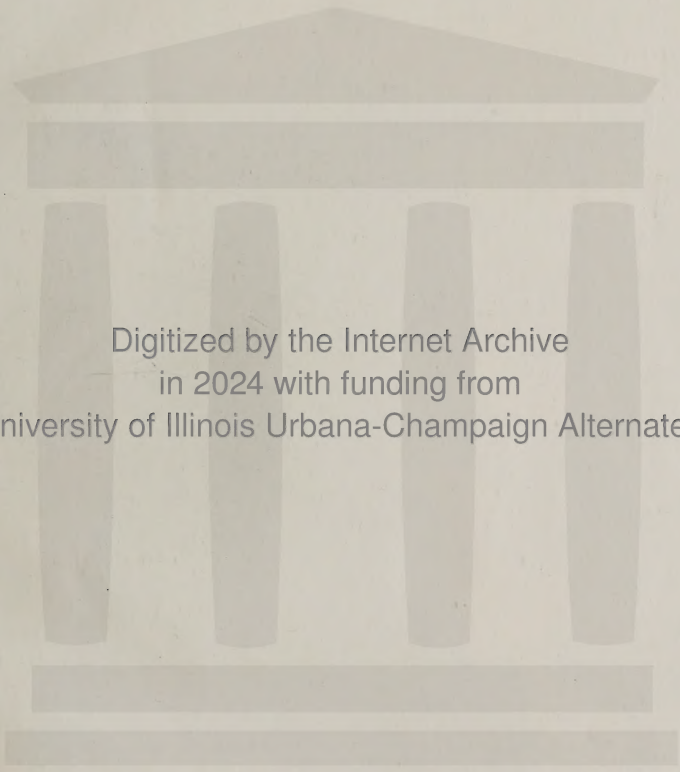
638.05
LE
v.47

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

638.05
LE
v.47

REMOTE STORAGE

NATURAL HISTORY



Digitized by the Internet Archive
in 2024 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/leipzigerbienenz4719unse

Leipziger

Bienen-Zeitung

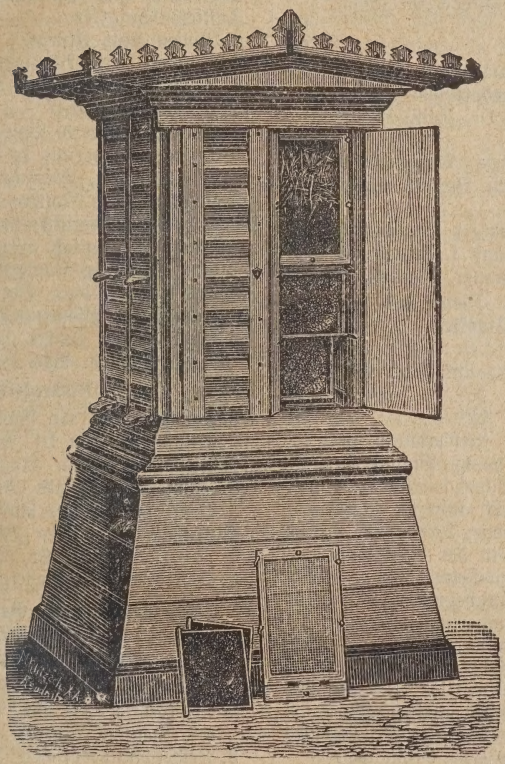
*

47.

Jahrg.

1932

*



*

9 Ehrenpreise,
60 Ehren-Diplome,
3 goldene,
14 silberne
und
8 bronzene
Staats- und
andere
Medaillen

*

Organ für alle Imker deutscher Zunge

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung (Liedloff, Loth und Michaelis)
Leipzig O 5, Täubchenweg 26

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen: A. a. W. = Aus allen Weltteilen. Von Dr. Fleischmann, Mannheim.

1. Aus der Geschichte der Bienenzucht. Seite

1. Die natürlichen Grundlagen der Bienenzucht. Von Prof. Zander, Erlangen 4
2. Amerikanische und deutsche Bienenwirtschaft. Von Dr. Rösch, Hohenheim. 10, 34, 67, 116, 163
3. Ausstellung d. Nachlasses von Dr. Dzierzon in Warschau. Von Hung, Berlin 27
4. Sankt Sebaldus, der Schutzpatron der Bienenzüchter. Von Pietsch, Zörbig . 28
5. Keine Hilfe für die deutsche Bienenzucht. Von Seegert, Sauzin 40
6. Aus altem Bienenbuch. Nierich, Neukirch 41
7. Vorläufer Dr. Dzierzons: Anton Janscha 50
8. Die Biene in Goethischen Gedichten. Von Th. Zeitler 94
9. Stillgelegt! 96
10. Hoher Imkerbesuch aus USA. Dr. R. 123
11. Wandlungen und Wanderungen unserer deutschen Biene. Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach 188
12. Des Deutschen Reiches Bienengarten u. sein Zusammenbruch. Von Dr. Scheffer, Bad Berka 198
13. Amerikan. Frühgeschichte d. Bienenzucht 205
14. 25 Jahre bay. Landesanst. f. Bienenzucht 269
15. Konfliktstoff. Von Hübner, Breslau . 301

2. Aus dem Leben der Biene und verwandter Insekten.

a) Völker.

1. Bienen- und Pflanzenzucht. Von Hackbarth, Müncheberg 47
2. Große Zellen. A. a. W. 50
3. Die Biene und die Befruchtung der Obstblüten. Von Möhring, Bislich . . 56
4. Mittel bei Bienenstichen. Schicketanz 129
5. Warum züchtet wir nach äußeren Merkmalen? Von Dr. Goetze, Landsberg . 138
6. Theorie und Praxis in der Rassezucht. Von J. Knapp, Gernsheim 141
7. Bienenzucht und Wünschelrute . . . 156
8. Wandlungen und Wanderungen unserer deutschen Biene. Von Dr. Zaiß . . . 188
9. Die Bienen lieben Salz. A. a. W. . 205
10. Lebensfähigkeit d. Bieneneier. A. a. W. 205
11. Beitrag zu der verschiedenartigen Wirkung der Bienenstiche. Von Dr. Fritzsche 218
12. Lautäußerungen und gegenseitige Verständigung der Bienen. Von Professor Dr. Krancher, Leipzig 248
13. Elektrowärme in der Bienenzucht. Von Paschke, Greifswald 251
14. Erdstrahlungen und Wohlbefinden der Bienen. Von Nebel, Mahlis 307

b) Schwärme.

1. Ursache des Schwärmens. A. a. W. . 50
2. Die Ursache des Schwärmens erkannt! 106
3. Bienenschwarm verurs. Verkehrsstörung 181

c) Königinnen:

1. Die künstl. Befruchtung der Honigbiene 106
2. Bienenvölker mit zwei Königinnen. Von Hattich, Manheim 172
3. Wie weit flieg. Königinnen u. Drohnen? 205

d) Verwandte Insekten.

1. Wespenvertilgung 208

3. Krankheiten der Biene. Seite

a) Allgemeines.

1. Faltenwespen als Bewohner von Bienenstöcken. Von Dr. Evenius, Stettin . 8

b) Faulbrut, Nosema, Milben- und Amöbenseuche.

1. Ansteckung durch Nosema. A. a. W. . 106
2. Nosemainfektion der Bienen. Dr. Seidel 143
3. Nosemakranke Völker. A. a. W. . . 205

4. Bienenweide.

1. Die natürlichen Grundlagen der Bienenzucht. Von Prof. Dr. Zander, Erlangen 4
2. Bienen- und Pflanzenzucht. Hackbarth 47
3. Riesenhonigklee 55
4. Linden statt Ulmen 55
5. Nutzwert des Akazienholzes. Möhring 56
6. Mitteilungen des Bienenweideausschusses Nürnberg 57, 180
7. Zum Ulmensterb. Von Höhnel, Dresden 71
8. Meine Wanderung in die Fencheltracht. Von Ludwig, Weimar 125
9. Legende vom Rotklee und den Bienen 129
10. Achtung! Hederichbekämpfung. Von der Bienenzuchtanstalt Erlangen 146
11. Eine dankbare Honigpflanze. A. a. W. 151
12. Ein Nektarienbuch. Von Prof. Dr. Ewert 189
13. Unentbehrl. Bienenweide. Von Poenicke 289
14. Was unsere Imker über die Bienenweide melden. Von Holl, Burgau . . 288

5. Bienenfeinde.

1. Faltenwespen als Bewohner von Bienenstöcken. Von Dr. Evenius, Stettin 8, 37
2. Bienenzucht und Vogelwelt. Schriftl. 39
3. Schmetterlinge als Bienenfeinde. Von Prof. Dr. Gasch, Hosterwitz 155
4. Fangen Schwalben Bienen? A. a. W. 205
5. Der Igel. Von Br. Bechert 288
6. Erdkröten als Bienenräuber 288

6. Bienenwohnungen, Geräte und andere Hilfsmittel.

a) Bienenwohnungen.

1. Die Beute der Zukunft. Von Metz . . 75
2. Ersatzstoffe beim Bau v. Bienenhäusern und -beuten. Von Dr. Hengst, Zwickau 99
3. Beweiselungskästchen. Von Jäger . . 101
4. Welches ist die beste Bienenwohnung? Von Schicketanz, Torgau 207

b) Geräte und andere Hilfsmittel.

1. Elektrischer Strom in der Bienenzucht. Von Dr. Hengst, Zwickau 97
2. Billige Bienenhäuser, Arbeits-, Geräte- und Autoschuppen. Von Beyer, Reckow 175
3. Ein neuer Rähmchenträger für Blätterstöcke und Kuntzschbeuten. Von Enning, Langenhorst 199
4. Elektrowärme in der Bienenzucht. Von Paschke, Greifswald 251
5. Chinosol in der Bienenzucht. Von Dr. Himmer, Erlangen 274
6. Meine Entdeckelungsmaschine. Schuhmacher, Niedersaulheim 308

LE
V 47
REMOTE STORAGE

Seite

7. Behandlung der Bienen.

a) Allgemeines.

Warum? Von K. Mutz, Halle . . . 15
Schütze Nachbarn vor Bienenstichen! 48
Umstellung in der Imkerei. L. S. . . 55
Heizen des Bienenstandes. A. a. W. . 106
Meine Wanderung in die Fencheltracht. Von Ludwig, Weimar 125
Wie ich mein. Stand verlegte. Schicketanz 130
Fütterung von Bienen mit thymolisiertem Sirup. A. a. W. 205
Reizfütterung für Bienen. A. a. W. . 205
Einfluß d. Flugrichtung. Bierhoff, Leipzig 302

b) Völker.

Bei den 47ern in Gatersleben. Pohle 27
Heizung des Bienenhauses. A. a. W. 49
An- und Verkauf von Bienenvölkern. Vom Schriftleiter 73
Was hat ein Bienenvater beim Reinigungsausflug zu tun? Von Schicketanz 74
Eine Gefahr im Frühjahr. Von Z. . 84
Sei auf der Hut! Zt. 84
Aufstellung der Bienenvölker. Schriftltg. 95
Ein Sorgenkind. Von Hattich, Mannheim 101
Reizfütterung. Von Weißbrod, Ehrenberg 105
Fütterung und Wärme bringen Erfolg 106
Honig oder Schwärme? Von Weigert, Regensburg 148
Das Ausgleichen der Völker. Höhnel 194
Behandl. stechlustiger Völker. A. a. W. 205
Noch einmal bei den 47ern in Gatersleben. Von Breternitz, Gatersleben . 254
In die Heide! Von Albrecht, Riesigk . 257
Stimmt's oder stimmt's nicht? Von Höhne, Dresden 305

c) Schwärme.

Naturschwarm oder Kunstschwarm. Von Weißbrod, Ehrenberg 147

d) Königinnen.

Zusetzen der Königinnen. A. a. W. . 49
Königlicher Futtersaft. Von Burkhardt 92
Neuerung auf dem Gebiete der Beweiselung. Von Jäger, Lüdenscheid . 100
Beschränkte Leistungsfähigkeit d. Wahlzucht ohne Belegstation. Dr. Rinsche . 119
Praktische Erfolge neuzeitlicher Leistungszucht bei Bienenköniginnen. Von Dr. Becker, Münster 214, 243
Kann man eine Königin auch im Spätherbst zusetzen? G. S. 257
Die Königinnenzucht 1932. Von Dr. Brünnich, Nidau 272

Bienenprodukte und deren Verwertung.

a) Honig.

Obst- und Honigmarkt. Von K. Mutz . 22
Zusammenbruch der Honigzentrale in Berlin, Deutscher Imkerbund . . . 44
Giftiger Honig aus Kleinasien. A. a. W. 50
Honig a. Mittel geg. Einfrieren. A. a. W. 50
National-Honigwoche. A. a. W. . . 50
Honigpreise . . . 58, 236, 265, 291
Die Geheimnisse des Honigglases. Von Prof. Dr. Zander, Erlangen . 63, 89, 114
Honig an Stelle von Zucker. A. a. W. 151

Seite

Naturgemäße Nahrung. A. a. W. . . 151
Behandlung von Heidehonig. A. a. W. 151
Vorliebe für dunklen Honig. A. a. W. 151
Schwer bestrafte Nahrungsmittelfälscher. H. Sch., Oberbrackel 208

b) Wachs.

Das Wachsauslassen. Törper, Rambow 19
Zwei interess. Versuche. Törper, Rambow 124

9. Bienenzucker.

Keine Hilfe für die deutsche Bienenzucht. Von Seegert, Sanzin 40
Bienenzucht in Not! O. R. in Gn. . 84
Zuckerfreiheit — Vergällung. Vom Deutschen Imkerbund 109
Zuckerfütterung und Entartung. Von Tuschhoff, Elberfeld 296

10. Rechtsfragen in der Bienenzucht.

Inwieweit muß der Nachbar eine Beschmutzung der Wäsche durch die Bienen dulden? Von Dr. Schüßler, Weinheim 23
Werbungskosten des Imkers. Von Dr. Schüßler, Weinheim 27
Deutsches Bienenrecht. Lehnart, Trier. 46
Anpreisung v. Auslandhonig als Inlandhonig eigener Imkerei. Von Dr. Schüßler, Weinheim 166
Zur Frage der Eigentumsstörung durch Bienen d. Nachbarn. Von Dr. W. Spohr 190
Bienenzucht u. landwirtschaftl. Unfallversicherung. Von Dr. Schüßler, Weinheim 193
Schwer bestrafte Nahrungsmittelfälscher. Von H. Sch., Oberbrackel . . . 208
Abstandsvorschriften für Bienenstände. Von Dr. Schüßler, Weinheim . . . 256
Auslandhonighändler u. Schriftleitung 262
Ist die Pfändung von Bienenstöcken zulässig? Von Dr. Schüßler, Weinheim 276
Ein mustergültiges Urteil im Nachbarrechtsprozeß. Dr. Schüßler, Weinheim 283
Der Imker u. sein Nachbar. Müller, Berlin 303

11. Am Waagstock.

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin.
1, 31, 61, 87, 111, 135, 159, 185, 211, 239, 265, 293

12. Zuchtanleitung für strebsame Imker.

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn.
21, 50, 77, 103, 126, 151, 177, 203, 231, 259, 283, 310

13. Betriebsregeln für Anfänger.

Von Ortmann, Duisburg.
24, 52, 81, 107, 128, 154, 179, 206, 233, 261, 285, 312

14. Briefkasten.

Von Wildemann, Münster.
25, 53, 82, 108, 130, 156, 182, 209, 234, 263, 289, 316

15. Berichte über Bienenzucht.

a) Aus dem Deutschen Reiche.

Bienenzucht und „Grüne Woche" 1932 78
Erklärung des Abg. Kickhöffel im Preußischen Landtage 79
Die Bienenzucht auf der Wanderausstellung der D. L. G. zu Mannheim . 170

827220

Seite

4. Von der preußischen Bienenzucht im Jahre 1930. Von L. Armbruster . . 174
5. Deutschlands Imker in Görlitz 1932. Vom Schriftleiter 223

b) Aus dem Auslande.

1. Ein Honigtag in Italien. A. a. W. . 106
2. Ein Besuch bei den Imkern auf der Insel Sardinien. Von Deckert, Bozen 149
3. Russischer Fünfjahresplan in bezug auf Bienenzucht. A. a. W. 151
4. Bulgariens Bienenwachserzeugung. Von Dr. Petzall, Dresden 200
5. Bienenzucht in Sowjetrußland und gegen den Klatsch. Von Dr. Rösch, Hohenheim 271

16. Aus dem Imker- und Vereinsleben.

a) Deutscher Imkerbund.

1. Lichtbilderreihe 28
2. Rechtsschutz 29
3. Deutscher Honig in Geschenkpackung 29
4. Zusammenbruch der Berliner Honigzentrale 44
5. Honigpreissenkung 57
6. Einheitsgläser 58
7. Ehrenpreis der „Grünen Post" . 86, 131
10. Winterverluste — Zuckersteuerfreiheit . 109
11. Kennzeichnungsverordnung Gewährverschluß betreffend 131
12. Deutscher Imkerbund in Görlitz . . . 158
13. Polizeiverordnung z. Schutze der Bienen 183
14. Versandkarton für gefüllte Gläser . . 184
15. Bundestagung in Görlitz 184
16. Der Imkerbund in Görlitz 1932 . . . 223
17. Schwarze Liste 264
18. Lebensmittelgesetz 265

b) Wanderversammlung.

1. Görlitz 1932 132
2. Wanderversammlung in Görlitz . 158, 184
3. 70. Wanderversammlung in Görlitz 1932 223

c) Reichsausschuß.

1. Die Imkerei auf d. „Grünen Woche" 1932 57
2. Ein neues Bienenzucht-Bildband . . 59
3. Erklärung des Abg. Kickhöffel im Preußischen Landtage 79
4. Bienenzucht im Rundfunk 85
5. Bienenzucht und Reichsgastwirtsmesse . 130
6. „Deutsche Woche" 1932 210
7. Tätige Werbung des Reichsausschusses 236

d) Landesverbände.

1. Von der preußischen Bienenzucht im Jahre 1930. Von L. Armbruster . . . 174
2. Jubiläumsfahrt schlesischer Imker in die Saganer Heide 196
3. Die Tätigkeit der staatlich anerkannten Lehr- u. Versuchsanstalten in Preußen. Von Dr. Evenius, Stettin 228
4. Hannoversche Imkereiausstellung in Celle

e) Anstalten.

1. Internationale Verpackungsschau. Vom Institut für Marktforschung 27
2. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen 28, 58
3. Inst. f. Bienenkunde Berlin-Dahlem 59, 85
4. Bienenzucht-Inst. Leipzig 119, 132, 231, 291

Seite

f) Vereine.

1. Obst- u. Honigmarkt. Von K. Mutz, Halle 22
2. Bei den 47ern in Gatersleben. Von Pohle, Quedlinburg 27
3. Bienenzucht auf der Wanderausstellung der D. L. G. in Mannheim 129
4. D. L. G. Bienenwirtschaftl. Ausstellung Berlin 1933 290
5. Achtung! Dresden 1933! 291

g) Jubiläen u. Auszeichnungen.

1. Goldene Hochzeit Kilian, Wiepersdorf . 54

h) Nachrufe.

1. Prof. Dr. Fiehe. Von Dr. Kitisch, Berlin 31
2. Honiggroßhändler Alwin Franz, Leipzig 263

17. Verschiedenes.

1. Jahresvorwort. Vom Schriftleiter . .
2. Ueber Imkerpresse. Vom Schriftleiter . 14
3. Bist du ein Imker? Von Metzdorf, Schloßberg 17
4. Nochmals „Imkerschulung". Von Malchow, Greifswald 18
5. Internationale Verpackungsschau . . 21
6. Der unfreiwillige Patient 21
7. Der Imker als Vorbild beim Naturschutz. Von M. Bührs, Dierhagen . . 44
8. Bienenzucht und Volksschule. Von Senner, Frankfurt a. M. 45
9. Meisterbriefe für Imker. Von Lilli Schmidt, Hannover 55
10. Die ersten deutschen Bienenmeister. Von L. Sch. 56
11. Unkrautmittel „Ex". Von Möhring, Bislich 56
12. An- und Verkauf von Bienenvölkern. Vom Schriftleiter 73
13. Verschärfter Kampf gegen Auslandware 84
14. Imkerweisheiten. A. a. W. 150
15. Bienen in Gefahr. Von Möhring, Bislich 150
16. Die Bienenzeitung und ihre Bedeutung im Interesse der Bienenzucht. Von Friesecke, Gütersloh 168
17. Görlitz, die Stadt der landschaftlichen Schönheit, d. Arbeit u. d. schönen Künste 169
18. Zuviel Ehre! 180
19. Welchen Vorteil hat der Beitritt zu einem Imkerverein? Von Schicketanz, Torgau 183
20. Mitteldeutscher Landwirtschaftsmarkt . 183
21. Einiges aus der Imkerei eines mittleren Bienenzüchters. Von Gullasch, Leip . 203
22. Der Kammerherr 205
23. Der Bienenmann. Von Kühne, Zottewitzsch 208
24. Bienenstiche gegen Krebs 208
25. Voraussetzungen zur Berufsimkerei. Von Höhnel, Dresden 215
26. Imkerschulung tut not! Von Jungmichel, Großbothen 230
27. Das Bienengift und seine Anwendung bei rheumatischen Erkrankungen. Von W. de Vries, Bielefeld 281
28. Teurer Bienenhonig. Von Li. Schm. . 281
29. Ein Anfänger macht sich Gedanken. Von Welker, Altmörbitz 306

Leipziger Bienen-Zeitung

☛ Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten. ☚
bonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
ne Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt,
s gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

er Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
ermischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 1 | **47. Jahrgang** | **Januar 1932**

Noch einmal mahnt uns an der Schwelle des neuen Jahres das alte zur Rückschau! Viel hat es auch uns deutschen Imkern genommen! Trotz alledem laßt uns die Segel für die Zukunft nicht streichen. Gemeinsame Not gibt Kraft zum Durchhalten. Laßt uns in schwerer Zeit den Pflug mit festerer Hand fassen, auf daß es uns gelinge, das mit Mühe und Besorgnis Geschaffene ich zu erhalten.

Herzlichen Dank allen Weggenossen im Jahre 1931: Seien es liebe Imkerfreunde von h und fern, seien es die Tausende unserer treuen Leser, seien es unsere bewährten alten ie neuen Mitarbeiter, die mit uns gebaut haben am Hause, das gerade in gegenwärtiger it Zuflucht sein will und soll für alle, die im harten Kampfe des Daseins der Hilfe und tütze bedürfen! Treue um Treue!

Allen ein „herzliches Glück auf" für das Jahr 1932

wünschen

Verlag und Schriftleitung der „Leipziger Bienen-Zeitung"

ipzig, am Sylvester 1931

Im Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin,
Referent im Reichsausschuß für Bienenzucht

Die Silvesterglocken verhallten zum Jahresende 1931 mit dem dumpfen Klang der Katastrophenatmosphäre, das Jahr endete mit dem Alpdruck unserer deutschen Wirtaftsgestaltung, die — von den Partnern des Weltwirtschaftsverkehrs zu spät erkannt — eltwirtschaftsgestaltung wurde.

Der Monat Dezember des alten Jahres brachte dem deutschen Volk mit der Vierten erordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finan-

zen und zum Schutze des inneren Friedens (Reichsgesetzbl. Nr. 79/1931 vom 8. 12. 31) eine der am tiefsten in das deutsche Wirtschaftsleben eingreifenden Verordnungen. Die privatwirtschaftlich sich wohl am stärksten auswirkenden Maßnahmen dürften die Maßnahmen der Preis- und Zinssenkung sein. An sich greift auf Grund dieser Verordnung wirtschaftlich eines in das andere. Die durch Gehalts- und Lohnsenkungen fallende Kaufkraft wird durch geringere Ausgaben der von den Gehalts- und Lohnsenkungen Betroffenen für Waren aller Art und Miete ausgeglichen werden, wenngleich natürlich, psychologisch verständlich, zunächst ein Nachlassen der noch vorhandenen Kauflust eintreten wird. Inwieweit die erwähnte Notverordnung sich auf die Preisgestaltung für den deutschen Honig auswirken wird, läßt sich zur Stunde, im Augenblick des Erscheinens der Notverordnung, kaum voraussagen. Nach Kap. 1, § 2, Ziff. 4 der Notverordnung kommen Markenwaren in Markenverpackung hierfür in Frage. Die Preissenkung erfolgt gegenüber dem Preisstande vom 30. Juni 1931. Soweit sich das Material im Augenblick übersehen läßt hat die Imkerschaft und haben die Absatzorganisationen für deutschen Honig diesen Preis inzwischen bereits stark abgebaut, so daß im Sinne der Notverordnung wohl schon auf diesem Gebiete die Entwicklung verlaufen sein dürfte. Bedeutsam ist die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2 %. Wegen der Wirtschaftsmaßnahmen der Notverordnung wird mancher Streit entbrennen. Wie dem auch sei, wollen wir im Interesse unserer deutschen Wirtschaft und im Interesse Deutschlands überhaupt wünschen, daß wir auf unserem wirtschaftlichen Dornenweg einen der letzten erforderlichen Schritte gegangen sind.

Das Kalenderjahr ist das Geschäftsjahr des Volksschicksals. Zum Schlusse des Geschäftsjahres wird die Bilanz gezogen, wird das Ergebnis der Gewinn- und Verlustrechnung festgestellt und übernommen in das Gesamtbild der Bilanz. In Krisenzeiten, wo von diesem Ergebnis Weiterbestand für den einzelnen und für den Privatwirtschaftsbetrieb, ja sogar die Wirtschaftsfreiheit für die Volksgemeinschaft abhängig sind, wird der Bleistift des Staatsbürgers, des durch die Inflationsjahre verängstigten Rentners, des Landwirts, des Beamten öfter denn je dem einzelnen frühe unverständliche Zahlen reihen zum Zwecke der Gegenüberstellung der Aktiven und Passiven deutscher Wirtschaftszukunft.

So auch an der Schwelle des Jahres 1932, das unheilgeladen heraufzieht, im Unheil der Krise aber majestätisch den Willen zur Ueberwindung der Hemmnisse zwingend. Mit diesem aus der Not geschaffenen Gestaltungswillen ist die Mehrheit des deutschen Volkes in das Jahr 1932 gegangen, nicht jubelnd und in Karnevalsstimmung wie einst in längstvergangenen Tagen, sondern ernst und notwürdig, kraftgespannt und überlegt-entschlossen; nicht mit einem Neujahrsruf, sondern mit einem Händedruck, der Durchhalten und zähen Arbeitsmut gelobte, überschritten wir die Jahresschwelle. Das ist der große Aktivposten in unserer nicht unwichtigen ideellen deutschen Jahresbilanz, der Vortrag für das Jahr 1932. Mit Unterstützung dieses ideellen Kapitals wird es wieder bergaufgehen!

Auch der Imker im engeren Sinne, im weiteren Sinne die deutsche Bienenzucht hat ihre Aktiven und Passiven. Hierüber hat Kickhöffel, dessen Arbeit an dieser Stelle die „Leipziger Bienen-Zeitung" ich weiterzuführen von nun an die Ehre habe, bereits des öfteren durch Zusammenstellung des bisher für die deutsche Bienenzucht Erreichten einen geschlossenen Ueberblick gegeben.

Wesentlich für die Imkerschaft ist die Tatsache, daß die letzte, mengenmäßig geringere Honigernte zu einer Preisstabilisierung geführt hat, in den östlichen preußischen Landesteilen zu einem die Preisdurchschnittshöhe erreichenden Anziehen des ein Jahr vorher, bienenwirtschaftlich betrachtet, vernichtenden Honigpreises. Soweit dem Handel im weitesten Sinne daran lag, ausgezeichneten deutschen Honig unter dem Durchschnittspreis zu erwerben, ist dieses Vorhaben für den laufenden Ernteabschnitt wohl nur noch ein Wunsch. Diesem Wunsch wird der Bedarf an deutschem Honig zum Zwecke des Verschneidens zugrunde liegen. Das Interesse konnte hierfür rege sein, solange deutscher Qualitätshonig zu einem Preise erhältlich war, der sich dem Preis für Auslandhonig zuzüglich Zoll etwa anglich.

Im Kleinhandel ist, wie erwähnt, der Preis durch die erntemäßige Mengenregulierung des Honigs nach der vorletztjährigen Senkung im allgemeinen stabil geblieben, mit Ausnahme der freiwilligen Preissenkung im Juli 1931 gelegentlich der Festsetzung der Mindestrichtpreise für deutschen Honig; der Erzeugerpreis bei Zentnerabgabe ist in diesem Ernteverwertungsabschnitt **kein Wert „um jeden Preis"**, sondern ein Richtpreis, der zwischen 90 und 110 M. liegt. Der Teil des Honiggroßhandels, welcher am Einkauf deutschen Honigs grundsätzlich nur zu Schleuderpreisen — die gelegentlich mitauszunutzen kaufmännisches Recht ist — interessiert war, ist anscheinend zum Bezuge von nur Auslandhonig und zum Weiterverkauf von reinem Auslandhonig übergegangen. Diese meine auf verschiedenen Beobachtungen und Erwägungen fußende Mutmaßung wird durch die Statistik bestätigt.

Die Kaufkraft des deutschen Volkes befindet sich in fortschreitender Abwärtskurve, was sich wohl auf jeden Konsum auswirkt, nicht zuletzt auf den Honigkonsum, insbesondere da Honig noch nicht allgemein als Volksnahrungsmittel gilt. Trotzdem ist die Einfuhr von Honig im Monat Oktober 1931 gegenüber dem Vorjahre gestiegen, und zwar wurden im Oktober 1931 5264 Doppelzentner eingeführt gegenüber 4383 Doppelzentner im gleichen Monat des Jahres 1930. Die Einfuhrzunahme, gemessen an der Einfuhr der gleichen Jahres- und Kalenderzeit 1930, dürfte auf die Umstellung von Großinteressenten vom vorübergehenden Bezuge deutschen Honigs (zur Zeit der niedrigsten, für den deutschen Imker unrentablen Preise!) auf Auslandhonig zurückgehen. An sich ist der Konsum an Auslandhonig in den ersten zehn Monaten des Jahres 1931 insgesamt stark zurückgegangen. Im Jahre 1930 wurden von Januar bis Oktober 49 917 Doppelzentner eingeführt, im Jahre 1931 in dem gleichen Zeitabschnitt nur 37 027 Doppelzentner. Ein Zunehmen des Honigverbrauchs dürfte bei der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung gerade für den Monat Oktober nicht vorliegen, sondern nur eine Umgruppierung. Verschiedene Beobachtungen lassen darauf schließen, daß es sich hierbei nicht um eine aus der Käuferschicht kommende Bewegung handelt, sondern um eine Maßnahme der honigverarbeitenden und honigverschneidenden Industrie, eine Maßnahme, welche in sich ihre Begrenzung trägt.

Die Möglichkeit des Entweder-Oder, unter dem Preis oder gar nicht zu verkaufen, vor welche in bestimmten Zeiten ein Teil der Imker von einem Teil des honigkaufenden Handels gestellt werden kann, gibt der Forderung nach einer Zollerhöhung für Einfuhrhonig wirtschaftsmoralische Veranlassung und Stütze. Es wäre verfehlt, wollte man sich gegen eine ehrliche Konkurrenz zwischen Warenqualitäten wenden, wollte man durch einseitige Handhabung ein die Weiterentwicklung hemmendes Privileg schaffen. Das wird seitens der deutschen Imkerschaft auch gar nicht verlangt. Anzustreben ist der Wettbewerb, in welchen die deutsche Ware in deutschen Landen bei deutschen Verbrauchern zu treten sich erlauben möchte, auf gleicher Preisgrundlage. Diese kann durch Marktschutzzoll geschaffen werden, und zwar in einer Höhe, welche keinen Ausgleich des Verkaufspreises zu Lasten der Erzeugerrente des ausländischen Imkers gestattet. Ueber Höhe und Art des Zolles, über Systemfragen und ähnliches gibt es nur eine Möglichkeit: die exakte Folgerung aus der Praxis der letzten zwei Jahre in wirtschafts-wissenschaftlicher Bearbeitung und Form. Es wird — das sei besonders betont — ein Wettbewerb zwischen Inland- und Auslandware auf gleicher Preisgrundlage im gleichen Markt anzustreben sein, nicht aber die Schädigung von Wirtschaftsschichten. Die Entwicklung in der Zollpolitik — selbst nunmehr auch in England — zeigt, daß jedes Volk seine Erzeugung schützt. Geschieht dies wirklich nur als Schutz, wie es bei einer Zollerhöhung für Honig in Deutschland der Fall sein würde, so wird kein Staat der Welt den Anstoß daran nehmen, der so oft befürchtet wird. Zollmauern umgeben die meisten Staaten, der Handel geht — wenn auch natürlich im Zeichen

der Weltwirtschaftskrise — weiter. Unsere deutschen Zölle sind Schutzzölle und keine Vernichtungszölle! Lassen wir aber vollends ab von der Durchhaltung der Schutzzollmaßnahmen und der für die Auswirkung erforderlichen Erhöhung der Schutzzölle aus zum größeren Teil sicherlich allzu großen Befürchtungen, so geben wir uns selbst auf, um vom Ausland nicht aufgegeben zu werden.

Wie schützt das Ausland seine Erzeugnisse? Der Volkswirtschaftliche Aufklärungsdienst zeigt eine Wanderausstellung, die am 24. November 1931 in der Reichshauptstadt eröffnet wurde. In Verbindung hiermit wird in bildlichen Großdarstellungen, wobei auch der deutsche Honig in der Markenverpackung sehr anschaulich vertreten ist, eine Folge der verschiedenen Waren gezeigt unter der Bezeichnung: „Der entscheidende Augenblick!" Der entscheidende Augenblick, wo der Käufer aus Ueberlegung und Ueberzeugung deutsche Waren kauft... Möge dieser entscheidende Augenblick für jede Hausfrau, für jeden deutschen Käufer nicht fern sein, wo er sich ein für allemal für deutsche Waren entscheidet. Diesen Augenblick hat Deutschland bitter not, und er birgt wesentlich die Entscheidung.

Einen Schritt auf dem Wege hierzu wird die Ende Januar beginnende Ausstellung „Grüne Woche 1932" tun. Die Bienenzucht wird auch dieses Mal, wenn die Vorbereitungen keine allzu große wirtschaftliche Einengung erfahren werden, in Ausdehnung und Aufmachung, Werbung und Belehrung, bienenzüchterisch und volkswirtschaftlich würdig vertreten sein. Man darf von der Ausstellung der Bienenzucht etwas erhoffen! Die Landwirtschaft wird an die Ausgestaltung dieser Ausstellung — das ist deutsche Eigenart! — nicht mit dem Mut der Verzweiflung, sondern mit dem Mut stiller Pflichterfüllung herangehen. Gewiß, die Zeiten sind schlecht. An Hand dieses und jenes Zahlenmaterials können schwere Bedenken für die Zukunft aufsteigen. Aber es wird einen Ausweg geben, wenn auch vielleicht mit schweren Schäden und Verlusten. Und so tritt die deutsche Landwirtschaft und mit ihr die deutsche Bienenzucht zu der alljährlichen grünen Parade in den Ausstellungshallen des Meßamtes der Stadt Berlin, am Kaiserdamm, draußen auf dem Funkturmgelände an, in Not und dennoch mit Haltung, im Bewußtsein, daß es nicht die letzte grüne Parade vor dem letzten Wirtschaftsgefecht sein wird!

Die natürlichen Grundlagen der Bienenzucht

Von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen

Wetter und Tracht sind die natürlichen Grundlagen der Bienenzucht, d. h. die Umstände, an denen wir wenig oder gar nichts ändern können. Daß wir dem Wetter auch als Imker völlig machtlos gegenüberstehen, bezweifelt niemand. Weniger einig ist man sich dagegen über die Tracht. Die überwiegende Mehrzahl der Bienenzüchter lebt in dem Glauben, daß man daran durch Pflanzen und Säen vieles bessern könnte. Wie ich aber in meinem Buche „Die Bienenweide" (Verlag Eug. Ulmer, Stuttgart 1931) auseinandersetzen mußte, ist auch das nicht oder doch nur in ganz beschränktem Maße und nur bei Erfüllung ganz bestimmter Bedingungen möglich.

Man vergißt bei der Erörterung derartiger Fragen immer, daß die Bienenzucht eine Art der Bodennutzung ist, die zwar ohne Schaden anderer Nutzungsmöglichkeiten des Pflanzenbaues und ohne eigenen Grund und Boden ausgeübt werden kann, weil die Bienen die sonstigen Zwecke des Landwirtes nicht stören, sogar fördern, und weil sie immer auch auf fremden Fluren weiden, aber trotzdem wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die Weidemöglichkeiten der Bienen von den land- und forstwirtschaftlichen Anbauverhältnissen abhängen.

Wenn wir aber die Anbauverhältnisse überblicken, so sehen wir selbst auf dem kleinen geographischen Raume unseres deutschen Vaterlandes nicht nur eine große Mannigfaltigkeit, sondern auch eine gewisse Gesetzmäßigkeit in der Pflanzenverteilung von Nord und Süd, West und Ost.

Betrachten wir z. B. einmal den Wald, der einstmals zu 75 Prozent den deutschen Boden bedeckte, heute allerdings nur noch zu 27 Prozent. Er weist im Norden und Süden auffallende Unterschiede in seiner Zusammensetzung auf. Im norddeutschen Flachlande ist die Kiefer der vorherrschende Waldbaum, der nur an ganz beschränkten Stellen von der Fichte abgelöst wird (Harz, Ostpr.) und westwärts in zunehmendem Maße der Buche, da und dort auch der Eiche Platz macht. In Süd- und Mitteldeutschland dagegen sind neben der Kiefer vornehmlich Fichte und Tanne, in Gebirgslagen auch die Lärche als urwüchsige Waldbildner zu Hause. Dazu können sich örtlich Buche, Ahorn, Linde, Eiche, Edelkastanie und Robinie gesellen.

Oder nehmen wir als weiteres Beispiel die bienenwichtige Heideflora. Echte Heide als fast baumlosen weiten Bestand von Besenheide (Calluna) und Glockenheide (Erica) mit bestimmten Halbsträuchern und Kräutern finden wir nur im norddeutschen Küstenlande, namentlich im Nordwesten und an einigen beschränkten Stellen im Binnenlande. Die sonst überall in Deutschland anzutreffenden Bestände der Besenheide stehen im Schutze des Waldes als sogenannte Waldheiden. Dazu tritt im Südosten in den Berglagen Bayerns bis zum Vogtlande das Gebiet der Frühjahrsheide (Erica carnea).

Was vom deutschen Boden übrigbleibt, wird in der Hauptsache landwirtschaftlich genutzt (63 Prozent). Auch die Verteilung der vornehmlich angebauten Gewächse zeigt charakteristische Unterschiede.

Von der landwirtschaftlichen Fläche werden 28 Prozent als Wiesen und Weiden verwendet: 19 Prozent Wiesen und 9 Prozent Weiden. In Norddeutschland tritt aber diese Nutzungsform mit nur 25 Prozent etwas hinter dem Ackerbau zurück. Auch ist besonders die Wiese verhältnismäßig blütenarm, da die sogenannten Unkräuter zurücktreten und die Wiesennarbe hauptsächlich aus Gras und Klee besteht. Im deutschen Süden hingegen steigt das Wiesen- und Weideland auf 30 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche. Sein Blütenreichtum hat gar oft schon den Neid der norddeutschen Imker erweckt, indem zu Klee und Gras eine überaus mannigfaltige Unkrautflora hinzutritt (Löwenzahn, Wiesenschaumkraut, Hahnenfußarten, Vergißmeinnicht, Steinbrech, Storchschnabel, Flockenblume, Lichtnelke, Augentrost, Witwenblume und Teufelsabbiß, Bärenklau, Kerbel und Pastinak, um nur ein paar Beispiele zu nennen), die 80 und 90 Prozent des Pflanzenbestandes ausmachen kann.

Im umgekehrten Verhältnisse zur Wiesen- und Weidenfläche steigt oder fällt das eigentliche Ackerland, das regelmäßig umgebrochen wird. In Norddeutschland kann es bis zu 84 Prozent der Fläche bedecken, im Süden bis auf 60 Prozent heruntergehen. Was angebaut wird an Getreide und Hackfrüchten, hat für die Bienen keinen Wert, nur was als Unkraut dazwischen wächst, nützt ihnen. Hederich und Ackersenf, Kornblume und Kornrade sind hier an erster Stelle zu nennen. Der Landwirt sieht sie nicht gern und tut das seine, um sie zu unterdrücken. Im norddeutschen Großbetriebe ist der Erfolg im allgemeinen deutlicher als im süddeutschen Kleinbetriebe. Die Unkräuter gedeihen hier trotz Raphanit, Sinapit usw. noch immer in üppiger Fülle.

In mit der Viehzucht steigendem Maße wird der Feldfutterbau betrieben, weil Wiesen und Weiden nicht genug Futter zu schaffen vermögen. Gerade in ihm sieht man den Angriffspunkt für ausgiebige Maßnahmen zur Bienenweideverbesserung, übersieht aber meistens, daß auch der Futterbau ganz bestimmte geographische Unterschiede aufweist. Im norddeutschen Küstengebiete baut man Klee, vor allem Rotklee, Pferdebohnen und Wicken, Raps und Rübsen, Buchweizen und Serradella. Die Lupine ist im östlichen Mittelgebiete sehr ausgebreitet. In Süd- und Mitteldeutschland spielen die genannten Feldfutterpflanzen nur örtlich da und dort eine bescheidene Rolle, mit Ausnahme der Kleearten, die besonders in Höhenlagen reichlich vertreten sind. Im Südwesten treten bis nach Thüringen hinein Esparsette und Luzerne als hervorragende Futter- und Bienenpflanzen hinzu. Sie fehlen dem Norden fast ganz.

Diese Beispiele lassen sich nach Belieben vermehren. Sie genügen, um zu zeigen, daß die Verteilung der wildwachsenden und angebauten Gewächse

offenbar nur zum kleinsten Teile von Zufall, Laune und Bedürfnis des Menschen bestimmt wird. Darüber kommen auch wir Imker eben nicht hinaus, daß Landwirt und Forstmann nicht bauen können, was sie möchten, sondern nur, was Klima- und Bodenverhältnisse ihnen gestatten, weil auch die Pflanzen lebende Wesen sind, die unter den Einwirkungen der Umwelt stehen, und die ihrerseits auf ihre Umgebung einwirken, nicht nur mit ihren Wurzeln das Gestein sprengen, sondern auch die Zusammensetzung der Luft, die Menge der Niederschläge usw. mit bestimmen. Wenn es anders wäre, ließe sich z. B. die Weizenanbaufrage und manche andere, die uns heute bedrückt, leicht lösen.

Wenn wir uns die deutschen Klima- und Bodenverhältnisse vergegenwärtigen, bemerken wir auch darin manche Unterschiede, und vor allem Beziehungen zur Pflanzenverteilung, die gerade für uns Imker außerordentlich wichtig sind.

Was zunächst die klimatischen Verhältnisse (Wärme, Kälte, Niederschläge usw.) anbetrifft, so hebt sich aus dem norddeutschen Flachlande das unter der Einwirkung des Weltmeeres stehende küstenländische Klimagebiet heraus, das besonders westwärts durch hohe Niederschläge, ausgeglichene Jahreszeiten, verhältnismäßig kühle, lange Sommer, milde Winter ausgezeichnet ist. Im Gegensatze dazu steht das binnenländische Klima des Ostens mit trockner Luft, unausgeglichenen Jahreszeiten, kurzen heißen Sommern und langen strengen Wintern. Dazwischen schieben sich Uebergangsgebiete mit mannifachen, örtlich bedingten Abweichungen ein. Ganz andere Verhältnisse treffen wir im Südwesten. Oberrheintal, Main- und Neckargebiet bilden die klimatisch günstigsten Gegenden Deutschlands, in die durch die sogenannte burgundische Pforte zwischen Schweizer Jura und Wasgenwald die warme Mittelmeerluft vom Rhonetal herauf einströmt. Die Gebirgsgegenden andererseits weisen wieder manche Aehnlichkeit mit den Küstengebieten auf und sind durch noch höhere Niederschläge gekennzeichnet.

Dazu treten mannigfach wechselnde Bodenverhältnisse, die einmal durch die verschiedenen Gesteinsarten bedingt werden. Es gibt Basalt-, Granit-, Kalk-, Lehm-, Ton-, Sand-, Moor- und sonstige Böden. Dazu ist ganz besonders bemerkenswert, daß von Südosten nach Nordwesten eine schrittweise Verarmung des Bodens beobachtet werden kann. In den südöstlichen Steppengebieten haben wir die nahrungsreichsten Böden (Schwarzerde), weil die bescheidenen Niederschläge den Boden nicht auswaschen, sogar in den Trockenzeiten die Nährstoffe nach oben gezogen werden. Nordwestwärts werden die Böden durch die zunehmenden Niederschläge nach und nach so gründlich ausgewaschen, daß schließlich nur noch der blanke Sand übrigbleibt.

Diese Verhältnisse wirken nachhaltig auf Gedeihen und Verteilung der Pflanzen ein. Alle Feuchtigkeit liebenden Gewächse kommen in den küstenländischen Gebieten oder an solchen Stellen des Binnenlandes vor, die ähnliche Verhältnisse aufweisen. Klee, Pferdebohnen, Buchweizen, Raps, Serradella usw. geben allbekannte Beispiele ab. Die Lupine dagegen ist eine ausgesprochene Trockenpflanze und hat sich daher im mittleren Osten stark ausgebreitet. Alle Gewächse mit hohen Wärmeansprüchen, die durchweg aus südlichen Ländern eingeführt worden sind, finden die besten Bedingungen ihres Gedeihens nur in den südwestlichen klimatisch begünstigten Gegenden Deutschlands. Es ist kein Zufall, daß in der sonnigen Pfalz, im Oberrheintale, im Main- und Neckargebiete Edelkastanie, Mandel, Pfirsich, Aprikose, Esparsette, Luzerne usw. verbreitet sind.

Dazu kommen die wechselnden Ansprüche der Pflanzen an den Boden. Es gibt kalkliebende und kalkfeindliche Pflanzen, solche des Sandes, Lehmes, Tones, Moores usw. Die Bedürfnisse sind vielfach so ausgeprägt, daß man aus dem Vorkommen bestimmter Pflanzen mit Sicherheit auf die Bodenart schließen kann. Lange Listen solcher „bodenanzeigenden Pflanzen" hat man aufgestellt. Wenn die echte Heide auf das Küstengebiet beschränkt ist, hat das seinen Grund allein darin, daß das Heidekraut neben hoher Feuchtigkeit ganz nahrungsarme Böden liebt. Bedingungen, die im Binnenlande meistens nur unter dem Schutze des Waldes gegeben sind. Daher finden wir die Heide hier nur als „Waldheide". Esparsette und Luzerne, unsere besten Futter- und Bienenpflanzen, verlangen trockene

Wärme und einen hohen, tiefreichenden Kalkgehalt des Bodens. Wo diese Voraussetzungen nicht bestehen, hat der Anbau keinen Zweck. Das gilt ganz besonders von der Esparsette. Die Serradella hat nicht durch die Laune des Menschen im norddeutschen Flachlande so große Verbreitung gefunden, sondern weil sie in dem feuchten Küstengebiete auf Sandböden gut gedeiht. Sie im trockenen Binnenlande an Stelle der Lupine anbauen zu wollen, hat wenig Sinn.

Diese Abhängigkeiten der Pflanzen von Klima und Boden sind auch für die Frage einer Verbesserung der Bienenweide von größter Bedeutung. Sie läßt sich nur unter sorgsamer Beachtung der pflanzengeographischen Bedingtheiten lösen. Mit Säen und Pflanzen allein ist gar nichts getan. Nur wenn die für die mannigfach wechselnden Klima- und Bodenverhältnisse passenden Gewächse ausgewählt werden, ist auf einen Gewinn zu rechnen; denn die Honigerzeugung der Pflanzen steht natürlich mit ihrem Gesamtgedeihen in engstem Zusammenhange. Die Heide z. B. kommt auf allen Bodenarten vor, honigt aber nur auf Sandboden. Sehr anspruchsvoll sind ja auch die Linden. Die Ausnutzbarkeit des Rotklees hängt nach Goetze in erster Linie davon ab, daß er gut honigt, was aber nicht immer der Fall ist. Die Möglichkeiten der Bienenweideverbesserung sind aber sehr beschränkt, weil nur ein Massenanbau weniger gut honigender Pflanzen unter sonst günstigen Verhältnissen Erfolg verspricht. Die in neuerer Zeit durchgeführten Honiguntersuchungen haben nämlich gezeigt, daß selbst im deutschen Süden der mit vielerlei Nutz- und Wildpflanzen besonders reichgedeckte Tisch von den Bienen bei ihrer Blumenstetigkeit nur in sehr beschränktem Maße ausgenutzt wird. Nur das, was reichlich vorhanden ist, sucht sie an. Dazu kommt weiter, daß eine flächenmäßige Ausdehnung der Bienenweide nur noch in sehr beschränktem Maße möglich erscheint. Sind doch von dem deutschen Boden bereits 63 Prozent landwirtschaftlich und 27 Prozent forstwirtschaftlich genutzt. Was übrigbleibt, ist, abgesehen von den bescheidenen kulturfähigen Moor- und Heideflächen, völlig unbrauchbares Oedland. Will man daher etwas machen, geht es im wesentlichen nur durch innere Veredelung der schon bestehenden Anbauformen, indem man z. B. unter Berücksichtigung der wechselnden Klima- und Bodenansprüche statt des Rotklees den Anbau von Bastardklee, Weißklee, Gelbklee oder Luzerne fördert, statt der oft versagenden Reinsaat einer Kleeart, die Mischsaat mit oder ohne Gras empfiehlt, statt Ulmen, Platanen und Birken an den Straßen Ahorn, Robinien, Linden, Sophoren und Obst anpflanzt.

Dabei darf man niemals vergessen, daß sich freilich manches zur Verbesserung der Bienenweide tun läßt und auch geschehen soll, daß aber die deutsche Bienenweide auf keinen Fall in dem Maße verbesserungsbedürftig ist, wie immer behauptet wird. Die letzten Jahre konnten uns gründlich eines anderen belehren. In den Jahren 1929 und 1930 honigten, wie man so sagt, die Zaunpfähle, so daß man des Honigsegens kaum Herr werden konnte, weil das Wetter danach war. 1931 wird als Fehljahr zu werten sein, obgleich eine kaum je erlebte Blüte von der Pflanzenwelt geboten wurde, aber das Wetter war nicht danach. Diese Ansicht wird auch von anderer Seite bestätigt. Im bienenwirtschaftlichen Zentralblatt 1930 hat Wagner berechnet, daß Niedersachsen, das ständig nur etwa 90 000 Bienenvölker beherbergt, heute noch Tracht für 3 000 000 Bienenvölker mit einem Vollertrage von je 20 Kilogramm böte. Und wenn wir die Anbaubestrebungen in Land- und Forstwirtschaft beobachten, so sehen wir eigentlich für die Bienen nur günstige Maßnahmen. Schädlingslagen und andere Umstände haben den Forstmann zu der Erkenntnis gebracht, daß an die Stelle des eintönigen Waldbestandes wieder der Mischwald treten muß, was freilich Jahrzehnte erfordern wird. Der Landwirt sucht zwar, wenn auch mit meist sehr geringem Erfolge, das „Unkraut“ aus Wiese und Feld zu beseitigen und vernichtet damit manche Trachtquelle, aber auf der anderen Seite zwingt ihn der vermehrte Viehstand zur Ausdehnung des Feldfutterbaues und zu seiner Sicherung zum inländischen Samenbau. Der Nährwert des Grünlandes wird durch Einsaat von Rotklee, Weißklee, Bastardklee oder Gelbklee gehoben. All das sind Maßnahmen, die ich nur als der Bienenzucht günstig ansprechen kann.

Auf keinen Fall geht es an, jeden Ernteausfall auf schlechte Tracht zurückzuführen, wie es so gern geschieht, sondern die Schuld woanders zu suchen. Meistens wird man dann

erkennen, daß man dies oder jenes in der Bienenpflege versäumt hat. Eine sorgsame, au den natürlichen Bedürfnissen der Bienen aufgebaute Pflege in Verbindung mit planmäßige Veredelungs- und Königinnenzucht, sowie ausgiebige Ausnutzung etwa vorhandene Wandermöglichkeiten sind in meinen Augen die besten Mittel zur Ertragssteigerung, mi anderen Worten die sicherste Bienenweideverbesserung, die auch dem Imker zugänglich ist und nie versagt, selbstverständlich nur, wenn das Wetter unserem Vorhaben günstig ist.

Auch eine „Bienenkrankheit“:

Faltenwespen als Bewohner von Bienenstöcken

Von Dr. Evenius, Stettin

Im August 1929 erhielt ich von einem Imker, Herrn Hegemeister Konow, Warnow (Pommern), ein Wabenstück aus dem Honigraum eines schwachen Volkes, in dessen Zellen sich nach Beschreibung des Einsenders „teils weiße, hell durchsichtige, teils glasig-grüne Maden“ eines unbekannten Insektes angesiedelt hatten. Das fragliche Wabenstück, welches in der beigegebenen Abbildung wiedergegeben ist, enthielt eine größere Zahl von Drohnenzellen, die etwa 2—3 Millimeter unter dem Zellenrand mit einer Sandschicht verschlossen waren. Die Waben wurden in einem Sammlungskasten sich selbst überlassen, und unserer Erwartung entsprechend schlüpften Ende Mai 1930 aus 24 der befallenen Zellen Faltenwespen aus. Die Tiere gehörten der Gattung Odynerus an, und zwar handelte es sich nach einer freundlichst von Herrn Prof. Bischoff, Berlin, vorgenommenen Bestimmung um die zur Untergattung Ancistrocerus gehörende Art Ancistrocerus parietinus L. Wir konnten den Kasten mit den lebenden Wespen noch auf einer Ausstellung zeigen, die gelegentlich der Imkerschulungstagung vom 10.—12. Juni in Stettin stattfand.

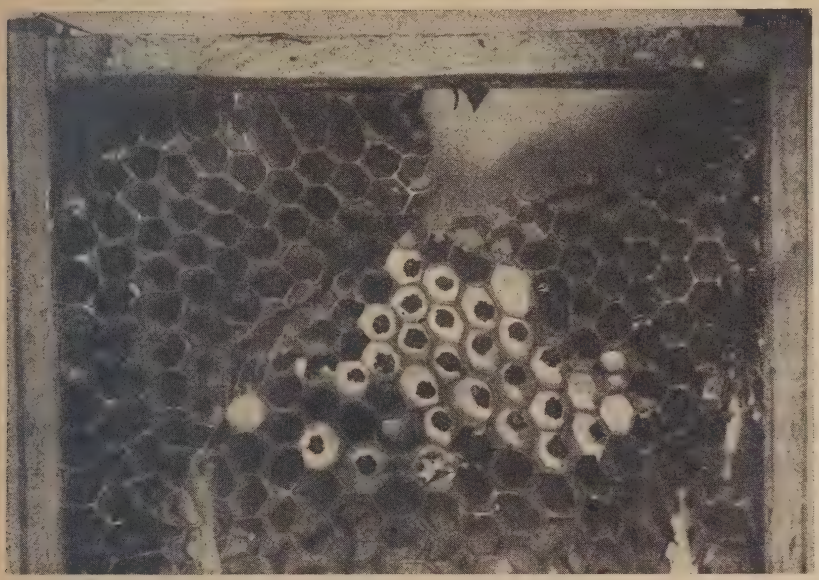
Bei den fraglichen Faltenwespen handelt es sich um Tiere, deren Weibchen Brutzellen entweder in Röhren anlegen, welche sie in Lehmwände graben oder die dazu bereits vorhandenen Hohlräume benutzen (hohle Pflanzenstengel usw.) und dort mit eingetragenem Lehm die einzelnen Zellen aufbauen. Jede Zelle wird mit einem Ei belegt, und es werden von den Weibchen als Futter für die ausschlüpfenden Larven kleine Larven von Schmetterlingen, Rüsselkäfern oder Blattwespen herbeigeschleppt. Die Beutetiere werden durch einen Stich so gelähmt, daß sie nicht absterben, sondern noch frisch der heranwachsenden Wespenlarve zur Nahrung dienen können. Die Larve wächst sehr schnell, während die darauf folgende Puppenruhe etwa zehn Monate dauert. Bei der eingesandten Wabe war die Verpuppung gerade erfolgt. Die Photographie zeigt die Wabe nach dem Ausschlüpfen der erwachsenen Wespen. Es kann hier nicht näher auf die recht interessanten biologischen Verhältnisse eingegangen werden, welche gerade der beschriebene Fall bei Ancistrocerus parietinus zeigte; ein Bericht darüber wird an anderer Stelle erscheinen. Uns als Imker interessiert vor allem die Frage, ob durch die Faltenwespen als „Untermieter“ irgendwie Schaden angerichtet werden kann. In der Literatur konnte ich darüber keine Angaben finden. Professor Zander gibt in seinem Werk: „Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen“ folgendes an:

„Andere Hautflügler lockt lediglich die Wärme in die Bienenstöcke, die sie für die Aufzucht ihrer Nachkommenschaft ausnützen. Die Mauerbiene (Osmia bicornis L.) und die Wegwespe (Heptagenia punctum F.) bauen ihre Lehmzellen gern an den Bienen zugänglichen Stellen der Stöcke, z. B. zwischen Decke und Deckel über den Waben ein.“

Ich habe aber inzwischen noch zwei weitere Wabenproben erlangen können, die gleichfalls Brutzellen von Faltenwespen aufwiesen, vermutlich ebenfalls von Odynerus-Arten. Die eine dieser Proben erhielt ich von unserer Laborantin, Fräulein Servas. Sie entstammte einem leeren Bienenkasten der Bienenfarm Gaisberg und enthielt 13 Wespenbrutzellen, von denen 9 bereits geschlüpft waren, während in den übrigen die Larven vorzeitig eingegangen waren. Die dritte Sendung erhielt ich von Herrn Lehrer Seegert, Sauzin in Pommern, im Juni 1931. Es waren einige Zellen einer im Freien stehenden

eren Dickwabe befallen, in denen sich jeweils eine Wespenlarve und eine größere Zahl von leinschmetterlings-Larven befanden. Da mir das Material nachgesandt werden mußte, elangte es leider in einem Zustand in meine Hände, der eine Weiterzucht der Wespen nicht ehr gestattete.

Während es sich bei den beiden letzten Fällen also um leere Waben handelte, welche h die Odynerusweibchen als Niftgelegenheit ausgesucht hatten, ist der Fall K o n o w da- urch von besonderem Interesse, als hier die Wespen in eine noch unbenutzte Beute ein- edrungen waren. Es handelte sich um einen Ilgenkasten, einen Oberlader, dessen Honig- aum mit Deckbrettchen bedeckt ist und über dem sich ein aufklappbares Dach befindet. Das agliche Volk war abgeschwärmt und sehr schwach. Die Waben des nicht mit Absperrgitter



Wabenstück mit Brutzellen von Ancistrocerus parietinus L.
Oben links die erwachsene Faltenwespe. Natürliche Größe. (Phot. und gez. Evenius)

ersehenen Honigraumes waren kaum noch belagert. Auf denselben waren noch vereinzelte ellen mit auslaufender Brut und außerdem eine Anzahl verdeckelter Honigzellen vor- nden. Auf allen 11 Rähmchen des Honigraumes waren nach Angabe des Einsenders die rutzellen von Ancistrocerus parietinus vorhanden. Leider wurde bis auf die eine uns ngesandte Wabe alles übrige vernichtet. Es müssen aber in dem Honigraum mehrere ndert Brutzellen vorhanden gewesen sein, an deren Errichtung sicher mehrere Wespen- eibchen beteiligt gewesen sind. Dieselben sind nach dem Bericht des Einsenders offenbar nächst durch eine enge Ritze im Dachfirst und dann durch ein Astloch in einem Deck- ettchen in den Honigraum selbst eingedrungen. Der Imker hatte dieses enge Loch, durch elches Honigbienen kaum passieren konnten, mehrfach mit einem Papierstopfen zugemacht, r aber immer wieder aufgenagt worden war. Beim Aufklappen des Daches wurde auch iederholt das Abfliegen von zwei bis drei Wespen beobachtet, welche der Imker für chlupf- oder Holzwespen gehalten hat.

Bei einem so starken Befall mit „Untermietern", wie es hier beschrieben wurde, ent- ht selbstverständlich auch dem Imker ein nicht unwesentlicher Schaden, weil die von den espen mit Lehm eingemauerten und gedeckelten Zellen nicht wieder von den Bienen reinigt werden können und die ganze Wabe unbrauchbar wird. Natürlich läßt sich auch vaiger Honigvorrat aus diesen Waben nicht mehr ausschleudern, weil die Gefahr besteht, ß der Sand der Deckel oder sogar die Brut der Wespen mit in die Schleuder gerät. Da

derartige Schadensfälle immer nur unter ganz besonderen Umständen und bei geschwächte Völkern auftreten können, werden sie im allgemeinen praktisch ohne wesentliche Bedeutun bleiben. Selbstverständlich soll man seine Waben stets so aufbewahren, daß sie irgend welchen Schädlingen nicht zugänglich sind. Ebenso soll man auch geschwächten Völkern nich unbelagerte Honigräume belassen.

Denkbar wäre es, daß die Einquartierung von Faltenwespen mit irgendeiner andere Bienenkrankheit verwechselt würde. Solange das Wespenweibchen noch Futter herbeiträg finden wir neben dem abgelagerten Ei oder der schon geschlüpften kleinen Wespenlarve di kleinen Futtertiere in größerer Zahl. Später sind die eingemauerten Sanddeckel ja nicht z verkennen, unter denen die mehr oder weniger weit entwickelte junge Wespe liegt, di schließlich in dem Deckel ein Loch macht, um aus ihrer Brutzelle auszuschlüpfen.

Wenn also die praktische Bedeutung des geschilderten Vorkommens von Faltenwespe in Bienenstöcken und -waben nicht sehr erheblich ist, so möchte ich doch mit den vorstehende Zeilen die Aufmerksamkeit aller Imker darauf richten, weil derartige Fälle für die Biologi der Wespen von Interesse sind. Ich möchte daher an dieser Stelle die Bitt aussprechen, mir freundlichst Material einzusenden oder wenig stens Mitteilung zu machen, wenn irgendwo Wespenbrutzelle in Bienenwaben vorkommen oder vorgekommen sind. Nach Mög lichkeit versuche man, auch die brutpflegenden Weibchen zu fangen. Befallene Wabenstück müssen wegen der Brüchigkeit des Materials sorgfältig verpackt werden. Etwaige Sen dungen erbitte ich an die Adresse: Lehr- und Versuchsanstalt für Bienen zucht, Finkenwalde bei Stettin. Unkosten für Porto und Verpackung werde gern ersetzt.

Amerikanische und deutsche Bienenwirtschaft

Von Privatdozent Dr. G. A. Rösch, Landwirtschaftl. Hochschule Hohenheim b. Stuttgar

I.

Ueber amerikanische Bienenzucht ist schon viel geredet und geschrieben worden; auch mi der deutschen Bienenzucht ist sie schon des öfteren vergleichsweise diskutiert worden Vielfach glaubt man, daß der Unterschied zwischen beiden im wesentlichen darin begründe liegt, daß die eine, nämlich die amerikanische, als Großbetrieb charakterisiert sei, also in

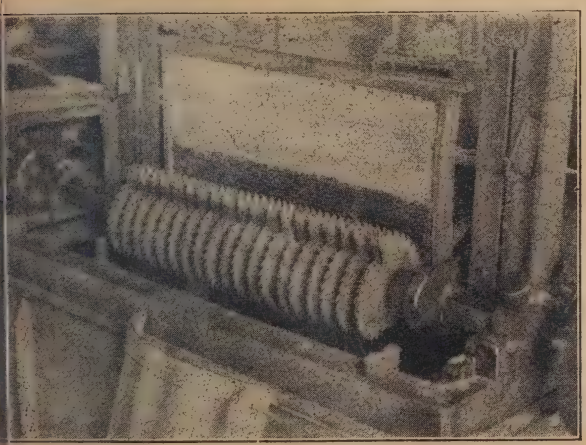
Abbild. 1. Mustergültiges Honig haus einer kanadischen Imkerei in der Provinz Ontario. Dieses Honig haus ist gleichzeitig als Werkstatt gut eingerichtet. Der Besitzer fabriziert hier auch im Winter seine Bienen kästen selbst. Seine Imkerei hat etwa 1000 Bienenvölker. (Fot. Rösch.)

Hauptberuf betrieben würde, die deutsche dagegen hauptsächlich ein Kleinbetrieb, also ein Nebenberuf sei; und die Unterschiede zwischen beiden scheinen damit erschöpft. Für eine oberflächliche Betrachtung sind diese Verhältnisse auch zutreffend; mir scheint es aber interessanter, einmal zu fragen, warum die eine zum Großbetrieb werden konnte und die andere Kleinbetrieb blieb. Diese Frage führt tiefer in das Wesen der beiden Bienenwirtschaften ein und soll uns in der nachfolgenden Betrachtung beschäftigen.

Ich hatte Gelegenheit, im vergangenen Sommer 1931 auf einer Studienreise nach n Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach Kanada einiges von der amerikaschen Bienenwirtschaft kennenzulernen. Ich bin dafür zu Dank verpflichtet vor allem dem nited States Department of Agriculture in Washington D. C., das meine Reise finanziell möglichte, ferner einigen Führern der wissenschaftlichen und praktischen amerikanischen

Abbild. 2. Das Innere des Honigauses des Imkers Hogdson in der rovinz Ontario (Kanada). Dieses onighaus ist arbeitstechnisch herrragend eingerichtet. Auf dem ild sieht man von links nach rechts: onigtanks, davor einen Arbeitsch, in der Ecke einen Aufzug zum ransport der Lasten in das untere d darüberliegende Stockwerk, dann e Schleuder von bemerkenswerter onstruktion, in welcher 8 gefüllte onigräume (Magazine) zu je Waben zugleich ausgeschleurt werden. Diese Honigschleuder urde von dem Besitzer dieses onighauses, Hogdson, selbst konuiert. Man sieht rechts von der chleuder am Boden zwischen der chleuder und den beiden Entdlungsmaschinen die Honigpumpe, e den Honig der Schleuder und der Entdeckungsmaschine zugleich in die Vorratstanks pumpt. echts von der Schleuder zwei Entdeckungsmaschinen, deren Einzelheiten und Funktion im nächsten ild gezeigt werden. Rechts in der Ecke ein Dampfkessel, dann an der Wand eine Waschgelegenheit nit Warmwasser), im Vordergrund rechts Honigtanks, Honigräume und ein fahrbares Transporträt für die gefüllten Honigräume. (Fot. Ontario Government Photograph.)

ienenzucht: Dr. Jas. J. Hambleton (Washington), Prof. Philipps (Cornell University, haca), Prof. Millen (Guelph, Ontario, Kanada) und vielen anderen Bienenfreunden jenits des Ozeans für Unterstützung und Beratung der Reise in diesem interessanten Land. ber auch dem deutschen Reichsernährungsministerium und dem Reichsausschuß für Bienzucht gebührt Dank für eine finanzielle Unterstützung zur Reise.



Abbild. 3. Die Hogdsonsche, maschinell betriebene Entdeckungsmaschine (Entdeckungsfräse), ebenfalls eine Konstruktion des Imkers Hogdson, Ontario, Kanada. Beim Betrieb ist die rotierende Fräse mit einer Kapsel bedeckt, wie auf der Abbildung 2 zu sehen ist. (Fot. Ontario Government Photograph.)

Ich glaube, die amerikanische Bienenzucht, besonders ihre augenblickliche wirtschafte Situation und ihre technische Entwicklung, ist von einem Standpunkt aus am besten verstehen, der letzten Endes auch der Angelpunkt unserer Bienenzucht ist, soweit man

sie wirtschaftlich auffaßt: von der Honigproduktion aus. Wir wollen deshalb damit b ginnen, was über Honigertrag, Honigernte und Honigmarkt zu sagen ist.

II.

Es ist bekannt, daß sich die amerikanische Imkerei durch außerordentlich Vereinfachung und Wirtschaftlichkeit auszeichnet. Für den amerikanische Imker ist das nicht etwa Sport oder nur technische Freude an der Betriebsweise, über di später im einzelnen noch berichtet wird, sondern sie ist diktiert einzig und allein durch de Honigpreis in Amerika. Der amerikanische Imker weiß, genau so gut wie der deutsch wieviel er für seinen Honig bezahlt bekommt, und das ganze Problem für ihn ist das

Abbild. 4. Handentdeckung m Dampfmessern. Rechts eine Roo sche Sternschleuder für 45 Wabe (Fot. Ontario Government Photograph.)

Wie kann ich zu diesem Preis meinen Honig produzieren? Da de Honigpreis in Amerika sehr niedrig ist (auch für Amerika viel zu niedrig), ist die Antwor auf diese Frage: ich muß die einfachste, billigste und zeitersparendste Methode einschlagen um überhaupt bestehen zu können! Imkerei ist Geschäft, und im Geschäft wird gerechne mit Geld und besonders mit Zeit; daher hat ein Grundsatz: warum denn einfach, wenn e auch kompliziert geht, keinen Platz in der amerikanischen Bienenzucht.

Die Honigernten drüben sind zwar bekanntlich beneidenswert groß. Hundert Pfun pro Volk im Durchschnitt ist ein Ertrag, wegen dem man eine Imkerei noch nicht rühmen hervorhebt; bei 200 Pfund nickt man erst zufrieden und spricht von einer guten Ernte. Doc die Ernte will auch geborgen sein, und auch dieses Erntegeschäft wird außerordentlich wirt schaftlich gehandhabt. Die Bienenvölker des amerikanischen Imkers stehen in Gruppen vo 50 bis 80 Kästen auf sogenannten Außenbienenständen, oft 30 und mehr Kilometer von Wohnort des Imkers entfernt. Er braucht also ein Auto, mit dem er seine gefüllten Honig räume nach Hause schafft, wo sich immer der Schleuderraum befindet. Man kennt nu Magazin-Bienenstöcke in Amerika, und die mit Honigwaben gefüllten Magazine werde auf dem Bienenstand aufgeladen und zum Schleudern nach Hause gefahren. Zum Schleu dern sind größtenteils teuer bezahlte Hilfspersonen nötig, deren Arbeitszeit auf diese Weis nicht durch Hin- und Herfahren unnötig verlängert wird. Draußen auf den Außenbienen ständen sucht der deutsche Imker vergeblich nach einem Bienenhaus; die Kästen sind, wi wir später noch sehen werden, einzeln frei aufgestellt; zu Hause, beim Wohnhaus de Imkers, trifft man dann als Schleuderraum ein sogenanntes Honighaus, das an Größe o das Wohnhaus übertrifft und technisch gut eingerichtet ist. Der Lastwagen mit seine süßen Last fährt direkt ins Honighaus, dort ist gewöhnlich eine Laderampe vorhanden, un nun wandern die vollen Magazine auf einem arbeitstechnisch genau aus geklügelten kürzesten Wege nach der Entdecklungsmaschine oder nach dem Ent deckelungstisch, wo ein paar Mann entdeckeln und dann die Waben zur Schleuder weiter reichen.

Die Schleuder, meist sind es mehrere, wird natürlich maschinell betrieben und faß

der Regel 45 Rahmen als Sternschleuder. Von der Schleuder wird der Honig ch eine Pumpe in die Klär- und Vorratskessel gepumpt, die in einem gesonderten Raum, a im Keller des Honighauses, aufgestellt sind. Nach der Ernte sitzen in diesen Vorrats- eln des Honighauses doch immerhin Vorräte, die nach Tonnen berechnet werden. Ver- ft wird aber der Honig in einer standardisierten 60-Pfund-Kanne wagenladungsweise — des Wortes wahrster Bedeutung — an den Großhändler. Da die Imkereien größtenteils flachen Lande liegen, ist der Imker fast durchweg auf den Verkauf an den Großhändler gewiesen, und dieser bestimmt den Preis, der, wie gesagt, sehr niedrig ist. Er betrug 1925 h etwa 8—9 Cents pro Pfund, heute ist er schon auf 5½ Cents gefallen, das sind Pfennig! (Zucker kostet etwa 5 Cents pro Pfund.) Der amerikanische Imker muß also

Abbild. 5. Batterie von acht nigtanks im Keller der Imkerei ttil, Ontario (Kanada). der der Tanks hält über 00 Pfund Honig. Bemerkens- t sind die Honigablaßhähne den Tanks. (Fot. Ontario, vernment Photograph.)

ndestens viermal so viel Honig ernten, bis er den Preis erhält, den der deutsche Imker ein Pfund bekommt. Vielleicht könnte mancher von uns schon deshalb nicht mit ihm schen. Die Gestehungskosten des amerikanischen Imkers sind zwar billiger, aber sicher gt viermal billiger, und im Großbetrieb durch Anschaffung von Auto, Honighaus, Ma- nen und andere teure Hilfskräfte bei aller Einfachheit und Wirtschaftlichkeit nicht gerade ing. Was nützen da die großen Honigerträge (um die wir oft unsere amerikanischen kerkollegen beneiden), wenn ihr Verkaufswert so gering ist und die Produktionskosten ativ hoch?

Wir sehen, es handelt sich in der amerikanischen Imkerei um Pfennigverdienste am und Honig, und wir begreifen, daß die amerikanische Bienenwirtschaft schon deshalb nur Großbetrieb einen Verdienst abwerfen kann. Heute kommt dazu h das Gespenst der Absatzschwierigkeit, das auch in Amerika alle Betriebe bedroht. Das niggeschäft war immer ein Exportgeschäft, und als solches ist es bei der geschwächten uftkraft, besonders der europäischen Länder, bedenklich ins Stocken geraten.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Schriftleiter

Die Zeit rast dahin im Schnellzugstempo. Die Ereignisse auf allen Gebieten überstürz sich. Tage, Wochen und Monate vergehen uns wie im Fluge. Derjenige, der d Gegenwartslage nicht erfaßt, geht unter im Strudel, während alle anderen, die die Sac lage erkannt haben, mitschwimmen, Herr der Situation bleiben und Oberwasser behalte Das gilt besonders auch für unsere Bienenzucht im Großen wie im Kleinen. Sind wir mit der Zeit vorwärtsgeschritten? Haben wir uns da notwendigen neuen Verhältnissen a gepaßt? Die Wege sind uns unter großen persönlichen Opfern nach verschiedenen Richtu gen hin gezeigt worden. Aber nur ein Teil der deutschen Imkerschaft ist gefolgt. D andere Teil steht abseits und kann sich besonders in die wirtschaftspolitische Betätigung d Imkerschaft nicht einfügen, und das ist doch gerade in unserer Zeit der größten wirtscha lichen Not, wie wir sie über uns noch nie ergehen sahen, so außerordentlich wichtig.

Freilich ist nicht alles Neue gut und als Fortschritt zu bezeichnen. Das soll uns ab nicht abhalten, alle Kräfte zusammenzufassen, um drohende Schäden abzuhalten und etw bereits entstandene wieder zu beseitigen. Es mußte manches Wünschenswerte unterlass werden. Warum? Die deutsche Imkerschaft steht nicht wie ein Mann hinter ihren We bahnern. Warum nicht? Sie ist nicht unterrichte.; sie hält oft keine Fachzeitschrift, u von vielen, die sie haben, wird sie nicht mit Fleiß studiert. Woher sollen sie dann wisse wo der Hebel anzusetzen ist?

Die Not ist groß, und große Not macht viele mutlos, ja, führt einen nicht gering Teil zur Gleichgültigkeit, wie wir das täglich in unserer Umgebung — auch an der Imke schaft — feststellen können. Nur wenige stehen aufrecht auf dem Damm und nehmen d Kampf gegen die drohende Sturmflut auf. Es wird und muß für unsere Sache gekämp werden. Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit schwächen unsere Organisation und damit d Leistungsfähigkeit unserer deutschen Bienenzucht. Aber gerade deren Steigerung ist no nie so notwendig gewesen denn heute.

In solchen schweren Zeiten sieht man sich nach Kampfgenossen um. Ein solcher Kamp genosse will und soll die Fachpresse sein. Mit Rat und Tat will sie dem Einzelnen helfe ihn über alle Belange aufklären, fachlich u n d wirtschaftlich unterrichten, ihn in die ne Zeit, in die neuen Verhältnisse einführen. Es kommt aber sehr darauf an, wie die Fac presse im Hause des Imkers bewertet wird. Sie soll nicht nur in den Mußestunden hervo geholt werden. Nein!

Ihr Studium muß unbedingt in den Arbeitskreis des Imkers einkalkuliert sein. S ist nicht als Tageszeitung zu betrachten, aus der man die „Lieblingsstoffe" herauswäh Wissenschaft, Praxis, Bekanntmachungen — nicht zuletzt die Kauf- und Verkaufsangebote - alles ist für den Fachmann, und das ist in diesem Falle der Imker, gleichwertig. Verfeh ist es, wenn der Imker nach dem Lesen seine Fachzeitung dem Feuer oder Papierkorb übe gibt. Bleibenden Wert hat sie für ihn, wenn er sie sammelt, nach Jahrgängen binden läß und sich so eine kleine Fachbibliothek schafft. Solche Imker sind gewiß nicht die schlechteste Mit welchem Stolze ruht ihr Auge auf solchem Schatze! Wie sind solche Imkerkollegen b schlagen auf allen Gebieten der Bienenzucht, sei es Wissenschaft, Praxis oder Wirtschaft.

Die Presse wird oft mit der Bezeichnung „Großmacht" belegt. Sie kann es werden - auch die Fachpresse —, wenn sie richtig gelesen und befolgt wird, wenn die Leserscha Stellung nimmt, wenn die Erfahrungen des Einzelnen der großen Masse, der Allgemeinhe nutzbar gemacht werden. Scheue sich keiner, seine Gedanken zu diesem oder jenem Stof einzusenden. Die Schriftleitung wird Brauchbares gern verwerten, wenn nötig, auch „z stutzen". In dem Fachorgan muß sich ein geistiges Leben entfalten für das, was wir e streben: für Erhaltung und Förderung der deutschen Bienenzucht.

Es ist einmal gesagt worden: „Ein Betrieb ohne Fachzeitschrift ist wie ein Teig oh Hefe. Ihm fehlt die unbedingt notwendige Befruchtung, die für ein Fortbestehen gera heute unerläßlich ist."

Darum: Lehrling, Geselle oder Meister in der Bienenzucht! Halte deine Bienen-
eitung! Studiere sie mit Eifer! Lebe mit ihr! Betrachte sie als dein Banner! Wirb für sie
nter den Abseitsstehenden! Damit stärkst du nicht nur deine Organisation, sondern zu-
leich auch den materiellen wie ideellen Gewinn aus deiner eigenen Zucht!

* * *

Der erste Bundesleiter, Kickhöffel, teilt mit: Die Bundesleitung hat sich sofort nach
eröffentlichung der vierten Notverordnung mit dem Reichsministerium für Ernährung und
andwirtschaft in Verbindung gesetzt, um die in der Notverordnung für die deutsche
ienenwirtschaft liegenden Gefahren soweit als irgend möglich abzuwenden.

Es betrifft 1. die Senkung der gebundenen Preise für Honig um mindestens 10 Pro-
ent; 2. die Senkung der Preise für Markenware (Honig) ebenfalls um mindestens 10 Pro-
ent vom 1. Januar 1932 ab.

Warum?

Von K. Mutz, Halle a. d. S.

Wieder einmal ist ein Bienenjahr dahin. Wieder einmal hören wir Klagen. Auf der Suche nach dem Sünder muß wieder mal das Wetter herhalten. In genügendem bstand von sich selbst sucht man das Uebel. Aber: „Warum in die Ferne schweifen, sieh, as Böse liegt so nah!"

Das späte Frühjahr soll also schuld sein. Was sagt der Bienenbaron, unser Altmeister Berlepsch dazu. Die frühen Frühjahre taugen nichts, sagt er, und er hat recht; das cke Ende kommt allemal hinterher. Es waren z. B. hier (Halle-Stadt) gute Jahre: 1911, 915, 1917, 1925, 1929, 1930, 1931. Sie waren alle durch späte Frühjahrsvegetation usgezeichnet, die dann durch schönes warmes und trockenes Wetter im Mai bis Juli wieder ngeholt wurde.

Niederschläge in Millimeter	1911	1915	1917	1925	1929	1930	1931	Vieljähr. Mittel
Mai	23,4	9,7	25,5	14,4	52,2	64,0	18,9*)	52,8
Juni	35,8	26,4	18,0	49,6	49,0	16,4	70,5	44,6
Juli	30,0	59,8	48,3	21,2	25,9	10,4	96,0	57,5

Ich habe mir angewöhnt, mich an der Blütezeit bestimmter Pflanzen zu orientieren, e mir eine ganz gewissenhafte Auskunft über die kommende Tracht vermitteln. Selbst-rständlich muß man immer die gleichen Pflanzen beobachten.

Wenn hier z. B. am 6. Mai der Weißdorn noch nicht blüht, dann bekommen wir lativ viel Honig, blüht er schon am 2. Mai, dann kann sichs noch machen, blüht er aber on im April, und das ist schon öfter vorgekommen, dann gibt es in unserer sehr kurzen rühtracht keine nennenswerte Ernte. So war es die beiden letzten Male 1926 und 1927:

Niederschläge in Millimeter	1926	1927	Vieljähriges Mittel
Mai	47,1	29,5	52,8
Juni	103,7	60,7	44,6
Juli	97,7	105,2	57,5

Ich führe die Niederschlagsmenge darum an, weil sie fast immer der Ausdruck ist für Ungunst des Trachtwetters, es sei denn, daß die Niederschläge in der Hauptmenge an enigen Tagen und in einzelnen großen Mengen fallen, wie z. B. im Juni 1931 (1. = 13,5, = 10,0, 19. = 20,3, 25. = 6,3 mm).

*) 1931 war der Mai mit seinen geringen Niederschlägen und sehr warmem Wetter ausschlag-end für die Frühtracht.

Um bei 1931 zu bleiben, mag zunächst an eine von vielen wohl vergessene Tatsach erinnert werden. Das Jahr 1930 war, besonders in Mitteldeutschland, sehr honigreich Eine sehr günstige Regenverteilung, Mai 64,0, Juni 16,4, Juli 10,4 Millimeter, erlaubt den Bienen eine anhaltend fruchtbare Arbeit im Honigsammeln. Namentlich der ganz un gewöhnlich trockene Juni bewirkte eine starke Einschnürung der Brut in einen für di Mutter unüberschreitbaren Honiggürtel. Es gab infolgedessen sehr wenig Schwärme, abe viel Honig.

Die Sache sah also 1930 durchaus erfreulich aus. Nur wenigen Imkern ist wol damals rechtzeitig zum Bewußtsein gekommen, daß hierin eine Hemmung für das kom mende Jahr liegen mußte. Diese Wenigen regten sich, das drohende Uebel, schwache Völke im Frühjahr 1931, abzuwenden. Sie verringerten lieber ihre Völkerzahl durch Vereinige zu starken Völkern mit noch rüstigen Müttern, was sich dann in den geradezu ideale Trachttagen, Mai bis Ende Juni 1931, auswirkte. So konnte es geschehen daß am gleichen Ort mit gleicher Tracht ganz unerhört star gegensätzliche Ernteergebnisse erzielt wurden. Gute Volksentwic lung zeigte sich nur da, wo der Honiggürtel zeitig genug gesprengt oder sonst zeitig fü starke Völker schon im Nachsommer 1930 gesorgt worden war. Diese brachten einen relati hohen Ertrag aus der Obstblüte 1931.

Normalerweise müssen wir doch mit ⅓ einjährigen, ⅓ zweijährigen und ⅓ mehr al zweijährigen Müttern rechnen. Durch die Schwarmarmut von 1930 wurden auf viele Bienenständen ⅓ der Mütter zu alt. Es gab also 1931 nicht nur den gesetzmäßigen Aus fall von ⅓ zu alter Mütter, dieser erhöhte sich vielmehr noch um das Drittel, die 193 schon zweijährig waren, da, wo sie nicht durch junge ersetzt worden waren. Da eine zie bewußte Königinnenzucht leider nur auf ganz wenigen Ständen ausgeführt wird, kam es wie es kommen mußte. Zwei Drittel aller Mütter waren 1931 nicht in der Lage, ihr Völker schnell auf Trachthöhe zu bringen. Infolge unzeitiger Umweiselung im Mai ga es viele schwache Völker, wenn sie nicht überhaupt weiselos wurden. Diese alle waren Aus fallvölker und brachten wenig oder nichts. Die Vernachlässigung der, wenn auch noch primitiven Königinnenerneuerung verursachte einen erheblichen Schaden, der bei einige Umsicht vermeidbar gewesen wäre. Hätten wir ein sogenanntes frühes Frühjah bekommen, wäre der Schaden nicht geringer gewesen.

Witterungsübersicht zweier extremen Jahrespaare:

Monat	1926			1927			1930			1931			Vieljähr. Mitte		
	Mai	Juni	Juli	Mai	Juni	Juli	Mai	Juni	Juli	Mai	Juni	Juli	Mai	Juni	Jul
Mittlere Temperatur der Luft im Schatten °C	17,0	14,4	18,6	10,8	15,0	18,2	12,5	18,7	17,6	16,3	17,0	19,1	13,5	15,6	18,
Sonnenstunden	134,5	127,4	186,1	183,7	203,8	183,4	192,9	325,2	199,1	215,9	242,2	172,6	230,2	218,8	216,
Niederschläge in mm	47,1	103,7	97,7	39,0	60,7	105,2	64,0	16,4	103,8	18,9	70,5	96,0	52,8	44,6	57,
Summe d. Regentage	14	19	14	12	15	14	16	7	15	12	13	17	11	12	13
Anz. Tage { N-O ..	6	4	6	10	4	6	7	9	2	5	5	1	—	—	—
Wind aus { SO-NW	25	26	25	21	26	25	24	21	29	26	25	30	—	—	—

Aber auch die unbelehrbaren Frühjahrs-Reizfütterer bekamen einen kleinen Denkzett ab. Es gibt immer noch Imker, die eine mangelhafte Volksstärke im frühen Frühjahr durc Reizfütterung zur normalen Höhe zwingen wollen. Die Folge waren ganz un zeitgemäße frühe Schwärmchen 1931. Ein mir bekannter Stand vo 18 Völkern hatte schon am 6. Juni 6 Schwärme. Und hier stehen nicht etwa Heidebiene Das heißt doch, daß alle Trachtkraft der 6 Völker dieses Standes, also ein Drittel alle schon einige Tage vor dem 6. Juni zum Teufel war. Ich sage, die Frühjahrsreizfütterun in unserer kurzen Frühtrachtgegend taugt im grunde nichts. Beide, die frühen Frühjah und die frühe Reizfütterung sind keinen Zug Rauch aus der Imkerpfeife wert! D Völker werden damit nur aus dem Gleichgewicht geworfen. Sie überspringen gar zu leic die Baustufe und werden zu Verschwendern. Ein gutes Herbstvolk brauch keinen Frühjahrsreiz!

Eine ganz schlimme Imkersünde, die alljährlich wiederkehrt und das ihrige beiträgt, ß nur mäßig geerntet wird, soll zuletzt noch Erwähnung finden. Es ist die leichtfertige ehandlung des Wabenmaterials. Ohne einen angemessenen großen Wabenvorrat kommen r nicht aus. Wenn es eine frühe Tracht gibt, dann muß man seine Honigräume mit ein- ndfreiem Arbeiterbau aushängen können, sofern man nicht auf eine Ernte verzichten will. n dem Mangel einer immer dünner werdenden Trachtpflanzendecke zu begegnen, muß : Imker von heute über einen ständig bereiten, großen Wabenvorrat verfügen können. o wir ihn vorfinden, da braucht man nicht erst die Völker zu sehen, hier weiß man, daß : Ernte auf solchem Stande immer verhältnismäßig hoch sein wird.

Sehen wir klar: Kein spätes Frühjahr, auch kein zeitweiliger Trachtmangel kann so l Schaden anrichten, als eine vernachlässigte Königinnenerneuerung und mangelhafte nwinterung bezüglich der Volksstärke einerseits und der Mangel an ausgebauten, guten beitsbienenwaben andererseits.

Bist du ein Imker?

Von Fritz Metzdorf, Schloßberg (Ostpr.)

Wenn man alle die, welche sich mit Bienen beschäftigen oder Bienen ihr eigen nennen, auf ein Riesensieb bringen könnte, welches die sonderbare Eigenschaft besäße, nur te Imker zu tragen, alle übrigen aber durch die Maschen fallenzulassen, es wäre inter- ant — vielleicht aber auch erschreckend. „Wer hat denn heute noch für Bienen Interesse", gte zu mir ein Nachbar, obwohl in seinem Garten Völker stehen. „Die ‚Kröten' haben nen Honig eingetragen, sie sollen auch keinen Zucker bekommen", ruft mir ein anderer . Ich war nahe daran, ihm eine Grobheit zu entgegnen. Keinem vernünftigen Menschen irde es einfallen, sein Feld unbearbeitet zu lassen, weil die Ernte schlecht war. „Es ist sinn, von solchen Menschen überhaupt zu reden", wird mancher denken. O nein, lieber eund, diese müssen wir scharf im Auge behalten, denn sie sind uns eine ständige Ge- renquelle. Es wird ihnen z. B. niemals einfallen, den Bau ihrer Bienen zu erneuern, d die Gefahr würde nur dann ganz versiegen, wenn solche Stände zum Verschwinden bringen wären, denn die Besitzer sind auch dazu zu gleichgültig und zu faul. Sie er- rten, den Erfolg gelegentlich ohne viel Mühe und Kosten erreichen zu können.

Ich kannte einen Stand von etwa 20 Völkern. Heute lebt keines mehr davon, doch äuse und Motten hausen in den Sommer und Winter umherstehenden Wohnungen mit u. Der Besitzer ist Amtsvorsteher und dazu einer, der nur die eigene Meinung gel- läßt.

Da prallen Wünsche und Vorstellungen wirkungslos ab, und niemand will es mit n verderben. Doch viele von uns sind in dieser Hinsicht zu weich und zu sorglos gewesen. s soll und muß anders werden. Wenn wir der massenmordenden Faulbrut Herr werden llen, müssen wir der Rücksichtslosigkeit mit der gleichen Eigenschaft begegnen.

Niemals wird aus einem Menschen, der die Dinge laufen läßt, wie sie wollen, der lleicht auch gern borgt und von Lernen nicht viel hält, ein Imker werden. Wenn es uns ingt, ihn von der Imkerei abzubringen, tun wir ihm und uns den besten Dienst.

Aber auch unter den Fleißigeren unter uns gibt es viele, denen das rechte Selbst- ußtsein fehlt und die die Imkerei als zu gering oder zu spielerisch ansehen, um in ihr e große, ernste Aufgabe zu erblicken; die sich gar ängstlich umschauen, ob nicht jemand r ihr Tun lächelt. Doch von dir, lieber Freund, der du diese Zeilen liest, nehme ich an, der gute Wille und die notwendige Naturverbundenheit nicht fehlen, und ich will nicht säumen, dich, wie einst Sokrates, immer wieder am Rockzipfel zu zupfen, um dich zu nuntern und darauf aufmerksam zu machen, daß die ständige Selbsterziehung zum ker nicht nur wirtschaftliche, sondern große kulturelle Werte schafft; daß dieser Beruf recht geeignet ist, das Innenleben des Menschen zu veredeln und zu vertiefen. Hinweisen chte ich dich darauf, daß du den Imkerberuf niemals gering schätzen darfst und brauchst, h wenn der Anfang nur klein ist und durch Unglück wiederholt werden muß. Während s vieles als nur geringfügig vorkommen mag, bedenke immer, daß die Vollkommenheit Geringfügigkeiten zusammengesetzt ist, daß aber die Vollkommenheit in sich nicht ge-

ringfügig ist, und wer nicht willens ist, die Kleinigkeiten zu meistern, wird niemals e großes Ziel erreichen.

Wahrer Idealismus, der das Herz mit tausend Fäden an die Sache bindet, muß i Quelle für den Imkerberuf bilden, dann wird sich die andere unumgängliche Voraussetzu für denselben gründlich und mit Eifer ausbilden: Die Beherrschung der Theorie, verbund mit unermüdlicher Beobachtung, und praktische Arbeit am Stande.

Vergiß auch nicht, daß nur eine starke Organisation der Imkerschaft die nötige Sto kraft nach außen verleiht und du auch in schwerster Zeit in deinem eigensten Intere dem Bunde treu bleibst. Wir haben rührige Führer, setze jeder einzelne sich für das Z ein, ohne ein abstoßender Materialist zu sein, der zuerst und immer denkt: Was ha i ch davon? Dann wird die wahre Freude und Befriedigung bei jedem neuen Erfolg i beschieden sein, wie in jeder Sache, der wir unsere volle Aufmerksamkeit schenken.

Dann wird sich auch das in unseren Reihen sehr wünschenswerte Selbstbewußtse bei dir einstellen. Sorge mit aller Energie dafür, lieber Imker, denn du darfst stolz se auf deinen eigenartigen, schönen Beruf.

Bist du ein Imker? — Sei es ganz!

Nochmals „Imkerschulung"

Von E. Malchow, Greifswa

Der verstorbene Pauls, Kalthof, stellt einmal in unserer „Leipziger" Betrachtungen über das Thema: „Woran krankt unsere Imkerschulung?" Nach seinen Erfahrung reicht die Schulung nicht aus, die durch die in jeder Provinz vorhandenen Bienenzuch lehranstalten nach Lage der Dinge vermittelt werden kann; „denn kleine Landwir Siedler, Handwerker usw. können ihr Anwesen meist nicht für einige Tage verlasse Ganz abgesehen von den unerschwinglichen Kosten."

Ganz recht! Wenn ich z. B. an meine Heimatprovinz Pommern denke: D Imkerschule ist in Stettin-Finkenwalde. Die Imker aus dem äußersten Westen d Provinz (Stralsund) haben dorthin etwa 150 km Bahnfahrt; für die Kollegen a dem äußersten Osten (Stolp) ist es noch weiter. Daraus ergibt sich also für d meisten Imker: zu große Entfernung, zu großer Zeitverlust, zu hohe Kosten. Desha hält der Stettiner „Immendoktor" die Seuchenkurse schon seit Jahren für die vo pommerschen Imker hier in Greifswald ab, einem einigermaßen zentral gelegen Orte. Allerdings spricht noch mit, daß uns hier allerlei Anschauungsmaterial d Universität zur Verfügung steht.

Hinzu kommt noch zuweilen die zu hohe Besucherzahl auf Kursen der Provinzi Imkerschule. So machte ich in Stettin einen Schulungstag mit im Juni 1930; waren etwa 180 Teilnehmer; der Name Zander hatte gelockt. Diese zu starke Te nahme — an sich ja erfreulich — brachte zu viel Unruhe, zu viel Ablenkung und wenig Gewinn für den einzelnen Kursisten. Damals schon kam mir der Gedan K u r s e f ü r k l e i n e K r e i s e, wo und soweit es irgend möglich ist.

Wie man hier und da derartige Kurse vielleicht vereinsseitig aufziehen könn möge ein Beispiel zeigen. Unser Verein zählt 75 ordentliche und 5 außerordentli Mitglieder; davon wohnen im Stadtgebiet selbst nur 30, die übrigen 50 nördli westlich, südlich und südöstlich von der Stadt in verschiedenen Entfernungen, bis etwa 15 bis 18 km. Also für verschiedene Mitglieder noch wieder ziemlich gro Entfernungen zu Versammlungen. Ferner stehen die allermeisten Mitglieder noch Erwerbsleben und haben höchstens am Sonntage einige Stunden Freizeit — Ha tagskursisten. Deshalb wären hier für uns vielleicht 4 Kursusgruppen ganz praktis 1. Gruppe im Orte; 2. Gruppe im Norden; 3. Gruppe im Westen; 4. Gruppe Süden vor den Toren der Stadt auf dem günstig gelegenen Stande eines tüchtig Mitgliedes. In der Regel wird ja der Kursusleiter den eigenen Stand bevorzuge Unterricht stets am „lebenden Objekt"; Heranziehung des Kursisten zu praktisch Uebungen und Standarbeiten, wie die einzelnen Monate sie erfordern. Deshalb vi

icht je zwei Sonntage im April, Mai, Juni, Juli und je ein Sonntag im August und September. Jedoch müßte jede Gruppe aus sich heraus über die geeignetste Zeit eraten und entscheiden.

Ich schlage vor Kurses A für Anfänger, ganz gleich, ob Mitglied oder nicht. u gewinnen wären vor allem auch angehende Land-, Pastoren- und Lehrerfrauen, istungsfähige Besitzerinnen von Schrebergärten, die sich der Imkerei widmen wollen.

Ein Kursus B wäre mehr für erfahrene Imker und für Spezialgebiete: Königinnenzucht, Untersuchung und Behandlung des Honigs, Trachtverbesserung, Bekämpfung er Krankheiten, Winke für Verkauf und Kundenwerbung. Diese Gebiete könnten uch in verschiedenen Jahren behandelt werden, je nachdem es die besonderen Umstände nd Verhältnisse erfordern.

Damit wäre es jedem willigen Imker leicht gemacht in bezug auf die Entrnung, die Kosten würden gering sein, da die einzelnen Leiter und Lehrenden der urse eventuell nur ihre baren Auslagen erstattet bekämen. Für diese „ehrenamtliche ätigkeit" kämen bei uns in Frage: 1 Kaufmann, 3 Forstbeamte, 1 Rentner, Gärtner, 1 Landwirt, 4—5 Lehrer. — In einem kleinen Ortsverein würden —2 Kursusgruppen für Anfänger genügen.

Freilich bin ich mir wohl bewußt, daß es auch bei dieser vorgeschlagenen „Schung im kleinen Kreise" noch mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen gibt und daß anche Imker trotz der Erleichterung doch nicht kommen werden. Das sind die igeistig Materiellen, denen das Lernen zur Qual geworden ist. Sie hasten und gen nur nach dem Greifbaren, während ihr Geist verkümmert, vertrocknet.

Glücklicherweise aber gibt es auch noch geistig Regsame, denen das Lernen eine reude, ja eine Naturnotwendigkeit geworden ist. Ihr Interesse versiegt nie. Wie e Frucht auf dem Baume, so wachsen und reifen sie heran. Beide Kategorien n Menschen sind ja überall vertreten, Idealisten und Materialisten. Ist aber nicht rade der Materialismus der größte Feind unserer Bienenzucht? Er vernichtet, o der Idealismus aufbaut; er bringt Not und Krankheit unseren Bienen und sät aß und Mißgunst unter den Imkern (nach Alfred Schüßler in Pforzheim).

Diese angeregten Kurse sollen nicht die Vereinssitzungen überflüssig machen, ndern aus reger Vereinsarbeit hervorgehen, sie nur ausbauen und vertiefen zum egen des einzelnen und der Volkswirtschaft. Sie sollen nur ein kleines, aber doch elleicht ein ganz wirksames Mittel sein zur Hebung der Bienenzucht. Richtig angefaßt, nn diese Arbeit auch dem Ortsverein manchen Außenseiter zuführen.

Zum Schluß bemerke ich noch ausdrücklich, daß durch diesen Vorschlag keineswegs die Arbeit der Provinzimkerschule herabgesetzt werden soll. Wer es irgend öglich machen kann, besuche sie wenigstens einmal in seinem Leben. Er wird stets nregungen mit nach Hause nehmen und diese nun auf seinem eigenen Stande und Vereinsleben verwerten und weitergeben. Wenn noch langjährige Praxis hinzummt, verbunden mit Studium der Theorie, so sind gerade diese Imkerkollegen die ssendsten Kräfte für die so nötige „Imkerschulung im kleinen". Sie sind ein Stamm, eiserner Bestand von Förderern der Bienenzucht in allen Teilen der Provinz auls). — Ich selbst habe sehr viel profitiert durch einen „Honigkursus" in Stettin 28 und durch einen „Seuchenkursus" in Greifswald im April 1930. Die Teilnehmerzahl betrug etwa 24—30.

Das Wachsauslassen

Von W. Törper,
Rambow, Post Lenzen (Elbe) Land

Das Auslassen des Wachses ist eine Winterzeit des Imkers, welche nicht selten viel Verdruß und Aergernis bereitet, besonders der Hausfrau, die um Herd und Kochtopf besorgt ist, denn alles, was mit Wachs in Berührung kommt, erfordert zur Reinigung eine ganz besondere Behandlungsweise. Es ist daher bei den meisten Imkern üblich, daß man die im Laufe des Sommers gesammelten Wachsabfälle verkauft oder gegen künstliche Mittelwände (Kunstwaben) eintauscht.

Das ist an und für sich recht bequem und keineswegs zeitraubend, aber unwirtschaftlich in höchstem Maße, um so mehr dann, wenn es

sich um besonders wertvolles Rohmaterial, als da ist das Entdeckelungswachs und frisches, unbebrütetes Wabenwerk, handelt. Selbst alte, ausgeschnittene Waben bringen nicht selten eine reiche Wachsausbeute, wenn man nur fachmännisch und mit praktischen Geräten sie zu verarbeiten versteht.

Wer über einen größeren Bienenstand verfügt, muß unter allen Umständen sein Wachs selbst auslassen und zu Mittelwänden verarbeiten. Wie schön ist es doch, wenn man zur Sommerszeit einen größeren Vorrat an Mittelwänden zur Verfügung hat und nicht zu knausern braucht mit ihrer Anwendung. Hängt doch der Erfolg in der Bienenzucht nicht unwesentlich von dem Grad der Verwendung der künstlichen Mittelwand ab. So manches Pfund Honig könnte mehr gewonnen werden, und so manche Wabe könnte besser geraten, wenn man die künstliche Mittelwand mehr in Anwendung brächte.

Wer sein Wabenwerk selbst auslassen will, muß erstens den Willen, zweitens die nötigen Geräte und drittens den notwendigen Raum dazu haben. Letztere beiden wird man schon finden, wenn ersterer vorhanden ist, denn wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg.

Hat man wirklich an der Selbstverarbeitung des Wabenmaterials Interesse, so ist es nicht nötig, sich die teuersten Wachsauslaßgeräte zu beschaffen, sondern es geht auch auf billigere Art und Weise. Ich selbst habe noch keinen Pfennig für die Anschaffung eines Wachsauslaßgeräts ausgegeben, weil mir die verschiedensten zur Verfügung gestandenen Apparate nicht zusagten bzw. weil sie nicht so arbeiteten, wie man es von ihnen vorausgesagte. Ich habe mir selbst aus eichenen Bohlen einen Preßapparat gezimmert, welcher mit einer eisernen Spindel versehen ist und so tadellos arbeitet, daß es eine Freude ist. Ich glaube, nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß es kaum einen zweiten Apparat geben dürfte, welcher das Wachs besser von den Trestern scheidet als meine einfache, wenig kostende Holz- und Spindelpresse. Mag dieser oder jener gekaufte Wachsauslaßapparat auch noch so gut arbeiten, so viel möge gesagt sein: ohne Druck gibt es keine intensive Wachsausbeute. Das haben sogar die berühmten, in der Wiesenburger Gegend ansässigen Wachspresser erkannt, indem sie bei ihrer alten Preßmethode bleiben, welche schon zu Großvaters Zeiten dort geübt wurde. Es ist festgestellt, daß man mit den alten Wachspressen auch heute noch sehr gute Resultate erzielt.

Wenn ich ans Wachspressen gehe, so warte ich damit so lange, bis sich ein genügend großer Vorrat an Preßmaterial angesammelt hat, damit die Arbeit sich auch lohnt. Ich fülle dasselbe in einen großen Emaillewaschkessel (besser ist ein kupferner) und gieße etwa 5 Eimer Wasser darauf. Hierauf lege ich Feuer unter den Kessel und koche das Wabenwerk zu einem ziemlich dünnen Brei. Je länger die Masse kocht, um so besser ist es, denn nicht selten findet man Wachsbrocken darunter, welche trotz intensiven Kochens noch nicht vollständig aufgelöst sin
Im Laufe des Kochens der Masse mache ich i
Presse zurecht. Ich gieße einen Topf kochend
Wasser in dieselbe, verstopfe die Wachsauslaß
öffnung, lege den Preßbeutel, die Preßbol
und den Preßklotz in die Presse, damit
alles recht gut anwärmt. Unter die Pre
kommt eine Tubbe mit etwa 3—4 Eimer kalt
Wassers zu stehen, in welche das ausgepreß
Wachs hineinfließen soll. Nun lasse ich d
Wasser in der Presse abfließen, öffne diesel
und nehme einen Eimer, in den der Pre
beutel zu liegen kommt. Hierauf spanne ich d
Preßbeutel über den Eimerrand und fülle de
selben mit etwa 6—8 Liter des aufgekocht
Preßmaterials. Jetzt gehe ich schnell zur Pres
lege den Preßbeutel hinein, lege die Preßbol
und den Preßklotz darauf und ziehe die Spi
del der Presse an, jedoch erst langsam, mit d
Zeit kräftiger, bis sich dieselbe, ohne besond
Gewalt anzuwenden, nicht mehr anziehen lä
Aus der Presse fließt in die Tubbe das schö
gelbe, verhältnismäßig schon reine Bienenwac
welches man herausnimmt und in den Email
oder Kupferklärtopf bringt, um es in de
selben nochmals über dem Feuer aufzulö
und zu reinigen bzw. klären zu lassen. Du
das leichte Aufkochen des Wachses bildet
an der Oberfläche eine Schaumschicht, wel
alle Unreinigkeiten enthält. Diese Schaumschi
schöpft man ab. Je länger sich dieser Klärproz
hinzieht und je sorgfältiger man bei der Arb
vorgeht, um so klareres und reineres Wachs
hält man später.

Setzt sich kein Schaum und Unrat mehr
so nimmt man den Topf vom Feuer, läßt
einen Augenblick stehen, bis sich die flüssige u
kochende Wachsmasse beruhigt, und füllt n
die bereitgestellten, mit kaltem Wasser a
gespülten Aufnahmegefäße mittels Kelle
von der reinen flüssigen Wachsmasse. Den R
im Topfe, welcher Wachs, Wasser und U
reinigkeiten enthält, gieße man in einen Ext
behälter.

Sämtliche Gefäße mit Wachs müssen
nach oben erweitern, damit der Wachskuch
nach dem Erkalten auch aus dem Gefäß herau
geht. Man stellt die Gefäße an einen möglic
warmen Ort, damit das Wachs langsam
kaltet und etwaige Unreinigkeiten sich auf
Unterseite des Wachskuchens absetzen, um h
später mit einem Messer oder Löffel
geschabt werden zu können.

Wer auf diese Weise sein Wachs gewin
wird nicht über eine schlechte Ausbeute
klagen haben, vielmehr wird er zufrieden
und sich freuen, das Produkt seiner Bienen
ausgenutzt zu haben zum Vorteil seiner sel
und seiner Bienenzucht, welche ihm neben d
Vergnügen, das dieselbe bereitet, auch ein
nicht zu verachtenden Nebenerwerb bietet.

Erwähnen will ich noch, daß der Preßbeu
mit Preßmaterial nach dem ersten Pres
nochmals aufzulockern ist, um erneut un
Druck gebracht zu werden; denn es ist dies s
wesentlich. Bringt man doch mit dem zwei

ressen noch eine größere Menge sehr reines achs aus der Preßmasse heraus.
Wer keine Presse besitzt, jedoch eine Hobel- nk hat, kann auch mit der Hobelbank recht t sein Wachs auspressen, jedoch benötigt man dazu noch einiger Vorrichtungen, welche in Gestalt von zwei starken Bohlenstücken sich jeder mit Leichtigkeit selbst anfertigen kann. Die Holzpresse selbst soll in einem späteren Artikel eingehend beschrieben werden.

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

Gab meine Artikelreihe „Planmäßige Trachtausnützung" in dem soeben abgeschlossenen Jahrgange dieser Zeitung dem Imker eine betriebstechnische Anleitung, so soll er in dem laufenden Jahrgange eine solche züchterischer Art erhalten. Zeigte ich ihm bisher, wie er sein Bienenmaterial am besten verwenden könnte, so will ich nun ihm zu zeigen versuchen, wie er sich ein brauchbares, wertvolles Bienenmaterial selbst verschaffen kann. Das Ziel solchen Strebens ist in der Ueberschrift genannt. Damit ist gesagt, daß ein Züchten auf äußere Körpermerkmale (Rassenzucht) außer Betracht bleiben soll. Das geschieht nicht deshalb, weil ich diesem Zuchtziel etwa allen Wert absprechen wollte, sondern deshalb, weil zu ersprießlicher Ausübung der Rassenzucht eine wissenschaftliche Schulung, viel, viel Geduld und ein Anabhäng gsein können von wirtschaftlicher Einträglichkeit auf lange Jahre hinaus notwendig sind. Und darüber verfügt ein nur sehr kleiner Kreis von Imkern.

I.

Allen Daseins Zweck und Ziel ist die Erltung und Fortpflanzung der Art. Alles aftvolle, Gesunde, Leistungsfähige bleibt eger im Kampf ums Dasein, alles Mindere t unter — unter diesem Leitstern hält die tur in rücksichtsloser, uns oft grausam reinender Weise Auslese unter den Lebewesen. d dieses eherne Naturgesetz bleibt auch dann Geltung, wenn der Mensch Lebewesen in ie Pflege genommen hat. Ist es nicht Unstand oder Eigensinn, wenn er versucht, der tur in den Arm zu fallen, indem er sich ht, Lebensunfähiges, Lebenswundes zu erten und durchzubringen?

Züchten heißt aber: die Natur unterstützen in en Bestrebungen, unter strenger Beachtung Naturgesetze auf geradem Wege die Ausvornehmen, die die Natur oft auf Umgen erreicht.

Wenn der Mensch Haustiere hält, so geschieht des Nutzens halber, den er von ihnen ertet, sei dieser materieller oder nur ideeller . Er sucht die Eigenschaften des Tieres zu wickeln, sie zur Vollkommenheit zu steigern, er von ihm braucht. Er wird das nur dach können, daß er sich der Lebenskräfte bet, die von Natur aus in dem Tiere ruhen. wird alles von ihm fernhalten, was die wicklung und freie Entfaltung dieser Kräfte en und aufhalten kann. Er hebt es heraus dem freien Spiel der Naur, aus seinen Zuigkeiten, er schafft ihm die besten Lebensngungen. Es soll sich sein Dasein nicht erpfen müssen, sondern sein Dasein unabhänleben dürfen. Aber damit täte der Mensch halbe Arbeit.

Wie kein Blatt am Baum dem andern aufs r gleicht, so ist die Fülle der Lebenskräfte Tier, ist die Lebhaftigkeit ihrer Betätigung Wesen zu Wesen grundverschieden. So alle aufgewendete Sorgfalt nutzlos vertan sein, alle gehegten Erwartungen werden zunichte werden, wenn in einem Tier Kräfte nicht in dem Maße schlummern, wie sie zur Entwicklung und Betonung der erwünschten Eigenschaft notwendig sind. Das kann dann unter Umständen dahin führen, daß dem Tiere trotz der Gewährung günstiger Lebensbedingungen das Dasein zur Qual wird, daß auf seiten des Tierhalters dann, je nach Veranlagung, Entmutigung oder Verdruß eintreten. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich diesen Gedanken weiter ausspinnen.

So zwingt einmal die Beachtung der Naturgesetze durch den Züchter, die Tatsache, daß er eigentlich die Funktionen des Naturgeschehens übernommen hat, zum andern aber auch die Rücksicht auf den Erfolg der züchterischen Tätigkeit, das Befriedigtsein mit und von ihr, den Züchter dazu, auch die Auslese des Kraftvollen, Gesunden, Leistungsfähigen an Stelle der Natur zu übernehmen; es ist sittliche und wirtschaftliche Pflicht zugleich.

Nun kann nicht geleugnet werden, daß, von diesem Standpunkte aus gesehen, ein sehr großer Teil der Imker nicht Züchter sind. Sie sind zu sehr wirtschaftlich einseitig eingestellt, indem sie lediglich die Wahrung ihres Besitzstandes in den Vordergrund stellen. Sie sehen auf die Menge, nicht auf die Güte ihrer Völker. Sie sind bestrebt, stets Lücken" auszufüllen, die — so ist es doch oft — nach ihrer Meinung nicht durch ihre Schuld auf ihrem Stande sich einstellten. Sie nehmen Schwärme an, woher sie sie auch bekommen, und seien es nur Schwärmchen; sie sind mit einer geschenkten Königin jederzeit zu beglücken, woher sie auch stamme; sie kaufen, wo nur etwas „billig" zu haben ist. Auch die, die nur Schwärme von eigenen Völkern aufstellen, handeln nicht klüger; denn „von selbst entstandene Lücken" gibt es auf dem Bienenstande eines wirklichen Züchters nicht.

Hat uns die Not unserer Tage nicht gelehrt, daß nur Kerngesundes, aus sich heraus Kraftvolles Aussicht hat, sich zu behaupten? Die deutsche Bienenzucht steht heute unter einem bösen Stern. Sie darf, da sie in den meisten Fällen doch nur Nebenbeschäftigung ist, nicht ein Zuschußbetrieb sein. Sie muß sich zum mindesten selbst erhalten können. Wo dies nicht der Fall ist, wird sie dem Untergange geweiht sein. Wir sind so stolz auf die unschätzbar großen Dienste, die unsere lieben Bienen der Samengewinnung aus unsern Kulturgewächsen leisten. Wohin soll es aber führen, wenn der deutschen Land- und Forstwirtschaft, dem deutschen Gartenbau die unermüdlichen Heinzelmännchen fehlen. Wer heute noch Bienenzüchter ist, der arbeitet mit an der Erhaltung deutschen Volksgutes, ist

ein kleines Rädchen im Getriebe der deutschen Volkswirtschaft. Jeder verwaiste Bienenstand in unserm Vaterlande ist eine kleine Störung dieses Getriebes, und wehe uns, wenn diese Störungen sich häufen und zur Stockung führen! „Ohne deutsche Bienenzucht kein deutscher Obstbau, keine deutsche Samenzucht, keine deutsche Flur in der heutigen Gestalt!" steht auf unserm Einwickler. Sie muß und soll uns erhalten bleiben, und sie kann es auch, wenn wir uns nur bewußt einstellen auf planmäßige Trachtausnützung und Zucht auf Leistung. Wir können uns nicht mehr nur damit begnügen, deutschen Honig zu erzeugen, sondern wir müssen ihn auch in dem Maße erzeugen, daß der Ernteertrag den Betrieb erhält. Wenn hierbei auch die Frage der Absatzmöglichkeit mit hineinspielt, so ist doch das Grundlegende die Leistungsfähigkeit des Betriebes selbst. Sie steht und fällt mit der Leistungsfähigkeit der Völker und des Imkers, ja, wir dürfen sagen: des Imkers allein; denn in seine Hand ist es gegeben, ob und wieweit er leistungsfähige Völker auf seinem Stande hält. Anerkennen wir, daß die Erhaltung der deutschen Bienenzucht im Interesse der deutschen Volkswirtschaft unbedingt notwendig ist, so muß auch jeder deutsche Imker anerkennen, daß es seine persönliche Pflicht ist, das für die Erhaltung seines Betriebes Erforderliche zu tun. Dann geht es eben nicht ohne planmäßige Trachtausnützung und ohne Leistungszucht!

Und wenn ich diese Forderung in die Wor kleiden wollte: Jeder sein eigener Königinnez züchter! dann wüßte ich, daß so mancher Imk ein Kreuz schlüge und ausriefe: „Verschont mi nur damit!" Fügte ich noch gar hinzu: Au Drohnenzucht müßt ihr treiben! dann hätte i bei vielen ganz verspielt. Die Einwände we den wohl immer die gleichen sein: Dieser h keine Zeit, jener kein Geld dafür, ein dritt hätte wohl beides, möchte es aber nicht an ei überflüssige Sache wenden usw. Aber alle die Vorurteile zerfallen meistens in ein Nicht wenn man sich diese Dinge einmal wirkli ernstlich durchdenkt. Da wird sich zeigen, da alle Befürchtungen vorschnell gehegt werde denn das Grundkapital, was notwendig ist, i in den meisten Fällen auf jedem Bienenstand vorhanden: wenigstens ein Volk, das in seine Leistungen immer befriedigte. Und Königinnez und Drohnenzucht treiben ist nichts anderes, a dieses Kapital beweglich machen und es ve mehren, ist nichts anderes, als mit diesem Kap tal arbeiten.

Wir werden in der Folge sehen, daß da durchaus nicht zeitraubend, kostspielig oder u nütz zu sein braucht. Es führen viele Wege na Rom, und einen von ihnen kann bestimmt jed Bienenzüchter gehen. Wir wollen ja nicht d Erwerbskönigin**nen**zucht das Wort reden, so dern nur der Bedarfszucht für den eigene Stand.

Obst- und Honigmarkt

Von Karl Mutz, Halle a. d. S

Wir könnten statt Obstmarkt auch ein werbendes Unternehmen des Gartenbaues, der Landwirtschaft oder eines Hausfrauenbundes setzen und das Wort Honigmarkt daranknüpfen, dann hätten wir einen Hinweis, wo wir unseren Honig recht gut absetzen können.

In den letzten Jahren veranstaltete die „Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen" in Halle im November Obstmärkte, auf denen auch Honig zugelassen war. In den ersten beiden Jahren war die Nachfrage schon recht lebhaft gewesen; der bereitgestellte Honig wurde fast ausverkauft. In diesem Jahr (1931) war die Zufuhr leider nicht so groß, aber die Nachfrage um so besser. Noch vor Schluß des zweiten Tages der dreitägigen Unternehmung war unser Honig restlos ausverkauft, gerade als eine fast stürmische Nachfrage einsetzte. Kauflustige, die erst am dritten Tage gekommen waren, haben mir später erzählt, daß sie keinen Honig mehr vorgefunden hätten.

Zwei Hauptursachen hatten wohl bewirkt, daß der Honig im Einheitsglas des D. J. B. solchen Zuspruch fand. Erstens hatte sich der Honig in seiner freundlichen Aufmachung bereits eingeführt. Verschluß, Kontrollnummer, gefällige Gefäßform des D. J. B. und nicht zuletzt die Qualität des Honigs waren die Zugmittel, die den Käufer heranbrachten. Zum andern war der Preis von 1,60 M. einschließlich Einheitsglas für ein halbes Kil gramm gar nicht zu teuer gegenüber dem Lade preis des Auslandhonigs, zumal wir auf mi trauische Fragen die Antwort geben konnte daß man für den Preis netto ein halb bzw. ein Kilogramm kaufe.

Aeußerst lebhaft war das Interesse der Mark besucher für die verschiedenen Honig sorten. So viel Linden gibt es hier g nicht, als wir hätten Lindenhonig verkaufe können. Auch Heidehonig wurde lebha begehrt.

Mit Geduld und Ausdauer waren wir imm wieder gern bereit, ganze Fragenkomplexe üb Honigsorten und Honiggewinnung, über Trach pflanzen und Bienenzucht im allgemeinen beantworten. Aber gerade diese Fragenstellu und Beantwortung war uns hochwillkomme bewies sie doch immer wieder, wie wenig ri tige Vorstellungen der Fernstehende von d Bienenhaltung hat; wie notwendig es ist, d Honigliebhaber durch Aufklärung der Wirkli keit näherzubringen. Viele, ja Hun derte sind überzeugt und mit au richtigem Dank gegangen, die m einem Vorurteil und Argwoh gekommen waren. Nur wenige Mar besucher wußten z. B., daß wir, die Verkäuf des Honigs, nicht Händler, sondern Imk seien, die nur das Produkt ihrer eigenen I men verkaufen. Es ist daher bei solchen Vera

tungen wichtig und erforderlich, Namen und ntuell Stand des Imkers auf einer Tafel Verkaufstisches bekanntzugeben, denn es rden nur Imker oder Vereine der Provinz elassen. Viele Besucher wollten Wabenhonig fen, wir hätten viel verkaufen können, wenn ihn gehabt hätten. Leider konnten wir nur z kleine Mengen anbieten. Eine Tatsache ist nders bemerkenswert: die offensichtliche Bevorzugung des flüssigen, ar durchscheinenden Honigs. Ich ßte schon vom Vorjahr her Bescheid und te dem, soweit möglich, Rechnung getragen. Der Verlauf des Marktes hat wieder bewie- daß und wie der Imker dem Honigkäufer gegenkommen soll. Ich zweifle nicht daran, ein werbetüchtiger Imker seinen ganzen nigvorrat auf diese einfache Weise zu gutem eise absetzen kann, denn es bieten sich dem sichtigen im Laufe des Winters und später nche solche Gelegenheiten. Daß sich die Im- und ihre Vereine dabei rühren müssen, ist lich Voraussetzung. Es kommt viel darauf daß der Honig in großer geschlossener Menge und auch im „richtigen Lichte" gezeigt wird.

Dem Träger des Hallischen Obstmarktes, der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, sei auch an dieser Stelle unser aufrichtiger Dank abgestattet.

Wenn wir nun die Sachlage recht betrachten, dann kommen wir zu der Auffassung, daß nicht Absatzförderungsstellen so notwendig zu sein scheinen als die Förderung der Honiggewinnung, also der Imkerbildung und praktischer Schulung derselben, damit wir genug Honig im Lande gewinnen können, an den natürlichen Trachtquellen fehlt es vielerorts nicht, wir müssen sie nur aufsuchen.

Wenn es dann gelänge, auch den Honigpreis der jeweiligen Kaufkraft mehr anzupassen durch Vereinfachung des Betriebes und Verbilligung der Anlagekosten, was durchaus möglich ist, dann könnte uns der Auslandhonig kaum noch gefährlich werden, noch dazu, wo unser heimischer Honig stets von bester Qualität sein kann, wenn er richtig behandelt wird.

ntwieweit muß der Nachbar eine Beschmutzung der Wäsche durch die Bienen dulden?

Von Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim

Es ist allen Imkern bekannt, daß die Bienen ihrem ersten Reinigungsausflug im Früh- r zur Verrichtung ihrer Notdurft mit Vor- e Wäsche aufsuchen, die zum Trocknen oder ichen im Freien aufgehängt oder aufgelegt Den Imkern ist aber auch ebensogut die fahrungstatsache geläufig, daß der Eigen- ner der Wäsche durch die zwar im allgemeinen Wäsche nicht schädlichen, aber doch die Ar- t vermehrenden „Hinterlassenschaft" der Bie- nicht auf das angenehmste berührt wird. s öfteren ist es daher, wenn die Wäsche t dem Imker selbst, sondern dem Nachbarn ört hat, zu ernsten Auseinandersetzungen sogar zu Rechtsstreitigkeiten gekommen. Ein derartiger Prozeß ist vor kurzer Zeit ch das Amtsgericht Heidelberg entschieden rden.

n Heidelberg-Schlierbach wird verschiedent- Bienenzucht getrieben. Der Nachbar eines kers betreibt im kleinen eine Wäscherei. Die nen haben natürlich ihre Gewohnheiten auf Wäschestücken des Nachbarn ausgeübt. Der hbar hat darauf Klage erhoben und ver- gt, daß dem Imker untersagt werde, Bie- zu halten, oder aber daß dem Imker auf- eben werde, Vorkehrungen zu treffen, die Eindringen der Bienen auf das Grundstück Klägers verhindern. Er hat zur Begrün- g ausgeführt, daß die Wäsche das ganze r hindurch von den Bienen in außergewöhn- m Maße beschmutzt werde, daß auch er st durch die Bienen belästigt werde. Er hat ei versucht, dem Gericht auszumalen, wieviel ählige Bienen ein Volk, gar ein ganzer nenstand enthält; alle diese unzähligen Bienen wüßten nichts Besseres zu tun, als gerade die von ihm ausgelegte Wäsche als ihr „Oertchen" zu benutzen.

Der Prozeß wurde für den Imker vom Deutschen Imkerbund geführt und informiert. Man bestritt, daß die Belästigung des Nachbars ausgerechnet durch die Bienen des beklagten Imkers hervorgerufen seien, und bestritt überhaupt die Möglichkeit, daß die Beschmutzung der Wäsche in dem vom Kläger behaupteten Umfange von Bienen herrühren könnte. Darüber hinaus wurde geltend gemacht, daß das Halten von Bienen in Schlierbach ortsüblich sei; der Nachbar müsse sich deshalb die damit etwa verbundenen Belästigungen gefallen lassen.

Dem Gericht wurden eine ganze Reihe von Urteilen zur Verfügung gestellt, in denen dieser rechtliche Standpunkt jeweils zum Ausdruck gekommen ist. Im Laufe des Prozesses wurde der Leiter der Badischen Imkerschule als Sachverständiger vernommen. Er hat die Gewohnheiten der Bienen im Frühjahr geschildert und richtigerweise festgestellt, daß eine ähnliche Beschmutzung in anderen Jahreszeiten so gut wie ausgeschlossen ist.

Das Amtsgericht Heidelberg hat durch das Urteil vom 30. September 1931 (A 1 ZH. 1726/31) die Klage abgewiesen unter Berufung auf § 906 BGB. Es hat in der Begründung des Urteils ausgeführt:

Das Halten von Bienen ist in ländlichen Orten oder Vororten in dem Umfange, wie es der Beklagte tut (der Imker hatte ursprünglich 14 Völker, später 18 Völker), als ortsüblich anzusehen, zumal in dem Ort und in einem Nach-

barort etwa 20—30 Bienenzüchter vorhanden sind. Die Beschmutzung von Wäsche durch die Bienen beim ersten Reinigungsausflug im Frühjahr geht nicht über das Maß hinaus, das sich als normale Wirkung eines ortsüblichen Bienenzuchtbetriebes darstellt. Auf Grund der Feststellungen des Sachverständigen ist es ausgeschlossen, daß eine Beschmutzung der Wäsche in größerem Umfange auch zu anderen Jahreszeiten durch Bienen erfolgen kann; der Sachverständige selbst legt seine Wäsche in unmittelbarster Nähe seines Bienenstandes auf und hat noch niemals solche Erfahrungen gemacht, wie sie der Kläger behauptet. Dasselbe wird auch durch zwei Zeugen, darunter einem langjährigen und erfahrenen Imker, bestätigt. Darüber hinaus ist auch keinerlei Beweis dafür erbracht, daß derartige Beschmutzungen gerade von den Bienen des Beklagten kommen, so daß die Klage aus verschiedenen Gesichtspunkten abgewiesen werden mußte.

Dieses Urteil gibt nun zwar, das muß ausdrücklich betont werden, nicht jedem Imker das Recht, durch seine Bienen die Wäsche der Nachbarn in jedem Falle beschmutzen zu lassen. Es hat auch nicht zur Folge, daß in jedem Fall der Nachbar die Beschmutzung der Wäsche dulden muß. Maßgebend ist in allen Fällen einmal die Ortsüblichkeit der Bienenzucht und vor alle auch die Größe des Bienenstandes.

Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in di sem Fall der Kläger Beseitigung der Biene nicht aber Schadenersatz verlangt hat. Die Frage würde sich nach den Vorschriften über d Haftung aus unerlaubten Handlungen, im b sonderen über die Haftung als Tierhalter ric ten. Wenn der Nachbar einwandfrei beweise könnte, daß die Beschmutzung gerade durch d Bienen des beklagten Imkers verursacht sin müßte gegebenenfalls mit einer Verurteilur auf Ersatz des Schadens gerechnet werden. Au dieser Folge ergibt sich die Notwendigkeit d nun wohl allgemein durchgeführten Haftpflich versicherung. Diese Schäden können also ve hältnismäßig leicht durch eine Versicherur gedeckt werden. Der Schaden jedoch, der d durch entstände, daß der Imker zur Beseit gung der Bienen vom Nachbarn gezwunge werden könnte, wäre so gut wie überhau nicht ersetzbar. Aus diesem Grunde ist vo Imkerbund bisher der allergrößte Wert dara gelegt worden, eine günstige Rechtsprechur über das Halten von Bienen zu erwirken; d ist bis jetzt, nachdem sich vier Oberlandesgerich auf unseren Standpunkt, wonach § 906 BG anzuwenden ist, gestellt haben, glücklich gelunge

Auflösung der Aufgaben aus Heft 12

Bild 23: Herr Tatterich beginnt zu sparen — auf der falschen Seite; er tritt aus seinem Imke verein aus, um die 6 Mark Jahresbeitrag in die Sparbüchse zu tun. Aber der Imkerverein Klinke dorf braucht dem lieben Tatterich keine Tränen nachzuweinen, denn er war nur ein „**Auch-Imker** und nahm es mit seinen Pflichten nicht sehr genau; eine Aufforderung und eine Nachnahme hat gar nicht beachtet.

Bild 24: Der gute Mann und Imker, den Du hier siehst, lieber Leser, ist krank. Er hat d **Erfinderitis**, eine seuchenhafte Krankheit, deren Verbreitung jedoch bereits bedeutend abgenomme hat. Er ist über seinen vielen Büchern sanft entschlummert und träumt vom neuesten Bienenstoc wunder und der Staatsmedaille, während es höchste Zeit zum Ins-Bett-Gehen geworden ist.

Betriebsregeln für Anfänger im Januar

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Grüß euch Gott, lieben Imkerfreunde! Ich wünsche allen ein bienengesegnetes, honigsüßes, glückliches Neujahr; viel Glück und Segen in Familie, Beruf und auf dem Bienenstande!

Zu jenen komme ich, bei denen es mit den Bienen nicht so recht gehen will, die aber den ehrlichen und guten Willen haben, vorwärtszukommen in ihrem Fache, das ist als Bienenzüchter tüchtige Männer zu werden. Ich will mit guten Ratschlägen, soweit ich es kann, den Imkern, besonders solchen, die rechte Imker werden wollen, zur Hand gehen. Bitten möchte ich, da ich keine erschöpfende Anleitung für Monatsarbeiten geben kann, daß besonders die Anfänger in der Zucht sich einmal ein gutes Lehrbuch zulegen oder borgen möchten, daß sie aber auch die Monatsanleitungen früherer Jahrgänge nachlesen, oft — besonders ältere — Imker in der Umgegend aufsuchen und keine Sitzung des Bienenzuchtvereins versäumen. Der Streber sucht das Gute überall, wo er es finden glaubt, und darin unterscheidet er sich vom Faulen.

Jetzt im Januar gibt es auf dem Bienenstande wenig zu tun. Wöchentlich wenigstens einmal gehe zu deinen Bienen und sieh zu, wie es ihnen geht! Horche am Flugloch; ruhiges leises Summen sagt: Alles in Ordnung! Brausen die Lieblinge, so stimmt es nicht ganz. Suche die Ursache der Unruhe zu finden! Die Bienen können Mangel an frischer Luft, an Wasser oder Nahrung haben. Lüfte ein wenig das hintere Deckbrettchen, löse den Holzkeil im Spundloch des Korbes für einige Sekunden. Braust das Volk noch, so setze während einiger Tage ein Futtergefäß mit lauem Wasser auf. Flüssiges Futter darfst du jetzt nicht reichen. Bedecke das Gefäß mit Holzwolle oder ähnlichem Packmaterial! Braust das Volk auch dann noch, so ist Nahrungsmangel die Ursache

weh, hast du es fehlen lassen an der väter-
chen Fürsorge im Herbste?
Wir wissen ja, daß ein Bienenvolk den Win-
r über 10 Kilogramm Honig benötigt. Warst
t geizig und hast du die geringen Vorräte an
onig nicht auf dieses Gewicht mit Zucker-
sung ergänzt, so kannst du dich unmöglich in
n Wintermonaten der Sorglosigkeit hingeben.
aben deine Bienen wirklich Hunger, dann hilft
chts, du mußt den Kasten öffnen und dem Volk
ne oder besser mehrere Honigwaben dicht an
n Bienensitz bringen. Sei nicht so ängstlich,
e Bienen vertragen schon was! Bei einem
kanartigen Sturme wurden mir nachts (vor
elen Jahren) drei Körbe vom Stande ge-
asen — bei über 10 Grad Kälte! Es schneite
ch noch. Am frühen Morgen brachte ich die
örbe in eine verdunkelte Stube und setzte sie
f ein Tafelklavier, bis der Sturm sich gelegt
tte. Dann kamen sie auf den alten Standort.
ie entwickelten sich gut im Frühjahr. Also
cht allzu ängstlich — aber poltere auch nicht
nötig, du regst damit die Bienen auf, das ist
cht nötig — arbeite recht behutsam!
Geh alle Wochen einmal auf deinen Bienen-
nd! Sieh besonders auf die Vorderwand,
e Flugfront, ob kein Brettchen lose geworden,
e Fluglöcher von toten Bienen frei sind, ob
äuse sichtbare Merkmale ihrer Anwesenheit
nterlassen haben, ob Vögel die Flugbretter
imsuchen, ob zerstückelte Bienenleichen herum-
gen u. dgl. m. Dem kundigen Imkerauge
tgeht nichts! Da ist aber ein Volk so ganz
hig. Nichts zu hören. Nimm einen Gummi-
lauch zur Hand, stecke die eine Oeffnung
das Ohr, die andere schiebe leise in das
ugloch hinein! Hörst du dann aber noch
chts, so mache, wenn auf ein hartes Anklop-
n kein „Herein!" ertönt, ein Kreuz auf die
orderwand mit Kreide oder stelle eins auf
e Beute oder auf den Korb zum Andenken!
n Sprüchlein braucht nicht darunter, denn:
Reine Schuld!" sagt dir dein Gewissen; hof-
ntlich nicht umsonst!
Es scheint kein rechter Winter werden zu
llen! Im November und auch im Dezember
ren viele Flugtage. Am 5. Dezember sah
gar zwei Bienen mit dicken Höschen heim-
hren. So etwas habe ich doch noch nie er-
bt: In der Adventszeit höselnde Bienen!
llte im Laufe dieses Monats ein sonniger,
ndstiller und warmer Tag den Frühling
nen lassen, so entferne die Blenden von
deinen Stöcken und öffne die Laden, womit du die Vorderfront etwa verschlossen hast, und lasse die Immen ein wenig im Sonnenschein tollen! Liegt etwa Schnee, so mache vorher den Platz vor dem Bienenhause schneefrei; besser ist es schon, du bestreust den Schnee mit Sägespänen, Holzwolle, Torfmull u. dgl.

Die freien Stunden wirst du doch am Basteln sein? Neue Rähmchen müssen sein; da müssen solche gedrahtet und mit Abstandsstiften versehen werden. Kunstwaben löte ich erst ein, wenn ich dieselben gebrauche. Ich habe mir einige Königinnenzuchtkästchen gemacht, auch viele Weiselkäfige, und zwar ganz einfache. Ein Bienensieb und einen Schwarmkasten, auch einen Wabenbock kannst du dir selber machen. Ein Wabenschrank ist wohl eines der wichtigsten Dinge auf dem Stande. Da hinein gehört das Wabenmaterial. Das freie Aufbewahren der Waben taugt nichts. Die Wachsmotte setzt dir Brut hinein, wenn sie nicht recht luftig hängen; bleiben sie frei von Mottenbrut, so verstauben sie — und das ist auch nicht gerade fein. In den geräumigen Wabenschrank kommen alle Waben geordnet hinein; sie werden mit einemmal alle geschwefelt. Während der Arbeit an den Völkern ist der Schrank geöffnet; ein Griff genügt, um die Waben zu haben, die ich gerade gebrauche. Nach Schluß des Bienenjahres, im August, sind diese ja schon alle sortiert in den Schrank gehängt.

Zeigt sich auf den Bodenbrettern der Strohkörbe Schimmel, so wechselt man dieselben aus. Gut ist es, wenn man die Ersatzbretter gut erwärmt unterschiebt. Mit weichem Lehm werden Korbrand und Untersatzbrett verbunden; kein Luftzug darf die Bienen stören. — Ritzen als Eingänge für Motten taugen nichts.

Zum Schluß: In der eigentlichen Winterzeit benötigen unsere Bienen absolute Ruhe. Gönne ihnen diese! Je länger sie dieselbe ungestört genießen, um so besser ist es.

Halte du aber keinen Winterschlaf! Besuche doch regelmäßig die Vereinsversammlungen! Hoffentlich ist dein Verein von der Winterruhe nicht angesteckt! Sonst rüttele! Du selbst darfst aber in den Vereinsstunden nicht schlafen, sondern mußt den Vorträgen mit anschließenden Berichten aufmerksam folgen. Frage, wenn du etwas nicht verstanden hast! Bitte bei Unklarheiten in der Zucht um Aufklärung! Davon hast du reichen Gewinn.

Briefkasten

arbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen
skunft erhalten. Wir bitten, diese Ei richtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen
z und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wieder-
en, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder An-
ge ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beant-
rtung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen.
Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26.

l. J. C. in F. Schadenersatz für drohnbrütigen Nachschwarm. Wenn Sie em Imker im Juli einen Schwarm als Nachwarm für 5 Mark verkauften, kann er nach eingetretener Drohnenbrütigkeit keinen Nachlaß des Kaufpreises verlangen. Er muß als Imker wissen, daß ein Nachschwarm eine junge, unbegattete Königin hat und daß diese auf dem

Hochzeitsfluge noch mancherlei Gefahren ausgesetzt ist. Geht sie verloren, so muß er eben den Schaden tragen. Aber auch selbst dann, wenn die junge Königin aus irgendeinem Grunde drohnenbrütig werden sollte, kann er nicht den Verkäufer dafür haftbar machen. (§ 460 BGB.)

War der Käufer ein Anfänger in der Bienenzucht, so darf man annehmen, daß er die Gefahren, denen eine unbegattete Königin ausgesetzt ist, noch nicht genügend kennt. In diesem Falle würde ich dem Käufer entgegenkommen, damit er nicht von vornherein die Luft an der Imkerei verliert. Ich würde ihm im nächsten Sommer einen Ersatzschwarm liefern, eventuell den Kaufpreis um 50 Prozent ermäßigen.

2. **R. G. in K. Bienentransport im Winter.** Von Ende November ab ist ein Bienentransport von Pommern nach Schlesien ein gewagtes Unternehmen. Wenn sich das Volk zur Wintertraube zusammengezogen hat, soll man es nicht mehr stören. Bei dem Transport wird es sehr beunruhigt, es fällt über die Vorräte her und zehrt stark. Die angesammelten Kotmassen erzeugen ziemlich sicher die Ruhr. Ich rate Ihnen, mit dem Abtransport der Bienen bis Ende März oder Anfang April zu warten. Wenn die Bienen vorschriftsmäßig eingewintert sind, kann man sie im Notfalle den Winter über unbeaufsichtigt stehenlassen.

Die Vorbereitung für den Transport besteht darin, daß man hinter die Waben 2 oder 3 leere Rähmchen hängt, das Fenster dicht anschiebt und es mit Nägeln so befestigt, daß es sich nicht verschieben kann. Hat das Fenster Drahtgeflecht, so ist es in Ordnung; hat es aber eine Glasscheibe, so muß der Schieber fortgenommen werden. In der Tür muß sich eine mit Drahtgewebe abgedichtete Lüftungsvorrichtung befinden. Das Flugloch wird mit einem Brettchen zugenagelt. Raum zur Schwarmbildung und eine gute Lüftungseinrichtung sind die Hauptbedingungen für das Gelingen des Transportes. Ein Auto mit Gummibereifung ist das beste Transportmittel; Sie können aber auch die Eisenbahn benutzen.

3. **K. M. in W.** Für ein Bienenhaus sind **Beuten mit Hinterbehandlung** vorzuziehen; sie lassen sich am besten stapeln. Oberbehandlung empfiehlt sich sehr für Einzelaufstellung. In neuerer Zeit gewinnen Breitwaben den Hochwaben gegenüber immer mehr den Vorrang. Die Wabengröße richtet sich nach der Trachtgegend: magere Tracht, kleines Maß usw.

4. **R. K. in M. Einwinterung.** Die Größe des Ueberwinterungsraumes innerhalb der Beute muß sich nach der Volksstärke richten; ein zu enger Raum ist nachteiliger als ein zu großer. Für ein normales Volk reichen acht Ganzrähmchen aus. In doppelwandigen Beuten schiebt man an das Drahtfenster eine Strohmatte oder eine Winterdecke aus Lindenholz mit Filzrand. Glasfenster entfernt man am besten und schiebt die Winterdecke dicht an ein leeres Schlußrähmchen. Oberhalb des Wintersitzes genügt ebenfalls eine solche Decke. Bei ungestörter Ruhe und ausreichendem Futter werden derartig eingewinterte Völker alle Unbilden des Winters gut überstehen.

5. **F. L. in B. Iltisse** gehören nicht in ein Bienenhaus, und Sie haben ganz recht getan, die Tiere zu erschlagen. Ob die Felle schon Wert haben, läßt sich nicht ohne weiteres sagen; das kommt ganz auf die Jahreszeit an, in der Sie die Tiere erlegten. Als Rauchwarenhandlungen in Leipzig, die Felle kaufen, nenne ich Ihnen die Firmen D. Rappaport, Brühl 23, und Otto Naumann, Brühl 9.

6. **A. K. in D. Müllers Imkerknecht** ist eine Neuerscheinung, über deren Brauchbarkeit der Briefkastenonkel noch kein Urteil abgeben kann. Er wird den Imkerknecht im nächsten Sommer erproben und Ihnen dann sein Urteil übermitteln.

Die **beste Bienenrasse** für unsere Gegend ist die deutsche. Beziehen Sie eine gut durchgezüchtete Königin von einer staatlich anerkannten bienenwirtschaftlichen Anstalt oder einem Ihnen bekannten Züchter! Ein gutes Mittel, die Bienen vom Schwärmen möglichst lange zurückzuhalten, ist die Ausnutzung des Bautriebes. Es müssen immer wieder neue Mittelwände in den Brutraum hinein. Den Schluß bildet das Baurähmchen, aus dem jede Woche der aufgeführte und bestiftete Drohnenbau wieder ausgeschnitten wird.

7. **W. B. in L. Gekochter Honig** ist vollständig verdorben. Alle ätherischen Oele werden herausgetrieben und die Fermente schon bei einer Erwärmung auf 60 Grad Celsius ganz zerstört. Geschmack und Aroma leiden sehr, ein Kandieren findet nicht mehr statt. Nach der deutschen Honigverordnung vom 1. Oktober 1930 darf ein derartig behandelter Honig nur noch als „Backhonig" in den Handel gebracht werden. Muß Honig erwärmt werden, etwa um bereits kandierten umzufüllen, so geschieht es am besten im Wasserbade. Man bringt ihn bis auf höchstens 40 Grad Celsius und hält ihn in dieser Temperatur etwa 12 Stunden lang. Ein fleißiges Rühren beschleunigt das Flüssigwerden.

8. **H. F. in O.** Eine ausgesprochene **Wanderbeute** gibt es nicht. Es läßt sich jede Beute als solche benutzen, wenn sie folgende Bedingungen erfüllt: 1. Sie sei leicht und handlich. Alle Mehrbeuten sind wenig geeignet. Breitwabenstöcke sind besser als solche mit Hochwaben. 2. Sie muß sich schnell wanderfertig machen lassen. Wenig Einzelteile ersparen Zeit und Verdruß. 3. Sie muß bienendicht sein und gute Lüftungsvorrichtung haben: Hinterlader eine Wandertür, Oberlader ein Wandergitter. Im übrigen gilt das unter Antwort Nr. 2 Gesagte.

Vermischtes

Ausstellung des Nachlasses von Dr. Johann Dzierzon in Warschau. Nach einem Bericht der „Deutschen Tageszeitung" ist der Nachlaß des großen Bienenvaters und Naturforschers Johann Dzierzon anläßlich seines 25jährigen Todestages in Warschau als „Denkmal polnischer Kultur" ausgestellt worden. Dzierzon hat seine ganzen Arbeiten nur in deutscher Sprache geschrieben und nie eine Zeile polnisch drucken lassen. Daß sein Wesen urdeutsch, seine Schrift- und Hausprache stets deutsch gewesen ist, übersieht man in Polen. Sein wasserpolnischer, in Oberschlesien häufiger Name genügte den Polen, um ihn zu einem der ihrigen zu stempeln. Ein polnischer Agent, der sich als solcher nicht ausgab, kaufte den Nachlaß von einem Nachkommen Dzierzons, da dieser aus wirtschaftlicher Not als Kleinbauer das Erbe nicht festhalten konnte. Es ist bedauernswert, daß dieser Schatz nicht dem deutschen Volke und speziell uns deutschen Imkern erhalten blieb. Wo hat haben wir ein Bienenkundemuseum in Weimar? H. Hung, Berlin.

Internationale Verpackungsschau der Erzeugnisse der Landwirtschaft und ihrer Nebenbetriebe. Das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung, Berlin, stellt unter Leitung von Prof. Dr. Brandt anläßlich der „7. Grünen Woche Berlin 1932" eine systematische Sammlung aus von Verpackungsmaterial aus allen Weltländern für Erzeugnisse der Landwirtschaft und ihrer Nebenbetriebe. Besonders sollen in anschaulichen Erläuterungen die Entwicklung und die Probleme der Verpackung auf diesem Gebiete gezeigt werden.

Der unfreiwillige Patient. Aus seiner Lehrzeit berichtet ein zünftiger Imker das folgende göttliche Erlebnis: Als Kriegsteilnehmer durch manf lange Jahre hatte ich meinen kleinen Bienenstand eingebüßt und wollte nunmehr, nachdem ich endlich wieder seßhaft geworden war, an meiner Jugendliebhaberei zurückkehren. Mit drei Völkern wurde der Anfang gemacht. Der erste Schwarm war bereits seit acht Tagen fleißig an der Arbeit und der zweite sollte eingeschlagen werden. An einem warmen Abend Anfangs Juni wurde er von einem Imkerfreund in Strohkorbe geholt. Stark erhitzt kam ich zu Hause an, zog Rock und Weste aus, nahm den Korb in den linken Arm und beugte mich über ihn an der Beute angehefteten Karton. Ein kräftiger Schlag mit der rechten Hand auf den Korb, der ganze Schwarm stürzte heraus und wurde in seine künftige Wohnung gefegt. Wenn man aber nur mit Hemd und Hose bekleidet ist und sich nach vorn überbeugt, so entsteht zwischen Hemd und Hose ein Schlitz, zumal wenn die Hose etwas weit ist. In diesen war nun ein guter Schöpflöffel voll Bienen hineingefallen. Sobald ich es merkte, holte ich sie, soweit sie noch auf einem Knäuel saßen, vorsichtig mit der flachen Hand heraus, lehnte die Kastentür schräg über den Karton an die Beute und begab mich behutsam ins Haus. Sobald ich in die erleuchtete Küche trat, flogen auch schon Bienen nach der Lampe. Ich ging in die Schlafstube, drehte das Licht an, zog mich ganz aus, und legte das Oberbett zurück. Aus allen möglichen Körperteilen mußte ich Bienenstachel herausziehen, wieviel es waren, das weiß ich nicht. Nur eins weiß ich, daß es ziemlich lange dauerte. Meine Frau klopfte mehrere Male an die Schlafstubentür, und als ich keine Antwort gab, trat sie ein. Wie sie aber das Gesumme hörte und die zahlreich um die Lampe schwirrenden Bienen sah, zog sie sich eiligst zurück; sie hat auch in der Nacht nicht in dem Zimmer geschlafen. Ich bekleidete mich wieder mit Hemd und Hose, öffnete das Fenster, drehte das Licht aus und stellte eine brennende Christbaumkerze auf das Fensterbrett. Auf diese Weise wurde ich einen großen Teil meiner unfreiwilligen Einquartierung wieder los. Unterdessen schwollen aber meine mißhandelten Körperteile bedenklich an. Ich bearbeitete sie gründlich mit kaltem Wasser und legte mich zu Bett. Ein Fensterflügel blieb offen. Ob ich in der Nacht geschlafen habe, kann ich nicht sagen; es hat fortgesetzt gesummt, bis es am Morgen hell wurde. Eine ganze Woche lang habe ich noch unter dem Foppen und Lachen der zu meinem Haushalt gehörigen Frauensleute leiden müssen. Meine Bienen aber hatten mir an dem Abend eine große Wohltat erwiesen, die ich allerdings damals noch nicht ahnte. Zwei Jahre nach dem Kriege war ich ziemlich schwer an einer beiderseitigen Nierenentzündung erkrankt. Ich mußte acht Wochen das Bett hüten. In jedem Herbst, wenn es kälter wurde, stellte sich seitdem bei jedem leichten Heben oder verkehrtem Auftreten ein miserables Stechen in der Hüftgegend ein. Besonders heftig war der Schmerz morgens beim Aufstehen. Ich mußte stets ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Aber nach dieser unfreiwilligen Kur a la Doktor Eisenbart blieb ich im folgenden Winter von Schmerzen verschont, und so ist es geblieben bis zur heutigen Stunde.

Bei den 47ern in Gatersleben. Vom Imkerverein Quedlinburg u. Umg. machten sich auf Einladung des Bienenvaters Breternitz, Gatersleben, Kreis Quedlinburg, am Sonntag, dem 20. September 1931, sieben Imker und eine „Königin" auf, um den Bienenzüchter, dessen Stand und Königinnenzuchtbetrieb kennenzulernen. Kollege Breternitz führte uns in sein Heim. Wir besuchten sogleich den Bienenstand und mußten zur Freude jedes Imkerherzens erfahren, daß wir in unserem Gaterslebener Kollegen einen Meister der Bienen- und Königinnenzucht vor uns hatten. Der Stand, jedes Volk, jeder Griff und jedes Wort ließen dies klar erkennen. Die Standzuchtmutter des Stammes 47 (von Sklenar, Niederösterreich) vom

Jahre 1928 wies, wie die von dieser in sämtlichen Stöcken gezogenen Nachzuchtköniginnen, gleichartige graue, kräftige Bienen auf. Die Völker waren volksstark zur Ueberwinterung, hatten einwandfreien Bau und nach Angabe des Kollegen Breternitz im kühlen, oft kalten und nassen Sommer 1931 durchschnittlich 32 Pfund Honig pro Volk erbracht. Das in den Beuten befindliche Winterfutter, das von uns auf 16—20 Pfund Honig je Volk geschätzt wurde, hatten die Bienen nach der letzten Schleuderung Anfang August noch eingetragen,

Honig tut gut gegen Erkältung im Winter !!!

sich also für den Winter selbst versorgt. Der Betrieb wird in Gerstungbeuten durchgeführt. Hier sieht man, was Wahlzucht auf sich hat und was die 47er leisten, zumal wenn ein tüchtiger Bienenvater dahinter steht, der nicht nur Königinnen, sondern auch Drohnen nach Wahl züchtet, wie dies bei dem Imkersmann Breternitz der Fall ist. Die Wahlzucht wird ihm allerdings dadurch sehr erleichtert, daß im Umkreise von einer Stunde kein Bienenstand weiter vorhanden ist; daher auch die Gleichmäßigkeit der grauen, kräftigen, selbst bei ungünstigem Wetter auf Tracht fliegenden Bienen, der schönen, sattbraunen, kräftigen Königinnen, die Wetterfestigkeit, Langlebigkeit und Sanftmut der Völker, die fast nie schwärmen, nie bis auf die letzte Heftzelle Brut ansetzen und daher den sonst hierfür benötigten Honig als Ernte einbringen. Auf Anregung des Standbesitzers, der seine Jungmütter in Ablegern erzüchtet, wurde zur Bewertung des Standes nach dem Punktsystem geschritten. Es kam eine hohe Wertzahl heraus. 2 Imker von Quedlinburg erstanden je eine 47er Königin, ein dritter ein ganzes Volk mit Beute. Sie hoffen, durch Wahlzucht ähnliche gute Erfolge zu erzielen.

Pohle, Quedlinburg.

St. Sebaldus, der Schutzpatron der Bienenzüchter. Viele Berufe haben einen Schutzheiligen. St. Hubertus als Schutzpatron der Jäger dürfte allgemein bekannt sein. Weniger bekannt dürfte es jedoch sein, daß auch die Bienenzüchter einen Heiligen als ihren Schutzpatron ansprechen können. Dies kann man von St. Sebaldus, dem Nürnberger Heiligen, sagen. Der heilige Sebald ist auch gleichzeitig der Schutzpatron der Stadt Nürnberg. Die Legende erzählt von ihm, daß „die umwohnenden Bienenzüchter fleißig zu ihm kamen". Sein Namenstag ist der 19. August. Er lebte im frühen Mittelalter, als die Zeidler im Reichswalde bei Nürnberg ihr Handwerk betrieben und die Bienenzucht in hohem Ansehen stand. Er soll ein Königssohn gewesen sein und an den Ufern der Pegnitz als Einsiedler gelebt haben. Man erzählt von ihm, daß er „dem Leibe nach unter den Tieren der Wildnis wohnte, seine Seele aber mit den Engeln des Himmels verkehrte." Sein Grabmal wurde von dem Erzgießer Peter Vischer mit seinen fünf Söhnen in elfjähriger Arbeit (1508—1519) gegossen. Es ist ein wunderbar gebauter Schrein. Zahlreiche Wunder sollen an dem Grabe des Heiligen geschehen sein.

Pietsch, Zörbig.

Was lehrt uns die Biene über Staat, Geschlecht und Gesellschaft? Diese Frage beantwortet das aufsehenerregende Werk des Leipziger Gelehrten Professor Dr. Ernst Bergmann: Erkenntnisgeist und Muttergeist (vgl. die Besprechung von Professor Dr. A. Koch, Celle, im Dezemberheft der „Leipziger Bienen-Zeitung"). Zu beziehen durch den Verlag zu günstigen Bedingungen (Ratenzahlung, siehe Inserat in dieser Nummer).

Bekanntmachungen

der Landesanstalt und des Landesinspektorates für Bienenzucht, Erlangen.

Aus einer großen Zahl von Aufnahmen, die in diesem Sommer ausgeführt wurden, haben wir die nachfolgende Reihe VI sehr schöner Lichtbilder (8½ × 10 Zentimeter) über „Bienenweide" zusammengestellt, die nachfolgende Pflanzen enthält. Wir sind gerne bereit, wie auch bei den vorangehenden Reihen, den Erwerb der ganzen Reihe oder einzelner Bilder daraus zu vermitteln, und bitten, um durch einen möglichst großen Auftrag eine tunlichste Verbilligung zu erzielen, bis zum 1. Februar 1932 um Ueberweisung von Bestellungen. Es kosten 1—25 Lichtbilder je Bild 1 M., ab 26 Bilder je Stück 90 Pf.

Direktion der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen.

* * *

Lichtbilderreihe VI „Bienenweide".

I. Unkräuter in Feld und Wiese:
1. Ackersenf und Hedrich, 2. Feldmohn, 3. Kornblume und Kornrade, 4. Ackerdistel, 5. Steinklee, 6. Grasnelke, 7. Natterkopf und Ochsenzunge, 8. Thymian, 9. Löwenzahn, 10. Wiesenschaumkraut bei Atzelsberg, 11. Vergißmeinnicht, 12. Wucherblume, Skabiose, Teu-

elskralle, Glockenblume, Salbei und Labkraut, 3. Flockenblume, 14. Weiderich, 15. Spitz- und ittlerer Wegerich, 16. Wiesenstorchschnabel, 7. Bärenklau und Kohldistel, 18. Bärenklau uf Regnitzwiese.

II. Nutzpflanzen in Feld, Wiese und Garten:

19. Inkarnatklee, 20. Winterraps, 21. Esparte, 22. Weißklee, 23. Hopfenklee (Gelbklee), 1. Weißklee, Rotklee, Bastardklee, 25. Pferdebohne, 26. Hornschotenklee, 27. Zottelwicke, 8. Serradella, 29. Luzerne, 30. Riesenhonigee, 31. Weißer Senf, 32. Fenchel, 33. Buchweizen, 34. Röhrenzwiebel, 35. Schnittlauch, 6. Angurienkürbis, 37. Bohnenkraut, Pfefferminze, Zitronenmelisse, Weinraute, 38. Borretsch, 39. Muskateller, Salbei.

III. Baum und Strauch:

40. Hasel, 41. Erle, 42. Salweide in Blüte, 3. Salweide nach Schnitt, 44. Eschenahorn, 5. Ulme, 46. Kornelkirsche, 47. Stachelbeere, 8. Spitzahorn, 49. Alpen-, Blut- und Goldhannisbeere, 50. Eiche, 51. Süßkirsche, 2. Birne, 53. Apfel, 54. Traubenkirsche, 5. Weißdorn, 56. Bergahorn, 57. Berberitze, 8. Vogelbeere und Mehlbeere, 59. Faulbaum, 0. Roßkastanie, 61. Akazie (Robinie), 62. Edelkastanie, 63. Essigbaum, 64. Götterbaum, 5. Sommerlinde, 66. Winterlinde, 67. Amerikanische Linde, 68. Silberlinde, 69. Eschenblazie, 70. Efeu.

IV. Wald und Heide:

71. Christrose, 72. Frühjahrsheide (Erica), 3. Preiselbeere, 74. Schwarzbeere, 75. Himbeere, 76. Besenstrauch, 77. Fingerhut, 78. Weinröschen, 79. Besenheide (Calluna).

V. Gartengewächse:

80. Gartenkrokus, 81. Schneeglöckchen, 2. Steinbrech, 83. Himmelsleiter, 84. Glockenblume, 85. Schwertlilie, 86. Sibirischer Löwenschwanz, 87. Reseda, 88. Sonnenblume, 89. Phazelia, 90. Fettkraut (Sedum fabarium), 91. Fettkraut, Röhrenzwiebel, Herbstsonne (Helenium) und tibetanischer Knöterich, 92. Herbstsonne und tibetanischer Knöterich, 93. Goldrute, 94. Herbstastern und Chrysanthemum, 95. Mahonie, 6. Erbsenstrauch, 97. Hagebuttenrose in vollem Flieb, 98. Hagebuttenrose, geschnitten, 99. Wilder Wein, 100. Schneebeere.

* * *

Rechtsschutz.

Der Rechtsschutz des Deutschen Imkerbundes wird in starkem Maße in Anspruch genommen. Leider gibt es aber viele Imker und manche Verbände, die in irgendwelchen Rechtsfragen Ausschluß erhalten haben, sich nach Abschluß der fraglichen Verfahren trotz mehrfacher Mahnung nicht einmal zu einer kurzen Benachrichtigung darüber aufschwingen, wie eigentlich das Gegliche Verfahren ausgegangen ist.

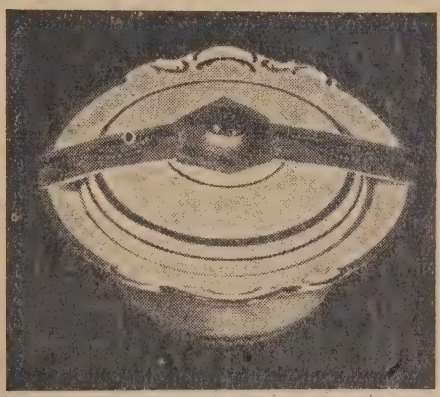
Es ist Pflicht aller Mitglieder, die den Rechtsschutz in Anspruch nehmen, der Rechtsschutzstelle Auskunft zu erteilen und besonders auf Nachfrage Bescheid über den Ausgang des Verfahrens zu geben.

Die Rechtsschutzstelle wird geleitet von Herrn Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim an der Bergstraße, Bismarckstr. 1, Fernspr. 402.

Die Bundesleitung. Kickhöffel.

Deutscher Honig in Geschenkpackung

Das neueste Werbemittel des Deutschen Imkerbundes, die „Geschenk-Honigdose", die wir hier im Bilde wiedergeben, steht vor uns und findet unsern vollen Beifall. In ansprechender, gefälliger Form, erfüllt sie durchaus die Anforderungen, die man an einen derartigen Ge-



schenkgegenstand stellen kann. Sie wird bestimmt eine Zierde des Frühstückstisches, vielleicht sogar auch in den Hotels, werden, wodurch die Reklame für den deutschen Honig auch in jetzt noch abseits stehenden Kreisen ganz besonders gefördert werden könnte.

Die Dose, welche das Porzellanzeichen KPM trägt und die Imkerbundsfarben, Schwarz-Gold-Grün, zeigt, ist mit besonderer Sorgfalt hergestellt, so daß für die gefüllte Honigdose der Mindestrichtpreis von 2,40 M. für Geschenkzwecke wohl gern angelegt werden wird.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Januar 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Januarhälfte: Die Tauwetterwelle, die zwischen Weihnachten und Neujahr ganz Mitteleuropa überfluten wird, liegt etwa zur Jahreswende abgeschnürt über der ehemaligen Donaumonarchie (Okklusion). Absterbend zieht sie in der Höhe noch mit geringerer Wetterwirkung über Ost- und Süddeutschland dahin. Die Temperaturen werden daher allgemein allmählich zurückgehen, so daß auch die Regenniederschläge wieder in Schnee, besonders östlich der Elbe sowie im Ostalpen-Vorlande, übergehen werden. Der veränderliche und niederschlagsreiche Witterungscharakter mit teils Frost, teils Tauwetter bleibt jedoch noch bis etwa den 11. Januar bestehen. Um diesen Termin vollführt sich ein rascher Umsturz in höheren Luftschichten. Starke polare Kaltluft-

einbrüche werden ganz Europa allmählich bis zur Linie Madrid—Rom—Konstantinopel überschwemmen. Es tritt winterliche Witterung ein.

Zweite Januarhälfte: Die Stabilität des hohen Luftdrucks hält an; daher Fortbestand des Winterwetters. Etwa zu Beginn des letzten Monatsdrittels wird sich die über Westeuropa zwischen maritimen und kontinentalen Strömungen liegende „Brandungszone" schnell ostwärts verlagern. Es tritt somit verbreitet Tauwetter, Regen und stürmische Witterung ein. An den deutschen Küsten sowie in den deutschen Mittelgebirgen, der Tatra und den Alpen starke Stürme! Vorübergehend stärkerer Wasserzuwachs in allen deutschen und österreichischen Flußläufen. Gegen Monatsende rasches Auffüllen des gesamten zyklonalen Wirbelsystems. Bei Schneefällen und sinkenden Temperaturen wird es erneut winterlich.

Trotz zeitweise scharfer Winterkälte werden wir zwar kein spätes Frühjahr bekommen, jedoch werden im März und April mehrfach starke Temperaturstürze mit Frost der schon vorgeschrittenen Vegetation schwere Schäden zufügen. Auch die „Eisheiligen" im Mai werden nach vorhergegangener stärkerer Wärme ziemlich frostig ausfallen, da in ganz Mitteleuropa eine gleichmäßige Nordostströmung a arktischen Breiten, in der sogar Schneefallten peratur, in der Ebene mindestens bis zum G frierpunkt, sinken lassen wird. Genügend Boden feuchtigkeit, teils durch reichliche Winternieder schläge, teils durch genügende Frühjahrsrege werden der Vegetation sehr zustatten kommen

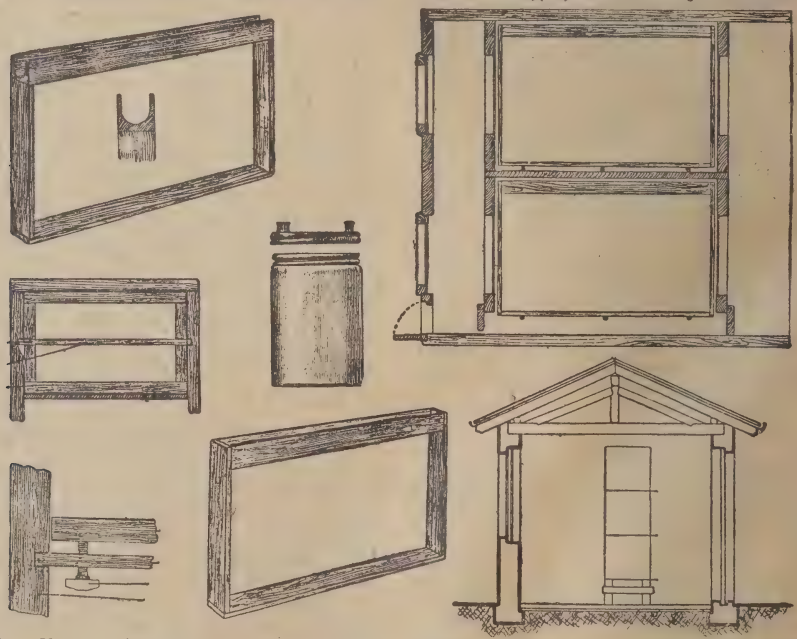
Breslau 13, den 14. Dezember 1931.
Charlottenstraße 5. Delvendahl.

Beilagen-Hinweis

Ein schöner Garten ist die Freude seines Be sitzers. Um aber einen solchen zu erhalten, de nicht nur durch prächtigen Blumenschmu die Bewunderung aller Besucher un Vorübergehenden hervorruft, sonder auch durch reiche Gemüse-Erträg und so weiter Ausgaben erspart, ist nicht nu andauernde Pflege, sondern auch vor allem di Verwendung bester, erprobter, keimfähiger Ge müse- und Blumensamen notwendig. Solch erhält man in hervorragend guter, ganz zu verlässiger Qualität von der **Firma Lieba & Co., Großgärtnerei, Samenzüchter, Erfur** Wir machen daher auf den der heutigen Num mer beiliegenden Prospekt dieser weltbekannte Firma ganz besonders aufmerksam.

Geschäftliche Mitteilungen

Hiermit bringen wir eine Probeillustration aus dem Buche „Reformen im Bienenzuchtbetriebe" von Anton Znidersic, Villa del Nevoso, Italien, da es interessante Neuheiten sind von welchen uns der Verfasser des Buches be richtet. Nachstehend ein kurzer Ueberblick:



Erste Neuheit: Blätterstock mit abnehmbarer Vorderwand. Durch diese Vorrichtung fällt bei den Untersuchungen Licht in den Bienenstock ein, auch kann in solchen Stöcken den Bienen beim Wandern von beiden Seiten frische Luft zugeführt werden. Bei der Honigentnahme kann man die Bienen in den leeren Vorderraum hineintreiben.

Zweite Neuheit: Trograhmchen, wo mit das Anbauen der Rähmchen an die Deck restlos verhindert wird. Ideales Futtergeschirr für alle Zwecke.

Dritte Neuheit: Sperrvorrichtung für die Fensterchen des Bienenstockes. Sicheres Festsitzen der Rähmchen. Einfache Handhabung.

Vierte Neuheit: Kellerbienenstand im Freien. Die Bienen überwintern mit geringer Zehrung, ohne jedwede Störung auf ihrem Sommerstande. Im Frühjahr ist Zurückhalten bei flugwidrigem Wetter möglich.

Fünfte Neuheit: Herstellungsweise von Bienenstöcken aus kreuzweise genagelten Kistenbrettern. Bei einfachster Bauart äußerst widerstandsfähige Bienenstöcke.

Sechste Neuheit: Rostartiger Absperrgitterrahmen zum Ausfüllen des leeren Raumes zwischen dem Brut- und Honigraum.

Siebente Neuheit: Bewegliches Brettchen mit Bienenflucht zum Einschieben zwischen Brut- und Honigraum.

Achte Neuheit: Abkehrtrichter zum Aufsetzen auf den Bienenstock.

Neunte Neuheit: Honigglas mit zwei Ausgußöffnungen, wovon die eine zum Einströmen der Luft dient. Dadurch wird gleichmäßiges Ausfließen bewerkstelligt und das Glas nicht beschmutzt.

Zehnte Neuheit: Pappendeckelverschluß für Honiggläser, insbesondere für Trinkgläser. Ein sehr verläßlicher, zweckmäßiger und billiger Verschluß.

Näheres über diese Neuheiten bringt das Buch. Siehe das Inserat in dieser Nummer.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch / des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

enenwohnungen
tkl. Qual.-Arbeit, t 50 Jahren. Ueberall annt und beliebt. Größte Leistungsfähigkeit.
oße Anzahl **N.-M.-tg.** à 14 ℳ, **Doppel-te** 26 ℳ, **4-Etg.** 17 ℳ, **tag.** 14 ℳ, **Blätterst.** ℳ, **Freudensteinb.** ℳ, **Frühhonigstöcke** ℳ, **Magazinbeuten** ℳ, **Kuntzsch-Zwill., stung- u. Zanderb.** vie andere **Syst.** u. ße bill. All. kompl. Bes. Ebenso liefere **ohkästen** mit Holzl. bund., bestbewährt. Preise wie oben.
ner **Stapel, Bienen-iser, Honigschleud. Geräte. Taus. Belo-igen.** Lieferant viel. **eine u. Wiederverk.** lf. höchst prämiiert. gründet 1880. [30
Dobmeier, Tischlerei **ldtaurn,** K. Regensb. **t. u. ält. Gesch. a. Pl.**

Der Lehrmeister
im
Garten und Kleintierhof
für Kleinsiedler Schrebergärtner Obst- und Gartenfreunde Kleintierzüchter
die vielseitigste und bewährteste Zeitschrift seit 26 Jahren.
Jede Woche ein Heft.
Jährlich 12 Kunstbeilagen.
Vierteljährlich M. 3,—
zuzügl. Bestellgeld
Verlag
Hachmeister & Thal
Leipzig B
Marienplatz 2.
Verl. Sie kostenlos Probenummern.

Bienenwohnungen
äußerst billig
aller Syst., empfiehlt als langj. Spezialität in hervorrag. genauer u. sauberer Ausführ.
Pr. Rähmchenholz
astfrei, aus Linde und Fichte. [206
Erwin Kühne
Spezialfabr. f. Bienenwohnungen
Friedersdorf Nr. 5
Post Radeberg-Land
Bahnst. Pulsnitz i. Sa.
Bitte Vornamen genau beachten. Preisl. frei.

Die besten u. billigsten
Bienenwohnungen
Geräte, Kunstwaben
Honigschleudern
Honigversandkübel
beziehen 1932 Imker direkt aus der Fabrik für Imkereigeräte, gegründet 1896 [41
Karl Henschel
Reetz (Neum.)
(illustr. Preisliste frei)
billige (Notverordnungspreise).
Sie sparen viel Geld dadurch.

Deutschen Honig
kaufe laufend.
Angebote mit Muster, Preis und Tracht an
R. Witte [43
Kl.-Kühnau, Dessau-Land, Hauptstr. 56

Zu verkaufen
Salweiden, 1-2 m h. desgl. 1 Pfauhahn.
Magnus Schaubitzer Uhlstädt (Thür.). [29

Der Bienenvater
Lehrbuch der Bienenzucht, **Preis gebunden 1,60 Mk.**
Zu beziehen vom Verlag der
Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig-R., Täubchenweg 26.

Soeben erschien:

Erkenntnisgeist und Muttergeist

Eine Soziosophie der Geschlechter

Von Professor Dr. ERNST BERGMANN

1932. 448 Seiten. — Geheftet 4,50 Mark, in Ganzleinen gebunden 5,70 Mark

Aus den Kritiken: „Bergmanns Buch ist in einem hinreißenden Stil geschrieben. Und — ein Wunder! Dieses Buch kann jeder Gebildete lesen. Es ist nicht vielleicht, sondern bestimmt das wichtigste Buch unserer Zeit. In allem Ernst gesprochen: es bedeutet eine Revolution in unserem gesamten Geistesleben." Welt und Haus

Zu beziehen durch den Verlag der „Leipziger Bienen-Zeitung", Leipzig-R.
(Siehe auch Text im Vermischten)

Bei unpünktlicher Bezugsgeldzahlung setzt der Versicherungsschutz aus.

An unsere Einzelleser!

Da in letzter Zeit einzelne uns gemeldete Schadenfälle infolge noch nicht eingezahlter Bezugs- und damit Prämiengelder nicht berücksichtigt werden konnten, bitten wir dringend die Herren Einzelleser, zur Vermeidung solcher höchst bedauerlicher Vorkommnisse dafür Sorge zu tragen, daß die Bezugsgelder stets pünktlich an uns eingezahlt werden, denn erst nach Entrichtung des Bezugsgeldes setzt der Versicherungsschutz ein.

Der späteste Termin der Einzahlung ist der 15. Februar. Bei später eingehenden Bezugsgeldern für den Jahrgang 1932 tritt der Versicherungsschutz erst vom Eingangstage der Zahlung an ein. Wir machen die geehrten Herren Einzelbezieher besonders hierauf aufmerksam, damit sie nicht durch eigene Schuld um die Entschädigung kommen.

Im eigenen Interesse unserer geehrten Einzelleser wird es daher liegen, wenn der Abonnementsbetrag für 1932 = 3,— M. sofort eingesandt wird, und wir legen daher dieser vorliegenden Nummer eine Zahlkarte bei.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26

Bei unpünktlicher Bezugsgeldzahlung setzt der Versicherungsschutz aus.

An unsere pp. Vereine!

Da in letzter Zeit einzelne uns gemeldete Schadenfälle infolge noch nicht eingezahlter Bezugs- und damit Prämiengelder nicht berücksichtigt werden konnten, bitten wir dringend die Herren Kassierer, zur Vermeidung solcher höchst bedauerlichen Vorkommnisse, dafür Sorge zu tragen, daß die Bezugsgelder stets pünktlich an uns eingezahlt werden. Um jegliche Härten bei der Prämienzahlung zu vermeiden, haben wir folgende Einrichtung getroffen: Die Bezugsgelder der Zeitung sind nicht für das ganze laufende Jahr im voraus zahlbar, sondern es genügt, wenn bis zum fünfzehnten Tage eines jeden Quartals die Bezugs- bzw. die Prämiengelder für das laufende Vierteljahr bei uns eingehen. Später eingezahlte Bezugsgelder haben zur Folge, daß der Versicherungsschutz vom ersten Tage des Vierteljahres ab vollständig ruht und erst am Tage ihres Einganges automatisch wieder auflebt. Diesen Teil des Versicherungsvertrages mögen sich vor allem die Herren Kassierer, aber auch jeder einzelne Imker gut merken, damit nicht durch eigene Schuld einmal eine unangenehme Ueberraschung kommt.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26

Die Bienenstände aller unserer Bezieher

welche in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memelland" in einem eingezäunten, also verschlossenen Grundstück stehen,

sind bei einer Versicherungs-A.-G. bis zu 1000 Reichsmark gegen

Transportmittelschäden einschließlich Feuer, Einbruchsdiebstahl

versichert, soweit die bienenwirtschaftlichen Gegenstände nicht bereits durch eine andere Versicherung gedeckt sind,

ferner gegen gesetzliche Haftpflicht

in der Eigenschaft als Imker mit der Haftsumme von 50000 Mark für ein Personenschaden-Ereignis und 5000 Mark für ein Sachschaden-Ereignis.

Schadenfälle sind uns innerhalb drei Tagen, von der Ortsbehörde beglaubigt, zu melden. Schäden unter 10 Mark werden nicht vergütet. Bei Feuerschäden 25 % Eigenrisiko. Jeder Bezieher ist erst durch Zahlung des Bezugsgeldes versichert, daher liegt prompte Zahlung des Bezuggeldes im eigenen Interesse des Imkers.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26.

Linden-
Rähmchenholz
6×25 mm, pro 100 m 4,— M, mit Nute 4,50 M, auch in zugeschnitt. Teilen nach genau angegeb. Maße 50 % mehr, sowie jede and. Stärken. Breite liefert nach genauer Angabe der Post- oder Bahnstat. per Nachnahme [67
Herm. Götze
Söllmnitz b. Gera.

Jeder Imker muß eine Hecke haben von der rotblühenden
Salweide
beste Frühtracht. Gebe wieder, wie seit Jahren, Stecklinge ab, 200 St. 4 M, 1000 St. 18 M [40
Peter Rippelbeck
Bottrop i. Westf.

Suche auf mein
Bäckereigrundst.
in Geithain i. Sa.
3500 Mark
als sichere 2. Hypoth. zur Ablös. des Girok.-Kredits v. Imkerkoll. bis 15. od. 30. Januar.
Fritz Fährmann
Bäckerei [47
Geithain i. Sa.
Am Markt.

Kaufe laufend
reinen deutschen
Blütenhonig
und erbitte Angebot mit Angabe vorwieg. Blütentracht, Preis u. Menge. [48
Alwin Franz
Leipzig C 1
Funkenburgstraße 1

Heide-Schleuderhon
fein gesiebt, gerüh
à Ztr. 100 M
Wilh. Grethe
Glindow-Zauche

Kaum gebraucht
Rietsche-Wabenp
Größe 22×35, für 2
zu verkauf. (neu 37
Kinderheim
Gelbensande i. Mec

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
onnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
e Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt,
gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements.
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
rmischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 2 | **47. Jahrgang** | **Februar 1932**

Im Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

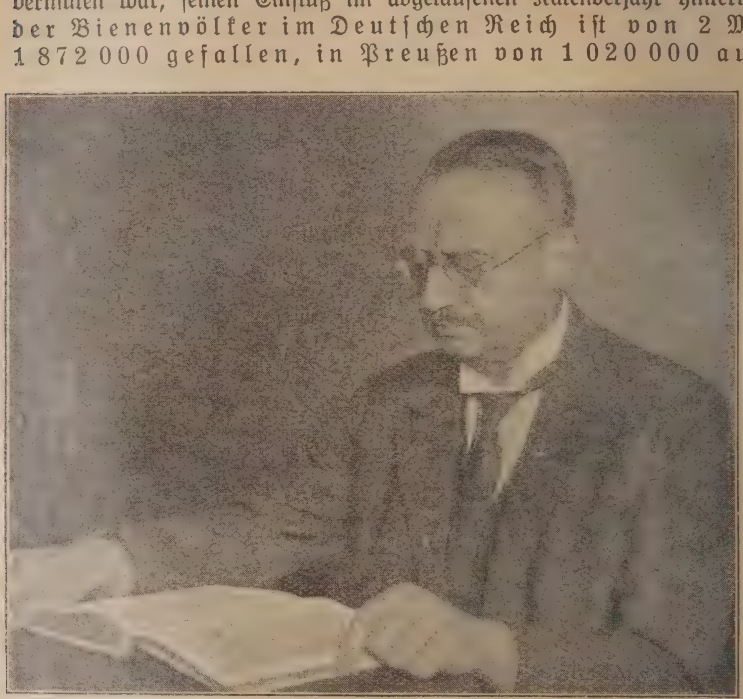
m letztvergangenen Kalenderjahr, welches so viele der oftmals erwähnten wirtschaft-
lichen Rückschläge brachte, erlitt die deutsche Bienenzucht noch kurz vor der Jahres-
nde einen schweren, herben Verlust: Am 26. Dezember verschied im 58. Lebensjahre
Abteilungsleiter am Preußischen Hygienischen Institut in Landsberg (Warthe), Pro-
ssor Dr. Jodokus Fiehe.

Ideell und materiell ist der Verlust dieses uneigennützigen und stets hilfsbereiten
ssenschaftlers für unsere Honigwirtschaft schwer, sehr schwer, wenngleich der Erfolg
ner Forschungsarbeit und seiner Leistungen fortbesteht als ein auf uns übergegangenes
t, hinaus über die Zeit des irdischen Seins Professor Fiehes. Die Fiehesche Reaktion
die erste greifbare Möglichkeit einer genauen Honiguntersuchung.
as dies in Ansehung der Zustände am Honigmarkte um die Wende des 20. Jahr-
nderts bedeutete, ist aus der Literatur jener Zeit ersichtlich, das bestätigen die Imker,
jene Zeit bienenzüchterisch-bewußt miterlebten. Professor Fiehe schmiedete
n Behörden und den Imkern die Waffen für den Kampf um
e Vereinigung des Honigmarktes. Professor Fiehe ist nicht mehr! ...
re seinem Andenken! Als um die morgendliche Stunde des 28. Dezember
Landsberg a. d. Warthe die Totenmesse gelesen wurde, mag — vielen war die Zeit
eits bekanntgeworden — manche Hand in der Arbeit innegehalten haben, und ein
anke stieg bei den deutschen Imkern auf: Professor Fiehe ist nicht mehr!

Schicksale der Einzelmenschen und der Völker gehen ihren Weg, über Einzelschicksale
weg geht der Weg der Allgemeinheit, geht der große Gedanke der Volkseinheit und
Volksarbeit und der Gedanke der Arbeit auf den beruflichen oder nach anderen Inter-
n geordneten Wirtschaftsgebieten. Und wenn uns auch soeben der obenerwähnte Ver-

lust schwer getroffen hat, so wollen wir in unserer deutschen Bienenzucht immer weit den Weg bergauf anstreben und uns durch keinerlei Hemmungen zurückhalten lassen. Fre lich wird dies oft sehr schwer.

Der Fortfall der Gewährung steuerfreien Zuckers für di Einwinterung der Bienenvölker hat, wie es, wirtschaftlich betrachtet, z vermuten war, seinen Einfluß im abgelaufenen Kalenderjahr hinterlassen. Die Zah der Bienenvölker im Deutschen Reich ist von 2 Millionen au 1 872 000 gefallen, in Preußen von 1 020 000 auf 972 000. E



Professor Dr. Jodokus Fiehe †

ist verständlich, wenn das finan ziell schwer rin gende Deutsche Reich Steuerque len entweder e schließen will ode geschlossene Steuerquellen öf net. Die Wir schaftlichkeit eine solchen geöffnete Steuerquelle mu aber garantiert sein. Im vor liegenden Fall ging hierdur der Honiger trag um de letztjährigen Volksdurch schnittsertra von rund 128 00 Völkern zurück. Zehnmal so ar wie der Nutzen aus der Honigernte ist etwa der Nutzen für die landwirtschaftliche Nu pflanzenbestäubung durch die Bienen. Somit müssen wir den Rückgang de Zahl der Bienenvölker im Kalenderjahr 1931 als einen schwe ren Schlag für die deutsche Landwirtschaft bezeichnen.

Im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Interesses auf allen Gebieten der landwirtschaf lichen Erzeugung steht die Preisgestaltung. Erschütternd ist der Niedergan am Markt der Molkereiprodukte. In dem Beiblatt zur „Deutschen Tages zeitung" „Die deutsche Landwirtschaft" (Nr. 3) wird betont, daß die Ueberproduktion a Weltmarkt wesentlich durch das Ansteigen der Buttererzeugung und Butterausfuhr de überseeischen Länder hervorgerufen worden sei. Nachstehend einige Zahlen als Beweis

	Januar bis November 1931	
Australien	674 222	398 851
Neuseeland	852 932	705 586
Kanada	39 420	107
Südafrika	20 245	12 508

Uebersee drückt den Europapreis und der Europapreis den deutschen Butterpreis. Wie sieh es auf unserem engeren Arbeitsgebiet aus, mit der Honigeinfuhr? Auch die Honigeinfuh hat in den letzten Monaten zugenommen. Im Monat November 1931 wurde 4575 Doppelzentner Honig eingeführt gegen 3900 Doppelzentner i November 1930. Von Januar bis November 1930 wurden 53 817 Doppel

zentner Honig nach Deutschland eingeführt, in der gleichen Zeit 1931 41 602 Doppelzentner. Die Spanne des Einfuhrrückganges hat in den letzten Monaten sich somit zugunsten der Auslandhonigliefernanten verringert. Das Haupteinfuhrland ist Kuba mit 1490 Doppelzentner, es folgen Guatemala mit 812 Doppelzentner und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 483 Doppelzentner Honigeinfuhr nach Deutschland im Monat November 1931. Es mag in der Berichtszeit noch eine gewisse Devisenflüssigkeit geherrscht haben, welche nach der allgemeinen wirtschaftlichen Lage vielleicht nunmehr auch dem Einfuhrhandel Sorgen bereiten wird.

Die 4. Notverordnung führte zur Preissenkung, und zwar zur Preissenkung für gebundene Preise. Die Honigpreise, welche nach dem 30. Juni 1931, soweit sich dies überblicken läßt, im allgemeinen wesentlich freiwillig gesenkt worden sind, sind keine gebundenen Preise im Sinne der Notverordnung, in der die Preissenkungen vorgeschrieben sind.

Gebundene Preise kommen lediglich bei solchen Veräußerern in Frage, welche einem Markenverband angeschlossen sind. Hier lautete die Entscheidung, sofern nicht irgendeine Milderung noch eintreten wird, entweder am 1. Januar 1932 die Preise zu senken und den Markenpreisschutz weiter zu genießen oder die bisherigen Preise beizubehalten bei gleichzeitigem Außerkrafttreten des Preisschutzabkommens des Markenverbandes. Der Deutsche Imkerbund und die Förderungsstellen für den Absatz deutschen Honigs sind nicht Mitglied des Markenverbandes.

Wie erschütternd der Rückgang unserer deutschen Landwirtschaft ist, geht aus einer Kundgebung der Führer der Grünen Front hervor. Hier heißt es:

„Nach den neuesten Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung betrugen die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft aus Getreide, Kartoffeln, Vieh, Molkereierzeugnissen, Eiern, Zucker, Weinmost und Tabak im Jahre 1930/31 8 Milliarden gegenüber 9 Milliarden Mark im Jahre 1929/30 und werden nach dem gegenwärtigen Stande der Produktionsschätzungen und der Preise für 1931/32 kaum mit mehr als 6,6 Milliarden Mark zu veranschlagen sein. Das bedeutet in den letzten beiden Jahren einen Rückgang um 26⅔ Prozent."

Im Notruf der Grünen Front — u. a. veröffentlicht in Nr. 19 der Berliner Börsenzeitung" vom 13. Januar 1931 — wird gefordert, daß dem deutschen Bauern sein Recht zuteil werde durch Anwendung aller Mittel, ihn vor der vernichtenden Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Erzeugnissen zu schützen. „Die Unterbindung", so heißt es in dem Notruf, „jeglicher entbehrlicher Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln und von Holz ist zudem zur Verteidigung unserer bereits stark zusammengeschmolzenen Währungsreserven unerläßlich. Der Einwand, daß dadurch die anderen Länder zu Gegenmaßregeln veranlaßt würden, ist hinfällig, da trotz unserer bisherigen Zurückhaltung auf diesem Gebiet das Ausland mit den schärfsten Absperrungsmaßregeln zum Schutze seiner Wirtschaft vorangeht."

Wir haben, wie bei dem Honig, so auch bei vielen anderen deutschen Erzeugnissen landwirtschaftlicher und industrieller Art noch keinen Kennzeichnungszwang. Daher zieht der Gedanke der Nationalmarke auf, wie ihn gerade England stark fördert und ausnutzt.

Auf einer der letzten Sitzungen des Beirates für das landwirtschaftliche Werbewesen im Deutschen Landwirtschaftsrat (Werbebeirat) wurden Entwürfe für solche Marken für deutsche Ware gezeigt. Die Marken, welche voraussichtlich zunächst für deutsche Margarinebutter gelten sollen, sollen später für alle deutschen Erzeugnisse nach Möglichkeit dienen. Für den deutschen Honig im Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes würde diese Marke, wenn sie allgemein für deutsche Ware eingeführt wird, nur eine

Zusatzmarke sein, etwa die Deklarationsmarke. Eine solche Marke würde der Hausfrau das Kaufen deutscher Erzeugnisse wesentlich erleichtern. Ein sehr günstiger und beachtenswerter Entwurf lag von der Landwerbung G. m. b. H. vor, welche unter Führung des Leiters des Meßamtes der Stadt Berlin, Herrn von Hake, steht. Der erwähnte Entwurf enthält nicht die bildliche Wiedergabe eines Adlers — das wäre für die Markenverpackung des Deutschen Imkerbundes ungünstig, da der Eindruck des Imkerbundadlers nicht abgeschwächt werden darf —, sondern aus einem äußerst prägnanten Adlerkopf. Die Landwerbung G. m. b. H., welche bereits erwähnt wurde, wurde unter Mitarbeit großer landwirtschaftlicher Verbände gegründet. Sie hat das Ziel, die landwirtschaftliche Werbung zu unterstützen, zu beraten und zu verbilligen. Die Not schafft Wege!

Die Wege, die die Not aber schafft, wollen und müssen wir gehen bis ans Ende, bis zum Ziel! Was auch die Zeit und die Entwicklung der nächsten Zeit bringen mögen, die Ziele müssen feststehen, ihre Erreichung muß eine unrückstellbare Aufgabe sein. Dieser Wille zum Durchhalten ist unserer deutschen Landwirtschaft und — man kann es wohl sagen — auch unserer deutschen Imkerei gemeinsam. Stets wurden im deutschen Volksleben und auch in der deutschen Wirtschaft die Ziele erreicht, wenn der gemeinsame und einige Wille vorhanden war!

Amerikanische und deutsche Bienenwirtschaft

Von Privatdozent Dr. G. A. Rösch, Landwirtschaftl. Hochschule Hohenheim b. Stuttgart

III.

Man wird verstehen, daß die amerikanischen Imker angesichts des ungewöhnlich niedrigen Honigpreises bei Großverkauf alles daran setzen, ihren Honig im Kleinhandel loszuwerden, soweit das bei den riesigen Honigmengen überhaupt der Fall sein kann. Im

Abbildung 7. Einfacher aber wirkungsvoller Honig-Verkaufsstand an einer Landstraße im Staate New York. An den Bienenkästen ist in großen leuchtenden Lettern das Wort Honig angebracht. Auf den ersten Kästen stehen Honigproben. Die dunklen Proben sind Buchweizenhonig, die hellen Proben Kleehonige. (Fot. Rösch.)

Kleinverkauf läßt sich dann allerdings ein entsprechend besserer Preis erzielen, etwa 20 bis 25 Cents (80—100 Pfennige) für ein Pfundglas, bei 5 und 10 Pfund etwas billiger.

Neben dem Kleinverkauf in den einschlägigen Geschäften der Städte habe ich in den Vereinigten Staaten öfters auch Honigverkaufsstellen „an der Landstraße" angetroffen, eine für uns zunächst etwas ungewöhnliche Weise, seine Erzeugnisse an den Mann zu bringen, die jedoch dort zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Der Farmer verkauft seine Früchte und sein Obst besonders gern (und preiswert) an einem Verkaufsstand direkt an der Landstraße in der Nähe seiner Farm, warum soll dies der Imkerfarmer nicht auch so machen.

Freilich spielt in den U. S. A. die Landstraße eine ganz andere Rolle als bei uns. Sie ist dort in des Wortes wahrster Bedeutung eine Lebensader geworden, nicht nur eine vorzügliche Verkehrsader. Bei der fast unvorstellbaren Automobilisierung, hinter der der Verkehr mit der Eisenbahn täglich weiter zurücktritt (ich habe während meiner ganzen Reise, bei der ich doch immerhin einige tausend Kilometer im Lande zurücklegte, niemals

Abbildung 8
Honig- und Früchte-Verkaufsstand an einer Landstraße im Staate Pennsylvania. (Fot. Rösch.)

die Eisenbahn benutzt!), hat sich das Leben des Amerikaners in uns unvorstellbarer Weise geradezu „auf die Landstraße" verlegt. Nicht nur die Verkehrstechnik und der Bau der Landstraßen ist vorzüglich entwickelt, auch alles um die Landstraße herum ist auf dieses Leben auf der Landstraße zugeschnitten. An der Landstraße — und zwar nicht einmal in nächster Nähe der Städte — trifft man die nettesten und billigsten Gasthäuser und besten und schnellsten Speiserestaurants, an der Landstraße kann man so gut wie alles kaufen — sogar Antiquitäten, warum soll man dort nicht auch Honig feilbieten. Die Imker stellen im einfachen Falle ein paar leere Bienenkästen auf, an die mit großen Lettern das Wort „Honig" angebracht ist und auf denen als Reklame gleich ein paar Gläser Honig der verschiedenen Sorten zur Ansicht stehen. Ein etwas vornehmerer Verkaufsstand ist dann ein kleines Holzhäuschen mit vorgebautem Dach, in dessen Schatten die Honigproben, vielleicht zusammen mit Feldfrüchten, zum Verkauf ausgestellt werden. Ich muß, da wir gerade dabei sind, noch etwas über die amerikanische Landstraße sagen, um zu verdeutlichen, welche Rolle dieser neue „Lebensraum" dort spielt. Selbstverständlich hat sich auch die Reklame in all ihren Formen an die Landstraße ankristallisiert, neben ihr und zum Teil auch mit ihr aber auch etwas, was man als „Volksbildung und Erziehung" bezeichnen könnte. Da sich der Amerikaner viel und gerne auf der Landstraße bewegt (natürlich im Auto), warum sollte man ihm nicht auch an dieser Stelle etwas erzählen, wenn man ihm etwas zu sagen hat? Ich werde z. B. die guten Ermahnungen und Lebensweisheiten, die ich auf der endlosen Straße nach Buffalo durch die „gelben Tafeln" längs der Landstraße empfangen habe, sicher nicht so leicht vergessen. Zunächst die überall wiederkehrenden

Ermahnungen zum langsamen Fahren, die der Amerikaner in sehr netter und einleuchtender Form vorbringt: Fahre langsam und sieh unsere Stadt, fahre schnell und sieh unser Gefängnis; Fahr schnell und werde ein Engel! Gib Gas und lerne die Harfe spielen! Gib Gas, du kannst nicht ewig leben! Neben diesen mehr verkehrstechnischen Belehrungen trifft man viele Tafeln, die so etwas wie „Goldene Worte" oder Lebensweisheiten dem Autofahrer geben sollen; die besten sind witzige Wortspiele, die in der Uebersetzung natürlich ihre Pointe verlieren, andere spielen bissig auf die hochkultivierte Kosmetik und Putzsucht der amerikanischen Frauen an: „Oft ist moderne Schönheit das Werk der Malkunst!"

Abbildung 6. Entdeckungsgerät in einer kanadischen Imkerei. Auf dem Gerät liegt das mit Dampfstrom erhitzte Entdeckungsmesser. Die mit Wellblechboden versehene Wanne für das Entdeckungswachs kann vom Dampfstrom von unten erhitzt werden. Davor die Sammelwanne mit Ablaßhahn. (Ontario Governement Photogr.)

Auch die teueren Aerzte bekommen etwas ab: „Würdest du einen Arzt einen Lebensretter nennen?" Und dann eine besonders treffende „Lebensweisheit": „Friede" ist das, um das die Nationen immer kämpfen! Auch das Kapitel Volksbildung kommt in den Tafeln längs der Landstraße zur Geltung. Kommt da plötzlich eine Tafel mit der Frage: Weißt du, welches die größten Städte der Vereinigten Staaten sind? Natürlich weiß man es nicht genau und erwartet nun mit Spannung die nachfolgenden Tafeln, auf denen der Größenordnung nach mit Einwohnerzahl die Hauptstädte der U. S. A. aufgeführt sind. Das bleibt haften! In diesem Stil wird einem beigebracht, wann die großen Männer der Staaten gelebt haben, welches die alten amerikanischen Lieder sind, und an einer Straße gab es sogar einen regelrechten Unterricht, der in die Anfangsgründe der französischen Sprache einführte. Diese Tafeln verschaffen zugleich eine wohlberechnete Abwechslung, vor allem dort, wo die Landschaft langweilig und der Weg weit ist.

Doch damit sind wir ganz von unseren Bienen abgekommen, d. h. von dem Honigverkauf der amerikanischen Imker an der Landstraße bei ihrer Bienenfarm, weitab von den Städten. Ab und zu habe ich auch an besonders beliebten Ausflugsplätzen kleine Honigstände angetroffen, an denen Honig glasweise oder in Kombination mit Früchten verkauft wird, und auch dort natürlich zu einem weit besseren Preis als im Großverkauf an den Händler. Trotzdem sind die Mengen, die so im Kleinhandel von dem Imker abgesetzt werden, verschwindend klein im Verhältnis zu den geernteten Gesamtmengen.

An manchen Stellen der Vereinigten Staaten und Kanadas gibt es auch Einrichtungen, die mit unseren Honigverkaufsgenossenschaften vergleichbar sind, also genossenschaftliche Organisationen der Imker etwa eines Staates oder einer Provinz (honey producers cooperations) zum Absatz ihres eigenen Honigs.

Neben all den mehr oder weniger auch bei uns bekannten Honigverkaufsmethoden trifft man jedoch in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Einrichtung, die für uns neu ist: das „Honiginstitut" in Indianapolis. Dieses Honiginstitut ist eine Gründung der letzten Jahre, nicht etwa des Staates — die „öffentliche Hand" tritt in U. S. A. viel viel weniger in Erscheinung als bei uns, fast alles wird privatwirtschaftlich betrieben, selbst die Eisenbahnen, der Rundfunk und der größte Teil der Universitäten —

eſes Honiginſtitut iſt ein Unternehmen der Imkerverbände, einzelner Großimker und der ienengeräteſabriken. Es dient der Honigpropaganda im Lande, alſo der ebung des eigenen Honigkonſums. Die Aufgaben dieſes Inſtitutes, deſſen Leiter Dr. H. E. arnard iſt, hat alſo die Aufgabe, in allen erdenklichen Formen den Honigverbrauch zu pulariſieren, überall, in Zeitungen, Ausſtellungen und im Rundfunk auf den Wert des nigs hinzuweiſen. Ein Stab von mitarbeitenden Frauen wendet ſich bei allen möglichen elegenheiten an die Hausfrauen, um dieſe auf das wertvolle Nahrungs- und Heilmittel nig hinzuweiſen und neue Honigrezepte für Hausfrauen und Nahrungsmittelfabrikanten szuarbeiten. An der Spitze dieſer Frauen ſteht die rührige, aus den amerikaniſchen ienenzeitungen wohlbekannte Miß M. D. Fiſcher.

Trotz dieſer zum Teil allerdings neueren Einrichtungen zur „Förderung des Honigſatzes", vor allem trotz des auch abſolut ſehr niedrig gerechneten Honigpreiſes in U. S. A. der Honigkonſum dort relativ gering. Er iſt pro Kopf und Jahr r Bevölkerung viel niedriger als in Deutſchland und vielen ideren europäiſchen Ländern. Die Amerikaner ſind ſchlechte Honigeſſer. omit das zuſammenhängt, kann hier nicht unterſucht werden. Jedenfalls iſt es überſchend, denn der Wert des Honigs ſcheint im Volke nicht unbekannt zu ſein. Das Wort onig" bedeutet wenigſtens in der Volksſprache drüben ſo viel wie das „Höchſte", was n überhaupt ſagen kann: „Honig" in Verbindung mit vielen anderen Namen ſind die chſten Koſenamen, die man kennt, und wenn z. B. ein Mann ſeiner Angebetenen etwas nz beſonders Schönes ſagen will, dann ſagt er einfach „Honig" zu ihr. Man hat mich mal gefragt, warum bei uns mehr Honig gegeſſen würde, als in den Vereinigten Staa-, worauf ich ſpaßeshalber antwortete: Wir reden nicht ſo viel von Honig, wir eſſen fach mehr!

Ich habe das alles nur angeführt, um zu zeigen, daß die amerikaniſche onigproduktion von jeher auf Export eingeſtellt war. Die großen ntemengen, die ausgedehnten Honigproduktionsgebiete, die immer die gleichen Qualien erzeugen, verbunden mit dem auch für dieſe Verhältniſſe noch niederen Preiſe ſind adezu für das Exportgeſchäft prädeſtiniert. Die weit im Lande verſtreuten Bienenmen — nicht in der Nähe der Städte, der Abſatzgebiete für den Kleinverkauf —, die bieſo den Aufkauf der Ernte durch den Händler bedingen, ſind die beſten Vorausungen für die Entwicklung eines Exportgeſchäftes. Ich habe den Eindruck, daß man her vielleicht angeſichts des guten Auslandabſatzes ſich auch gar keine beſondere Mühe eben hat, den Inlandmarkt zu erobern, man hatte zum mindeſten auch keinen beſonderen ngenden Grund dazu. Heute iſt das freilich etwas anders geworden. Man gibt ſich alle Mühe, den Inlandmarkt zu erſchließen und den Honigkonſum im eigenen Lande allen Mitteln zu heben.

(Fortſetzung folgt.)

altenweſpen als Bewohner von Bienenſtöcken

In dem Aufſatz von Dr. Evenius in der Januarnummer der „Leipziger Bienen-Zeitung" iſt durch einen unglücklichen Zufall in der Abbildung auf Seite 9 das nebenſtehende Bild der Faltenweſpe „Ancistrocerus parietinus L" fortgeblieben. Die Skizze zeigt das Tier in natürlicher Größe. Die Querbinden auf dem ſchwarzen Körper ſind hellgelb gefärbt.

Die Schriftleitung.

erbungskoſten. Zur Steuererklärung des Imkers

Von Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim

ie Zeit für die Abgabe der Steuererklärungen iſt nach einem Erlaß des Reichsfinanzminiſters auf den 15.—29. Februar 1932 feſtgeſetzt. Innerhalb dieſer Zeit ſind die ommenſteuererklärungen den Finanzämtern zuzuleiten. Zum Einkommen gehören auch Einkünfte aus der Bienenzucht. Es empfiehlt ſich, ein ganz einfaches Kaſſenbuch an-

zulegen; man kauft sich weiter am zweckmäßigsten einen kleinen Ordner oder eine Mappe um darin die Belege sorgfältig aufzubewahren. Das sind auch für den Bienenzüchter di allermindesten Erfordernisse, um eine richtige Steuererklärung abgeben zu können.

Für den Imker handelt es sich im wesentlichen um folgende Ausgaben:

Angestellte: Der Lohn für Arbeiter und Angestellte, die in einem Betrieb be schäftigt werden, ist ebenfalls voll abzugsfähig.

Anschaffungskosten: Zu unterscheiden sind die Anschaffungskosten für Gegen stände, die innerhalb eines Jahres wieder verbraucht werden, und solche für Gegenstände die eine Reihe von Jahren benutzt werden sollen. Die Anschaffungskosten werden im erste Falle (Bienenzucker, Rauchmaterialien u. dgl.) voll abgezogen, im zweiten Falle in de Weise verteilt, daß im Anschaffungsjahr selbst 20 Prozent abgesetzt und der Rest dann j nach der Zeit der Verwendungsmöglichkeit auf die folgenden Jahre verteilt wird.

Ausstellungen: Die durch die Teilnahme an bienenwirtschaftlichen Ausstellunge entstehenden Kosten (Transportkosten, Reisekosten, Kosten des Aufenthalts) sind voll ab zugsfähig.

Bankspesen, die durch eine überwiegende, in geschäftlichem Interesse einge richtete Bankverbindung entstehen, können ebenfalls abgezogen werden.

Beuten: Die Kosten für Bienenwohnungen sind Anschaffungkosten auf länger Dauer, also nur auf einen längeren Zeitraum abschreibbar.

Bienengeräte sind beim Abzug auf eine Reihe von Jahren abzuschreiben, in ersten Jahre je 20 Prozent und im übrigen vielleicht auf weitere 4—5 Jahre verteilt.

Bienenstand: Die Kosten des Bienenstandes sind Anlagekosten, die auf eine längeren Zeitraum beim Abzug verteilt werden müssen.

Buchführungskosten: Auch die Kosten für eine Buchführung sind voll ab zugsfähig, es sei denn, daß die Bücher für längere Zeit angelegt sind, so daß hier nur ei der Verwendungsdauer entsprechender Teil der Kosten im einzelnen Jahre abgesetzt wird

Erhaltungsaufwand, also die laufenden Ausgaben, die in jedem Betrieb üblicherweise entstehen, können voll abgezogen werden.

Fahrtkosten sind abzuziehen, wenn der Wohnort und der Bienenstand auseinan derliegen, so daß infolge des Betriebes durch die örtliche Entfernung besondere Koste entstehen.

Fracht: Transportkosten gehören bei Lieferungen (Honig oder Wachs oder Biene eigentlich zu den Gestehungskosten; wenn aber vereinbarungsgemäß franko geliefert wird können diese Kosten auch abgezogen werden.

Geldstrafen sind dann abzugsfähig, wenn sie ihre Ursache in dem Bienenzuch betriebe haben (unvorschriftsmäßige Honigverpackungen).

Haftpflichtschäden sind dann abzugsfähig, wenn die Haftpflicht durch den Be trieb und seine Gefahren begründet sind (Stichverletzungen).

Inkassokosten: Die durch die Beitreibung geschäftlicher Außenstände entstehe den Kosten (Gerichtskosten und Anwaltskosten) sind ebenfalls alle in Abzug zu bringen.

Inserate: Auch Kosten für Inserate, Honigangebote u. dgl. sind abzugsfähig.

Kurse: Die Kosten, die durch die Teilnahme an Bienenkursen u. dgl. entstehe sind, wie die Kosten der fachlichen Fortbildung, aubzusetzen.

Mittelwände können als Erhaltungsaufwand voll in Abzug gebracht werde

Pachtzinsen können abgesetzt werden, wenn der Bienenstand auf gepachtete Grundstücken steht.

Reparaturen sind in vollem Umfange abzugsfähig; handelt es sich um größe Reparaturen auf längere Zeit, so müssen sie verteilt werden.

Seuchenbekämpfung: Die Kosten einer Krankheitsbekämpfung sind voll ab zugsfähig, ebenso auch die Kosten für etwa vorgenommene Untersuchungen.

Steuern, die durch den Betrieb entstehen (Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, eventue Grundsteuer), sind auch abzugsfähig, nicht dagegen die Einkommensteuer selbst.

Vereinsbeiträge: Soweit es sich um Beiträge für Imkervereine oder Obs bauvereine handelt, sind diese ebenfalls abzugsfähig, zumal wenn in diesen Beiträge

entlich noch Versicherungsprämien und die Kosten für die Lieferung der Fachzeitschrift halten sind.

Versicherungsprämien: Diese Prämien sind für Sachversicherungen (Diebhl, Einbruch, Feuer, Seuchen, Haftpflicht) ebenfalls voll abzugsfähig.

Wanderungskosten sind in vollem Umfange abzugsfähig, und zwar sowohl Kosten des Transportes, der Reise und des Aufenthalts.

Wanderwagen: Falls zum Wandern ein Wagen benutzt wird, sind auch die Kosten ses Wagens voll abzugsfähig, wie bei Großbetrieben die Kosten eines Lieferwagens.

Zeitungen: Auch die Kosten der Fachzeitungen sind abzugsfähig, ebenso die sten für sonstige Fachliteratur.

Zinsen: Leihkapital, das im Interesse des Geschäfts aufgenommen ist, ist auch zugsfähig, nicht dagegen Zinsen für eigens im Betrieb arbeitendes Kapital.

Alle diese Werbungskosten können von dem Betrag der Gesmteinkünfte aus der Bienenzucht abgesetzt werden; daneben nnen weiter die sogenannten Sonderleistungen in Abzug gebracht werden. Dabei ist zu chten, daß die Werbungskosten im Einzelfalle genau ziffernmäßig belegt werden müss; dagegen können Sonderleistungen (Beiträge für Sterbekassen, Unfall- und Pensionssen, Lebensversicherungsprämien, Berufsfortbildung) ohne einen Nachweis bis zur he von insgesamt 600 M. vom Gesamteinkommen abgezogen werden, wobei sich dieser trag für die zur Haushaltung zählende Haftung sowie jedes Kind um je 250 M. erhöht. s weiteren sind in ähnlicher Weise Schuldzinsen, soweit sie nicht schon Werbungskosten d und dauernde Renten, die bezahlt werden müssen, in Abzug zu bringen.

Dagegen sind nicht abzugsfähig solche Ausgaben, die sich als Verwendung des Einnmens darstellen, z. B. Ausgaben zur Bestreitung des Haushalts, zur Schuldentilgung d dergleichen.

om Schriftleiter

Wenn man die imkerliche Fachpresse und das Imkerschrifttum überschaut, so ist festzustellen, daß bei dem Kapitel Bienenfeinde unserer Vogelwelt sehr oft großes recht angetan wird. Was auf diesem Gebiete jahraus, jahrein einem Schriftleiter unter Hände kommt, sollte man nicht für möglich halten. Widersprüche über Widersprüche! s diesem Grunde sind schon des öfteren in unserer „Leipziger" aufklärende Artikel r diesen Stoff erschienen. Aber gerade in den Wintermonaten ist es angebracht, immer eder darauf hinzuweisen, daß besonders unsere gefiederten Sänger in Stadt und Land prächtige Tierchen sind, daß einem das Herz blutet, wenn man sieht, wie unvernünftige enschen in blinder Vernichtungswut dieselben wegschießen. Und warum? Weil sie ein ar Bienen weggeschnappt haben sollen.

Willst du, der du dich so gern die „Krone der Schöpfung" nennst, den kleinen, allersten Tierchen nicht auch das Leben gönnen trotz des winzigen Schadens, den sie durch gfangen weniger Bienen anrichten! Ein wahrer Imker ist Naturfreund, und jeder turfreund achtet, schätzt und schützt die Natur mit allem Leben, das in ihr herrscht. ß eine Reihe Vögel Bienen fangen und verzehren, ist Tatsache; sie aber deshalb zu n, ist eines wahren Bienenvaters unwürdig, ja unsinnig; denn der Nutzen, den die nen Freunde durch Vertilgung von Schädlingen während des ganzen Jahres herbeiren, ist gar nicht zu vergleichen mit dem vorhergenannten Schaden, den sie an unseren ern in Wirklichkeit anrichten. Sehr oft beruhen die Anschuldigungen auf starker ertreibung und auf Ueberlieferung von veraltetem Bienenschrifttum. So beobachtete Imker lange Zeit einen grauen Fliegenschnäpper. Täglich kam er an seinen Stand und appte sich jedesmal im Fluge eine Biene. Nach etwa 4—5 Wochen fand er ihn zufällig bei seinem Neste, das sich in der Nähe des Standes befand. Er öffnete ihn und unterte seinen Magen. Zu seiner Verwunderung fand er in demselben fünf Drohnen, aber e einzige Biene. Sollte der verschriene Bienenfeind etwa gar nur Drohnen fangen?

Aehnlich ist es mit den Meisen, besonders den Kohl- und Blaumeisen. In der Sommer zeit wird mein Bienenstand nie von diesen schmucken Tierchen belästigt. Etwas anderes es im Winter, wenn Wald, Feld und Garten tief verschneit sind; da kommen sie an menschlichen Wohnungen, auch auf den Bienenstand. Hier lesen sie dann aus Hunger je tote Biene vom Boden oder Flugbrett auf. Daß die Meisen aber an die Bienenwohnu so lange picken sollen, bis die Bienen zum Wegfangen herauskommen, konnte ich in viel Jahrzehnten noch nicht beobachten. Ich halte im Gegenteil diese Behauptung für ein Mä chen. Will man diese großen Wohltäter der Natur ganz vom Bienenstand fern halten, braucht man nur am Fenster der Wohnung zu füttern oder an abgelegener Stelle d Gartens eine Speckschwarte bzw. einen Vogelfutterring aufzuhängen. Sofort ziehen die Meisen dorthin und lassen den Bienenstand unbehelligt.

Rotschwänzchen und Würger sind nicht freizusprechen. Aber der Schaden, den sie a richten, ist sehr gering; denn beide Vogelarten sind nicht in Schwärmen wie die Spatze sondern nur einzeln anzutreffen.

Etwas anderes aber ist es mit den Spechten. Da kann ein Pärchen tatsächlich re empfindlichen Schaden an den Völkern anrichten. In Waldgegenden ist es besonders d Grünspecht, in Dörfern und Städten der Buntspecht; der hat einmal mitten im Win im Häusermeer auf meinem Stande einem Strohkasten so zugesetzt, daß man in das g zimmerte Loch mit zwei Fäusten greifen konnte. Wird gegen den Specht nicht rechtzeit durch Anbringung von Schutzgittern vorgegangen, so kann er mit der Zeit die Wohnu der Bienen so zurichten, daß dieselbe nicht wieder auszubessern ist. Die Völker werd so beunruhigt, daß die Bienen ans Flugloch rennen, die Völker vom Specht dezimie werden und eingehen.

Ist der Imker auf der Hut, so kann es nicht so weit kommen. Ein alter Imker wur auf seinem Stande durch den Grünspecht arg geschädigt. Alle Gegenmaßnahmen half nichts. Da hing er vor seinem Stande einen toten Raben auf, der an einem Faden h und her baumelte. Der Specht kam wieder — Schreck! — Verschwinden auf Nimme wiedersehen. Seitdem hängt jeden Winter ein toter Rabe war dem Stande des Imker Trotz des Schadens, den der muntere, flinke Geselle von Buntspecht an meinem Stan angerichtet hatte, konnte ich's doch nicht fertigbringen, das Teschin zu nehmen und i abzuschießen. Nein, lieber Imkerfreund! Sei ohne Sorge um deine Bienen wegen d Vögel! Ergreife rechtzeitig erprobte Gegenmaßnahmen! Füttere im strengen Winter d munteren Gesellen, die dir während des übrigen Jahres tausendfachen Nutzen spende Das Wort eines Ornithologen, „daß es mehr vogelfeindliche Imker als bienenfeindlic Vögel gibt", hat leider immer noch seine Berechtigung.

Keine Hilfe für die deutsche Bienenzucht?

Von Karl Seegert, Sauzin bei Wolga

An der Jahreswende machen sich in weiten Kreisen der sonst so hoffnungsfrohen deu schen Imkerschaft Anzeichen bedauerlicher Mutlosigkeit bemerkbar. Viele Verbänd haben Mühe, trotz regster Werbearbeit ihre Mitgliederziffern zu halten. In den Vereine werden hier und dort Klagen über Berufsmüdigkeit laut. Mancher Bienenstand würd schon im Sommer 1931 verkauft worden sein, wenn sich nur Käufer dafür gefunden hätte Und das in einer Zeit, in der weitgreifende, allgemeine Not auch den geringen Gewi eines Nebenerwerbs schätzen lehren sollte, in der die besondere Not der Landwirtschaft z Suche nach neuen Einnahmequellen zwingt und die Bereitwilligkeit stärkerer Hinwendu zur Bienenzucht an sich, wenn auch in bescheidenem Umfang, tatsächlich erkennen läßt, der zahlreichen Siedlern am Rande der großen Städte wie auf dem flachen Lande in d Imkerei Gelegenheit zu einer produktiven Beschäftigung geboten werden könnte, die wege ihrer oft und mit Recht betonten gemütbildenden Werte besser als jede andere geeignet i unter der zermürbenden Last der Arbeitslosigkeit niedergedrückte Volksgenossen aus dum fer Verzweiflung emporzuheben und mit innerlich tiefbefriedigender Schaffens- und Lebens freude zu erfüllen!

Die Ursachen dieser Unlust am Werke liegen klar auf der Hand: die Rentabilität erer Bienenwirtschaften war im vergangenen und bleibt für das kommende Jahr so k in Frage gestellt, daß nur tiefwurzelnde Liebe zur Sache eine allgemeine Flucht aus Bienenzucht aufzuhalten vermag. Die Honigernte 1931 war in weiten Teilen unseres terlandes völlig unbefriedigend. Der Honigpreis lag trotz geringen Angebots infolge fortgesetzten Absinkens der Kaufkraft gedrückt. Die Betriebskosten dagegen wurden auf und der 2. Notverordnung durch die Verdoppelung der Zuckersteuer (von 10,50 M. auf M. je Doppelzentner) unter ausdrücklicher Versagung der vor zwei Jahren gewährten euerfreiheit beim Bezuge von Bienenzucker fühlbar erhöht, und die 4. Notverordnung n 8. Dezember 1931 bringt mit ihren Maßnahmen zur Preissenkung von Markenwaren durch die erhöhte Umsatzsteuer neue Gefahren für den Absatz deutschen Honigs durch Förderungsstellen.

Die deutsche Imkerschaft bringt der 4. Notverordnung — vorbehaltlich jeder Kritik einzelnen — in ihrer allgemeinen Zielsetzung volles Verständnis entgegen. Deutschland ß wieder ein billiges Land werden, um seine inneren Nöte meistern und auf dem ltmarkte wettbewerbsfähig bleiben zu können. Wir haben bereits vor Erlaß der Not- ordnung unsere Verkaufspreise in weitgehendem Maße der gesunkenen Kaufkraft der völkerung angepaßt und damit unser Verständnis für die notbestimmten Forderungen erer Zeit erwiesen. Daher dürfen wir auch wohl Verständnis für unsere Not erwarten. hrend aber die 4. Notverordnung fast überall, wo sie hart belastet, durch gewisse Er- terungen auf der anderen Seite einen Ausgleich herbeizuführen sucht, ist der eigentlich duzierende Teil der deutschen Bienenzucht recht stiefmütterlich damit bedacht worden. muß daher mit allem Nachdruck betont werden: Ohne eine entsprechende Entlastung der Seite der Betriebskosten her ist an eine rentable Fortführung der Bienenzucht- iebe bei den gegenwärtigen oder weiter sinkenden Honigpreisen nicht mehr zu denken! her muß von der Reichsregierung unverzüglich gefordert werden, daß die in der 2. Not- rdnung enthaltene Ausnahmebestimmung, welche die steuerfreie Abgabe von Zucker Bienenfütterung ausschließt, aufgehoben und die Steuerfreiheit wiederhergestellt wird. ist nicht einzusehen, warum das Reich den Zucker von Tieren, die den Acker bearbeiten en, von der Steuer freiläßt, dagegen den Zucker der Tiere, die von deutschen Fluren stes Nahrungsgut im Werte von rund 40 Millionen Mark eintragen und nebenher Frucht- und Samengewinnung den fast zehnfachen Nutzen dieses Wertes bringen, erlich belastet. Es ist nicht einzusehen, warum das Reich auf jeden Zentner Zucker, der Ausland wandert, aus eigenen Mitteln einen Betrag von rund 10 M. draufzahlt, rend es von jedem Zentner Zucker, welcher der deutschen Honigerzeugung nutzbar acht wird, eine Sondersteuer von 10,50 M. erhebt. Der deutschen Handelsbilanz wird h Drosselung entbehrlicher Einfuhr nicht minder gedient wie durch Förderung der fuhr. Not wird durch Einsparungen am falschen Orte nicht überwunden, und das große im Reichssäckel wird durch 3 Millionen Mark Zuckersteuer der deutschen Bienenwirte t gestopft werden. Jedenfalls steht dieser geringfügige Einnahmeposten im Milliarden- shalt des Reiches in keinem Verhältnis zu den beträchtlichen Einbußen, welche die sche Volkswirtschaft durch verringerte Erzeugung deutschen Honigs und entsprechend nehrter Einfuhr erleiden müßte, wenn es nicht gelingt, die deutsche Bienenzucht nicht in ihrem gegenwärtigen Bestande zu erhalten, sondern darüber hinaus zu vermehrter ugung anzuregen. Möchte daher dieser Notruf bei den verantwortlichen Stellen nicht hört verhallen und Hilfe bringen, ehe es zu spät ist!

us einem alten Bienenbuche

Von E. Nierich,
Neukirch (Lausitz)

n winterlicher Ruhe liegt das alte Dorf. Ein Schwarm Krähen fällt in die alten Linden ein, die das wehrhafte Schloß umgeben, aus dessen Kamin weißer Rauch in dicken baden quirlt. Unter weißen Schneehauben duckt sich demütig rings eine Schar alter ernkaten, und es ist auch gut so, da sieht man wenigstens die Schäden in den Dächern . Ja, das Los der Fronbauern ist kein leichtes. Fast das ganze Jahr für die Herr-

schaft dienen, wofür man die zweifelhafte Sicherheit genießt, in Kriegszeiten hinter
starken Gutsmauern flüchten zu dürfen und von da aus dem lodernden Untergange
eigenen Hauses zuzuschauen. Nur die trübe Winterszeit ist dem Bauer überlassen, we
er nicht auch Holz zu fällen und einzufahren hat. Da kann er auch an seine „Selbstbildun
denken, und das Bedürfnis danach ist wahrlich sehr bescheiden. — Der alte Dorfschu
Gottlob Bladek langt von seinem Betthimmel ein Buch herunter, putzt seine Messingbri
und zündet das zinnerne Rüböllämpchen an. Er ist seinem Stande als Schulze schon d
Fortschritt schuldig. Andere sitzen noch beim schwelenden Kienspan, da hat er sich sch
beim Zinngießer in Budissin eine Lampe gekauft. Auf dem Markte erstand er a
schweren Herzens das Buch. Wenn er sich nicht mit neuen Gedanken befassen will,
sie den anderen zu lehren, wer soll es sonst tun, zumal die Herrschaft die Bauern se
ungnädig angefahren hat wegen des geringen Honigzehnts von der letzten Ernte. Auch i
Kirche mahnte sich das Wachs schon zum dritten Male. Ja, wenn nur besserer Ertr
gewesen wäre, was bleibt dem Zeidler da selbst? Die hohen Herren ernten rücksichtsl
wo sie nicht gesät haben, dem armen Imkerbauern bleiben zur Entschädigung für sei
Mühen nur die Stiche. Er schlägt seufzend das „Vollständige Garten-Buch" des Königl
Preußischen Hofgärtners René Dahuron aus dem Jahre 1738 auf, vielleicht bringt d
darin befindliche Abschnitt „Unterricht, wie die Bienen recht zu warten sind und wie dan
umgegangen werden müsse", einen neuen Weg zu besserem Erfolg:

„Das Bienen-Korb wird in Holland aus Roggenstroh und gespaltenen Weidenruth
gemacht. Die Höhe soll sein 5/4 Ellen und 3/4 Ellen weit." Na, da geht's ja schon los, d
Neue. Mißtrauisch wirft er einen Blick in den dunklen Garten, wo die alten Klotzbeut
unter hohen Schneemützen träumen. Vieles, was er liest, ist ihm schon bekannt, z. B
„Wenn es gegen den Sommer gehet und warm wird, daß die Erlen, Aspen, Hase
und andere Bäume anfangen zu blühen, welches geschieht gemeiniglich im Hornung u
Mertzen, dieweil der Weisel den vergangenen Winter die Threnen, das ist das unnü
Hof-Gesinde, und die übrigen Bienen beurlaubet oder lassen Hunger sterben und erwürge
so weiset er nun an und lässet die Bienen bringen aus Pfudeln und sonst aus Flüss
und Brunnen-Wasser, davon zeuget er eine große Summa junge Bienen, auf daß, we
die Obst-Bäume blühen, sie der Nutzung an Gewicht und Honig, Venterlein etc. wah
nehmen." Die Behandlung von Schwärmen bringt dem modernen Imker ein Lächeln a
die Züge, und doch scheint der königlich preußische Hofgärtner ein sehr erfahrener Imk
gewesen zu sein, berichtet er doch vom Schwarmfang im Jahre 1663, der ihm besonde
gut geglückt sei. — Die Bienen haben geschwärmt. „Etliche aber verschneiden dem Wei
die Flügel, ich achte es aber nicht vor rathsam, daß man den König beleidigt, indem
doch auch alsdenn zuweilen ausfleugt, wie ich selbsten gesehen." Aus Kapitel 9: „W
man mit den ausgeschwärmten Bienen-Körben umgehen soll. — Wenn der erste Schwar
aus dem Korbe verflogen, so soll man den Korb mit der Oeffnung aufwärts setzen u
nach den Honig-Weben sehen, den Brüt-Bienen aber, die allda noch nicht ausgeklau
seyn, mit einem scharfen Messer die Köpfe abschneiden —. Wenn nun diesen groß
Weben und den Brüt-Bienen die Köpfe abgeschnitten, soll man ferner sieben, acht Ta
oder länger warten, bis der Stock wieder schwärmet. Und das geschieht darum, weil
Brüt-Bienen sonsten keinen Nutzen einbringen als das Brüten." — „Die frühzeiti
Schwärme wollen mannigmahl desselbigen Jahrs wiederum schwärmen, aber man s
ihnen alsdann die Mutter auspfeiffen und den Brüt-Bienen alle die Köpfe abschneid
dazu ist die beste Zeit zwischen St. Johanni und Jacobi." — „Die bösen Könige, die s
ihrem Amte ungemäß verhalten, soll man tödten und die Bienen unter einen ande
König bringen. Deßwegen muß man die Bienen beräuchern, daß sie bald beschwiem
und dann das gantze Gewürchte ausbrechen. Wenn nun der König gefunden und getödt
ist, so soll man die Bienen zu einem dünnen Schwarm stoßen." — Ein Mittel geg
Weisellosigkeit: „Etliche nehmen einen Weisel, den die Bienen im Schwärmen übrig hab
und der im Honige gelegen hat, zerhacken ihn kleine und schmieren ihn auf die Br
andere nehmen denselben, schneiden ihm hinten ein wenig weg, daß ihn die Bienen au
saugen, und stecken ihn mit einem kleinen Höltzlein an das Gewürchte; davon machen d

nen einen andern Weisel." — Als Bienenpflanze wird frangula (Faulbaum) empfoh-
„Diß Holtz soll mit Fleiß gezeuget werden, wo Gelegenheit darzu ist." — Auch den
attlaushonig" hat der Verfasser schon beobachtet: „Es trägt sich oftmahls zu, daß viel
me oder Früchte stehen, die keine Blüthe noch Früchte haben, und sind dennoch viel
nen. Die Ursache davon ist, weil ein Honig-Thau auf etliche Bäume gefallen, deren
tter gleißen und kleben wie Firniß." — Ueber die Ernte schreibt der Hofgärtner: „Die
nen, die man Nutzens halber nicht halten will, können also getödtet werden, man
t eine kleine Grube in die Erde und macht da ein Feuer an, und wenn es nun an-
t zu rauchen, setzt man die Körbe über die Grube und verstopft ihre Ausgänge, daß
om Rauch sterben und ersticken. Wenn man darauf die Spiecken ausziehet, so stürtzen
e Bienen-Wärter das Honig zugleich in die Tonne und stämpffen es durcheinander,
enn die übrigen auch umkommen." — Eine Art Fütterung scheint schon gebräuchlich
esen zu sein: „Im September soll man die wohlgesetzten zeideln oder schneiden, und
schwachen soll man mit Honig und Seim stärcken." — Oft scheint die Ruhr im Winter
Völker dezimiert zu haben; denn der Verfasser beklagt sich sehr über die „Pest", die
urch entstünde, daß die mit Heu festverstopften Fluglöcher zu spät geöffnet würden.
er den Krankheiten erwähnt er noch den Bauchlauf und schreibt: „Der Bauchlauf wird
rsachet aus Mangel des Bienen-Brodts, das erkennet man an ihrem Eingange und
rsten Werck, welches, so es beschmeißet und unflätig ist, den Bauchlauf anzeiget, durch
sie geschwächet und abgemattet werden." — Auch den Wert des Honigs für die Ge-
heit wußte man zu schätzen, wenn auch in der drastischen, an Irrungen reichen Weise
alten Zeit: „Denn den alten giebt es gute Nahrung und stärcket das Geblüt, in den
en Naturen aber wird es leicht in Galle verändert." — Vieles aus dem Buche aber
de selbst dem modernen Imker alle Ehre machen; denn der Verfasser arbeitete bereits
Weiselkäfigen, bekämpfte die Wachsmotte und wußte guten und schlechten Honig wohl
nterscheiden.

Seufzend schob der Dorfschulze die Brille auf die Stirn, klappte das Buch zu und
te sich hinter den Ohren. Ja, wer so „zeiddeln" kann, dem ist wohl Erfolg beschieden,
dazu gehört Zeit und die gehört der Herrschaft. Er hatte es ja im Frühjahr erst
t, als er auf den Hoffeldern ackerte; bis dahin hatte er den Lärm gehört, den seine
u und sein Bub mit Töpfen und Blechhäfen schlugen, um den Schwarm zum Ansetzen
ringen; er ging doch durch, und er durfte nicht helfen gehen und mußte ackern. Es
schon besser, er behielt seine alten Klotzbeuten, die sein Großvater schon besessen hatte.
ade bloß um das schöne Geld für das Buch, und in nicht gerade sanftem Bogen flog es
er hinauf auf den Betthimmel, so daß eine leichte Staubwolke heruntermülmte.

ıſammenbruch der Honigzentrale in Berlin

achdem am 29. Dezember 1931 die Ver-
rversammlung des Märkischen Imkerver-
es den Geschäftsführern der Honigzen-
für deutschen Honig, Kaufmann Brecht,
er Tischendorf, Bienenzuchtinspektor Bör-
das Vertrauen entzogen hatte, legte
einer eingehenden Prüfung der Verhält-
die Mitgliederversammlung der Honig-
ale für deutschen Honig am 6. Januar
der Geschäftsführung die Beantragung
Konkurses nahe. Die Konkursanmeldung
die Geschäftsführung zum 7. Januar
zu.

erzu ist folgendes zu bemerken: Schon die
reter des Deutschen Imkerbundes im
sausschuß für Bienenzucht, die damalige
esleitung, hatten schwere Bedenken gegen
Bewährung von Reichsmitteln an eine von
Herren Brecht und Tischendorf geleitete
zzentrale. Diese Bedenken gegen die Ge-
schäftsführung wurden im Arbeitsausschuß des Reichsausschusses für Bienenzucht auf Grund der bekannten Geschäftsvorgänge geteilt. (Revision durch den Raiffeisenverband.)

Für die Geschäftsführung der Honigzentrale für deutschen Honig setzte sich der Geschäftsführer der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Herr Abgeordneter Jürgensen, ein, der auch dem Verein die Rechtsfähigkeit erwirkte. Er interessierte auch Herrn Staatssekretär Krüger im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Die schweren Bedenken des Arbeitsausschusses konnten nur dadurch zurückgestellt werden, daß der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten einen Staatskommissar für die Honigzentrale für deutschen Honig mit Vetorecht und Vorstandsbefugnissen ernannte und die Herren Brecht und Tischendorf eine Aenderung des beanstandeten Geschäftsgebarens

ausdrücklich gelobten. Trotz aller Zusicherungen und Vorsichtsmaßnahmen wurde das Wohlwollen des Reiches stark enttäuscht. Eine auf Grund des Berichtes des Herrn Staatskommissars vorgenommene Revision durch die Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft ergab, daß am 3. Oktober 1931 noch keine Buchführung bestand, trotzdem das Versprechen zur Aenderung der Geschäftsführung von den Herren Brecht und Tischendorf bereits im Dezember 1930 abgegeben war. Eine zweite Revision durch die gleiche Treuhandgesellschaft ergab auf Grund der nachträglich für ein volles Jahr aufgestellten Buchführung folgende Feststellung:

„Es entzieht sich bei dieser primitiven Abrechnungsmethode naturgemäß unserer Beobachtung, ob alle Geschäftsvorgänge, besonders des Warenverkehrs, erfaßt worden sind."

Diese Tatsache sowie noch andere Mißstände in der Geschäftsführung und insbesondere die nicht richtliniengemäße Verwendung der Reichsmittel machten es unmöglich, den am 3. Oktober 1931 ausgebrachten Arrest auf das Vermögen der Honigzentrale aufzuheben. Trotzdem Herr Abgeordneter Jürgensen eingehend unterrichtet war, verlangte er die Beibehaltung der genannten Geschäftsführer und machte eine mögliche Sanierung hiervon abhängig. Der Arbeitsausschuß des Reichsausschusses für Bienenzucht kam zu dem Beschluß, daß die Herren Brecht und Tischendorf als Geschäftsführer einer mit Reichsmitteln ausgestatteten Honigzentrale nicht tragbar seien. Die Vertreterversammlung des Märkischen Imkerverbandes entzog bei wenigen Stimmenthaltungen den Geschäftsführern ihr Vertrauen. Die Vertrauensgrundlage war ebenfalls bei der Mitgliederversammlung der Honigzentrale für deutschen Honig nicht mehr vorhanden. Aus Aeußerungen insbesondere des Herrn Brecht war zu entnehmen, daß Herr Abgeordneter Jürgensen weitere Schritte unternehmen würde. Nunmehr liegt folgender Urantrag der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion vor:

Nr. 8133. Urantrag.

Winzer, Jürgensen und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Sozialdemokratischen Partei:

Im Jahre 1929 wurde der Reichsausschuß für Bienenzucht e. V. gegründet. Diese dem Reichsernährungsministerium unterstehende Einrichtung wurde geschaffen zu dem Zweck, die Bienenzucht nach jeder Richtung hin zu fördern. Der Ausschuß wurde zusammengesetzt aus Vertretern des Reichsernährungsministeriums, der einzelnen Länder, der Wissenschaft und Forschung und der Imkerei.

Der Reichsernährungsminister gab zum Teil die Mittel her zur Errichtung einer Geschäftsstelle. Aus Mitteln zur Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms stellte die Reichsregierung dann im Jahre 1929 dem Reichsausschuß für Bienenzucht zunächst 100 000 M. zur Verfügung. Im Jahre 1930 wurde ein Betrag in gleicher Höhe bereitgestellt. Für 1931 wurde ebenfalls ein Betrag von 100 000 M. bewilligt.

Mit diesen Mitteln errichtete der Reichsausschuß 18 über das ganze Reichsgebiet verteilte Absatzförderstellen für deutschen Honig. Anstatt sich auf die Schaffung einiger lebensfähig auszugestaltender Stellen zu beschränken, wurden die Mittel verzettelt. Die Anzahl der Förderstellen hat mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen und droht zusammenzubrechen. Der Verlust öffentlicher Mittel muß die Folge sein.

Der Landtag wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird ersucht, seinen Einfluß im Reichsausschuß dahin geltend zu machen, daß

1. Verluste an öffentlichen Mitteln soweit irgend möglich vermieden werden,
2. zu diesem Zweck eine Zusammenlegung der gefährdeten Absatzförderstellen beschleunigt erfolgt,
3. die Förderstellen in von der Imkerei getragene genossenschaftliche Einrichtungen umgewandelt werden,
4. die damit überflüssig gewordene und unnötig zu Lasten der Bienenzucht gehende Kosten bereitende Geschäftsstelle des Reichsausschusses aufgehoben und die Tätigkeit des Reichsausschusses auf die ursprünglich geplante Beratung des Reichsernährungsministeriums in allen Fragen der Bienenzucht wieder beschränkt wird.

Berlin, den 4. Januar 1932.

Eingegangen am 5. Januar 1932.

Ohne zu den Einzelheiten dieses Antrags Stellung zu nehmen, müssen wir im Interesse des Honigabsatzes feststellen, daß dem Reichsausschuß von Zusammenbrüchen anderer Förderungsstellen nichts bekannt ist. Nur die Honigzentrale in Berlin, für die das Betreuungsrecht der Geschäftsstelle des Reichsausschusses für Bienenzucht in geschäftlichen Dingen in Preußen übergegangen war, ist zusammengebrochen. **Deutscher Imkerbund**

Der Imker als Vorbild beim Naturschutz

Von Max Bührs, Ostseebad Dierhagen i. M.

Als weit'res Vorbild haben wir die Bienen;
Sie lehren uns stets ordnungsreichen Sinn.
Gemeinschaftsarbeit! heißt's im Volk bei ihnen,
Und darauf lenke sich der Blick des Imkers hin!

Diese Worte aus einem Festvorspruch zu einer Imkerjubiläumsveranstaltung mögen unserer heutigen Betrachtung vorangesetzt sein, denn sie passen so recht zu dem Vorwurf, das nicht nur der Imker allein gebraucht, sondern das er auch sein soll und in der augenblicklich so hochschäumenden Zeit so gern sein will.

Ein Vorbild sein wollen ist eine Verpf

g für den, der sie auf sich nimmt, die zu-
ch nicht nur manche Entsagung, sondern
) große Verantwortung mit sich bringt.
nn jemand vorbildlich wirken will, so soll
natürlich auf allen Lebenswegen durch-
ührt werden, soweit die eigenen Kräfte dazu
reichen. Uns Imkern wird der vorbildliche,
nungsreiche Sinn unserer Bienen natürlich
t nur immer während der Arbeit am
nde vor Augen geführt, sondern auch in der
igen Zeit durch die intensive Beschäftigung
der Natur in Feld, Wald und Garten wach
alten. Und hier gerade haben wir den
gelpunkt, wo wir als Vorbild für unsere
tmenschen wirken können, wenn auch ganz
n zugegeben werden kann, daß der eigene
ismus, eben geweckt durch unsere Imkerei,
wichtiger Faktor dabei ist.

Auch wir Imker freuen uns natürlich, wenn
Städter mit einem Frühjahrsstrauß aus
frischen, grünen Wald in seine Wohnung
ückkehrt. Wir verurteilen es aber entschieden,
n dieses gepflückte junge Grün gleich nach-
achtlos am Wege weggeworfen ist, wo es
tlos vertrocknet. Der letztere Fall ist um
nehr zu verurteilen, wenn es sich dabei noch
Blüten handelt, die für unsere Bienen
tvoll sind. Was hier mit den ersten Wei-
kätzchen vor sich geht, ist uns allen ja leider
Genüge bekannt, bedarf zur weiteren Ab-
r aber immer wieder der Erwähnung.

Sind eine genügende Anzahl von Blüten
r Arten vorhanden, wie es beispielsweise
der üppig blühenden Heide ist, so nimmt
) jeder Imker, der in diese Gegend kommt,
n nicht zu kleinen Strauß mit in sein Heim,
it auch hierher ein Abglanz der Blütenfülle
er freien Natur übertragen wird. Wir wer-
aber nie Blüten, die besonders für unsere
nen so unentbehrlich sind und dann wegen
r geringen Zahl auch noch geschützt wer-
müssen, im Freien abbrechen, um sie nur
Zierde in die Wohnung zu stellen, wo sie
bald vertrocknen (siehe Weidenkätzchen!).

Sehr gern wird in dieser Beziehung die in
Küstengebieten sehr beliebte Stranddistel,
von den Bienen sehr gern beflogen wird,
den Wandernden und Kurgästen aus-
ssen, um sie mit in die Heimat zu schleppen,
sie ebenfalls bald vertrocknet. Trotzdem diese
nze unter besonderem Schutze steht und zur
enbefestigung sehr notwendig ist, wird
n immer wieder gefrevelt.

ine Blume im Knopfloch oder ein Sträuß-
am Hute ist natürlich nicht als Frevel zu
ichnen, und diese den Wanderer so froh
mende Einrichtung machen sich auch die
er sehr gern zu eigen, sofern beim Pflücken
r Blumen kein Schaden angerichtet wird.
ofern eine Kornblume vom Wege aus ge-
kt werden kann, hat auch kein Imker etwas
n das Abpflücken einzuwenden, trotzdem die
ht für die Bienen auch hier mit jeder
e vermindert wird. Entschieden zu ver-
len ist es aber, wenn zum Pflücken der
blumen sogar ganze Getreidefelder her-
untergetreten werden und dies nicht nur von Kindern, sondern sogar von Erwachsenen, bei denen man entsprechende Ueberlegung voraussetzen sollte — nur zum Zwecke des Geldverdienens durch den Verkauf der geraubten Blumen.

Leider wird dieser Kornblumenraub von den Großstädtern rege unterstützt dadurch, daß die Verkäufer teils aus patriotischem Empfinden, teils aus Mitleid und teils aus Vergnügungssucht stets rege Abnehmer finden. Möge auch hier die Einsicht bald einmal freundliche Einkehr halten, damit den Pflückern der Nährboden entzogen wird!

Man ersieht schon aus diesen wenigen Beispielen, daß die Imker Gelegenheit genug haben, um nicht nur in dieser Beziehung mit gutem Beispiel ein entsprechendes Vorbild zu geben, sondern auch, um im Ernstfalle Ermahnungen zu erteilen oder sogar im Notfalle Anzeige zu erstatten. Auch ohne die zuletzt genannte Gewaltmaßnahme wird in manchen Fällen auch hier leider nichts zu erreichen sein, da es ja immer Menschen geben wird, die sich von einem guten Vorbild allein nicht beeinflussen lassen.

Es ist mir ein Fall bekannt, daß ein befreundeter Imker in seinem Garten in der Nähe seines Bienenstandes mehrere Salweiden angepflanzt hatte, die als Bäume gezogen waren, damit die blühenden Kätzchen nicht so leicht erreicht werden konnten. Mit eintretender Blüte wurden die Kätzchen sofort von den Bienen beim schönsten Frühlingswetter beflogen, und die Freude des Imkerkollegen ist sehr groß. Doch wie staunt er, als am nächsten Sonntag die über dem Zaun erreichbaren Zweige von den Sonntagsausflüglern mit Schirmen und Stöcken heruntergeholt und abgebrochen werden. Die Bäume sind fast kahl, als er dazukommt, und auf seine Einwendungen muß er dann noch die Fragen hören, ob es nicht gestattet ist, daß man sich wenigstens einen Frühlingsgruß mit ins Haus nimmt. — Man weiß in solchen Fällen nicht, ob man sich über die Dummheit seiner lieben Mitmenschen ärgern soll, über die Naivität lächeln muß oder wegen der Frechheit des Diebstahls zum nächsten Schutzmann laufen soll. Der betreffende Imker hat in diesem Falle bewiesen, wie man auf eigenem Grund und Boden gerade die Frühjahrsbienenweide für seine Völker verbessern kann, schafft für bescheidene Zuschauer eine schöne Augenweide der blühenden Kätzchen am kraftvollen Baum, und auf der anderen Seite des Gartenzaunes lauert der Verderber all dieser schönen Blütenpracht.

Es ist sehr oft nicht leicht, als Vorbild für andere dienen zu wollen oder zu müssen. Viel Aerger, Aufregung und Arbeit ist damit verbunden. Und wenn dann auch ab und zu nicht einmal der kleinste Schimmer eines Erfolges zu sehen ist, so tritt mancher verzagt an die Seite. Ob das richtig ist, wer vermag das zu beurteilen? Die größten Freunde der Natur

werden sich natürlich auch dadurch nicht beeinflussen lassen und werden weiter als Vorbild für andere dienen wollen. Mögen ihnen die Worte des Dichters von „Heide im Winter" dazu den Mut geben, die under anderem sagen:

Hier ruht jetzt aus von letzter Sommerpracht
Was Lenzeslust einst neu erstehen macht. —
Dann halten sie hier frohes Wiederschauen:
Der Mensch, das Bienlein — auf Strauch
Bau

Deutsches Bienenrecht

Von A. Lehnart, Tr

In der juristischen Literatur ist wiederholt schon die Frage erörtert worden, ob es erlaubt ist, Giftpflanzen zu züchten, durch die Bienen vergiftet werden (Strauß in der „Deutschen Juristenzeitung" von 1903, Seite 367; Friedrichs ebenda 1904, Seite 688; Dr. Martell in der „Leipziger Bienen-Zeitung" von 1930, Seite 164).

Wenn die Imker sonst keine Sorgen hätten als diese, dann wäre es um die Rechtslage der Bienenzucht in Deutschland gut bestellt. Die Frage hat nämlich nur theoretische Bedeutung; denn es kann als feststehend erachtet werden, daß der Honig aus Giftpflanzen nicht giftig wirkt, weder bei den Bienen noch bei den Menschen. Es sind bisher nur zwei Fälle bekanntgeworden, in denen eine Erkrankung eingetreten ist, von der man, an und für sich betrachtet, vermuten könnte, daß sie auf giftigen Honig zurückgeführt werden könnte. Ueber den ersten Fall berichtet Xenophon im 5. Jahrhundert v. Chr. aus Kleinasien; seine Soldaten sollen durch den Genuß von Honig krank geworden sein. Ferner berichtet der ältere Plinius († 79 n. Chr.), daß es zu Heracleia in Kleinasien in manchen Jahren Honig gäbe, durch dessen Genuß Menschen krank geworden seien.

Seitdem ist schon manches Pfund Honig von den Bienen eingetragen und von den Menschen gegessen worden, ohne daß über nachteilige Folgen berichtet werden konnte. Erst Mitte des vorigen Jahrhunderts sind drei Brüder in der Schweiz beim Heumähen angeblich durch den Genuß von Honig erkrankt; ob sie sich den Magen überladen oder sonst noch etwas gegessen hatten, oder ob es Honig von Hummeln war, konnte nicht festgestellt werden.

Da aber sonst noch kein Fall bekanntgeworden ist, so beweist dies mir einwandfrei, daß es giftigen Honig nicht gibt, daß vielmehr jene Erkrankungen andere Ursachen gehabt haben müssen, sonst hätten sie sich sicher schon sehr oft wiederholt.

Auch sonst ist von bienenschädlichen Pflanzen nichts bekannt; bei den Asklepias-Arten, die bei uns ab und zu als Zierpflanzen gehalten werden, kann es vorkommen, daß eine Biene beim Pollensammeln mit den Beinen hängenbleibt, aber die Fälle sind so selten, daß sie praktisch keine Bedeutung haben, abgesehen davon, daß wohl niemand Asklepias im Uebermaß pflanzt, erst recht nicht, um einem Imker einen Streich zu spielen. Den „Ausgang eines solchen Prozesses" wird man also nie erfahren, weil er nie begonnen worden ist und nie begonnen zu werden braucht.

Von wesentlich größerem Interesse ist die Frage der Haftpflicht.

Unrichtig ist es, daß der Gesetzgeber Biene zu den wilden Tieren zählt, wie Dr. M tell in seinem obenerwähnten Aufsatz beha tet. Im Gesetz ist darüber nämlich gar ni bestimmt; lediglich hat bei der Beratung § 833 BGB. der Regierungsvertreter auf Gr einer gut ein halbes Tausend Jahre zur liegenden naturwissenschaftlichen Auffassung meint, die Biene sei ein „wilder Wurmb", leider ist diese Ansicht als die vorwiegende den Kommentaren dargestellt worden.

Aber wie gesagt ist im Gesetz nichts d über bestimmt, sondern die Beantwortung Frage ist gegebenenfalls Sache des Richte Heute wird sich aber wohl kaum ein Rich jener Ansicht des Regierungsvertreters schließen, wenn er genügend über die tatsä lichen Verhältnisse aufgeklärt wird. Seit je verfehlten Erklärung des Regierungsvertret ist die gegenteilige Auffassung schon wiederh dargelegt worden. Es würde zu weit führ hier die Gründe zu wiederholen. Ausführlic darüber findet man in dem von mir in Juristischen Rundschau 1929, S. 183 ff. (V lag Walter de Gruyter & Co., Berlin) v öffentlichten Aufsatz: „Ein Beitrag zum Bien recht". Daß auch die Behörden heute die B nen zu den Haustieren zählen, ersieht man d aus, daß die Bienenvölker bei den Haustierz lungen mitgezählt werden, daß sie im Vi seuchengesetz und bei der steuerfreien Abg von Zucker zur Viehfütterung Berücksichtigu gefunden haben.

Daß der Regierungsvertreter nicht der „G setzgeber" ist, braucht wohl nicht besonders tont zu werden — auch nicht, daß nach üb wiegender Ansicht die Gesetze aus sich herа auszulegen sind, nicht aus ihrer Entstehun geschichte.

Nebenbei bemerkt, ist es auch ein Wid spruch, wenn Martell im Zusammenhang der Behauptung, die Biene sei kein Haust aufstellt, daß in einem Schadenersatzprozesse Bienenzüchter die Beweislast habe, nämlich Entlastungsbeweis antreten müsse.

Wenn nämlich die Biene kein Haustier dann gibt es gar keinen Entlastungsbeweis den Tierhalter, dann muß er — ob schul oder unschuldig — zahlen, wenn seine Ti den Schaden angerichtet haben. Den E lastungsbeweis kann aber der Bienenzüchter treten, weil die Biene ein Haustier ist.

Der Ansicht Martells bin ich durchaus ni daß die Schadensersatzpflicht des Imkers pr tisch keine Bedeutung habe; die Haftpflichtv sicherungen berichten da ganz anders. Ich ka daher den Herren Kollegen nur dringend em fehlen, sich insbesondere nicht darauf zu v

en, daß gegebenenfalls der Geschädigte nicht weisen könne, wessen Bienen den Schaden angerichtet haben, sondern sich gegen Haftpflicht zu sichern. Näheres erfährt man in dem nächsten Imkerverein.

Zum Schluß weise ich noch darauf hin, daß vorerwähnten Fragen gegenüber der von wiederholt, z. B. zuletzt in der „Leipziger Bienen-Zeitung" von 1930, Seite 112, vertretenen Rechtsauffassung, daß ein Gewohnheitsrecht zugunsten der Bienenzüchter besteht, wonach sie ihre Bienen auf fremde Grundstücke fliegen lassen dürfen, nur mehr eine untergeordnete Rolle spielen würden. Der Erfolg wäre des Kampfes um die Anerkennung dieses Rechtes durch die Gerichte wert.

...ienen- und Pflanzenzucht

Von Joachim Hackbarth,
Müncheberg (Mark)

...er Nutzen, den die Bienen in der Natur ...ch ihre befruchtende Tätigkeit hervorbringen, ...allgemein bekannt. Dem Pflanzenzüchter ist ... jedoch in vielen Fällen unbequem, so daß ...Pflanzen, die er kreuzen oder mit sich selbst ...uchten will, in Isolierhüllen einschließen ...ß, um sie vor den Bienen zu schützen. Auf ... anderen Seite gibt es aber auch einige ...le, wo er sie für seine speziellen Zwecke gut ...rauchen und sich dadurch Arbeit sparen kann. ... wird sich hier hauptsächlich um Klee und ...artige Futtergewächse handeln, die von ...nen beflogen werden. Diese haben meist ... kleine Blüten, die für eine künstliche Kreu...g mit der Hand schwer zugänglich sind, zum ...desten ist die Arbeit sehr zeitraubend, und ...st der Gedanke naheliegend, die Bienen hier ...zuschalten. Eine Voraussetzung muß aller...ngs gegeben sein: die zu kreuzenden Arten ...sen selbststeril sein, so daß sich eine Ka...tion erübrigt und man mit einiger Sicher... annehmen kann, daß es sich bei den an...tzten Samen auch um Kreuzungen handelt. ... unseren züchterischen Arbeiten mit Stein... (Melilotus) am Kaiser-Wilhelm-Institut ... Züchtungsforschung haben wir im Som... 1930 diesbezügliche Versuche angestellt. ...Schon mehrfach in den verflossenen Jahren ... an anderen Stellen Bienen zur Kreuzung ... mehr oder weniger großem Erfolge benutzt ...den, jedoch noch nicht bei Steinklee.

...ie zu kreuzenden Pflanzen wurden in ...fen herangezogen. Sie sollten unter Gaze...en von den Ausmaßen 50×50×100 Zenti...er mit den Bienen zusammengebracht wer... Zu diesem Zwecke mußten Zwergvölker ...estellt werden, was in sogenannten „Köni...nen-Begattungskästen" geschah. Die Kästen ...ie mehrere Königinnen wurden uns von ...rn Professor Armbruster vom Institut für ...nenkunde an der Landwirtschaftlichen Hoch...le Berlin freundlicherweise zur Verfügung ...ellt. Aus unserem Bienenbestande wurden ... zunächst einige Kästen mit ca. 500 Bienen ...illt und in jeden Kasten eine Königin hinzu...tzt. Zur Fütterung wurde in den Futter...n ein dicker Teig aus Zucker und Honig ...acht. Nachdem die Kästen einige Tage im ...er gestanden hatten, wurden sie zusammen ... den Steinkleetöpfen unter je einen Gaze...g gestellt und abends geöffnet. Trotz der ...en Stunde kamen noch sehr viel Bienen ...us, und einige davon erstarrten über ...t. Um dies zu vermeiden, wurden die ...en späterhin erst morgens zum erstenmal geöffnet. Die Käfigen blieben zwei bis drei Tage unter den Käfigen und wurden dann wieder drei Tage in den Keller gesetzt, damit die Bienen sich von dem anhaftenden Pollen befreiten. Bei Bedarf wurde mit Zucker und Honig gefüttert. Nach einigen Tagen gingen viele Bienen ein, die dann durch Hinzusetzen neuer ergänzt wurden. Um eine Beißerei zu vermeiden, wurden sie vorher mit Nelkenöl besprengt. Trotz alledem ließen sich die Kästen nicht länger als drei Wochen halten. Dann wurde eine größere Anzahl Kästen (20) wieder neu gefüllt. Jetzt wurden aber nicht Königinnen, sondern ein Stück Brutwabe in den Kasten getan. Nur in den wenigsten Kästen jedoch wurde eine Königin großgezogen. Diese Kästen hielten sich dann auch nicht länger als drei Wochen. Einige Kästen mit Königinen hielten sich jedoch vom 21. Juli bis in den Oktober hinein, in der letzten Zeit frei fliegend. Sie hatten sich zwei bis drei Waben gebaut und teilweise mit Honig gefüllt.

Was nun die pflanzenzüchterische Seite anbetrifft, so kann man von einem gewissen Erfolge sprechen. Die meisten Bienen flogen zwar den ganzen Tag gegen die Gaze, ohne sich um die Blüten zu kümmern. Auch das Aufstellen im Schatten oder im Gewächshaus hielt sie nicht davon ab. Sonst aber richtete sich der Flug, wie im gewöhnlichen Bienenstock, ganz nach dem Wetter; die Bienen flogen nur an schönen, sonnigen Tagen, auch die Kästen im Gewächshaus. 1—3 Bienen wurden aber häufig auf den Blüten beobachtet, die emsig von Blüte zu Blüte krochen und Honig oder Pollen sammelten. Bei der großen Anzahl Blüten, die eine Biene innerhalb kurzer Zeit besucht, dürfte dies auch wohl für den Kreuzungserfolg genügen. Ob tatsächlich eine Befruchtung stattgefunden hat, läßt sich beim Steinklee leicht an der Oeffnung des Schiffchens feststellen. Es hat sich also gezeigt, daß sich solche Zwergvölker sehr wohl bei der Kreuzung selbststeriler Kleearten verwenden lassen und daß sie dem Pflanzenzüchter unter Umständen eine große Hilfe sein können.

Aber auch größere Völker können gegebenenfalls zur Mitwirkung herangezogen werden. Dies wird der Fall sein, wenn es sich darum handelt, größere Zuchtstämme zu vermehren unter Ausschluß der Fremdbestäubung. Dies muß dann in größeren Gewächshäusern vor sich gehen, die mit Gaze bespannt sind. In ein solches Haus müßte dann ein ganzer Bienenstock gesetzt werden, der die Befruchtung zu be-

sorgen hätte. Im Falle des Steinklees könnten die Bienen also mit dazu beitragen, daß die Anbaufläche des Steinklees größer wird, denn der Steinklee ist eine außerordentlich re tragende Bienenpflanze und verdient das teresse der Imker in hohem Maße.

Bienenzucht und Volksschule

Von A. Senner, Schulrat
Frankfurt a.

Es gilt heute mehr denn je, die gedankenlose Bevorzugung ausländischer Erzeugnisse vor unseren einheimischen zu verhindern. Haben wir doch in den letzten vier Jahren alljährlich über 500 Millionen Goldmark für ausländisches Gemüse und Obst ausgegeben! Beiden Bestrebungen, den deutschen Obstbau zu heben, wird meist übersehen, daß ohne Förderung der deutschen Bienenzucht eine Hebung des deutschen Obstbaues unmöglich ist. Man sieht vielfach die Bienenzucht nur als eine Liebhaberei an. Die Bestrebungen der Imkerverbände, hier Wandel zu schaffen und Aufklärung über die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht zu verbreiten, dringen kaum in die Kreise ein, die die Aufklärung am nötigsten haben. Nach wie vor wird ausländischer Honig in Massen abgesetzt, gedankenloses Abreißen von Weidenkätzchen kann überall beobachtet werden u. dgl. Eine wesentliche Besserung kann nur durch die Jugend erreicht werden.

Es muß verlangt werden, daß in allen deutschen Volksschulen Grundlegendes über Bienenzucht gelehrt wird. Am Bienenstock müssen die Kinder Beobachtungen an Bienen machen, das Wunder der Insektenverwandlung, des Bienenstaates erleben, einige grundlegende Arbeiten des Imkers kennenlernen, noch Möglichkeit den Reinigungsausflug beobachten usw. Den ganzen Sommer über sind weiter bei jeder nur möglichen Gelegenheit die Bienen draußen am blühenden Obstbaum, an anderen Blüten zu beobachten. Schlüsse auf die Bedeutung der Bienen für die Samenbildung sind dann naheliegend. Das Wunder der Blumenstetigkeit der Bienen kann so unschwer geschaut werden. Beobachtungen an kernreichen großen gegenüber kernarmen und kleinen Aepfeln lassen sich leicht anstellen. Es kommt indes in der Volksschule weniger darauf an, eine eigentliche Bienenzucht zu lehren, als vielmehr darauf, daß der naturkundliche Unterricht durchsetzt wird mit Ausblicken a die Belange der Bienenzucht. Jei Kind muß bei der Schulentlassung die Sätze Bewußtsein mitnehmen: „Mit jedem Pfu ausländischen Honig, den du kauf verhinderst du die Bildung v hunderten Zentner deutschen O stes. Der Landwirt steckt den Löwe anteil des Gewinnes aus der A beit der Bienen bei der Frucht- u Samenbildung in seine Tasche. bleibt so zeitlebens Schuldner d Imkers."

Die Durchführung solcher Fo derungen hat aber zur Voraus setzung, daß die Masse der deu schen Lehrer, die nicht Imker sin in den Schulbüchern für Natu kunde neuere Erkenntnisse üb die Honigbiene dargestellt finde Es ist noch nicht damit getan, daß ein ei gehendes Kapitel über die Biene geboten wi das liest in der Regel nur der besonders I teressierte, vielmehr muß sowohl das Lehr als auch das Schülerbuch an jeder nur pass den Stelle, sei es beim Obstbau, bei der B trachtung des Grünlandes (Weißklee), be Rapsfeld, am Waldrand (Weidenkätzchen), be Marktplatz (Linde, Akazie) u. dgl., Beoba tungsmöglichkeiten der Bienenarbeit und Hi weise auf deren Bedeutung bringen. Ich v weise hier auf meine Bücher, die wohl als er deutsche Schulbücher diesen Forderungen na kommen.*)

Nur so bringen wir die Belange der Biene zucht in den allgemeinen Lehrplan und in d lebendigen Unterricht jeder Schule und dar in die Allgemeinheit.

*) Senner-Spilger, „Heimatnatur", eine wirtschaftl gerichtete Tier- und Pflanzenkunde auf Grundlage v Beobachtungen und Versuchen. 6. Aufl.
Senner, Schaffensfreude, Schülerarbeitsbuch, Hef Tier- und Pflanzenkunde.
Zu beziehen durch den Verlag der „Leipziger Biene Zeitung".

Schütze deine Nachbarn vor Bienenstichen!

Endlos sind die Klagen, die von den Imkern über ihre überempfindlichen Nachbarn und von diesen über die rücksichtslosen Imker und ihre stechlustigen Bienen geführt werden. Der Imker mag nicht verstehen, wie sich ein Mensch über einen einfachen Bienenstich aufregen kann. Er meint nur zu leicht, der böse Nachbar wolle ihn nicht in Frieden lassen, weil er ihm seine Freude an der Bienenzucht oder gar seinen kleinen Nebenverdienst neidvoll mißgönne. Dem Nachbar dagegen ist es ganz unverständlich, wie man derartig gefährliche Viecher, wie Bienen in seinen Augen nun einmal sind, der Nähe menschlicher Wohnungen, ja, sog inmitten des Dorfes oder der Stadt in Unz halten kann. Ihn überläuft es bereits ka wenn er nur das Gesumme hört, und kom nun eine Biene gar in die Nähe seines Hau tes, so fühlt er schon den Stich, ahnt schon Verschandelung seines schönsten Körperteil Und das Ende vom Liede sind schiefe Gesicht böse Blicke, üble Schimpfworte, innerer Gra

Ruf nach dem Kadi und langjährige bittere
ndschaft. Muß das so sein? Kann der Nach-
mit Recht verlangen, daß der Imker den
nenstand aus der Nähe seines Gartens ent-
t oder doch wenigstens die Bienen zu den
ten einsperrt, da er im Garten arbeiten
r lustwandeln will?

Sicherlich wird niemand bestreiten, daß der
f des Nachbarn nach Schutz gegen üble Be-
igungen berechtigt ist, wenngleich seine For-
ungen wohl aus Unkenntnis weit über das
l hinausschießen. Ein Einsperren der Bienen
warmen, sonnigen Sommertagen ist ein
ding; denn einmal lassen sich Bienen nicht
längere Zeit einfach von der Außenwelt
chließen, wie etwa eigentliche Haustiere. Sie
Sonnenvögel und werden von den hellen,
rmenden Strahlen unseres Tagesgestirns
gisch angezogen. Für sie haben die Bienen
überaus feines Gefühl, und werden sie in
em Drange nach ihnen gewaltsam behindert,
werden sie nervös, und das ganze Volk geht
ießlich an Ueberhitzung und Erstickung zu-
nde. Das ahnt allerdings der Unkundige
t, eher würde er verstehen, wenn ihm der
ker als Grund für die Nichterfüllung dieser
derung angäbe, daß es gerade die Sonnen-
e sind, an denen die Bienen den Honig
meln müssen, und die Bienen somit um
e Nahrung und er um seine Ernte käme.

In Wirklichkeit ist also das Einsperren der
ker ein ebenso radikales Mittel zur Ent-
ung der Bienen wie die Verlegung des
zen Standes. Und diese Forderung erscheint
t Imker derartig brutal, daß er sich bis
äußersten dagegen wehrt und es eher auf
n langwierigen Prozeß mit all seinen Auf-
ungen und Kosten ankommen läßt, als daß
sich stillschweigend seines vermeintlichen
hts der Bienenhaltung begibt Und doch ist
es, der die Schuld an all diesem Hader
t. Hätte er bei Anlage des Bienenstandes
en Gartenzaun nach der Nachbargrenze
auf 3 Meter erhöht, so wäre es gar nicht
einer Belästigung des Nachbars durch seine
nen gekommen. Diese wären genötigt, ihren
z so hoch zu nehmen, daß sie mit den im
ten befindlichen Personen gar nicht in Be-
ung kämen. Als Abgrenzung genügt ein
htzaun in dieser Höhe vollständig, wenn
Maschenweite 1 Zentimeter beträgt. An-
s mag sich noch hin und wider einmal eine
te hindurchzwängen, aber nach einigen
hen haben sie sich so an das Hindernis
gewöhnt, daß sie es ausnahmslos glatt nehmen. Wenn zum Geflecht ein ziemlich kräftiger Draht verwendet ist, mag die Maschenweite auch ruhig etwas weiter sein. Auf der D. L. G.-Ausstellung, die im Juni vorigen Jahres in Hannover stattfand, hatte man den Bienenstand mit einem 3 Meter hohen Drahtgeflecht von 4 Zentimeter Maschenweite eingezäunt und erreichte tatsächlich, daß weder Mensch noch Tier belästigt wurde. Mir berichtete ein Imker, dem ich im vorigen Frühjahr die Spannung eines Drahtgeflechts empfohlen hatte, vor einigen Tagen: „Ich habe an zwei Seiten meines Gartens nach der Flugseite hin einen Drahtzaun gespannt, und seitdem ist nichts mehr vorgekommen. Die Nachbarn haben sich den ganzen Tag am Zaun getummelt und wollten von den Bienen gestochen werden, aber nicht eine hat gestochen."

Mein eigener Bienenstand steht in einer Gartenwirtschaft unmittelbar neben einer Spielwiese, auf der an schönen Sommertagen zahlreiche Gäste Platz nehmen und in der Regel mehr als 100 kleine und große Kinder munter spielen. Nach der Seite des Platzes hin und in etwa 3 Meter Entfernung vom Stande habe ich an der Vorderseite des Bienenhauses Obstbäume und darunter eine Schneebeerenhecke angepflanzt. Die Bienen erheben sich beim Abfluge sofort über die Kronen der Bäume, und bei ihrer Heimkehr fallen alle von oben ein. Eine Klage über Bienenstiche kenne ich in den letzten zehn Jahren nicht; allerdings nehme ich größere Arbeiten an den Völkern nicht gerade dann vor, wenn bei heißem Wetter die Kinder mitten im Spiel sind und stark schwitzen. Die Kronen der Bäume verhindern außerdem noch die direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die Beuten. Ein starkes Vorliegen und Faulenzen der Bienen an heißen Tagen fällt dadurch vollständig fort. Darum: „Jedem das Seine!"

W.

Nachschrift der Redaktion: Auch unser Bienenstand grenzt seit 40 Jahren mit der einen Seite an den Restaurationsgarten einer Gastwirtschaft, mit der anderen an den großen Spielplatz einer Kinderbewahranstalt an. Trotzdem sich hier schon über 100 Völker getummelt haben und Schwärme die 2 Meter hohe Planke überflogen und sich an den Bäumen der beiden Nachbargärten niederließen, ist es noch zu keiner Beschwerde gekommen. Es kommt eben darauf an, wie und wann man seine Völker behandelt.

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

erbesserung der Ernte. Ein Imker-Wander-
r brachte durch Heizen des Bienenhauses
April seine Völker früher als andere Imker
die Höhe und konnte deshalb die Früh-
blüte trotz kurzer Dauer doch noch weid-
ausnutzen. („Tirol-Vorarlberger Bztg.")

Das Zusetzen von Königinnen lohnt sich nur bei einem genügend starken Kunstschwarm mit nur gesunden Bienen oder bei einem durchaus normalen Volk. Denn nur in solch einem Milieu kann eine Königin ihre guten Qualitäten unter Beweis stellen. („Bullet. S. A. R.")

Ueber den giftigen Honig des pontischen Kleinasien. Der toxische Stoff in diesem Gifthonig ist aufgeklärt. Der Honig stammt von verschiedenen pontischen Alpenrosen (Rhododendronarten). Der Giftstoff ist das stickstofffreie, bitter schmeckende Andromedotoxin, das auch in vielen Erikaceen nachgewiesen ist. In den bei uns wachsenden beiden Alpenrosen (Rhododendron ferrugineum und hirsutum) fehlt dieses Gift. („Naturwissenschaften 1926.")

Große Zellen. Waben, bei denen auf den Quadratdezimeter 700 Zellen kamen, wurden geschaffen von einem Herrn Baudoux in Brüssel, welcher schon vor 30 Jahren diese Idee der Zellenvergrößerung hatte, um, wie er annahm, auf diesem Wege Bienen mit größerem Körperbau und längerer Zunge zu erhalten. Er glaubte an eine gewisse Abhängigkeit der Zungenlänge von der Größe der Bienen. Die Bienen beurteilten die Sache etwas anders. Die Königin legte, wenn die Kunstwaben mit diesen 700 Zellen an den Seiten des Brutnestes sich befanden, Drohneneier in diese Zellen. Nur wenn z. B. bei einem großen, starken Schwarm die großzelligen Kunstwaben in der Mitte des Brutnestes sich befanden, wurden sie auch normal mit befruchteten Eiern bestiftet. („Bullet. S. A. R.")

Ein Vorläufer Dr. Dzierzons: Anton Janscha. Die Veröffentlichungen der entomologischen Station der Universität Minnesota enthalten einen Artikel von Erwin C. Alfonsus: „Das Leben von Anton Janscha." Er wurde im Jahre 1734 in Breznica in Kärnten geboren. Er ist einer der ganz Großen unter den Bienenzüchtern und Gelehrten. Er kannte schon fast alle großen Geheimnisse des Bienenlebens, auf deren Erkenntnis die Jetztzeit so stolz ist. Er wußte, daß die Königin die Mutter des Bienenvolkes ist, daß die Drohnen die männlichen und die Arbeiterinnen die weiblichen Bienen sind; er wußte auch, daß die Bienen Arbeiterinnenlarven in Königinnen umwandeln können, wenn dieselben noch nicht zu alt sind, und er sagte, daß das weibliche Geschlecht in dem Ei schon vorhanden sei beim Legen desselben. Weiter hatte er beobachtet, daß die Befruchtung der Königin in der Luft vor sich geht, und beschrieb als erster die Rückkehr der Königin in ihren Stock nach der Befruchtung, wobei er auch die abgerissenen Geschlechtsteile der Drohnen hinwies, welche der Königin nach der Befruchtung anhängen. Er setzte bei Weisellosigkeit eines Volkes diesem eine befruchtete Königin in einem Käfig aus Drahtgeflecht zu. Dieser kurze Auszug beweist, daß Janscha damals vor über 150 Jahren, so viel gewußt hat von den Geheimnissen des Bienenstaates wie unsere besten Bienenzüchter. Er starb als Direktor einer Schule für Bienenzucht im Jahre 1773.

Die Ursache des Schwärmens ist endlich erkannt. Die alte Gerstungsche Lehre, daß das Schwärmen der Bienen verursacht sei durch einen Ueberfluß an Nahrung für die Larven ist nicht haltbar. Wir wissen jetzt, daß, sobald ein Volk dazu übergeht, Königinzellen zu bauen, um sich auf das Schwärmen vorzubereiten, es so hartnäckig wird, daß alle Mittel, es vom Schwärmen abzubringen, versagen. Entfernt man aber diesem Volke die Waben mit den Königinzellen und ersetzt sie durch Waben mit offener Brut, nimmt man dem Volke die Lust, zu schwärmen, selbst wenn die Königinzellen schon weit vorgeschritten sind. Hunderte von Völkern wurden auf diese Weise behandelt, selbst nachdem die Königinzellen schon geöffnet waren und praktisch das Volk schon schwarmbereit war. (G. S. Demuth in „Gleanings in Bee Culture".)

In den Automobilradiatoren wird als **Flüssigkeit gegen das Einfrieren** eine Lösung von gleichen Teilen Honig, Wasser und Alkohol empfohlen. („Gleanings in Bee Culture".) Für uns, die wir keinen Ueberfluß an Honig haben, würde eine Lösung von gleichen Teilen reinem Stärkezuckerwasser und denaturiertem Spiritus die gleiche Wirkung erzielen.

In Nordamerika wurde vom 9. bis 14. November eine **National-Honigwoche** veranstaltet und alle modernen Reklamemittel — auch das Kino — in den Dienst der Sache gestellt.

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

II.

Der Erfolg aller Leistungszucht steht und fällt mit der richtigen Auswahl des zur Zucht wirklich geeigneten Völkermaterials, ganz gleich, ob es sich um Erwerbs- oder um Bedarfszucht handelt. Es ist nicht immer zutreffend, daß man nur auf wohlgepflegten Ständen, bei tüchtigen Imkern wertvolle Völker findet. Ich konnte solche jahrelang auf einem Bienenstande beobachten, auf dem außer dem Ausschneiden des im hinteren Teil der Kästen aufgeführten, mit Honig gefüllten Wildbaues buchstäblich nichts an den Völkern getan wurde; ich fand auch, wie ich in meinem Regensburger Vortrag ausführte, einen Wildling, der alle Eigenschaften aufwies, die man an ein Zuchtvolk zu stellen hat. So bin ich gewiß, daß in jedem Ort an mindestens einer Stelle durchaus brauchbares Material zu finden sein wird und in den Dienst der Leistungszucht gestellt werden kann, sofern nur — und das ist das Entscheidende — ein ernsthafter Wille dahinter steht.

Dieser Wille muß aber in rechter Weise eingesetzt werden! Es genügt nicht, die Bestrebungen auf seinen eigenen Stand zu beschränken, man muß sich stets vor Augen halten, daß die Eigenschaften aller Völker im Flugkreis des Standes mit in Rechnung gestellt werden müssen, wenn nicht eine Belegstation für die Begattung der Jungmütter in Anspruch genommen werden kann. Wer also nicht den Willen aufbringt, alle Imker seines Standortes zur Mitarbeit zu gewinnen oder sie dahin zu bringen, daß sie seinen Bemühungen weni

ns keinen Widerstand entgegensetzen, der
uß entweder eine Belegstation aufsuchen, oder
er er muß zu Maßnahmen greifen, die eine
chädigung seiner Interessen durch die Gleich-
ltigkeit oder den Starrsinn der andern ab-
stellen versucht. Wir werden später noch
her darauf eingehen. Für heute handelt es
h darum, Richtlinien zu geben für das sichere
ufffinden zur Zucht geeigneter Völker. Drei
rderungen muß ich da an den Züchter stellen:
1. Beobachte fleißig und regelmäßig,
2. beobachte scharf und kritisch,
3. hüte dich vor Trugschlüssen!
Alle Beobachtung hat nur Sinn, wenn man
eiß, was man sieht. Es ist also unerläßlich,
ß an ihrem Beginn immer eine ausreichende
eoretische Schulung steht. Es sollte nicht vor-
mmen, daß man Wunder für Alltäglichkeiten
d Alltäglichkeiten für Wunder ansieht. Die
ebensäußerungen eines Volkes, soweit sie
usfluß eines normalen Trieblebens sind,
üssen dem Beobachter zumindest geläufig sein.
s darf nicht mehr vorkommen, daß er z. B.
e auf dem Anflugbrett ankommende Biene
r eine Nektarträgerin hält, wenn sie nur
asser bringt, oder stolz auf ein „fleißiges"
olk hinweist, das dem Kenner sofort als
äuber auffällt. Man muß eben das Auge
ulen, immer wieder und wieder beobachten,
ißig darin sein und es zur planmäßigen
bung machen. Man gehe nicht nur dann auf
m Stande an Beobachtungen, wenn man be-
ndere Lust dazu verspürt, wenn man eine
ußestunde angenehm ausfüllen möchte, son-
en mache es sich zur Pflicht, regelmäßig
nigstens dreimal am Tage die Augen auf-
tun. Zu sehen gibt es immer etwas. Freilich
zt sich so mancher, er hätte dafür keine Zeit;
könnte sie anderweitig nutzbringender ver-
enden. Nun, ein geübtes Auge braucht nur
inuten, denn es handelt sich ja, wie der
ser sicher schon gemerkt hat, nicht um ein
rumstochern oder Auseinandernehmen der
ölker, sondern um Feststellungen am Flug-
h, vor der Beutenfront, höchstens am ge-
lossenen Fenster des Stockes bei diesen regel-
ißigen Standbesuchen. Sie sind und bleiben
unbedingt notwendige Ergänzung der Beob-
tungen, die man bei der Arbeit an den Völ-
n gemacht hat.
Und hier haben nun der Scharfsinn und die
itik des Imkers einzusetzen. Er muß sich un-
twegt die Frage vorlegen: Stimmen äußere
obachtungen und innere Feststellungen über-
? Verhält sich das Volk so, wie es sich nach
inem Befunde verhalten müßte? Woran
gt es z. B., daß das eben als sicher weisellos
tgestellte Volk nach außen hin ganz das Ge-
en eines weiselrichtigen zeigt? Weshalb
t es allen Beweiselungsversuchen passiven
iderstand entgegen? usw. Da soll man dann
r nicht nur staunen, sich nicht nur verwun-
n, sondern das einzig Vernünftige tun, was
solchen Fällen fast immer sofort Aufschluß
t: Man soll vergleichen! Nur dadurch wer-
n Scharfsinn und kritische Einstellung geschult.
unserm Beispiel: Hier das weiselrichtige
lk, hier das weisellose, das sich so eigen-
artig verhält. Wie ist der Brutstand bei er-
sterem, wie hier? Jungbienen? Wabenzustand?
Altbienen? Entwicklungsstand? Ich brauche wohl
nicht weiter zu fragen! So ließen sich Wunder
über Wunder aufzählen, die sich mit wenig
Scharfsinn und ein wenig Kritik als folgerichtige
Geschehnisse erkennen lassen. Gewiß, so man-
ches Geheimnis bauen manchmal unsere Völker
vor uns hin, daß wir noch nicht zu entschleiern
vermögen; aber man soll doch das Kind nicht
mit dem Bade ausschütten! Es mag ja ein
köstliches Gefühl sein, in Ehrfurcht vor wunder-
baren Ereignissen verharren zu können, mag
auch entschuldbar sein, aus diesem Gefühl her-
aus ein Dagegenangehen als wohl nutzlos von
vornherein aufzugeben; aber schöner dünkt mich
der Stolz zu sein darüber, daß es einem ge-
lungen ist, dem Ereignis das Odium des Wun-
ders zu nehmen und es gemeistert zu haben.
Wie mancher strebsame Imker muß sich heut-
zutage sagen lassen, daß sein Betrieb so
„poesielos" sei. Falsch gejammert, ihr Herren!
Er ist frei von Gefühlsduselei, das steht fest;
aber er ist dennoch stark gefühlsbetont. Auch er
ist ein Born, „draus die Freude uns entspringt,
ach, so klar und helle"! Ein weichliches Gemüt,
ein tatenunlustiger Charakter taugt nicht zum
Beobachter.
Und dennoch: Irren ist menschlich! Je kom-
plizierter ein Vorgang in seinen Einzelheiten,
je undurchsichtiger er ist, um so größer ist die
Gefahr von Trugschlüssen. Nun sind die Lebens-
vorgänge im Bienenvolk noch voller Rätsel und
spotten manchmal aller Deutung, die wir ihnen
auf Grund ähnlicher früherer Beobachtungen
und Erfahrungen zu geben geneigt sind. Das
will sagen, daß es wohl keinen Imker gibt, der
unbedingt Zuverlässiges bezüglich der Beur-
teilung von Lebensäußerungen dieses oder jenes
Volkes zustandebrächte. Darin wird die Meister-
schaft auf absehbare Zeit nicht zu erreichen sein.
Aber wir können uns selbst dazu erziehen, daß
wir die Möglichkeiten, zu Trugschlüssen zu kom-
men, mehr und mehr eindämmen. Dazu gehört,
daß wir uns daran gewöhnen, nie vorschnell zu
urteilen, daß wir einen Einzelfall nicht schon
zur Regel machen. Was wir einmal sahen,
wollen wir öfter sehen, ehe wir Schlüsse dar-
aus ziehen. Dennoch wollen wir alles Gesehene
zu deuten versuchen, wollen aber dann auch
überprüfen, ob und worin wir geirrt haben.
Wir wollen nie außer acht lassen, daß wir
immer geneigt sind, subjektiv zu urteilen. Stellen
wir darum getrost unsere Erkenntnis in das
Licht der Beurteilung durch andere. Wohl uns,
wenn wir uns dabei an eine Autorität wenden
können! Wir Imker sind schon aus diesem
Grunde aufeinander angewiesen. Ich gebe da-
her den Bienenzüchtervereinen den Rat, auf die
Tagesordnung ihrer Versammlungen ständig
einen Punkt zu setzen, der der gegenseitigen
Aussprache dient, auch wenn kein Vortrag ge-
halten wurde. Ob man ihn nun „Imker-
sünden" oder „Imkerfragen" nennen will, ist
Sache des Geschmackes. Aber jeder sollte frei
und offen seine Beobachtungen mitteilen, sollte
sagen, zu welchen Schlüssen er gekommen ist,
sollte stolz von seinen Fehler sprechen; denn es

ehrt nur den Mann, wenn er von Taten berichten kann, auch wenn sie sich als falsch erweisen sollten. Solche Bekenntnisse beleben nicht nur die Versammlungen, lassen die Mitglieder sich nicht nur menschlich und — sagen wir — beruflich näherkommen, sondern sind vor allem eine durch nichts zu ersetzende Schulung, die reiche Früchte trägt. Wie lächerlich gering erscheint dagegen das Schulgeld, der Vereinsbeitrag nämlich.

Irren ist menschlich; aber unverzeihlich ist die Vergeßlichkeit! Wie oft aber wird sie als Irrtum hingestellt! Und dabei gibt es doch ein so einfaches Mittel gegen sie: Wer schreibt, der bleibt! Ob ich mir ein Standblatt an die Stöcke hefte, ob ich nur Kreidenotizen in nur für mich lesbaren Zeichen mache, ob ich das Geschaute und Festgestellte in ein Buch eintrage, das in der Tischschublade liegt, bleibt sich völlig gleich; ich darf es aber niemals unterlassen. Mit ganz andern Augen kann ich dann z. B. das Leben und Treiben in der Flugnische ansehen, wenn ich zuvor einen Blick auf die Stocknotiz geworfen habe oder umgekehrt. Und wie willst du dir über die Tauglichkeit eines Volkes ein klares Urteil bilden können, wenn du nicht weißt, wie das Volk in den letzten Jahren sich verhalten hat, worin es sich bewährt hat, womit es dich enttäuscht hat. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer! Und ein Gedächtnisathlet ist doch sicher eine sehr seltene Erscheinung unter uns Herren der Schöpfung. Du mußt Buch führen, einfach, aber genau! Auch das bewahrt dich vor Trugschlüssen. — Und wenn du dir's leisten kannst, stelle mehrere deiner Völker auf Stockwaagen! Ich bin kein Freund davon, wenn immer nur eins dieser nützlich Geräte auf einem Stande vorhanden ist. Oh Vergleiche ziehen zu können, wird man a beim Wägen der Völker oft genug zu Tr schlüssen kommen können. Es genügt auch sch wenn du und dein Imkerfreund in deiner nä sten Nachbarschaft, sofern er eben ein sorgsam Wirt seiner Völker ist, jeder eine Wa benutzt.

Zuletzt noch einige technische Winke! Interesse sorgfältiger Beobachtungen liegt wenn man gestapelte Stöcke immer von ein Bienenhaus umschließt. Nur bei ausgedehn Freiaufstellung einzelner Stöcke, bei de gegenseitige Beunruhigung ausgeschlossen kann man eines Hauses wohl entbehren. — ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Zw der Beobachtung die der Fluglöcher ist, em fehle ich, darauf bei Anlage des Bienenhau schon Bedacht zu nehmen. Du kennst doch sic die Flugstauung, die eintritt, wenn der Im sich in die Flugrichtung oder an die Flugfr stellt. Du willst doch genau und ungestört seh Nun, dann richte zwischen je zwei Beu vor dem Stande, so, daß du dich bequem hinter stellen kannst, Bretter auf, die imm an ihrem Platze bleiben, oder ein kleines Sp lier, an dem Schlingpflanzen hochranken, o setze Wacholder- oder Eibenbäume ein, hin denen du von vorn aus nicht zu sehen b Diese Einrichtungen sind dann den Bienen mer vertraut, und ohne Schaden für die nauigkeit kannst du dahinter, ohne daß de Bienen durch dich beeinflußt werden, de Beobachtungen anstellen.

Betriebsregeln für Anfänger im Februar

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Der Februar ist der Monat, in dem alle Völker das Brutgeschäft aufnehmen. Aus den Eiern schlüpfen nach drei Tagen die jungen Maden aus, für die nun von den Bienen das Brutfutter bereitet werden muß. Sechs Tage müssen diese Larven oder Maden von den Bienen gefüttert werden, zwölf Tage dauert das Puppen- oder Nymphenstadium, am 21. Tage geht dann die Arbeitsbiene als ausgebildetes Insekt aus der Zelle hervor. Zur Bereitung des Brutfutters für die jungen Bienen gehört Honig, Pollen oder Blütenstaub und Wasser. Noch kann der Honig und Pollen den jungen Maden nicht gereicht werden: Die Arbeitsbienen verarbeiten beides, mit Wasser verdünnt, in ihrem Magen, verdauen diese Stoffe und scheiden dann aus den Speicheldrüsen die Nahrung für die Larven, den Futtersaft, aus. Futtersaft ist ein Erzeugnis des Bienenleibes, nicht also bloß Speisebrei, wie dieser im Magen der Biene bereitet wird. Man könnte den Futtersaft recht wohl mit der Milch der Säugetiere vergleichen. Diesen Futtersaft erhalten die Larven, solange sie gekrümmt auf dem Boden der Zelle liegen. Haben sie sich später aufgerichtet, so erhalten sie auch nach und nach derbere Kost, unverdautes Futter, also Honig und Pollen. Hieraus geht hervor, daß die Larven somit nicht nur mit Honig, sondern a mit Pollen reichlich gefüttert werden müssen, de den Stickstoff desselben brauchen die Larven z Aufbau des Körpers, und dieser ist nicht im Hon wohl aber im Pollen enthalten. Auch Wasser brauc jetzt die Bienen reichlich, nicht etwa bloß, um ih Durst zu stillen, sondern vor allen Dingen, um v zuckerten Honig aufzulösen. Wasser ist ja auch bedingt nötig, um den Futtersaft zu bereiten.

Fehlt es an Wasser oder Futter, so geben Völker dies durch stärkeres Brausen zu erkenn Du mußt tränken oder füttern. Lies doch einm nach, was ich darüber in der vorigen Nummer schrieben habe. Das Tränken im Stocke ist v großer Wichtigkeit, wird doch dadurch Hunder und Tausenden von Bienen das Leben erhalten. Februar bringt oft noch recht empfindlich kü Tage; dann fliegen die Bienen in ihrer Not n Wasser aus und kehren nicht zurück, sondern ge elend zugrunde.

Der Februar ist manchmal ein noch recht sauberer Geselle, doch das schadet nichts. Schlim wird er nur, wenn er einem Hochstapler glei der alle Tage einen anderen Rock anzieht, der nicht ihm gehört. Der Februar sollte schon n

t bleiben, denn sonst werden unsere Bienlein sehr ht zum Frühbrüten verleitet, und diese Früh- iterei ist immer vergeudete Volkskraft. Kommt er ein schöner, warmer und sonniger Tag, dann auf deinem Stande. In der Regel bringt uns ser Monat den ersten Reinigungsausflug. Bei -10° R im Schatten beginnt der Flug. Man e dann genau nach, daß nicht dieses oder jenes ugloch durch tote Bienen verstopft ist. Sollte ses aber der Fall sein, so nimmt man ein kleines kchen und macht das Flugloch frei.

An solchen Tagen darf keine Wäsche im Freien fgehängt werden, denn etwa darauf kommende ecken lassen sich schwer wieder davon entfernen. egt noch Schnee vor oder um das Bienenhaus, wird dieser schnell entfernt, ebenso auch das ch des Bienenhauses davon gereinigt; denn llen sich die Bienen einmal im Freien ausruhen, geschieht dies entweder auf dem Dache oder vor n Stocke. Damit sich die Bienen nicht erkälten, n die Erde ist noch sehr kühl, so legt man vor s Bienenhaus am besten leicht durch die Sonne erwärmende Dachpappe, die besser ist als Stroh, che und dergleichen mehr. Völker, welche an diesem ge nicht fliegen, zwinge man nicht zum Aus- ge; diese haben eben noch kein Bedürfnis dazu. tzen die Bienen noch auf gutem Winterfutter und ben sie körperlich kein Bedürfnis zum Ausfluge, so besser; dann können sie im Februar noch hig in ihrem Winterstübchen verharren, Ich sehe auch gar nicht gern, wenn von einem Stock jetzt enen ins Freie drängen. Gewöhnlich ist da irgend- s los, und solche Stöcke merke ich mir ganz be- ders und beobachte sie scharf am Flugloch. Ist's windstiller, recht sonniger Tag, so kann ich die öcke öffnen. Erst leise das Fenster heraus und n die Strohmatte, die ich im Winter immer schen Waben und Fenster placiere. Jetzt schnell auf dem Boden liegende Pappe heraus, Fenster geschoben und nun dahinter eine trockene Stroh- tte! War auf der letzten Wabe kein Futter, so ch diese Wabe entfernt. Vom Vorrat muß mich auf jeden Fall jetzt schon überzeugen. Allen Bienen, die den Reinigungsausflug halten, tut es gut, wenn die Beuten gelüftet werden. Frische Luft erwärmt sich besser als verbrauchte.

Eine wohltuende Wärme ist jetzt doppelt notwendig, denn jedes wachsende und keimende Leben braucht Wärme. Darum öffne ich nach dem ersten Reinigungsflug ohne zwingende Gründe keine Beute mehr bis zur Stachelbeerblüte.

Bei Strohkörben ist die Behandlung bei einem General-Reinigungsausflug weit einfacher als bei Mobilbeuten. Eine Hilfskraft ist nötig. Ich selbst nehme den Korb vom Untersatzbrett und wende ihn so, daß ich hineinsehen kann. Die schlechte Luft aus dem Haupt des Korbes entflieht. In diesem Augenblick habe ich die Stärke des Volkes festgestellt und am Sitz des Biens den Futterbestand abgeschätzt. Brut ist um diese Zeit selten zu sehen. Die Hilfskraft hat unterdessen das Untersatzbrett behutsam abgehoben und auf die Erde gelegt und dafür ein schon vorher angewärmtes Brett hingelegt, auf das ich nun den Korb stelle. Sagt mir das Gemüll auf dem Brett am Boden Besonderes, so wird das schnell notiert. Während ich Korbrand und Untersatzbrett mit vorher zurechtgemachtem Lehmbrei verbinde, hat die Hilfskraft das Gemüll vom Untersatzbrett in eine bereitstehende Kiste gefegt; das Brett selbst aber in den Bratofen des Küchenherdes gebracht und ein erwärmtes als Unterlage für den folgenden Korb auf den Stand geholt. Sind so alle Körbe nachgesehen, so werden die Strohkappen aufgesetzt und darauf eine alte blecherne Waschschüssel oder irgendein sonst unbrauchbarer Topf gelegt. Das ist unbedingt nötig, denn nicht jeder kann Strohkappen anfertigen, durch deren Haupt kein Regen dringt.

Jetzt ist's noch Zeit, Wachs auszulassen, Kunstwaben zu gießen, Rähmchen zu fertigen, Werkzeuge in guten Stand zu setzen usw.

Die Abende werden nach wie vor dazu benutzt, Bienenbücher und Bienenzeitungen gründlich zu studieren, damit der Imker jederzeit auch theoretisch sich auf dem laufenden erhält.

Briefkasten

rbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen kunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen , und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wieder- en, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder An- ge ist **ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beant- tung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen.
Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26.

. P. H. in St. Benutzung des Ein- itsglases des D. J. B. Ein Honig- dler hat nicht ohne weiteres das Recht, das heitsglas des Deutschen Imkerbundes zu ehen und zu verwenden, auch dann nicht, n er einige Bienenstände ankauft. Ueber Verwendung des Einheitsglases wird eine lich scharfe Kontrolle geführt; es kann nur h den betreffenden Landes- bzw. Provin- verein bezogen werden, und dieser gibt es an seine Mitglieder durch Vermittlung des Frage kommenden Ortsvereins ab. Unter immten Bedingungen wird er aber auch m Händler, der zu seinen Mitgliedern zählt, auf Antrag das Bezugsrecht auf das Einheitsglas geben. — Händler, deren Geschäft sich auch auf Kauf und Verkauf von Auslandhonig erstreckt, sind vom Deutschen Imkerbund ausgeschlossen. Ein in Halberstadt gefaßter Beschluß der Vertreterversammlung lautet: „Ein Imker, der Auslandhonig kauft, an seine Bienen verfüttert oder verkauft, kann nicht Mitglied des Deutschen Imkerbundes sein." Dieser Beschluß ist vor zwei Jahren in Stuttgart bestätigt worden.

10. A. K. in W. Verlegung des Bienenstandes. Der normale Flugkreis der Biene hat einen Halbmesser von 2½ Kilo-

meter. Innerhalb desselben fliegt sie sich bis auf das Zentimeter auf den Platz des Flugloches ein. Diesen vergißt sie auch nicht während einer mehrmonatigen Winterruhe. Die Verlegung des Bienenstandes innerhalb der Flugzone hat stets ein Verfliegen und damit einen Verlust an Bienen zur Folge. Das radikalste Gegenmittel ist das Wandern auf eine Entfernung von mindestens 3 Kilometer. Nach 2—3 Wochen haben die Bienen ihren früheren Standort vergessen, und die Beuten können nun ohne Verlust in beliebiger Reihenfolge in das neue Bienenhaus gestellt werden. Im Notfall kann man die Völker nach eingetretener Winterruhe vorsichtig auf den neuen Stand bringen. Man zerstört dann den alten, so daß nichts mehr an ihn erinnert. Die Verluste werden nun verhältnismäßig gering sein. Weniger zu empfehlen ist das Betäuben der Bienen mit Pulver- oder Salpeterdämpfen. Betäubt gewesene Bienen fliegen sich neu ein, sie haben ihren früheren Standort und ihre bisherige Beute ganz vergessen.

11. **W. A. in T. Futtertafeln zur Notfütterung im Winter** kann man selbst anfertigen. Ungebläuter Kristallzucker wird unter ständigem Umrühren mit klarem Wasser im Verhältnis von 8:1 so lange gekocht, bis die Masse an den Topfrändern anfängt, zu kristallisieren. Ein gedrahtetes Rähmchen, aus dem man die Abstandsstifte herausgezogen hat, wird auf angefeuchtetes Pergamentpapier, das man auf der Tischplatte ausgebreitet hat, fest angedrückt und die heiße Zuckermasse hineingegossen. Mit einem gut angefeuchteten Brett drückt man die Futtertafel glatt und läßt sie erkalten. Sie wird zu einer harten Masse. Bevor man sie dicht an den Wintersitz der Bienen schiebt, wird sie auf kurze Zeit in lauwarmes Wasser getaucht. Die Abstandsstifte werden wieder eingedrückt. — Honig soll man den Futtertafeln nicht beimischen; denn sonst werden sie durch die Wärme im Brutraum leicht weich und fließen aus. Zur Ueberwinterung ist guter Kristallzucker am geeignetsten; er hinterläßt im Darm der Biene keine Rückstände und verhindert die Ruhr. Honig ist besser zur Reizfütterung im Frühjahr. Er bringt das Brutgeschäft recht in Schwung. Bienenfuttertafeln kann man von Albert Steinich, Löbau i. Sa., beziehen.

12. **F. R. in L. Die Annahme eines Schwarmes aus einem faulbrütigen Volke** hat keine Bedenken. Die Krankheitserreger befinden sich am Wabenwerk, an den Beutenwänden und im Honig. Die Verschleppung der Faulbrut könnte also nur durch den Honig erfolgen, den der Schwarm mitbringt. Ist dieser verdaut, so ist jede Gefahr beseitigt. Weil Sie nun in einer stark verseuchten Gegend imkern, rate ich Ihnen, einen fremden Schwarm zweimal 24 Stunden im dunklen Keller unterzubringen und ihn dann auf Mittelwände zu werfen, damit alle Honigblasen geleert sind, ehe mit der Brutpflege begonnen werden kann.

13. **E. R. in L. Das Honigen der Pflanzen** hängt sehr eng mit der Befruchtung der Blüten zusammen. Durch den ausgeschiedenen Nektar lockt die Blüte die Biene an. Diese bringt in ihrem dichten Haarkleid den Blütenstaub vorher beflogener Blüten mit und streift ihn ungewollt beim Hineinkriechen in die Blüte auf die Narbe des Stempels ab. Das Pollenkorn quillt infolge der Feuchtigkeit der Narbe auf und treibt einen Schlauch durch den Stempel bis in den Fruchtknoten. In diesem liegt die weibliche Eianlage der Pflanze. Durch den Pollenschlauch dringen einige Samenzellen des Pollens bis zu dem Ei und befruchten dieses. Nach erfolgter Befruchtung hört die Nektarabsonderung auf. War der Bienenbesuch für die Blüte nutzlos, so setzt die Bildung von Nektar aufs neue ein, doch lässt sich über die dazwischenliegende Zeitspanne keine bestimmte Angabe machen. Sie ist bei den einzelnen Pflanzenarten verschieden. Eine darauf bezügliche wissenschaftliche Arbeit liegt meines Wissens nicht vor.

14. **H. H. in M. Für das Tränken der Bienen im Stocke** trat vor allem Altmeister Preuß (Potsdam) ein. Er hatte seinen Beuten eigene Tränkkammern eingebaut, und es ist erstaunlich, welche Wassermengen ein Bienenvolk zur Brutpflege gebraucht. Trotzdem hat sich die Preußsche Einrichtung bei der Allgemeinheit nicht durchsetzen können, wohl aber die Erkenntnis, daß eine gut eingerichtete Bienentränke an einem sonnigen Platze in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes für die Frühjahrszeit unentbehrlich ist.

15. **G. L. in M.** Eine eben **geschlüpfte Königin** setzt man nicht sofort einem Standvolke zu; denn in großen Völkern dauert es wochenlang, ehe sie den Hochzeitsflug antritt. Solange noch irgendwelche Brut vorhanden ist, bleibt sie unbegattet im Volk. Stehen die Bienenvölker in Reih und Glied nebeneinander, so verfliegt sich die vom Hochzeitsflug heimkehrende Königin gar leicht und wird abgestochen. Die Begattung der Königin erfolgt dagegen schnell vom sogenannten Befruchtungskästchen aus, in dem man sie mit etwa einem halben Pfund Arbeitsbienen unterbringt. Sobald sie in die Eierlage eingetreten ist, entweiselt man das betreffende Standvolk und gibt die junge Königin in einem Zuckerteig verschlossenen Weiselkäfig mitten in das Brutnest. Von nun an läßt man das Volk mindestens acht Tage vollständig in Ruhe. In den meisten Fällen trägt die Neugierde des Imkers die Schuld an dem Abstechen der ausgewechselten Königin.

Vermischtes

Goldene Hochzeit. Dem Schloßgärtner und Imker **Wilhelm Kilian** in Wiepersdorf, Post Hohenseefeld (Kr. Jüterbog), langjähriger Leser der „Leipziger Bienen-Zeitung", ist

önnt, mit seiner Ehefrau am 12. Februar
2 das seltene Fest der goldenen Hochzeit
eiern. Wir gratulieren bestens und wünschen
Jubelpaar noch weitere glückliche Jahre.

mstellung in der Imkerei. Anläßlich einer
ung in Godshorn bei Hannover ging Pro-
r Dr. Koch, Leiter des Bienenwissenschaft-
n Institutes in Celle, auf die Folgen der
ehmenden Oedlandkulturen in der Provinz
nover und den angrenzenden oldenburgi-
n, westfälischen und braunschweigischen Lan-
eilen ein und stellte fest, daß deswegen eine
änderung der Trachtverhältnisse zu verzeich-
ist. Um einem Absinken der Tracht zu be-
nen, ist es notwendig, von Stabil- zu
bilförben überzugehen. In Zukunft werden
Imker gezwungen sein, sich in dieser Weise
ustellen, um nicht nur die Spättrachten,
ern jede einzelne Tracht wirtschaftlich aus-
en zu können. Mehr denn je erscheint es
notwendig, in dieser Weise praktische und
retische Anleitungen zu geben, will man,
die deutsche Imkerei sich den Zeitverhält-
n anpaßt und in den Erträgnissen keinen
ruch erleidet. L. S.

Meisterbrief für Imker ehrenhalber. Die
dwirtschaftskammer der Provinz Hannover
beschlossen, zukünftig Meisterbriefe für Im-
ehrenhalber auszustellen. Es handelt sich
ei um solche Imker, die vorgeschlagen wer-
sollen, welche seit Jahren große Bie-
stände innerhalb der Provinz Hannover be-
en bzw. in Braunschweig, Oldenburg usw.,
che Landesteile ebenfalls an den Vor-
itungskursen des Landesinstitutes für Bie-
forschung und bienenwirtschaftliche Betriebs-
e teilnehmen. Vor kurzem ist ein derartiger
bereitungskursus in Celle beendet worden.
wurde die erste amtliche Prüfung für Im-
ehilfen und Bienenmeister durch die Land-
schaftskammer der Provinz Hannover vor-
ommen. Die Meisterehrenbriefe gelangen
an ältere und erfahrene Imker und Bienen-
er zur Ausgabe. Anträge sind an die Land-
schaftskammer der Provinz Hannover oder
das Landesinstitut in Celle i. Hann. zu
en. Lilli Schmidt, Hannover.

iesenhonigklee. Ein Imker schreibt uns dar-
: Ich stehe auf dem Grundsatz, daß erstens
feldmäßiger Anbau der Bienenweidepflanzen
den Honigertrag Einfluß hat und zweitens
Landwirt für den Anbau nur zu gewinnen
wenn er zuerst seinen Nutzen zieht — ent-
er guten Futter- oder Samenertrag — dann
der Bienenzüchter nebenbei. Dazu eignen
der Riesenklee und der Schwedenklee am
n durch ihre hohen Futtererträge. Wäre
n noch für Absatz von Samen gesorgt, so
e manches schöne Kleefeld länger für die
nenweide erhalten. Der Riesenklee hat sich
seit 20 Jahren eingeführt und auch er-
en. Im Futterertrag gibt er Massen und
besonders in futterarmen Jahren sehr
ßt. Gesät wird er in Gerste oder Hafer;
Feld kommt dann im nächsten Jahre in
che. Bei uns baut jeder Bauer ein Drittel
r Brache mit Riesenklee, den Rest mit
Rotklee oder Schwedenklee. Mehr als ein
Drittel kann nicht empfohlen werden, da er
bis zur Blüte schon hart wird und dann ans
Vieh in grünem Zustande nicht mehr verfüttert
werden kann. Bis zur Blüte erreicht er zirka
2 Meter, so lange kann er grün gefüttert wer-
den; soll er dann zur Bienenweide verwendet
werden, läßt man denselben bis kurz vor Ende
der Blütezeit stehen, dann grast man diesen
ab und stellt ihn gleich in Puppen auf zum
Trocknen. In trockenem Zustande wird er im
Winter unter das Futter geschnitten und vom
Vieh mit Vorliebe gefressen. Auf diese Art zur
Bienenweide verwendet, eignet er sich vorzüglich
und dauert dann 3—4 Wochen. Die Blütezeit
fällt in den Juli, also gerade in eine trachtarme
Zeit. Der Beflug der Bienen ist so stark, wie
er an keiner anderen Pflanze beobachtet wer-
den kann (Ursache: die trachtarme Zeit). Bei
größerem Anbau macht sich auch im Honigraum
ein guter Ertrag bemerkbar. Der Klee gibt
auch jederzeit einen guten Samenertrag, nur
kann derselbe nicht alle abgesetzt werden, da
der Klee noch zu wenig verbreitet ist, obwohl
er, wo einmal eingeführt, nicht wieder vermißt
werden kann. Als Aussaatmenge rechnet man
je Tagwerk 10—12 Pfund; er gerät in jedem
Boden gut, selbst noch, wo andere Kleearten
versagen, doch bevorzugt er schwere Lehm-
böden. Der Klee bestockt sich sehr gut, kann also
auch dünn stehen, doch bei dichtem Stand bleibt
er zarter und verholzt nicht so rasch. Für stark
verunkrautete Felder eignet er sich besonders,
da er das Unkraut vollständig erstickt. Als
Mischfutter ist er sehr geschätzt, nur frißt das
Vieh in den ersten Tagen nicht gern, dann mit
Vorliebe. Zu erwähnen wäre noch, daß als
Nachfrucht ein schönes Wintergetreide wächst.
An Hänge, Oedungen, Schutträngen, Weg-
ränder gesät, vermehrt er sich selbst durch
Samenfall. Die Blüte dauert dort bis spät in
den Herbst.

Linden statt Ulmen. Das Landesinstitut für
Bienenforschung in Celle in Hannover hat in
Gemeinschaft mit der Landwirtschaftskammer
für die Provinz Hannover, der hannoverschen
Provinzialverwaltung und den staatlichen Be-
hörden den Beschluß gefaßt, alle mehr oder
weniger kranken Ulmen umlegen zu lassen und
durch Lindenanpflanzungen zu ersetzen. Be-
sonders in Celle selbst, seiner Umgegend und
in der Lüneburger Heide grassiert die Ulmen-
krankheit sehr stark. Es ist festgestellt worden,
daß die Ulmenpilze sich nicht nur selbst ver-
breiten, sondern auch durch Bienen übertragen
werden. Umfassende Erhebungen und Versuche
im Landesinstitut und bei den größeren und
kleineren Imkern haben ergeben, daß mit dem
Aufhören des Ulmensterbens nicht früher zu
rechnen sein dürfte, bevor nicht alle Ulmen, die
befallen oder durch den Ulmenkäfer in Mit-
leidenschaft gezogen sind, mitsamt den Krank-
heitserregern von der Bildfläche verschwinden.
Die Erfolge, die man in Celle und Umgegend
bisher erzielt hat, dürften auch in vielen an-
deren Teilen des Landes erzielt werden. Das
ist nicht nur vom imkerischen Gesichtspunkt aus
vorteilhaft, sondern auch für das Landschafts-

bild und gärtnerische Anlagen. Durch den Ersatz mit Linden wird der Bienenzucht besser gedient. Linden im Landschaftsbild und für gärtnerische Anlagen ergeben durchaus keine Verschlechterung, sondern im Gegenteil eine Verbesserung. Aehnlich verhält es sich auch mit Pappeln, die, soweit sie von Krankheiten befallen sind, auch durch andere Baumarten ersetzt werden müssen, wobei wiederum solche Anpflanzungen auszuwählen sind, die der deutschen Bienenzucht zum Vorteil gereichen. L. S.

Die ersten deutschen Bienenmeister. Im Anschluß an den Winterlehrgang über die Grundlagen der zeitgemäßen Bienenzucht im Institut für Bienenforschung in Celle in Hannover fand die erste Prüfung von Bienenmeistern und Imkereigehilfen in Deutschland statt, die unter dem Vorsitz des Direktors des Instituts, Professor Dr. Koch, und unter Mitwirkung der Prüfungskommission der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover vorgenommen wurde. Alle Teilnehmer der Prüfung bestanden dieselbe. Zum erstenmal sind somit Berufsimker staatlich im Reiche geprüft und als „Handwerker" anerkannt worden. Diese Prüfungen sollen in erster Linie dazu dienen, unsere deutsche Bienenzucht zu fördern und den Imkerstand weiterhin zu heben. Die nächsten Prüfungen werden im Laufe des Jahres 1932 ebenfalls im Institut für Bienenforschung und im Anschluß an die Lehrgänge abgehalten werden. Die Beteiligung an diesen Lehrgängen und Prüfungen wird, nach den bisherigen Ergebnissen zu urteilen, auch im Jahre 1932 stark sein. L. S.

Nutzwert des Akazienholzes. Gegenden mit ausgedehntem Weidebetrieb, wie der Niederrhein, benötigen zum Einfriedigen der Viehweiden viele Pfosten. Der Eichenstamm ist für diesen Zweck besonders beliebt, weil er so zäh und widerstandsfähig ist. Nun war ich im Nachwinter auf einer Holzversteigerung, auf der neben 200 Losen Eichenpfählen auch 24 Lose Akazien zum Verkauf kamen. Die letzteren liefen im Durchschnitt zweimal so hoch wie die Eichenpfosten. Alle, die sie seit vielen Jahren bereits benutzten, rühmten ihre unübertreffliche Zähigkeit und Haltbarkeit. Dieses günstige Einnahmeergebnis seit mehreren Jahren hat der Forstverwaltung Anlaß gegeben, jetzt eine große Fläche mit Akazien anzupflanzen. Die Imker erhalten dadurch eine bedeutende Trachtverbesserung, denn dieser schnellwüchsige Baum liefert viel Honig von vorzüglicher Qualität. Wenn wir Imker den Akazienbaum zur Anpflanzung empfehlen, hält man uns minderwertiges Nutzholz vor. Dies ist aber, wie obiges Beispiel zeigt, durchaus unberechtigt. Auch die Stellmacher suchen es für ihre Zwecke und zahlen gute Preise. Vielerorts kennt man den hohen Nutzwert dieses Baumes, der sehr anspruc
ist, zu wenig. Bei Ahorn und Kastanien is
ser Vorwurf eher am Platze.

Möhring, Bisli

Die Biene und die Befruchtung der
blüten. In meinem Trachtgebiet befinden
viele Obstbäume, sowohl Kern- als auch S
obst. Ich bin daher sehr interessiert an der T
von diesen Bäumen. Diese ist in manchen Ja
recht bedeutend. Tritt aber bei hoher Tem
tur Dürre ein, so hört das Befliegen der
bäume auf. Der Baum scheint das ge
Wasser zur Versorgung der Belaubung zu
wenden. Ich habe nun die Narbe solcher Bl
genau untersucht und fand sie auch vollstä
trocken, während sie sonst klebrig waren.
hin kann der Blütenstaub von der Narbe
festgehalten werden, es kann also eine Bef
tung nicht stattfinden. Weil diese unterbl
sondert die Blüte auch keinen Nektar ab
der Bienenbesuch hört auf. Trat aber in
Nacht Tau ein, so genügte dieser, um
einige Morgenstunden die Möglichkeit einer
fruchtung herzustellen. Dann konnte ich b
achten, daß die Bienen morgens einige Stu
wieder stark die Bäume beflogen, dann
wieder Ruhe ein. Wenn die Narbenflüssig
fehlt, sondert die Blüte auch keinen Nektar
Das ist mir durch diese Beobachtung kla
worden. In einer längeren Regenperiode
nen die Bienen nicht fliegen. Dann ballt sich
Blütenstaub und fällt zu Boden. Im e
Falle zu wenig, im zweiten zu viel Feuc
keit. Beides ist vom Uebel, denn der
ansatz wird nicht befriedigen.

Möhring, Bislic

Ex. Man kommt manchmal auf Bie
stände, wo das Gras und Unkraut üppig
an die Fluglöcher heranwächst. Wie viele
nenfeinde, wie Kröten, Eidechsen u. dgl., fi
hier willkommenen Unterschlupf, um
ahnungslosen Trägerinnen, die ermüdet
dem Stande niederfallen, abzufangen.
Bienenhalter berauben sich der Möglichkeit,
zu überschauen, was die Bienen zum Flug
hinauswerfen. Wie manchen Anhalt bieten
rade diese kleinen Dinge dem beobachten
Züchter. Ich denke z. B. an tote Königin
ausgesaugte Maden usw. Macht man den
sitzer auf diesen Fehler aufmerksam, so e
man meistens die Antwort, es sei noch
lange sauber gemacht. Diese möchte ich
merksam machen auf das Unkrautvertilgu
mittel „Ex". Wer es anwendet, wird
seiner Wirkung sehr befriedigt sein. Mindes
ein Streifen von einem Meter Breite muß
dem Bienenhause sauber und frei von Unk
sein.

Möhring, Bislic

Mitteilung

des Bienenweideausschusses Nürnberg-O. Mörikestraße 6

1. Die niedrigen Kleepreise sollten jeden Bienenzüchter veranlassen, für die Einführung des Kleegrasbaues zu arbeiten. Besonders
Mischung des Rotklees mit Schwedenklee
zu bevorzugen. Je Tagwerk Rotklee geni
1—2 Pfund Schwedenklee zur Mischung.
durch diese Beigabe der Bauer die gl
Menge Rotklee erspart, ist er gerade in di

re gern bereit, eine solche Mischung vor-
ehmen, wenn der Imker ihm den Samen
Verfügung stellt.
tiefige Erfolge kann man dabei erzielen.
schreibt z. B. ein Imker: „Schwedenklee
e ich vor 6 Jahren hier eingeführt, und es
) jetzt jährlich schon 1 Zentner Samen an-
aut (ungefähr 15 Tagwerk). Ich empfehle
Bauern, denselben mit Rotklee vermischt
ıbauen. Wir haben hier schwere Böden.
Anbau nimmt immer mehr zu."
. Es gibt eine ganze Reihe von Möglich-
en, Kleegrasmischungen, die für Bienen-
ter und Landwirt gleich geeignet sind, zu-
menzustellen. Wir sind gern bereit, allen
dwirtimkern mit Rat und Tat zur Seite
stehen. Bei Anfragen über pas-
ıde Zusammenstellung bitten
r, gleich anzugeben: Boden,
ima, Feuchtigkeitsverhältnisse,
tzungsdauer, Verwendungszweck
. 20 Pfennig für Rückantwort beilegen!*).
. Die Monate Februar und März sind am
en geeignet zur Anpflanzung von honig-
ıdenden Bäumen und Sträuchern. Zu be-
zugen sind: Schneebeere (Bahndämme,
ungen, Hecken, Böschungen, Parks); klein-
ittrige Linde (Straßen, Plätze, Parks,
erer Boden bevorzugt); Akazie (trockene
nme, Böschungen, Steinbrüche); Sal-
ide (Waldrand, Böschungen, feuchte Stel-
bevorzugt).
. Honigdistelsamen steht wieder zur Ver-
ung. Ungefähr 150 Gramm 90 Pfennig bei
auszahlung auf Postscheckkonto Nürnberg
22 730.
. Borretsch, eine unserer dankbarsten Bie-
pflanzen, ist wieder vorrätig. 100 Gramm
R., 500 Gramm 3 M.
. Wir bitten um Mitteilung über die Er-
rungen mit Phazelia und Riesenhonigklee
vergangenen Jahre.
. Jeder Imker muß sich verpflichtet fühlen,
s Jahr etwas für die Verbesserung der Bie-
weide zu tun (jährlich 100 Schneebeeren
100 Salweiden zu pflanzen oder 10 Pfund
wedenklee oder Riesenhonigklee oder Pha-
ı zur Aussaat zu bringen).
Wenn jeder Imker jährlich 8—10 Mark
gibt für Verbesserung der Bienenweide,
n wird Deutschland in Bälde ein Bienen-
ıdies sein.
ur die Tat kann uns aus der trostlosen
e retten!

*) Dieser Hinweis ist außerordentlich wichtig; denn
en, Witterungsverhältnisse und Wirtschaftsbetrieb
in einzelnen Landgebieten sehr verschieden. Hierin
einzelne Landwirtschaftskammern sehr vorbildlich
egangen, wenn sie den Landwirten ihrer Bezirke
ausprobierte Samen und Samenmischungen zum
au für Futterzwecke einführen. Die Schriftleitung.

„Die Imkerei
f der „Grünen Woche 1932"

n der Zeit vom 30. Januar bis 7. Februar
2. findet die 7. Ausstellung „Grüne Woche"
Berlin in den Ausstellungshallen am Kaiser-
damm statt. Die deutsche Bienenzucht ist wieder-
um auf der Ausstellung vertreten. Der Reichs-
ausschuß für Bienenzucht, welcher eine beson-
dere Abteilung „Imkerei" zu schaffen hat, führt
diese Aufgabe in Form einer Gesamtausstellung
durch. In Halle I, der großen Halle der Land-
wirtschaft, wird sich die Abteilung „Imkerei"
befinden, weit stärker noch vertreten als in den
letzten Jahren. Auf einer Bodenfläche von
einigen hundert Quadratmetern befinden sich
verschiedene Unterabteilungen, so unter anderem
Verkaufsstände in neuzeitlicher Aufmachung,
eine Honigschau in moderner Werbeaufmachung,
eine Ausstellung von Bienenwohnungen durch
die Geräteindustrie (Verein der Händler und
Fabrikanten für Imkereibedarf e. V.), angefan-
gen vom einfachsten Korb bis zur modernsten
Beute. Ein gleicher Ueberblick ist wiederum
durch Stellung des Materials seitens der Mit-
glieder des Vereins der Händler und Fabrikan-
ten für Imkereibedarf e. V. für bienenwirt-
schaftliche Maschinen und Kleingeräte erreicht
worden.

Wenn sich die Wünsche der veranstaltenden
Dienststelle erfüllen, so wird es wiederum viel-
leicht eine Preisverteilung für deutschen Honig
geben. Auf jeden Fall wird wieder eine Honig-
kostprobenverteilung stattfinden. Es ist vor-
gesehen worden, etwa 80 000 Honigkostproben
zu verteilen. Weitere Abteilungen werden Auf-
klärung geben über Statistik, Werbemittel, Lite-
ratur, Zeitschriften, über die Industrie der
künstlerischen Bienenwachsverwertung, über die
Verpackungen, wie Dosen und Eimer, Gläser,
und Porzellandosen.

Eventuell werden noch vom Reichsausschuß
für Bienenzucht neugeschaffene Modelle gezeigt
werden, ebenso vielleicht eine Bar zum Aus-
schank von Honiglikör und Honigmet — viel-
leicht auch Honigmilch —, ferner zum Verkauf
von Honigkuchen, Honigkonfekt usw. eingerichtet
werden. Die Bar wird nett ausgestattet sein,
in den Farben des Deutschen Imkerbundes
— Schwarz-Gold-Grün — gehalten.

Ueber dem Barbüfett wird eine Bühne, etwa
in der Größe 1,20 × 2 Meter eingebaut sein;
hier läuft eine gekürzte Fassung des vom Reichs-
schuß für Bienenzucht neugeschaffenen Bienen-
films „Segen aus Blüten, Segen für euch!"
So viel läßt sich im Zeitpunkt der Vorbericht-
erstattung von der „Grünen Woche 1932"
sagen. Die Bemühungen in der Ausgestaltung
gehen dahin, daß man etwa sagen könnte: Die
deutsche Bienenzucht von A bis Z.

Wir wollen hoffen, daß den Imkern dies
bei Beendigung der Ausstellung geboten wor-
den ist!

Preissenkung

Die Honigpreise für den Honig im Einheits-
glas des Deutschen Imkerbundes gehören nicht
zu den gebundenen Preisen, welche in der Not-
verordnung angezogen sind. Am 14. Juli 1931
wurden Richtpreise vereinbart, welche bekannt-
gegeben wurden. Es besteht nicht die Absicht,
in absehbarer Zeit neue Richtpreise vorzu-
schlagen. Rab.

Deutsche und ausländische Honigpreise

vom 10. bis 24. Dezember 1931

Die Umsatztätigkeit im Weihnachts-Honighandel wird in Anbetracht der Verhältnisse als befriedigend bis gut bezeichnet. Die Preise konnten sich auf der alten Höhe halten, da das Angebot der Erzeuger infolge der sehr kleinen Ernte des Jahres 1931 im Vergleich zur Nachfrage verhältnismäßig knapp ist. Die Hoffnung der Käuferschaft auf billigere Preise im Honighandel dürfte wohl kaum in Erfüllung gehen, um so mehr, als das Publikum dem heimischen Erzeugnis mit seinen vielen Vorzügen vor dem im Preise unter Berücksichtigung der Qualität kaum billigeren Auslandhonig den Vorzug gibt. Im allgemeinen wird Honig in ½-Pfund-Gläsern und 1-Pfund-Gläsern verlangt; daneben 2-Pfund-Gläser und Dosen fast gar nicht. Deshalb blieben die Preise für die kleineren Packungen im allgemeinen konstanter als die für größere Packungen, die teilweise gegenüber der vorigen Berichtszeit im Preise etwas nachgeben mußten.

Von unseren Berichterstattern haben wir folgende Preise ermittelt:

Für deutschen Honig betrugen die Großhandelspreise je Zentner 80—130 M.

Scheibenhonig kostete pro Zentner 130—180 M.

Die Kleinhandelspreise für Schleuderhonig ab Laden im Glas betrugen 2,00 bis 3,60 M. pro Kilogramm, frei Haus in Dosen zu je 5 Pfund 5,50—8,00 M., frei Haus in Dosen zu je 9 Pfund 10,00—14,80 M.

Im Kleinhandel kostete Scheibenhonig 3,00—4,40 M. pro Kilogramm.

Für Auslandhonig wurden im Großhandel pro Zentner 65,00—90,00 M. gezahlt, im Kleinhandel ab Laden im Glas 1,80—3,00 Mark pro Kilogramm.

Lehrplan für Bienenzucht

Der Lehrplan der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen sieht für das Jahr 1932 folgende Veranstaltungen vor:

1. Lehrgänge.

a) Ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 17. bis 21. Mai. Meldefrist: 1. Mai. Teilnehmerzahl nicht beschränkt, imkerliche Erfahrung erwünscht, aber nicht unbedingt nötig

b) Ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 1. bis 3. Juni. Meldefrist: 15. Mai. Zugelassen werden nur erfahrene Imker.

c) Ein zweitägiger Lehrgang über Honiggewinnung und Honigbehandlung am 27. und 28. Juni. Meldefrist: 15. Juni. Teilnehmerzahl nicht beschränkt.

Für Unterkunft und Verpflegung haben die Teilnehmer selbst zu sorgen.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefristen an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf un Ausweis über die imkerliche Vorbildung zugeben. Bewerber, die zur Teilnahme Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen gehend an ihre vorgesetzte Dienstbehörd wenden.

2. Ausbildung von Praktikan

Auch im Jahre 1932 nimmt die Lan anstalt gutbeleumundete Praktikanten zur gr lichen Ausbildung in der Bienenzucht für ganzen Sommer auf. Die näheren Bedin gen werden auf Anfrage bekanntgegeben. tritt am 1. April, äußerste Meldefrist: 1. D

3. Besuchssonntage.

Als Besuchssonntage mit Vortrag und führung sind festgesetzt:

a) Sonntag, der 1. Mai. Thema: Die Bes schaftung der Magazinbeuten.

b) Sonntag, der 12. Juni. Thema: Auslese Zucht der Bienenkönigin.

Vorträge und Vorführungen jedesmal 10 bis 12 Uhr; nachmittags Besichtigung Bienengartens. Vereine müssen die Zahl Besucher rechtzeitig anmelden. Einzelperso können unangemeldet kommen.

Für etwaige Unfälle übernimmt die Lan anstalt bei allen Veranstaltungen keine Haft

Unvermeidliche Aenderungen bleiben behalten.

Direktion
der Bayerischen Landesanstalt für Bienenz Erlangen.

Inhaltsschwankung und B billigung von Einheitsgläse

Der Deutsche Imkerbund gibt betreffs haltsschwankungen bei Einheits-Honigglä bekannt, daß die Lieferfirma, A.-G. für G industrie, Dresden, in einem Schreiben 6. Januar 1932, auf die Klagen eingeh mitteilte, daß die Inhaltsschwankungen ganz geringer Natur seien, die fast nie die der Normung vorgesehenen Abweichungen reichen. Wahrscheinlich handelt es sich noch Gläser aus früherer Fabrikation, die im In kleiner gehalten waren als die jetzigen Gl die folgenden Inhalt haben: ½-Pfund-G = 21 Zentiliter, 1-Pfund-Glas = 40 Zentil 2-Pfund-Glas = 78 Zentiliter.

Die jetzt bestehenden Inhaltsvorschriften den Inhalten der genormten Gläser (DIN) gepaßt bis auf die 2-Pfund-Gläser, wo Rücksicht auf die außerordentlich weite H öffnung das Gesamtfassungsvermögen hi dem des Normalglases um eine Kleinigkeit rückgeblieben ist. Füllgerecht, also bis Halsansatz gemessen, fassen die Gläser in i jetzigen Ausführung 250, 500 und 1000 Gra Honig, womit den allgemeinen Vorschriften sprochen wird. Wenn sich der Füllspiegel e über oder unter dem Halsansatz zeigt, so ist sehr oft auf die Unterschiedlichkeit des sp fischen Gewichtes des Honigs zurückzufüh Besonders gleichmäßig im Inhalt zeigt sich Hauptsorte, also das 1-Pfund-Glas. D Gläser werden auf technisch vollkommenste W

eitet, und die Herstellungsfirma hofft, es hten zu können, diese Fabrikationsart in barer Zeit auch auf die übrigen Inhalts- en anwenden zu können.

e Bundesleitung wird auch weiter auf esserung des Einheitsglases bedacht sein ersucht alle Verteilungsstellen um Bericht.

eiter teilt die Firma mit, daß sie infolge Frachtvorteils, der sich aus dem am 1. Ja- 1932 in Kraft getretenen neuen Tarif er- von jeder Rechnung 3 Prozent Fracht- rnis absetzen wird. Der Abgabepreis an mker bleibt unverändert.

rch diese Regelung erhalten die Verbände Vergrößerung der Preisspanne.

Mit Bundesgruß
Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Bundestagung in Görlitz

n Sonnabend, den 30. Juli, bis Montag, 1. August 1932, findet in Görlitz die Ta- des Deutschen Imkerbundes, verbunden der Wanderversammlung der Bienenwirte cher Zunge, statt.

Mit Bundesgruß
Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem

ie früher, sind wir auch in diesem Winter t, den Imkern, welche ihr Wachs selber hmelzen, die Trester zu untersuchen und in Zahlen mitzuteilen, wieweit ihr schmelzverfahren wirtschaftlich ist. Ein- ng von trockenen Trestern — nicht unter und — am besten durch Postkollo an das tut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem, e-Allee 86.

ro-meteorologische Wetter-vorhersage

ür Februar 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

ste Februarhälfte. Während gegen des Vormonats ganz Mitteleuropa nur einem verhältnismäßig flachen „Boden- uftkissen" lagern wird, findet mit Monats- n ein verstärktes Abströmen stark erkal- osteuropäischer Luft nach Westen hin statt. Temperaturen gehen allgemein beim Ein- n dieser kontinentalgekühlten Luftmassen lich zurück; besonders kräftiger Temperatur- ng stellt sich beim nächtlichen Aufreißen Bolkendecke ein. Die Frostgrenze wird sich ach Mittelfrankreich, Oberitalien und Bul- n vorschieben. In der zweiten Februar- e ändert sich die Großwetterlage, da von lamerika her eine Brücke hohen Luft- s bis zu den Azoren vorstoßen wird. res Wetter bei lebhafter atlantischer Luft- ung mit zum Teil kräftigen Schneefällen, estlich der Elbe in Regen übergehen wer- ind die Folge. Da sich über der Nord- und Sturmtiefs bilden werden, so ist in ganz Mitteleuropa mit stürmischem Wetter, das im Gebirge und an den deutschen Küsten vollen Sturm aus westlichen Richtungen bringen wird, zu rechnen. Der veränderliche Witterungscharakter mit stärkeren Temperaturschwankungen sowie lebhafter Luftbewegung hält bis etwa Monatsmitte an.

Zweite Februarhälfte. Von neuem schieben sich polare Kaltluftmassen langsam südwärts vor und drängen die von Westen gekommene unverfälschte, warme Golfstromluft über die Alpen und den Balkan zurück. Da die Kaltluft nur mit geringer Geschwindigkeit nach Mitteleuropa hereinströmt, so wird sie infolge ihres längeren Aufenthaltes über dem Nordatlantik, der Nord- und Ostsee feucht-labil gelagert sein; sie wird also den erzwungenen Auftrieb von sich aus fortsetzen, und somit anfangs verbreitet kräftige Schneeschauer erzeugen. Guter Wintersport in den Gebirgen! Hierauf wird die Witterung kälter und trocken bis etwa zum 22. Da in der letzten Monatswoche die Luftzufuhr nach Mitteleuropa abwechselnd aus dem nördlichen Luftquellgebiet sowie vom Mittelländischen Meere herstammen wird, so sind außer schroffen Witterungsumschlägen ergiebige Schnee- und Regenfälle bei meist sehr windigem Wetter zu erwarten. Wasserwuchs und teilweise Eisgang in den deutschen sowie österreichischen Flüssen stehen wiederum in Aussicht. Um die Monatswende wird erneut kalte Festlandluft allgemein die Oberhand gewinnen, da auf Grund thermodynamischer Vorgänge an der Westküste Skandinaviens die vom Ozean andringenden kräftig entwickelten Zyklonenkinder sich nicht mehr ostwärts, sondern nordostwärts nach dem Eismeer verlagern werden.

Breslau 13, den 14. Januar 1932.
Charlottenstraße 5. Delvendahl.

Ein neues Bienenzucht-Bildband

Die Bildstelle des Preußischen Landwirtschaftsministeriums hat ein Bildband (Nr. 26) „Die Bienenzucht des Landwirts" herausgegeben, welches soeben erschienen ist. Das Bildband, welches 37 Einzelbilder umfaßt, wurde von Herrn Dr. Evenius, Stettin, bearbeitet. Zu demselben gehört noch ein ausführliches Textheft, welches die Grundlage für einen erläuternden Vortrag abgibt. Es wird zunächst die allgemeine wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, insbesondere für die Landwirtschaft, behandelt und dann an einigen Rentabilitätsberechnungen gezeigt, daß die Bienenzucht als Nebenbetrieb auch dem einzelnen Landwirt wirtschaftlichen Nutzen bringt. Eine größere Anzahl von Bildern aus der Bienenzuchttechnik (Beuten, Bienenhäuser, Beginn der Bienenzucht, Honiggewinnung) sollen dem Anfänger den Weg zu einer zeitgemäßen Bienenzucht zeigen. Dabei sind auch die Fragen der Absatzregelung und der Imkerorganisation sowie der Imkerschulung berücksichtigt.

Wie aus dem vorstehend kurz angedeuteten Inhalt hervorgeht, ist das Bildband insbeson-

dere für Vorträge zur Gewinnung von imkerischem Nachwuchs in den Kreisen der Landwirtschaft bestimmt. Ebenso kann es als Unterrichtsbehelf in landwirtschaftlichen Fachschulen dienen, welche gewöhnlich mit Bildmaterial aus der Bienenzucht sehr unzureichend ausgerüstet sind.

Das Bildband ist einschließlich Textheft zum Preise von 2,50 M. von der Firma „Deutsches Lichtbild für Unterricht" Walter Lange, Berlin SW 11, Hafenplatz 9, zu beziehen.

Bücherschau

Eine bienenkundliche Reise durch Sowjetrußland. Von Dr. G. A. Rösch, Privatdozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim bei Stuttgart.

Mit dieser Schrift, die auch als Nr. 4 des Jahrganges 1931 vom „Archiv für Bienenkunde" erschienen ist, hat uns der Verfasser ein wirklich wertvolles Geschenk auf den Arbeitstisch gelegt. Seine Ausführungen über Aufbau und Organisation der Bienenzucht im heutigen Rußland, über Bienenweide und Honigerträge in U. S. S. R., über Geräte, Betriebsweise und Betriebsgrößen, die Lehr- und Versuchsanstalten, Königinnenzuchtstationen und Bildungsmöglichkeiten der russischen Imker l das geheimnisvolle Dunkel über Rußl Bienenzucht. Rösch zeigt uns in anzieh Weise den ernsthaften Willen der russi Staatsverwaltung, auch auf dem Gebiete Bienenzucht, auf Grund des „Fünfjahrespl Fortschritte auf der ganzen Linie zu ma sei es in Bienenkunde, Bienenpraxis Bienenwirtschaft. Dieses 64 Seiten starke ist ganz besonders zu empfehlen und kann i unsere Expedition bezogen werden. Vom chen Verfasser erscheinen im laufenden gange der „Leipziger Bienen-Zeitung" Reiseeindrücke, die er in Amerika an St der Bienenwissenschaft und Bienenpraxis melte.

Hinweis

Dr. med. H. Schulzes **„Fregalin"** führt Blut hochwertige Nährstoffe zu und be dadurch eine Blutreinigung und eine he ragende Nervenstärkung. Wir verweisen au Beilage in dieser Nummer; lesen Sie Beilage in Ihrem Interesse genauestens, Sie auf Wunsch von **Dr. med. H. Sch G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2,** um und portofrei eine aufklärende Broschüre eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten tels erhalten.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutr
{ des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Heide-Schleuderhonig
fein gesiebt, gerührt, à Ztr. 100 M [46

Suche 5 Stück gebr. **Küderliwaage** zu kaufen.
Wilh. Grethen
Glindow-Zauche.

Suche Stellung
als Imker z. 15. März oder 1. April. 3 Jahre in Korb- und Kastenimkerei tätig. Uebernehme jede Arbeit an den Bienen selbständ.
Heinrich Meyer, Imker, **Beckedorf 68,** Unterlüß-Land (Lüneburger Heide). [96

Jedem, der an [14
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pf. Rückp. erb. Ausk. nur schriftl.
Hans Müller
Obersekretär a. D.
Dresden 44
Walpurgisstr. 9, IV

Obstbäume
zur Frühjahrspflanz., Vorrat ca. 30000 St. Sehr großer Preisabbau in allen Formen. Preis- und Sortenliste franko. [90
K. Rauh, Baumschulen, **Poxdorf** Post Erlangen-Land Tel.: Baiersdorf Nr. 29

Freischwung-
94] **schleuder**
Orig. Buß, 1 mal gebr., fast neu, verk. f. 30 M
Heinr. Hucke
Husen-Nettelstedt
Kr. Lübbecke.

Die Bienen-Weide
Ein Leitfaden für Bienenzucht u. Gartenbau
im Selbstverlage von
MATH. BREUE
SAMENZÜCHTER
Alfter b. Bonn a. Rh
M. 1,20, gegen Nachnahme M. 1,5
Postscheckkonto Köln 37922

Die Bienenstände aller unserer Bezieher

welche in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memella in einem eingezäunten, also verschlossenen Grundstück stehen,

sind bei einer Versicherungs-A.-G. bis zu 1000 Reichsmark gegen Transportmittelschäden einschließlich Feuer, Einbruchsdiebstahl

versichert, soweit die bienenwirtschaftlichen Gegenstände nicht bereits durch eine and Versicherung gedeckt sind,

ferner gegen gesetzliche Haftpflicht

in der Eigenschaft als Imker mit der Haftsumme von 50000 Mark für ein Personenschad Ereignis und 5000 Mark für ein Sachschaden-Ereignis.

Schadenfälle sind uns innerhalb drei Tagen, von der Ortsbehörde beglaubigt, zu melden. Schäden unter 10 M werden nicht vergütet. Bei Feuerschäden 25% Eigenrisiko. Jeder Bezieher ist erst durch Zahlung des Bezu geldes versichert, daher liegt prompte Zahlung des Bezuggeldes im eigenen Interesse des Imkers.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg

☞ Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten. ☜
nements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt,
ibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
nischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 3 | 47. Jahrgang | März 1932

n Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

ie Menschheit knüpft ihre Hoffnungen an den Lichtstrahl, an die Sonne. Das Jahr 1932 nimmt seinen Verlauf, die Sonne steigt höher, und mit dem herannahenden ling wächst — hoffentlich berechtigt — die Hoffnung auf den so langersehnten deut- Wirtschaftsfrühling. Ein deutscher Wirtschaftsfrühling würde Sonne und den bis in die entferntesten Wirtschaftsveräſtelungen bringen, neues Leben in die er der stillstehenden Fabriken, neues Leben auf Hof und Flur und neues Leben ie rund 128 000 Bienenkästen und -körbe, welche die Notzeit letztvergangenen Jahres verwaiste.

Ein Auftakt, der Hoffnung gab, war die Grüne Woche 1932. Zäher Wille er volkserhaltenden Landwirtschaft, unverdrossene Qualitätsarbeit bei Industrie Landvolk, das war die Summe der Eindrücke, welche man in den acht Hallen und dem Freigelände des Berliner Messeamtes gewann. Die Grüne Woche 1932 ein moralischer und ein wirtschaftlicher Erfolg. Sie hat be- n, daß wir nicht aufhören dürfen, für die Eigenernährung unseres Vol- einzutreten und zu schaffen. Klar und deutlich, wie ihr Inhalt, klangen bei der ffnungsfeier der Ausstellung die Worte des Herrn Reichs- isters für Ernährung und Landwirtschaft Dr. h. c. Schiele durch efernbestandene Halle, welcher die von der Not der deutschen Forstwirtschaft nde Wald- und Holzausstellung das Gepräge gab: **„Gerade in diesen Zeiten, wo wir ie Befreiung von den politischen Zahlungen kämpfen, kämpfen müssen und kämpfen en, wäre es unerträglich, wenn nicht unser tägliches Brot in genügender Menge auf er Scholle wüchse, wenn es uns von fremder Willkür zugemessen würde."**

kungsverhältnisse seinen Wert und seine Beschaffenheit. Eine kurze Betrachtung sei Werdeganges überzeugt uns leicht davon.

Die Pflanzen liefern das Ausgangsmaterial, die Rohstof die als mehr oder weniger wässerige Pflanzensäfte von sehr wechselndem Nährstoffgeh an verschiedenen Stellen des oberirdischen Pflanzenkörpers abgeschieden werden. fließen in der Hauptsache aus zwei Quellen, einmal als unmittelbare Ausch dungen aus den Honigdrüsen (Nektarien), die bei den meisten Pflanzen in verschiedener Zahl, Lage und Ausbildung am Grunde der Blütenkelche untergebr manchmal auch an Blattstielen und Stengeln (Kirsche, Robinie, Pferdebohne usw.) gebildet sein können. Sie erzeugen den Nektar oder Blütenhonig. (Siehe Zan Handbuch der Bienenkunde Bd. IV und V.)

Die Honigdrüsen entfalten ihre Tätigkeit in drei Hauptabschnitten des Jahres, die man als Trachtzeiten bezeichnet:

1. Die Frühtracht von etwa Mitte April bis Mitte Mai aus Löwenzahn, Frühjahrsheide (Erica carnea), Kerbel, Ahorn, Obst, Beerensträuchern, da und dort auch Raps und Rübsen, um nur einige der wichtigsten Pflanzen zu nennen.

2. Die Haupt- oder Sommertracht nach einer Pause in der zweiten Maihälfte, Ende Mai, Anfang Juni beginnend mit der Blüte der Akazie, oder wie man richtiger sagen sollte, der Robinie, hauptsächlich aber aus Kleearten (Inkarnatklee, Rotklee, Bastard Weißklee, Gelbklee), Esparsette, Feldunk tern (Hederich, Ackersenf, Kornblume) flie und Ende Juni, Anfang Juli mit der in Deu land meistens wenig ergiebigen Lindenb endend.

3. Die Spättracht von Ende Juli durch den August bis Anfang September ernd, in Bayern gekennzeichnet durch Bä klau, Luzerne und Herbstheide (Calluna), dernorts auch Buchweizen und Fenchel. (S Zander, Handbuch Bd. VII.)

Eine zweite wichtige Honigquelle ist der Honigtau, auch Tauhonig, Waldho Blatt- oder Nadelhonig genannt, der sich unter bestimmten Bedingungen außerhalb Blüten auf Blättern und Nadeln in Gestalt tauähnlicher Tropfen und Ueberzüge ansamm

Seine Entstehung ist noch immer umstritten, obgleich in den meisten zuverlässig beobachteten Fällen die Mitwirkung von anderen Insekten (Blatt- und Schildläusen), die die Pflanzen anstechen und ein Gutteil der massenhaft aufgenommenen Pflanzensäfte unverbraucht wieder abscheiden, kaum bezweifelt werden kann. (Siehe Zander, Handbuch Bd. VII.) dem aber auch sein mag, auf jeden Fall men als wichtigste Honigtaulieferanten von Nadelbäumen neben der Weißtanne und L in erster Linie die Fichte, von Laubbäu vornehmlich Eichen, Ahorn und Linde Betracht.

Ueber die Ergiebigkeit beider Trachtquellen herrschen bei der Allgemeinheit und in der Imkerschaft ebenso irrige Ansichten wie über den Verbrauchswert der daraus standenen Honige. Die Blütenhonigtracht wird meistens ebensosehr überschätzt, als Tauhonigtracht unterschätzt wird.

Unsere Kenntnisse von der Beschaffenheit der dem Honig zugrul liegenden Pflanzensäfte steht noch sehr in den Anfängen. In der Haupt sind es mehr oder weniger wasserhaltige (30—94 Prozent) Zuckerlösungen.

Als Zuckerarten wurden, wie man meinem Handbuche (Bd. VI, S. 7) entnehmen kann, teils Rohrzucker, teils Invertzucker (gleich Traubenzucker und Fruchtzucker) oder Traubenzucker allein festgestellt. Der Zuckergehalt schwankt in weiten Grenzen. Beutler (1930) nennt als Grenzwerte 8,6 bei der Kaiserkrone, 68,6 bei der Roßkastanie. Auch im Honigtau kommen diese Zuckerarten vor, wenn auch in etwas anderem Mengenverhältnis. Allgemein war man bisher der Ansicht, daß Honigtau und Tauhonige besonders reich an Rohrzucker seien. Boussingault (1882) will nicht weniger als 48,56 Prozent davon gefunden haben. Nottbohm und Lucius (1929, 1931) konnten aber neuerdings zeigen, daß der bisher als Rohrzucker bestimmte Zuckeranteil zum Teil aus dem *Trisaccharid* Melezitose besteht, von der im Lärchenhonig bis zu 25 Pr ermittelt wurden. Auch Elser wies diese Zu art nach Arnhart (1926, 1927) im Hon der Lärche (Lärchenmanna) nach. Dazu kö sich dextrinartige Stoffe ges deren Menge z. B. v. Raumer (1894) im nigtau des Ahorn zu 39,40 Prozent fand. nitz (1930) gibt für den Honigtau der A tanne 18,80 Prozent Invertzucker, 13,09 zent Rohrzucker und 7,38 Prozent Dextrin Auch Säure-, Stickstoff- und A bestandteile sind selbstverständlich be in den Pflanzensäften vorhanden, deren M gleichfalls großen Schwankungen unter Der Nektar der Kaiserkrone enthielt v. Raumer 0,0138 Säure, 0,0481 Stic 0,06 Prozent Asche. Bei anderen Pfla stellte v. Planta 0,105 bis 1,43 Prozent

Im Honigtau sind diese Bestandteile im
neinen wesentlich reichlicher vorhanden.
aumer ermittelte in Ahornhonigtau 2,86
3,02 Prozent Asche neben 3,17 Prozent
toff.
e von den Pflanzen erzeugten Duft- und
chmacksstoffe haften auch den zucker-
gen Abscheidungen an und gehen ja be-
lich mit in den Honig über.
ch jene wunderbaren „Lebenskraftstoffe",
die Fermente, denen die wichtige Aufgabe zufällt, die aufgenommenen Nahrungsstoffe in einfachste, vom Körper verwertbare Verbindungen umzuwandeln, sind schon zum Teil in den pflanzlichen Rohstoffen nachgewiesen worden. Bonnier fand ein Rohrzucker spaltendes Ferment (Invertase) im Nektar. Nach Sarin stammt die im Honig vorhandene Katalase, die Sauerstoff abspaltet, aus den Pflanzen.

Schon diese spärlichen Angaben lassen erkennen, daß die Säfte, die die Pflanzen den
en zur Honigbereitung darbieten, kein blankes Zuckerwasser sind, sondern eine viel
ere, in weiten Grenzen schwankende Zusammensetzung haben. Sie sind aber auch
h kein Honig, obgleich ihre mannigfaltige Zusammensetzung und Herkunft auch
Honige das Gepräge geben. Sein Aussehen und sein Gehalt sind nach Trachtart,
enart, Trachtzeit und Jahren so verschieden, daß man eigentlich, wie ich schon in meinem
buche (Bd. VI, 1927) betonte, das Wort „Honig" gar nicht gebrauchen sollte. Es gibt
n Honig, sondern nur Honige von sehr wechselnder äußerer und
erer Beschaffenheit; denn jeder Honig ist ein Erzeugnis
sich.

e größten Unterschiede treten uns bei den
tenhonigen entgegen, weil schon die
spendenden Pflanzen sehr verschieden sind.
spricht von Obst-, Löwenzahn-, Ahorn-,
-, Hederich-, Kornblumen-, Klee-, Espar-
, Luzerne-, Akazien-, Linden-, Fenchel-,
weizen-, Heide- und anderen Honigen.
Farbe wechselt von fast wasserhell über
gelbliche, gelbe, gelbbraune, rotgelbe Töne
u Dunkelbraun. Natürlich darf man sie
in gleich starker Schicht betrachten. Die
sind selbst in voller Reife wasserdünn
eichtflüssig, andere dicker und zäher, manche
leimartig, der reine Heidehonig so sulzig,
nan ihn auch im nichtgekandelten Zustande
in Stücke schneiden kann. Früher oder
wird jeder Honig fest. Er kandelt.
inen erstarren zu einer weichen, mehr oder
er grobkörnigen oder schmalzartigen
, andere werden steinhart. Manche kan-
schon in den Zellen der Waben (Raps-,
ichhonig), andere bleiben verschieden lange
flüssig. Neben Blütenhonigen, die eigent-
ur süß schmecken (Klee-, Raps-, Hederich-
usw.), gibt es solche mit sehr aufdring-
Geruchs- und Geschmackseigentümlich-
(Löwenzahn-, Edelkastanien-, Buchwei-
Heide-, Bärenklauhonig); ihre Zahl bleibt
ehr beschränkt.
Honigtauhonige zeigen zwar
Unterschiede, im großen und ganzen sind
er in ihrer äußeren Beschaffenheit ein-
heitlicher. Sie haben nicht nur eine stets mehr oder weniger dunkle Farbe, oft mit einem leuchtendgrünen Schiller, sind immer sehr dickflüssig und zäh und werden außerordentlich langsam fest, wobei sie meistens, wenn auch nicht immer, eine grobflockige Beschaffenheit annehmen. Sie entwickeln keine besonderen Geschmackseigentümlichkeiten. Reine Nadelhonige von der Fichte und namentlich von der Weißtanne schätzt man allerdings wegen ihres eigenartigen harzig-würzigen Geschmacks und bezahlt sie teuer.

Den grobsinnlichen Unterschieden entsprechen mancherlei Abweichungen in der chemischen Zusammensetzung. Neben einem durch Reifegrad, Luftfeuchtigkeit und Niederschlagsmenge bedingten, um 20 Prozent schwankenden Wassergehalte, enthält jeder Honig sehr viel Invertzucker (Traubenzucker und Fruchtzucker), der in Blütenhonigen zu etwa 75 Prozent, in Honigtauhonigen zu 65 Prozent vorhanden ist. Dazu gesellen sich wechselnde Mengen von Rohrzucker, in Blütenhonigen im allgemeinen weniger, in Honigtauhonigen mehr. Die letzteren können auch höherwertige Zucker (Melezitose) enthalten, wie ich schon erwähnte. Maltose wurde von Elser (1924) nachgewiesen. Auch Kohlehydrat-Zwischenstufen zwischen Stärke und Malzzucker, sogenannte Dextrine, treten in wechselnden Mengen auf. Honigtauhonige sind stets besonders reich daran und erhalten durch sie ihre zähe, schwer kandelnde Beschaffenheit.

In seinem hohen Zuckergehalte liegt der Hauptnährwert des Honigs. Der
r stammt ausschließlich aus den Pflanzen und wird von ihnen unter der Einwirkung
Sonnenlichtes aus der Kohlensäure der Luft gebildet. Wir können daher den im Honig
ltenen Zucker gewissermaßen als eingefangenen Sonnenschein, als
ssige Kohle bezeichnen, die ein vorzügliches Betriebsmittel für die
eugung von Wärme und Arbeit abgibt. Die in einem Kilogramm Honig
dene Heizkraft vermag 32,8 Liter Wasser auf 100 Grad zu erwärmen. Daher ist der
genuß überall dort am Platze, wo Wärme erzeugt und Arbeit geleistet werden soll
t usw.). Er stellt für solche Zwecke die denkbar hochwertigste Rohkost

dar, weil er ohne jede Zubereitung, ohne Kochen, unverändert, wie die Bienen ihn liefe genossen werden kann. Sein Wert wird noch dadurch erhöht, daß die Hauptmenge Zuckers sich als Invertzucker im Honig befindet, dessen beide Bestandteile (Traub zucker und Fruchtzucker) von unserem Darme ohne jede Aufbereitungsarbeit sofort genommen werden können, ohne sonderliche Rückstände zu hinterlassen.

Die anregende Wirkung des Honigs beruht außer auf den aromatischen Bestandteilen auf seinem Gehalte an organischen Säuren, der nach meinem Handbuche (VI, S. 30) zwischen 0,1 und 5,9 Mg-Aeq schwankt. Die alte Fabel, die man auch heute noch in Bienenbüchern lesen kann, daß die Säure Ameisensäure sei und von den Bienen zu guter Letzt mit dem Stachel in den reifen Honig gespritzt werde, ist unhaltbar. In der Hauptsache handelt es sich um andere Säuren (Apfel-, Milch-, Wein-, Oxal- oder Zitronensäure).

Fettbestandteile fehlen dem Honig ganz, an Eiweißkörpern ist er arm (im Durchschnitt 0,3 Prozent), doch bestehen beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Honigsorten. Blütenhonige enthalten im allgemeinen weniger, Honigtauhonige mehr eiweißartige Stoffe.

Schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß jeder Honig neben all den genannten organischen Verbindungen auch unverbrennbare mineralische Bestandteile enthält, wie Phosphorsäure, Eisen, Mangan, Chlor, Kalk und so weiter. Auch ihre Menge ist an sich gering, in Honigtauhonigen aber merklich höher als in Blütenhonigen. Das gilt besonders vom Eisen, das in Blütenhonigen sogar ganz fehlen kann und nach Geinitz (1930) im Durchschnitt 0,5 Prozent ihrer Asche beträgt, in Nadelhonigen dagegen 7 Prozent. Da das Eisen einen der wichtigsten Bestandteile unseres roten Blutfarbstoffes bildet, sind eisenreiche Ho als Blutbildner die besten Mittel gegen B armut und Bleichsucht, zumal sich das Ei wie auch alle übrigen Mineralstoffe des Hon in organischer Verbindung befinden, so daß vom Körper leicht aufgenommen werden nen. Der Kalkgehalt ist der Knochenbild günstig. Wegen ihres hohen Aschengeha sind die Honigtauhonige für Heilzwecke Blütentauhonigen weit überlegen.

Auch geographische Unterschie machen sich bemerkbar. Im allgemeinen man sagen, daß Norddeutschland hauptsäc Blütenhonige erzeugt, weil die vorherrschen Waldbäume des norddeutschen Flachlan Kiefer und Buche, nicht oder nicht nennensw honigen. Mittel- und Süddeutschland ha dagegen in ihren ausgedehnten urwüchsi Fichten- und Weißtannenbeständen, örtlich der Lärchen, unter günstigen äußeren Umst den sehr ergiebige Honigtauquellen. Wenigst das Ergebnis der Haupttracht wird durch Honigen des Waldes entscheidend bestim Nahezu drei Viertel der alljährlichen E stammt daher, und des soll man sich wegen heilsamen Eigenschaften dieser Honige fre Nur im Frühjahr und Frühsommer lie Bergahorn, Löwenzahn, Obst, Akazie, Klee Hederich, im Spätsommer Heide, Bären und Luzerne reinen Blütenhonig, der allerdi bei der Ernte vielfach Honigtaubeimischun erhält.

Diese Mannigfaltigkeit des deutschen Honigs bedeutet durchaus keine Güt unterschiede, sondern ist lediglich der Ausdruck des pflanzengeographischen Re tumes der deutschen Landschaft. Bei einwandfreier Gewinnung ist der eine Honig so wie der andere. Daß der eine mir besser mundet als der andere, hat letzten Endes mit d Honig selbst nichts zu tun. Ueber den Geschmack kann man ja bekanntlich nicht streiten. bleibt aber immerhin fraglich, ob es gut ist, die Verbraucher des Honigs über seine Mann faltigkeit hinwegzutäuschen, indem man die verschiedenen Sorten in flüssigem Zusta nach einem festgelegten Muster mischt oder indem man die fest gewordenen durch Ma und ähnliche Mißhandlungen in eine breiartige Masse verwandelt.

Vom Blatt oder Blüte bis zur Wabenzelle, vom dünnflüssigen Rohstoffe bis genußreifen Honig ist ein weiter Weg; denn erst in mühsamen und verwickelt Arbeitsgängen bereiten die Bienen aus den von den Pflanz dargebotenen Stoffen den köstlichen Honig. Die ganze Arbeiters eines Bienenvolkes ist daran wie am laufenden Bande beteiligt.

Die älteren Flug- oder Sammelbienen besorgen das Sammeln und Heimschaffen der Rohstoffe. Sie sondern sich in Sucher und Sammler. Ständig sind in den Trachtzeiten Kundschafter unterwegs, die draußen nach Trachtmöglichkeiten herumspüren. Hat eine Biene eine Futterquelle entdeckt, so kehrt sie mit ihrer Ladung heim und führt im Stock, wie uns v. Frisch (1923) gezeigt hat, einen eigentümlichen Rundtanz auf, der die mit ihr in Berührung kommenden Flugbienen ver laßt, auf eigene Faust nach der Nahrungsqu zu suchen und sich am Sammelgeschäfte zu teiligen. Da sie sich ohne Führung durch Kundschafter nach allen Seiten zerstreuen, den nicht alle die angezeigte Futterstelle, aber können neue Trachtquellen entdeckt auf die gleiche Weise der Ausbeutung d andere Arbeitergruppen zugänglich gem werden. So kann sich die ganze Flugbien

llschaft eines Bienenstockes nach und nach in elne Arbeiterkommandos auflösen, deren rke der Ergiebigkeit der Trachtquelle anaßt ist. Jede Gruppe bleibt dank der menstetigkeit der Bienen ihrem Arbeitsfelde treu, solange es dort Arbeit gibt. Versiegt die Quelle, so bleibt sie unter ständiger Beobachtung der Kundschafter, die mit den zugehörigen Sammlerinnen dauernde Fühlung halten.

Das Einsammeln erfolgt mit dem Rüssel, dessen zierliche Teile um den der Unterseite des Kopfes gelegenen Mund geordnet sich zu einer Röhre zusammen=en, die gewissermaßen den Mund vom Kopfe wegschiebt, so daß die Bienen auch in e enge Blütenkelche eindringen können. In der Rüsselröhre steckt die reichbehaarte nge und kann darin hin und her bewegt werden. Mit diesen Behelfen sammeln die nen saugend oder pinselnd die Pflanzensäfte und nehmen sie in die Speiseröhre auf, die ch Kopf und Brust ziehend bis in den Anfangsteil des Hinterleibes reicht.

Zum Heimschaffen werden die Süßstoffe in der Honigblase aufgespeichert, als kropfartige Erweiterung der Speiseröhre im vordersten Teile des Hinterleibes vor n eigentlichen verdauenden Abschnitte des Darmes, dem Mitteldarme, liegt.

rgendeine Verdauungstätigkeit findet in der igblase nicht statt. Will die Biene von m Inhalte etwas zu ihrer eigenen Ernähg verbrauchen, so pumpt sie es mit Hilfe s kleinen, zwischen Honigblase und Mittelm geschalteten Pumpwerkes in den Mittel=n. Von ihm kann aber niemals Speisebrei die Honigblase gelangen, weil sich an das npwerk ein winziges Ventil anschließt, das rungssäfte nur nach hinten durchläßt. Es deshalb falsch, wenn man, wie es selbst in neueren Büchern geschieht, die Honigblase als „Honigmagen" bezeichnet. Sie kann weder nach ihrer Bildungsweise noch nach ihrer Leistung mit einem Magen verglichen werden (s. Zander, Handbuch, Bd. III). Sie stellt lediglich einen Transportbehälter, eine in den Bienenleib eingebaute Flasche dar, in der ihre Trägerin die Honiggrundstoffe heimträgt. Ihre Wand enthält weder Verdauungsdrüsen, noch ist sie fähig, irgendwelche Veränderungen an dem Inhalte zu bewirken. (Fortsetzung folgt.)

Amerikanische und deutsche Bienenwirtschaft

n Privatdozent Dr. G. A. Rösch, Landwirtschaftl. Hochschule Hohenheim b. Stuttgart

IV.

ch habe bei meiner Schilderung der amerikanischen Bienenzucht in den vorhergehenden Nummern dieser Zeitung absichtlich mit der Honigernte und dem Honigverkauf be=nen, um zu zeigen, welches die Verdienstmöglichkeiten für den amerikanischen Imker . Ich hoffe, zur Genüge gezeigt zu haben, daß es keinen Sinn hat, immer nur von ungeheuren Honigmengen zu reden, die drüben erzielt werden können, sondern auch an zu erinnern, daß ihr Verkaufswert unvergleichlich gering ist. Beim amerikanischen ig gilt, wie von vielen anderen Produkten: nur die Masse kann es machen, und auch dann, wenn sie so billig wie irgend möglich produziert werden kann. Freilich ist die igtracht in den Vereinigten Staaten und in Kanada überaus reichlich, aber dies ein kann bei den dortigen billigen Honigpreisen noch nicht m Erfolg führen. Der eigentliche Unterschied zwischen einer amerikanischen und r deutschen Imkerei liegt meines Erachtens darin, daß die amerikanischen Imker ihre kerei nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten in einer Weise vereinfacht und „ratio=siert" haben, die wirklich beachtenswert ist. Um es einmal ganz kurz zu sagen: der terschied zwischen einer deutschen und einer amerikanischen enenwirtschaft liegt in der Psychologie der Imker! Eine Schil=ung des amerikanischen Bienenzuchtbetriebes wird vielleicht auch am verständlichsten, n wir dieses psychologische Moment hier etwas in den Vordergrund treten lassen.

Beginnen wir gleich mit dem ersten besten: für gewöhnlich haben unsere Imker ihre nen möglichst dicht beim Wohnhaus stehen. Das hat seine guten Gründe in dem für typischen Begriff „Haus und Hof", d. h. in dem Bedürfnis, alles möglichst nah um herum zu haben. Nur dürfen wir dann aber auch nicht lamentieren, wenn in der sten Nähe unserer Wohnung die Tracht zu wünschen übrigläßt, wie das in den aller=ten Fällen besonders in der Nähe größerer Orte der Fall ist. Auch Deutschlands nenweide ist gar nicht so schlecht, wie sie gewöhnlich gemacht wird (ich weiß mich in

diesem Punkt einig mit guten Kennern der Lage), aber sie liegt gewöhnlich nicht
Haus und Hof herum, wo ein gut Teil des Flugbereiches unserer Bienen von Häuse
Straßen und Plätzen bedeckt ist und wo die gerade unsere Wohngebiete umschließen
Flächen von der Kultivierung besonders arm an Bienenpflanzen gemacht worden si
Bienenhaltung unterscheidet sich hierin eben von jeder anderen Tierhaltung insofern,
wir allen anderen Tieren das Futter bringen können, die Bienen aber selbst zum Fu
heranbringen müssen. Dies haben die amerikanischen Imker offensichtlich gut erfaßt. N
in den wenigsten Fällen haben die Imker dort ihre Bienen be
Wohnhaus. Fast allgemein trifft man sogenannte Außenbiene
stände, oft weitab von der Wohnung des Imkers an wohlausgesuchten Trachtplätz

Abbild. 9. Typischer amerikanischer Außenbienenstand in einer Waldlichtung (im Staate Ohio). Im Hintergrund die kleine Unterstandshütte (nicht Schleuderraum). Die Kästen stehen in langen Reihen, die Völker sind bereits abgeerntet, daher nur noch ein bis zwei Magazine. (Fot. Rösch.)

Bei der guten und billigen Automobilisierung spielen Entfernungen fast keine Rolle. Auß
bienenstände, die 30—40 Kilometer vom Wohnhaus entfernt sind, bilden gar keine Sel
heit. Natürlich stehen diese Außenbienenstände in den seltensten Fällen auf eigenem Gr
und Boden, sondern gegen ein geringes Entgeld auf fremdem.

Was dem Bienenzüchter aus Deutschland auf einem solchen Außenbienenstande zu
auffällt, ist das Fehlen eines Bienenhauses. 50—100 Bienenkästen, die
nach den Umständen auf einem Außenstand untergebracht sind, stehen auf möglichst einfa
Weise auf ein paar Steinen oder einem einfachen Holzgestell in Freiaufstellung. Die
Blech oder Segeltuch geschützten Deckel der Bienenkästen sind gleichzeitig die Dächer
die Kästen. Etwas anderes kennt man nicht. Ein Bienenhaus ist dem amerikanischen Im
ganz einfach zu teuer, zumal bei den ausschließlich im Gebrauch befindlichen Oberlad
Wir können uns ja leicht ausrechnen, was ein amerikanischer Imker mit etwa 1000 Völk
auf etwa 10—15 Außenbienenständen an Bienenhauskosten aufzuwenden hätte bzw. v
er durch die Freiaufstellung an Anlagekapital spart. Er bra
tatsächlich auch kein Bienenhaus. Geschleudert wird zu Hause im Honighause; dort wer
auch die leeren Honigräume und Waben über Winter aufbewahrt. Die jedesmal für ei
Arbeitsgang nötigen Geräte, Honigaufsätze usw., werden, wenn nötig, mit dem Auto le
auf den Außenstand transportiert und ebenso wieder mit nach Hause genommen. Auf
Außenbienenständen trifft man höchstens eine kleine einfache Hütte zum Unterbringen
Allernötigsten oder zum Unterstellen bei Regenwetter.

Eine zweite, immer wieder imponierende Ueberraschung für den deutschen Imker
dem Bienenstande ist das absolut einheitliche, standardisierte Kaste

d Wabenmaterial. Die Beute ist die einfachste, die man sich denken kann: ein agazinstock mit losem Bodenbrett, aufeinanderschichtbaren Kästen oder Magazinen als ut- und Honigräume und einem wetterfesten Deckel, ohne jede Komplikation. Jeder behrliche Nagel ist weggelassen, ganz zu schweigen von Schieberchen, Riegelchen und äppchen. Als Wabenmaß trifft man heute überall eine genormte Breitwabe, etwa zwi-

bild. 10. Einzelaufstellung Magazinkästen. Der überall utreffende weiße Anstrich tet Schutz gegen allzustarke värmung bei Sonnenbestrahlung.
ntario Government Fot.)

en Zander- und Gerstungmaß. Eine Diskussion über Wabenmaße, die bei uns noch mer alle Leidenschaften eines Imkers in Aktion bringen könnte, kennt man dort überupt nicht. Als ich sie einmal bei einem echten Bienenvater vom Zaun brechen wollte rch die Frage, welches er wohl für das beste Wabenmaß halte, habe ich die richtige und ische Antwort erhalten: das vorhandene Wabenmaß und der vorhandene Kasten seien besten, weil sie bei Massenproduktion die billigsten und daher die wirtschaftlichsten seien.

Abbild. 11. Magazinstöcke während der Trachtzeit. Die Völker sind hier auf vier Magazine erweitert. Da das Flugloch am Bodenbrett für die starken Völker nicht mehr ausreicht, wird einfach ein Magazin des „Turms" etwas herausgerückt, so daß vier weitere Einflugschlitze entstehen. Man beachte die einfachen, mit Blech beschlagenen Deckel und die in die Magazinwand eingefrästen Handgriffe. (Fot. Rösch.)

mand denkt daran, einen neuen, den „besten" Kasten zu erfinden oder gar ein neues benmaß zu konstruieren, denn jedermann weiß, daß das vorhandene standardisierte ät gerade deshalb so billig hergestellt wird, weil es in großen Serien fabriziert werden n, und jedermann weiß, daß eine Sonderanfertigung außerordentlich teuer kommt und halb nicht wirtschaftlich wäre. Das ist eine Ueberlegung, die jedem Menschen drüben allen Dingen des täglichen Lebens demonstriert wird: am amerikanischen Automobil, auf dieser Basis der verbilligten Massenherstellung seinen Siegeszug durch die ganze t antreten konnte, an den standardisierten Möbeln fast jeder Wohnung, ja sogar an den

Wohnhäusern, die genau so in Serien hergestellt und fertig (d. h. in Teilen) geliefert we den können. Ich will gern zugeben, daß unter solchen Bedingungen die von uns so hoc gepriesene (manchmal allerdings auch sinnlos übertriebene) Individualität fast keinen Pl mehr findet. Aber anderseits hat das Prinzip der verbilligten Massenherstellung etw gerade im Hausbau einer viel breiteren Bevölkerungsschicht die Möglichkeit gebracht, einem eigenen, relativ sehr gut eingerichteten Wohnhaus zu kommen, um nur eine d sicher segensreichen Seiten dieser Wirtschaftsform anzuführen.

Abbild. 12. Abnahme der honiggefüllten Honigräume. Der Kasten steht auf einem einfachen Brettergestell mit Anflugbrett. Der Deckel des Kastens liegt daneben im Gras. (Ontario Government Fot.)

Die Vereinheitlichung der Bienenkästen u Wabenmasse in den Vereinigten Staaten ist ni etwa durch „Vereinsbeschluß" zustande gekomme sondern durch das wirtschaftliche Denken der Imk diktiert worden. Daß dadurch auch eine enorn Verbilligung der Geräte erreicht worden ist, brau wohl kaum besonders hervorgehoben zu werde Ein Bienenkasten kostet drüben kaum ein Dritt von dem, was er bei uns kostet. Trotzdem könn die Gerätefabriken auch noch leben; wahrscheinli besser als bei uns. Der Imker aber braucht, w für einen wirtschaftlichen Betrieb wichtig ist, relat geringes Kapital für seine Bienenkästen anzusetz oder er kann sich mehr Bienenkästen anschaffe

Es ist kein Zufall, daß in mehreren Ländern, b sonders dort, wo wir Berufsimker antreffen, f ausschließlich der Magazinbienenkasten in Gebrau ist, wie z. B. auch in den Vereinigten Staate Der Grund liegt einfach darin, daß der Magazi stock den geringsten Zeitaufwand bei d Bewirtschaftung erfordert. Zeit bedeut aber für den amerikanischen Imker alles, denn nich ist teurer als Arbeitszeit. Das Magazin ist übrige auch die Bienenwohnung, die ohne Schwieri keit durch einfaches Auf- oder Untersetzen v Räumen fast beliebig und ohne Umstände vergröße werden kann, je nachdem es die Volksstär erfordert. Der einzige Nachteil, der bekanntli darin besteht, daß die Aufstellung von Magazinkästen ziemlich raumverschwenderisch (wie alle Oberlader im Vergleich zum Hinterlader), spielt drüben gar keine Rolle, we man Raum genug hat. Die zeitsparende Bewirtschaftung beim Magazinstock hat wesen lichen Anteil daran, daß ein amerikanischer Imker im Hauptberuf durch schnittlich 400 Völker allein bewirtschaften kann; ich traf auf meine Wege eine gutgeführte Imkerei in Kanada mit 1000 Völkern, die nur von zwei Brüder bewirtschaftet wurde. Natürlich werden zum Honigschleudern für kurze Zeit Hilfskräf angenommen. Eine statistische Buchführungserhebung (von Sechrist und Kifer) besagt, da in den amerikanischen Imkereien der Arbeitsaufwand pro Bienenvolk und Jahr durch schnittlich 3,7 Stunden beträgt. Da heißt es sich allerdings sputen, denn für lange poetisch Betrachtungen am Bienenstand bleibt dabei natürlich keine Zeit. Vielleicht mag uns die Zeitbemessung für die ordentliche Bewirtschaftung eines Bienenvolkes etwas zu knap erscheinen, vor allem wenn man bedenkt, daß in dieser Zeit auch noch die Wegstunden de Imkers nach den Außenbienenständen einbegriffen sind, selbst wenn diese mit dem Au zurückgelegt werden. Aber auf der anderen Seite wiederum beansprucht ein Bienenvol das in guter Tracht steht, natürlich weniger Wartung und keine Künsteleien, wie Rei fütterung oder Brutnesteinschränkung. (Fortsetzung folgt.)

Zum Ulmensterben

Von Willy Höhnel, Dresden

Im Vorjahre brachten die Tageszeitungen die Mitteilung, daß eine verheerende Krankheit die Ulmenbestände Europas ergriffen habe und daß alle Ulmen dem Untergang geweiht zu sein schienen. Einblicke in die Literatur ergaben, daß bereits reiche wissenschaftliche Bearbeitung dieser auffallenden Erscheinung vorhanden ist (Arbeiten der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem. Berlin 1928, 16. Bd., Heft 2).

Das Ulmensterben, das zurzeit bereits eine Massenerkrankung darstellt, wurde erstmalig im September 1919 in Holland beobachtet. Es griff rasch um sich im Gebiet der Niederlande sowie Nord- und Mitteleuropa. Im „Nachrichtenblatt für den deutschen Pflanzenschutzdienst" vom Jahre 1930, Nr. 10, stellt Dr. Wollenweber fest, daß ganz Deutschland mit Ausnahme der Alpenvorländer, der Ostseegebiete und Ostpreußens verseucht ist. Am häufigsten sind in Deutschland anzutreffen die Feld- und die Bergulme. Gerade diese beiden Arten leiden außerordentlich unter der Krankheit, so daß mit ihrer gänzlichen Vernichtung gerechnet werden muß.

Das Ulmensterben berührt die Interessen der Bienenzüchter unmittelbar und mittelbar. Die Ulme gehört zu den Bäumen, die am frühesten im Lenze blühen. Sie spenden sowohl Nektar als auch Blütenstaub, und zwar letzteren in ungeheuren Mengen. Wo Weiden in der Tracht fehlen, schafft die Ulme einen vollwertigen Ersatz, und das wird meist in Groß- und Mittelstädten der Fall sein. Großstädte, wie Leipzig, Berlin, Dresden, weisen Tausende und aber Tausende von Ulmen auf, die bisher der Frühjahrsentwicklung der Bienenvölker wertvolle Dienste leisteten. Ueberall grassiert das Ulmensterben. Der Ausfall an Frühjahrstriebfutter wird sich gerade in Städten nachteilig bemerkbar machen.

Weiterhin besteht die Gefahr, daß die Erkrankung auch auf andere Laubbäume übergreift. So hat Brussoff bereits im August und September 1926 beobachtet, daß in Aachen der Erreger der Ulmenkrankheit auf vier Lindenarten, auf Ahorn, Rotbuche, Pappel und eingenistet hatte und zusagende Lebensbedingungen vorfand. Die „Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift" vom 20. September 1931 weist auf einen Kursus über das Ulmensterben hin, der in Pillnitz seitens der Staatlichen Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz stattfinden soll, und schreibt weiter: „Zugleich wird auf das einsetzende Eschensterben und die verheerende Obstsplintkäferepidemie hingewiesen werden." Das „Nachrichtenblatt für den deutschen Pflanzenschutzdienst", 11. Jahrgang, 1931, Nr. 11, schreibt: „1931 ist es gelungen, ein typisches Welkebild (geredet ist vom Ulmensterben) an Linde (Tilia parvifolia) durch künstliche Infektion hervorzurufen. An weiteren zwölf Laubholzarten beobachtete man zwar das Vordringen des eingeimpften Pilzstoffes, aber es traten keine äußeren Krankheitsbilder auf." Derartige Mitteilungen sind sehr wohl geeignet, uns Imker mit Sorge zu erfüllen. Leider scheint gerade die Linde, auf der die Hoffnungen vieler Imkerkreise bezüglich der Honigernte beruhen, sehr anfällig zu sein; und unter den Linden wird besonders die kleinblättrige Art genannt, also die, die eigentlich ausschließlich für Nektarerzeugung in Frage kommt. Daß der Ahorn, einer unserer ergiebigen Frühjahrsblüher, mit aufgezählt wird, berührt uns auch schmerzlich.

Die Bienenwirtschaft ist also jetzt bereits durch das Ulmensterben nicht unwesentlich bedroht, ganz abgesehen von den Auswirkungen, die infolge Umsichgreifens auf andere Baumbestände eintreten könnten. Die Verarmung der heimischen Natur und der Verlust an natürlicher Architektonik im heimatlichen Landschaftsbild würden gewaltig sein. Wer den kapitälartig auseinanderstrebenden Aufbau der Ulme, wer das Ineinandergreifen der leicht gebogenen, emporstrebenden Ulmenäste in all ihrer Schönheit und Schlankheit lieben gelernt hat, für den ist es wohl denkbar, daß das natürliche Vorbild des gotischen Spitzbogens die Ulme gewesen sein könnte. Die alten deutschen Dombaumeister mögen im deutschen Ulmenhain den Spitzbogen zuerst erschaut haben. Eine beiderseitig bepflanzte Ulmenallee, deren Aeste sich im Spitzbogen über die Straße ineinanderfügen, erweckt stets den Eindruck eines ins Riesenhafte gedehnten gotischen Doms.

Tausende von Ulmen sind bereits niedergelegt worden, Tausende scheinen folgen zu müssen. Da darf der Imker keineswegs abwartend oder beobachtend beiseite stehen. Er hat

die Ulmenbestände seiner Umgebung im Auge zu behalten, bei Feststellung von Erkra
kungen dem Besitzer — ja unter Umständen der Ortsbehörde — davon Kenntnis zu gebe
er hat über die Krankheit und die sich daraus ergebenden Gefahren aufzuklären und mu
genauen Aufschluß geben über die Beseitigung von Krankheitsherden. Dies ist eine Au
gabe des Imkers, die andere gleich wichtige ist seine Teilnahme am Wiederaufbau. D
entstandenen Lücken im Baumbestand muß er mit auffüllen helfen. Es wird vorzugswei
Sache der Vereine sein, sich zwecks Neubepflanzung von Straßen, Anlagen, Friedhöfe
und Parks mit den entsprechenden Staats-, Gemeinde- oder Kirchenbehörden in Verbindur
zu setzen. Was vorzuschlagen ist, ob Ahorn, Kastanie, Götterbaum, Linde oder andere
richtet sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen. Die Behörden gehen fast ausnahmslo
auf die Wünsche der Imker ein, wenn man sich rechtzeitig rührt und über die Bedeutun
der Bienenzucht aufklärt. Hinterher sich zu entrüsten, wenn die Anpflanzungen nic

Abbild. 1. Querschnitt eines vom Krankheitserreger befallenen Ulmenstammes. Die Ringverfärbung im Splintholz ist gut zu sehen.

Abbild. 2. Charakt. Fraßbild an einer Zweiggabel, veranl. durch Borkenkäfer.

Abbild. 3. Welk- und Dür
erscheinungen an den Zweigspitz
befallener Ulmen.

wunschgemäß ausgefallen sind, ist zwecklos. Vorherige Aufklärung tut not. Wie oft erle
man es in unseren Tagen, daß für den Autoverkehr neue Straßen angelegt werden; ei
ganze Menge Gemeinden schauen monatelang dem Treiben dabei zu, und schließlich sin
Obstbau-, Heimatschutz- und Bienenzuchtverein der Gegend sehr überrascht und entrüste
wenn als Bepflanzung etwas gewählt worden ist, was den Wünschen — die freilich unaus
gesprochen blieben — nicht entspricht. Verpaßte Gelegenheiten sind nicht nur im Privat
sondern auch im Vereinsleben ärgerlich.

Zur Krankheit selbst und ihren Erkennungsmerkmalen sei der Imkerschaft folgende
gesagt: Der Erreger des Ulmensterbens ist ein Fadenpilz. Er siedelt sich unterhalb de
Bastes in den jüngsten Holzringen des Stammes, der Aeste und Zweige, selbst de
Wurzeln an. Seine Anwesenheit erkennt man einmal im Querschnitt des Holzes. Do
finden sich dicht unter der Rinde braun bis braunschwarz, auch rostbraun verfärbte Ring
die im Anfangsstadium als punktierte Striche oder Ringstücke erscheinen. Zieht man vo
befallenem Holz die Rinde und dann vorsichtig den Bast, so treten die Krankheitserscheinun
gen als braun- oder schwarzstreifige Verfärbungen auf, die in der Längsrichtung verlaufe
Verbreitet wird der Pilz zum Teil dadurch, daß er nach dem Absterben des befallene
Baumes infolge des Rinden- oder Holzzerfalles bloßgelegt wird und daß durch Wind un
Wasser die Sporen weitertransportiert werden können.

Die weitaus stärkere Verbreitung der Sporen aber vermögen nach Prof. Dr. Prel
Tharandt, gewisse Borkenkäfer zu übernehmen. Die Käfer bedürfen zu ihrer organische
Reife einer Nahrung, die ihnen Knospen an Ulmenzweigen bieten. Sie fressen die Knospe
aus, wodurch bereits äußerlich charakteristische Fraßbilder entstehen, so in Zweiggabel

lbkugelige Aushöhlungen. Bereits an diesen Stellen infizieren sie die Bäume. Später gen sich die Weibchen durch die Rinde und legen dort ihre Eier ab.

Wenn schon jeder der beiden Gegner — der Pilz wie der Käfer — den Baum aufs werste zu schädigen vermag, wievielmehr erst dann, wenn beide zusammenwirken. Und der Tat besteht zwischen ihnen eine Art Lebensgemeinschaft. Einer dient dem anderen im Aufbau, und die Verbreitung des Pilzes besorgt der Käfer durch die Verschleppung r ihm anhaftenden Sporen.

Von besonderer Wichtigkeit für den Imker ist es nun, die äußeren Merkmale der rankheit zu erkennen. Es sind stets Welke- und Dürreerscheinungen. Die Zweigspitzen ümmen sich auffällig hakenförmig. Alle befallenen Bäume versuchen sich dadurch zu tten, daß sie aus Stamm und starken Aesten zahlreiche Seitentriebe hervortreten lassen.

Verschiedene Wege hat man versucht, das Ulmensterben zu bekämpfen. Prof. Dr. Prell npfiehlt, befallene Bäume zu fällen, zu entrinden, vor allem die Rinde als den Sitz der arven, Puppen und Käfer zu verbrennen. Geschieht das Entrinden auf Unterlagen, wie latten oder Decken, so hat man Aussicht, die Schädlinge restlos zu vernichten. Auch die Burzelstöcke sind zu roden und bald zu verfeuern. Auf alle Fälle ist das Umherliegenlassen on Ast- und Zweigwerk sowie Rinde zu vermeiden.

Möglich, daß das Massensterben von selbst erlischt, wie man das ja bei Epidemien nderwärts beobachten kann, aber darauf ist kein Verlaß. Sorge vielmehr jeder Imker zu inem Teil mit dafür, daß das Ulmensterben eingedämmt oder am besten beseitigt wird.

Vom Schriftleiter

Wir treten mit März in das letzte Drittel des Winters ein und bald werden die ersten Frühlingsstrahlen Menschen, Tier- und Pflanzenreich neu beleben. Da wird uch der Bienenvater wieder munter. Anfragen wegen Ankauf von Bienen und ihrer ufstellung laufen wieder öfters ein. Da auf diesem Gebiete viele Mißgriffe begangen erden, soll hier einiges über dieses nicht unwichtige Thema ausgeführt werden.

Unsere Biene ist mit den sie umgebenden Verhältnissen der Natur eng verbunden. limatische, Witterungs- und Trachtverhältnisse sind von außerordentlicher Bedeutung für r Gedeihen. Aus diesem Grunde sollen wir keine Bienen aus der Fremde, dem Aus- nde beziehen; denn diese müssen sich erst bei uns wieder akklimatisieren. Der Grundsatz: Die bodenständige Biene wird für uns immer auch die leistungsfähigste bleiben" be- ilt seine Richtigkeit auch fürderhin.

Anfänger wird man zwecks Bienenkaufes nur zu einem ganz zuverlässlichen Verkäufer zw. Händler bringen. Die Anfänger sollen sich immer Rat bei alten Praktikern holen, mit sie vor Schaden beim Ankauf bewahrt bleiben. Es ist eine Selbstverständlichkeit, ß der Stand des Verkäufers frei von Bienenkrankheiten ist. Deshalb größte Vorsicht im Kauf, womöglich über der Grenze her.

Die deutsche Biene bleibt auch heute noch für uns die beste Honigbiene. Die Süd- nder-Bienen sind meist Frühbrüter und sind im zeitigen Frühjahr zu ganz enormen erlusten verdammt, wenn sie zum Sammeln von Pollen, Wasser und Honig getrieben erden. Vor dem Kriege mußten es Bienen aus dem Auslande sein, und m t der im ufe der Jahrzehnte erfolgten Verbastardierung haben wir unsere deutsche Biene be- mmt in ihrer Leistung zurückgeworfen. Reine deutsche Bienen sind heute eine große eltenheit. Also: Bleibe beim Ankauf von Bienen im Inlande! Pflege und züchte utsches Blut!

Vom Standpunkte des Praktikers ist zu raten, am Anfange nicht mit Kästen zu be- nnen, sondern mit einigen Korbvölkern. In Kastenvölkern liegt es nahe, daß der An- nger zu viel in den Völkern herumhantiert und Schaden anrichtet. Dazu kommt, daß e Korbvölker bedeutend billiger sind als Kastenvölker und jene leichter Schwärme abgeben, der Imker bei Beginn seiner Zucht so gut gebrauchen kann. Wenn das Korbvolk nen Nachschwarm vom vorhergehenden Jahr hat, so ist der Imker im Besitze einer Jung- utter, und das ist sehr wichtig.

Die günstigste Zeit zum Ankauf von Bienenvölkern ist wohl der April, bei günstigem Wetter wohl schon auch Ende März. Lieber Imkerfreund! Gehst du ernstlich mit Bienenkauf um, so orientiere dich in der Zeit und sichere dir den Ankauf. Mitunter ist die Nachfrage sehr groß. Sollen Bienen im Sommer angekauft werden, dann raten wir zu Nachschwärmen und zwar aus dem schon oben angegebenen Grunde.

Natürlich müssen wir beim Ankauf Volksstärke, Futtervorrat und Wabenbau einer Kontrolle unterziehen. Nur keine schwachen Völker annehmen! Alte Praktiker sagen, daß ein gutes Volk zur Haupttrachtzeit mehr leistet als zehn Schwächlinge. Aus nichts kann nie etwas werden! Dürfen wir auf dem Stande zu kaufenden Völker auswählen, dann lassen wir alle die Völker beiseite, die noch keine Brut haben, auch solche, welche Anzeichen von Ruhr aufweisen. Auf dem Transporte ist den gekauften Völkern genug Luft zu geben und dieselben sind vor unnötigen größeren Aufregungen zu schützen.

Was hat ein Bienenvater beim Reinigungsausflug zu tun?

Von Schicketanz, Welsauer Mühle bei Torgau

Zu Anfang März ist es den gefangengesessenen Bienen meistens vergönnt, ihr Auferstehungsfest, Ostern, zu feiern, den langersehnten Reinigungsausflug zu halten. Die Südvölker konnten sich schon am 18. und 19. Januar reinigen, weniger die Nordvölker. Der Reinigungsausflug ist aber auch zu Anfang März noch nicht unbedingt notwendig. Wenn es die Not erfordert, halten die Bienen von Oktober bis Mai aus. Nach Untersuchungen des Prof. Fischer kann der Enddarm der Biene 15,86 Milligramm fassen. In normalem Zustande beträgt die Gesamtmenge der Auswurfstoffe im Monat 1,90 Milligramm. Wenn die Bienen normal zehren und vor jeder Beunruhigung bewahrt bleiben, können sie ihren Kot bis 8 Monate aufstauen.

Aber solche Winter, wie der von 1931/32, wo zu häufig Plänkler am Flugloche erscheinen, gefallen dem Imker nicht, denn sie nehmen die Kraft der Stöcke zu früh in Anspruch und fordern zu viele Opfer an einzelnen Bienen. Die warmen Wintertage bringen die Bienen in Bewegung, sie zehren mehr, vermehrte Zehrung erfordert aber einen zeitigen Reinigungsausflug. Die vielen Niederschläge und dicken Nebel werden dazu beitragen, daß die heurige Auswinterung keine glänzende sein wird. Fritz Reuter sagt: „De Dümel hal mi den schönen Frühling!" So kann auch der Imker von dem milden Winter sprechen.

Beim ersten Ausfluge sind alle Fluglochschieber, Blenden und Läden zu entfernen, damit die Stockinsassen freien, ungehinderten Ein- und Ausflug haben. Etwa vorhandener Schnee vor dem Stande ist zu entfernen oder mit Säcken und Decken zu verdecken. Stroh eignet sich nicht dazu, da sich die Bienen darin verkriechen und erklammen. Haben Nachbarsfrauen große Wäsche gehabt, so sind sie darauf aufmerksam zu machen, die Wäsche jetzt nicht auf die Leine zu bringen. Ist dennoch etwas Menschliches mit der Wäsche passiert, so ist in diesem Falle ein Pfund Honig ein ausgezeichnetes versöhnendes Waschmittel. Völker, die ihren Stock reinigen und nach gehaltenem Ausfluge sich ruhig verhalten, sind in Ordnung. Unruhig bleibende sind verdächtig weisellos zu sein. Asphaltdecken, Strohmatten und die Bodenbretter der Korbvölker sind mit trockenen, sonndurchwärmten zu wechseln. Eine Untersuchung der Völker nach Königin, Brutstand und Honigvorrat findet am Reinigungsausflugtage nicht statt. Wozu auch? Die ganze Verfassung eines Volkes gibt sich doch schon deutlich genug in seinem äußeren Verhalten zu erkennen, und die bloße Beobachtung der Bienen am Flugloche belehrt den Imker genugsam darüber, wie es mit dem Volke steht. Wer aber infolge der knappen Einfütterung im Zweifel ist, ob der noch vorhandene Futtervorrat bis zur Durchlenzung reicht, gebe den Bienen sofort nach dem Reinigungsausfluge 1 Kilogramm dünnflüssigen, reinen Honig oder Zuckerlösung, wenn es an Honig mangelt, bedenke aber, daß die Völker, wenn sie bis zur Zeit der Stachelbeerblüte ausreichend versorgt sein sollen, noch 4 Kilogramm Vorrat brauchen. Besser ist es, wenn man jedem Volke sofort nach dem Reinigungsausfluge eine beim Ofen erwärmte, über die Hälfte verdeckelte Honigwabe reicht, deren leere Zellen mit lauwarmem, etwas gesalzenem Honigwasser angefüllt sind. So beugt man dem Hunger und der Durstnot vor. Eine wärmere Verpackung unterbleibt noch, die Völker bleiben stehen, wie sie im Winter standen, um die Königin nicht zum Brutansatz zu reizen.

Am Reinigungstage ist auch auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Völker zu achten. In der Hauptsache handelt es sich nach Professor Dr. Zander um Ruhr, Darm- und Milbenseuche. Unbesorgt können wir sein, wenn die Bodeneinlagen wenige Tote und keine auffallenden Kotspuren zeigen. Liegt einmal abseits unter einer Außengasse eine Handvoll Bienenleichen, so haben diese bei plötzlich einsetzender Kälte den Anschluß an die Bienentraube verloren und sind erstarrt. Ist dagegen die Einlage mit Toten übersät, wohl auch ga-

ark beschmutzt, und laufen am Erdboden viele ugunfähige Bienen umher, so ist der größte Verdacht irgendeiner Seuche oder eine sonige Gesundheitsstörung vorhanden.

Hin und wieder mischt sich auch die Königin nter die sich reinigenden Bienen. Hat sie auch in Bedürfnis nach einem Reinigungsausflug n Frühling? Wohl kaum, da sie doch nur it vorverdautem Futter ernährt wird, das eine Rückstände hinterläßt. Es ist wohl nur as herrlich warme Wetter und die plötzliche ufregung im Volke, was sie hinauslockt, um ch mit den anderen im Sonnenschein zu mmeln.

Unter den Bienen gibt es auch solche, die en Auferstehungstag zu verschlafen scheinen. töre solche Völker nicht! Sie haben noch in Bedürfnis, sich zu entleeren. Ein gewaltsames Aufrütteln aus dem Winterschlafe würde solchen Kolonien mehr Schaden denn Nutzen bringen.

Bienen, die man gelegentlich des Reinigungsausfluges erstarrt auf dem Erdboden findet, aufzulesen, zu erwärmen und schwächeren Völkern zuzuschütten, ist zumeist vergebliche Mühe, da sie doch bald eines natürlichen Todes sterben, weil sie krank oder abgelebt sind. Was fällt, das soll man stoßen.

Nach eingestelltem Reinigungsausfluge schützt man die Fluglöcher wieder gegen das Eindringen der Mäuse, klappt die Flugbretter an und befestigt die Läden und Strohmatten an der Außenfront zum Schutz gegen störende Meisen, Spechte und die warmen Sonnenstrahlen. „Sneisünn bringt die Bienen um!" Der holde Frühling liegt noch weit im Felde.

Die Beute der Zukunft

Von Oskar Metz, Bischleben b. Erfurt

Obgleich wir genügend Beuten und Systeme aben, möchte ich dem Leser doch noch das eunundneunzigste vorführen.

Es ist die Beute der Zukunft, ganz gleich, ob an nun in irgendeiner Provinz Deutschlands der sonst im Auslande imkert; die Beute eicht alle Trachtverhältnisse aus und ermögcht jede Behandlung.

Ich weiß, wir sind alle skeptisch geworden. mmer neuer und komplizierter werden die ienenzuchtgeräte, und der Honigertrag ist derlbe geblieben, ja, zurückgegangen, und er wird och weiter zurückgehen. Letzten Endes ist der ulturfortschritt daran schuld (Urbarmachung on Oedländern), aber sicherlich auch sehr unre Wetterverhältnisse. In Thüringen ist mir es so recht zum Bewußtsein gekommen. Nicht n einziges Mal war beständiges Wetter zu rzeichnen. Immer trug die Wetterlage den impfenden Charakter. Unsere Wetterlage war diesem Jahre eine stete Abkühlung der warien Luftschichten. Niemals war es umgekehrt, uch nicht, als die Sonne den höchsten Stand mehatte. Die Kaltluft war vorherrschend.

Wir hatten reiche Trachtquellen; alle sind sie rregnet. Die Esparsette, die in diesem Jahre weimal zur Blüte gelangte, die Akazien, Linen, der Hederich, die Wicken — eine reiche lora! Die Wetterverhältnisse sorgten für eine nausgenützte Tracht. Es ist kein Wunder, enn Schwärme einsetzten. Gewitterschwüles, ltwelliges Wetter ist Schwarmwetter. Diese rachtverhältnisse und dazu das Wetter vom rgangenen Jahre — wir hätten eine Rekordnte gehabt! Heute können wir in unseren egenden nicht in einem Strohkorb imkern; wir nd zur Wahlzucht gezwungen und müssen esbezüglich eine vorteilhafte Wohnung haben.

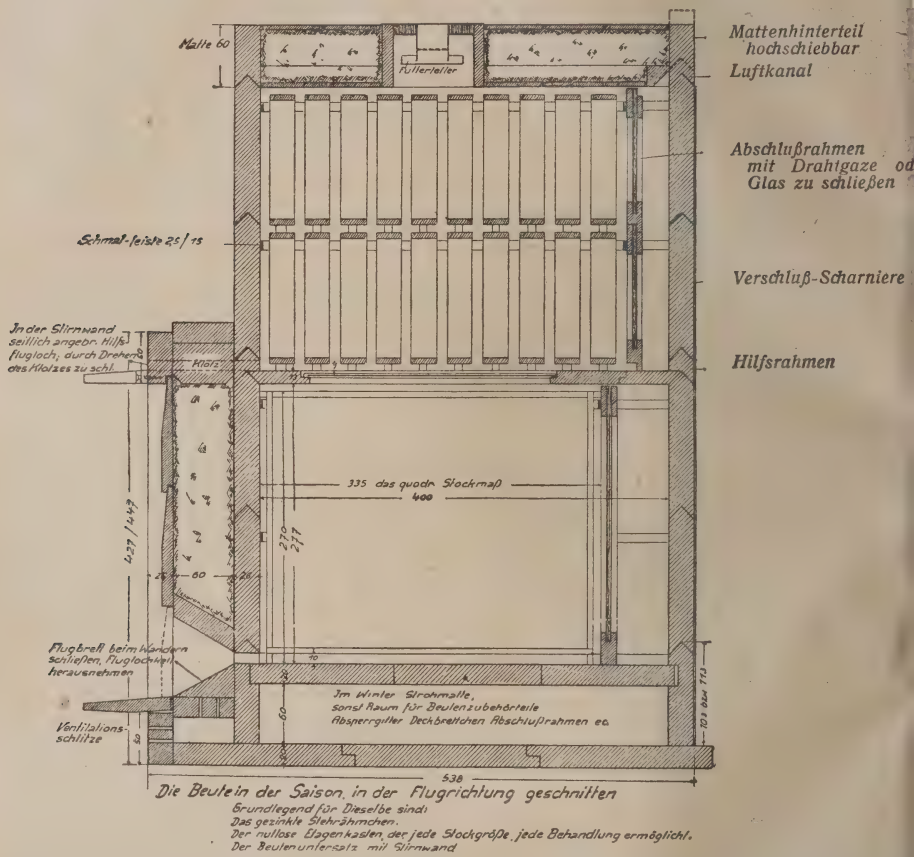
Man betrachte meine Beute im Schnitt nach eigefügter Skizze mit den kürzesten Erläuteungen und kritisiere und bemängele sie mit dem nkerlichen Verstande! Jeder Handgriff liegt ar vor dem Imker.

Nicht die Beute bedingt die Behandlung, ndern der Imker richtet sich mit der Beute nach der Zeit und nach seinen jeweiligen Verhältnissen. Es eröffnen sich mit meiner Beute schier unbegrenzte Möglichkeiten. Es gibt keine Beute, in der man Kalt- und Warmbaustellungen in einer Behandlung von hinten und von oben durchführen kann, was sehr wesentlich ist für eine zeitsparende, schnelle Behandlung. Eine einwandfreie Kontrolle ermöglicht sich immer dann, wenn sämtliche Waben des Brutnestes greifbar vor mir stehen. Willkürlich kann ich jede Wabe ziehen und wieder einschieben, was für die Schwarmverhinderung von großer Wichtigkeit ist. Jedem brutstarken Volke entziehe ich in der Saison bei schwülem, dunstigem Wetter eine strotzende Brutwabe und schiebe eine leere Wabe ein. Die Brutwaben benutze ich als Ableger. Lieber habe ich zwei Ableger auf dem Stande als zehn abgeschwärmte Völker.

Ich weiß, es gibt genügend Blätterstöcke. Ich blättere meine Waben, ob ich nun von oben oder von hinten imkere. Meine Kastenform bindet mich nicht, wie alle anderen Systeme, an eine bestehende Größe. Der Stock erweitert sich von unten nach oben. Dies ist wärmeökonomisch einwandfrei richtig. Ich kann mit drei Kästen im Brutraum arbeiten, ich kann gleiche Brut- und Honigwaben benutzen — nichts hindert mich. Praktisch ist natürlich ohne Zweifel für unsere Gegend der Stockbetrieb in der abgebildeten Form.

Etwaige Bedenken durch meine Aufsatzform in der vermehrten Fuge im Stock sind irrig. Es gibt keine andere Beute, die so praktisch durch ihre Gratform sich einwandfrei aufsetzen und abdichten läßt. Die theoretische Wärmehaltung ist gegeben. Die aufsteigende Stockwärme erhält bei einem eventuellen Entweichen eine Brechung nach unten, ebenso ist es mit der Kaltluft. Letzten Endes wird die Fuge auch noch verkittet. Ich habe in meiner Beute stets eine schnelle und gute Entwicklung gehabt. Keine andere Beute mit Aufsatzkasten gewährleistet eine solche Wärmehaltung. Die Beute bildet in ihren Teilen eine geschlossene Form. Alles dies ermöglicht mein Etagenkasten mit seiner Grat-

nut. Zeichnerisch 14,4 Zentimeter hoch. Auf jedem Kasten, den ich aufsetze, habe ich über den Waben ein Wachstuch liegen, auch Zelluloid. Diese Decke schließt den Raum unter der Matte ab. Oben brauchen die Bienen keine Gassen. Die Matte ist immer zum Abnehmen. Nur im Winter, beim Füttern und beim Neuaufsetzen eines Kastens, wird dieselbe nach hinten entfernt, wohlgemerkt nach hinten. Ich komme so mit keiner Biene in Berührung. Ich habe eine



schnelle Behandlung; es gibt kein stechwütiges Volk. Man findet keine Nute im Stock, die von Kittharz strotzt, durch die sich die Rähmchen nur mit Gewalt ziehen lassen. Meine Beute ist durch Stehrähmchen nutlos geworden. Hat der verehrte Leser schon ein solches Rähmchen gesehen? Nein! Ein gezinkter, verleimter flucht- und winkelrechter Rahmen. Für alle Beuten müßte es solche Rahmen geben. Durch meine maschinelle Herstellung sind sie nicht teuerer als genagelte. Bei mir bildet der Zinken das Abstandsohr bzw. den Fuß. Eine Wabengasse ist wie die andere. Immer steht das Rähmchen. Ein Rahmen, der sich in drei Punkten anstellen läßt, steht, zumal wenn sich an seinen Punkten noch Kittharz befindet. Die Abstandsecken, die Abstandsohren des Rähmchens gewährleisten korrekte Wabengassen und schließen durch das

Kittharz die Waben zu einem Würfel zusam men. Bei einer Probe, wobei ich keine Schma leiste an der Kastenwand angebracht hatte ur ich den Honigaufsatz abhob, stand vor mir fr der ganze Wabenkörper.

Ob man das Rähmchen von oben oder vo hinten einschiebt, stets läßt es sich durch seine Eckabstand eindrücken. Ich brauche keine Nu keinen Schlitten, keine Querstäbe, kein Jon lieren der Waben, die ungezählte Bienen que

schen. Mein Rahmen ergänzt das Beutensyste Der Etagenkasten und das Stehrähmchen si die ausschlaggebenden Faktoren meines Systen

Daß ich eine fast gänzlich stichlose Hon entnahme durch Versetzen eines Kastens, Unt schieben eines anderen habe und auch Kö ginnenzucht betreiben kann, indem ich an Ste einer Wabe einen Abschlußrahmen, der sich r Absperrgitter, Glas, Draht auswechseln lä einschiebe, ist jedem denkenden Menschen lei verständlich. Ueberhaupt das Umweiseln — schweres Kapitel der Königinnenzucht — ist der Beute eine denkbar leichte Aufgabe: Du eine Teilung in der Mitte vom Brutnest du einen Abschlußrahmen habe ich die Königin n auf vier Waben. Weiß ich später, auf welch Seite sich dieselbe befindet, so kann ich die A zahl der Waben noch mehr reduzieren, bis

ließlich die Königin finde. Auch hier keine traubende Arbeit, kein Reizen der Völker. oll ich noch beschreiben, wie der Hilfsrahmen, e Matte funktioniert? Ich glaube, daß läßt h aus der Zeichnung erkennen.

Ueber den Untersatz möchte ich noch sagen, daß derselbe mit der Stirnwand zu einem Ganzen zusammengefügt ist. Er ermöglicht eine wunderbare Pavillonaufstellung wie auch eine Wanderung.

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)
Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

III.

Aus der Fülle der Erscheinungen, die auf n Imker bei der intensiven Beobachtung nes Bienenstandes einstürmen, soll er nun e zu sondern wissen, die ihm die geeigneten ingerzeige geben, das oder die tatsächlich ertvollen, zur Nachzucht bestimmten Völker szuwählen. Es ist dies eine ebenso schwiege wie interessante Aufgabe. Ihre Lösung llt aber eine Arbeit dar, die das Imkerherz nz mit Freude und Stolz erfüllen kann, enn der Bienenvater sich ebenso streng wie rurteilslos an die große Linie hält, die seine nze Beobachtungstätigkeit wie ein roter den durchziehen muß. Und diese große Linie die Frage: „Bewährt sich das Volk immer gelmäßig in den Trachtverhältnissen, in die nun einmal gestellt ist? Paßt es sich in nem gesamten Triebleben der es umgebenn Natur willig und zwanglos an? Ist es r Bien, den ich für meine Gegend auch rklich gebrauchen kann?

Unter sehr günstigen Verhältnissen, antrieben durch den Segen eines reichen nigjahres, bei einem Witterungsverlauf, wie an ihn sich nicht vorteilhafter denken kann, wird wohl jedes Volk das Seine schaffen nnen. In ausgesprochenen Läpperjahren aber, ter erschwerten Bedingungen, wie die Natur leider nur zu oft über uns arme Imker rhängt, da wird sich die Spreu um so leicht und sicherer vom Weizen sondern! Dann er auch gerecht urteilen! Vergiß dann das ergleichen nicht! Sieh dann nicht auf die rntepfunde, nicht auf die Menge, sondern mer nur auf das Mehr, immer nur darauf, e und weshalb es zustandekam. Wohl dir, enn du von mindestens einem Volke dann gen kannst: „Und im Unglück nun erst recht!" Ich könnte dir, lieber Leser, jetzt in kurzen hlagworten aufzählen, welche Eigenschaften an von einem wertvollen, zur Nachzucht geneten Volke erwarten muß. Wir werden s aber, denke ich, viel leichter miteinander rständigen können, wenn wir so ein Volk rchs ganze Bienenjahr hindurch in seinem erden und Wachsen, in seinem Leben und eiben verfolgen. (Wir nehmen an, daß der tand sich in einer Gegend befindet, deren itterungsverlauf usw. so gestaltet ist, wie r sie in unserem Vaterlande im großen und nzen antreffen.)

Die Haupttracht ist zu Ende, die Honigume sind leer, und wieder einmal zeigen die ntenotizen, daß sich zwei Völker besonders Ertrage hervorgetan haben. Nennen wir A und B. Die Bruträume werden für die berwinterung hergerichtet. Da fällt uns auf, daß A und B durchaus nicht das meiste Volk in ihren Stöcken haben; andere Stämme sind viel bienenreicher. Beide haben, wieder an den anderen Völkern gemessen, gar nicht einmal ein so ausgedehntes Brutnest. Drohnen siehst du in ihnen gar nicht mehr. Du brauchst nun nicht etwa zu denken, es wäre ja auch kein Wunder, haben sich diese Völker doch infolge ihrer eifrigen Sammeltätigkeit abgearbeitet und erschöpft. Nein, das ist es nicht. Sie haben sich nur — man könnte fast sagen: bewußt — auf das Aufhören der Tracht eingestellt. Die Königin legt eine Pause im Brutgeschäft ein. Der ruhige, regelrechte Flug zeigt dir dann auch, daß alles in schönster Ordnung ist. Und nun sieh dir einmal bei unsern beiden Helden die Pollen- und Honigkränze über der Brut an! Ist das nicht ein wahrer Staat? Aha, denkst du, Selbstversorger! Hüte dich vor Schlagworten! Vergiß das Vergleichen nicht! Wenn du noch nicht den rechten Blick haben solltest, dann sieh dir einmal aus allen den übrigen Völkern des Standes, besser noch: bei allen Völkern auch deiner Nachbarimker die mittelste Brutwabe genau an. Dann wirst du sicherer urteilen können. Und doch wirst du auch da nur zu leicht zu Trugschlüssen kommen, wenn du nämlich nicht zu beurteilen vermagst, ob das Rähmchen der Tracht auch wirklich angemessen ist. Oder meinst du, es sei jetzt nach der Tracht nicht mehr zu sehen, daß bei zu kleinem Rähmchenmaß und dem damit zusammenhängenden Verhonigen des Brutnestes dich unnatürlich viel Nahrung dort finden ließe, wo sie normalerweise gar nicht hingeschafft worden wäre? (Das Umgekehrte würde sich bei zu großem Rähmchenmaß feststellen lassen.)

Da die Spättracht fehlt, geht es nun auf unserm Stande an die sogenannte Herbstreizung, damit recht viel junge Bienen zur Ueberwinterung vorhanden sind. Sieh nur, wie aufgeregt die meisten Völker sich gebaren, wie ruhig dagegen A und B bleiben! Und was ist das? Der Nachbar zur Linken hat sicher wieder eine der berühmten „Eseleien" vom Stapel gelassen; denn hier und dort setzt in unsern Flugnischen eine regelrechte Balgerei ein: Räuber sind da! Schnell auf zur Gegenwehr! Um A und B werden wir uns erst zuletzt zu bekümmern brauchen: Sie werden mit den Strauchrittern beinahe spielend fertig. Sieh nur, wie die Diebe purzeln! Ja, diese Fluglochwache ist nicht zu überrumpeln, ist nicht im Sturm zu nehmen!

Bald ist die Zeit da, wo die Einfütterung erfolgen soll. Volk für Volk wird der Eigenvorrat festgestellt. Wie glänzend schneiden da wieder A und B ab! Wir notieren an der

Stocktür, was an Futter noch fehlt, je Pfund ein Strich. Und wie die Gaben folgen, wird Strich um Strich ausgelöscht. Nicht wahr, wieder ist bei unsern Lieblingen die Rechnung am ehesten beglichen! Jetzt siehst du deutlich, daß es tatsächlich die Völker sind, die sich am besten selbst versorgt haben. — Bei der Feststellung der Eigenvorräte haben wir uns auch die Brut noch einmal angesehen. Bei A und B finden wir sie nicht verzettelt, finden wir sie da, wo der Wintersitz sein wird — wenn wir überhaupt noch welche finden! Beide haben, das lehrt uns der Befund, auf die dargereichte Herbstreizung am schnellsten reagiert. Sie haben den Impuls der „künstlichen" Tracht sofort verspürt und sind mit der Präzision eines Uhrwerks ihm auch gefolgt. Ihretwegen brauchen wir uns also bestimmt keine Sorge für den Winter zu machen. — Noch eines Umstandes wollen wir gedenken. Du hast vielleicht bei einigen Völkern während der Futterzeit sogar noch die hintere Wabe glänzen sehen. Laß dir darob nicht voreilig die Brust von Stolz schwellen! Sieh dir schnell einmal die vorderen Waben an! Salztrocken? Du weißt doch, daß die Wintertraube sich in Flugnähe aufzieht. Was meinst du nun? Ich kann dir aber verraten, daß du es bei A und B umgekehrt finden wirst: Vorn „glänzt" alles. Ueberzeuge dich! Ja, Ordnung hilft haushalten; hier hast du den Beweis!

Noch einmal haben wir im späten Oktober so ein richtiges Bienenwetter, und alle Völker tragen Pollen. Da kannst du dir's doch nicht verkneifen und mußt unsere beiden Lieblinge noch einmal auf Brut „untersuchen"; denn du willst noch eine kleine besondere Freude mit in den Winter nehmen. Du bist enttäuscht, weil du keine Brut findest? Ich denke, du kannst dich darüber nur freuen! Spätbrüter taugen nichts für unsere Gegend. Du brauchst aber vielleicht nur in andere Stöcke zu schauen, da wird dein Gelüste wohl befriedigt werden. Du fragst, weshalb A und B dann Pollen tragen? Nun, sie lassen keine Sammelgelegenheit vorübergehen. Das Arbeiten-Müssen gehört zu ihrer Natur. Im nächsten Bienensommer wirst du das noch viel deutlicher beobachten können.

Und nun herrscht Ruhe auf dem Stande! An schönen Tagen schreiten wir die Flugfront ab, und vorsichtig schieben wir in jedes Flugloch den Horchschlauch. Wir haben bei allen Völkern unsere Pflicht getan, und überall tönt das linde Summen, als rauschte ganz, ganz fern ein Tannenwald. Du möchtest behaupten, daß man bei A und B kaum etwas hört? Ob sie schon am Sterben sind, weil sie bei der Ei fütterung am wenigsten erhielten? Sorge di nicht! Sie sitzen sicher und ruhig, sicher, we sie das Futter ganz am Sitz der Traube habe ruhig, weil im Innern alles Jungvolk ist, we die nötige Luftreserve vorhanden ist. Si brauchen die Hautbienen nicht von der Traub wegzuschicken, um Futter herbeizuschaffen, s brauchen die Traube nicht zu lockern, wenn d Temperaturschwankungen des Winters s treffen; denn sie entstammen einem bodenstä digen Volke, das in jahrhundertelanger Ge wöhnung unserm Winterklima sich anzupasse wußte. Ich kann dir jetzt schon sagen, daß d Bodenpappe, die wir beim Reinigungsflug ziehen werden, einen nur ganz geringen Leiche fall aufweisen wird. Die Hautbienen sinke nicht zu Hunderten von der Traube tot z Boden, daß schließlich die jungen Bienen au dem Traubeninnern an ihre Stelle treten un mit ihrer ungeübten Flugmuskulatur sich mühe müssen, die notwendige Wärme zu erzeuge Hier in A und B bleiben die Alten noch imme bei der Stange! Willst du dich überführe dann zeichne im nächsten Herbste recht vie ihrer alten Bienen; du wirst sehen, wie vie ihrer den Reinigungsflug noch mitmachen we den. Zum Vergleich rate ich dir, auch b Völkern, von denen du nicht nachziehen will diese Beobachtung durchzuführen; du wirst e staunt sein, wie wenig gezeichnete Bienen d den Auferstehungsflug mithalten siehst.

Heute strahl die Sonne vom Winterhimme die Luft ist klar und noch kalt. Sieh, d zeigen sich schon Bienen in der Flugnische u blinzeln ins goldene Licht. Hier fliegt eine d und dort und —kehrt nicht mehr wieder. Fa aus jedem Flugloch ertönt lebhafteres Gesumm als freuten sich die Völker des langentbehrte Sonnenscheins. Und unsere beiden? Kein Bie lein erscheint im Flugspalt. Genau so leise zar wie sonst, ist ihr Summen geblieben. S lassen sich nicht zu vorzeitigen Ausflüge herauslocken; sie scheinen dem verräterische Sonnenstrahl zu mißtrauen; sie sind gewitzig Man ist fast versucht, ihnen eine weise Vo aussicht zuzuschreiben.

Warum wir uns dessen freuen sollen? We das alte Imkerwort noch immer zu Recht b steht: Ohne starke Auswinterung keine gesun Frühjahrsentwicklung! In diesem Sinne i eine gute Ueberwinterung eins der Meiste stücke der Imkerei.

Aus Gründen der Raumbeschränkung kann die Abschnitt III meiner Artikelreihe erst in der nächste Nummer seine Fortsetzung finden.

Bienenzucht und „Grüne Woche 1932"

Trotz der Notzeit wurde auch in diesem Jahre die „Grüne Woche" abgehalten, und zwar mit durchschlagendem Erfolge. Auch die Bienenzucht war ihrer Bedeutung entsprechend vertreten, und man muß es dem Reichsausschuß für Bienenzucht lassen, er versteht es, im Rahmen anderer Wirtschaftszweige für unser Sache zu werben. Nicht weniger denn 356 00 Besucher wurden gezählt. Dreierlei wollte de Reichsausschuß diesmal zur Darstellung bringen Die Werbung für den Absatz von Honig un Honigerzeugnissen, die Belehrung und Unter

tung über technische und züchterische Fort- ritte und die Unterrichtung der landwirt- ftlichen und gärtnerischen Kreise über die fen Beziehungen zwischen Bienenzucht und lanzenbau. Verkaufsstände boten den Be- hern Honig und Honignebenerzeugnisse. Das teresse der Massen wurde besonders ge- elt durch elektrisch drehbare Säulen mit aus- telltem Honig, durch Verteilung von 60 000 nigkostproben im blühenden Obstgarten, rch ein vierteiliges, dioramenähnliches, elek- sch beleuchtetes Modell über die Beziehungen n Bienenzucht und Pflanzenbau und endlich

Die Verbände des Deutschen Imkerbundes und die Absatzförderstellen boten die Honigschau mit ganz ausgezeichneter Qualität ihres Produktes; ebenso eine ganze Reihe von Handelsfirmen aus Süd und Nord, aus Ost und West des Reiches. Hatte doch auch für den Honig der Reichsernährungsminister drei wertvolle Preismünzen gestiftet. Viele prominente Persönlichkeiten konnten als Besucher der Abteilung Imkerei festgestellt werden, so Reichspräsident von Hindenburg, Reichsminister Dr. h. c. Schiele und zahlreiche Parlamentarier und Wirtschaftler des In- und Auslandes.

Für die Honigschau hatte der Reichsausschuß für Bienenzucht drei elektrisch drehbare Säulen errichtet. (Im Bild links.) In dem blühenden Obstgarten (rechts) wurden über 60000 Honigkostproben in Waffelbechern sowie zahlreiches Werbematerial verteilt

ch die Metschänke, in die Tausende von ften einzogen. Ueber dem Büfett der Met- inke lief der Bienenfilm „Segen aus Blüten, gen für Euch!"

Bienenbeuten, von der einfachsten bis zur dernsten Bienenwohnung, wurden von Ken- n beobachtet, begeistert gelobt oder abgelehnt. ne größere Anzahl von Firmen hatte eine fangreiche Sammelausstellung von Imker- äten errichtet.

Auch die Imkerliteratur durfte nicht fehlen. r wurden alle deutschen Bienenzeitungen eigt.

Die sportlich eingestellten Bevölkerungsschichten würdigen die segensreiche Wirkung des Honigs auf den menschlichen Organismus von Tag zu Tag immer mehr.

Die Ausstellung, welche der Reichsausschuß für Bienenzucht trotz der Schwere der Zeit unter Beachtung der größten Sparsamkeit durchgeführt hatte, hat nicht enttäuscht. Sie wurde ein voller Erfolg im Dienste der deutschen Bienenzucht, im Dienste der Aufgaben, welche sich das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft bei Schaffung des Reichsausschusses für Bienenzucht gestellt hat.

rklärung des Abg. Kickhöffel im Preuß. Landtag

am 19. Januar 1932 außerhalb der Tagesordnung

Der Antrag der Sozialdemokratischen Landsfraktion auf Drucksache 8133 befaßt sich dem Reichsausschuß für Bienenzucht und ner von mir geleiteten Geschäftsstelle. In sozialistischen Provinzpresse wird der An- z in einer Aufmachung gebracht, die ge- net ist, nicht nur das Ansehen der von mir eiteten, dem Reichsministerium für Ernäh- g und Landwirtschaft unterstehenden Stelle zu untergraben, sondern auch mich zu verdächtigen. Der Antrag des Herrn Abg. Jürgensen ist nur verständlich, wenn man die Gründe kennt, die Herrn Jürgensen bewogen haben, den Antrag zu stellen.

In Berlin bestand bis 1929 eine Wirtschaftsgenossenschaft Märkischer Imker, welche in bescheidenem Rahmen zufriedenstellend arbeitete. Den Anlaß zur Liquidation dieser Genossen-

schaft gaben die Herrn Abg. Jürgensen nahestehenden Herren Brecht und Tischendorf. Sie wurden Liquidatoren der Genossenschaft und erzielten in einer Zeitspanne von 10 Monaten einen Verlust von 10 000 M., ohne daß die Liquidatoren nach den gesetzlichen Vorschriften den Konkurs anmeldeten. Daneben bestand ein nicht rechtsfähiger Verein „Honigzentrale für deutschen Honig", der, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, auf dem Rücken der Liquidationsgenossenschaft in ungesetzlicher Weise Wirtschaftsgeschäfte tätigte. Da nach einer Prüfung des Raiffeisen-Revisionsverbandes Brandenburg auch die Buchführung zu ernsten Bedenken Anlaß gab, bestanden im Arbeitsausschuß des Reichsausschusses für Bienenzucht, in dem auch das Preußische Landwirtschaftsministerium vertreten ist, Bedenken, dieser Honigzentrale mit dieser Geschäftsführung Reichsmittel zu gewähren. Inzwischen hatte Herr Abg. Jürgensen für den Verein Honigzentrale beim Preußischen Justizministerium die Rechtsfähigkeit erwirkt. Nach langen Verhandlungen, in denen seitens der Honigzentrale stets Unterlagen fehlten, wurden die Bedenken des Arbeitsausschusses zurückgestellt, weil Herr Abg. Jürgensen mit Entschiedenheit für die beiden Geschäftsführer eintrat und den Herrn Staatssekrtär Krüger stark für die Angelegenheit interessierte. Die Bedingungen, unter denen die Bedenken zurückgestellt wurden, waren: Einsetzung eines Staatskommissars durch das Preußische Landwirtschaftsministerium mit der Mitgliedschaft im Vorstand und dem Vetorecht, Schaffung einer geordneten Buchführung, Entschuldung durch Preußen. Alle Bedingungen wurden zugesagt.

Der Erfolg der unter dem Schutze des Herrn Abg. Jürgensen arbeitenden Geschäftsführer Brecht und Tischendorf war folgender: 1. Kein Umsatz; 2. Ausgabe der Reichsgelder bestimmungswidrig und gegen den schriftlich festgelegten rechtsverbindlichen Voranschlag für Gehälter usw. statt für Maschinen, welche wider Wissen des Reichsausschusses für Bienenzucht unter Eigentumsvorbehalt gekauft und so dem Zugriff entzogen wurden; 3. keine Buchführung; 4. rund 18 000 M. ungedeckte Schulden; 5. schwere Schädigung der Imker. Nur durch schnelles Eingreifen des Reichsausschusses für Bienenzucht sind weitere Schädigungen vermieden worden. In diesen Tagen wird der Konkurs angemeldet. Erwägungen über die strafrechtliche Seite der Angelegenheit schweben noch.

Trotzdem nunmehr auch der Märkische Imkerverband und die Mitglieder der Honigzentrale den beiden Geschäftsführern das Vertrauen entzogen haben, deckt Herr Jürgens ihre Handlungsweise und führt mit dem vo liegenden Antrag den Gegenstoß gegen Wo nahmen, die von mir im Einverständnis m dem Arbeitsausschuß und dem Reichsernä rungsministerium zur Sicherung der Reichs gelder und der Gelder der Imker eingeleit wurden. Von allen Förderungsstellen d Reichsausschusses für Bienenzucht ist nur d Förderungsstelle, die nur durch das dringlic Eintreten des Herrn Abg. Jürgensen Geld b kommen hatte, unter erschwerenden Umständ zusammengebrochen. Bisher sind auch Verlus an Reichsmitteln bei keiner anderen Förd rungsstelle eingetreten. Wäre die besonde Betreuung der Berliner Honigzentrale dur den Reichsausschuß nicht mit Rücksicht a Herrn Abg. Jürgensen durch das Preußisch Landwirtschaftsministerium und den Preuß schen Staatskommissar ersetzt worden, so wär die Reichsgelder sicher gewesen, und der Z sammenbruch der Berliner Honigzentrale hät in dieser Form nicht stattfinden können. D Antrag greift in versteckter Weise das Reich ministerium für Ernährung und Landwirtscha und den Reichsausschuß für Bienenzucht, welchem auch das Preußische Landwirtschaft ministerium vertreten ist, an. Da ich selb Vorsitzender des Arbeitsausschusses und som Leiter der Geschäftsstelle bin, habe ich d Pflicht, die Stellen, die sich für die Biene zucht in dankenswerter Weise eingesetzt habe das Reichsministerium für Ernährung u Landwirtschaft, das Preußische Ministeriu für Landwirtschaft, Domänen und Forsten u den Deutschen Landwirtschaftsrat, vor unbered tigten Angriffen zu schützen.

Nachschrift der Redaktion: W wir unter dem 26. Januar erfahren, ist d Antrag Jürgensen und Genossen, wie wir ih auf Seite 44 der Februar-Nummer brachte im Preußischen Landtage bereits verhandel Er fand nur in seinem 1. Punkte Annahm der verlangt, daß möglichst der Verlust v öffentlichen (Reichs-) Mitteln vermieden werd Die Punkte 2, 3, und 4 verfielen mit große Mehrheit der Ablehnung. Sie verlangten Z sammenlegung der gefährdeten Absatzförder stellen, Verwandlung derselben in genosse schaftliche Einrichtungen und endlich Aufhebun der Geschäftsstelle des Reichsausschusses. W wollen hoffen, daß mit diesem Ausgange d wahrlich für die deutsche Imkerschaft nicht fö derlichen Vorkommnisse ihren Abschluß gefu den haben. Den Imkern aber selbst müssen w immer und immer wieder zurufen: Bei wirt schaftlichen Unternehmungen alle größte Vorsicht nach jeder Richtung hi

Betriebsregeln für Anfänger im März

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Frühling will's werden! Die Knospen der Weiden schwellen an, und aus dem silbergrauen Pelz schälen sich ihre gelben Blütenköpfchen. Die Kätzchen des Haselnußstrauches, der Erle Ulmen und Weißpappeln strecken ihre Spin deln und lassen Millionen von Stäubchen vo

nde in die Weite tragen. Schneeglöckchen innt, mit seinem Geläute alle die Schläfer wecken. Die Himmelschlüssel leuchten. Der flattich öffnet seine Blumenkörbchen. Gänse=mchen stehen in Massen da, und an son=en, windstillen Plätzchen guckt vorsichtig bescheiden das Veilchen aus dem sprossen= Grün. Ein reichgedeckter Tisch, von dem ere Bienen meist nur sehr wenig be=mmen.

Wenn deine Immen noch keinen Reinigungs= gehalten haben, an einem warmen Tag in em Monat werden sie ihr Auferstehungs= sicherlich haben. Bald eilen sie beim Flug= geschäftig ein und aus und tummeln sich munterem Gesumme im Sonnenglanze. lacht dir das Herz, Freund, wenn du ige solcher Lust bist! Da kommen sie auch n mit großen Höschen von Huflattich und eide, auch bringen sie manchmal Nektar= pfchen nach Hause. Den Pollensammlerin= kannst du nicht viel helfen, aber die sserträgerinnen erheischen deine Fürsorge.

Doch höre einmal, was die Bienen, die an vorbeifliegen, dir jetzt zu sagen oder gar klagen haben: Da läßt sich eine auf den ßen Bienenmantel sozusagen fallen, gerade den Arm. Wie müde sie ist, du siehst, wie die Ringe des Leibes so aus= und einzieht, müde zum Umfallen. Und was erzählt sie „Wir müssen unser Trinkwasser recht weit holen, vom kalten Bach da drüben oder Teich oder gar vom windigen Seeufer. Tage müssen wir den Tod vieler unserer en Schwestern beklagen. Lieber Vater, wir bitten dich, stelle doch für uns eine Bie=tränke an einem windgeschützten Plätzchen Damit wir die auch recht schnell fin=, so leg' ein Stück Honigwabe darauf!" n, die Bitte erfüllst du doch recht gern, bald ie fertig. Sieh' so sieht sie aus!

Dem Wasser gib etwas Koch=salz und Glaubersalz zu; ja nicht zuviel! Steck' lieber einmal die Zunge hinein, ob es nicht zu salzig ist!

Da kommen gleich zwei auf meine Hand geflogen und kla=gen: „In unserer Wohnung ist so eine modrige Luft, es ist nicht zum Aus=halten! Die

von den beiden schimmligen Waben am ster herrühren. Sei so gut und nimm diese heraus; lüfte ein klein wenig und ver= doch alles wieder recht gut!"

ine andere erzählt: „Du hast über Winter Flugloch zu weit geöffnet gehabt. Nun sind Mäuse in unserem Heim. Wir können nicht an diese heran; sie sitzen tief im gemach=ten Nest von kurzgeschrotenem Stroh und Papier. Ein reiner Mäusegestank, es ist nicht zum Aushalten! Sieh einmal nach, damit wir Ruhe haben! Unserer Mutter gefällt es nicht mehr im Stock, und sie läßt dich bitten, uns in eine neue oder wenigstens gut gereinigte Beute umzuhängen und diese auf denselben Platz zu stellen, auf dem wir jetzt stehen. Laß nicht lange auf dich warten, die Mäuse haben uns beinahe den ganzen Wintervorrat fort=genommen!"

Da kommt noch eine und klagt über Leib=schmerzen: „Wir sind alle krank, haben alle die Ruhr. Sei du doch unser Doktor und stelle schnell eine mit warmem Honigwasser gefüllte Wabe direkt ans Brutnest und nimm die be=schmutzten Waben heraus! Geh' doch eben in die nahe Apotheke, hole ein wenig Tannin! Eine Messerspitze voll genügt auf ein Liter Honigwasser. Das stopft. Wir wollen dir da=für im Sommer recht dankbar sein!"

Da kommt noch eine. Auch die sieht dich so traurig an und seufzt: „Wir haben kein Futter mehr für die vielen Kleinen. Sei doch bitte so gut und gib uns eine recht volle Honigwabe aus dem Nachbarvolk, säume nicht, wir ver=hungern sonst!"

Nur die notwendigsten Arbeiten sind bei günstiger Witterung vorzunehmen, also nur das Reinigen der Bodenbretter von toten Bie=nen und Gemüll, und eine Kontrolle der Vor=räte. Zu letzterer Arbeit braucht man nur einige Waben wegzuziehen; sieht man noch volle Tafeln, so schließe man sofort wieder. Die etwa leeren Waben stellt man nicht wie=der ein.

Nach den ersten Ausflügen entsteht auch leicht Räuberei, darum Vorsicht! Bei kräftigen, gesunden Völkern kommen Räuber selten an, wohl aber bei schwachen, weisellosen Stöcken. Sobald man Räuber gewahr wird, verenge man die Fluglöcher so, daß nur eine Biene aus und ein gehen kann. Durch Vorsicht ist Räuberei gewiß zu verhüten, aber, einmal ausgebrochen, schwer zu beseitigen. Ein An=fänger ist machtlos einem Volk gegenüber, welches ausgeräubert wird. Oeffne die Beuten=tür und die Fenster! Sieh zu, ob du noch einige gefüllte Waben retten kannst! Die halte unter Verschluß. Laß dann die Räuber ein und aus fliegen. Sie holen den Honig restlos heraus und putzen dir die Waben dabei recht sauber. Die Bienen des Stockes ziehen mit den Räubern in deren Wohnung. Im Früh=jahr verengt man alle Fluglöcher durch Schie=ber. Kleinere (schmale) Eingänge lassen sich besser bewachen und verteidigen als breite.

Es kann auch der Fall eintreten, daß man ein erstarrtes Volk vorfindet. Was ist hier zu tun?

Befinden sich die Bienen noch nicht 24 bis 36 Stunden in der Erstarrung, so kann man sie ins Leben zurückrufen. Sind die Futter=vorräte aufgezehrt, so erstarren zunächst die

Bienen, ein größerer Teil kriecht in die Zellen, die dann ihr Grab werden. Oder aber die Kälte ist so groß, daß die Bienen ihren Futtervorräten nicht nachrücken; sie erstarren und verfallen nach einigen Tagen dem Hungertode.

Findet man ein solches Volk vor, so muß man zunächst unbedingt klarstellen, ob das Volk tot oder scheintot ist.

Man nimmt einige Bienen in die Hand und haucht sie mehrmals an. Entdeckt man nach einigen Minuten noch Leben, d. h. fangen sie an, die Glieder zu bewegen, so kehrt man sie von den Waben ab in einen Kasten, bespritzt sie etwas mit Honigwasser und stellt sie in die warme Stube in die Nähe des Ofens. Ein leerer Bienenkasten wird, ebenfalls erwärmt und mit Bau und Futter versehen, in das warme Zimmer gestellt. Sind die Bienen zum Leben zurückgekehrt, so werden sie mitsamt dem Kasten in die warme Wohnung gebracht. Der Deckel wird gelüftet, und freudig ziehen die Bienen in den warmen Bau ein.

Der Stock kommt dann auf den Stand zurück. Nach einigen Stunden wird der Kasten oben entfernt, der Bau abgedeckt und wieder eine warme Decke aufgelegt. Ist es ein Strohkorb, in dem man ein erstarrtes Volk vorfindet, so nimmt man den Korb mit den Bienen, schließt denselben mit einem Sacktuch, bindet zur Sicherheit eine Schnur darum und stellt ihn in die Nähe des Ofens. Natürlich werden vorher die Bienen mit etwas Zuckerwasser bespritzt. Freude macht es, wenn man ein solches Volk wieder zum Leben zurückbringt.

In den seltensten Fällen kommt ein solches Volk noch rechtzeitig auf die Höhe.

Vergiß nicht, daß ein weiteres Warmhalten sämtlicher Völker jetzt dringend geboten ist!

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26.

16. **P. W. in N.** Die Heilung der Faulbrut können Sie in Angriff nehmen, sobald die Witterung die Bildung von Kunstschwärmen zuläßt. Ehe Sie an die Arbeit gehen, studieren Sie gründlich die kleine Schrift von L. Armbruster „Der Imker sein eigener Tierarzt" (Verlag Wachholz, Neumünster). Die Faulbrut ist überaus ansteckend, und ihre Heilung erfordert eine ganze Menge Arbeit und die äußerste Vorsicht.

17. **J. Sch. in B.** Von der Wintereinfütterung vor der Heidetracht ist entschieden abzuraten. Sperrt man vorher den Honigraum ab, so wird infolge der starken Futtergabe das Brutnest zu sehr eingeengt, und es fehlt in der Heide an jungen Trachtbienen. Wird alsdann zu Beginn der Wanderung der Honigraum wieder geöffnet, so tragen starke Völker (und nur solche gehören in die Heide) das Futter in diesen um, und der mit Zuckerlösung gemischte Heidehonig ist gefälscht.

18. **K. K. in H.** Diastase ist ein Ferment, d. h. ein Stoff, der einen Vorgang beschleunigt (bzw. hemmt), ohne selbst dabei irgendwie beeinflußt zu werden. Als diastatische Kraft des Honigs bezeichnet man sein Stärkeverdauungsvermögen und als Stärkeabbauzeit die Zeit, die der Honig gebraucht, um die Stärke in Zucker umzuwandeln. Durch starkes Erwärmen des Honigs wird die Diastase angegriffen und bei großer Hitze sogar zerstört. Unser deutscher Honig, soweit er auf kaltem Wege gewonnen wird, hat durchweg einen höheren Diastasegehalt als der Auslandhonig und vor allem als der Ueberseehonig. Ob das nun — wie verschiedene Gelehrte, z. B. Professor Dr. Nottbohm in Hamburg und der kürzlich verstorbene Professor Dr. Fiehe annehmen — daran liegt, daß diese Honige überhaupt fermentärmer sind oder ob sie, wie Professor Dr. Koch behauptet, erst durch eine schlechte Behandlung ihre diastatische Kraft eingebüßt haben, steht noch nicht einwandfrei fest. Prof. Dr. Koch stützt seine Ansicht auf die Tatsache, daß die diastatischen Fermente vorwiegend aus den Speicheldrüsen der Bienen stammen und es nicht anzunehmen ist, daß die ausländischen Bienen weniger Diastase in ihren Speicheldrüsen erzeugen und dem Honig beimischen sollen als unsere einheimischen.

19. **E. Th. in D.** Um das Hängenbleiben der Mittelwand in der Gußform zu verhüten, muß man diese peinlich sauber halten. Man darf sie auch nicht mit den Fingern im Innern berühren. Vor dem Gebrauche ist die Wabenpresse mit heißem Sodawasser gründlich auszubürsten und nachher mit reinem Wasser nachzuspülen. Will man noch weiteres tun, so läßt man noch ein Spiritusbad folgen. Das Festkleben kann aber auch seinen Grund in einem mangelhaften Lösmittel haben. Als gutes Lösmittel kann ich auf eigener Erfahrung eine Mischung von ½ Pfund Honig, ¼ Liter Spiritus mit einem Liter warmem Wasser empfehlen. Die Gußform wird gut vorgewärmt und nach jedem Guß mit diesem Lösmittel ausgespült.

20. **E. Sch. in L.** Der Flugtag am 15. Januar hat keinem Bienenvolke geschadet. Für die auf gutem Kristallzucker eingewinterten Völker war er nicht notwendig, sie wären auch ohne ihn bis in den März hi

gesund geblieben. Den auf Heidehonig eingewinterten Völkern kam er aber schon gegen. Denn wegen seines hohen Dextringehalts hinterläßt der Heidehonig eine Menge unverdaulicher Stoffe, die die Kotblase verhältnismäßig schnell füllen und den Bienen lästig werden. Herr Prof. Dr. Armbruster hatte also recht, wenn er in seinem Rundfunkvortrage sagte: Der Flugtag am 15. Januar war den Bienen von Vorteil.

21. **K. W. in K.** Durstnot kann bei ungeeignetem Futter auch mitten im Winter auftreten. Einige Honige, z. B. Raps- und Blatthonig, kristallisieren leicht und enthalten nun zu wenig Wasser. Die Bienen nagen viele Honigdeckeln auf, saugen die Flüssigkeit heraus und werfen die trockenen Honigkristalle ab. Durstleidende Völker brausen, und man findet auf dem untergeschobenen Pappe zahlreiche helle Wachskerkrumen. Man hebt vorsichtig ein Deckfensterchen ab und schiebt einen in warmes Wasser getauchten Schwamm an den Wintersitz heran. An einem milden Tage kann man ein mit einem halben Liter Zuckerwasser gefülltes und mit einem Leinenläppchen verschlossenes Glas gekehrt auf den Wintersitz stellen. Auf Zuckerlösung eingewinterte Völker leiden kaum unter Durstnot.

22. **W. B. in St.** Die Gewinnung von Scheibenhonig durch starkes Einfüttern von Honig lohnt sich nicht. Wie Prof. Dr. Koch, Celle, durch einen großangelegten Versuch im Herbst 1931 nachgewiesen hat, wird durch das Zufüttern von Honig weder die Ernte wesentlich beeinflußt noch eine nennenswerte Vermehrung des Scheibenhonigs erzielt.

23. **W. B. in St.** Besetzte Weiselzellen (Nachschaffungszellen) gehören nicht in den Honigraum. Hat man beim Oeffnen des Honigraumes Waben mit Eiern oder offener Brut hineingehängt, so muß man nach 8 Tagen sorgsam nachschauen und sämtliche besetzte Königinnenzellen entfernen, sonst schwärmt das Volk. Es empfiehlt sich, möglichst nur verdeckelte Brutwaben in den Honigraum zu hängen.

24. **O. M. in D.** Für die Bepflanzung des Friedhofes, der 370 Meter über dem Meeresspiegel liegt und dessen Boden aus Sand und Steingeröll besteht und Felsgestein als Untergrund hat, kommt die Linde nicht in Frage, denn sie honigt auf diesem Boden nicht. Sie verlangt einen mittleren, humusreichen Sandboden mit feuchtem Untergrund. Ich empfehle den Bergahorn. Der Götterbaum stellt an den Boden geringe Ansprüche, verlangt aber ein milderes Klima. In der Jugend ist er sehr frostempfindlich.

25. **K. W. in Münster i. W., Dorotheenstr. 41.** Wer nennt dem Briefkastenonkel einen deutschen Ort in schöner, gesunder Lage, der erstens in einer ausgesprochenen Bienengegend liegt, zweitens ein Gymnasium hat und drittens billig ist im Grunderwerb und in der Lebenshaltung?

Neuer Gewährstreifen

Gemäß Beschluß der Vertreterversammlung ist der neue Gewährstreifen in Form des Zipfelverschlusses geschaffen. Er wird ausgegeben, sobald die alten Streifen verbraucht sind. Da noch ein größerer Vorrat von alten Gewährstreifen für Dosen vorhanden ist, so ist der neue Gewährverschluß zunächst für Dosen noch nicht in Auftrag gegeben. Die Preise der neuen Gewährstreifen betragen:

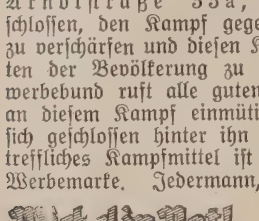
für das Zwergglas und für das 1/8-Kilogramm-Glas ½ Pfennig,

für die anderen Gläser ¾ Pfennig je Stück.

Die Gewährstreifen sind zu den bisherigen Bedingungen und gemäß der Zeichensatzung von den Landes- bzw. Provinzialverbänden zu beziehen.

Vermischtes

Verschärfter Kampf gegen Auslandware. Trotz aller Bestrebungen werden auch jetzt noch immer ungeheure Mengen von Auslandware gekauft und dadurch dem an sich schon armen deutschen Volke noch weiterhin Milliardenbeträge aus der Tasche gezogen. Der Reichswerbebund für deutsche Erzeugnisse E. V., Hannover W 2, Arndtstraße 33a, hat deshalb beschlossen, den Kampf gegen die Auslandware zu verschärfen und diesen Kampf in alle Schichten der Bevölkerung zu tragen. Der Reichswerbebund ruft alle guten Deutschen auf, sich an diesem Kampf einmütig zu beteiligen und sich geschlossen hinter ihn zu stellen. Ein vortreffliches Kampfmittel ist die hier abgebildete Werbemarke. Jedermann, der sich an den Reichswerbebund wendet, erhält einen Bogen von 50 Stück dieser Werbemarken vollständig kostenlos zugesandt. Lediglich für Porto- und Versandkosten sind 5 Pfennig einzusenden. Wer eine größere Menge davon wünscht, möge für jeden weiteren Bogen von 50 Stück 10 Pfennig einschicken. Zahlungen sind zu leisten auf das Postscheckkonto des Reichswerbebundes (Hannover 30 167). Auch werden Briefmarken angenommen. Wem es ernst ist um die Förderung der Wohlfahrt unseres Volkes, der wird bei dieser Werbearbeit kräftig mithelfen, indem er sich die angebotenen Werbemarken unverzüglich kommen läßt und sie bei jeder Gelegenheit auf Postkarten, Briefe, Drucksachen usw. verklebt. Steter Tropfen höhlt den Stein!



Eine Gefahr im Frühjahr. Man sagt, im allgemeinen müsse der Wintervorrat der Bienen reichen bis zum Eintritt der Stachelbeerblüte. Die Natur würde dann wieder so viel spenden, daß der Fortbestand des Bienenvolkes in Hinsicht der Ernährung gesichert sei. Das stimmt. Wie aber steht es damit in Hinsicht der Fortentwicklung? Das ist doch schließlich die Hauptsache. Nun kann aber der April gar oft wegen rauher Witterung den Bienen jede Weidegelegenheit unmöglich machen. Es war doch in den letzten Jahren fast immer so, daß milde, verwässerte Winter die Regel bildeten und das Frühjahr dann ebenso verwässert und unfreundlich war. Mit einem Schlage stand man dann mitten im Frühling, von dem dann die Bienenvölker geradezu überrascht wurden. Und die Ueberraschung für den Imker war die, daß es mit dem Heere der Arbeiterinnen, die schalgfertig die rasch sich entwickelnde Tracht ausnützen sollten, recht bedenklich aussah. Blütenstaub ist in guten Völkern meist vorhanden. Das allein genügt aber nicht, um den Vermehrungstrieb während der naßkalt Wochen im April und oft noch im Mai a der Höhe zu halten, und der Brutbestand g zurück. Man kann sogar die Beobachtu machen, daß bereits angesetzte Brut m unter wieder aus den Zellen gerissen wird. dieser Notzeit für die Bienen füttere man dar flüssig durch ein Gemenge von Honig u Zuckerlösung. Das begünstigt die Brutentwi lung und hält den Bruttrieb auf der Höhe. man dies unterläßt, fehlen zur rechten Z zum eigenen Nachteil die Flugbienen. Ande falls hat man dagegen zum Lohne für sei Mühe und Obsorge schlagfertige Völker dar wenn man sie braucht. Sie nur vermögen d Segen der Natur bei Flugwetter in kürzes Zeit einzutragen und im Stocke zur komme den Ernte aufzuspeichern. 3.

Bienenzucht in Not! Schon jahrelang ist Deutschland die Bienenzucht nur noch in we gen Gegenden rentabel. Ueberall in deutsch Landen stehen leere Bienenhäuser. Durch H gabe von steuerfreiem Bienenzucker und du Imkerlehrgänge war in den letzten Jahren ei wenn auch geringe Zunahme der Bienenvölk zu verzeichnen. Durch die Notverordnung wurde uns der verbilligte Zucker genomm die Einkommensverhältnisse vieler Imker du Lohnkürzungen und durch die letzte sehr schlec Honigernte sehr verschlechtert, so daß auf viel Ständen gar nicht oder nur ungenügend e gefüttert werden konnte. Die Lücken auf d sen Ständen werden schon zu einer fühlbar Verminderung der deutschen Bienenvölker fü ren. Damit wird der deutschen Volkswirtsch durch Einfuhrsteigerung von Auslandhon schwerer Schaden entstehen, der durch d Zuckersteueraufkommen von ca. 6—8 Millio Mark niemals wieder eingebracht werden ka Die verantwortlichen Stellen in den Ministeri werden gar nicht oft genug auf die katastr phalen Folgen dieser Maßnahmen hingewie werden können. Der Aufbau dieser dezimier Bienenstände wird jahrelang dauern und d Mehrfache der jetzt erzielten Einnahmen koste Als Vorstandsmitglied eines größeren Verei bin ich mir darüber klar, daß diese Warnu nicht viel ändert, aber wir können doch ni kampflos einfach die Flinte ins Korn werfe Jeder Berufsstand kämpft mit allen verfü baren Mitteln um seine Existenz. Auch w Imker müssen uns mehr regen, denn oh Kampf kein Sieg! Zu allem Uebrigen werd wir im nächsten Jahr auch noch mit eine Preisrückgang für Honig rechnen müssen. muß auch die Zuckersteuer für Bienenfütteru wieder fortfallen oder doch ermäßigt werde

O. R. in Gn.

Sei auf der Hut! Höchste Zeit ist es für d Imker, nach dem Rechten zu sehen, wenn in mangelnder Trachtzeit vor den Fluglöche ausgesogene Körperskelette oder einzelne Kö perteile von noch weißen Bienenlarven finde

ist ein untrügliches Zeichen vorhandener
ternot. Wenn die Bienen die Brut aussaugen,
die Not aufs höchste vorgeschritten und so-
iges Eingreifen mit der Futterflasche oder
Honigwaben unbedingt nötig. Nicht immer
es die schwachen Völker, die in eine solche
lage geraten können. Oft sind es gerade die
rbesten, die in starkem Vermehrungstrieb
ylich Brut angesetzt haben und durch die
ge derselben entsprechend reichliche Futter-

mengen benötigen. Findet man Bienenmaden und Bienennymphen vor dem Flugloch, welche die Spuren von Aussaugung nicht aufweisen, so ist die Störungsursache anderer Natur. Da kann das gerade Gegenteil von guter Brutpflege die Ursache sein, nämlich ein Nachlassen des Fortpflanzungstriebes. Da hilft dann die Futterflasche nicht. Die Ursache liegt tiefer und erfordert andere Maßnahmen. Zr.

Bienenzucht im Rundfunk

Im Mittwoch, dem 16. März 1932, von
0 bis 18.55 Uhr, veranstaltet der Nordische
ndfunk auf seinen Sendern Hamburg, Bre-
, Flensburg, Hannover und Kiel ein
egespräch zwischen dem Direktor des Han-
erschen Landesinstituts für Bienenforschung
Celle, Prof. Dr. Koch, und Schulrat Beh-
s in Celle über „Einrichtungen und Auf-
en des Hannoverschen Landesinstituts für
nenforschung". Das Gespräch soll die Oeffent-
eit auf die Bedeutung unserer bienenwirt-
ftlichen Anstalten aufmerksam machen und
allem auf die Möglichkeit hinweisen, die
nenkunde und Bienenzucht beim Unterricht
yen Schulen zu berücksichtigen.
Im 13. oder 20. März, früh zwischen 8 und
hr, spricht Karl Koch in der Landwirtschafts-
de über „Frühjahrsarbeiten am Bienen-
de."

Institut für Bienenkunde

Berlin-Dahlem

s finden außer den Vorlesungen über:
Bienenleben und Bienenpflege, 2. Bienen-
t als Wirtschaft, 3. Bienenzüchtung ein-
eßlich Königinnenzucht im Monat April
2 Anfänger-Lehrgänge statt. Die Zahl der-
en richtet sich nach den Anmeldungen, die
gehen. Ein Lehrgang dauert drei Tage von
is 14 Uhr. Die Teilnahme ist unentgeltlich.
falls Interesse dafür besteht, wird der be-
s im Winter abgehaltene Lehrgang über
chsgewinnung und Wachsverarbeitung auch
Sommer wiederholt. Endlich ist ein Lehr-
g vorgesehen für imkerische Handfertig-
n (Selbstanfertigung von Imkereigeräten).
nmeldungen mit Angabe, ob Anfänger-,
chs- oder Handfertigkeitslehrgang, werden
erbeten an den unterzeichneten Direktor
Instituts für Bienenkunde, Berlin-Dahlem,
tze-Allee 86.

Professor Dr. Armbruster.

tro-meteorologische Wetter-vorhersage

für März 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

rste Märzhälfte: Eine seichte, kalte
enluftschicht bedingt vielfach heiteres, trocke-
Wetter mit stärkeren Temperaturschwan-
gen zwischen Tag und Nacht. Bald wird
ch die aus dem südosteuropäischen Hoch
mende kontinentale Kaltluft bei ihrer ge-

ringen Geschwindigkeit und der großen Trockenheit in der Höhe durch infrarote Strahlung bis zur Kondensation abgekühlt werden. Verbreitete Nebelbildung ohne nennenswerte Niederschläge wird die Folge sein. Die zweite Märzwoche ist, da das vorher erwähnte Hochdruckgebiet stark gealtert sein wird und somit zerfällt, wieder wärmer und niederschlagsreicher bei lebhafter Luftbewegung. Stürme im Gebirge und an den deutschen Küsten! Der meist sehr veränderliche Witterungscharakter mit Niederschlägen hält trotz Stunden völligen Aufklarens bis etwa Monatsmitte an, da sowohl Temperatur- als auch Luftdruckgegensätze zwischen Mittel- und Nordeuropa ein dauerndes Hinundherschwingen der Polarfront verursachen werden.

Zweite Märzhälfte: Diese Monatshälfte zeichnet sich leider durch besonders große Temperaturschwankungen aus. Anfangs ist es noch heiter, trocken und milde; bald tritt jedoch eine Ablösung der milden äquatorialen Strömungen durch polare Kaltluftmassen mit ausgedehntem Barometeranstieg über ganz Mitteleuropa ein. Die Bewölkung und die Niederschläge werden örtlich und zeitlich sehr verschieden sein, da die Schauerneigung (teils Regen, teils Schnee) ihren Ursprung in starker vertikaler Temperaturabnahme haben wird. Nachtfröste! Zu Beginn des letzten Monatsdrittels wird eine Zunahme der Regen- und Schneefälle bei stürmischer Luftbewegung, vereinzelt sogar mit Gewittererscheinungen (letztere besonders an den deutschen Küsten unter heftigen Sturmböen) eintreten. Für die Ostertage steht zwar trockenere und beständigere, jedoch noch recht rauhe Witterung in Aussicht, die bis zum Monatsende bei nur vorübergehender Eintrübung anhalten wird. In höheren Gebirgslagen kann noch guter Wintersport trotz stellenweisen Harsches sowie verwehter Schneedecke ausgeübt werden.

Breslau 13, den 15. Februar 1932.
Charlottenstraße 5. Delvendahl.

Hinweis

Die **Hauptgewinne der zweiten Jubiläumslotterie (201. Sächsischen Landeslotterie)** von eventuell **750 000, 500 000, 250 000, 200 000, 150 000, 100 000 M.**, außerdem weitere hohe Treffer und viele Mittelgewinne sowie zehn Jubiläumsprämien von je 10 000 M. verteilen sich auf eine wohlgemerkt nur kleine Losezahl. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Daher lohnt es sich, in dieser Lotterie zu spielen bei einer monatlich nur einmaligen Zahlung, die

Anwartschaft auf Gewinn bedeutet. Die **Sächsische Staatslotterie-Einnahme Paul Lippold, Leipzig C 1, Brühl 4,** empfiehlt in heutiger Nummer Originallose in allen Teilungen zur zweiten Jubiläumslotterie.

Der Deutsche Imkerbund erhält den Ehrenpreis der „Grünen Post"

die ein Preisausschreiben zusammen mit landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen und der Landwerbung G. m. b. H. veranstaltet hatte. Es kam darauf an, daß die Leser des Blattes veröffentlichte Markenzeichen erkannten und die Lösung mitteilten. Mehr als die Hälfte der Lösungen fiel auf das Markenzeichen des Deutschen Imkerbundes. Die von der D. L. G. gestiftete Preismünze wurde dem Deutschen Imkerbund zugesprochen. Rab.

Schröders ges. gesch. Sammelbücher für Zeitungsausschnitte

Diese Sammelbücher sind sehr praktisch zum Sammeln wichtiger Notizen aus den Tageszeitungen, den wissenschaftlichen, technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fachblättern und Zeitschriften aller Art, sie sind daher ein unentbehrliches Hilfsmittel für Lehrer, Kaufleute, Fabrikanten, Ingenieure, Schriftsteller, Künstler, Gelehrte, Aerzte, Rechtsanwälte Beamte, Angestellte und alle sonstigen geistigen Berufe, die irgendwelche Ausschnitte, Muster, Entwürfe, Notizen usw. sammeln und dabei aber auch dauernd und geordnet aufbewahren wollen.

Auf Wunsch gibt die Alleinherstellerin dieser Bücher, die Firma Alexander Schroeder, Lucka bei Leipzig, kleine Handmuster davon in Taschenformat kostenlos ab, wenn auf die „Leipziger Bienen-Zeitung" Bezug genommen wird.

Geschäftliche Mitteilungen

Die Firma **Bernhard Rietsche, Biber (Baden),** übersandte uns kürzlich ihr neu Musterbuch, Ausgabe 1932. Wie wir dare ersehen, sind die Preise gegenüber 1931 gr bedeutend gesenkt worden. Die Firma ist bezug auf **Kunstwabenmaschinen, König Absperrgitter** und noch einige andere Spezi täten führend. Die Interessenten erhalten Wunsch das Musterbuch mit einem klein Muster-Absperrgitter umsonst und frei. W verweisen noch auf das Inserat auf der letz Seite!

* * *

Ueber die **Original-Zander-Magazinbe** wird geschrieben:

„Auf Veranlassung und genau nach d Vorschriften des Direktors der Landesanst für Bienenzucht in Erlangen, Prof. Dr. En Zander, fertigt seit vorigem Jahre die Fir **Ludwig Stauch** in **Ludwigsstadt (Oberfr.)** Original-Zander-Magazinbeute im Serienb an. Diese allein von Stauch hergestellte O ginalbeute ist die praktische Qualitätsbeute Zukunft. Es gibt keine naturgemäßere, e fachere und schönere Art des Imkerns als nach den Anweisungen Professor Zanders seinen Stauchschen Orignalmagazinen. möchte ausdrücklich hervorheben, daß die Fir Stauch größten Wert auf beste Holzbeschaff heit und gediegene Herstellung gelegt hat. Beute ist sowohl komplett als auch in ih Einzelteilen zu beziehen. Der Preis ist k kurrenzlos billig in Anbetracht der unerre praktischen Handhabung in allen Wechselfäl imkerlicher Praxis sowie der hervorragend Qualität. Ich verweise auf die Anzeige Firma **L. Stauch, Ludwigslust,** im Inserat teil der heutigen Nummer.

Oberinspektor R. Spierling,
Rittergut Brandis (Bezirk Leipzig)".

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutrit
des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Die Bienenstände aller unserer Bezieher

welche in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memellan in einem eingezäunten, also verschlossenen Grundstück stehen,

sind bei einer Versicherungs-A.-G. bis zu 1000 Reichsmark gegen

Transportmittelschäden einschließlich Feuer, Einbruchsdiebstahl

versichert, soweit die bienenwirtschaftlichen Gegenstände nicht bereits durch eine and Versicherung gedeckt sind,

ferner gegen gesetzliche Haftpflicht

in der Eigenschaft als Imker mit der Haftsumme von 50000 Mark für ein Personenschad Ereignis und 5000 Mark für ein Sachschaden-Ereignis.

Schadenfälle sind uns innerhalb drei Tagen, von der Ortsbehörde beglaubigt, zu melden. Schäden unter 10 M werden nicht vergütet. Bei Feuerschäden 25 % Eigenrisiko. Jeder Bezieher ist erst durch Zahlung des Bezu geldes versichert, daher liegt prompte Zahlung des Bezuggeldes im eigenen Interesse des Imkers.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
nnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt,
zibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
nischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 4 | 47. Jahrgang | April 1932

m Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

ie Arbeiten am Bienenstand führen den Imker von Tag zu Tag mehr in die Welt der Praxis zurück, zurück zum Tun und zur Arbeit am Bienenvolk, welcher die orie der langen Winterabende im Enderfolg gelten sollte.

Das Heer der Bienen wird für die Arbeit zur Volkserhaltung d zur Honiggewinnung mobil gemacht. Schneller geht die Entwicklung, eller als in den Vormonaten, denn der Frühling treibt naturgebunden dem Ziel vom chsen und Werden zu. Stark, volksstark müssen und mögen die Völker sein, wenn sie Sammelbienen in die deutschen Fluren, in den deutschen Wald entsenden.

Wirtschaftsstark muß aber auch unsere deutsche Imkerei sein, sich weiter durchzusetzen, um als Teil der um die Eigenernährung unseres lkes ringenden deutschen Landwirtschaft ihre Pflicht zu tun, nämlich dem Pflanzen- die zur Bestäubung notwendige Bienenarbeit zur Verfügung zu stellen. Dies ist so wichtiger, als im Monat Januar die Einfuhr von Lebensmitteln h Deutschland zurückgegangen ist. Insbesondere ging die Einfuhr von er, Käse und Eiern zurück, weiterhin in recht beträchtlichem Maße die nfuhr von Obst. Hierfür muß die Bienenzucht für das anbrechende Erntewirt- tsjahr die Grundlage geben, damit Markenobst in erforderlicher Menge handen ist. Gestiegen ist die Einfuhr von Südfrüchten im Monat nar, und zwar in der Zahl der Doppelzentner, wogegen gleichzeitig der Wert in Reichs- trotz der erhöhten Doppelzenterzahl gefallen ist. Ein Zeichen des verzweifelten inter- nalen Wirtschaftskampfes und eine Mahnung für die Gegenmaßnahme: Es sei auch in diesem Zusammenhange gesagt, daß im Schutzzoll, der zurzeit fast sämtlichen Staaten als Abwehrmittel benutzt wird, die einzige aussichts-

reiche Einfuhreinschränkungsmaßnahme, die kein Staat dem ander verargen kann, zu erblicken ist. Gewiß, ein einfaches Mittel, dem man sicherlich ein mehr Wirtschaftskampf mit starker Ueberlegung eingestelltes Mittel vorziehen würde, ein Mitt welches auf reiner Konkurrenz und nicht auf Maßnahmen beruhte, wenn solche Mögli keiten heute überhaupt noch Erfolg versprächen. Devisenknappheit, die ungewol Einschränkung, Zoll, die wirtschaftlich bestimmte Maßnahme, das sind — nic nur für Deutschland — die Faktoren der Einfuhrbeschränkun

Mehr denn je wird die deutsche Wirtschaft in der kommenden Zeit auf sich selbst stellt sein, mehr denn je muß sie im eigenen Interesse Marktbeherrscher werden, wobei gleichzeitig die weltwirtschaftliche Abgrenzung der Sta ten, die sich aus der Zollpolitik ergibt, wegbestimmend sein wi Daher heißt es für unsere Imkerei, jede Trachtquelle auszunutzen, kei Flur, keinen Platz, keinen Waldwinkel, der eine Honigernte ve spricht, ungenutzt, d. h. ohne Bienen zu lassen, es heißt, hinei zuwandern in die unerschlossenen Trachtgebiete, um dem deu schen Volk deutschen Honig zu schaffen, auch auf die Gefahr hin, daß Ernte vielleicht erst in einem späteren Wirtschaftsjahr abgesetzt wird. Wollen wir d deutsche Volk ernähren und ihm hierzu auch deutschen Honig liefern — wozu die deutsc Imkerei bisher stets den Willen bewiesen hat! —, so müssen wir es zwölf Mo nate im Jahr hindurch beliefern. Deshalb soll der Imker sich dessen bewu sein, daß er bei großen Ernten einen letzten Teil seiner Ernte erst im zwölften Mon absetzen kann und auch absetzen darf, wenn er in Erkenntnis des Absa dienstes nicht den Preis verderben will.

Die Einfuhr von Honig nach Deutschland entwickelte sich im Mon Januar dem Gesamtbild der Einfuhr von Lebensmitteln entsprechend. Sie betrug 365 gegen 4231 Doppelzentner im Monat Januar des Jahres 1931 und geg 5077 Doppelzentner im Monat Dezember 1931. Die drei Haupteinfuhr länder des Monats Januar 1932 seien nachstehend genannt:

Kuba	1083 Doppelzentner
Guatemala	728 Doppelzentner
Union der Sowjetrepubliken .	645 Doppelzentner

d. h. diese drei Staaten führten 2456 Doppelzentner im Monat Janu ein, somit rund zwei Drittel der Gesamteinfuhr von Honig nach Deutsc land. Bemerkenswert ist, daß die Union der Sowjetrepubliken bei der Einfu des Jahres 1931 an sechster Stelle stand, während sie im Januar 1932 an dritte Stelle steht. Führt die Union der Sowjetrepubliken auf dieser Grundlage weiter ei so wird sie trotz des allgemeinen Einfuhrrückganges die russische Honigausfu nach Deutschland in diesem Jahre verdoppeln. Ein Urteil darüber, ob das russis Honiggeschäft hierbei eine gesunde Grundlage hat, ist zurzeit nicht möglich. Hierbei wi jedoch die Möglichkeit des Verfügungsrechtes der russischen Regierung, welches sie Rahmen ihres Wirtschaftsprogrammes hat, mitsprechen, weniger vielleicht die kaufmänni Rentabilität.

Die Wacheinfuhr — im Werte rund zwei Drittel der Honigeinfuhr au machend — liegt mit 648 Doppelzentner im Monat Januar 1932 mit 59 Doppelzentn über der vorjährigen Einfuhr des gleichen Monats.

In dem Bericht einer bekannten Honigimportfirma, welcher für den Monat Febru 1932 erschien, wird von der steigenden Schwierigkeit bei der Devisenbescha fung gesprochen. Für Guatemala-Honig werden die derzeitige Preise als gefahrvoll tief bezeichnet.

An Hand von Preislisten sei einmal nachstehend der Preissturz am außer deutschen Honigmarkt festgestellt, welcher uns die volle Gefahr der Honigpreis gestaltung für die deutsche Imkerei zeigt und die Notwendigkeit der Maßnahmen, d deutscherseits mit — das kann man wohl ruhig sagen! — recht gutem Erfolg ergriffe wurden, mit gutem Erfolg, insbesondere im Vergleich zur allgemeinen Honigmarktlag

de Zeile der nachstehenden Aufstellung enthält eine Honigsorte eines bestimmten Honig-
gebotes, die senkrechten Spalten enthalten den Preis in Reichsmark zu den verschiedenen
itpunkten. Von einer Nennung der Herkunftsländer ist im nachstehenden Abstand ge-
mmen worden.

Januar 1930	Februar 1931	Februar 1932	März 1932
—	—	54,—	52,—
84,—	66,—	50,—	46,50
82,—	60,—	44,50	42,—
80,—	57,—	42,—	39,—
80,—	50,—	46,—	44,—
75,—	47,—	42,50	40,—
72,—	45,—	39,—	37,—
71,—	44,—	38,—	36,—
116,—	69,—	59,—	56,—
113,—	67,—	59,50	55,50

ämtliche Preise unverzollt ab Kai Hamburg, ab Lager Hamburg unverzollt 1 M. höher.

Es besteht wohl kaum eine Frage, daß die Bienenzucht in den in Frage kommenden nfuhrländern vollkommen unrentabel geworden ist.

Wir haben eine solche Unrentabilität nicht zu befürchten, denn r Marktschutz ist ausgebaut und wird weiter ausgebaut werden müssen. Deshalb n es auch verantwortet werden, wenn bei der Schaffung von Siedlungen — so-hl von kapitalgestützten, wie ganz besonders von Erwerbslosensiedlungen — Bienenzucht, das Betreiben der Imkerei, empfohlen wird.

Diese Siedlungen bieten die größte Möglichkeit, Bienenweide zu haffen, sowohl seitens der Imker, d. h. also der imkernden Siedler, wie auch n kommunaler Seite. Alle Möglichkeiten, alle Nutzungsmöglichkeiten der Im-ei sind dem Erwerbslosen gegeben, welcher auf freier Scholle, die zu erlangen n einmal eine deutsche Sehnsucht ist, neuen Lebensmut sammeln will, der nach Jahren Entbehrung, der Arbeitslosigkeit und privatwirtschaftlichen Niederganges dem Siedler ter nottut. Eine Reihe von Tätigkeiten wird diesen Siedlern Brot — wenn auch kein cht verdientes Brot — schaffen, nicht an letzter Stelle wird es die Bienen-cht sein, welche manches Mal mit der Honiggewinnung und aus deren Verwertung Zinssorgen für ein neuerworbenes Grundstück tragen oder wenigstens erleichtern kann. ch für die Siedlungsarbeit, in welche die Bienenzucht mit einbezogen werden soll, gilt s Wort, welches Herr Reichsminister Dr. h. c. Schiele vor kurzem in Königs-g im Festsaal der Stadthalle sprach, als er den verdienten Präsidenten des Deutschen ndwirtschaftsrats, Dr. Brandes, zum 70. Geburtstag beglückwünschte, nämlich, daß r das eine bleibe: der Weg der sachlichen, nüchternen, harten beit, die Schritt für Schritt ohne Rücksicht auf Resignation und Agitation dem feren deutschen Volke den Weg durch den Engpaß und durch Schroffen und Schlünde durch in eine bessere Zukunft und in die Freiheit bahne.

Viel, noch sehr viel Schwierigkeiten werden vor unserer deutschen Wirtschaft liegen, man im Augenblick alle schwer voraussehen kann. Daran aber, daß die von Herrn chsminister Dr. h. c. Schiele erwähnte bessere Zukunft und der Weg in die Frei-it, in die Wirtschaftsfreiheit, erreicht werde, daran muß die deutsche kerschaft mitarbeiten durch Verrichtung der Pflicht am Bienen-nd, durch Honigerzeugung und Mitarbeit an den Marktfragen.

ie Geheimnisse des Honigglases

(Fortsetzung). **Ein Vortrag von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen**

So sehr auch die Beobachtung und Erforschung der Sammeltätigkeit der Bienen lt, darf man doch nicht vergessen, daß das, was die Bienen nach Hause bringen, noch ze kein Honig ist. Erst eine durchgreifende Verarbeitung schafft aus den

gesammelten Rohstoffen den Honig. Sie obliegt in der Hauptsache, wenigstens unter Tag wenn die älteren Flugbienen bei der Sammelarbeit sind, den jungen „Stockbienen". Nacht mögen wohl auch die Flugbienen sich beteiligen.

Zwei Vorgänge müssen bei der Honigbereitung reinlich auseinander gehalte werden, obgleich sie in Wirklichkeit ineinandergreifen.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Pflanzensäfte in der wässerigen Beschaffen heit, in der die Bienen sie in die Honigblase einsaugen, nicht haltbar sind. Sie würden seh bald in Gärung übergehen, zumal schon in den Honigdrüsenausscheidungen der Blüte nach Grüß (1931) Nektarhefepilze (Anthomyces Reukaufii) leben, die selbstverständlich mi aufgenommen, sogar am Bienenrüssel überwinternd durch die Bienen von einer Blüte zu anderen verschleppt werden. Deshalb sind die Bienen einmal darauf bedacht, das über schüssige Wasser zu beseitigen.

Obgleich in den letzten Jahren Gegenteiliges behauptet wurde, geschieht das im wesentlichen außerhalb des Bienenkörpers im Bienenstocke. Nach der Heimkehr entledigen sich die Flugbienen ihrer süßen Last, indem sie dieselbe durch die Speiseröhre, den Mund und die Rüsselröhre wieder aus dem Körper herausleiten. Ob es diesen physiologischen Vorgang trifft und gerade nötig ist, ihn als „Erbrechen" zu bezeichnen, bleibe dahingestellt. Ich denke bei dem Worte „Erbrechen" immer an die unnatürliche Entleerung von Speisen aus dem Magen, was ja bei den Bienen durchaus nicht der Fall ist.

Die Flugbienen geben den Inhalt ihrer Honigblasen zum Teil als Nahrung an die Stockbienen weiter, zum Teil lagern sie ihn, wie Park (1924) gezeigt hat, in kleineren Mengen in Wabenzellen ab, wo gerade Platz ist. An guten Trachttagen finden wir ihn ja überall zwischen der Brut. So über möglichst große Flächen verteilt, wiederholt von den Bienen aufgenommen und umgetragen, dicken die Süßstoffe nach und nach unter der ständigen sommerlichen Stockwärme von 35 Grad Celsiu und der von den Bienen unterhaltenen lebhafte Lufterneuerung durch Fächeln mit den Flügel ein, bis ihr Wassergehalt auf etwa 20 Pro zent gesunken ist. Dabei wird aus rund 3 Kilo gramm Rohstoffen 1 Kilogramm Honig.

Hat der Honig die richtige Dicke, so schaffe ihn die Bienen an ganz bestimmte Stellen de Stockes und speichern ihn hier auf, weil sie ih bei ihrem auf Vorratswirtschaft eingestellte Leben ja weder für uns noch nur für de Augenblick, sondern auch für den langen, me stens noch sehr fernen Winter vorsorglich un weitschauend sammeln und verarbeiten. Um de Honig vor den auch im Bienenreiche herum streifenden Räubern zu sichern, liegt der Pla stets möglichst weit weg vom Flugloche, i hohen Bienenwohnungen über, in niedrige tiefen hinter der Brut und dem künftige Knäuel der winternden Bienen. Zuletzt wer den die nahezu gefüllten Zellen mit einer Deckel aus reinem Wachs geschlossen, wobe stets eine niedrige Luftschicht zwischen Inhal und Deckel bleibt.

Diese Vorgänge kann man in Beobachtungsstöcken leicht verfolgen. Das Wichtigst sieht man aber nicht, daß nämlich die Rohstoffe vom ersten Augenblick de Sammelns an durch allerlei wertvolle Beigaben aus dem Bie nenkörper ganz wesentlich angereichert werden. Unter den Stoffen die von den Bienen den Pflanzensäften hinzugefügt werden, verdienen die Ausschei dungen der sogenannten Schlunddrüsen an erster Stelle Erwähnung.

Diese Drüsen liegen als lange, paarige Stränge in vielfachen Windungen im vorderen, oberen und seitlichen Kopfteile und münden in den Kopfabschnitt der Speiseröhre ein (siehe Zander, Handbuch, Bd. III). Ihre Säfte fließen in die Speiseröhre, mischen sich den eingesaugten Süßstoffen bei der Aufnahme in die Honigblase und bei der Entleerung aus ihr in wech selnden Mengen bei, wodurch in ihnen offenba jene eigenartigen Trübungen entstehen, di man in jedem frisch eingetragenen Honig beob achten kann, die aber mit fortschreitender Rei fung wieder verschwinden.

Mit diesen Drüsenabscheidungen werden dem Honig vor allen Dingen tierisch Fermente zugeführt, so daß wir von diesen wunderbaren Lebenskraftstoffen jetzt zwe Arten im Honig haben, einmal pflanzliche, von allem Anfange an in de Rohstoffen vorhandene und neu hinzutretende, aus den Schlund drüsen der Bienen stammende, also tierische. Das ist ein noch ziemlich dunkles Kapitel der Bienenkunde, das manche Aufklärung verträgt, auf jeden Fall abe werden die Rohstoffe durch die Fermente förmlich in einen lebendigen Zustand versetzt Sie verwandeln die tote Zuckerlösung geradezu in ein Lebe wesen, das sich entwickelt, reift, arbeitet, altert, auch dann noch, wenn es außerhalb de Bienenkörpers und abseits vom Bienenstock in einem Honigglase aufbewahrt wird.

Wie jedes Lebewesen, kann auch der Honig
n leichtesten durch Hitze abgetötet werden.
ie Hitzeempfindlichkeit der einzelnen Honige
eint recht verschieden zu sein. Heidehonig
nn offenbar viel vertragen, andere leiden
ſch. Ein kurzes mäßiges Erwärmen schadet
um etwas, aber bei + 90 Grad Celsius und darüber stirbt er bald ab. Daher tut man gut, beim Verflüssigen fest gewordenen Honigs durch Erwärmen nicht über + 40 Grad Celsius hinauszugehen, es im Wasserbade unter Umrühren vorzunehmen. Selbstverständlich werden die Fermente beim Backen restlos zerstört.

In jedem Lebewesen sind eine ganze Reihe von Fermenten an der Arbeit, die verſiedenartigsten Nahrungsstoffe zur Aufnahme durch den Darm vorzubereiten. Die chlunddrüsen sondern entsprechend der im wesentlichen auf Kohlehydrate eingestellten Erährungsweise der Bienen hauptsächlich zwei Fermente ab, die Diastase, die Stärke in ucker zu verwandeln vermag, und die Invertase, die den Rohrzucker invertiert, d. h. Traubenzucker und Fruchtzucker zerlegt, ein Gemisch, das man in der Regel als Invertucker bezeichnet.

Von der Wirkungsweise dieser Fermente
nn man sich jederzeit leicht überzeugen. Die
aſtatischen Fähigkeiten eines Honigs prüft
an mit Hilfe der Jod-Stärke-Probe.
enn man zu reinem Wasser einige Tropfen
ner Jod-Jodkalilösung hinzufügt, erhält man
ne klare gelbbraune Flüssigkeit; gibt man aber
vor noch etwas lösliche Stärke dazu, so färbt
ſ die Flüssigkeit bei Zugabe von Jod-Jodkaliſung tiefblau. Auf diesen Befunden weiterauend, nimmt man die Prüfung der Honigaſtase in der Weise vor, daß man einer
nigslösung etwas aufgelöste Stärke zusetzt
d bei + 40 Grad Celsius in einem Wasserde einige Zeit sich selbst überläßt. Dabei wirkt
n die Honigdiastase bald rascher, bald langner auf die Stärke ein und verwandelt sie
t der Zeit in Zucker, der sich mit Jod nur
lbbraun färbt. Wenn wir eine Anzahl Gläser
t Honig-Stärkelösung im Wasserbade halten,
nen wir diesen Vorgang sehr bequem mit
: Jodprobe verfolgen. Während die Honigrkelösung sich zu Anfang noch tiefblau färbt,
ſt diese Färbung in dem Maße, in dem der
bau der Stärke sich abspielt, nach und nach
Blauviolett, Rotviolett, Dunkelrotbraun,
llrotbraun, schließlich in Gelbbraun über. Je
cher sich das vollzieht, um so mehr Diastase
in einem Honig vorhanden, je langsamer es
: sich geht, um so geringer ist der Diastasegehalt. Bleibt der Farbumschlag ganz aus, so
das ein sicheres Zeichen, daß der Honig
erhitzt wurde. Man benützt daher die Jodärkeprobe mit bestem Erfolge zur Prüfung
fachgemäßen Behandlung eines Honigs.
Im Vergleiche beispielsweise zum menschen Speichel ist die Stärkeabbauleistung der
nigdiastase gering, aber immerhin ist ihr
rhandensein in den Ausscheidungen der
lunddrüsen auffallend, da die Stärke in der
ährung der Biene eine sehr untergeordnete
lle spielt. Auch kann ihr Darm sie nach verebenen Angaben (Phillips) nicht oder doch
: sehr ungenügend verarbeiten. Man ist da
auf den Gedanken gekommen, daß die
nigdiastase gar nicht oder nur zum geringsten
le aus dem Bienenkörper stamme. Nach den
slandmitteilungen des D. J. B. von Dr. Zaiß
X) leiten Freeborn und Vansell die Diae von den im Honig vorhandenen Pollenkern her, nachdem nach Elser (1928) Paton schon 1921 nicht weniger als 13 Fermente im Pollen nachgewiesen haben soll. Wenn im Zusammenhange damit berichtet wird, daß nach Phillips die Beigabe des Inhalts einer einzigen Pollenzelle zu einem halben Zentner überhitzten Honigs genüge, die Diastasewirkung wiederherzustellen, so beweist das natürlich für die pflanzliche Herkunft der Diastase gar nichts, da der aufgespeicherte Pollen bekanntlich sehr reichlich mit Bienenspeichel durchmischt ist, wie Langer (1931) gezeigt hat. Auch stellte schon Sarin (1921) fest, daß der Diastasegehalt einer Zuckerlösung durch dreimaliges Umtragen seitens der Bienen von 2,2 auf 14 Kubikzentimeter stieg, was nur durch Zufuhr aus den Bienendrüsen geschehen sein kann. An der Vermehrung der Diastase aus dem Bienenkörper läßt sich danach gar nicht zweifeln.

In den letzten Jahren hat man auf den Diastasegehalt des Honigs viel Gewicht gelegt, sogar geglaubt, darin ein Mittel zur Unterscheidung von In- und Auslandhonig zu haben, weil die deutschen Honige im allgemeinen diastasereicher sein sollten als die Auslandhonige. Es kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß diese Meinung nicht zutrifft und daß die Bedeutung der Diastaseprüfung für die Honigbeurteilung sehr überschätzt wurde. Umfassende Untersuchungen der jüngsten Zeit haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß der Diastasegehalt der deutschen Honige in weiten Grenzen schwankt. Er ist vielfach so gering, daß man an eine unsachgemäße Behandlung des Honigs denken könnte. Er liegt bei den meisten Honigen weit unter den früher angenommenen Werten. Ich kenne nur zwei deutsche Blütenhonige, die fast regelmäßig sehr hohe Diastasewerte ergeben: den nord- und süddeutschen Heidehonig und den bayerischen Bärenklauhonig, die beide auch sonst mancherlei Eigentümlichkeiten aufweisen. Die Gründe dieses verschiedenen Verhaltens sind noch ziemlich dunkel. Nach den Untersuchungen von Koch (1931) an bayerischen Honigen sind Blütenhonige im allgemeinen diastasereicher als Honigtauhonige, doch gibt es auch Ausnahmen. Fast hat es den Anschein, als wenn die Diastase bei Massentrachten verdünnt würde. Es ist aber auch denkbar, daß das wechselnde Verhalten der Honige in Mängeln des Untersuchungsverfahrens seinen Grund hätte. Wir wissen heute ja noch nicht, welche von den

möglichen Diastasearten (pflanzlichen und tierischen) wir mit der Jod-Stärkeprobe erfassen. Daß beide Arten vorhanden sind, unterliegt keinem Zweifel, wie auch durch das Umtragen der Rohstoffe bei der Honigreifung der Diastasegehalt gesteigert werden muß.

Im Gegensatze zu den Fermenten ist es mit den rätselhaften „Vitaminen“ im Honig schlecht bestellt. Von ihren verschiedenen leben wichtigen Arten hat man bisher keine nennen werten Mengen im Honig finden können. sie aber mit anderen Nahrungsmitteln unsere Körper ausreichend zugeführt werden, verlie der Honig durch diesen Mangel nicht an We für uns. (Schluß folgt.)

Königlicher Futtersaft

Von Otto Burkhardt, Leipzig N

Erfreulicherweise bricht sich die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß eine gedeihlic Bienenwirtschaft nur durch eine planmäßige Königinnenzucht möglich ist, und b sonders dann, wenn der Imker selbst zum Züchter im eigentlichen Sinne wird. Man h jetzt auch in weiten Kreisen der Imkerschaft erkannt, daß eine planlose Bienenhaltung n Zufallsergebnisse bringt, bei der große Worte jeder Art verlorengehen, wie unrentable A lagekosten, Ausgaben für Unterhaltung und Fütterung sowie ungenutzte Trachtmöglic keiten. Es kann nur vorwärtsgehen bei einer den örtlichen Bedingungen angepaßten B triebsweise unter Verwendung von leistungsfähigen Königinnen, eine Erkenntnis, die au in den Flugblättern durch öftere Aufsätze und belehrende Beiträge zur Förderung d Königinnenzucht mehr als bisher zum Ausdruck kommt. Wissenschaftler und Praktik nehmen sich der Poesie der Bienenzucht, wie Wankler die Königinnenzucht liebevoll g nannt hat, an. Bekanntes wird ausgebaut und begründet, Neues bekanntgegeben.

In Nr. 1 der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“ bringt Pfarrer Sträuli, e alterfahrener Züchter, unter gleicher Ueberschrift wie oben einen Artikel, in dem er schreib „Die Amerikaner sind uns bekanntlich in der Königinnenzucht weit voran. Ich möchte a einen Teil derselben aufmerksam machen, der zur Zeit noch unbekannt sein dürfte. Es die Verwendung des eingetrockneten Futtersaftes vom Vorjahre. Sie macht die künstlic Königinnenzucht möglich ohne Schwärme und ohne Entweiselung irgendeines kleinen od großen Bienenvolkes. Und ist möglich zu jeder Zeit, die dem Imker paßt

Er beschreibt dann ausführlich die Verwendung des von der Larve nicht verbrauch Futtersaftes, der nach dem Schlüpfen der Jungweisel auf dem Grunde der Weiselzellen mehr oder weniger starken Schichten gefunden wird. Diese sammelt er in luftdicht ve schlossenen Gläschen. Wenn er dann Königinnen züchten will, weicht er einen Teil dies Konserve mit einigen Tropfen Wassers auf und gibt davon in künstliche Zellen, die dann belarvt und in seinem Arreststistlein anbrüten läßt. Sehr gut!

Interessant ist es, daß ein anderer Königinnenzüchter, Kurt Jakob, Guben, in Nr. des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter“ und ebenfalls in Nr. 2 von „Me Bienenmütterchen“ unter „Eingetrockneter Futterbrei aus geschlüpften Zellen ein Hilf mittel“ das gleiche Verfahren beschreibt, wenn auch in etwas anderer Form. Ich gehe ni näher darauf ein, weil es beinahe dasselbe ist und weil im „Praktischen Wegweiser“ üb dem Artikel steht „Nachdruck verboten“.

Ich will nun nicht von einem neuen Hilfsmittel schreiben, sondern von einem Universa mittel, das jedem Züchter zu jeder Zuchtzeit zur Verfügung steht. Der oftmals schwe empfundene Uebelstand, daß es an frischem oder passendem Futterbrei fehlt, wenn ei Zucht eingeleitet werden sollte, besonders auf Ständen, wo es keine oder wenige Schwärm gibt, ist damit überwunden. Während man sich sonst Futterbrei erst durch Entweiselu oder weisellose Ableger verschaffen konnte, so ist man durch Anwendung dieses Mitte von den umständlichen Vorbereitungen befreit.

Hatte man früher Zellen mit Futterbrei gefunden in einer Zeit, in welcher einem d Einleitung der Zucht nicht paßte, so hob man sich diesen in gutverkorkten Fläschchen au Doch damit war auch nicht immer gedient, weil die Haltbarkeit in feuchtem Zustande b grenzt war. Schimmel und Fäulnis machten besonders bei heißer Witterung einen Stri durch die Rechnung. Es ging schon besser, wenn man den Brei an der Sonne oder i Ofen eintrocknen ließ, was sehr schnell ging, wenn man ihn breitgestrichen hatte. Ma

uchte davon nur einen kleinen Brocken mit warmem Wasser aufzulösen, wenn er Ver-
ıdung finden sollte. Aber auch das befriedigte nicht. Es war kein vollkommener Verlaß
das Zeug, es gab zu viel Ausfälle in der Serie.

Eines schönen Tages, es war schon ziemlich spät zum Züchten, kam mir der Gedanke,
ı man es doch gar nicht nötig hat, sich um den bisher unentbehrlichen „Königlichen
tterbrei" zu kümmern. Ich wollte nämlich gern noch eine Zuchtserie einleiten, weil ich
ır Königinnen abgegeben hatte als ich ursprünglich wollte, auch hätte ich gern noch
ge Reservekönigin mehr gehabt. Drohnen hatte ich mir genügend erhalten, Stimmung
Brutvolke und auch passender Zuchtstoff waren vorhanden. Es hätte also losgehen
nen mit einer neuen Zucht, wenn, ja wenn ich nur Futterbrei gehabt hätte. — Es heißt
ner „Not macht erfinderisch", und so war es auch in diesem Falle. — Gedacht, getan! —
mußte gelingen. Das Herbeiholen des Anbrütekästchens und seine Versorgung mit den
igen Waben, einer Honigwabe, einer Pollenwabe und einer mit Wasser gefüllten, leeren
be war in üblicher Weise schnell getan. Das Auflegen der mit Näpfchen versehenen
htlatten und die Besiedlung aus dem stimulierten Brutvolke war noch nie so schnell
angen wir diesmal. Nachdem im Anbrütekästchen die Stimmung auf dem Höhepunkte
elangt war, ging es an das Belarven der schön säuberlich geputzten und erwärmten
len an den Zuchtlatten. Mit den heulenden Insassen im Anbrütekasten ging es in einen
hützten, warmen Raum. Eine Wabe mit dem Zuchtstoffe war auch bald zur Stelle.
ganz kurzer Zeit waren meine kleinen Häftlinge zur Ruhe gebracht. Je mehr Zellen
ırot worden waren, um so ruhiger wurde diese kleine auserwählte Gesellschaft. Be-
ders auffällig dann, als sie hoffnungsvoll auf 24 Stunden an einen vollständig dunklen
gebracht worden war. 18 Zellen an drei Latten sollten mir beweisen, ob ich richtig
uliert hatte. Es gelang wider Erwarten prächtig, so gut, daß ich seitdem meine Zucht-
en vorwiegend nach diesem Verfahren ansetze. Es mußte ja auch gelingen, denn es
hah doch alles auf natürliche Art, ohne fragliche Hilfsmittel. Wozu auch solche anwenden,
ın man das Beste, was der Bienenhaushalt bieten kann, zu jeder Zeit zur Verfügung
16 Zellen waren beim Nachschauen während des Umhängens von dichten Trauben
Pflegerinnen umlagert, und das ohne Verwendung von sogenanntem königlichem Fut-
rei. Und doch hatte ich dasselbe Produkt verwendet, aber nicht aus frischen offenen
fselzellen, auch nicht konservierten, sondern ich hatte Futterbrei aus Arbeiterinnenzellen
ommen, in denen nicht über drei Tage alte Maden lagen. Denn ich hatte mir gesagt,
zum vierten Tage ist die Arbeitsbienenlarve umschaffungsfähig, und somit ist auch die
ährung in dieser Zeit dieselbe wie bei Weisellarven. Also muß der in den Arbeiterinnen-
en vorhandene Futterbrei in den ersten drei Tagen derselbe wie in den Weiselwiegen,
. gleich verwendbar sein. Aus den Zellen, die den Futterbrei hergeben sollten, wurden
die Maden entfernt, der Brei in die von meinen Häftlingen schön vorbereiteten Weisel-
gen eingestrichen und ein eintägiges passendes Würmchen hineingebettet; alles von
r offenen Brutwabe. In ganz kurzer Zeit war diese interessante Arbeit erledigt. Jedes-
wurde Zelle um Zelle nach der Belarvung wieder in die Zuchtlatte des Anbrüte-
hens versenkt. Wie schon gesagt, waren von den 18 Zellen 16 Stück das erstemal ge-
gen; zwei waren nicht in Pflege. Dieser Umstand gab mir wieder Veranlassung zum
hdenken, denn dieser Ausfall mußte aufgeklärt werden; besonders deshalb, weil es
de diese beiden Zellen waren, bei denen mir beim Herausholen die Maden vom Um-
elöffelchen abgerutscht und an der Zellenwand klebengeblieben waren. Daß ich sie nicht
hädigt hatte, war mir bei meinem vorsichtigen Arbeiten sicher. Ich habe andere Be-
en gehabt, was mir auch ein nächster Versuch, den ich lediglich zu diesem Zwecke machte,
fitigte. Ich hatte nämlich diese beiden Würmchen beim Umlarven gedreht und nicht
ber so in die Zellen gebettet, wie sie gelegen hatten. Die Stigmen, die oben sein mußten,
en nach unten gekommen, die Maden mußten somit absterben.

Wir sehen nun aus obiger Beschreibung, daß man es gar nicht nötig hat, sich Kopf-
rechen über „Königlichen Futtersaft" oder den Zeitpunkt der Zuchteinleitung zu machen.
ı ist bei diesem Zuchtverfahren vollständig unabhängig mit seiner Zucht. Und sie ist
glich zu jeder Zeit, die dem Imker paßt. Einfach, sicher und natürlich!

Nun fragt man sich: Gibt es denn überhaupt „Königlichen Futtersaft"? Hat di Bezeichnung nach obiger Schilderung überhaupt noch Berechtigung? Doch höchstens r solange und insoweit, als der Futterbrei in den Weiselwiegen besonders gemeint o bezeichnet werden soll. An sich ist dieses Drüsenprodukt nichts Besonderes gegenüber d Futterbrei, den man in den ersten Brutpflegetagen auch in den Zellen der Arbeitsbien und Drohnenbrut vorfindet. Wäre es nicht besser, wenn man die zwei Futterarten, die den verschiedenen Entwicklungszeiten der Bienenwesen zur Verwendung kommen, präzi bezeichnete als bisher? Den Futterbrei in den Weiselzellen und in den anderen Zellenar während der ersten drei Pflegetage könnte man vielleicht Brutmilch, Futtermilch oder Mil futtersaft nennen, während für das Ernährungsprodukt für ältere, also nicht umschaffun fähige Larven, die Bezeichnung Mischfuttersaft oder -brei, auch Brutfutter oder ähnlich Anwendung kommen könnte.

Die Biene in Goetheschen Gedichten

Deutschland lebt im Goethejahr. Würdig begeht es den 100. Todestag eines sei Größten, und mit ihm gedenkt die ganze gebildete Welt des großen deutschen Geist Wir Imker werden nicht zurückbleiben und erinnern uns freudigen Stolzes jener sei Gedichte, in denen er von den Bienen und dem süßen Honig spricht.

In seinem leichtbeschwingten, auch vertonten Gedicht, „Vorzeitiger Frühling" (T der Wonne, kommt ihr so bald?) sagt die fünfte Strophe: „Unter des Grünen blühen Kraft naschen die Bienen saummend am Saft." Wie könnte man sich auch ein Frühlingsl ohne freudiges Bienengesumm vorstellen? Lieblich singt er in seinem kleinen Gedicht „Gl und gleich":

Ein Blumenglöckchen vom Boden hervor
War früh gesprosset im lieblichen Flor;
Da kam ein Bienchen und naschte fein:
Die müssen wohl beide für einander sein.

In seinem „Frühlingsgruß" finden wir die Zeile: „Leben summt uns die Biene Ohr." Wenn die Bienen wieder summen, dann fühlt jeder das neue Leben wieder krei auch wenn er nicht zur Gilde der Imker gehört. Ihm freilich raunt das Summen ne Hoffnung besonderer Art zu.

Doch dienen nicht nur in den Gedichten, sondern auch in seinen Elegien „Bienen u Honig" zu Vergleichen. In „Der neue Pausias und sein Blumenmädchen" lesen wir Zwiegespräch zwischen beiden:

Da ich den Becher dir kränzte, die Rosenknospe hineinfiel,
Und du trankest und riefst: „Mädchen, die Blumen sind Gift!"
Und du dagegen sagtest: „Sie sind voll Honig, die Blumen.
Aber die Biene nur findet die Süßigkeit aus."

In der Elegie „Das Wiedersehen" läßt er den Jüngling zu seiner Angebeteten sag

Süße Freundin, noch einen, nur einen Kuß noch gewähre
Diesen Lippen! Warum bist du mir heute so karg?
Gestern blühte wie heute der Baum; wir wechselten Küsse
Tausendfältig; dem Schwarm Bienen verglichst du sie ja,
Wie sie den Blüten sich nah'n und saugen, schweben und wieder
Saugen, und lieblicher Ton süßen Genusses erschallt.
Alle noch üben das holde Geschäft. Und wäre der Frühling
Uns vorübergeflohn eh' sich die Blüte zerstreut?

In der Ode „Meine Göttin" lesen wir im dritten Vers:

Sie mag rosenbekränzt,
Mit dem Lilienstengel

Blumentäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leichtnährenden Tau
Mit Bienenlippen
Von Blüten saugen.

In „Liebebedürfnis" lauten drei Verszeilen:

„Und nun soll mir der Saft der edlen Traube,
Mit dem Saft der Bienen bei dem Feuer
Meines Herd's vereinigt, Lindrung schaffen."

Als eines der wertvollsten im Kranze der hier erwähnten Goetheschen Gedichte sei ch eingeflochten „Die Nektartropfen".

Als Minerva jenen Liebling,
Den Prometheus, zu begünst;gen,
Eine volle Nektarschale
Von dem Himmel niederbrachte,
Seine Menschen zu beglücken
Und den Trieb zu holden Künsten
Ihrem Busen einzuflößen,
Eilte sie mit schnellen Füßen,
Daß sie Jupiter nicht sähe.
Und die gold'ne Schale schwankte,
Und es fielen wenig Tropfen
Auf den grünen Boden nieder.

Emsig waren drauf die Bienen
Hinterher und saugten fleißig;
Kam der Schmetterling geschäftig,
Auch ein Tröpfchen zu erhaschen;
Selbst die ungestalte Spinne
Kroch herbei und sog gewaltig.

Glücklich haben sie gekostet,
Sie und andre zarte Tierchen!
Denn sie teilen mit dem Menschen
Nun das schönste Glück, die Kunst.

Einen heiteren Abschluß dieses kurzen imkerlichen Goethegedenkens möge sein hübs und munteres „Schweizerlied" bringen"

Uf'm Bergli bin i gesässe,
Ha de Vögle zugeschaut.
Hänt gesunge, hänt gesprunge,
Hänt's Näftli gebaut.
In ä Garte bin i gestande,
Ha de Imbli zugeschaut!
Hänt gebrummet, hänt gesummet,
Hänt Zelli gebaut.

Uf d' Wiese bin i gange,
Lugt'i Summervögle a;
Hänt gesoge, hänt gefloge,
gar z' schön hänt's getan.
Und da kummt nu' der Hansel,
und da zeig' i e'm froh,
wie sie's mache, und mer lache
und maches au so.

Th. Zeitler.

om Schriftleiter

Wenn in der letzten Nummer über den Ankauf von Bienen geplaudert wurde, so en im nachfolgenden einige Winke über die Aufstellung der angekauften Bienenvölker eben werden.

Es besteht ein heftiger Streit zwischen Anhängern des Bienenhauses auf der einen ite und den Freunden des Freistandes. Jeder hat seine Vorteile wie Nachteile. Ge, wer die Mittel besitzt und sich ein sachgemäßes Bienenhauses bauen kann, soll es tun. r kein Anfänger soll sich andererseits davon abhalten lassen, aus Sparsamkeitsgründen e Bienen im Freistande aufzustellen.

Im verschließbaren Bienenhause stehen die Bienen bestimmt sicherer, besonders dann, n der Stand weit weg von der Wohnung liegt.

Wenn das Bienenhaus groß und geräumig errichtet worden ist, genügend Licht allen läßt und auch sonst auf alle praktische Arbeiten hin eingerichtet ist, läßt sich so leicht arbeiten wie am Freistande.

Auf dem Freistande bringt man jede Völkerzahl unter, was beim Bienenhause beänkt ist.

Ersteren kann man je nach Belieben vergrößern oder verkleinern. Die Unkoste hierfür können auf Jahre verteilt werden; das ist bei Errichtung des Bienenhauses nicht der Fal

Der Einwand, daß beim Freistandbetriebe zu viel Platz notwendig sei, ist nicht vo der Hand zu weisen. Wir selbst kennen beide Aufstellungen, müssen aber dem Freistan doch den Vorzug geben. Oben- wie Hinterbehandlung sind gleich möglich. Man kann i seiner natürlichen Stellung bequem arbeiten, braucht nicht zu knieen, sich nicht zu bücke auch nicht übermäßig zu recken und zu strecken. Bock oder Leiter kennt die Freistand imkerei nicht. Wir selbst haben weit über 100 Völker auf dem Freistand bearbeitet, ohn irgendwelche nachteilige Beobachtungen machen zu müssen. Es wird behauptet, auf de Freistand sei die Stechlust der Bienen größer. Gerade das Gegenteil ist der Fall, voraus gesetzt, daß die Bienen ruhig und sachgemäß behandelt werden.

Auf dem Freistande steht zweifellos das beste Licht zur Verfügung, was man vo Bienenhause nicht immer sagen kann. Wir arbeiten im Hochsommer lieber im Freien o den Bienen, als in der drückenden Hitze im Bienenhause, womöglich noch unter d Bienenhaube.

Macht es sich notwendig, Eingriffe bei schlechtem Wetter doch vornehmen zu müsse da hat natürlich das Bienenhaus den Vorzug. Man kann in idealer Weise jede Beu einzeln für sich aufstellen bzw. paarweise, zu dritt oder Einzellagden mit noch mehrere Völkern. Man kann sie im Garten so anbringen, daß das Gesamtbild einen höchst ang nehmen Anblick gewährt. Die Dächer läßt man auf allen Seiten genügend vorspringe so daß der starke Schlagregen und direkte Sonnenstrahlen abgehalten werden. Ist ei besondere Verschalung angebracht, so kann man dieselbe so einrichten, daß man dieselbe zu Teil zur Flugzeit herablassen kann, so daß sie als Anflugbrett dient. Im Winter schlä man sie hoch; sie bildet dann einen Schutz gegen Wind und Vögel.

Will man seinen Bienenstand verlegen, so läßt sich der Freistand leichter auflös als ein Bienenhaus ausräumen und abreißen.

Bei der Einzelaufstellung der Völker im Freistand muß noch auf einen Vort hingewiesen werden, der bei der Verwendung von Bienenhäusern unmöglich zu erreich ist; es ist der sanitäre Vorteil.

Wenn wir hiermit dem Freistand das Wort geredet haben, so tun wir das aus d Erfahrung heraus. Ob Bienenhaus — ob Freistand, das wird sich stets von Fall zu Fa nach den Raum- bzw. Platzverhältnissen richten, und die Geldfrage wird ebenfalls hierb eine große Rolle spielen. Uns war es besonders darum zu tun, in unserer schwere Wirtschaftsnot die Anfänger der Bienenzucht auf die Vorteile des Freistandes hinzuweise Es soll durchaus niemandem benommen sein, sich ein Bienenhaus nach Herzenswunsch z errichten, an dem der Imker zeitlebens seine helle Freude hat.

Stillgelegt!

Der nachstehende Artikel stammt von demselben Verfasser, der in Nr. 12 der „Leipziger Bienen-Zeitung" 1931 den vielbeachteten Aufsatz „Warum ich meinen Bienenstand durchhalte" geschrieben hat. Die Schriftleitung.

Nicht weit von mir wohnt ein Kriegsinvalid. Noch im Jahre 1928 hatte er einen schönen Bienenstand von 20 Völkern. Der Bienenstand ist stillgelegt. Warum? Rentiert nicht mehr! Bienenweide ist genug vorhanden: Akazien, Esparsette. Aber die Kosten für Zuckerfütterung! Und was sonst drum und dran hängt! Und die Leute im Dorf kaufen Auslandhonig. Was soll ich mich länger abmühen?

Weiter unten im Dorf lebt ein Gärtner. Im Jahre 1926 erhielt er aus der produktiven Erwerbslosenhilfe ein Darlehn, um ein Stück Land unter Glas zu legen. Das Glasha wurde gebaut. Er zog Tomaten und Frü gurken. Er arbeitete wie ein Pferd, um sei fünfköpfige Familie zu ernähren. Und heut Der Betrieb ist stillgelegt, das Reichsdarleh verloren. Die ausländischen Tomaten und d Frühgemüse seien schuld daran. Seine Kind laufen in Lumpen herum. Wovon er eigentli lebt, ist mir schleierhaft. In diesem Winter ve heizte er seinen letzten Koks. Neuen wird nicht mehr kaufen können.

Was für schöne Birnen hatte mein Nachb der Obstbauer, im letzten Sommer! Sie lag im August alle auf dem Misthaufen. Zentne weise. Da konnte man sie bewundern. Er ha sie auf den Markt gefahren und wieder n nach Hause gebracht. Sie waren unverkäufli Die Leute kauften Bananen und ausländisch

n. Hätte er sie doch gleich auf den Markt
üttet! Dann hätte er den schweren Hand-
en nicht nochmals den weiten Weg nach
se zu schleppen brauchen. Aber der Idiot
bte, es würde sich vielleicht doch noch ein
äufer finden, der sie ihm abnähme. Es
en so schöne Früchte, saftig und süß! Das
lachte einem im Leibe, wenn man sie an-
— Fort mit dem Zeug! Deutsches Obst
rt auf den Mist! Die Schweine haben
g zu fressen an den Frühäpfeln, Charla-
sky und Weißer Klarapfel, die auch un-
äuflich waren. Und die Sauerkirschen! Drei
k der Zentner. — Zwei. — Nicht für
M. — Dann bleiben sie eben hängen.
ie das quatschte, wenn man unter den
erkirschbäumen hindurchging! Kirsche bei
he!

der Zeitung steht ein Artikel. Es wur-
im Jahre 1931 nach Deutschland eingeführt:

	Zentner	Wert in Mark
emüse . . .	3 819 796	211 823 000
ßt	4 010 741	162 939 000
idfrüchte . .	5 562 318	88 434 000

usammen 13 Millionen Zentner Gemüse
Obst! Für 463 Millionen Mark!
ie gut, daß die kalifornischen Obstzüchter
pleite zu gehen brauchen in diesen harten
n! Daß sie ihre Pampelmusen in Deutsch-
verkaufen können! Und daß die Bananen-
auf Teneriffa blüht, ist ein Trost in dieser
wirtschaftskrisis. Ebenso, daß die Imke-
auf Kuba deutsche Devisen hereinbekom-
Und die Nelkenzüchter an der Riviera!
haben sich so viel Mühe gegeben! — Eßt
gutgejauchten holländischen Blumenkohl!
Kopfsalat! Nur 30—35 Pfennig der Kopf!
en im Winter! Das ist doch großartig! Der
che Gemüsebauer hat seinen Feldsalat im
mer untergepflügt. Die Gurken auch. Seine
hauskulturen sind stillgelegt.

s ich klein war, schenkte mir meine Mutter
einem 9. Geburtstag zum erstenmal eine
ssine. Wie staunte ich da! Daß es so etwas
Es war eine große Seltenheit. Damals
das deutsche Volk reich. Heute sind wir
er geworden, und die Apfelsinen werden
nweise in der Großstadt umhergefahren
pfundweise gegessen. Und Hunderte von
onen zahlen wir jährlich ans Ausland für
die Luxuslebensmitteleinfuhr an Obst und Ge-
müse, Südfrüchte und Honig.

In normalen Zeiten mag das angehen. Da
mag die Freude am Genuß fremder Früchte
und Landeserzeugnisse dem Volk als Entgelt für
die von ihm geschaffenen Ausfuhrwerte zu gön-
nen sein. Aber heute! Wir haben über sechs
Millionen Erwerbslose und importieren noch
Auslandhonig und Luxuslebensmittel! Wir sind
alle der Verzweiflung nahe und — essen noch
Bananen! Ausgerechnet Bananen!

Vielleicht muß das deutsche Volk noch durch
eine ganz andere Leidenszeit hindurchgehen,
um endlich zu erwachen.—

Birnen hatte er, nämlich mein Nachbar, der
Obstbauer. Solche Stücke! Es war Williams
Christ. Und zentnerweise! Aber kein Mensch
wollte sie kaufen. Drei Tage hat er sie spazieren-
gefahren. Dann waren sie teigig und fleckig, und
er mußte sie auf den Mist schütten.

Ueberhaupt: sein Misthaufen, das war im
letzten Sommer eine Sehenswürdigkeit. Eine
förmliche Obstausstellung war dieser Misthaufen.
Als der Gerichtsvollzieher kam, um wegen der
rückständigen Grundsteuer zu pfänden, führte er
ihn vor den Misthaufen, denn ein anderes
Pfandobjekt war nicht mehr da.

„Hier liegt meine Steuerkraft!" sagte er.
„Walten Sie Ihres Amtes!"

Der Beamte aber, statt in die „Masse" zu
vollstrecken — es war viel Masse, ganze Berge
von Masse —, ging kopfschüttelnd nach Hause.
„Ich habe ja die Gesetze nicht gemacht, lieber
Mann!" sagte er.

Der andere sagte, er hätte sie auch nicht ge-
macht. — Ja, wer hat denn diese Gesetze ge-
macht, kraft deren jährlich Hunderte von Mil-
lionen Reichsmark ins Ausland gehen, wäh-
rend der deutsche Erzeuger seine Ware auf den
Mist schütten muß?

Ich gebe zu, daß ich in volkswirtschaftlichen
Dingen zwar kein Idiot, aber doch ein Laie
bin. Manchmal aber überkommt mich eine
Ahnung, als wenn diejenigen, die unsere Wirt-
schafts- und Steuergesetze gemacht haben, zwar
keine Laien, aber doch ...

Jetzt hab ich mich verheddert. Ich meine, als
wenn sie nicht ganz das Richtige getroffen
hätten.

...is der Praxis der Bienenzucht

Von Dr. med. vet. A. Hengst, Zwickau i. Sa.

...r elektrische Strom in der Bienenzucht.

...enn in den folgenden Zeilen über einzelne,
...ere Jahre hindurch erprobte praktische
...rungen geschrieben wird, so sollen sie dazu
...n, den Betrieb des Imkers in einigen
...ten zu vereinfachen, zu erleichtern und
...zu verbilligen. Neben einfach gebauten,
...durch alle möglichen Einrichtungen kom-
...rten Beuten gewährt manches Hilfsgerät
...Zubehör, neuzeitlich eingerichtet, Arbeits-
...terung und Zeitersparnis. Vielen werde
ich vielleicht nichts Neues bringen, einzelnen
hoffentlich aber doch!

Ein solches Hilfsmittel ist die vermehrte An-
wendung des elektrischen Stromes.
Von der elektrischen Beleuchtung des Bienen-
hauses will ich hier absehen, da diese bereits
oft anzutreffen ist. Ihre Vorzüge beim Ein-
füttern an dunklen Herbstabenden sind ja be-
kannt. Noch viel zu wenig wird aber von dem
Einlöten der Kunstwaben mittels der elek-
trischen Kraft Gebrauch gemacht, obwohl es eine

Reihe gut arbeitender, auch halbwegs preiswerter Apparate dafür im Handel gibt. Es kann aber nicht oft genug auf die mit deren Verwendung verbundene ungemeine Vereinfachung des Wabeneinlötens hingewiesen werden. Im Handumdrehen sind Dutzende von Mittelwänden eingelötet, dabei in einer Gleichmäßigkeit, wie sie mit dem Rillenrad, einer Kerze od. dgl. nicht zu erzielen ist. Freilich muß der Apparat auch wirklich praktisch sein, was man von dem so oft empfohlenen Batterieglas mit Kochsalzlösung nicht behaupten kann. Ehe man hierbei die richtige Konzentration der Lösung erreicht, muß der Imker gewärtig sein, daß eine Anzahl Sicherungen der Lichtleitung dabei durchschlagen. Nach jeder längeren Nichtbenützung muß die Lösung wieder frisch eingestellt werden. Also nicht gerade sehr praktisch! Besser ist die Verwendung eines Akkumulators, wie sie im Rundfunk verwendet werden. Dieser arbeitet einwandfrei, nur ist hier der Nachteil vorhanden, daß er ziemlich schnell sich erschöpft und neu geladen werden muß. Also nicht gerade ein allzu billiger Betrieb! Stets bedienungsbereit, absolut betriebssicher und minimalen Strom verbrauchend, arbeiten die Apparate, bei denen Widerstände oder kleine Transformatoren vorgeschaltet werden und die im Handel in verschiedenen Ausführungen zum Preise von 3,50—5,00 M. zu haben sind. Nur diese allein können für uns in Betracht kommen.

Wie oft haben in guten Honigjahren schon der Imker und seine Angehörigen bei dem Schleudern des Honigs geschwitzt und gestöhnt; denn es ist ja keine Kleinigkeit, im Hochsommer eine größere Anzahl von Waben mit der mit Handkurbel angedrehten Honigschleuder zu entleeren. Wie einfach kann sich der Imker die Arbeit aber machen, wenn die Schleuder elektrisch angetrieben wird! Im Handel sind elektrisch angetriebene bisher nur für Großbetriebe zu haben; vielleicht dienen diese Zeilen dazu, daß jede Konstruktion der Schleudern ihre Verwendung für elektrischen Antrieb oder Handbetrieb wahlweise einmal zulassen wird. Meines Erachtens muß sich jede Schleuder leicht dazu einrichten lassen. An meiner Bußschen Freischwungschleuder habe ich unten an der Welle des Zahnradgetriebes eine Riemenscheibe aufgesetzt, die mit der Antriebsscheibe eines recht preiswert erstandenen gebrauchten ½-PS-Motors durch einen Rundriemen verbunden ist. Ein regulierbarer Widerstand, um die Umdrehungsgeschwindigkeiten regulieren zu können, gehört natürlich auch dazu. Es stellte sich aber hierbei heraus, daß die Zahnräder des Getriebes stark hinderten. Das ganze Getriebe wurde entfernt und eine einfache Welle mit Riemenscheibe eingesetzt. Nun arbeitet die Schleuder einwandfrei und geräuschlos; das Honigschleudern wird zum Vergnügen!

Die entdeckelten Waben werden eingelegt, der Strom eingeschaltet, die Schalen laufen erst langsam an; allmählich wird dann die Geschwindigkeit so gesteigert, daß die Schalen kaum mehr zu sehen sind. Anfangs habe die Waben nur halb ausgeschleudert und gewendet, um Bruch zu vermeiden. Jetzt gegen schleudere ich jede Seite sofort völlig was ohne Bedenken ist, wenn dabei bea wird, daß die Geschwindigkeit allmählich steigert und das Drahtgeflecht nach der W zu leicht konvex gehalten wird. Meine We sind freilich alle gedrahtet, bei ungedraht empfiehlt sich dies Verfahren vielleicht nich

Die meisten im Handel käuflichen Schleu haben nur den Nachteil, daß ihre Untergei für den elektrischen Betrieb zu leicht geha sind. Man muß sie hierbei noch versteifen fest am Boden verankern. Wenn z. B. Untergestell der Freischwungschleuder kräf gehalten wäre, so könnte der Motor auf Fußkreuz aufgesetzt und mittels einer K direkt mit der Welle der Schleuder gekup werden. Dies wäre dann die einfachste struktion. Meines Erachtens würde sich Schleuder, ganz gleich, ob Ober- oder Un antrieb, leicht für den elektrischen Antrieb richten lassen. Viele Imker, besonders L wirte, sind bereits im Besitz eines geeign Motors, der wenigstens ¼ PS stark möchte, und können ihre Schleudern entsprechend einrichten. Sie werden die beits- und Zeitersparnis alle begrüßen.

Auch in der Königinzucht gewährt die wendung des elektrischen Stromes Arbe erleichterung. Wie wohl bekannt sein dü werden die Weiselzellen in manchen Betri nicht im Pflegevolke völlig ausgebrütet, dern in einem Brutofen, wie er äh bei bakteriologischen Arbeiten benützt n Manchen Imkern mag dies naturwidrig scheinen, ist es aber doch nicht, da der na liche Vorgang des Ausbrütens im Volke genaueste hierbei nachgeahmt werden n um keine Fehlschläge zu erleiden. Diese der Zucht der Zellen hat aber für grö Königinnenzuchtbetriebe zu viele Vorteile, daß die Aufzucht ausschließlich den Pfl völkern überlassen werden könnte. In Zan „Die Zucht der Biene“ kann Näheres dar nachgelesen werden. Die allgemeinere wendung von Brutöfen, besonders auch kleineren Betrieben, scheitert aber daran, die Oefen, die mit Petroleum, Gas Elektrizität geheizt werden, recht teuer Unter 100 M. ist kaum ein brauchbarer erhalten. Seit einigen Jahren ist nun Heizkörper in den Handel gekommen, der sonders in der Kückenaufzucht seiner Billig leichten Verwendung und geringen Str kosten halber jetzt viel verwendet wird, da die „Stuwa-Heizplatte“. Es ist dies eine sonders hergestellte Sperrholzplatte, in Widerstandsdrähte eingepreßt sind und die Einschaltung des Stromes eine gleichmäß „stumpfe“ (wie die Herstellerin sie bezeich Wärme ausströmt. Man bekommt die Pla in den verschiedensten Größen zu kaufen kann beim Selbstbau eines Brutofens Größe der Platte ungefähr nach der Höhe gewünschten Temperatur und dem Raumin

Ofens bemessen. Die Platte kann als
en oder als Seitenwand eingehängt wer-
ein genaues Thermometer und ein ein-
r Temperaturregler sind noch nötig, um
gut arbeitenden Brutofen zu bekommen.
meinem ursprünglich für bakteriologische
cke beschafften Brutofen, der doppelwandig
Kupferblech hergestellt ist, dessen Innen-
e 25 × 40 Zentimeter betragen, verwende
eine runde Platte von 15 Zentimeter
chmesser und kann damit eine Höchsttem-
tur von 48 Grad Celsius erzielen. Durch
Tmeperaturregler wird aber die Wärme
hzeitig auf dem gewünschten Stande von
Grad Celsius gehalten. Für den Selbstbau
s Brutofens können die angeführten Maße
Anhaltspunkte dienen.
ur wird der Imker den Brutofen natür-
nicht aus Metallblechen herstellen, son-
aus Holz, daß innen mit einem warm-
gen Isolierstoff ausgekleidet wird. Der
au einer Doppeltür ist anzuraten. Ein
er Brutofen genügt den Ansprüchen des
ers vollkommen, ja, er kann auch für
riologische Zwecke recht gut verwendet
en.

Ersatzstoffe beim Bau von Bienenhäusern und Bienenbeuten.

ei dem Bau von Bienenhäusern
Bienenbeuten wird meist noch viel
uer gebaut. Es wird noch viel zu wenig
auch gemacht von den Ersatzstoffen, die
Holz angeboten werden. Die Preise die-
Stoffe sind zwar mitunter nicht niedriger
gehobeltes Holz, ihre Bearbeitung ist aber
die Imker, die keine große Fertigkeit im
ang mit Säge und Hobel haben, sehr ein-
da entweder die Platten, in denen die
fe geliefert werden, gleich in der käuflichen
ße, z. B. beim Bau eines Bienenhauses,
endet werden können oder sich leichter
schneller zuschneiden lassen als Holz. Diese
zstoffe sind leichter, auch oft dünner als
dabei bedeutend warmhaltiger als die-
Sie bestehen meist aus besonders bearbei-
Holzstoff, imprägnierten Faserstoffen
Asbestverarbeitungen. Ihre Dauerhaftig-
ist für unsere Zwecke auch ausreichend,
hundert Jahre brauchen ja ein Bienen-
oder eine Beute nicht zu halten!
r Bekleidung des Holzgerüstes eines
enhauses kann zur Not schon mehrfach
nißte oder mit Oelfarbe gestrichene starke
pe dienen. Besser ist aber die Verwen-
von Isolierplatten, die mit Oelfarben-
ch an der Außenseite sehr hübsch aus-
, leicht zu bearbeiten und auch aus-
nd dauerhaft sind, wenn sie gegen auf-
nde Bodenfeuchtigkeit gut isoliert werden.
ehlenswert sind von diesen Stoffen die
Gropa-Platte und die Orion-Zellstoffplatte. Auch die Bekleidung mit Bitumenfilzplatten, die verputzt werden können, ist recht praktisch und preiswert (Asphaltfabrik Faist, Krumbach i. B.). Noch dauerhafter ist das Alustrapazoiddrahtgewebe, in dessen imprägniertem Filzstoff ein Drahtgewebe eingepreßt und das mit einer silberglänzenden Außenschicht überzogen ist. Schwieriger zu schneiden und schwerer im Gewicht sind die Asbestschieferplatten, die in verschiedenen Farben und Stärken in größeren Baugeschäften käuflich zu haben sind. Gegen Witterungseinflüsse sind sie ungemein widerstandsfähig.

Im Bau von Bienenbeuten finden Isolierstoffe auch noch viel zu wenig Anwendung, obwohl sich durch ihre Verwendung ansehnliche Verbilligungen sicher erreichen ließen. Meiner Kenntnis nach wird nur bei der Magazinbeute nach Armbruster das federleichte, dabei ungemein warmhaltige Celotex, das aus gepreßten Zuckerrohrfasern besteht, als Innenauskleidung verwendet. (Celotexvertrieb, Potsdam, Allee nach Sanssouci 1.)

Ebensogut lassen sich aber zur Außen- oder Innenbekleidung die schon erwähnten Gropa- oder Orionplatten verwenden. Ein Ausstopfen der Doppelwand mit Holzwolle, Torfmull od. dgl. m. fällt weg, da diese Platten besser die Wärme halten als Holzwände mit diesen Füllungen. Die Beuten sind bei Verwendung dieser Stoffe schneller herzustellen, daher eine merkliche Arbeits- und Lohnersparnis, sind bedeutend leichter und daher besser zu handhaben, was vor allem bei Magazinbeuten ganz wesentlich ist. So wiegt z. B. ein Magazin in Zandermaß, doppelseitig aus Holz hergestellt, ungefähr 9,5 Kilogramm, ein gleiches nach Armbruster (Holzaußenbekleidung und Celotex-Innenauflage) nur 5,5 Kilogramm. Der Unterschied von 4 Kilogramm ist aber für die Handhabung der Magazine nicht unbedeutend.

Nur wenige Imker sind noch in der Lage, kostspielige Beuten zu kaufen. Deshalb ist es wünschenswert, wenn die Bienengerätefabriken dazu übergehen würden, diese verbilligenden Ersatzstoffe im Beuten- und Gerätebau mehr zu verwenden, als es bis jetzt der Fall ist. In der Geflügelzucht ist man schon lange mit gutem Beispiel vorangegangen. Es müsse denn doch möglich sein, z. B. eine tadellos gearbeitete Magazinbeute schon für 20—25 M. statt, wie bisher, für durchschnittlich 28 bis 32 M. käuflich zu erhalten. Die Verwendung von Strohwänden ist zwar noch billiger, aber doch nicht erwünscht, da solche Beuten bei Bienenseuchen nur sehr schwer gründlich zu desinfizieren sind, während die glatte Fläche der Isolierstoffe eine gute Desinfektion gewährleistet.

Fluornatrium bienengefährlich?

Von A. Helm, Kleinsteinberg

r Bekämpfung der überaus schädlichen
nfliege wird in der Landwirtschaft erfolg-
mit Fluornatrium gearbeitet, und zwar
werden die Rübenfelder in der kritischen Zeit je nach Bedarf mehrmals mit einer schwachen Fluornatrium-Zuckerlösung gespritzt. Die Flüs-

sigkeit soll vorschriftsmäßig etwa 2 Prozent Zucker und 0,3—0,4 Prozent Fluornatrium enthalten. Es ist dies das einzige Mittel, das einigermaßen Erfolg hat und ist daher für die Landwirtschaft besonders wichtig.

Es wurden aber aus Imkerkreisen gegen die Anwendung dieser Fluornatrium-Zuckerlösung Bedenken laut, da befürchtet wurde, daß Bienen von der süßlichen Flüssigkeit angelockt werden könnten und daran zugrunde gingen. Verschiedentlich gingen auch bereits Klagen über durch Fluornatriumspritzungen verursachtes Bienensterben ein. In Anbetracht der Wichtigkeit des Fluornatriumspritzverfahrens zur Rübenfliegenbekämpfung befaßte sich gleich nach Bekanntwerden der geäußerten Klagen die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem mit dieser Angelegenheit. Zunächst wurde ganz sachlich im Laboratorium erst einmal festgestellt, daß Fluornatrium für die Bienen tatsächlich gefährlich ist. Eine Dosis von 13 Milligramm wirkt tödlich. Versuche ergaben ferner, daß Bienen, denen in kleinen Schälchen Fluornatrium und 2prozentige Zuckerlösung gereicht wurde, beide annahmen. Diese Feststellung konnte aber nicht auch für das Leben der Bienen im Freien übertragen werden. Wenigstens wurde von Fachleuten bezweifelt, ob die Bienen die auf den Rübenblättern sehr fein verteilte Spritzflüssigkeit überhaupt beachten würden. Es wurden auch mehrmals Bienen untersucht, die angeblich an Fluornatrium gestorben waren. Sowohl von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft als auch vom Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem wurden an diesen Bienen wohl Nosemaparasiten ermittelt, nicht aber Spuren von Fluornatrium.

Beachtlich ist, daß von Landwirten und auch von vielen Imkern auf mit Fluornatri Zuckerlösung gespritzten Rübenfeldern Bie nicht beobachtet wurden. Den Bienen dür zur Zeit der Spritzung — Ende Juni August — genügend mehr zusagende Ho pflanzen zur Verfügung stehen (? Die R Eine endgültige Lösung dieses Problems sich nur auf dem Wege des Feldversuchs zielen. Die Ergebnisse dieses Feldversuchs sehr interessant und dürften alle Imker in essieren.

Durchgeführt wurde der Feldversuch von Fliegenden Station der Biologischen Rei anstalt zu Heinrichau. Zwei gesunde Bie völker wurden im Abstand von 100 Meter einem Rübenfelde aufgestellt. Nun wurde ganze Rübenschlag achtmal mit der vorschri mäßigen Fluornatrium-Zuckerlösung (0,3 P zent Fluornatrium und 2 Prozent Zucker) handelt, das erstemal am 23. Juni, zum letz mal am 28. August. Absichtlich wurde auch allernächster Nähe der Bienenstände stark spritzt, so daß auch die Beuten direkt von Spritzflüssigkeit benetzt wurden. Trotz dauernder peinlichster Beobachtung konnten den bespritzten Rübenblättern niemals Bie gefunden werden. Auch der regelmäßig gezeichnete Totenfall und die Entwicklung Brut gaben keinerlei Anlaß zu Beunruhigu Es waren keine Störungen zu bemerken; Leben der Völker verlief ganz program gemäß.

Dieser Feldversuch zeigt also, daß die In hinsichtlich der Fluornatrium-Zuckerlösungs wendung zum Zwecke der Rübenfliegenbekä fung vollkommen beruhigt sein können. Versuche werden noch fortgesetzt, vor al sollen in Zukunft auch Honig, Waben und, bisher, Bienen auf das genoueste untersu werden.

Neuerung auf dem Gebiete der Beweiselung

Von Ernst Jaeger, Lüdenscheid i. We

Das Zusetzen von Königinnen machte bisher uns Imkern viel Kopfzerbrechen und Schwierigkeiten. In der „Leipziger Bienen-Zeitung" sind in den letzten Jahren wiederholt Artikel über „Wie setze ich sicher und rasch eine Königin zu?" oder ähnlich geschrieben worden.

Nach den bisher bekannten Verfahren war man immer wieder unliebsamen Ueberraschungen ausgesetzt. Auch war eine besondere Sachkenntnis und Geschicklichkeit erforderlich, um die erläuterten Anweisungen sachgemäß durchzuführen. Eine sichere Beweiselung in trachtarmer Zeit bzw. im Spätherbst blieb für uns Imker stets ein Lotteriespiel. Meine Zusatzmethode unterscheidet sich von den bisher bekannten Methoden dadurch:

1. Nicht die Bienen, sondern der Imker bestimmt die Zeit des Zulaufens.

2. Restlose Beseitigung aller bisherigen unnützen Störungen des Volkes sowie Ausschaltung jeglichen Verlustes von Bienen.

3. Spielendleichte und bequeme Durchführ der Beweiselung.

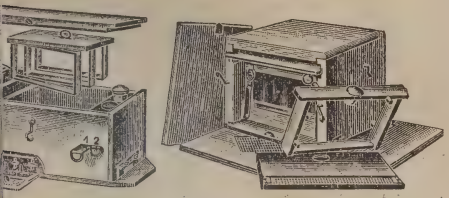
Alle bisher bekannten Zusatzmethoden lei an dem Mangel, daß sie stets Einflüssen un worfen blieben und nebenbei eine besond Sachkenntnis und Geschicklichkeit erforder Meine Beobachtungen führten zu der F stellung, daß grundsätzlich unnütze Störun eines Bienenvolkes vermieden werden müs Die Unterbringung eines Weiselkäfigs (Wei röhre u. dgl.) im Innern des zu besetzen Volkes verursacht stets eine große Aufreg und Störung. Die Störung ist um so grö in solchen Fällen, wo die alte Stockmutter e 24 Stunden vorher ausgefangen ist. Um Annahme der jungen Königin zu erleichte mußte die Oeffnung des Weiselkäfigs mit ein Futterpfropfen (Honigteig) geschlossen werd wodurch die Bienen des zu besetzenden Vol freudiger gestimmt werden sollten. Bei V wendung dieses Pfropfens kam es darauf

ß der Pfropfen seine Festigkeit behielt (Witung bzw. Volksmenge waren stets mittimmend). Ein starkes Volk aber besitzt eine ere Stockwärme. Wurde z. B. durch die ze des Volkes der Pfropfen frühzeitig auföst, dann wurde stets die junge Stockmutter ß des Futterpfropfens als Fremdling bechtet und abgestochen. Ebenso konnte der ropfen durch eine unglückliche Lage zu frühig aufgezehrt werden. Nur in solchen Fällen, die Uebertragung des Stockgeruchs auf die ge Stockmutter erwirkt war, glückte eine ere Beweiselung. Die Herausnahme des eiselkäfigs bzw. der Weiselröhre nach dem mutlichen Zulaufen barg wiederum große fahren in sich, da infolge des Eingriffs Stögen bzw. Beunruhigungen des Volkes verachtet wurden, wodurch erneut die junge Stocktter abgestochen werden konnte. Unter die Umständen war es bisher nicht möglich, ß sich der Ruf: „Hebung der Volksbienenht" Geltung verschaffen konnte.

Soll letzteres erfolgreich sein, so muß auch ungeschulte Imker in den Stand versetzt rden, ein sicheres Beweiseln durchführen zu nen.

Bei der von mir durchgeführten Beweiselung es das wesentlichste, daß der Stockgeruch zu besetzenden Volkes auf die junge Stocktter vor der Beweiselung übertragen wird, bei unnütze Störungen und Mitwirkung von flüssen ausgeschaltet werden. Zu diesem eck habe ich, wie aus der Abbildung ersicht. Begattungskästchen mit Beweiselungsvortung konstruiert, die jedem Imker eine lendleichte und sichere Beweiselung vergen.

Will ich z. B. eine alte Stockmutter durch junge Königin ersetzen, verfahre ich foldermaßen:



us dem im Begattungskästchen untergebrachZuchtvölkchen, das eine in der Eiablage beliche Königin hat, fange ich die Königin t heraus, wie das bei den bekannten Meen der Fall ist, sondern das komplette kchen bleibt eine geschlossene Einheit. Es zunächst so viel Deckbrettchen oberhalb des zu besetzenden Volkes zu entnehmen, wie die Größe der Oeffnung im Boden des Begattungskästchens darstellt. Bienendicht wird nun das komplett besetzte Begattungskästchen mit verschlossenem Flugloch oberhalb der entfernten Deckbrettchen gestellt. Habe ich beide Völker gegeneinander bienendicht aufgestellt, ziehe ich den im Boden des Begattungskästchens befindlichen oberen ausziehbaren Boden (geschlossener) heraus, und die Verbindung beider Völker ist hergestellt, so daß der Stockgeruch des zu besetzenden Volkes nunmehr zwanglos auf das Zuchtvölkchen übertragen wird. Hierbei weise ich der Deutlichkeit halber darauf hin, daß sich im Boden des Begattungskästchens zwei übereinanderliegende, ausziehbare Böden befinden, und zwar ein geschlossener (oberer) und ein Drahtgazeboden (unterer). Nachdem das Zuchtvölkchen etwa 24 Stunden oberhalb des zu besetzenden Volkes gestanden hat, entferne ich die alte Stockmutter. Das Entfernen der alten Stockmutter verursacht die einzige vorzunehmende Störung. Hierauf ziehe ich nach etwa 5 Minuten den im Begattungskästchen befindlichen unteren Drahtgazeboden heraus, und die Beweiselung ist hiermit vollzogen.

Bei obigem Zusetzen ist die Weisellosigkeit auf eine Zeitspanne von ca. 5 Minuten begrenzt. Es ist jedoch ratsam, daß man das Begattungskästchen noch etwa 3—4 Tage stehenläßt, damit die junge Stockmutter mit Ruhe zulaufen kann. Auf diese Zusatzmethode haben weder trachtarme Zeit noch Spätherbst einen Einfluß, da nur durch Störungen bzw. Nichtherbeiführung des Geruchsausgleichs ein Abstechen verursacht wird. Selbst drohnenbrütige Völker wurden mit bestem Erfolg beweiselt.

Hat man ein weiselloses Volk zu spät erkannt und hat dieses Nachschaffungszellen bereits angesetzt, dann darf die junge Stockmutter nicht vor 24 Stunden nach dem Herausnehmen der verdeckelten Weiselzellen freigegeben werden.

Das Zusetzen der Königinnen im Spätherbst ist auch dann sicher, wenn ein Volk über einen Monat weisellos gewesen und jede Möglichkeit nach Bildung von verdeckelten Zellen längst ausgeschlossen ist. Dieses Zusetzen ist als das hartnäckigste zu bezeichnen; in derartigen Fällen verlängere man die Geruchsübertragung auf etwa 3 Tage. Die Annahme der Königin ist gesichert.

Ich hoffe, mit meinen Ausführungen Anregungen gegeben zu haben, die jedem Imker ermöglichen, eine sichere Beweiselung durchzuführen; denn auch für uns Imker ist es heute mehr denn je dringende Notwendigkeit, rationell zu wirtschaften.

in „Sorgenkind"

Von W. Hattich, Gewerbelehrer in Mannheim

n meinem Zander-Fünferstand hatte ich im angenen Jahre die Beobachtung gemacht, ein Volk sich nicht wie die übrigen Völker ickelte. Die Königin in diesem Volk war 1929 und hatte immer ein schön geschlos- Brutnest. Ich lasse im allgemeinen keine igin dreijährig werden und hatte daher die bestimmte Absicht, dem Volk eine junge letztjährige Königin, deren ich genügend besaß, zuzusetzen. Inzwischen fand ich einen Liebhaber für diese 5 Zandervölker (meinen Stand bewirtschafte ich sonst nur mit 1½ bad. Maß) und verkaufte den Stand nach der Pfalz. Vier Völker hatten bereits letztjährige Königinnen

erhalten, und nur dieses fünfte Volk war mir, obwohl es auch verkauft war, ein Sorgenkind. Den Käufer besuchte ich öfter, fand jedoch nie Gelegenheit, dem Volk eine andere Königin beizusetzen. Zudem ist auch das Beisetzen von Königinnen im Spätherbst ein äußerst gewagtes Spiel. Ich überwintere daher immer mehrere Reservevölker und vereinige sie im zeitigen Frühjahr. So habe ich dann immer Königinnen verfügbar, die leicht angenommen werden. Eine wollte ich diesem Volk im Frühjahr beisetzen. Als ich jedoch Ende September dieses Volk nochmals nachsah, bemerkte ich trotz der günstigen Witterung keine Brut mehr. Die alte Königin war nicht mehr da, und eine junge war auch nicht zu finden. Nur eine ausgelaufene Weiselzelle und eine Menge Drohnen zeigten an, daß das Volk noch umgeweiselt hatte. Die Bienen hatten also selbst gefühlt, daß die Königin das Volk nicht mehr vorwärtsbringen konnte, und hatten sich entschlossen, trotz der vorgerückten Jahreszeit eine junge Königin nachzuziehen. In solchen Fällen gewinnt das Zeichnen der Königinnen besonders großen Wert! Wie gut läßt sich da der Umweisler erkennen, und wie sicher kann man sich rechtzeitig vor Schaden schützen!

Die junge Königin mußte aber verlorengegangen sein, denn sie war trotz mehrmaliger genauer Durchsuchung nicht zu entdecken. Ich merkte es auch an der Unruhe des Volkes. Es ist kein Wunder, daß die rauhen Herbstwinde einen Begattungsflug wenn nicht vereiteln, so doch gefährden. Dem Volk mußte nun doch noch in diesem Spätjahr (nach vollendeter Einwinterung) eine Königin beigesetzt werden. Sch am anderen Tage war diese Königin aus d Zusatzkäfig ausgefressen. Hoffentlich war auch angenommen! — Nach acht Tagen scha ich nochmals nach und fand zu meinem V druß, daß das Volk drohnenbrütig war. Sch die erste Brutwabe zeigte Drohnenb (Buckelbrut). Ich durchsuchte das Volk wei und fand auf der zweiten Wabe die gezei nete zugesetzte Königin auf der gedeckelt Drohnenbrut herumlaufen. Die Königin wohlgenährt aus. Eier waren keine mehr finden. Das Volk hängte ich sofort wieder e um nicht weiter zu stören. Ich freute mich u glaube, daß es nun mit dieser Königin üb den Winter kommt.

Wie kommt es nun, daß das Volk die Kö gin annahm, obwohl es buckelbrütig und Afterkönigin nicht entfernt war? Es ist d doch ein Vorgang, wie man ihn sonst selt erleben kann!

Ich erkläre mir diesen Vorgang wie fol Das Volk hatte noch viel Jungbienen, die Annahme der zugesetzten Königin durchsetzte indem sie die Königin schützten. Ob die Afte königin wohl noch im Stock ist? Mag se jedoch zur Eierlage wird sie nicht mehr ko men. Im allgemeinen haben drohnenbrüti Völker nur sehr wenig Jungbienen. Die alt haben also die Uebermacht und lassen sich kei Königin mehr aufzwingen.

Ich glaube sicher, daß sich das Volk im Frü jahr normal entwickeln wird. Sollte es ni der Fall sein, so werde ich hierüber berichte

Teilansicht des Bienenstandes von Herrn Wilh. Feustel, Großpörthen (Zeitz-Land

ichte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

III. (Fortsetzung.)

n warmer Vorfrühlingstag! Lebhaftes mm schallt vom Bienenstand herüber: Die er halten ihren Reinigungsflug. Wie lacht es Imkers Herz, und es ist hundert gegen zu wetten: er muß dabei sein! Und das ur zu loben; aber sind auch die in Absatz II Aufsatzreihe empfohlenen Vorkehrungen ffen worden, daß er, hinter Beobachtungsn stehend, dem Leben und Treiben zuen kann, ohne die Völker im Fluge zu n? Wenn nicht, dann greife er lieber zum rohr und stelle sich nicht in den Flug.

elch lebhaftes Getummel in der klaren ne! Wie das auf und nieder wogt! Immer Scharen entströmen den Fluglöchern. Nur nsern Freunden geht es weniger lebhaft Fast hat man den Eindruck, als seien sie schwach. Der Wissenschaft halber versuchen Kotspritzer von Bienen der einzelnen Völufzufangen. Wir können auch jetzt wieder ellen, daß bei A und B die Absonderungen geringer sind als bei andern Völkern. Und eins fällt uns bei den beiden auf: Sie en unentwegt Leichen und Unrat heraus, end die meisten andern Völker anscheinend Freude am langentbehrten Fliegen im nenschein haben.

ir treten ins Bienenhaus. Für jeden Stock wir zuerst eine frische Bodenpappe bereit. n geht es ans Oeffnen der Beuten. Zug Zug wird das Fenster entnommen, die alte npappe gezogen, gegen die bereitgelegte tauscht, und schnell wieder das Fenster die Beute zu! Erst dann betrachten wir erksam das Gemüll. Wie wenig Tote finwir bei A und B! Deutlich erkennen wir, ie weniger gezehrt haben als andere Völ- Sieh nur, dort liegen sogar einige tote maden! Die wirst du wohl kaum bei n anderen Volke jetzt schon finden! Wie nsere beiden Lieblinge den Winter überen haben, sehen wir so recht, wenn wir Bodenunterlagen aus ihnen neben dien anderer Völker halten. Der Unterschied so groß, daß ihn auch das ungeübte Auge muß.

ch einer Reihe warmer Tage im April n wir bei schönem Flugwetter alle Völker halten die erste gründliche Frühjahrshau. Wieder fällt uns auf, daß A und B ergleich zu den anderen Völkern verhältnismäßig kleine Brutflächen aufweisen. werden sie daher nicht bei den noch komen Wetterstürzen um jeden Preis nach r ausfliegen sehen; sie verlieren keine unnütz. Ihre Entwicklung geht in ruhigen, ls überstürzten Bahnen sicher aufwärts. die Natur jetzt an Nahrung bietet, wird telbar in der Nähe des Brutnestes abert. Wie ganz anders dagegen ist das bei Frühbrütern! Die großen Brutflächen en die eingeschaffte Frühjahrsnahrung außen, und kommen Temperaturrückschläge von langer Dauer, dann zieht sich das Volk zusammen und kann dann oft die Vorräte nicht erreichen. Die an den Rändern des Brutnestes befindliche Brut kann nicht mehr belagert und erwärmt werden; sie stirbt ab. Die anfängliche Freude des Imkers über die stattliche Ausdehnung der Brut macht dann bald der Sorge um das Vorwärtskommen solcher Völker Platz. Dann hört man ihn klagen: „Ich weiß nicht, was mit diesem Volke los ist! Es berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, und jetzt kommt es nicht vom Fleck!" — Ich weiß es: Dieses Volk eignet sich eben nicht für die Gegend. A und B passen sich jedoch jeder Lage an, und sie, die vorerst so zurück in der Entwicklung waren, sind den andern bald um Haupteslänge voraus. Morgens siehst du jetzt auf ihren Flugbrettern Wasseransammlungen: die infolge des Temperaturunterschiedes zwischen innen und außen sich bildenden Niederschläge. Der Imker kann sich freuen, der sie im Lenz bei allen seinen Völkern feststellen kann. Sie sind ein Zeugnis wohlgepflegter Brut. Freilich muß man früh aufstehen, wenn man sie wahrnehmen und — was wichtiger ist — sie wegwischen will, damit sie die Bienen beim An- und Abfliegen nicht behindern. Denn schon nach Sonnenaufgang sind Völker vom Schlage unserer Lieblinge bei eifrigster Sammeltätigkeit. Keine Trachtquelle entgeht ihnen. Wir sehen es an der Pollentracht, die jetzt die Hauptanforderung an den Bedarf ist: jede dritte, ja, jede zweite Biene bringt in den Morgenstunden stattliche Pollenhöschen.

Die Tracht naht. Da setzt auf dem Stande die leidige Schwärmerei ein. A und B denken nicht ans Schwärmen. Sie haben sich nicht überstürzt entwickelt und kommen nicht in eine der Notlagen, die zum Schwärmen führen (siehe die Artikelreihe im vorigen Jahrgang!). Und während so manches Volk, innerlich in seinem Gefüge schon zerrissen und in Schwarmstimmung, untätig vorliegt, fliegen unsere guten Völker fleißig auf Tracht. Ihr Flug ist stetig, nicht hastig; ruhig ziehen die Sammlerinnen ihre Bahn, keine Biene tänzelt und spielt unnütz in der Luft herum. Sehen wir uns einmal an, wohin sie die Vorräte im Stock schaffen. Geschlossen steht die Brut, keine leere Zelle, die etwa schon verhonigt wäre; darüber der Pollenkranz, anschließend Honig in offenen und, unter dem Rähmchenoberschenkel, in gedeckelten Zellen. Was darüber einkommt, wird in den Honigraum gebracht. So kann es kommen, daß wir diese Völker während der Tracht noch schleudern müssen, um Platz zu schaffen. Das sind Völker, wie wir sie brauchen in unsern Tagen, da uns die Trachtmöglichkeiten immer mehr beschnitten werden! Die Schweizer nennen solche Völker Hüngler.

Unter ihnen kann man zwei ausgeprägte Typen unterscheiden. (Deshalb wählte ich die Bezeichnung A und B.) Die einen haben den Hang zur Vielbrüterei, sobald die Tracht sich erschließt. Man hat bei ihnen den Eindruck,

als bilde die Tracht erst recht den Anreiz, die Bruttätigkeit zu steigern. Die andern halten auch bei einsetzender Tracht weiterhin von selbst Maß im Brüten. Sie sind die geeignetsten Völker für Läppertrachten, während erstere bei reicher Dauertracht angebrachter sind. Ist solche nicht vorhanden, dann wäre es aber falsch, solche Völker ausmerzen zu wollen. Richtig ist dann, daß man ihre Königin während der Tracht absperrt.

Noch einer Eigenschaft wollen wir gedenken: Man sagt immer, gute Völker müssen auch sanftmütig sein. Sie sind es von Natur auch, solange der Imker sie nicht durch falsche Behandlung zu Stechteufeln erzieht. Sie sind nicht leicht reizbar, weil ihr Volksdasein in geordneten, ungestörten Bahnen verläuft. Sie reagieren nicht hitzig auf jede kleine Störung, sie tun eifrig das ihre und wehren sich nur gegen den, der sie daran hindern will.

Zusammenfassend können wir also sagen: Ein Volk ist wertvoll und zur Nachzucht geeignet, wenn

seine Bienen
- fleißig jede Trachtmöglichkeit ausnützen,
- auf Ordnung im Brutnest und auf Sauberkeit im Stock halten,
- bestrebt sind, einen ausreichenden Wintervorrat selbst einzuschaffen,
- nicht stechwütig, aber dennoch auf Sicherung bedacht sind,
- wetterhart und fest gegen Krankheit, also langlebig sind;

seine Königin
- zur rechten Zeit mit dem Brutgeschäft beginnt,
- das Brutnest vorsichtig ausdehnt,
- die Waben lückenlos bestiftet,
- in der Legetüchtigkeit und -freudigkeit nicht erlahmt, sofern sie noch im geeigneten Alter ist.

Erst wenn man diese Eigenschaften in jahrelanger Beobachtung als immer wiederkehrend festgestellt hat, erst dann wird man sich das äußere Kleid und die Körpergestalt der Biene genau ansehen. Dann wird man aber auch zu dem Schlusse kommen, daß die meist gleichmäßig dunkle Farbe und die gedrungene Gestalt unserer nordischen Rasse bei uns die meisten Hüngler stellt.

IV.

Ehe wir uns nun den einzelnen Methoden der Leistungszucht zuwenden, seien noch einige kurze Bemerkungen über Vererbung eingeschaltet. Ich bin der Meinung, daß wir die Mendelschen Gesetze nicht ohne weiteres auf unsere Bienen anwenden können, daß dieses Gebiet noch keineswegs genügend durchforscht ist. Schon die Theorie der Parthenogenese ist durchaus noch nicht fest fundiert.

Allen Zucht- oder Verbesserungsbestrebungen setzen die einmal vorhandenen Erbanlagen des Tieres Grenzen, die nicht überschritten werden können; denn, so sagt der Volksmund, wo nichts ist, da hat selbst der Kaiser sein Recht verloren.

Züchten heißt nun, den vom Imker gewün
ten und erwarteten Eigenschaften, sofern
erblich sind, zum Durchbruch zu verhelfen.
müssen also erst als tatsächlich vorhanden
entwicklungsfähig einwandfrei festgestellt
Fehlen sie, so müssen sie durch Paarung
Wesen, die sie besitzen, hineingebracht wer

Hochwertige Erbanlagen hochwertig gepaa
Eltern treten in der folgenden Generation
stärkt auf — aber auch die schlechten Eig
schaften. Es ist daher in der zweiten Genera
eine erneute Auswahl notwendig: Alles,
eine Steigerung schlechter Erbanlagen ver
pert, wird von der Nachzucht ausgeschlo
Die Arbeit des Züchters ist demnach nie
abgeschlossene, wenigstens in der Bienenz
nicht, weil hier bei den Begattungsvorgän
immer eine Einkreuzung schlechter Eigensch
ten im Bereiche der Möglichkeit liegt. D
kommt noch, daß der Daseinsverlauf,
Lebenslage eines Volkes auch die Entwickl
entscheidend beeinflussen kann. Ich verweise
nur auf die ausreichende Beschickung der We
zelle mit Futtersaft u. a. m.

So wird der Imker, der zum Ziele kom
will, Inzucht treiben müssen. Sie schaltet
Möglichkeit der Einkreuzung wenigstens
schlechten Eigenschaften aus, wenn auch
Gefahr der Steigerung der schlechten
anlagen ebenso groß ist. Von diesem Gesic
punkte aus spielt die Frage der Drohnenz
und der Belegstellen eine wichtige Rolle.
werden später noch näher gerade darauf
gehen.

Nun spricht man in Imkerkreisen so viel
Blutauffrischung und meint damit in der R
die Beweiselung von Völkern mit weither
zogenen, oft rühmlich bekannten Königin
Das einzige, was meist bei diesem Vorh
herausspringt, ist die schließliche Einsicht,
man ein nutzloses, kostspieliges Experiment
macht hat. Das liegt nun aber nicht daran,
etwa die Königin von weither war, liegt
am Können des Züchters, von dem man
bezog, sondern liegt an der unüberlegten
stellung des Beziehers, also des Imkers.
hat sich unter dem Schlagwort „Blu
frischung" alles mögliche gedacht, nur nicht
Richtige, hat es sicher gut gemeint mit sei
Geldopfer und nun — schimpft er auf an
nur nicht auf sich. Wer eine wirklich anerka
Edelkönigin fremder Zucht verwerten
— von den Reklamekönigin nen wollen wir
duldsam schweigen —, der muß sich klarwer
ob er in dieser Königin erstens die Erbanl
voraussetzen kann, die er in seinen Vö
steigern will, zweitens, ob seine Völker die
anlagen besitzen, die die bezogene Königin
bringt, um sie in der nächsten Generatio
verstärken, drittens, ob nicht die hochwer
Eigenschaften der Edelkönigin niedergeh
oder ganz unterdrückt werden durch die
seinsbedingungen, die die Gegend nach K
Witterung, die der Imker durch die Beh
lungsart seiner Völker ihr bieten können.
propft doch auch nicht ein Edelreis vom
tarioapfel auf eine Schattenmorelle oder

ſinenreis auf eine Birne! Deshalb laſſe
ſich weder von dieſem Schlagwort der
tauffriſchung" noch von allen Reklame-
eiſungen, noch von ſeinem Imkerruhm be-
dazu, eine Königin fremder Zucht zu
hen. Man kann Glück haben, gewiß, aber

für alle züchteriſchen Beſtrebungen muß kühle Berechnung obenan ſtehen. Oder gehört es zu den Erbanlagen vieler Imker, daß ſie nach außen hin einen forſchen Kerl darſtellen wollen, der weiß, was er ſeinem Preſtige ſchuldig iſt?

eizfütterung

Von Weißbrod, Ehrenberg

it dem Fortſchreiten der Bienenzucht hat Imker allmählich verſucht, auch einen Ein- auf die ſchnellere oder langſamere Entwick- ſeiner Bienenvölker zu gewinnen. Das iſt durch die Reizfütterung gelungen, denn ſie glicht es, die Völker zu einem beſtimmten unkt auf eine gewiſſe Höhe zu bringen. Imker nennen die Reizfütterung auch ulative" Fütterung. Dieſer Name beſteht echt, denn jede Reizfütterung iſt eine ge- Spekulation. Das Wort „Spekulation" ßt aber immer eine Gefahr, ein Wagnis h. Das Unternehmen kann glücken, es kann fehlſchlagen. Auch dieſes Moment trifft in Bienenzucht zu, ſo daß alſo größte Vorſicht ſpekulativen Füttern zu beachten iſt. Will mker Reizfütterung treiben, ſo muß er ſich Maßnahmen klar bewußt ſein. In den n Fällen handelt es ſich um die Aus- ng einer Tracht, zu der die Flugbienen er- werden ſollen. Es muß alſo der Zeitpunkt hen, an dem die Tracht etwa einſetzt. Nach n Zeitpunkt muß ſich die Fütterung ein- n. 21 Tage brauchen die Bienen, ehe ſie er Zelle ſchlüpfen. Dazu kommt dann die als Stockbienen, wo ſie alſo im Stocke en, um dann endlich Außendienſt zu tun. ten wir für dieſe Zeit etwa 2—3 Wochen, ben wir den geeigneten Zeitpunkt, an dem eizfüttern müſſen. Fünf bis ſechs Wochen em Einſetzen der erhofften Tracht muß alſo ert werden. Die Fütterung regt die Bienen ner ſtärkeren Futterabgabe an die Königin nd die Folge davon iſt eine vermehrte Eier- e. Aus dieſer Eierablage ſind uns dann ewünſchten Zeit die nötigen Trachtbienen hſen, die in verſtärktem Maße ausfliegen ie Tracht ausnutzen. Wichtig iſt natürlich die Frage, wie man reizfüttern Soll die Fütterung Erfolg haben, ſo iſt in oder zwei Futtergaben nichts gemacht. Fütterung muß ſich mindeſtens auf eine erſtrecken, denn nur dann tritt die beab- ſichtigte Wirkung ein. Die Gabe braucht nicht zu ſein, ein Eßlöffel voll Honig genügt für ein Volk. Am einfachſten vollzieht ſich die Fütterung wohl auf folgende Weiſe: Man nimmt einen Deckel von einer Blechbüchſe (Schuhcremeſchachtel), ſäubert ihn gut, gibt einen Eßlöffel Honig hinein, ſchüttet etwas heißes Waſſer zu und gibt dieſe Maſſe abends nach dem Einſtellen des Fluges unter das Abſchlußgitter in den Brutraum hinein. Die Bienen nehmen dieſe Gabe freudig auf; es wird eine höhere Stockwärme erzielt, und es gibt eine höhere Tätigkeit im Volke. Am Morgen wird der Blechdeckel wieder entfernt, um am Abend wieder zugeſetzt zu werden.

Nun gehört ja zu einem größeren Bruteinſchlag unbedingt auch ein vermehrter Bedarf an Pollen. Darum brauchen wir uns nicht zu ſorgen, denn im Frühling und Sommer ſteht unſern Bienen Pollen in reichem Maße zur Verfügung. Zu beachten iſt, daß nur Honig für die Reizfütterung in Frage kommt. Mit Zuckerlöſung Reizfütterung treiben zu wollen, iſt gänzlich verkehrt, denn Zucker iſt keine Nahrung für die Bienenbrut. Eine gewiſſe Art Reizfütterung treiben viele Imker, ohne ſich deſſen recht bewußt zu ſein. Zur Zeit der Stachelbeerblüte, die natürlich in den verſchiedenen Gegenden verſchieden iſt, reißen ſie die Honigwaben in den Völkern auf. Die Bienen fangen dann ſofort an und tragen den Honig um, entwickeln dadurch eine größere Tätigkeit, erzeugen mehr Wärme und als Folge davon einen ſtarken Bruteinſchlag. Allerdings darf dieſes Aufreißen der Honigvorräte auch nicht mit einem Male geſchehen, ſondern es muß ſich über einen größeren Zeitraum erſtrecken. Reißen wir jeden zweiten Tag eine Wabe auf, dann erzielen wir eine Anregung des Volkes, die ſich auf 8—10 Tage erſtreckt. Das genügt und erſetzt eine Reizfütterung vollſtändig. Man muß natürlich auch da wiſſen, in welchem zeitlichen Verhältnis Stachelbeerblüte und Haupttracht ſtehen. Bei uns im oberen Werratale blühen die Stachelbeeren in normalen Jahren im letzten Drittel des Monats April. (Höhenlage: 412 Meter über NN.). Die Haupttracht, die

Die Bienenſtände aller unſerer Bezieher

in Deutſchland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memelland" in einem eingezäunten, alſo offenen Grundſtück ſtehen, ſind bei einer Verſicherungs-A.-G. bis zu **1000 Mark** gegen **Transportmittel- ſa einſchließlich Feuer, Einbruchsdiebſtahl** verſichert, ſoweit die bienenwirtſchaftlichen Gegenſtände nicht bereits durch eine andere Verſicherung gedeckt ſind,

gegen geſetzliche Haftpflicht in der Eigenſchaft als Imker mit der Haftſumme von **50000 Mark für ein Perſonenſchaden-Ereignis** und **5000 Mark für ein Sachſchaden-Ereignis.**

enfälle ſind uns **innerhalb drei Tagen,** von der Ortsbehörde beglaubigt, zu melden. Schäden unter 10 Mark nicht vergütet. Bei Feuerſchäden 25 % Eigenriſiko. Jeder Bezieher iſt erſt durch Zahlung des Bezugs- des verſichert, daher liegt prompte Zahlung des Bezuggeldes im eigenen Intereſſe des Imkers.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26

hauptsächlich aus Wiesentracht und der immer mehr verschwindenden Esparsette besteht, setzt mit dem Ablauf der ersten Juniwoche ein. Zwischen beiden Zeitpunkten liegen etwa sechs Wochen, und es ist demnach richtig, wenn man zur Zeit der Stachelbeerblüte mit einer Reizfütterung einsetzt. Diese Reizfütterung birgt wenig Gefahren in sich, denn auch ohne sie steigt in dieser Zeit das Volk auf den Gipfelpunkt seiner Entwicklung. Mit Reizfütterung wird allerdings das Volk meist stärker und kann bei ungünstiger Witterung oft in wenigen Tagen einen guten Ertrag bringen. Anders ist es dagegen, wenn der Imker schon Reizfütterung treibt, um z. B. die Rapsblüte gut auszunutzen. Da ist er dann gezwungen, schon mel Wochen früher zu beginnen. Ein Kälterückfa kann ihn dann die Völker ruinieren, indem die Bienen zusammenziehen müssen, so daß Brut einfach abstirbt. Wer also Reizfütter treiben will, muß seine Trachtverhältnisse kennen. In Gegenden mit kurzer Tracht man es dem Imker nicht verdenken, wen alle Mittel anwendet, um einen möglichst h Ertrag zu erzielen. Tritt dort ein Fehlsc ein, so wäre er auch ohne Reizfütterung zu vermeiden gewesen. Für den Imker abe normalen Gegenden mit befriedigender T ist Reizfütterung ein zweischneidiges Schw das leicht Schaden statt Nutzen bringen k

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Fütterung und Wärme bringen Erfolg. Landesbienenzuchtinspektor Huchler empfiehlt in der „Tirol-Vorarlberger Bienenzeitung" Fütterung mit Pollen, welchen die Biene zur Bereitung des Futtersaftes benötigt. Gibt es in der Nähe Haselnußbestände, so soll der Imker den Blütenstaub holen und ihn zum Gebrauch in einem Glase aufbewahren. Von Pollenwaben sollen im Herbst die Pollenzellen mit einem spitzen Messer ausgestochen und in ein Honigglas gegeben werden. Ueber diesen Pollen soll nun eine 3—5 Zentimeter dicke Schicht von Honig gegeben werden. Dann bindet man das Glas luftdicht ab. So aufbewahrter Blütenstaub soll sich jahrelang frisch erhalten. Dem Reizfutter wird von diesem konservierten Pollen ein Eßlöffel voll auf ein Liter zugegeben. Durch Verwendung dieses Reizfutters soll das Brutgeschäft gewaltig gesteigert werden. Nicht zu vergessen ist dabei eine fließende Bienentränke in der Nähe des Standes.

Heizen des Bienenstandes. Beim Eintreten kühlerer Witterung empfiehlt Huchler das Heizen des Bienenstandes, sofern derselbe genügend isoliert ist, und zwar am einfachsten durch einen Petroleumofen.

Ansteckung durch Nosema. Weder in den gelegten Eiern noch in den ganz jungen Larven lassen sich Nosemasporen nachweisen, wohl aber in den älteren Larven, welche durch Futtersaft ernährt werden, der in die Brutwabenzellen durch bereits infizierte Arbeiterinnen eingetragen wird. Diese Tatsache bekräftigt die Hypothese, daß die Nosema nicht erblich, wohl aber durch die Nahrung übertragbar ist.

Ein Honigtag wurde auf Befehl des Duce der 20. Dezember 1931, an welchem Tage eine intensive Reklame für einheimischen Honig einsetzte, um den Verbrauch desselben zu vermehren. Im „American Bee Journal" schreiben verschiedene Honiggroßhändler, daß der Verkauf von Honig durch die veranstaltete Honigwoche sich bedeutend gehoben habe.

Die künstliche Befruchtung der Königinnen. Dr. Watson, der die künstliche Befruchtung der Königinnen wieder einmal versuchte — er schon viele Vorgänger gehabt — hat mit d Art von Befruchtung wenig Erfolg gehabt. einem Artikel in der Zeitschrift „Quar Review of Biology" gibt er eine Uebersicht die Resultate der künstlichen Befruchtung 96 Königinnen. Bei 33 mißglückte die Bef tung durchaus, von den übrigen 63, bei d männlicher Samen nachgewiesen werden ko waren 13 weniger als 5 Prozent befru Die übrigen 50 Königinnen hatten mehr 5 Prozent Samen, 24 hatten mehr als 10 zent, 11 hatten 50 Prozent und mehr, 7 kamen auf über 75 Prozent, und nur bei 4 die Befruchtung vollständig geglückt. Diese len zeigen deutlich, daß eine künstliche Bef tung für die Praxis noch nicht in Frage ko Bei der natürlichen Befruchtung wird die menblase der Königin meist vollständig männlichem Samen gefüllt. Derselbe reicht während der ganzen Legetätigkeit der Kö aus. Es kommt nun vor, daß eine Kön wenn der Vorrat an männlichen Samen bei unvollständiger Befruchtung vorzeitig schöpft ist, nochmals befruchtet wird. Aber Fälle scheinen sehr selten zu sein.

Die Ursache des Schwärmens ist endlich kannt. Der von G. S. Demuth in der tember-Nummer der „Gleanings" veröffent Artikel hat vielfach Widerspruch erfahren. dem kurzen Referat hierüber in der Febr Nummer der „Leipziger Bienen-Zeitung" Seite 50 ist insofern ein Fehler unterla als es nicht „offene" Brut, sondern „gedec Brut heißen muß. Beispielsweise schreibt Dalton im „American Bee Journal": stimme G. S. Demuth bei zu seiner neuen hauptung, aber ich bezweifle die Richti seiner Darlegung in dieser Verallgemeiner Er glaubt, daß Wetter und sonstige klima Einflüsse, ebenso auch Honigüberfluß Rasseneigentümlichkeiten auf die Neigung Schwärmen von Bedeutung seien. Im „L culture Française" wird eine andere Me zur Schwarmverhinderung beschrieben, nä das Umlogieren des Volkes. Will ein Volk

ärmen, wird es von seinem Standplatz ge-
men und an seine Stelle eine leere Beute
llt. In diese werden nun die einzelnen
en mit den anhängenden Bienen in genau
der gleichen Reiheifolge umgehängt. Das Ge-
fühl, in einer fremden Beute zu sein, soll die
Bienen veranlassen, nicht zu schwärmen.

Betriebsregeln für Anfänger im April

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

e meisten Völker, die im Frühjahr ihren
finden, verhungern im April. Darum
zeuge dich öfter, ob deine Lieblinge nicht
gel leiden. Bei längerem Anhalten von
hter Witterung sind die Vorräte bald auf-
rt, namentlich bei stärkeren Völkern, und
sind es gerade, die deiner Pflege beson-
bedürfen. Ein ungemein trauriges Bild
t ein Volk mit viel Brut und Mangel an
g. Horch, sie klagen dir ihre Not! Auf
e Schritte Entfernung ist der heulende
eines solchen Volkes schon hörbar. Der
ger treibt sie zur Verzweiflung; sie saugen
o liebevoll gepflegte Brut aus und reißen
en und Nymphen aus ihren Wiegen. Die
gin stellt die Eierlage ein, die meisten
en fallen ermattet zu Boden. Andere er-
en ihre gefährliche Lage; sie stürzen bei
iger Temperatur zum Flugloch hinaus,
ach Futter zu suchen — selten kommt eine
ihnen wieder. Wenn du noch untätig zu-
kannst, nenne dich doch nicht Bienenvater!
ere mit gedeckelten Honigwaben, die du
erbst den Völkern entnahmst! Hänge die-
n direkt an das Brutnest!

ne Erweiterung der Völker nimmt man in
Regel im April noch nicht vor. Aber um
Mitte dieses Monats kann man schon mit
fütterung beginnen. Man ritze zunächst
m Brutnest hängende volle Honigwabe mit
Entdeckelungsgabel auf. Da kommt Leben
die Bude"! Durch das freudige Hinundher
Wärme erzeugt. Alle leeren Zellen auf
honigwabe spritze ich voll mit dünnflüssigem
erwasser. Da braucht einem nicht bange zu
daß die Bienen zum Stocke hinausgefüt-
werden! Bis zu Beginn der Honigtracht,
sieben Wochen lang, ritze ich den gedeckel-
honig auf und gebe dünnflüssiges Zucker-
r hinzu. Habe ich keine vollen Honig-
n mehr, so nehme ich Zuckerwasser, wie
im Herbst einfütterte, und zwar in der
hung 1:1. Der erfahrene Praktiker weiß,
nützlich die früher — ja, auch jetzt noch! —
anchen Vereinen verpönte flüssige Fütte-
im Frühjahr meist ist, wenn sie mit Ver-
geübt wird. Zum Füttern im April ver-
e ich aber keine Futtergefäße, sondern da
das Wasser mit einer Blumenspritze oder
der Flaschenbrause „Siri" in die Zellen
icht. Das ist eine einfache Sache. Betonen
te ich aber, daß man die Waben nicht mit
n, sondern mit lauwarmem Zuckerwasser
Merke: Im Brutansatz darf keinerlei
ung eintreten! Die tritt nicht ein, wenn
Völker sozusagen im Futter schwimmen.

Daß man gerade jetzt warm verpacken muß, weißt du ja. Die Kastenvölker müssen im Frühjahr möglichst eingeengt werden. Alle überflüssigen, d. h. unbelagerten Waben werden entfernt. Hierdurch wird die Wärme im Stock zusammengehalten.

Wie oft und in welchen Mengen ist das Reizfutter zu geben? Bei Schwarmstöcken: oft, aber weniger — allemal so viel, wie in einer Cremeschachtel Platz hat —, bis der Schwarm am Baume hängt. Bei Honigstöcken: weniger oft, aber mehr, d. h. in größeren Portionen, also nur hier und da, bis zu Beginn der Haupttracht. Ich gebe, wenn die Witterung ziemlich warm ist, jedesmal zwei Rähmchen voll Zuckerwasser.

Es kommen fast auf jedem Stande im Frühjahr weisellose Völker vor, sowohl bei den Korb- als auch bei den Kastenvölkern. Das Zusetzen von Königinnen ist besonders für den Anfänger oft eine nicht ganz einfache Sache. Und doch ist sie so sehr leicht. Soll ein Kastenvolk eine neue Königin haben, so tut man diese zunächst in einen kleinen Weiselkäfig. Den hängt man einen Tag an oder gar in den Sitz der Bienen. Am anderen Tage stößt man die Königin aus dem Käfig in flüssigen Honig, den man zu diesem Zwecke auf einer Untertasse bereit hält, natürlich alles angewärmt. Mit einer Hühnerfeder taucht man sie dann ordentlich in den Honig hinein. Darauf hebt man sie mit der Feder behutsam heraus, setzt sie mitten auf eine belagerte Wabe und verschließt hierauf den Stock. Nach acht Tagen — nicht früher! — revidiere man den Stock; da findet man dann die Königin in voller Eierlage. Bei Körben werden die Vorbereitungen in gleicher Weise getroffen. Einen Tag den Weiselkäfig mit der zuzusetzenden Königin ins Spundloch hinein! Am zweiten Tag wird der Korb auf den Kopf gestellt und die in Honig getauchte Königin mitten in den Korb geworfen, daß sie tief zwischen die Waben fällt. Darauf wird der Korb wieder herumgedreht und auf seinen Platz gestellt. Diese Methode ist sehr einfach und sicher.

Oft ist ein Volk weisellos. Lohnt es, so vereinigt man es mit einem weiselrichtigen Volk. Da hängt man das zu vereinigende Volk an einem schönen, warmen, windstillen Tage auf den Wabenbock, bespritzt dasselbe mit Zuckerlösung und hängt es darauf gleich hinter das Brutnest des weiselrichtigen Volkes. Ist das weisellose Volk auffallend schwach, so kehre es von seinen Waben auf das Anflugbrett des Nachbarvolkes und lasse es dort einziehen!

Seine Standstelle aber verhänge man mit einem Sack. Hast du um diese Zeit ein drohnenbrütiges Volk, so sei einmal unbarmherzig und schwefele es ab!

Die Vereinigung bei Korbvölkern geschieht folgendermaßen: Man trommelt das weisellose Volk in einen leeren Korb ab. Dieser Korb wird alsdann mit einem Tuch verbunden und in den dunklen Keller gestellt. Am Abend überbraust man die Bienen im Korb mit Honigwasser und setzt den zu verstärkenden Korb auf den mit der Bodenöffnung nach oben gerichteten Korb mit dem abgetrommelten Volke. Ein Verschmieren der anstoßenden Ränder mit Lehm verhindert ein Hervorquellen der Bienen. Am Morgen ist die Vereinigung vollzogen, und der leergewordene Korb kann entfernt und das vereinigte Volk auf die Standstelle des weiselrichtigen Volkes gestellt werden.

Ende April beginnt der Bautrieb, oft aber erst Anfang Mai. Da gilt's, das Brutnest zu erneuern. Von den Dingen soll im nächsten Heft geredet werden.

In der letzten Vereinsstunde saß ein Imker neben mir, der wiederholt auf die Bienenn aufmerksam machte. Wie wichtig ist doch rade diese! Für Verbesserung der Tracht jeder Verein und alle rechten Mitglieder sor denn der Ertrag der Bienenzucht häng allererster Linie von der Bienenweide ab. Landwirt geht schwerlich auf die Wünsche Imker ein. Selbst Hand anlegen! Man sich Samen von guthonigenden Kleearten sät denselben in diesem Monat bei feuc Wetter in die umliegenden Wiesen. Man nur darauf achten, daß die Kleeart auch dem betreffenden Boden gut gedeiht. Weiß gedeiht und honigt auf jedem Boden. Bahndämmen und auf Oedland sät man Riesenhonigklee. Der Imker beobachtet, w Pflanzen in seiner Gegend honigen, ob sie durch Samen oder sonstwie vermehren und und wann sie den Samen ausstreuen. sammelt er von dem Samen so viel wie lich und sät ihn an passenden Orten aus. Pf zen, die sich auf solche Weise stark vermeh sind der Löwenzahn, die Skabiose, die Hu zunge und der Natternkopf.

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fra Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Ei richtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fra kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wie holen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder frage ist ein **frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt** sie **nicht zur Bea wortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlo

Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26.

26. **H. K. in E. St.** Bestiftete Drohnenzellen im Oktober rühren von einer unbegatteten Königin her. Ein nacktes Heidevolk, das im Oktober, auf ausgebaute Waben gesetzt, nur bestiftete Drohnenzellen zeigt, hat keine alte, abständige Königin, wie Ihr Vereinsmitglied meint, aber auch neben einer guten Königin keine sogenannten Drohnenmütterchen, wie Sie meinen. Das betreffende Heidevolk hatte vielmehr eine ganz junge, noch unbegattete Königin. Infolge der Auffütterung des Volkes trat sie in die Eierlage ein, konnte aber nur unbefruchtete Eier (Drohneneier) ablegen. Die Vereinigung des Volkes mit einem anderen war daher schon richtig.

27. **F. G. in M.** Die dunkle, schmutzige Farbe des Wachses, die von Schmutz und Pollenteilchen herrührt, kann man durch wiederholtes Umschmelzen in Wasser, langsames Erkaltenlassen, etwa in einer Kochkiste, und jedesmaliges Entfernen des Bodensatzes wesentlich verbessern. Liegt die dunkle Farbe im Wachs selbst, so hilft nichts. Am besten ist es, dieses Wachs zu verkaufen — für technische Zwecke ist es vollwertig — und für das Wabengießen goldgelbes, seuchenfreies Wachs einzukaufen. Die dunkle Farbe kommt in der Regel von einer Berührung des flüssigen Wachses mit Eisenteilen her. Sie kann aber auch von den eingeschmolzenen Waben herrühren. Hat man nämlich dunkle Mittelwände zum Ausbauen gegeben oder sind die zu schmelzenden Waben gar zu schwarz oder verschimmelt, so wirkt sich das in der F des gewonnenen Wachses aus.

28. **E. E. in M.** Bei der eingesandt Königin handelt es sich um ein auffa schwaches, kleines Tier. Derartige Notprod erhält man, wenn bei der Königinnen Fehler gemacht werden. Die beste Zeit Königinnenzucht ist in Frühtrachtgegenden Mai und Juni, wenn sich das Pflegevol aufsteigender Entwicklung befindet und Tracht herrscht. Fehlt letztere, so muß sie reichliche Fütterung ersetzt werden. In schwa Völkern oder in vorgeschrittener Jahreszei zogene Königinnen sind in der Regel sch und von kurzer Lebensdauer. Nicht selten g sie bereits im ersten Winter ein.

29. **H. W. in Sch.** Wachs läßt sich Sieben und Metallen am einfachsten Kochen entfernen. Man legt die betreffe Gegenstände in einen Topf mit kocher Wasser, so daß sie sich etwa 5 Zentim unter der Wasseroberfläche befinden, läßt Minuten kochen und dann abkühlen. Nach Erkalten kann man den Wachskuchen abh und die Siebe sind wachsrein. — Bei Wachsgewinnung werden stets Schm und Pollenteilchen von dem flüssigen W mitgerissen. Es ist darum äußerst wichtig, die Abkühlung möglichst langsam erfolgt (K kiste), damit diese Fremdkörper Zeit ha nach unten zu sinken. Sie bilden alsdann

: oder weniger dicke Schicht am Grunde des
ßbodens. Diese Schicht schneidet man mög-
gründlich ab und schmilzt den Boden noch-
um. Um Ausstellungsware zu erhalten,
in der Regel ein mehrmaliges Umschmel-
stattfinden. Man darf die Geduld nicht ver-
n. Das abgeschnittene, verunreinigte Wachs
lzt man in einem möglichst engen Gefäß
nd erhält dann einen Wachskuchen, der in
m oberen Teil rein ist und recht gut zum
öten der Mittelwände benutzt werden kann.

. K. H. in K. Die Ablage von befruch-
en und unbefruchteten Eiern
ganz in der Willkür der Königin und hat
engen und weiten Zellen nichts zu tun.
tet das Ei im unpaarigen Eileiter an dem
enkanal vorbei, so dringt in der Regel eine
enzelle, die sich durch eine peitschende Be-
ng ihres Schwanzes fortbewegt, in das
h (die Mykrophile) ein und vereinigt sich
Abstoßung des Schwänzchens mit dem
rn. Die Befruchtung hat stattgefunden, und
diesem Ei entwickelt sich eine weibliche
e, entweder eine Arbeiterin oder eine
gin. Die begattete Königin kann aber auch
Samenkanal verschließen, so daß keine
enzelle an das Ei herankommen kann; es
t also unbefruchtet, und nunmehr kann sich
ihm nur eine Drohne entwickeln. Man
t diese Erscheinung, die übrigens auch bei
hen anderen niederen Tieren nachgewiesen
Jungfernzeugung oder Parthenogenesis. Ihr
ecker ist der Pfarrer Dr. Dzierzon.

. N. N. in W. Die Akazie (Robinie)
mt aus Amerika, dem südlichen Alleghanien.
gedeiht noch auf sehr magerem Sandboden.
ist besonders befähigt, den Stickstoff der Luft
ammeln und zu verarbeiten. Man kann sie
) Samen und Ableger vermehren. In un-
n Klima reifen bei Jungpflanzen die Triebe
nicht genügend aus, und daher leiden sie
unter Schneebruch. Auch wird in strengen
tern ihre Rinde leicht von Kaninchen ab-
gt. Ihr Holz wird vom Stellmacher ver-
et. Es gleicht dem Eichenholz, erreicht aber
dessen Güte. Auf Sandboden ist die Akazie
gute Honigpflanze, auf Lehmboden wird sie
er Regel nur aller 4—5 Jahre einmal von
en stark beflogen.

. K. F. in L. Das Baurähmchen er-
einen etwa zwei Finger breiten Vorbau,
zwar entweder als Rest einer ausgeschnit-
n Wabe oder als Streifen einer Mittel-
d. Es wird stets als letzte Wabe des Brut-
es eingehängt, also bei Hinterladern un-
elbar am Fenster und bei Blätterstöcken
äußerste Deckwabe, rechts oder links vom
nest. Der Baurahmen kann nicht als eine
eiterung des Brutnestes angesehen werden;
sobald sich Drohneneier in ihm zeigen,
er in der Regel wieder bis auf den Vor-
ausgeschnitten. Besser ist es allerdings, ihn
auszuschneiden, wenn die ersten Drohnen-
n bedeckelt werden, denn gerade durch die
enge Futtersaft, den die Drohnenmaden
rauchen, wird der Schwarmtrieb der Völ-
hintangehalten. Leider geht alsdann der
Wabenbau verloren — er läßt sich schlecht von den Maden befreien —, und aus diesem Grunde schneiden die meisten Imker ihn aus, wenn die ersten Eier auslaufen. Der Baurahmen ist ein Schwarmthermometer. Sobald die Bienen das Bauen einstellen oder Weiselnäpfchen an ihm anblasen, ist in dem Volke der Schwarmtrieb erwacht.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für April 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Aprilhälfte: Ein kaltes nordeuropäisches Hoch bedingt für ganz Mitteleuropa vielfach heiteres, aber noch kühles Wetter bei vorübergehender Nebelbildung. Verbreiteter Nachtfrost mit Reifbildung. Um den 5. wird es milder, windig und zeitweise regnerisch. Der sehr veränderliche Witterungscharakter (kräftige Tageserwärmung und Aufheiterung, Einbruch kälterer russischer Festlandsluftmassen, Regen-, Graupel- und Schneeschauer, stärkere Windschwankungen sowie Nachtfröste) hält bis etwa Monatsmitte an. In höheren Gebirgslagen, etwa ab 1000 Meter Höhe, wiederholt ergiebige Schneefälle bei Frostgraden.

Zweite Aprilhälfte: Zunächst meist heiter, tagsüber warm und trocken. Da Neumond, Tiefstand und Erdnähe des Mondes unter ganz besonderen kosmischen Vorgängen in der Stratosphäre fast zusammenfallen, so tritt etwa ab 19. ein Wetterumschlag ein. Regen, Tauschnee, stürmisch und naßkalt; nur vorübergehend Aufheiterung und etwas wärmer. Nachtfrostgefahr! Gegen Monatsende steht ein Einbruch subtropischer Warmluftmassen bevor. Die seichte, kältere Bodenluftschicht wird hierdurch nordwärts bis nach Skandinavien und Finnland aufgerollt. Es bleibt dann bis Anfang Mai trocken und warm; einzelne Gewitterherde, denen stellenweise Hagel beigemengt sein wird, fallen jedoch in diese kürzere Schönwetterperiode hinein.

Breslau 21, den 14. März 1932.
Brandenburger Straße 56. — Fernruf 347 83.
Delvendahl.

Deutscher Imkerbund

Betrifft Winterverluste durch Wegfall der Zuckersteuerfreiheit

In Ergänzung meines Rundschreibens Nr. 7 weise ich noch einmal auf die Bedeutung der zahlenmäßigen Erfassung der Winterverluste für unsern Kampf um die Wiedererlangung der Befreiung von der Zuckersteuer hin. Der Gesamtverlust der deutschen Bienenwirtschaft aus dem Wegfall dieser steuerlichen Vergünstigung setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

1. Ausfall von 128 000 Völkern schon bei der Einwinterung 1931 (Viehzählung vom 1. Dezember 1931);
2. Verluste durch Absterben von Völkern infolge nicht ausreichender Einwinterung;
3. Auswinterung von Schwächlingen infolge nicht ausreichender Einwinterung.

Ich bitte, zu veranlassen, daß die Ortsvereine den Verbänden die Zahlen für die Punkte 2 und 3 nicht nur von ihren Mitgliedern, sondern möglichst von allen Imkern ihres Bezirkes spätestens zum 15. April 1932 berichten. Das zusammenfassende Ergebnis der einzelnen Verbände ist mir dann zum 25. April zu melden.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

* * *

In einer Bienenzeitung wurde auf vergällten Futterzucker zu ungefähr 4—5 M. je Zentner für die Frühjahrsfütterung hingewiesen. Ich mache darauf aufmerksam, daß jede Verfütterung von vergälltem Zucker an Bienen strafbar ist, da durch die Notverordnung leider die Bienenzucht von der Vergünstigung der Steuerfreiheit ausgenommen wurde. Die Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium zur Wiedererreichung der Zuckersteuerfreiheit wird erschwert, wenn in Bienenzeitungen zu Vergehen gegen das Zuckersteuergesetz bzw. gegen die Notverordnung aufgefordert wird.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Bienenzucht-Lehrkurse

in der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig.

Im Sommerhalbjahr 1932 sollen in der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig, Johannisallee 21, folgende Lehrkurse und praktischen Uebungen in der Bienenzucht abgehalten werden:

1. Ein bienenwirtschaftliches Praktikum mit Demonstrationen am Bienenstande für Imker (Anfänger) und Studierende jeden Sonnabend von 5 bis 7 (4—6) Uhr nachmittags während des ganzen Semesters im Bienenlehrgarten. Beginn: Sonnabend, den 7. Mai, 5 Uhr nachmittags.

2. Wenn eine genügende Anzahl von Teilnehmern (zehn bis zwölf) sich findet, soll jeden Donnerstag ein gleicher Kursus abgehalten werden. Beginn: Donnerstag, den 12. Mai, 5 Uhr nachmittags.

3. Ein bienenwirtschaftliches Praktikum für Vorgeschrittene: Mikroskopie und Krankheiten der Honigbiene. (Ausbildung zum Seuchensachverständigen für Bienenzucht!) Freitags von 5 bis 7 Uhr nachmittags während des ganzen Semesters im Laboratorium der Abteilung für Bienenzucht, Zimmer 10. Beginn: Freitag, den 4. Mai (Teilnehmerzahl beschränkt!)

4. Ein zweitägiger Königinnenzuchtkursus für Imker und Studierende in der Pfingstwoche (am 17. und 18. Mai) je von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. gramm in nächster Nummer!

Eintragungen in die im Landwirtschaftl Institut (Johannisallee 21) ausliegenden können jederzeit erfolgen. Anfragen ist porto beizufügen.

Prof. Dr. O. Krancher,
Leipzig C 1, Kreuzstraße 15, II.

Bücherschau

Heilkuren und Hausmittel. Von Hans W Samariter-Verlag, Karlsruhe. 2. Auf 328 Seiten. Preis 5 M.

Das eigenartige, herrliche Buch, das Bri schlagen will zwischen Volksheilkunde Staatsmedizin, ist ein Lebensführer für deutsche Familie, die es zu ihrem Gesundh Hausbuche machen sollte.

Bitte: Mein Gesundheits-Hausbuch „ kuren und Hausmittel" erscheint in Kürz dritter Auflage. Ich beabsichtige, das Ka „Honigkuren" alsdann ganz bedeutend zu weitern. Zu diesem Zwecke bitte ich die Ir um Uebersendung von Material, das den H als Heilmittel bei den verschiedensten Kr heiten empfiehlt. Ich will damit auch Honiggenuß fördern. Hans Wölfle, Sch steller, Karlsruhe 107.

Eingegangen ist ferner:

Tätigkeitsbericht über das Jahr 1930 31 der Lehr- und Versuchsimkerei an der P ßischen Landwirtschaftlichen Versuchs- Forschungsanstalt zu Landsberg a. d. bearbeitet von Dr. G. Goetze. 32 Seiten.

Die Schrift zeigt uns den bekannten Bie forscher bei seinen interessanten Instit arbeiten.

Beilagen-Hinweis

Wir weisen besonders auf die heutige Kar beilage der Firma **Reinhold Behnsch, Ba schulen, Brockau bei Breslau,** hin und emp len unseren Lesern rege Benutzung. Wer dem Angebot keinen Gebrauch machen k gebe die Karte Freunden oder Bekannten, mit keine ihren Zweck verfehlt. Wie uns Firma Reinhold Behnsch mitteilt, werden viele Orte noch Reisevertreter eingestellt. teressenten wollen sich direkt an genannte Fi wenden.

* * *

Einem Teile unserer vorliegenden Numm liegt ein Prospekt der Firma **August Geig Metallwarenfabrik, Schramberg i. Württ.,** ü das seit vielen Jahren bekannte vorzügliche sperrgitter unter der Kennmarke **„Tiger"** auf welchen wir besonders aufmerksam mach

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutrit des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
onnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
e Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt,
gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
rmischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 5	47. Jahrgang	Mai 1932

m Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Hinter der Romantik der blühenden Obstbäume steht ein ernste Wahrheit, steht der Kampf um die Erlangung der Lebensnotwendigkeiten des deutn Gartenbaues, des deutschen Obstbaues, unserer Landwirtschaft und auch unserer tschen Imkerei. Hinter der Romantik der blühenden Obstbäume steht der beginnende schnitt des neuen Erntekampfes, den ein Volk, ein wirtschaftlich beengtes Volk, um seine genernährung, um — das läßt sich nicht umschreiben — seine volkswirtaftliche Rentabilität führt.

Wir wollen den deutschen Wirtschaftskampf nicht aufgeben, die deutsche Wirtaftsdurchsetzung, welche ihre Form erhielt durch die Einengungen, die von nichttscher Seite bestimmt wurden. Der Bauer darf den Pflug, die Egge oder die landwirtftlichen Geräte, die er zur jeweiligen Zeit benötigt, nicht unbenutzt stehenlassen, ebenso e der deutsche Imker seinen Bienenstand nicht verkommen ssen darf. Und wenn heute jemand fragt, ob man in Deutschland Bienencht treiben soll, so ist diese Frage mit einem „Ja" zu beantworten. Den Einck der gleichen Antwort erhält man, wenn man das soeben erschienene Buch von Prof. Ludwig Armbruster, dem Direktor des Instituts für Bienenkunde der Preußin Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin-Dahlem, gelesen hat, dessen Titel lautet: ienenzucht — ob und wie?" Unberührt von Systemfragen, unberührt von Fragenkreis, der sich in engerer Vereinsarbeit, gebietsgebunden und gebietsverben, ergibt, muß die Aufforderung erklingen: „Treibt Bienenzucht!", insndere: „Landwirte, treibt Bienenzucht!"

Bienenzucht treiben heißt — wenn von der rein imkerlichen Seite die Zweckfolgerung

gezogen wird — Honig ernten. Der Honigernte muß der Honigabsatz fo
gen. Wie sind nun diese Absatzmöglichkeiten für das kommende Erntejahr? Die Absa
möglichkeiten sind nicht als schlecht zu bezeichnen, denn wir werd
wenn auch die Kaufkraft unseres deutschen Volkes stark gefallen ist und auch voraussicht
in allernächster Zeit noch etwas weiter fallen wird, stärker als durch Vernunft durch uns
Wirtschaftsverhältnisse zum Verbrauch deutscher Ware und somit au
deutschen Honigs gezwungen werden, wobei der Verbrauch des letzteren du
die Werbung der letzten Jahre sich bereits in aufsteigender Bahn befindet. Die Prei
entwicklung für den deutschen Honig ist nicht ungünstig, immer
aber in Anbetracht der Abnahme des vorjährigen Erntebestandes in einem Preisve
hältnis, welches den Belangen der Verbraucherschaft entspric
Der Preis für den deutschen Honig ist in diesem Frühjahr frei von dem börse
mäßigen Anziehen, welches das verminderte Angebot gegenüber der stetig bleib
den Nachfrage zur Folge hat, frei davon, weil die Not unseres Volkes und die falle
Kaufkraft Rücksichten auch unter Opfern erfordern. Auch hierin liegt wieder ei
freiwillige relative Preissenkung, denn der deutsche Erzeugerpreis pfle
in früheren Jahren in den Monaten März bis Mai nach den allgemeingültigen Wi
schaftsgesetzen anzuziehen.

Für den Ueberblick über den deutschen Honigmarkt ist die Feststellu
der Erzeugung innerhalb der Zeit der Zunahme sowie der Ernteabschluß wissensw
ferner Vorratsminderung durch Absatz sowie die Preisentwicklung. Die vom Reichsausscl
für Bienenzucht zusammen mit der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschafts
durchgeführte und auch weiterhin durchzuführende Marktbeobachtung, welche
nach den genannten Gesichtspunkten in Erzeugungs-, Absatz- und Prei
erhebungen gliedert, ist ein wichtiger Faktor zur Stabilisieru
des deutschen Honigmarktes. Diese Marktbeobachtung gibt die Möglichk
über die Bestände des Marktes nach kaufmännischen und wirtschaftlichen Grundsätzen
disponieren. Erforderlich ist eine starke Beteiligung der Imkerschaft
den Erzeugungs- und Absatzerhebungen, welche im neuen Ernteabsch
neu beginnen werden, ferner eine starke Beteiligung von Handel u
Imkerschaft an den Preiserhebungen. Wer hierüber achtl
seinen Weg geht und sich nicht als Berichterstatter in den Die
der Sache stellt, in den Dienst einer Sache, welche in Erkenntnis der Lage
Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in danke
werter Weise unterstützt, zerschlägt seine Absatzmöglichkeiten, ze
schlägt die Preisgestaltung für deutschen Honig. Das ist um so
deutsamer, als trotz der Devisenschwierigkeiten im Monat Februar die Einfu
von Auslandshonig gestiegen ist. Gegenüber einer Einfuhr von
3651 Doppelzentner im Monat Januar d. J.
betrug die Einfuhr
im Monat Februar 4598 Doppelzentner.

Die drei Haupteinfuhrländer im Monat Februar sind die g
chen wie im Monat Januar, und zwar:

Cuba	1479	Doppelzentner	(im	Januar	1083	Doppelzentn
Guatemala	832	„	„	„	728	„
Union der Sowjet-Republik	538	„	„	„	645	„

Die Wachseinfuhr ist ebenfalls gestiegen, und zwar beträgt sie im Febru
865 Doppelzentner (im Januar 648 Doppelzentner).

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der deutschen landwir
schaftlichen Zölle im gegenwärtigen Zeitpunkt nimmt zu, nimmt zu durch die N
lage der deutschen Wirtschaft. Die „Berliner Börsenzeitung" berichtet in ihrer Abenda
gabe vom 8. April 1932 über die Stellungnahme des deutschen Vertreters auf d
internationalen Freihandelskonferenz in London. Abweichend v

in dieser Stellungnahme ausgesprochenen Standpunkt über Maschinenverwendung, cher aus dem internationalen Konkurrenzkampf heraus verständlich ist, sollte man in r Zeit, in welcher nach Angabe des Direktors des Allgemeinen Arbeitsamtes in Genf, bert Thomas, die Gesamtzahl der Arbeitslosen für das Ende s Jahres 1931 auf etwa 25 Millionen geschätzt wird, statt der Maschinen, es auch immer möglich ist, menschliche Arbeitskräfte einschalten. merhin, um so mehr wegen der erwähnten Verständlichkeit des Standpunktes der schinenverwendung, beleuchtet die Stellungnahme des deutschen Vertreters auf der rnationalen Freihandelskonferenz, Dr. Demuth, (Berliner Handelskammer) die Wich= eit der Zollfrage treffend:

„Deutschland ist durch die Rücksicht auf seine Landwirtschaft zum zollpolitischen Schutze dieses in der Zahl der Beschäftigten nach wichtigsten Erwerbszweiges zur Zeit gezwungen. Die deutsche Landwirtschaft produziert ungünstiger als ihr ausländischer Wettbewerb. Das beruht auf dem zum Teil armen Boden und der Gestaltung von Besitz= und Bodenverhältnissen, die nicht in gleicher Weise wie im Auslande die Verwendung von Maschinen zulassen, was zu einer erheblichen Verteuerung der Kosten führe. Eine Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf die Verfeinerung, die handelspolitisch zu einer Ermäßigung der Agrarzölle führen könnte, sei nur möglich, wenn die Siedlung im großen betrieben würde, dies aber wiederum könne nur erfolgen, nachdem Deutschland von den Reparationen freigestellt sei, damit kreditfähig geworden wäre, und nachdem es dann die entsprechenden Kredite zur Siedlung im großen erhalten habe."

Lediglich durch Verbilligung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung werden wir den rkt wohl nicht erobern. Es spielen allzuviel Valutafragen eine Rolle, allzuviel ch Fragen anderer Art, wenn man z. B. bedenkt, daß neuerdings das gan der litauischen Kaufleute in Kownow zum Boykott deut= er Waren aufruft und die Ausweisung aller in Litauen arbeitenden deutschen ger verlangt.

Wir sind noch ein bedeutsames Stück Weges ab von dem an sich so erstrebenswer= Ziele des Freihandels. Wir müssen nun einmal damit rechnen, daß ein Volk den z des Freihandels nicht beschreitet, wenn er im Augenblick seine Wirtschaft bedroht. die Wirtschaft vieler Staaten, fast aller Staaten, ist bedroht; so stand z. B. der dex der industriellen Erzeugung in Frankreich Ende 1930 auf 6, Ende 1931 auf 87.

Wenn wir in der deutschen Bienenzucht von unseren Wirtschaftspionieren sprechen, vollen wir derer nicht vergessen, deren Arbeit sich im Fundament des heutigen Auf= es findet, die aber längst nicht mehr unter uns sind. Einer dieser Wirtschaftspioniere unseren Honigmarkt, dessen privatwirtschaftliches Werk infolge wirtschaftlicher Not= digkeiten allerdings heute nicht mehr nur der deutschen Imkerei dient, würde in diesen gen sein 100. Lebensjahr vollenden: Hermann Gühler. Am Mai 1832 in Rothenburg in Oberschlesien, einer alten Oberförsterfamilie entstammend, ren, widmete er sich nach Vollendung der Ausbildungszeit ebenfalls dem Beruf es Oberförsters. Von 1875 bis 1885 erster Vorsitzender des irkischen Zentralvereins für Bienenzucht, fand Hermann Gühler ätzbare Gelegenheit, seine wertvollen Ideen in das imkerliche Vereinsleben hineinzu= en. Seit 1880 hatte sich Hermann Gühler bereits der Bienenzucht des Näheren zu= andt, insbesondere dem Honighandel, von dem aus er für Marktbereini= ung, für Sauberkeit am Honigmarkt eintrat. Der Gedanke, daß Honig Glas mit Schraubdeckel verkauft werden müßte — er nannte es damals (vielleicht ausahnend) Einheitsglas —, der Gedanke des durch Einheitsetikett nnzeichneten Glases geht auf Hermann Gühler zurück. Weiterhin ist er Erfinder von Bienenzuchtgeräten, der Verbesserer einer nigschleuder, der Verfasser eines Buches „Anweisungen für Imker" ie ein beachtenswerter Aussteller der Wiener Weltausstellung im hre 1873. Am 14. Juli 1909 klang sein arbeitsreiches Leben nach Kämpfen und olgen aus. Seine Arbeit für die deutsche Bienenzucht, derer wir in diesen Tagen ge= en wollen, war grundsteinlegend für die spätere Markenbewegung.

Die im Monat April in der Reichshauptstadt Berlin veranstaltete Reichsga
wirtsmesse brachte während der Ausstellungszeit verhältnismäßig ruhiges Gesch
Die Auswirkungen der Ausstellung versprechen jedoch den Erfolg des Augenblicks
überholen. Die deutsche Landwirtschaft war vertreten und mit i
die deutsche Bienenzucht.

Gegen Ende des Monats Mai wird die alljährliche Ausstellung der Deu
schen Landwirts-Gesellschaft in Mannheim ihre Tore öffnen.
deutsche Imkerschaft wird dazu beitragen, daß die Ausstellung trotz der unübersichtlic
Wirtschaftslage zu einem Erfolg im Dienste unserer Volkswirtschaft wird, zu einem E
folg für Produktionsverbesserung und Absatz!

Die Geheimnisse des Honigglases

(Schluß). **Ein Vortrag von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlan**

Mit den Fermenten gelangen aus den stark sauer reagierenden Schlunddrüsen a
weitere Säurebestandteile zu den schon in den Pflanzensäften vorhande
hinzu. Während z. B. nach v. Raumer Kaiserkronennektar nur 0,01481 Prozent Sä
enthielt, beträgt der Säuregehalt des reifen Honigs 0,1—0,2 Prozent, manchmal a
wesentlich mehr, ohne daß eine Gärung vorliegt. (Siehe Zander, Handbuch VI, Seite

Auch die in jedem Honig in wechselnden Mengen vorkommenden dextrinartig
Stoffe bilden sich nach Sarin (1921) erst durch eine dem Stärke- und Zuckerabbau
gegengesetzte Wirkung der Drüsenfermente, soweit sie nicht schon in den Pflanzensä
vorhanden sind.

Ebenso dürfte der an sich sehr bescheidene Stickstoffgehalt der Pflanzens
durch die Drüsenzufuhren eine Mehrung erfahren. Wie es sich mit den mineralisch
Bestandteilen verhält, ist nicht untersucht.

Schließlich erfahren die Rohstoffe beim Sammeln, Heimschaffen und Verarbei
durch die Bienen eine Anreicherung mit geformten Bestandteil
mancherlei Art. Einiges davon gelangt zwar schon vor dem Sammeln ohne Zutun
Bienen in die Pflanzenausscheidungen, nach Grüß (1931) finden sich Nektarhefen,
Fehlmann (1910) vereinzelte Pollenkörner schon im Nektar. Die Hauptmenge derarti
Gebilde kommt aber erst durch die Bienen in den Honig.

Bei jedem Blütenbesuche bleiben unfehlbar Pollenkörnchen im Haarpelze der Bienen hängen und gelangen, soweit sie sich im Bereiche des Rüssels und Mundes befinden, mit den aufgesaugten Süßstoffen in die Honigblase und in den Honig. Sammeln die Bienen Honigtau, so werden allerlei Algen, Pilzfäden, Sporen von beiden, auch Staub- und Rußteilchen, die auf Blättern und Nadeln lagen, mit einge
gen und bleiben, ebenso wie die Pollenkörnd
dauernd im Honig. Nach Art und Menge
weiten Grenzen schwankend, müssen sie
wesentliche Bestandteile des Honigs angesp
chen werden, ohne die man sich ihn gar
vorstellen kann.

Obgleich man von dem Vorhandensein dieser Beigaben im Honig bald 30 Jahre w
(Pfister 1895, Fehlmann 1911 u. a.), hat man ihnen doch erst in neuerer Zeit erhö
Aufmerksamkeit geschenkt (Armbruster 1926, 1929, Griebel 1930, 1931 u. a.), seitd
man erkannte, daß sie uns wertvolle Handhaben für die Beurteilu
der Herkunft und der Gewinnungsart eines Honigs geben, ein Na
weis, der anders, z. B. auf chemischem Wege, vorerst gar nicht erbracht werden kann.

Was zunächst die Herkunftsbestim-
mung anbetrifft, so ist das Arbeitsverfahren, das ich in letzter Zeit zu höchster Vollendung gebracht habe, einfach. Man braucht nur eine gewisse Menge Honig (10 Gramm) in der doppelten Menge Wasser aufzulösen, die festen Bestandteile bei ruhigem Stehen absetzen zu lassen und von dem Bodensatze mikroskopische Präparate anzufertigen. Eine Zentrifuge ermöglicht die Gewinnung des Bodensatzes in 3 Minuten.

Die mannigfache Gestaltung der in
Honiglösung vorhandenen Gebilde gestattet
ziemlich zuverlässige Aussagen über die
kunft eines Honigs. Wir können z. B.
stellen, ob Blüten- oder Honigtauhonig
oder im Gemisch vorliegt. Blütenhonige
halten fast nur Pollenkörnchen, Honigtauho
neben spärlichen Pollenbeigaben vorwieg
allerlei Algen, Sporen usw. Wir sind auch
vielen Fällen imstande, nach der charakter
schen Form der Pollenarten zu erkennen,

welchen Pflanzen die Bienen den Honig holten, a die Pollenkörner der vornehmlich beweideten rachtpflanze in erster Linie schon beim Honig- immeln in den Honig gelangen. Trotz des erwirrenden Formenreichtums der Pollen ird uns dieser Nachweis dadurch wesentlich leichtert, daß die Zahl der von den Bienen irklich ausgenutzten Trachtpflanzen viel ge- nger ist, als man immer annimmt. Sie nutzen ur solche Gewächse vollkommen aus, die in assen blühen, und halten sich infolge ihrer lumenstetigkeit daran bis zum Abblühen. Der achweis versagt nur dann, wenn die Blüten- richtung so beschaffen ist, daß Kopf und üssel beim Honigsaugen nicht mit den Staub- denenden in Berührung kommen, z. B. bei em wunderbaren Schlagwerkmechanismus des albei. Das dürfte aber auch in der heimischen flanzenwelt die einzige Trachtpflanze sein, bei er die Beimischung von Pollen zum Honig er- hwert ist. Wenn der Pollen anderer als gute rachtpflanzen gepriesener einheimischer Ge- wächse nur spärlich im Herbst auftritt, z. B. der Linde, so beweist das nur, daß diese Pflanzen in der deutschen Tracht nicht die Bedeutung haben, die man ihnen zuschreibt; denn ausländische Lindenhonige (Amerika, Sibirien) sind stets sehr reich an Lindenpollen. Das mikroskopische Bild straft überhaupt gar oft die Angaben der Imker über die Trachtquellen Lügen. Wir sind auch in vielen Fällen heute schon befähigt, nach dem Aussehen der Pollenkörner In- und Auslandhonig unterscheiden zu können, namentlich wenn der Honig von überseeischen Wildpflanzen stammt, die bei uns nicht vorkommen. Freilich bleibt gerade in dieser für die Marktbeobachtung wichtigen Richtung noch viel zu tun übrig, zumal die Erforschung der ausländischen Pollenformen, die mit Erfolg nur in der Heimat der Pflanzen durchgeführt werden kann, heute begreiflicherweise mit kaum zu überwindenden Schwierigkeiten verknüpft ist; dazu gehört Geld, und zwar sehr viel.

Die im Honig vorhandenen Festkörper geben uns aber auch Anhaltspunkte für die Gewinnungsart, die Güte und Marktfähigkeit des Honigs. Damit kommen wir zu em imkerlichen Anteil an der Honigbildung. Enthält der Bodensatz ines Honigs sehr viel Fasern, Bienenhaare und Schmutzteilchen, so ist das an sich schon in Beweis, daß nicht reinlich genug vorgegangen wurde. Wir vermögen aber dafür un- rügliche Zahlenwerte zu gewinnen, wenn wir den Festkörpergehalt des Honigs mengen- näßig bestimmen. Dieses Verfahren habe ich ganz neu ausgearbeitet und in einer dem- ächst erscheinenden Veröffentlichung näher beschrieben.

Zu dem Zwecke führe ich die Bodensatz- ewinnung in sogenannten Leukozytenröhrchen us, wie sie zur Bestimmung des Gehaltes der Milch an weißen Blutkörperchen benutzt wer- en. Ihr sehr enges Endstück ist in Kubikmilli- meter eingeteilt, so daß man die Menge der i einem Honig vorhandenen Formgebilde nach em Zentrifugieren, ohne das man allerdings icht zum Ziele kommt, in Kubikmillimeter ab- esen kann. Rein mengenmäßig betrachtet, ist as immer sehr wenig, aber es ergeben sich och je nach dem Gewinnungsverfahren des onigs, wie ich in Hunderten von Untersuchun- en prüfte, bemerkenswerte Unterschiede. Wir önnen vor allem zwischen einem natür- ichen, unvermeidbaren Festkör- ergehalte, der schon beim Sammeln der ohstoffe durch die Bienen in den Honig ge- angt, und einer durch das Gewinnungs- erfahren verursachten Steige- ung deutlich unterscheiden. Schon der völlig nreife, frisch eingetragene Honig, der wie Wasser aus den Zellen fließt, hat je Kilogramm inen durchschnittlichen Festkörpergehalt von 200 Kubikmillimeter. Er ist nahezu unverändert, uch im Scheibenhonig aus pollenfreiem Jung- ernbau nachweisbar; er wird auch beim ord- nungsmäßigen Schleudern nicht wesentlich ver- nehrt. Aus weit über 600 Proben habe ich inen mittleren Bodensatzgehalt des Schleuder- onigs von rund 205 Kubikmillimeter erhalten. Auch der Heidehonig, der nach allgemeiner Be- hauptung stets sehr viel Pollen enthält, macht davon keine Ausnahme, selbst wenn man die Waben vor dem Schleudern mit der Lösmaschine behandelt. Die Bodensatzmenge des Schleuderhonigs erfährt nur dann eine mäßige Steigerung, wenn viele Pollenzellen in den Honigwaben sind und ihr Inhalt von Honig überdeckt wurde. Doch geht er auch dann nur selten über 500 Kubikmillimeter je Kilogramm hinaus. Weitere Mehrungen gehen auf nachlässige Arbeit zurück.

Alle übrigen Honiggewinnungsverfahren, bei denen die Ernte unter völliger Zerstörung des Wabenbaues in kaltem oder warmem Zustande erfolgt, mehren den Pollen- und sonstigen Gehalt ganz außerordentlich. Ich habe bei Preßhonigen je nach der Gewinnungsart 5000—8000 Kubikmillimeter Fremdkörper im Kilogramm Honig festgestellt. Selbstverständlich ist, daß diese Beigaben den Honig nicht besser machen und seine Haltbarkeit, wie die Erfahrung lehrt, sehr herabmindern. Daher muß es die vornehmste Aufgabe des Imkers sein, den natürlichen Gehalt des Honigs an geformten Bestandteilen nicht unnötig zu vermehren. Auf diesem Wege ist auch bei uns noch viel zu machen, wenn das Streben nach hochwertiger Edelware festen Boden bekommen soll. Das erscheint mir im Kampfe gegen den Auslandhonig wichtiger als das Ausstreuen von unhaltbaren Behauptungen über die Auslandware.

Ueber all diesen wichtigen Dingen darf man aber nie übersehen, daß die Bienen mit em Sammeln und Verarbeiten der Honigrohstoffe ganz ungeheure Arbeits-

leistungen vollbringen. Denn einmal ist die Honigabscheidung der meist Pflanzen, auch wenn sie noch so gute Honigspender sind, sehr bescheiden. Zu ein Kilogramm Honig müssen die Bienen mindestens 1,6 Millionen Robinienblü 4 Millionen Esparsetteblüten oder 6 Millionen Rotkleeblüten ausbeuten.

Dazu stehen den Bienen in Deutschland im Gegensatze zu den überseeischen Länd wo es fast das ganze Jahr honigt, selten mehr als 70 Trachttage im Jah zur Verfügung, an denen sie mehr finden, als sie selbst für den Augenblick gebrauc Wenn unter so ungünstigen Umständen ein einzelnes Bienenvolk an guten Trachtta Gewichtszunahmen von 6—8 Kilogramm verzeichnen kann, so wird dadurch die vor eini Zeit durch die Presse gegangene Behauptung, der viel gerühmte Bienenfleiß gehöre in Reich der Fabel, weil die Bienen bei weitem nicht so viele Ausflüge am Tage mach als man ihnen andichte, gründlich widerlegt.

Ferner faßt die Honigblase auf einmal nur sehr wenig. Zwar vermag sie 50 60 cmm aufzunehmen, aber auch das ist sehr wenig; denn 1000 cmm ergeben erst ei Kubikzentimeter, und volle Ladungen sind nur bei sehr reicher Tracht möglich. Da aber gewöhnlich weit weniger zur Verfügung steht, wird die Arbeitsleistung um so erstaunlic Wenn nach Armbruster zu einem Kilogramm Nektar 14 000 volle Honigblasenfüllun nötig sind, und wenn infolge der Eindickung etwa 3 Kilogramm Nektar ein Kilogra Honig ergeben, dürfen wir die dazu nötige Anzahl von Füllungen der Honigblase auf m als 50 000 ansetzen.

So erzählt uns das volle Honigglas gar mancherlei. Ein hohes Lied von Arb Entsagung und weitschauender Vorsorge klingt uns entgegen, wenn wir in die chemi biologische Werkstatt der Bienen hineinblicken und die verwickelten Vorgänge kennenlern durch die eine der köstlichsten Gaben der Natur entsteht. Der Honig ist kein ei gedicktes Zuckerwasser oder eingedampfter Pflanzensaft, i Rübensirup vergleichbar, sondern ein Erzeugnis der Bienen, von sehr mannigfalt innerer und äußerer Beschaffenheit, das sie aus den von den Pflanzen dargebotenen zu haltigen Säften in sehr mühsamen und verwickelten Arbeitsgängen bereiten. Sie erzeu es freilich nicht, wie sie etwa das Wachs aus den Drüsen ihres Hinterleibes abscheiden, s sie machen die gesammelten Rohstoffe durch Eindicken und A reichern mit mancherlei wertvollen Beigaben erst zu dem, w wir Honig nennen. Sie verdienen daher die wissenschaftliche Bezeichnung „A mellifica", d. h. die Honigbereiterin, mit Fug und Recht.

Die Gewinnung dieses Urerzeugnisses durch den Imker ist eine Form Bodennutzung, die ohne Schaden aller sonstigen Nutzungsmöglichkeiten des Pflanzenba (Samen-, Futter-, Holz-, Faser-, Fett-, Eiweiß- usw. Gewinnung) ausgeübt werden kann, die auch keinen eigenen Grund und Boden erfordert, weil die Bienen stets auch „auf frem Fluren weiden" (v. Ebert). Diese Arbeit so sorgfältig wie möglich vorzunehm gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Imkerschulung und Absatzförderu wenn der deutsche Honig dem Ansturm des Auslandes auf dem Markte nicht erliegen

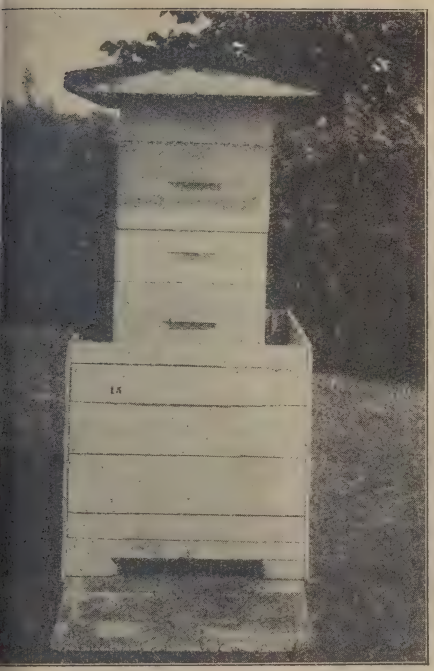
Amerikanische und deutsche Bienenwirtschaf

Von Privatdozent Dr. G. A. Rösch, Landwirtschaftl. Hochschule Hohenheim b. Stuttg

V.

Man fragt sich beim Besuche eines amerikanischen Außenbienenstandes unwillkür wie die amerikanischen Imker es mit der Einwinterung ihrer frei aufgestellten größtenteils einfachwandigen Magazinkasten halten. Trotz des milderen Winterklimas großen Teilen der Vereinigten Staaten muß natürlich auch für die Einwinterung, ähn wie bei uns, eine entsprechende Vorsorge getroffen werden. Hierzu stehen dem amerik schen Imker zwei Wege offen: entweder die Kellerüberwinterung oder das Verpac der Beuten im Freien auf dem Außenbienenstand. Die Kellerüberw terung bietet an sich nichts Neues gegenüber der Kellerüberwinterung in anderen Länd

nteressant dagegen ist die Winterverpackung der frei aufgestellten Kästen. Hier trifft der nerikanische Imker tatsächlich alle erdenkliche Fürsorge, um die Völker warm zu ver- icken. Ich erwähne das ausdrücklich, weil es mir scheint, daß bei uns wohl viel von r einzelnen Freiaufstellung gesprochen wird, aber nicht gleichzeitig im selben Maße auch r eine entsprechende Winterverpackung der Bienen Sorge getragen wird. Ich bin über- ugt, daß die amerikanischen Imker das Einwintern selbst in unserem wohlisolierten



bbildung 13. Einzeln frei aufgestellter Magazin- kten, der im Sommer noch von seiner Winterkiste ngeben ist. Das Volk wurde inzwischen durch Auf- tzen neuer Zargen stark erweitert und wächst so wie n Turm aus der Winterkiste heraus. Man sieht n dem Umfang der Winterkiste, wie dick der Kasten oliert wird. Auf den Magazinen liegt der Deckel der Winterkiste. (Ontario Government Photogr.)

Abbildung 14. Ein Volk wird eingewintert. Die Honigräume sind abgenommen. Die Winterkiste wurde ausgestopft. Die Kiste wird mit dem Winterdeckel bedeckt.

(Ontario Government Photogr.)

oppelwandigen Beuten als durchaus unzureichend bezeichnen würden. So luftig und frei er Amerikaner seine Völker im Sommer aufstellt, so sorgfältig und für unsere Begriffe ast übertrieben verpackt er sie im Winter. Das ist eines der Geheimnisse der amerikani- chen Imkerei: die Winterverpackung kann nicht dick genug sein, und deshalb lehnt er uch doppelwandige Beuten ab, weil sie für seine Begriffe als Ueberwinterungsbeuten so varmhaltig gebaut sein müßten, daß im Sommer die Hantierung damit zu schwerfällig äre. Dies alles muß bedacht werden, wenn man den Einwand machen will, daß es och vielleicht eine unnötige Mehrarbeit und eine Mehrausgabe bedeutet, wenn man eht, mit welcher Sorgfalt der amerikanische Imker seine Bienen für den Winter verpackt. Größter Wert wird schon auf die starke Isolierung des Bodenbrettes gelegt. Man hält ort eine Verdickung des Bodenbrettes durch Füllmaterial um mindestens 10 Zentimeter, ine warmhaltige Füllung der Seitenwände um mindestens 8 bis 9 Zentimeter und eine solierschicht auf dem Deckel von mindestens 12 Zentimeter gegenüber dem Sommerkasten ür gerade ausreichend. Und das wird im einfachsten Falle so erreicht: Die einfachwandige Beute wird, nachdem sich die Bienen zur Wintertraube zusammengezogen haben, von

ihrem Platz weggenommen und an ihre Stelle eine entsprechend größere Kiste gest
deren Boden mit Hobelspänen od. dgl. in entsprechender Stärke angefüllt wird. Dann
wird der Bienenkasten in die Kiste, wie in eine Kochkiste, hineingestellt. Die Wände zwisc
Beute und Ueberwinterungskiste werden ebenfalls mit Hobelspänen oder anderem wär
haltigen Material ausgefüllt. Die Umhüllungskiste ist natürlich auch höher als der Bien
kasten, so daß oben wiederum das Füllmaterial auf dem Deckel des Bienenkastens
geschüttet wird oder der Raum mit gefüllten Säcken ausgestopft werden kann. Das Ga
wird mit einem wetterschützenden Dach bedeckt. Die Beute sitzt so natürlich warm wie
einer Kochkiste, allseitig sehr stark isoliert. Nur an der Stelle des Flugloches ist in
Umhüllungskiste eine Fluglochnische, so daß die Bienen dauernd frische Luft erhalten u
wenn nötig, ausfliegen können.

Abbildung 15. Blick auf einen amerikanischen Bienenstand. Man sieht die Anordnung der Völker in Vierergruppen. Die Völker sind zum Teil noch nicht abgeerntet und sitzen in mehreren Räumen. (Fot. Rösch.)

In vielen Fällen und
türlich wieder aus Erspar
gründen packt man die Bei
jedoch nicht einzeln für
Winter ein, sondern
Gruppen von zwei,
häufigsten sogar vier B
ten in eine gemeinsa
Umhüllung; schon bei
Aufstellung der Bienenvö
auf dem Außenbienenst
wird die Anordnung
Kasten so getroffen, daß
weder zwei oder vier Vö
in einem losen Quadrad
einer Gruppe zusammgef
werden, mit den Fluglöch
nach zwei Richtungen. D
Vierergruppe wird nun
Herbst dichter zusammer
gerückt und über alle
Beuten eine entsprechend gr
gemeinsame Ueberwinterur
kiste gesetzt, die Zwisch
räume mit Hobelspänen
gefüllt und die ganze Gru
mit einem gemeinsamen D
überdeckt. Eine solche gem
same Ueberwinterungskiste hat natürlich, entsprechend der Völkerzahl, zwei oder vier Fl
lochöffnungen. Ich traf Fälle, wo die Vierergruppen im Sommer schon auf einem gemeinsam
entsprechend isolierten Sockel standen, so daß im Herbst nur die Winterkiste in den Sockel
gestülpt und ausgefüllt zu werden brauchte.

Da wir schon gerade beim Ueberwintern sind, muß auch erwähnt werden, daß
amerikanischen Imker weiterhin allergrößtes Gewicht darauf legen, daß nur se
starke Völker eingewintert werden. Das ist ein weiterer Grundsatz
amerikanischen Imkerei, daß die stärksten Völker gerade gut genug sind, und daß d
wo schwache Völker angetroffen werden, rücksichtslos zwei Völker miteinander verei
werden und prinzipiell keine Schwächlinge in den Winter genommen werden. Ich
eine Imkerei, die in ihren Erträgen zu den besten des Landes gehört, und der Im
versicherte mir, daß sein ganzes Geheimnis darin bestände, daß er nur Völker einwint
die zwei Räume (zu je 8 Langstroth-Waben) belagern. Allerdings beläßt man solc
Völkern dann auch einen Honigvorrat für den Winter, auf den wir hier als Gesamte
stolz wären. Ein Zentner Winterhonig für solche Völker ist nicht gerade eine Ausnah

nig beläßt man den Bienen aus dem ganz einfachen Grunde, weil der Honig so billig, r Zucker so teuer ist und die Auffütterung mit Zucker überdies noch ein Mehrgeschäft it sich bringen würde, das man sich natürlich gern spart.

Wir müssen noch einmal auf die Größe der Außenbienenstände zu sprechen kommen, n uns wieder ein Stückchen der Arbeitstechnik des amerikanischen Imkers vor Augen halten. Ich habe früher schon gesagt, daß ein solcher Außenbienenstand etwa 50 bis 0 Völker beherbergt. Diese Zahl der Bienenvölker ist natürlich in erster Linie durch die

bildung 16. Ein Außenbienenstand mit etwa 50 Völkern. Unter den Bäumen stehen die großen Winterkisten für die Vierergruppen. (Fot. Rösch.)

rachtverhältnisse des Ortes bestimmt. In vielen Fällen würden jedoch dort auch mehr ölker eine gute Tracht finden; trotzdem setzt der Imker nicht mehr Völker auf den Außen- nd, und zwar aus arbeitstechnischen Gründen. Der Außenstand wird immer enau so groß gehalten, daß die einzelnen Verrichtungen (vor em Einwintern und Auswintern, aber auch Erweitern, Honigräume abnehmen u. dgl.) n einem Arbeitstag erledigt werden können. Er wählt ihn nicht ößer, weil er sonst für dieselbe Arbeit ein zweites Mal den weiten Wegen machen üßte, aber auch nicht kleiner, weil sonst sein Arbeitstag nicht voll ausgenützt wäre. Man mmt es drüben übrigens mit der Völkerzahl nie so genau, wie wir es zu tun gewohnt d. Ein amerikanischer Imker kann nur in den seltensten Fällen seine Völkerzahl genau geben. Dadurch, daß er vermehrt oder weisellose Völker vereinigt, dadurch, daß er sich e so intensiv mit dem einzelnen Volk zu beschäftigen braucht, konnte mir oft nur in einem pielraum von 50 Völkern genau die Zahl angegeben werden. Das mutet uns sonderbar , weil jeder von uns die Schäfchen seiner Herde immer genau abgezählt hat.

(Schluß folgt.)

Warum ist die sogenannte Wahlzucht ohne Belegstation und Kontrolle der Abstammung,

wie sie die meisten Imker treiben, nur von beschränkter Leistungsfähigkeit?

Von Dr. Franz Rinsche, Münster

Wohl kein Gebiet der Bienenzucht ist so wichtig wie das der Rassezucht. Zwingt uns doch die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage dazu, immer wieder nach neuen Mitteln und Wegen zu suchen, um die Rentabilität der Bienenzucht zu steigern. Neuerdings tritt Dr. Goetze in Landsberg a. d. Warthe mit seinem Bericht über die Landsberger Rassezucht hervor, allerdings ohne Veröffentlichung von statistischem Zahlenmaterial der gesteigerten Leistung.

Was Dr. Goetze will, ist durchaus nicht neu. Fast alle führenden Männer auf
Gebiete der Bienenforschung haben sich mit der Rassezucht beschäftigt; die Schweizer Im
schon seit Jahrzehnten. Wenn trotzdem bei uns in der Bienenhaltung die Rassezucht n
die Rolle spielt, wie wir sie beispielsweise bei der Geflügelzucht kennen, so hat das s
Ursache wohl darin, daß die Erfassung des Zuchtmaterials, wenigstens soweit es
Drohnen betrifft, meistens mit gewissen Schwierigkeiten und Umständlichkeiten verbun
ist. Ist doch schon allein die Tatsache, daß die Begattung der jungen Königin außerh
des Standes erfolgt, für die meisten Imker hinreichend genug, einfach zu erklären,
Ausmerzung unerwünschter Elemente ist nicht zu umgehen. Viele Imker sagen sich: „A
nützt mir die beste Zuchtwahl, wenn mir die Drohnen, die sich meiner Kontrolle entziel
die Nachzucht wieder verderben!" Diese Ansicht ist nur zum Teil richtig. Ja, Dr. Go
behauptet und beweist es auch, wie auch die Auswahl des Drohnenvolkes möglich ist. A
seine Zuchtrichtung befolgt, wird nicht nur das beste Volk seines Standes zum Zucht
machen, sondern das beste Volk einer bestimmten Abstammung. Was
Leistungsfähigkeit solcher durchgezüchteter Völker betrifft, ist durch einwandfreie Messun
auf den Prüfständen festgelegt. Was die Schweizer hier geleistet haben, werde ich
Schlusse durch Zahlen belegen. Die Durchschnittswerte, die hier erzielt worden sind, lie
so hoch über dem Mittelwerte der nicht veredelten Völker, daß es einfach von uns Im
eine unverzeihliche Achtlosigkeit und Selbstschädigung wäre, über solche Tatsachen hinn
zugehen. Sehen wir uns doch einmal Betriebe an, meinetwegen die so modern geword
Hühnerzucht, was hier sorgfältige Auswahl von Tieren bestimmter Abstammung gele
haben. Die hier erzielten verblüffenden Spitzenleistungen wären nicht möglich gewe
wenn nicht den Züchter die bestimmten Regeln der Vererbung bekannt gewesen wä
Jeder Züchter muß die Vererbungsgesetze wenigstens in ihren Hauptgrundzügen kenn
wenn er nicht wie ein Blinder am Wege herumtappen will. Auch der Bienenzüchter s
wenigstens in den Hauptzügen mit den Regeln der Vererbung vertraut sein. Es ist wir
keine große Wissenschaft, auch nicht für den Mann aus dem Volke, diese Gesetze und Reg
zu erkennen. Es kommt nur darauf an, daß sie ihm einmal in einfacher und verständli
Form gezeigt werden. Wenn das geschieht, dann wird er erkennen, wie nicht das übl
Herumtappen bei der Auswahl der Königin das Richtige ist, sondern das Züch
innerhalb einer Zuchtfamilie.

Das große Verdienst, diese Regeln entdeckt und in den Dienst der Wissenschaft ges
zu haben, verdanken wir dem Augustiner Gregor Mendel. Paaren wir zwei Tiere
selben Rasse, die durchgezüchtet sind, also als rasserein angesehen werden können, so wer
sich die gemeinsamen Eigenschaften beider Elterntiere in der Nachzucht vereinigen.
Nachkommen gelten als rassereine Tiere der Elternrasse. Diese Nachzucht hat nicht
das Exterieur, d. h. das äußere Erscheinungsbild, sondern die Gesamtheit der Eigenscha
als Erbmasse. Bei einer solchen Paarung rassereiner Tiere derselben Rasse ist die Nachz
konstant, d. h. vererbungstreu. Wir haben da das ideale Ziel eines jeden Züchters,
Stammzucht. Wie aber kommt der Züchter dazu, wertvolle Eigenschaften versch
dener Tiere in einem Stamme zu vereinigen, schlechte Eigenschaften aus seinen Stämm
auszumerzen?

Wir nehmen als Beispiel, um auf dem Gebiete der Bienenzucht zu bleiben,
hellfarbige Drohne und dunkelfarbige Königin. Nennen wir den einen den schwarzen
und den anderen den hellen Typ. Werden Dröhnerich und Königin dieser Typen
einander gepaart, so nennen wir diese Elterntiere. Die fallende Nachzucht nennen wir
erste Generation. Wenn wir bei dieser ersten Generation vorläufig nur die Färb
beachten, weil sie ja am meisten auffällt, so sind drei Möglichkeiten vorhanden:

1. Die Farbe beider Elterntiere tritt gemischt auf. Mann nennt es „mosaikarti
Vererbung. Nennen wir ihn den „rotbraunen Typ".
2. Der helle Typ der Drohne überwiegt. Dann ist Hell die Dominante. Man spr
in diesem Falle von dominanter Vererbung.
3. Die schwarze Farbe ist Dominante.

:ſſen wir nun den zweiten und dritten Fall außer acht und züchten mit dem erſten, alſo
m „rotbraunen Typ“ weiter, ſo ergibt ſich bei dieſer Geſchwiſterpaarung eine Nachzucht
n „Hell“, „Rotbraun“ und „Schwarz“ in dem Verhältnis 1 : 2 : 1, d. h. in dieſer zwei-
n Generation iſt ein Teil hell, zwei Teile ſind rotbraun und ein Teil iſt ſchwarz.
ıer nicht nur die Farbe folgt dieſen herausgeſtellten Geſetzen, ſondern alle Merkmale,
e Form, Typ, Größe, ſchlechte und gute Eigenſchaften, mendeln im angegebenen Ver-
ltnis.

Will der Züchter nun beiſpielsweiſe den rotbraunen Typ herauszüchten, ſo paart er
ſe Tiere und erhält in der dritten Generation in demſelben Farbenverhältnis das
rerbungstreue Zuchtmaterial in der rotbraunen Farbe. Doch beſteht auch bei einem ſolch
rchgezüchteten Stamm die Möglichkeit eines Rückſchlages — was allerdings ſelten iſt —,
ıem ſich Eigenſchaften einer zurückliegenden Ahnenreihe zeigen. Wir nennen einen ſolchen
ickſchlag Atavismus.

Was lehrt uns das Mendelſche Geſetz? Es zeigt uns, daß es möglich iſt, beſtimmte
genſchaften zu erhalten, andere dagegen auszumerzen, jedoch nur auf dem Wege, daß
: Eltern ihre Eigenſchaften auf die Kinder, dieſe auf die Kindeskinder uſw. übertragen.
eil nun beide Vorfahren, die männlichen ſowohl wie die weiblichen, in gleicher Weiſe
teiligt ſind, muß der Imker beide — die Königinnen und Drohnen — nach ihren Eigen-
aften bei der Zuchtwahl betrachten. Daß er bei ſeinen Zuchtbeſtrebungen an erſter Stelle
f Sammeleifer und Schwarmträgheit ſieht, iſt ſelbſtverſtändlich. Genau ſo ſelbſtverſtänd-
) ſollte er auch in gerader Linie züchten. Doch iſt gerade hier ein ſprunghaftes Handeln
tzuſtellen, weil keine Ausleſe innerhalb der gewonnenen Nachzuchten
rgenommen wird. In einem Jahre iſt dieſes Volk ſein Zuchtſtofflieferant, im anderen
hre jenes. Eine ſolche Zucht iſt nur eine Gebrauchs- und Vermehrungszucht und züch-
iſch von ſehr beſchränktem Wert.

Ganz anders wird der Imker vorgehen, der mit der Vererbungslehre vertraut iſt.
: weiß, daß bei der Paarung zweier Tiere 50 Prozent der Erbmaſſe von der Königin
d 50 Prozent von der Drohne in der Nachzucht vereinigt ſind. Das bringt ihn von ſelbſt
rauf, auch auf die Auswahl der Drohnen Gewicht zu legen. Wenn es ihm eben möglich
. wird er ſeine Königinnenzuchtkäſten auf der nächſten Belegſtation aufſtellen. Geht dies
ht, dann wird er ſeinen eigenen Stand mit Raſſedrohnen ausſtatten. Wie hat das zu
ſchehen?

Vergegenwärtigen wir uns die Tatſache, daß die Drohne ein vaterloſes Weſen iſt,
können als Drohnenlieferant ſelbſt ſolche Völker herangezogen werden, deren Raſſe-
nigin mit einer Drohne anderer Raſſe begattet wurde, da ja die Drohnen aus unbefruchte-
ı Eiern entſtehen. Wer ſich alſo eine oder zwei Raſſekönigin nen erſteht und ſeine Völker
it Königinnen aus der Nachzucht umweiſelt, hat damit nur Raſſedrohnen. Natürlich
üſſen diejenigen Völker, die nicht umgeweiſelt werden, Drohnenſperren haben. Wer nun
ch ein weiteres tut und darauf einwirkt, daß auch die Nachbarimker Königinnen der-
ben Raſſe haben, kann ſeinen Zuchtbezirk als raſſerein bezeichnen. Wenn trotzdem ver-
ızelnd eine junge Königin von einer fremden Drohne begattet werden ſollte, dann zeigt
h dies in der Nachkommenſchaft ſofort im äußeren Erſcheinungsbild (Exterieur), und
lche Völker ſind bald mit einer Raſſekönigin umzuweiſeln. Darin iſt ja auch der Haupt-
und zu ſuchen, warum auf die äußeren Kennzeichen ſo großes Gewicht gelegt wird.
nmer wieder betonen die Schweizer: Aeußere Kennzeichen ſind der Aus-
eis für Raſſeechtheit.

Profeſſor Dr. Zander ſchreibt: „Farbe und Leiſtung gehören nicht unbedingt zu-
mmen, trotzdem können wir die Farbe auch für die Zucht auf Leiſtung nicht gut ent-
hren: Sie ermöglicht, innerhalb 3—6 Wochen feſtzuſtellen, ob eine fremde Drohne ſich
den Stamm eingemiſcht habe. Dies iſt um ſo beſſer feſtzuſtellen, je einheitlich dunkler
e Bienen ſind.“ Immer wieder betont Profeſſor Dr. Zander, wie wichtig für die Leiſtung
e Durchzüchtung des Königinnenmaterials iſt. „Nur mit Hilfe ſorgfältiger Königinzucht
nnen wir die Leiſtung der Völker heben, denn die Königin gibt ihren Nachkommen ihre
igenſchaften.“

Es wäre nun interessant, zu wissen, wie weit die Königin ihren Befruchtungsaus
ausdehnt! Viele Imker sind der Ansicht, daß eine Königin bei dieser Gelegenheit ein
größeres Gebiet durchfliegt, als man gewöhnlich annimmt. Damit würden sich auch
Ueberraschungen in bezug auf Rassenreinheit, Auftauchen fremder Merkmale usw. erklä
Zu ganz anderen Resultaten kommt der schottische Gelehrte Tynsley.

Professor Tynsley hat an der Ackerbauschule in Schottland mit Hilfe von zwei An
genossen und einigen Studenten drei Jahre lang diesbezügliche Versuche gemacht. Er
gefunden, daß sich die Königinnen und Drohnen zumeist nicht sehr weit von ihrem S
entfernen. Unter seinen Verhältnissen und in seiner Gegend — die durchaus nicht ört
abgeschlossen war — wurden die Königinnen in der Regel von der Drohne ihres Stan
begattet. Wie ist es auch gut anders möglich, schon das Gesetz der Wahrscheinlichkeit spr
dafür!

Einen trefflichen Artikel hat Dr. Himmer in der „Bayr. Biene" gebracht. Was
Dr. Himmer sagt, ist nur in allen Punkten zu unterstreichen. Wir treiben keine Farbenzu
wie unsere Gegner uns vorwerfen, wir treiben Leistungszucht. Farbe und sonstige Körp
merkmale sind einzig und allein Kontrollmittel, um eine eventuelle Fehlbegattung fes
stellen. Die dunkle Farbe ist heute das äußere Merkmal der heimischen Rasse, die bei
bodenständig ist, weil sie sich klimatisch angepaßt hat. Wenn bedauerlicherweise von
meisten Imkern nur sprunghafte Wahlzucht und keine Rassenzucht betrieben wird, so l
dies daran, daß sie nicht darüber aufgeklärt sind, wie hoch die Durchschnittsernten verede
Völker über die Durchschnittsernten solcher Völker liegen, die nicht veredelt sind. M
glaube ja nicht, daß in Deutschland auf diesem Gebiete keine Versuche angestellt wor
wären! Wenn unsere Wissenschaftler und Forscher auf diesem Gebiete mit der Veröff
lichung des Zahlenmaterials zurückhalten, so ist das nur eine Beweis, mit welcher Vor
gerade hier gearbeitet werden muß; denn bei den geographischen Verhältnissen uns
Vaterlandes ist es mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden, abgeschlossene Zuchtgeb
zu schaffen, wie dies beispielsweise in der Schweiz möglich ist. Die rührigen Schwe
sind uns auch hier nun einmal voraus.

Weil ich weiß, wie viele Imker für meine Ausführungen nur ein Lächeln haben
sie einfach mit dem Satz abtun: „Meine Völker sind gerade so gut", so will ich von
Schweizer Zuchtberichten von 1925—1929 nur die Zahlen bringen. Diese Zahlen von
Durchschnittsernten veredelter und unveredelter Völker auf demselben Stande sprechen
sich selbst. An der Objektivität der Schweizer Zuchtberichte wird wohl kein Zweifel beste

Die „Schweizerische Bienenzeitung" schreibt unter „Zuchtberichte" in der Janu
Nummer 1926, Seite 16: „Die Mittelernte der Veredelten beträgt 14,429 Kilogra
gegenüber 10,230 Kilogramm der Unveredelten. Das macht einen Unterschied zugun
der ersteren von 4,199 Kilogramm = rund 30 Prozent. Der „Zuchtbericht" von 1
(„Schweizerische Bienenzeitung", 1927, Seite 12, sagt: „Die Tracht war im Jahre 1
außergewöhnlich schlecht. Sie brachte pro veredeltes Volk 5,201 Kilogramm und pro
veredeltes Volk 2,741 Kilogramm, was zugunsten des veredelten Volkes 2,460 Kilogra
= fast 50 Prozent ausmacht." Im „Zuchtbericht" der Januar-Nummer 1928, Seite
heißt es: „37 Stände wiesen insgesamt eine mittlere Mehrleistung von 75,5 Kilogra
zugunsten der Veredelten auf. Insgesamt beträgt die Mehrleistung der Veredelten
Volk 2,5 Kilogramm = 14,3 Prozent."

Besonders reichhaltig ist die Berichterstattung der Schweizer im Jahre 1929.
den zahlenmäßigen Veröffentlichungen der verschiedenen Züchtervereinigungen will ich
die herausheben, die mit der „Nigra"-Rasse den höchsten Prozentsatz aufweist. Es h
wörtlich auf Seite 15 der Januar-Nummer: „Wo sich also zu guter weiblicher Veranlag
auch noch das richtige Drohnenmaterial des eigenen Standes auswirkte, da ist der ‚
einfachte Zuchtbetrieb' geglückt, und wir dürfen mit den 73⅓ Prozent wahrlich zufrie
sein. Guter Nachbar, willst du durch deine Mitarbeit nicht helfen, die Gewinnziffer
erhöhen? ... Einzelne Völker verdoppeln, ja verdreifachen das Standmittel sogar. Da
liegt vererbte Energie."

Die vier Berichte mögen genügen. Sie reden mit 41,9 Prozent Durchschnittsme

tung pro Edelvolk eine solch deutliche Sprache, daß es „Eulen nach Athen tragen" hieße, noch etwas zu sagen.

Wir können es daher nur freudig begrüßen, wenn die „Staatlich anerkannte Lehr- Versuchsanstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer, Münster i. Westf., Süd- ße 76", unter ihrem rührigen Vorsteher Dr. Becker uns in dem durchgezüchteten „Nigra- mm" erstklassiges Zuchtmaterial zur Verfügung stellt. Alle Imker, die ihre Stände „Nigra" umgeweiselt haben — zu denen auch ich gehöre —, haben an ihren gesteiger- Erträgen den Segen der Rassezucht erfahren. Ich kann denen, die noch abseits stehen, Worte der Schweizer nur zurufen: „Guter Nachbar, willst du durch deine Mitarbeit t helfen!"

oher Imkerbesuch aus Amerika

eit 12. Februar weilt Dr. E. F. Phillips und Frau von der Cornell Universität in Ithaca (N. Y.) bei uns in Deutschland zu Besuch. Es ist dies der zweite Besuch bekannten Bienenwissenschaftlers der Vereinigten Staaten in Europa. Das erstemal ch (1926) war es leider nicht möglich, ihn hier in Deutschland begrüßen zu können. ist diesmal zuerst nach Deutschland gekommen, wo er sich zunächst zwei Monate auf- t, um alle Plätze aufzusuchen, die in irgendeiner Beziehung zur Bienenzucht stehen.

Wer ist Dr. Phillips? Einer der populärsten Männer der Bienenzucht der Ver- igten Staaten von Amerika und in den Kreisen der Bienenwissenschaftler wohlbekannt der ganzen Welt durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf allen Gebieten der Bienen- ht, besonders über Honig, Verdauung und Bienenkrankheiten. Früher war Dr. Phillips ef des Bienenzuchtlaboratoriums der Regierung in Washington, die er jedoch später mit freieren und produktiveren Stellung eines Forschers und Lehrers an der bekannten rnell-Universität in Ithaca (N. Y.) eintauschte. Sein Lebenselement ist nicht die wohl envolle Verwaltungsarbeit eines hohen Beamten, sondern die Fühlungnahme mit dem ktischen Leben sowohl der Bienen als auch der Imker, und zwar der Imker aller nder, unter denen er viele gute Freunde hat. Die Stellung eines Universitätsprofessors Amerika erlaubt ihm dies in einer Hinsicht ganz besonders: drüben hat jeder Hochschul- fessor die Möglichkeit, alle sieben Jahre entweder für ein ganzes Jahr mit halbem Ge- t oder für ein halbes Jahr mit vollem Gehalt ins Ausland zu fahren, um seine Kennt- e und Erfahrungen zu erweitern. Und Professor Phillips ist, wie selten ein Mensch, richtige Mann dazu, nicht nur Fachkenntnisse mitzubringen und auszutauschen, sondern h gute, freundschaftliche Beziehungen von Mensch zu Mensch anzuknüpfen und zu zei- , daß bei allen Schwierigkeiten der verschiedenen Länder für die Bienenzucht sehr viel ernationale Fragen bestehen.

Der Reiseweg unseres amerikanischen Besuchers führt durch alle Teile Deutschlands. dazu die zwei Monate jetzt nicht ausreichen, wird er im Juni noch einmal wieder- nmen, um auch im Sommer etwas von unserer Landschaft und unseren Bienen zu en. (Auch die „Leipziger Bienen-Zeitung" hatte die hohe Ehre, den allerseits anerkannten enenfachmann Dr. Phillips in Begleitung von Herrn Prof. Dr. Rösch in ihren Verlags- umen begrüßen zu können. Die Red.) Dazwischen geht sein Weg durch Oesterreich, die hechoslowakei und Rußland, dann durch die Schweiz und Frankreich zur diesjährigen is-Club-Tagung in Paris, und vor der Ueberseereise geht es noch einmal nach Deutsch- d zur Tagung unserer alten, traditionellen Wanderversammlung in Görlitz.

Zu einer gebührenden Begrüßung unseres hohen Gastes kommen wir heute leider spät. Aber wir hoffen, daß Herr Prof. Phillips inzwischen an manchen Stellen in utschland einen herzlichen Willkommensgruß erfahren hat, der ihm ausdrückte, wie sehr r uns über seinen Besuch freuen. So bleibt uns nur der Wunsch zu einem glücklichen folg zu seiner weiteren Reise und ein herzliches: Auf Wiedersehen! Dr. G. A. R.

Zwei interessante Versuche

Von W. Törper,
Rambow, P. Lenzen (Elbe-La

In meinem Artikel in Nr. 1 der „Leipziger Bienen-Zeitung" 1932 betreffs Wachsauslassen vertrat ich die Ansicht, daß man ohne Druck keine intensive Wachsgewinnung zu betreiben vermag und möge es sich um noch so teure und komplizierte Wachsauslaßgeräte handeln, die bei der Arbeit Verwendung finden. Ich empfahl daher als billigstes und zuverlässigstes Wachsauslaßgerät die Holzspindelpresse, welche man ohne allzu große Schwierigkeiten sich selbst herstellen kann, oder dieser ähnliche Geräte, wie sie in verschiedener Ausführung hergestellt und vertrieben werden.

Auf diesen meinen Artikel sind mir eine große Anzahl Zuschriften ins Haus geflogen, die alle den Wunsch enthalten, die von mir erwähnte und benutzte Holzspindelpresse eingehend beschreiben und skizzieren zu wollen, damit man an Hand dessen dieselbe sich zu bauen vermag.

Da ich nun nicht mehr weiß, wieviel Skizzen und Bauanleitungen ich anzufertigen habe, habe ich mich entschlossen, im Interesse der Allgemeinheit eine solche in der „Leipziger Bienen-Zeitung bekanntzugeben, damit recht viele Imker daraus Nutzen ziehen können. Ich hoffe, daß dieser Artikel demnächst zum Abdruck gelangen wird.

Um nun auch beweisen zu können, wie gut die von mir erwähnte Holzspindelpresse zu arbeiten vermag, habe ich Preßrückstände an das Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem eingesandt, um dieselben auf ihren Wachsgehalt untersuchen zu lassen. Das Ergebnis der Untersuchung ist als recht günstig zu bezeichnen, denn man hat nur einen Wachsgehalt von 4,46 Prozent festzustellen vermögen. Das ist ein Resultat, wie es kaum mit einem anderen Wachsauslaßgerät erzielt werden dürfte.

Gleichzeitig sandte ich auch noch Preßrückstände von der Alexander-Fruchtpresse ein, die von mir ebenfalls auf ihren Wert als Wachspresse geprüft wurde. Auch dieser Versuch und auch das Resultat der Untersuchung sind höchst befriedigend. Die Preßrückstände von dieser Presse hatten einen Wachsgehalt von 5,11 Prozent. Es ist dies ebenfalls ein Resultat, welches als gut bezeichnet werden kann. Während meine Holzspindelpresse für größere Betriebe eingerichtet ist, ist die Alexander-Fruchtpresse für den Kleinbetrieb sehr empfehlenswert, um so mehr, als sie zweierlei Zwecken zu dienen vermag. Erwähnt sei, daß ich zu dem Versuchspressen dunkelstes Wabenmaterial verwendete und dennoch so vortreffliche Preßresultate erzielte.

Anschließend an mein Versuchswachsauslassen mit zwei verschiedenen mit Druck arbeitenden Geräten habe ich ein Versuchskunstwabengießen mit drei verschiedenen von zwei Firmen hergestellten und vertriebenen Wabengußformen durchgeführt, um in bezug auf Material, Verarbeitung und Brauchbarkeit einen Vergleich anstellen zu können, ebenfalls im Interesse der Allgemeinh
Auch das Ergebnis dieses Versuches möchte
hier zum besten geben.

Ich schicke voraus, daß es mir fern liegt,
irgendeinem Grunde gegen dieses oder je
Fabrikat unberechtigte Kritik zu üben; vielm
lasse ich mich von dem Grundsatz leiten, nur
Wahrheit allein die Ehre zu geben. Ich h
meinen Versuch durchgeführt mit den bei
von der Firma Bernhard Rietsche in Biber
(Baden) hergestellten und gelieferten, in Zi
und Kupferrahmen hergestellten Wabengu
formen und mit einer von einer anderen
kannten Firma als „bedeutend billige
und in „wesentlich verbesserter Ko
struktion" angepriesenen Wabengußfo

Der Preisunterschied beider Wabengußf
men bewegt sich um etwa 25 Prozent
mußte selbstverständlicherweise dazu führen,
nur noch das Billigere gekauft wird, wenn
ebensogut und vielleicht noch besser als
Teuerere ist, was selbst auf die Rietsche-G
form in Zinkrahmen zutreffen würde. Es
dies aber nicht der Fall, denn es hat sich
mir durch Versuch herausgestellt, daß sow
die Rietschesche Gußform in Zink- als als a
in Kuperrahmen vollständig einwandfreie
beit zu liefern vermag, wenn dieselbe pfleg
behandelt wird. Für größere Inanspruchnah
ist es empfehlenswert, die fast vollständige A
führung in Kupfer zu nehmen, wogegen
selbe in Zinkrahmen für den Privatgebra
auf alle Fälle genügen dürfte. Beide G
formen lieferten selbst nach stundenlangem
brauch gute, brauchbare Wachsabgüsse, obw
nicht verschwiegen werden soll, daß sich mit
nehmender Erwärmung die Prägeplatten se
der besten Gußform etwas verziehen müs
was ja in der Natur des zur Verwendung
langten Materials liegt und was man g
in Kauf nehmen kann; denn bei einer mäßi
Abkühlung der Presse arbeitet dieselbe wie
wie zuvor.

Im Gegenteil zu den Rietscheschen Wab
gußformen hat sich die als „billiger"
„wesentlich verbessert" angeprie
Gußform durchaus nicht bewährt, sowohl in
Verarbeitung, der Gleichmäßigkeit der Wa
abgüsse als auch der Dauer der Verwendun
möglichkeit. Die Verarbeitung war weni
präzis. Die Gleichmäßigkeit der Wachsabgi
ließ schon nach ganz kurzer Zeit zu wünsc
übrig und steigerte sich bei fortschreitender
wärmung der Presse; ja, sie führte dazu,
dieselben völlig unbrauchbar wurden, ind
Dutzende von Löchern in der Wabe entste
was nur auf die Dehnbarkeit der Zellenprägu
zurückzuführen ist, die jegliches Arbeiten
der Gußform unmöglich machte.

Aus diesem meinem Versuchskunstwab
gießen habe ich die Lehre gezogen, daß n
die Billigkeit eines Gerätes für den Ant
maßgebend sein kann, sondern einzig und all
seine Güte und Brauchbarkeit; denn was n

ein billiges Arbeitsgerät, wenn ich mit selben keine brauchbare Arbeit zu erzielen nag, welche Freude und Ansehen schafft, welche dazu führt, daß man in den Hintergrund gedrängt wird und den größten Schaden erleidet. Man lasse sich also nicht blenden!

eber meine Wanderung in die Fencheltracht bei Lützen

Von Walther Ludwig, Weimar

ie Frühtracht war im Jahre 1931 hier sehr er. Der geerntete Honig reichte deshalb bei em nicht aus, um meine ständigen Honigehmer zu befriedigen. Und auch in den Bienölkern selbst herrschte Mitte Juli eine gähe Leere. So kam ich auf Wandergedanken. illig fiel mir in dieser Zeit ein Aufsatz s erfahrenen Wanderimkers in die Hände, das Fenchelgebiet bei Lützen als Spättracht fahl.

ieser Hinweis kam mir sehr gelegen, denn Gegend ist von hier aus viel besser zu chen als die Heide. Der Entschluß zur nderung war daher bald gefaßt. Um mir auch noch einen persönlichen Eindruck von Trachtverhältnissen zu verschaffen und einen nd für die Bienen sicherzustellen, suchte ich Gebiet um Lützen vorher erst noch persönauf. Dabei wurden mir überall gern und ndlich die gewünschten Auskünfte gegeben. die ansässigen Herren Imkerkollegen waren begreiflichen Gründen recht zurückhaltend. it hatte ich aber schon gerechnet. Ihr Urkonnte mich deshalb wenig stören. Die htverhältnisse erschienen mir ebenfalls durchgünstig, denn ich traf außer reichlichem helanbau auch noch verhältnismäßig viel rsette und Riesenhonigklee an. Auch bei Auswahl des Standes fand ich viel Entnkommen bei der Bevölkerung. Als ich am nd zurückfuhr, hatte ich von mehreren sbesitzern die Zusage, meine Bienen auf n Grundstück aufstellen zu dürfen. Dar war ein Platz, der nur 200 Meter von m Bahnhof der Strecke Pörsten—Leipzig ernt lag. Diesen wählte ich wegen des benen Abtransportes der Bienenvölker von Bahn.

un wurden schnell noch einige Vorbereitungetroffen, denn eine so große Reise hatten ie Bienen mitten im heißen Sommer noch erlebt. Erfahrungsgemäß sollen die Bienen rend des Transportes recht viel Luft und lichst wenig Licht haben. Für Luft sorgte ich rch, daß ich in jedem Honigkastendeckel ein es Stück Drahtgeflecht einsetzte, für wenig t, indem ich die Nacht zur Bienenreise lte. Dabei vergaß ich aber auch die Haupte nicht, nämlich einen Wasserzerstäuber mitehmen, der den Bienen unterwegs von Zeit Zeit eine willkommene Erfrischung bieten e.

n der Nacht vom 24. zum 25. Juli, um hr, wurde die Reise angetreten. Nachdem s Volk noch eine kalte Dusche durchs Gitter ter erhalten hatte, ließ ich die Kästen auf m Wagen zum Bahnhof bringen. Kurz darwaren sie auch schon verfrachtet.

n der Morgendämmerung kamen wir wohlbehalten im Trachtgebiet an. Unsere Wirtsleute erwarteten uns trotz der frühen Stunde schon am Bahnhof und ließen es sich nicht nehmen, beim Ausladen und Aufstellen der Bienenvölker behilflich zu sein. So war in kurzer Zeit der Wanderbienenstand auf einigen alten Eisenbahnschwellen errichtet. Eine Rolle Dachpappe darübergezogen, gab Schutz gegen Regenwetter. Dann wurden die Fluglöcher geöffnet. Und als die ersten Sonnenstrahlen über den Horizont herüberlugten, erhoben sich auch bereits die ersten Bienen in die Lüfte, um sich ihre neue Heimat zu besehen. Sie waren sicherlich nicht wenig erstaunt, plötzlich über Nacht in ein solches Schlaraffenland versetzt worden zu sein, denn nach welcher Himmelsrichtung sie auch fliegen mochten, überall leuchteten ihnen die blühenden Fenchelfelder entgegen, die der ganzen Gegend den intensiven süßen Fencheldufft verliehen und den Bienen reiche Ausbeute boten. Schon nach wenigen Stunden hatte an den Fluglöchern ein außergewöhnlicher Verkehr eingesetzt, und es gab jetzt keinen Zweifel mehr, daß sich die Wanderung lohnen würde, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig sein würde.

Nach etwa acht Tagen stattete ich dem Wanderbienenstand den ersten Besuch ab. Das Wetter war zwischendurch zwar sonnig und warm gewesen, aber ein hartnäckiger Ostwind hatte die Nektarquellen nicht besonders fließen lassen. Trotzdem war ich erstaunt, was die Bienen in diesen acht Tagen geleistet hatten. Während beim Hintransport in den Waben alle Zellen leer waren, glänzte jetzt der frische Honig auf der letzten Wabenseite. Aber manche Biene hatte ihren übergroßen Fleiß mit einem frühen Tode bezahlen müssen, denn vor den Fluglöchern lagen die fleißigen Arbeiterinnen in außergewöhnlich großer Zahl tot am Boden. Auch innerlich sah man den Völkern die großen Verluste an. Auf den Flugbrettern herrschte aber trotzdem ein Treiben, wie ich es in meiner langjährigen Imkertätigkeit noch nie beobachten konnte. Die reiche Tracht spornte die Bienen zu solchem Eifer an, daß sie sich beim Ein- und Ausfliegen buchstäblich überstürzten.

Leider schlug das Wetter schon nach Ablauf der ersten Augustwoche um, es wurde kalt und regnerisch und bot den Bienen bis Anfang September, dem Ende der Fencheltracht, keine nennenswerte Tracht mehr. Dennoch konnte ich mit dem Gesamtergebnis recht zufrieden sein, denn die Völker waren, wie ich beim Abtransport feststellte, durchschnittlich um ein bedeutendes schwerer geworden. Dazu kam, daß ich durch und durch verjüngte Völker heimbrachte.

Ich kann nach diesen Erfahrungen jedem Imker, der irgendwie eine Möglichkeit zum Wan-

dern hat, nur dazu raten. Die Unkosten sind meistens gar nicht so hoch, wie viele glauben, und werden von den Erträgen oft reichlich wieder aufgewogen. Auch die Mühe und Arbeit ist nicht allzu groß, zumal, wenn man den Transport der Bienenvölker mit dem Kraftwagen ausführen kann.

Aber nicht allein um der materiellen Vorteile willen sollte der Imker diese Frage ernsthaft in Erwägung ziehen. Ein rechter Imker betr ja die Imkerei auch nicht allein des süßen nigs und des klingenden Lohnes wegen, sond weil er bei dem Umgang mit seinen Bie höchste innere Befriedigung findet. Und so es auch dem Wanderimker. Wenn er erstt mal einen Anfang gemacht hat, empfindet er Wanderung als Teil seiner liebgeworde Beschäftigung und möchte sie nie wieder mi

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)
Von K. Puhlemann, Bad Warmbr

V.

Die Frage nach der Art und Weise, wie die Leistungszucht nun am besten praktisch durchgeführt werden solle, ist nicht leicht zu beantworten. Seit den Zeiten eines Nikol Jacobs schon sind eine Fülle von Königinnenzuchtmethoden aufgekommen und teils wieder verworfen worden. Auch wenn wir die, die noch heute gebräuchlich sind, betrachten, werden wir überrascht sein von der großen Anzahl der in Anwendung kommenden Methoden. Deutlicher aber kann meines Erachtens nicht bewiesen werden, daß eine planmäßige Königinnenzucht das A und O aller imkerischen Zuchtbestrebungen ist; denn hätte sie nicht diese hervorragende Bedeutung, hätten nicht die Praktiker des verflossenen Jahrhunderts sich so gemüht, den Erfolg durch den Ausbau oder die Abänderung der Methoden sicherzustellen.

Auf der andern Seite aber bedeutet die große Anzahl der Zuchtweisen für den Imker eine gewisse Erleichterung; denn er kann sich einer andern zuwenden, wenn die von ihm so lange angewandte nicht zum Erfolge führte, ohne selbst das Risiko von Versuchen auf sich nehmen zu müssen. Ein Weg wird für ihn immer der gangbare sein, und das ist der, auf dem sich seine Neigung und sein Geschick zusammenfinden können. So wird der eine die kompliziertere Methode ablehnen, weil er weder Zeit noch Geduld dazu aufzubringen vermag, oder weil sie seiner Auffassung von der bei seinen Völkern angebrachten Arbeitsweise zuwiderläuft, während ein anderer nur sie für die für seinen Betrieb gegebene hält. Ich bin der Meinung, daß, wenn man von der Notwendigkeit der Durchführung einer Leistungszucht überzeugt ist, es vor allem darauf ankommt, daß wirklich etwas g e t a n wird, während das Wie erst in zweiter Linie steht. Deshalb halte ich es zunächst für angebracht, eine rein objektive Darstellung der Königinnenzuchtweisen zu geben. Dem Anfänger wird dadurch die Entscheidung erleichtert, dem gewiegten Praktiker Gelegenheit gegeben, aus zwei oder drei Methoden eine ihm zusagendere zu entwickeln.

Zuerst wollen wir versuchen, die Fülle des Materials zu sichten und die herrschenden Grundgedanken herauszustellen, ehe wir in die Einzelheiten gehen.

Die Zuchtweisen lassen sich in zwei große Gruppen einteilen: Wir haben es einmal mit natürlicher Weiselzucht zu tun, das andere Mal mit der künstlichen. Der Grundgedanke der ersteren heißt: Die Biene allein bestimmt Zucht, der der zweiten: Der Imker bestimmt Zucht, in beiden Fällen sowohl ihre Einleit als auch ihre Durchführung. Wir selbst wer uns erst entscheiden wollen und können, w wir ihre Einzelheiten kennen. Wir wer dann auch sehen, daß die Begriffe „Natürl und „Künstlich" den Kern der Sache treffen. Da nun einmal diese Worte im brauch (oder Mißbrauch) sind, wollen wir ihrer bedienen, wenn auch nach meinem E finden etwa die Bezeichnungen „Zufallszu und „Planzucht" im Wesen klarer wären. halte es daher für geboten, daß man sich fleißigt, „über den Parteien zu stehen", damit eine Plattform zu gewinnen, von der man die Dinge in ihrer Wesensart wirklich jektiv sehen kann. Lassen wir daher jeweils Anhänger und Gegner sprechen!

Die Anhänger der natürlichen Weiselz lassen sich von folgenden Ueberlegungen lei 1. Nur wenn ein Volk durch Ansatz von We zellen selbst zeigt, daß es einer neuen Kön bedarf, wird zur Zucht geschritten; 2. eine wertige Königin kann nur aufgezogen wer von einem ganzen Volke in der Vollkraft se Schaffens, auf natürlicher Grundlage, in wachsener Geschlechtsstimmung; 3. da die beiterin die Hauptform eines Volkes ist, ist die Trägerin des Triebleben, beeinflußt b nach — in ihrer Gesamtheit — den Grad Brutpflege; sie ist die Bereiterin und beiterin des Futtersaftes, der Brutmilch, damit in gewissem Sinne artbestimm 4. zusammengewürfelte Arbeiterinnenmasse Zuchtvölkchen sind wohl notgedrungen Brutgeschäft zu veranlassen, dennoch aber geeignete Zuchtkräfte; 5. die natürliche We zucht kann aller besonderen Hilfsmittel behren, kann auf jedem Stande durchge werden, ist weder zeitraubend noch kostsp meidet alle Künstelei.

Die Gegner der natürlichen Weiselzucht sa 1. Sie hängt nur vom Zufall ab; 2. sie stattet eine nur langsame Durchzüchtung Standes auf Leistung; 3. sie birgt die Ge der Vererbung unerwünschter Eigenscha z. B. übermäßiger Schwarmneigung, in 4. sie ist an eine bestimmte Zeit, die Schwa zeit, gebunden; 5. sie macht ein Züchten Vorrat (besser: Reserve) oft zur Unmöglich

Die Anhänger der künstlichen Weiselzucht haupten von ihr: 1. Der strebsame Imker in der Lage sein, jederzeit über eine junge

n verfügen zu können, also auch dement-
echend auf Vorrat zu züchten; 2. es bleibt
gleich, ob die Königin von der Volksgesamt-
oder eigens dazu hergerichteten Zuchtvölk-
aufgezogen wird; die Hauptsache sei, daß
reichend Pflegebienen in angemessenem Alter
genügend Vorräte an Pollen und Honig
handen seien; 3. die Königin als Trägerin
Vererbung gibt den Ausschlag für den Er-
der Zucht, die Arbeiterin sei nur Zucht-
e; 4. des Imkers Fertigkeit ist berechtigt,
verpflichtet, fördernd einzugreifen, um den
erechenbaren Wechselfällen des natürlichen
laufs entgegenzuwirken; 5. sie schaltet den
Erfolg, den einzelne Zuchtgänge haben kön-
, durch ihre mögliche Vielheit aus; 6. sie ge-
tet eine schnelle, sorgfältige Durchzüchtung des
ndes auf Leistung und vermeidet dabei, so-
t es menschlich erreichbar ist, eine Vererbung
rwünschter Eigenschaften.

Die Gegner der künstlichen Weiselzucht füh-
ins Feld: 1. Sie macht besondere Einrich-
gen notwendig, läßt also die Betriebs-
en unnötig hoch anwachsen; 2. sie stellt
ße Anforderungen an die Zeit und die Ge-
des Imkers; 3. sie bedingt Eingriffe in
Völker, die nicht alle naturgemäß genannt
den können, also eine Störung des Trieb-
ens darstellen; 4. sie verleitet viele Imker
Effekthäscherei zum Schaden einer schonen-
Betreuung der Völker; 5. sie ist eine über-
sige Beschwerung der Arbeit.

Wir werden nun sehen, ob dieses Für und
der stichhaltig ist, wenn wir die Einzelheiten
Zuchtweisen kennen. Von vornherein aber
ß ich ein Verfahren als vollkommen sinn-
rig ausschalten, und doch wird es wohl noch
ner am häufigsten angewendet: Da hat einer
seinem Stande ein weiselloses oder gar
hnenbrütiges Volk gefunden. Er glaubt nun,
sei die günstigste Gelegenheit gekommen,
mit der „Königinnenzucht" zu beginnen.
bezieht eine mehr oder minder teure Köni-
von auswärts, und nun hat er nach der
weiselung ein Edelvolk! Veredelt etwa ein
rtner einen alten Obstbaumkrüppel oder
en kranken Stamm?

VI.

Das einfachste Verfahren aus der Gruppe der
ürlichen Zuchtweisen ist folgendes: Man läßt
Vorschwarm fallen, entweiselt ihn, so daß
zurückzieht und mit einer jungen Königin als
cker Nachschwarm wiederkommt. Das Be-
hende dieses Verfahrens ist, daß nur junge
niginnen Aufstellung finden. Die Jugend
in aber ist durchaus noch nicht ein Beweis
die Tauglichkeit der Mutter. Gewiß kann
einem schlechten Volke auch einmal eine
e Königin hervorgehen. Züchten aber heißt,
Zufall ausschalten.

Zerstung empfahl, dieses Verfahren gleich-
ig mit einer Verstärkung der Nachschwärme
verbinden, wobei er aber zur Voraussetzung
chte, nur Nachschwärme wertvoller Völker
zustellen, also einer Auslese dabei das
rt redete. Es sei hier nur ein Beispiel von
drei Völkern geschildert, das bei geeignetem Material sich beliebig oft wiederholen ließe. Ein wertvolles Volk sei A genannt, zwei minderwertige B und C. A läßt man den Vorschwarm abstoßen. Während er sich sammelt, stellt man das erste minderwertige Volk B abseits vom Stande auf. An seinen Platz kommt das abgeschwärmte Volk A, dem nun alle Flugbienen von dem dort eingeflogenen Volke B zuströmen. An dem alten Platz von A findet dessen Vorschwarm Aufstellung, verstärkt dort durch die volkseigenen Flugbienen. — Das auf Platz B stehende Volk A entsendet nun einen sehr starken Nachschwarm. Während er sich sammelt, wird das zweite minderwertige Volk C abseits vom Stande aufgestellt. An seinen Platz kommt wiederum das abgeschwärmte Muttervolk A, verstärkt nun durch die Flugbienen von C. (Bei A wird nun ein weiterer Nachschwarm in bekannter Weise unterbunden.) Auf den freien Platz, auf dem anfangs B, dann A stand, stellt man den Nachschwarm aus A. Er erhält hier nun gleichfalls Flugbienenverstärkung. — Die Völker B und C, abseits stehend, werden nun als solche aufgegeben. Ihre Waben benutzt man zur Verstärkung des Muttervolkes A, gegebenenfalls auch der aus ihm stammenden Schwärme. Das anfallende Bienenmaterial verwendet man nach Belieben, z. B. für künstliche Vermehrung. — DieVorteile dieses Verfahrens lassen sich dahin zusammenfassen: Alle jungen Königinnen wertvoller Völker kommen zur Aufstellung, die Schwärme aus solchen Völkern werden gut verstärkt, die abgeschwärmten wertvollen Völker werden bestimmt winterständig, leicht läßt sich der Uebergang von einem Beutensystem auf ein anderes, ohne das lästige Umschneiden, vollziehen. — Als nachteilig muß genannt werden: Viel Arbeit und Aufmerksamkeit, bei Stapelung der Beuten ein vielfaches Zerstören derselben, die Ungewißheit, ob es auch gelingt, die wertvollen Völker vor den minderwertigen zum Schwärmen zu bringen, die Möglichkeit der Vererbung übermäßiger Schwarmneigung.

Ein drittes Verfahren aus dieser Gruppe wenden die Föderativimker an: Den Vorschwarm fängt man in einem besonderen Abteil der Beute ab und läßt ihn dann mit dem Nachschwarm, der durch volkseigene Flugbienen verstärkt wird, auf einen gemeinsamen Honigraum arbeiten. Vor der Einwinterung wird die alte Königin entfernt und ihr Volksteil mit dem Nachschwarm vereinigt. — Auch hierbei ist das einzig Gewisse nur die Jugendlichkeit der neuen Königin.

Ein viertes, viel geübtes Verfahren läuft darauf hinaus, eine ähnliche Volksteilung schon vor dem Ausziehen des Schwarmes vorzunehmen: Sobald an eingestellter Mittelwand oder am Baurähmchen Weiselzellen angesetzt sind, wird vor deren Verdeckeln die Königin mit dem Brutnest — ohne Wabe mit Weiselzellen — in ein besonderes Beutenabteil mit Flugloch oder in eine andere Beute verbracht. Dem Volke selbst wird die Wabe mit Weiselzellen belassen, die bis auf die beste entfernt werden. (Man soll

Weiselzellen nicht roh abbrechen, sondern sie am Grunde mit stumpfer Klinge seitlich anbohren!)

Pfarrer Weygandt hat dieses Vorwegnehmen des Schwarmes weiter ausgestaltet: Alle Waben des stärksten Standvolkes bringt man auf den Wabenbock, wobei man die Wabe, auf der die Königin am Stiften ist, gesondert aufhebt. In die leere Beute gibt man eine gut mit Futter gefüllte Deckwabe, dahinter dann drei Mittelwände. Nun fegt man alle Bienen von ihren Waben in die Beute, gibt die bienenbesetzte, abseitsgestellte Königinwabe dazu und hängt weitere drei Mittelwände und eine Deckwabe ein. Nach zwei Tagen entweiselt man das Volk, das sich nun eine neue Mutter zieht. Die abgefegten Brutwaben verteilt man an die nächst stärkeren Völker. Auf diese Weise kann man den ganzen Stand neu beweiseln, und zwar vor der Schwarmzeit, wobei schließlich noch so viel Brutwaben abfallen, daß man zuerst in den künstlichen Schwarmzustand v setzten Völker damit verstärken kann. — diesem Verfahren gibt es in allen Völk junge Königinnen (aber auch taugliche?), u der Bau wird zudem noch weitestgehend neuert. (Wer seinen Bienenstand nicht Hause hat, kann durch dieses Verfahren jed Verlust an Schwärmen, die ihm vielleicht fo flögen, unterbinden. Ist er überzeugt, d diese oder jene Königin noch brauchbar dann entweiselt er nach zwei Tagen das V nicht, sondern nimmt nur die Brutwabe, der die Königin war, auch heraus und sie ab: Dann sitzt das Volk, wie ein richti Schwarm, nur auf Mittelwänden.)

Alles in allem kann man ohne Uebertreibu von den hier aufgeführten Zuchtweisen das e sagen: Sie können nur Zufallstreffer bring

Betriebsregeln für Anfänger im Mai

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Das Resultat der Auswinterung ist trotz der langen Winterruhe, dank der vorzüglichen Witterungsverhältnisse im Herbst und Winter überall da, wo mit der nötigen Umsicht die Bienen eingewintert sind, gut zu nennen. Der Verlust an Völkern und auch an Bienen in den einzelnen Stöcken ist äußerst gering.

Der März brachte wenige, der April jedoch viele schöne Flugtage für unsere Bienen. Zwar suchte der Winter noch einmal seine Herrschaft anzutreten. Rauhe Winde wehten; das Thermometer zeigte oft 3 Grad unter Null. Jetzt geht's aber mit Riesenschritten auf den Wonnemonat Mai los. Die Bienen finden in diesem Monat überall einen gedeckten Tisch. Die Baum- und Rapsblüte fördert die Entwicklung der Völker. Ende Mai müssen sie in voller Kraft dastehen.

Im Mai muß der Grund zu einer guten Honigernte gelegt werden. Freilich liegt das nicht allein in des Imkers Hand. Die Wintervorräte im Stock gehen meist zu Ende oder sind schon aufgebraucht. Brut ist aber reichlich vorhanden und muß ernährt werden. Jeder Stock braucht jetzt täglich mindestens ein halbes Pfund Futter für die Brut. Sind die Vorräte knapp, dann wird instinktmäßig die Brut eingeschränkt. Haben wir längere Zeit ungünstige Witterung und sind die Vorräte nicht mehr vorhanden, so tritt Nahrungsmangel ein, dann reißen die Völker die Brut heraus und gehen zurück; ja, sie kommen oft so kläglich herunter, daß man den ganzen Sommer nur Aerger und Verdruß mit ihnen hat. Was ich vom Reizfutter geschrieben habe für den Monat April, das gilt auch für den Monat Mai, darum lies die Anweisung für den Monat April nochmal genau durch und befolge das da Gesagte genau.

Belagern die Bienen die ihnen nach der ersten gründlichen Frühjahrsrevision gelassenen Waben vollständig, so schreite man zur Brutnesterweiterung, indem man den Bienen ins Brutnest leere Waben, am besten schon einmal bebrütete, später neue oder Mittelwände, hängt. Dabei achte man auf folgen Punkte: Man gebe nur so viel Waben, als die Bie belagern können, damit bei kalter Witterung namentlich in kühlen Nächten das Brutgeschäft n leidet. Bei recht starken Völkern gebe ich gleich zu bei starken jedoch nur eine. Die Waben hänge n nie als erste oder als letzte, am besten dahin, die Königin noch an demselben Tage mit der E lage beginnt, also an Waben mit auslaufender Br Dadurch erzielt man, daß in der Anordnung Brutnestes kein Fehler entsteht, was sehr wic ist. Anfänger hängen nur eine leere Wabe zwisc Pollen- und erste Brutwabe. Nie dürfen zwei le Waben zusammengehängt werden.

Fangen die Völker bei guter Tracht zu ba an, so vergiß nicht, rechtzeitig Kunstwaben ein hängen. Wabenanfänge würden alle Völker (Völker auf dem Stande, auch die vorjährig Schwärme, sind jetzt alte Völker) mit Drohnenb ausfüllen, darin zu viel Drohnen erzeugt und Bienen zum vorzeitigen Schwärmen verführt werd Die Schlußwabe am Fenster aber soll eine ha Drohnenwabe sein. Haben die Völker die letzte W am Fenster ausgebaut, mit Brut und Honig füllt, und ist das Wetter nicht zu kühl, so w ihnen jetzt der Honigraum geöffnet. Ist derselbe groß, so findet eine plötzliche Abkühlung im St statt, denn die Wärme des Brutraumes steigt in den geöffneten Honigraum. Anstatt sich we auszudehnen und in den Honigraum einzuzieh müssen sich nun die Bienen im Brutraum m zusammenziehen, um genügend Wärme zu pro zieren. An ein Arbeiten im Honigraum ist nicht denken. Viele Imker glauben da List anwende müssen durch Hinaufhängen einer oder zweier B waben die Bienen in den Honigraum hinau ziehen. Die Bienen aber lassen schließlich auch Kunstwaben im Stich und ziehen sich hinab in Brutraum. Sind aber die Tage, besonders die N nächte kühl, so öffne nicht sofort den ganzen Ho

, sondern nur so weit, daß du an die Stirnwand leere Wabe setzt, dahinter kommen dann 3—4 waben mit auslaufender Brut samt den darauf den Bienen (ohne Königin und ohne Drohnen). übrige Teil wird warmhaltig verpackt. Der ang in den Honigraum ist für sie an der Stirn-. Jetzt werden die Bienen mit Freuden hinauf-eren und die süßen Schätze dort ablagern.— te: Warmhalten der Stöcke ist auch jetzt noch der Hauptmittel, das Triebleben der Bienen, ders den Brut- und Bautrieb anzuregen, zu rn und zu erhalten. Halte darum deine Stöcke Mai recht warm.

erke: Schwarmlustige Völker schicken sich wohl end oder nach guter Vortracht schon im Mai Schwärmen an. Das alte Sprüchlein: „Ein warm im Monat Mai ist wert ein Fuder Heu" ber nur in Gegenden mit guter Spättracht g, für Frühtrachtgegenden ist frühes Schwärmen Nachteil. Für sie gilt das Verschen: „Schwarm lai, Ertrag vorbei." Der Frühtrachtimker will, seine Völker — wenn möglich — erst nach der ttracht schwärmen. „Zusammenhalten aller kräfte, nicht zersplittern!" muß sein Motto sein, er Honig ernten will.— Wie wir das erreichen? vermehre nur von solchen Völkern, welche sich r durch reichen Honigertrag auszeichnen. Diese n entweder gar nicht oder erst nach der Haupt-t geschwärmt. Sollten die Bienen schwarmfaul en, so geschieht die Vermehrung durch Kunst-rme. Davon sollst Du in der Juni-Anweisung t. Ohne Wahlzucht ist Bienenzucht mit Erfolg ns nicht mehr zu betreiben!

ie bringen wir die Sammeltätigkeit der Bienen öchsten Steigerung? Wir brauchen hierzu unbe-einen angemessenen Vorrat schön ausgebauter iterwaben vom Vorjahr. Das Umhängen des nestes regt die Bienen zum äußersten Fleiße ndem sie von außen her Stoffe herbeischaffen, hr Brutnest wieder auf die frühere Höhe zu en. Der Brutraum erhält nach dem Umhängen ausgebaute Waben aus dem soeben erwähnten Wabenvorrat. Spätestens nach 14 Tagen ist der Honigraum brutfrei und kann, sobald der Honig gereift ist, geschleudert werden. Ich schleudere alle Jahre recht früh, wenn auch nur einige Waben— und weiß auch warum. Gelegentlich der ersten Schleuderung kann man nochmals einige Waben (aber ohne Königin) in den Brutraum hängen und die Lücke im Brutraum durch einige ausgeschleuderte Waben ergänzen. Die ausgeschleuderten Waben werden von der Königin mit einer wahren Begierde bestiftet. Warum wohl, meinst du?

Weil diese frisch geschleuderten Waben von den Bienen mit einer ganz anderen Sorgfalt geputzt, gereinigt und repariert werden als trockene Waben. Durch diese Schleuderung und die Rückgabe des ausgeschleuderten Wabenwerkes in den Honigraum wird das Volk derartig zu neuem Fleiß angefeuert, daß es auf lange Zeit wieder gründlich vom Schwarmfieber geheilt ist. Das letzte und radikalste Mittel der Schwarmverhinderung ist dann die Verjüngung des Honigstockes mit einer jungen diesjährigen Königin. Darüber nächstes Mal.

Korbvölker schwärmen in der Regel früher als Kastenvölker. Wie verhindert man das Schwärmen im Strohkorb? Für Strohkörbe gibt es überhaupt kein Radikalmittel, denn selbst nach dem Ausbrechen der Weiselzellen kann der Imker nicht ganz sicher sein, ob er nicht doch eine verborgene Zelle dieser Art übersehen hat. Das Ausbrechen der Weiselzellen halte ich überhaupt für viel zu mühevoll im Vergleich zu dem immer noch zweifelhaften Erfolge. Ich gebe dem Korbvolk frühzeitig einen Aufsatz und sorge für einen großen Durchgang nach demselben. Wollen die Bienen nicht in den Aufsatz, ihn auch nicht ausbauen, so bespritze ich die Waben mit Zuckerwasser und lege nachts Klötzchen unter den Rand des Korbes. Die kühle Nachtluft bewirkt, daß die Honigbienen nach oben gehen. So verfahre ich auch mit vorliegenden Faulenzern.

Die Wetterkundigen sagen ein gutes Honigjahr an, darum sei auf der Hut.

Vermischtes

e Bienenzucht auf der Wanderausstellung Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in nheim. Die Biene als das kleinste Zuchttier auf der Mannheimer Wanderausstellung 31. Mai bis 5. Juni) in ihrer Bedeutung ie Landwirtschaft ebenfalls entsprechend zur ung kommen. Diese Ausstellungsabteilung nach dem Vorbilde von Hannover der Lan-erband Baden übernommen. Der Reichs-huß für Bienenzucht plant, im Anschluß n ein eigenes Zelt zu errichten. Die Saat-der D. L. G. wird auf Wunsch des Son-usschusses für Bienenzucht die wesentlichsten ennährpflanzen und deren Samen vorfüh-In Verbindung mit dieser Ausstellung ist öffentliche Imkerversammlung in Mann-beabsichtigt.

nderungsmittel bei Bienenstichen. Hat eine e gestochen, entfernt man mit dem Nagel Stachel aus der Wunde. Wollte man ihn mit Hilfe der Fingerspitzen herausziehen, so flösse noch mehr Gift in den Körper. Zur Linderung der Schmerzen für empfindliche Menschen empfehlen wir: verdünnten Essig, Salz, Salmiakgeist, Kampfer- und Arnikaspiritus, Wasserglas, Borsäurelösung usw. Nach Jung Klaus hilft immer und gründlich der Nikotinsaft von Zigarre und Pfeife, den jeder Imker immer gleich bei der Hand hat. Ganz verwerflich ist es, die Stichstelle mit nassem Lehm oder gar mit feuchter Erde zu bedecken und zu kühlen, weil dadurch Uebertragungen parasitärer Schädlinge möglich ist, die zu lebensgefährlichen Erkrankungen, insbesondere Starrkrampf, führen können. Schicketanz, Welsauer Mühle.

Legende vom Rotklee und den Bienen. Als am Anfang Gott nach sechstägigem Schaffen die Erde, den Himmel und allerlei Tiere fertig hatte, beschaute er alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Am siebenten Tage

ruhte Gott von allen seinen Werken, und er segnete und heiligte ihn. Sonntag! Gott der Herr ging durch die Fluren, um sich an seinen Werken zu erfreuen. So kam er zu einer Wiese, die über und über in herrlichem Rot erstrahlte; viele kleine rote Blütenköpfchen ließen sich von der warmen Mittagssonne bestrahlen. Feucht glänzten die kleinen Köpfchen. Himmelstau quoll aus ihnen. Süßer, würziger Duft wehte daher. Bienlein flogen emsig von Blüte zu Blüte und sammelten mit Wohlbehagen den reichen Segen, hasteten und arbeiteten. Der Sonntag sollte geheiligt werden! Ueber das hastige Arbeiten und Hamstern der Bienen war Gott erzürnt, und er sprach zu ihnen: „Zur Strafe, daß ihr den gesegneten Tag nicht heiligt, sollt ihr von nun an nie wieder im Rotklee diesen süßen Tau finden!“ Von jener Stunde an versiegten die reichen Quellen. Ohne die süße Last mußten sie umkehren, und nie wieder werden die Bienen Honig vom Rotklee holen können. W. Altmann.

Die Bienenzucht auf der Reichsgastwirtsmesse vom 2. bis 8. April 1932 in Berlin. Auf dieser Veranstaltung war die deutsche Bienenzucht durch den Reichsausschuß für Bienenzucht in recht würdiger und geschickter Weise vertreten. In der modern eingerichteten Metschänke wurden Likör ausgeschenkt und allerhand Honigneben-erzeugnisse verkauft sowie sämtliche Packungen des Deutschen Imkerbundes ausgestellt: Auch im Rahmen der Ausstellung des Deutschen Landwirtschaftsrates war die Bienenzucht sachgemäß vertreten.

Wie ich meinen Stand verlegte. Beim Lesen der Antwort zur Frage Nr. 10 im Briefkasten der „Leipziger Bienen-Zeitung“ wurde ich an meine Standverlegung im vorigen Winter erinnert. Nach meiner Pensionierung mußte ich meinen neuen Bienenstand 800 Meter vom alten entfernt aufbauen. Wegen der allzu nahen Entfernung und der wiederholten Warnungen in den Bienenzeitungen hatte ich doch manche Bedenken, wie ich das ohne allzu große V nenverluste ausführen sollte. Die Völker nach einem 3—4 Kilometer weiten Stande bringen, war mir zu umständlich. Ich zimm eine leichte Trage, auf der zwei Stöcke beq Platz hatten. Mit Hilfe meines Sohnes u den Ende Februar täglich 10—12 Völker alten zum neuen Stande getragen. Das etwas beschwerlich, da wir den Weg achtu dreißigmal zu gehen hatten. Die Völker wu trotz aller Vorsicht doch etwas aufgeregt. und zu flog auch eine Biene ab, da die F löcher offen waren. Ein Kasten kippte uns von der Trage, so daß die Oberdecke absprc In der alten Reihenfolge wurden die Kä wieder aufgestellt. Der alte Stand wurde ständig beseitigt. Ich hatte Anfang März den Reinigungsausflug gerechnet. Doch mu die Bienen noch gut vier Wochen sitzenblei Beim Reinigungsausflug habe ich auf alten Stande kaum eine Biene bemerkt. war mein Umzug ohne nenenenswerte V luste geschehen. Die Völker entwickelten gut — auch das umgekippte — und brac mir eine bessere Ernte als vorher. Mir sch daß der Rat, den die „Bienenzeitung Schleswig-Holstein“ gibt, nicht schlecht ist, u sie schreibt: „Bereite in der Stille alles vor! Wenn der neue Stand fertig ist, lade Völker auf einen Schiebkarren oder auf e Wagen und fahre sie etwa 20 Minuten am liebsten auf Steinpflaster hin und her (F loch verstopfen!). Dann bringe man die gereisten auf den neuen Stand. In der Rei folge wird am besten nichts geändert. Dies schehe am Abend. Nach der Versetzung w der alte Stand gründlich geräumt und — sehr wichtig ist — unkenntlich gemacht. Ka ohne Sorge sein, am nächsten Flugtage fli sich die Völker auf dem neuen Stande ein, es wird kaum eine Biene verlorengehen. Schicketanz, Welsauer Mühle b. Tor

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fra Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Ei richtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fra kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wie holen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder **frage ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Bea wortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlo

Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26.

33. **A. M. in T.** Verschimmelte Waben müssen im zeitigen Frühjahr aus dem Brutraum entfernt werden. Die Schimmelpilze haben das Wachs in den Waben zerstört; die befallenen Stellen werden dadurch brüchig, später von den Bienen abgenagt und durch Drohnenbau ersetzt. Ein Reinigen der verschimmelten Waben ist zwecklos; denn dadurch werden sie den Bienen doch nicht genehm. Es ist am besten, sie einzuschmelzen und von Mai ab durch Einhängen von Mittelwänden zu ersetzen. Um das Schimmeln zu verhindern, entfernt man bei der Einwinterung alle überflüssigen Waben, schiebt an die Schlußwabe ein leeres Rähmchen und an dieses eine Strohmatte. Alle Ritzen we mit Papier abgedichtet. Durch die Strohn kann die Stockfeuchtigkeit entweichen, die ben bleiben trocken und infolgedessen schimmelfrei.

34. **J. J. in N.** Bei unbesetzten B nenwohnungen auf Nachbarständen nen Sie das Schließen der Fluglöcher Schwarmzeit nicht erzwingen. Dagegen h Sie nach § 962 BGB. zum Zwecke des fangens eines in eine leere Beute eingezog Schwarmes das Recht, die Wohnung zu öf und die Waben herauszunehmen oder her zubrechen. Den entstehenden Schaden mi

jedoch ersetzen. — Ist in Ihrem Wohnrt eine Seuchenverordnung erlassen, so könSie vielleicht mit Hilfe dieser eine Schlieg der Fluglöcher erreichen. Wenden Sie sich einer Beschwerde an den Seuchensachverdigen!

eber die Entfernung des Bienenstandes von Nachbargrenze gibt es keine gesetzliche Bemung. Befürchten Sie, daß die Insassen Pension von Ihren Bienen belästigt werkönnen, so errichten Sie an dieser Seite Bienenhauses einen 2½—3 Meter hohen 3—4 Meter langen Zaun aus engmaschiDrahtgeflecht.

5. **J. H.** in **E. P.** Riesenhonigklee t im Juli-August und wird ungemein stark den Bienen beflogen. Zum feldmäßigen au als Futtermittel eignet er sich weniger; sobald er über 1 Meter hoch wird, veren seine Stengel und werden herb von Geack. Als starker Stickstoffsammler eignet er vorzüglich für Gründüngung. Soll er als igpflanze dienen, so sät man ihn auf Oedereien, die dem Vieh nicht zugänglich sind. schafft dadurch den Bienen eine gute Zuweide; denn die einzelnen Pflanzen blühen reich. Einmal angesät, vermehrt er sich den ausfallenden Samen von selbst weiter.

J. G. in **W.** Berufsimker gibt es in ußen nur wenig; 99 Prozent aller Imker eiben die Bienenzucht nebenamtlich. Um sie lgreich als Großbetrieb aufziehen zu können, en gute Trachtverhältnisse, günstige Wanöglichkeiten und eine befriedigende Absatzzusammenkommen. Im allgemeinen ist vor Ausübung der Imkerei als Hauptberuf zu nen; denn die sich ständig verschlechternden chtverhältnisse und die in manchen Jahren egnende Haupttrachtzeit machen die Jahresahmen aus der Bienenzucht ungemein ankend.

A. Sch. in **G.** Waben, die durch hrflecken arg verunreinigt sind, ören weder in den Brut- noch in den Honign. Die Ruhr ist allerdings keine ansteckende nkheit, und ihre Verbreitung durch die Kotn ist nicht zu befürchten. Aber warum soll den Bienen die zeitraubende Arbeit des agens und Fortschaffens der beschmutzten en zu einer Zeit überlassen, wo ihre Arskraft viel wertvollere Dienste leisten kann? Man schmilzt derartige Waben ein und gibt den Bienen Mittelwände zum Ausbauen. Neuer Bau fördert das Wohlbefinden des Volkes. Beschmutzte Rähmchen reinigt man vor der Wiederverwendung entweder durch kräftiges Abschaben oder durch Abbürsten mit Soda- und Seifenlauge.

38. **F. Z.** in **B.** Beim Einlöten der Mittelwand muß man darauf achtgeben, daß sie nirgendwo an die Rähmchenschenkel anstößt. Alle Mittelwände dehnen sich durch die von den Baubienen erzeugte Wärme aus. und zwar tun es die gewalzten mehr als die gegossenen. Sobald aber eine Mittelwand an einer Stelle an das Rähmchenholz anstößt, wird sie hier von den Bienen festgebaut. Dehnt sie sich nun noch weiter aus, so entstehen Buckel und Vertiefungen, und ein gleichmäßiges Ausbauen der Zellen ist unmöglich. Deshalb paßt man die Mittelwand so in das Rähmchen ein, daß sie nur am Tragschenkel mit Wachs angelötet wird und von den Seitenschenkeln ¾ Zentimeter, vom Unterschenkel aber 1—1½ Zentimeter entfernt bleibt.

39. **O. W.** in **H.** Die Beigabe von Salz zur Frühjahrsfütterung der Bienen wird von vielen Imkern geübt. Auf 1 Liter Wasser darf aber nur eine kleine Messerspitze voll Salz genommen werden. Der Tiroler Bienenzüchter Much empfiehlt bei auftretender Nosema, statt des Kochsalzes Glaubersalz zu nehmen. — So nützlich der Zusatz von Salz zum Futter im Frühling ist, so schädlich wirkt er bei der Auffütterung der Bienen im Herbst. Er erzeugt Ruhr und treibt die Bienen zur Unzeit aus dem Stocke.

40. **F. S.** in **R.** Weisellose Völker werden im Frühling am ersten schönen Flugtage mit starken, weiselrichtigen vereinigt. Ihnen durch Ankauf von Königinnen zu helfen, ist unvorteilhaft. Königinnen sind im zeitigen Frühjahr teuer, und das betreffende Volk bleibt infolge der verspäteten Anlage des Brutnestes doch leicht in der Entwicklung zurück. Noch weit unvorteilhafter ist es, dem weisellosen Volke Waben mit junger Brut einzuhängen, damit es sich selbst eine Königin zieht. Ehe eine solche in die Eierlage treten kann, ist das Volk bestimmt so schwach, daß es in diesem Sommer nichts leisten wird.

Deutscher Imkerbund

er Bundesvorstand hat in seiner diesjähn Ostersitzung hinsichtlich der Ausführung Kennzeichnungsverordnung folgendes beissen:

Um den Bestimmungen der Kennzeichnungsrdnung zu genügen, muß jeder Imker auf bezeichneten Stellen des Gewährverschlusses e Firma oder diejenige, die den Honig in Handel bringt, benennen. Diese gesetzliche timmung kann auch durch Anbringung einer nderen Firmenmarke erfüllt werden. Fir- und Kontrollmarken dürfen aber nur auf Rückseite der Gläser, und zwar in gleicher Höhe mit dem Fußende des Gewährverschlusses, in gleichmäßigem Abstand von diesem, angebracht sein. Der Deckel des Einheitsglases darf nicht beklebt werden."

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

* * *

Betrifft Zuckersteuer.

Trotz größter Bemühungen ist es nicht gelungen, die Bestimmungen der Notverordnung über Zuckersteuer für die diesjährige Frühjahrsfütterung zu beseitigen. Jedoch läßt der Herr Reichsminister der Finanzen Vergällungsverfahren durchprüfen. Auch die Regierung kann sich nicht mehr der Er-

kenntnis von der schweren Schädigung der Notverordnung verschließen. Der Kampf geht weiter. Ich bitte die Verbände, für pünktliche eingehende Antwort des Rundschreibens Nr. 16 betreffend Auswinterung zu sorgen.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

* * *

Bundestagung Görlitz
in der Stadthalle vom 30. Juli bis 1. Aug. 1932.

Sonnabend, den 30. Juli: Vertreterversammlung.

Sonntag, den 31. Juli: Bundestagung und Wanderversammlung.

Montag, den 1. August: Wanderversammlung, anschließend Ausflüge.

Die Tagung ist mit einer Ausstellung verbunden. Die genaue Tagesordnung folgt in der nächsten Nummer.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter

Bienenwirtschaftlicher Pfingstkursus für vorgeschrittene Imker

am 17. und 18. Mai 1932 in der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig, Johannisallee 21, part.

(Einschreibegebühr 3 Mark.)

Dienstag, den 17. Mai:

Vorträge

(Beginn vormittags 9 Uhr)

1. Die Bienenzucht in der Volkswirtschaft. (Oberlehrer Lehmann.)
2. Produktion und Absatz des Honigs. (Oberlehrer Sachse.)
3. Bienenkrankheiten und deren Bekämpfungsmaßnahmen. (Prof. Dr. O. Krancher.)
4. Weiselzucht. (O. Burkhardt.)

Von 1 bis 3 Uhr Mittagspause.

5. Die Frage der Beleg- und Zuchtstation. (Oberlehrer Nebel.)
6. Wissenschaftliche Begründung der Königinnenzucht. (Universitätsbienenmeister G. Dießner.)
7. Vererbung. (G. Schlieder.)

Mittwoch, den 18. Mai:

„Aus der Werkstatt des Königinnenzüchters",

verbunden mit prakt. Uebungen d. Teilnehmer, geleitet von O. Burkhardt und G. Dießner.

(Beginn vormittags 9 Uhr.)

Herstellung eines Zuchtrahmens — Bau einer „Hürde" und Verschulung der gedeckelten Weiselzellen in die Schlupfkäfige. — Zubereitung von Zuckerteig. — Zeichnen der Königinnen.

Von 1 bis 3 Uhr Mittagspause.

Besiedlung eines Begattungskästchens. — Zusetzen des zu begattenden Weisels. — Postfertigmachen eines Begattungskästchens für die Belegstelle. — Verwendung der begatteten Königin usw.

An beiden Tagen soll nach Schluß der Tagesarbeit von etwa ½7 Uhr an im benachbarten Restaurant „Alte Nummer 1", Reitzenha Straße 2, eine gemütliche Aussprache sich schließen.

Abteilung für Bienenzucht am Landwirtsch lichen Institut der Universität Leipzig.
Prof. Dr. Krancher.

Der Landesverband Sächs. Bienenzüchterver
Oberlehrer W. Lehmann.

Königinnenzüchtervereinigung d. Kreises Leip
O. Burkhardt.

Astro-meteorologische Wette vorhersage

für Mai 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verbo

Erste Maihälfte: Ueber Zentraleur wird zunächst eine Hochdruckbrücke lagern; binden mit den Aermelkanal mit Südrußland binden. Es wird infolgedessen meist ta warmes, heiteres und trockenes Wetter herrschen. Da jedoch zeitweise das Windsy aus südlichen Richtungen Tropikluft heran ren wird, so sind strichweise Wärmegewi (ohne Dauerregen) zu erwarten. Etwa um 4. Gewitterzunahme und stärkere Tempera schwankungen. Die Gesamtwetterlage br eine Abriegelung Mitteleuropas gegen warme Mittelmeerluft. Es bleibt daher etwa zum 8. veränderlich, kühl und windig nur gelegentlicher Aufheiterung. Um den föhniges Aufklaren und vorübergehender ker Temperaturanstieg durch vom Mittelä schen Meer nordwärts vorstrebende Warml Kurz vor Monatsmitte wird ganz Mitteleur wieder zum Zuflußgebiet der über Nordw europa liegenden kalten Polarluftmassen; tritt starker Temperatursturz und Zunahme Niederschläge ein; auch örtlich starke Gewi und Hagelschläge treten auf.

Zweite Maihälfte: Nach sehr kü Witterung, stellenweise sogar schwachem Na frost, wieder zunehmende Erwärmung und V heiterung, da infolge Vordringens des Azo hochs die Wetterlage wieder den Strahlur typus annehmen wird. Flache Randwellen ni licher Zyklonen reichen nur bis zu den d schen Küsten, wo sie mäßige Niederschläge Auffrischung der westlichen Winde verursa werden. Um den 20. verbreitete Gewi Hagelschläge und starke Abkühlung, her gerufen durch einen starken Polarluftausb über Grönland, Schottland, Deutschland Ukraine. Heiteres, wärmeres und kälteres, diges, regnerisches Wetter wechselt darum m fach miteinander bis zum 25. ab. Hierauf es vorwiegend warm und trocken. Die Nie schläge beim Luftmassenwechsel bleiben mangels einer scharfen Front nur geri leichte Gewitter treten nur vereinzelt noch Um die Monatswende wird es heiß. Die der Erwärmung verbundene Schönwetterperi wird aber in den ersten Junitagen wieder Ende finden, da vom Atlantischen Ozean lo

streckte und tiefe Gewitterfronten bis nach ongreßpolen mit stellenweise sehr ergiebigen iederschlägen vordringen werden.

Breslau 21, den 14. April 1932.
randenburger Str. 56. — Fernruf 34 783.

Delvendahl.

Spielen wir Lotterie? Ich versuch's!

So ein Los ist leicht gekauft, flattert als ge-
ichtig bedrucktes Papier auf deinen Schreib-
ch und erzählt von allerlei Dingen: protzt da-
it, gerade seine Nummer würde als „Großes
os" gezogen, und was man dann mit dem
eld alles kaufen könnte. Oder aber es würde
ch mit einem respektablen Gewinn heraus-
mmen und allerlei Freude stiften.

Das ist nun kein leeres Gerede von einem
ngebildeten Lotterielos, sondern tatsächlich sind
e Chancen groß, die den Lotteriespieler be-
chtigen, an einen Gewinn zu glauben. — Ge-
de die letzte Ziehung der 1. Sächsischen Jubi-
umslotterie hat ihre großen Gewinne an
lche Menschen ausgeschüttet, die es bitter
tig hatten. — Jede Nummer kann zur Ge-
nnummer werden. Jede Nummer hat dieselbe
hance wie die andere, und aus dem großen
lücksrad zieht das Schicksal Gewinne, die zu
eldsummen werden, zu Glück und Freude, zu
rost und Hilfe bunt durcheinander. Der heu-
gen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt ein
rospekt der bekannten Staatslotterieeinnahme
ichard Dittrich, Leipzig C 1, Täubchenweg, bei.
itte, füllen Sie sofort die Bestellkarte aus, um
h für die am 23. Mai beginnende **zweite Jubi-
umslotterie** ein Los zu sichern.

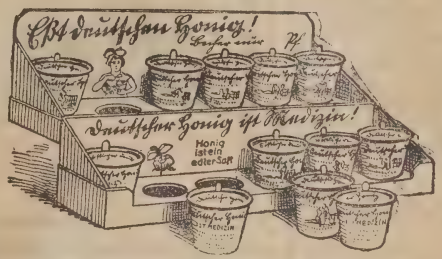
Flotter Honigabsatz

it laufenden Einnahmen wird durch die schö-
n, geschmackvollen **Thie-Honigbecher** erzielt.

Diese Honigbecher sind werbekräftig bedruckt und so hübsch hergestellt, daß jeder darauf aufmerksam wird.

Die kleine Sorte für 125 Gramm Inhalt paßt so recht für unsere Zeit, denn 40 oder 45 Pfennig werden schon eher für Honig angelegt als 1,50 M. Man versuche einmal diese neue Packung, man wird erstaunt sein, wie schnell sich der Honig darin verkauft. Es gibt Geschäftsleute, die früher fast kein Pfundglas Honig am Tage absetzten und es bis auf 40 Becher gebracht haben, das sind immerhin 10 Pfund.

Das beigefügte Bild zeigt den praktischen Schauständer für 12 Viertelpfundbecher, der



vorn auf den Ladentisch gestellt wird und die Blicke aller Käufer auf den Honig lenkt. Zusammengeklappt dient der Ständer als Päckchenversandpackung. Neben der außerordentlichen Billigkeit der Thie-Honigbecher bedenken Sie bitte, daß alle Reinigungs- und Etikettierungskosten fortfallen und daß keine Rückgabe der leeren Gefäße vorkommt.

Alles Nähere und andere wertvolle Neuheiten finden Sie in dem Nachtrag 1932 zu dem Katalag 1931 der Firma **Heinrich Thie, Wolfenbüttel 1,** der Ihnen gern kostenlos zugesandt wird.

erantwortlich für die Schriftleitung } des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch
des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
erlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

In unserem Verlage ist erschienen:

Kalender der Leipziger Bienen-Zeitung für 1932

Bearbeitet von Oberlehrer **R. Sachse,** Redakteur der Leipziger Bienen-Zeitung.

Der Kalender, in dauerhaftem, elegantem Einband, mit Bleistift, Brieftasche, auf gutem Papier gedruckt und Raum für Notizen, bringt alles, was es für einen Imker im Laufe des Jahres zu tun gibt. Er wird sich deshalb als guter Freund und Ratgeber des Imkers erweisen.

niges aus dem Inhalt: Welche Gesichtspunkte sind bei der Auswahl des Zuchtmaterials zu berücksichtigen? — Der Ziergarten des Imkers. — Die Kunstwabe und ihre Herstellung. — Kniffe und Pfiffe für den Rähmchenbastler. — Für die Hausfrauen. — Sprüche für den Bienenstand usw.

Die monatlichen Anweisungen sind von einem alten Praktiker bearbeitet. Der bienenwirtschaftliche Teil bietet viel Neues und Interessantes.

Preis 1,15 Mark franko

Bestellung am besten und billigsten mit Postscheck auf Konto **Leipzig 54039** unter Verwendung des Zahlkarten-Abschnittes als Bestellschein. Bei Abnahme von 10 Stück à Stück 90 Pfennig.

Leipzig C 1, Täubchenweg 26. **Expedition der Leipziger Bienen-Zeitung**

Kunstwaben in 3 Stärken nur noch **3,50 RM. pro kg**

gar. reines, gelbes, seuchenfreies Bienenwachs, Umt. von Wachs und altem Bau, alle Imkergeräte billigst. Preisliste und Muster umsonst.

Märkische Kunstwabenfabrik Otto Schulz Wwe.

Buckow (Märk. Schweiz), Königstraße 26. [224

Verk. weg. Todesfall

22 Stück in gut. Zustande befindl. **Bienenvölker** in dauerhaften Normalbeuten, 4-Etag., sowie 2 St. i. **Kuntzsch-Breitwabenmaß** sehr preiswert. [337

Oberpostschaffnersw.
Grimm
Teuchern, Bz. Halle/S.
Unterberge.

Hochf. **deutschen**
Bienenhonig
helle Sorten und dunkle Sort., sorgfältigst sort., lief. prompt [335

Imkerei Hause, Kassel,
Honigverkaufsst.
(Im Einheitsglas od. lose.) Muster gern zu Diensten.

---

43 Kilo [325
reines Bienenwachs
v. eig. Stande gibt ab
Nevoigt
Ströbitz bei Cottbus
Schwanstr. 24.

Zum Selbstgießen
von Mittelwänden eig. sich vortrefflich mein gar. reines, seuchenfr.
Bienenwachs
Anerkennungsschr. z. Verfügung. [108
Kilo ab hier ℳ 3,—
E. Held
Wachssied., Ia Kunstwaben u. Imkergeräte
Erfurt
Hütergasse 9.

Rähmchen-Leisten
Lindenholz, 100 lfd. m, 6×25, 3,— ℳ, 7×25, 3,25 ℳ, **genutet** 100 St. 40 ₰ mehr. **Röllchen, Abstandstifte m. Nägeln** 100 St. 2,25 ℳ [258
Bahnstation angeben.
August Barth
Walkmühle b. Schleiz.

Fabrik-Reste
nach Gewicht
bunte Stoffe für Schürzen, Kleider, Hemden usw.
1 Pfund Mk. 1.90
1 Pfund je nach Qualität bis 6 Meter und mehr. Garantie: Umtausch oder Geld zurück. Versand nur gegen Nachnahme; ab 20 Mk. portofrei.
Hermann Wündisch G. m. b. H.
Augsburg-R 78

Auf die Preise meiner Liste gebe 10% Rabatt
Der Kuntzschzwilling
nunmehr komplett M. 40,50
Beuten jeder Art gut und sehr billig [154
Wilhelm Ehrke, Eberswalde, Stettiner Str. 2

Wenig gebr
Rietsche-Wabe
in Kupfer, Gr. 2
für 29 ℳ gibt ab
Oskar Juc
Rühen, Vorsfelde

Bienenweide
Phacelia
reine Saat, Kilo 3 ℳ, gibt ab [99
Höhne, Bienenz.
Rosenhain
bei Löbau in Sa.

Phaceliasamen
1931er Ernte, Kilo 3 ℳ, empf. **E. Neumerkel, Kleinbernsdorf Nr. 5,** P. Crimmitschau-Land

---

!Achtung!
Ich verkaufe eine fast neue **Rundstrickmaschine** gegen **Bienen** mit Beuten. Off. unter **Nr. 36** an die Exped. dieses Bl. erb. [289

Sommeraufenthalt!
In ein. gut. Trachtgeg. (Sommer- und Spättr.) Nordwestdeutschlands bietet ein größ. Bienenzücht. einem kath. Ruhestandsbeamt. m. Bienenzucht eine gute **3-4-Zimmerwohnung** zw. Sommeraufenthalt von Mai bis Okt. an. Günstige Lage sowie gute Jagdgel. Off. unt. **41** an d. Exp. d. Bl. erb. [338

Imker
30 J. alt, mit größerem Bienenstand u. klein. Vermögen, sucht Bekanntschaft mit netter **Imkerin.** Zuschriften (mögl. mit Bild) unter **Nr. 38** an die Exped. dieses Bl. erb. [314

Erfahrener [343
Imker
mit Kenntnissen des Kastenbetriebs und der Imkertischlerei **sucht sofort Stellung.** Angeb. unt. **Nr. 44** an die Exped. d. Bl.

Jedem, der an [14
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pf. Rückp. erb. Ausk. nur schriftl.
Hans Müller
Obersekretär a. D.
Dresden 44
Walpurgisstr. 9, IV

Bienenwohnun
7 Stück, 3-Etage Maß, sehr gut erh auf Wunsch mit s Zubehör, ohne Bi für 50 ℳ in bar Sockel und Dach verkaufen.
Willy Baum
Hermstedt,
Apolda-Land

Kunstwabe gußform
(Albertibreit guterh., gebra zu kaufen ge
Offert. mit Preis **Nr. 45** an die Exp.

Die Bienenstände aller unserer Bezieher

welche in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memelland" in einem eingezäunten, a verschlossenen Grundstück stehen, sind bei einer Versicherungs-A.-G. bis zu **1000 Mark** gegen **Transportmitt schäden einschließlich Feuer, Einbruchsdiebstahl** versichert, soweit die bienenwirtschaftlichen Gegenstände ni bereits durch eine andere Versicherung gedeckt sind,

ferner gegen gesetzliche Haftpflicht in der Eigenschaft als Imker mit der Haftsumme von **50000 Mark** f **ein Personenschaden-Ereignis** und **5000 Mark für ein Sachschaden-Ereignis.**

Schadenfälle sind uns **innerhalb drei Tagen,** von der Ortsbehörde beglaubigt, zu melden. Schäden unter 10 M werden nicht vergütet. Bei Feuerschäden 25% Eigenrisiko. Jeder Bezieher ist erst durch **Zahlung des Bezug** geldes versichert, daher liegt prompte Zahlung des Bezuggeldes im eigenen Interesse des Imkers.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
nements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt,
bt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
ıfsichten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung“ zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 6 | **47. Jahrgang** | **Juni 1932**

n Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

er Mai ist in seiner ersten Hälfte in weiten Gegenden des deutschen Reichsgebietes feucht und kühl ins Land gezogen, so, wie ihn an sich die feldbauende Landwirt- t wünscht, wie er aber die Entfaltung der Obstblüte hindert, wie er auch die Bienen ihrer Bestäubungspflicht fernhält. Hierdurch wird der Nutzen der Obstblüten- ch t der deutschen Imkerschaft in großen Gebieten verlorengegan- sein.

In der wirtschaftlichen Entwicklung wird für die nächsten Monate das dwirtschaftliche Ernteergebnis ausschlaggebend sein. Mag auch Handelsentwicklung sich im Saldo zu unseren Gunsten gestalten, zu bedenken t, daß die Handelsbilanz für Lebensmittel und Getränke für s stark passiv ist. Es sind also nicht alle Möglichkeiten für den Absatz der schen landwirtschaftlichen Erzeugnisse erschöpft worden; durch geringen Absatz seiner dukte wird dem Landwirt die für die Industrie fruchtbare Kauf- ft geschwächt oder sogar genommen. Die landwirtschaftliche nfuhr ist bei einigen Erzeugnissen sehr gestiegen. Im Monat März d. J. wurden . 535303 Doppelzentner Roggen nach Deutschland eingeführt, n 24182 Doppelzentner Roggen im März 1931, im ersten Quartal 1931 010 Doppelzentner Roggen, im ersten Vierteljahr des laufenden Kalender- es 894049 Doppelzentner Roggen. Aehnlich ist die Einfuhrentwicklung für zen. Die Einfuhr betrug im März 1931 340557 Doppelzentner Weizen, März 1932 422873 Doppelzentner Weizen, im ersten Vierteljahr 1931 09644 Doppelzentner, im ersten Vierteljahr 1932 1853901 Doppel- tner. Die Weizeneinfuhr ist saldenmäßig weniger stark gestiegen, denn ein Vergleich

der Einfuhr und der Ausfuhr des ersten Quartals der Jahre 1931 und 1932 zeigt, daß Einfuhrzunahme von 544 257 Doppelzentner Weizen eine Ausfuhrzunahme von 367 Doppelzentner gegenübersteht. Die Ausfuhrzunahme für Roggen fällt im mengenmäßi Verhältnis nicht ins Gewicht. Welche Möglichkeiten für den Absatz deutscher landwirtsch licher Erzeugnisse, nach dem Bedarf betrachtet, noch vorhanden sind, zeigen die Einfu und Ausfuhrzahlen für Lebensmittel und Getränke: Einfuhr März 1932 für 112 776 000 M., Ausfuhr im März 1932 f 15 557 000 M.; Einfuhr im ersten Quartal 1932 für 386 288 000 Ausfuhr im ersten Quartal 1932 für 53 235 000 M.

Die Einfuhr von Honig ist im Monat März 1932 zurü gegangen.

Im März 1931 wurden 3761 Doppelzentner Honig eingeführt, ersten Quartal 1931 12 189 Doppelzentner. Im März 1932 wur 3074 Doppelzentner Honig eingeführt, im ersten Quartal 1932 113 Doppelzentner. Im Januar 1932 betrug die Einfuhr 3651 Dopp zentner Honig, im Monat Februar 1932 4598 Doppelzentner.

Die beiden Haupteinfuhrländer bleiben wiederum Kuba und Gua mala. Im Monat März rückten nach der Märzeinfuhr die Vereinigten Staaten Amerika an die dritte Stelle der Haupteinfuhrländer, während die Union der Sow republiken auf den vierten Platz zurückging. Im allgemeinen ging auch die Einfuhrh bei den Haupteinfuhrländern stark zurück. So ging die Einfuhr aus Kuba, Februar berechnet, im Monat März um 10,21 Prozent zurück, aus Gua mala um 33,41 Prozent und aus der Union der Sowjetrepublik um 53,16 Prozent. Die Haupteinfuhrländer weisen folgende eingeführte Men Honig auf:

Staat	Menge im Monat März 1932	Menge im 1. Viertelj. 1
Kuba	1 328 Doppelzentner	3 890 Doppelzentne
Guatemala	554 „	2 114 „
Vereinigte Staaten von Amerika .	271 „	1 107 „
Union der Sowjetrepubliken . . .	252 „	1 435 „

Die Wachseinfuhr ging im März 1932 im Verhältnis zum März des V jahres zurück, und zwar beträgt sie im März 1932 311 Doppelzentner, März des Vorjahres 558 Doppelzentner. Im ersten Vierteljahr wu in diesem Jahr mehr Wachs eingeführt, und zwar 1824 Doppelzentner geg 1599 Doppelzentner des Vorjahres. An erster Stelle als Wachsei fuhrland steht Britisch-Ostafrika mit 59 Doppelzentner im M 1932, im ersten Quartal des Jahres 1932 mit 347 Doppelzentn

Die Imkerei als Teil unserer Landwirtschaft bildet einen Bruchteil der Einnah und Ausgaben des Landwirts. Diese Einnahmen und Ausgaben stehen in einem V hältnis zueinander, welches für den Landwirt ungünstig ist. Die Einnahmen d Landwirtschaft betrugen — die nachstehenden Zahlen gehen zum Teil auf d liches Material zurück — im Jahre 1913/14 7 260 000 000 M., die Au gaben dagegen nur 6 025 000 000 M. Im Jahre 1930/31 betrugen Einnahmen 8 015 000 000 M., die Ausgaben 9 195 000 000 M. also hier liegt bereits ein Substanzverlust in der landwirtschaftlichen Wirtsch führung vor. Noch deutlicher werden die Zahlen für das Jahr 1931/32, wo e Einnahme von 6 529 000 000 M. eine Ausgabe von 8 165 000 000 gegenübersteht.

Wenn wir bei unseren Betrachtungen von der Arbeit des Landwirtes ausgehen wollen wir nicht vergessen, daß die Arbeit des Imkers eine gleichwert Bedeutung hat. Die Arbeit der Bienenhaltung schafft Werte, welche sich dem Rah der landwirtschaftlichen Erträge anpassen, wenngleich die letzteren durch die Wirtsch lage und durch die mit dieser verbundenen Ausfälle aufgehoben werden. Ein Im

elcher während seiner 40jährigen Tätigkeit in der Imkerei Aufchnungen gemacht hat, hat in dieser Zeit 756,39 Zentner Honig genntet, ferner 14,68 Zentner Wachs. Rechnen wir den geschaffenen Wert gerundet mit 75000 M., so hat die stille Arbeit am Bienenstand, welche eine zige Arbeitskraft geleistet hat, einen äußerst beachtlichen Wert unserer Volkswirtschaft geleitet, um ein Vielfaches darüber hinaus aber noch Werte durch n Dienst an der Landwirtschaft, den die Bienen geleistet haben.

Wir wollen nicht behaupten, daß der Honigpreis zu hoch wäre, sondern wir nnen sagen, daß er in der augenblicklichen Höhe noch tragbar ist, as man von den übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen weitaus nicht behaupten nn. Als ein gutes Zeichen der wirtschaftspolitischen Arbeit in r deutschen Bienenzucht kann die Tatsache betrachtet werden, daß der onigpreis in den meisten Gegenden über dem Butterpreis liegt. r Honigpreis muß die derzeitige Höhe unter den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen ben, aber wir können sagen, daß diese nicht für alle Erzeugnisse erreichte Höhe durch beit und Wirtschaftspolitik gehalten wurde.

Für den Auslandhonig ist die Preisentwicklung nicht so instig gewesen. Guatemala-Honig, welcher vor dem Kriege einen Preisnd von etwa 75 M. hatte, hatte 1922 den Preis von 107,50 M., 1927 seinen chstpreis von 115 M. (sämtlich für den Doppelzentner) und 1932 den Preis von 62 M. alparaiso-Honig stieg in der Zeit von 1922 bis 1925 im Preis von 67,50 M. f 115 M. hat jetzt einen Preis von 45 M. für den Doppelzentner.

Havana-Honig, der vor dem Kriege 50 M. bis 47,50 M. für den Doppelntner kostete, wurde 1922 mit 60 M. gehandelt, 1925 mit 95 M. und wird jetzt mit M. ab Lager Hamburg verkauft. Wir können uns weiter ein ergänzendes Bild schaffen, enn wir die März-Einfuhr von 3074 Doppelzentner, welche nach tlichen Angaben einen Wert von 155000 M. haben, auf den Durchschnittseis für den Doppelzentner Honig umrechnen. Dann ergibt sich pro Doppelzentner geführten Honigs ein Preis von 55,42 M. im Monat März 1932. Also auch in letztvergangenen Entwicklung sehen wir wieder die bittere Notwendigit der Aufrechterhaltung und strengen Durchführung des olles. Das ergibt sich auch aus einem Bericht des Zeitungsdienstes des Reichslandndes vom 22. März 1922, in dem es heißt:

„Einem solchen preisdrückenden Angebot gegenüber, das aus Ueberproduktion in den überseeischen Honigländern und Valutadumping entsteht, kann und darf die Regierung die Hände nicht länger in den Schoß legen, sondern muß dem deutschen Honig zum mindesten seinen so stark gefährdeten letztjährigen Preis erhalten. Ein Preis übrigens, bei dem schon für die Imker angesichts der Belastung mit der Zuckersteuer kaum ein Auskommen zu finden ist, wie der Rückgang der Bienenvölker zeigt. Wenn man sich die Kosten des Imkers und danach den notwendigen inländischen Honigpreis ausrechnet, so kommt man auf einen Zollsatz, der nicht unwesentlich über 100 M. für den Doppelzentner oder 50 M. für den Zentner hinausgehen muß."

Die „Deutsche Landwirtschafts-Zeitung" bringt in Heft 19 1932 eine Statistik ber die Berufszugehörigkeit der Erwerbstätigen bei den einlnen Völkern; nach dieser Statistik werden in Deutschland beschäftigt:

in der Land- und Forstwirtschaft	31 Prozent
in der Industrie	41 „
in Handel und Verkehr	17 „
sonstige	11 „

Die geringe Beschäftigungszahl in der Landwirtschaft bedeutet keinen Rückgang es Umfanges der Landwirtschaft, sondern eine Verdrängung der enschlichen Arbeitskraft durch die Maschinen. Wenn betont wird, daß te und voll ausgenutzte Maschinen viel Arbeitskräfte ersparen und somit die Pro-

duktion verbilligen, so sei demgegenüber festgestellt, daß die nic beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte im Grad ihre Entbehrlichmachung durch Maschinen die Kaufkraft schwäche und den volkswirtschaftlichen Nutzwert der Maschinen aufhebe

Zwangsläufig führt — wie früher schon einmal an dieser Stelle betont wurde — diese Entwicklung zur Siedlung. In der Siedlung soll zunächst der brotlos geworde Arbeiter — sowohl der Landarbeiter als auch der auf das Land zurückwandernde I dustriearbeiter — wieder seinen Bedarf decken, und zwar seinen Bedarf a Lebensmitteln. Nicht zu vergessen ist hierbei aber, daß der Ertrag au der Siedlungsscholle über die Selbsternährung hinausgehe muß, da der Gesamtbedarf des Siedlers die Selbsternährungs ernte wegen anderer Anschaffungen übersteigt.

Wird ihm die Deckung dieses Bedarfs aus einer über den Selbstverbrauch hinau gehenden Ernte ermöglicht, so kommt dieses „Mehr" wieder hinein in de Kreislauf der Wirtschaft. Die Ankurbelung der Wirtschaft se also, soweit sie durch Siedlung möglich ist, bei der Erzeugung des über d Eigenverbrauch hinausgehenden Quantums und bei dessen Verwertung ein. Deshal gehören auch in die Siedlungen Bienenstände hinein! Die Biene zucht ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, geeignet, haupt- und nebenberuflich eine Ei nahmequelle zu gewähren.

Siedeln heißt aufbauen, sehr oft, ein neues Leben aufbauen und ei neue Existenz. Und wieder ist es die Bienenzucht, die zu diesem Aufbau Grundstei liefert, wieder ist es die Bienenzucht, die sich in Front mit der Landwir schaft in den volkswirtschaftlichen Prozeß einreiht. Bienenstände in neue Siedlungen werden uns sagen, daß es in der Siedlungsbewegung durch intensi Bewirtschaftung bergauf geht, Bienenstände in den Gärten der Siedlungs grundstücke werden das Zeichen eines durchdachten Ausnutzungs planes der erstrebten und endlich erlangten eigenen Scholle sein

Warum züchten wir nach äußeren Merkmalen

Von Dr. G. Goetze, Landsberg a. d. W.

Man hat mir verschiedentlich entgegengehalten, meine Rassenzucht sei eine Zucht no äußeren Merkmalen, wie die Züchter sagen: Formalismus. Dieser ist aber eine übe wundene Zuchtrichtung. In diesem Streit scheint mir ein Artikel von Dr. F. Rinsch Münster, in der „Leipziger Bienen-Zeitung" (Mai-Nummer, S. 119—123) beachtenswe Er unterstreicht den Satz der Schweizer Rassezüchter: „Aeußere Kennzeichen sind d Ausweis für die Rasseechtheit".

Dieser Satz ist unbedingt richtig, ganz besonders dann, wenn er mit dem ander zusammensteht, daß hohe Leistung nicht von Einzelvölkern gbeliebiger Herkunft uns Ziel ist, sondern Hochleistung ganzer Familien gleicher Abstammung. Mit einem Wo bezeichnen wir das als Rassenzucht. Dazu gehört also sowohl die Beachtung d äußeren Körpermerkmale (Merkmalszucht) wie auch die Reinzucht innerhalb der best Zuchtlinien (Stammbaumzucht), wie auch dauernde Auswahl nach der besten Leistu innerhalb dieser Linien (Leistungszucht). Das ist die Dreifaltigkeit de wahren Rassenzucht. Wenn man sie, wie heute vielfach üblich, mit ihrem letzt Teil beginnt, ohne die beiden anderen Voraussetzungen genau zu beachten, so wird schwer auf eine dauerhafte Basis kommen können.

Besonders die Merkmalszucht möchte man gern mit dem Ausspruch abtun: Far und Leistung haben nichts miteinander zu tun, wobei man sich auf ähnliche Wendung in den Veröffentlichungen Zanders beruft. Gerade Zander hat aber mit der Farbenzu für die Merkmalszucht als unentbehrlichen Bestandteil der Rassenzucht erst das richti Verständnis geschaffen.

Inzwischen ist die Merkmalsforschung weitergegangen. Es hat sich heraus-
stellt, daß die Farbe des Chitinpanzers allein nicht ausreicht, die Rasse zu bestimmen.
ch habe daher nach Möglichkeiten gesucht, auch innerhalb der schwarzen Rassen, die
kanntlich ein großes Gebiet bevölkern, die geographischen Herkünfte zu unterscheiden;
ist heute wohl kaum noch aufrechtzuerhalten, alle schwarzen Bienen Europas in einen
opf zu werfen. Sie zerfallen in eine ganze Zahl wohl unterscheidbarer Rassen nach ihren
ologischen Eigenarten und glücklicherweise auch nach äußeren Kennzeichen. Es ist mir
ute ohne weiteres möglich, die Herkunft eines Volkes schwarzer Farbe aus äußeren
ennzeichen zu bestimmen, und einiges davon ist auch für die Praxis verwertbar, denn
ist für sie nicht einerlei, ob ein Volk den Charakter der Stammbienen der nord-
utschen Tieflandes, der süddeutschen Mittelgebirge oder der Ostalpen trägt. Daß man
le diese Herkünfte früher schlechtweg als „deutsch" bezeichnete, war nichts als ein
wacher Trost dafür, daß wir sie nicht unterscheiden konnten.

Stamm *H.*, Landsberg

Krainer Biene

Kaukasische Biene

Heute ist das anders. Neben anderen schwieriger festzustellenden Merkmalen lassen
h die verschiedenen Formen besonders leicht nach dem Flügelgeäder unterscheiden. Vor-
ehend bringe ich die Photographien des Vorderflügelgeäders einer Landsberger Biene
tamm H, einer Krainer Biene und einer kaukasischen Biene bei gleicher Vergrößerung.
ie grundlegenden Unterschiede wird man am leichtesten herausfinden, wenn man das
eäder von allen drei Flügeln auf einzelne Blätter dünnen Papiers durchpaust und die
aufen zu je zweien aufeinanderlegt und gegen das Licht betrachtet.

Man wird dann sehen, daß sich die norddeutsche und die Krainer Biene hauptsächlich
der Form der Zelle C 3 unterscheiden, wie ich schon verschiedenemal beschrieben habe. Die
der Q mündet in diese Zelle bei der norddeutschen Biene ziemlich in der Mitte ein,
i der Krainer Biene viel weiter nach der Spitze zu. (Näheres siehe „Märkische Bienen-
itung" 1931, S. 167). Der Einmündungspunkt teilt die Grundader in einem bestimmten
erhältnis, welches ich den Flügelindex (Cubitalindex) genannt habe. Die norddeutsche
iene hat einen engen Index, die Krainer Biene einen weiten. Daß der enge Index tat-
chlich für unsere nördlichen Formen charakteristisch ist, konnte ich auch neuerdings wieder
n 15 Völkern einer ostpreußischen Imkerei aus der Nähe Insterburgs sehen, die durch-
eg einen ganz engen Index hatten.

Nun gibt es aber noch andere schwarze Rassen, die besonders mit den dunklen Ost-
penbienen große Aehnlichkeit haben, die aber hinsichtlich des Index bald dieser, bald
ner Form zuneigen und im Durchschnitt zwischen ihnen stehen. Die wichtigste davon
t die kaukasische dunkle Gebirgsrasse, die wegen ihrer Langrüsseligkeit besonders bekannt
eworden ist. Da sie selbst in Deutschland verschiedentlich eingeführt ist, kann sie unsere

Bestimmungsmethoden in große Verwirrung bringen. Trotz der großen Aehnlichkeit, zum mit der Krainer Biene, hat die kaukasische Biene dennoch ihre besonderen Merkmale, di ihre sichere Erkennung ermöglichen.

Vergleicht man den Kaukasier-Flügel mit den beiden anderen, so fällt sofort au daß er beträchtlich breiter ist. Besonders in der Form der Zelle D 2 kommt das zu Ausdruck, die einen gedrängteren Eindruck macht. Diese Beschaffenheit ist zwar nicht augenfällig wie der Flügelindex. Es gehört schon ein etwas geschulter Blick dazu, solch nur in kleinen Maßabweichungen bestehende Unterschiede auf den ersten Blick zu e kennen. Doch ist das menschliche Auge in der Tat sehr viel empfindlicher als ein un genauer Maßstab, und der gute Rassekenner sollte stets erst mit dem „Blick" mes schätzend prüfen, ehe er sich auf Meßmethoden mit komplizierten Instrumenten einläß Wie sehr man den Blick schulen kann, beweist mir immer wieder die Sicherheit, m welcher viele Besucher meines Standes Größenunterschiede zwischen Völkern verschieden Herkunft herausfinden. Dabei handelt es sich doch auch nur um Schwankungen von kau mehr als ein fünftel Millimeter in der Breite der Brust.

Durch mancherlei weitere Messungen, wie speziell der der Rüssellänge, kann man d Herkunftsbestimmung noch bedeutend weiter treiben, wenn freilich auch dazu besonde Hilfsmittel gehören. Jedenfalls ist es eine heute gut gefestigte Erkenntnis, daß die Mer malsforschung uns eine viel bessere Unterscheidungsmöglichkeit der Bienenrassen gebrac hat und auch noch weiter bringen wird. Das ist aber ein unschätzbarer Fortschritt, den Rassekenntnis ist natürlich die Grundlage der Rassezucht.

Die Merkmalszucht ist aber noch in einer anderen Richtung vorgegangen. Das, wo soeben geschildert wurde, bezieht sich lediglich auf die Auffindung von Ausweismerkmale von Eigenschaften, mit denen sich der Inhaber über seine Herkunft und damit natürlich au über gewisse biologische Eigentümlichkeiten auszuweisen vermag. Es gibt aber sicherli eine ganze Reihe sogenannter wirtschaftlicher Merkmale, die zu besonder wirtschaftlicher Leistung befähigen. In dieser Hinsicht ist die Rüssellänge im Zusammenhan mit dem Kleeproblem am meisten besprochen worden. Vom Standpunkt der Ertrag bienenzucht aus gesehen, heißt die Frage: Sind Langrüßler auch ertragsreicher? D vorläufigen, wissenschaftlicher Kritik standhaltenden Beiträge zu dieser Frage beweise nur, daß innerhalb der gleichen Rasse die langrüsseligsten Völker gewöhnlich auch d besten sind. Das hängt aber wohl damit zusammen, daß in starken, gut ernährten Völke die Größe der Bienen, die Länge der Rüssel und der Ertrag gleichzeitig infolge gut Lebenslage zunehmen. Es handelt sich also, um ein Wort der Vererbungslehre zu ve wenden, um phänotypische Unterschiede. Exakte Vergleiche verschiedener Rassen verschieden Rüssellänge sind bisher nur von russischen Forschern angestellt worden. Bis jetzt kan man daraus entnehmen, daß die Kaukasier mit ihren langen Rüsseln tatsächlich ande Trachtpflanzen benutzen als die gleichzeitig beobachteten nordrussischen Bienen. In ve schiedenen Beobachtungen beflogen sie auch den Rotklee deutlich stärker. Ueber den ta sächlichen Ertrag finden sich leider keine Angaben.

Notizen, die seinerzeit durch die deutschen Bienenzeitungen gingen, scheinen auch beweisen, daß die Krainer Bienen mit längeren Rüsseln die Wiesenkratzdistel (Cirsiu oleraceum) ausnutzen, während es die norddeutschen Bienen nur unvollkommen tun. D Wiesenkratzdistel hat einen in tiefer Blütenröhre verborgenen Nektar, daneben allerding auch außerhalb der Blüten abgesonderten (extraflorealen) Nektar.

Alle anderen Angaben über Ertragsunterschiede verschiedener Rassen hängen offenb nicht von einer einzigen wirtschaftlichen Eigenschaft, etwa der Rüssellänge, ab, sonder sind das Endergebnis des Zusammenwirkens unzähliger biologische und körperlicher Eigenschaften. So scheint es mir nach eigenen Beobachtunge und zahlreichen Zuschriften festzustehen, daß die niederösterreichischen Bienen Guid Sklenars ganz vorzüglich in allen Frühtrachtgegenden lohnen. Solchen Verhältnissen sin sie entwachsen und daher am vollkommensten angepaßt. In der Heide, die für viele nord deutsche Imker so wichtig ist, versagt sie öfter, und Heidehonig ist ihnen offensichtlich au

n zuträgliches Winterfutter. Ganz anders unser Landsberger Stamm H. Er ist sozu-
gen gerade auf die Heide eingefuchst, geht gewiß nicht im Frühjahr so ins Zeug,
effelt dafür aber im Spätsommer um so mehr und verträgt vor allen Dingen den Heide-
nig als Winterfutter viel besser.

Wenn diese Beobachtungen zutreffen, so ist nichts natürlicher, wenn jeder die seinen
rhältnissen gemäße Rasse zu erhalten strebt. Es braucht nicht immer die bodenständige
sein, aber „angepaßt" muß sie sein. Welches Glück also, daß wir dieses Angepaßtsein
äußeren „Ausweismerkmalen" erkennen können! Es ist nicht so, daß diese Ausweis-
rkmale selbst die Ertrag bringenden Eigenschaften wären, sie sind nur der Stempel,
Visitenkarte für die Echtheit.

Ganz unentbehrlich sind äußere Merkmale natürlich für den Kreuzungszüchter, der
ch bestimmtem Schema Auslesen treiben will. Nur dadurch ist er
stande, die sich mischenden Linien weiterzuverfolgen und den Einfluß jedes der beiden
ammeltern bei den Nachzuchten wiederzuerkennen, zu unterstützen oder auszumerzen.

Wirtschaftliche Merkmale, wie Größe, Rüssellänge, Honigblaseninhalt usw., sind
thin auch noch nicht die Garantie für glänzende Leistung, sondern nur die Möglichkeit
zu. Die Zukunft muß es lehren, ob diese Möglichkeiten voll ausgenutzt werden können.
denfalls sind die Aussichten für solche Zuchtziele nicht schlecht.

Von allen möglichen Richtungen gesehen, ist also die Merkmalszucht von unschätz-
rer Bedeutung. Sie ist der Ariadnefaden, den wir nicht aus der Hand lassen dürfen,
nn wir uns wohlgeleitet durch das Labyrinth der Züchtung hindurchfinden wollen.

Theorie und Praxis in der Rassezucht

Von J. Knapp, Gernsheim (Hessen)

Verfasser nimmt mit seinen Ausführungen auf einen Artikel in Nr. 5 der „Leipziger Bienen-Zeitung" von Dr. Franz Rinsche, Münster, Bezug über den Grund nur schränkter Leistungsfähigkeit der sogenannten Wahlzucht ohne Belegstation und Kon-lle der Abstammung.

Der große Wert der Rassezucht wird wohl allgemein zugegeben werden, denn wir en die Vorteile an den besseren Honigerträgen bei allen Völkern, die mit Königinnen ter Abstammung erzielt werden. Der Einfluß des Züchters bei der Auswahl der Drohne jedoch noch ein unbestimmter Faktor. Wir werden klarer sehen, wenn wir für unsere ene den Begriff „Leistungsfähigkeit" genau bestimmt haben, statt in den alten Fehler verfallen, Parallelen mit der Hühnerzucht und anderen Zuchten zu ziehen. Wir drehen s im Kreise herum und kommen nie weiter. Wenn man seit dreißig Jahren immer eder dasselbe gelesen hat, dann fühlt man das deutlich heraus, besonders wenn man strebt war, sich auf Grund seiner Erfahrungen seine eigene Ansicht zu bilden. Die Biene terliegt wohl denselben Vererbungsgesetzen wie die Haustiere, aber bei der Paarung nen wir leider nicht die gleiche Methode zur Anwendung bringen, weil nun einmal Biene in bezug hierauf eine Ausnahmestellung einnimmt, was bei den Züchtern eistens übersehen wird. So haben z. B. die Hühner einen Eierstock, auf den sich züchten ßt, die Biene dagegen hat nichts Derartiges, sie hat kein direkt Honig bereitendes rgan, das uns einen Anhaltspunkt in bezug auf Leistung geben könnte. Analog müßten r bei der Biene auf die indirekt Honig schaffenden Organe züchten. Man wird ein-nden, daß man die Leistungsfähigkeit dieser Organe am Honigertrag erkennt, doch ist s weiter nichts als ein Irrtum.

Die Leistungsfähigkeit der Biene ist eine doppelte und die Wertbezeichnung eine eifache. Die Leistungsfähigkeit muß einmal am Bien, also am Brutcharakter, dann an r Einzelbiene, am Formencharakter, gemessen werden, nicht aber am Honigertrag aus-ließlich. Der Brutcharakter kann genau gemessen werden; denn wir können uns durch utmessungen eine graphische Darstellung anfertigen. Wir werden bei den Honigvölkern chwankungen, unabhängig vom Wetter, erkennen. Wir sprechen von kaltblütigen und

warmblütigen Völkern mit unzähligen Zwischenstufen. Wir vermögen die Drohne in be hierauf genau auszuwählen, so daß beides zusammenpaßt; denn nur Gleichartiges gepaart werden, wenn ein Fortschritt erzielt werden soll. Leider vermögen wir be Formencharakter der Einzelbiene nicht die gleiche Methode anzuwenden; denn die Kleinh des Objekts gebietet dem Züchter ein Halt, was sehr schmerzlich ist. Hier hat sicher wissenschaftliche Forschung noch eine große Aufgabe zu erfüllen, ja, ohne diese ist sichtlicher Fortschritt undenkbar. Der praktische Imker vermag nichts von Bedeutung unternehmen. Der verstorbene Wankler hat als erster einen kühnen Schritt mit sein Zungenmesser unternommen, doch konnte die Erfindung bis heute nicht ausgewertet werd Die allgemeine Einstellung der Züchter geht noch nicht nach dieser Richtung. Hat man d Wankler verlacht, als er mit seiner Neuheit hervortrat und ihm entgegengehalten, d man alles am Honigertrag sieht, wo es Tatsache ist, daß auch der erfahrenste Im vor großen Honigerträgen wie vor einem Wunder steht. Er vermag, wenn er ehrlich nicht zu bestimmen, welche Ursachen vorhanden waren, um die erstaunliche Leistung stande zu bringen. Nun soll er auf eine solche Leistung züchten, die ihm ein Wunder Deshalb ist man zu dem Verlegenheitszuchtgrundsatz gekommen, daß gleiche Honigertr eine gleiche Veranlagung voraussetzen und daß es daher wissenschaftlich ist, nach d Honigertrag zu paaren. Aber es war nie etwas unwissenschaftlicher im Züchten als di allgemein angewandte Methode. Dr. Kramer, der Vater der Schweizer Rassezucht, in seiner Schrift, die wohl das Beste ist, was darüber geschrieben wurde, daß es schwer ist, für eine Königin die richtige Drohne auszuwählen, eine Einstellung, die m heute so ziemlich verlassen hat. Man nimmt sich wenig Mühe, man paart unbedenk Honig mit Honig und behauptet, dadurch die Rasse zu verbessern. Dieser Schematism ist ein Hindernis zum Fortschritt. So sagte einst ein tüchtiger und gewissenhafter Im zum Verfasser: „Hier zeige ich Ihnen eine sehr wertvolle Königin; denn diese ist n nur von bester Abstammung, sie wurde auch auf einer Belegstation von einer Dro des Stammes 47 befruchtet." Verfasser war der ungläubige Thomas, der erst die Bew sehen wollte, ehe er glaubte. Er erhielt diese Königin als Versuchsobjekt, konnte a nichts Außergewöhnliches entdecken.

Bei der Wertbestimmung kommt außer dem doppelten Typus noch die Summe Eigenschaften in Betracht, wie Schwarmträgheit, Sanftmut, Fleiß, Spürsinn usw. muß nun Verfasser auf Grund seiner Züchtungserfahrungen während eines Menschenalt feststellen, daß bei veränderten Verhältnissen alles wankt und schwankt, nichts ist f stehend, alles jederzeit veränderlich. Auch das schwarmträgste Volk kann sicher z Schwärmen gebracht werden, die sanftmütigsten Bienen können ohne äußere Ver lassung, nur durch die Tracht, zu wildesten Stechern werden. Nur der Sammeltrieb solcher bleibt als ständiger Lichtpunkt in der Erscheinungen Flucht; denn die Biene glücklicherweise das Honigsammeln nicht. Nur unter sich stets gleich bleibenden Verh nissen scheint der Boden fest zu sein, mit der Veränderung tritt die Auflösung ein. Gl licher Züchter, der nie in seinen beseeligenden Träumen gestört wird!

Die Ausnahmestellung der Biene ist noch durch ihr Verhältnis zur Natur bedingt, sie, abweichend von den übrigen Zuchttieren, in steter Verbindung mit der Natur l weshalb es dem Bienenzüchter benommen ist, von der Seite der Tierhaltung aus die Bildung neuer Erbanlagen einzuwirken. Man schätze diesen Mangel nicht gering Bei einer erfolgreichen Züchtung ist die Arbeit des tüchtigen Züchters so wichtig wie Paarung. Die Natur wird bei der Biene stets auf einen bestimmten Typus hinarbeit der den Verhältnissen entspricht, unter denen sie lebt, weshalb es sehr wahrscheinlich daß wir eher einen kurzblütigen Rotklee als eine langzungige Biene erhalten. Ei wertvollen Beleg hierüber gibt uns Hans Bethge in seiner ägyptischen Reise. Die Ze nungen der alten Aegypter in den Pyramiden und Königsgräbern von den dam lebenden Rindern entsprechen in Kopf- und Gehörnbildung genau derjenigen der he dort lebenden Tiere, obschon die Urrasse ausgestorben war und man aus umliegend Ländern andere Rassen mit andern Körperformen eingeführt hat. In Aegypten ist ewi

ommer, die Tiere sind ununterbrochen im Freien. Es gibt keine Ställe und künstliche
itterung. Dies ist der Grund, weshalb bei Einführung fremder Rassen diese sich zur ein-
bürgerten Rasse verändern. Aehnlich ist es auch bei der Biene.

Daß auch der Imker des Flachlandes in mit Bienen dichtbevölkerter Gegend volle
istungszucht treiben kann, die derjenigen auf Belegstellen nicht im geringsten nachsteht,
weist die Leistung des Stammes Ried, den Verfasser gezüchtet, der nie eine Belegstation
sehen hat. Verfasser ist bereit, den Beweis anzutreten. Er behauptet, daß eine Nigra-
nigin mit dreißigjähriger Zucht auf der Belegstation nicht mehr leistet als eine Königin
s Stammes Ried, der nie auf einer Belegstation war.

Ist dies Tatsache, dann sind alle Erfolge die Wirkung einseitiger Auslese, nicht aber
er bestimmten Paarung. Wir vermögen heute die Drohne nur nach dem Brutcharakter
szuwählen, nicht aber nach dem viel wichtigeren Formencharakter der Einzelbiene.
ichten wir nun die einheimische Rasse, so ist die Drohne in bezug auf den Brutcharakter
ch auf dem Stand des Züchters im allgemeinen ausgewählt, ja, hier sind für die
eubildungen günstiger Erbanlagen viel bessere Möglichkeiten als auf isolierter Station,
enn im großen gezüchtet wird und die Möglichkeit einer Auslese im großen gegeben ist.
ese ist bei dem veränderlichen Charakter der Biene wichtiger als die Paarung. Die
icht im großen Maßstab, auch ohne Belegstation, schafft bessere Bedingungen, wenn
ts im großen Auslese gehalten wird, als bei der Züchtung im kleinen Maßstabe mit
r Auslese im kleinen.

Darauf wird aus begreiflichen Gründen niemals hingewiesen. Die Amerikaner sind
s hierin überlegen.

ie Nosemainfektion der Bienen

Von Dr. med. vet. Seidel, Leutenberg i. Thür.

Oft begegnet man in den Kreisen der praktischen Bienenzüchter der Ansicht, daß man
ein Bienenvolk schon dann als nosemaverseucht halten darf, wenn bei diesem der
osemaparasit nachgewiesen worden ist, oder daß das Eindringen dieses Parasiten in
n Bienenvolk allein schon genüge, dieses krank zu machen. Diese Meinung hat vielfach
einer völlig unbegründeten Nosemafurcht geführt. So werden Völker, die aus irgend-
nem Grunde schwach geworden sind, ohne weiteres als nosemakrank angesehen, obgleich
dere Ursachen für die Erkrankung des Volkes überhaupt nicht in Betracht gezogen
orden sind und insbesondere für diese Beurteilung nur in den seltensten Fällen eine
ikroskopische Bestätigung herbeigeführt worden ist.

Für das Zustandekommen der Nosemaseuche spielt Nosema apis zwar eine aus-
laggebende Rolle; er muß in einem Bienenvolke gegenwärtig sein, wenn wir über-
upt von Nosemaseuche sprechen wollen, aber man darf andererseits nicht sagen, daß
jedem Fall, wo der Nosemaparasit in einem Volke vorhanden ist, eine Verseuchung
s Volkes vorliegt.

Im folgenden soll klargestellt werden, wann und unter welchen Bedingungen wir
rechtigt sind, die Infektion eines Bienenvolkes mit Nosema apis als Nosemaseuche zu
urteilen.

Die in der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, in großem Umfange durch-
führten systematischen Untersuchungen über das Vorkommen des Nosemaparasiten in
ommer- und Winterbienen führten zu dem Ergebnis, daß man den Parasiten, wenn
ch nicht in jedem Volke, so doch mindestens auf jedem Stande antreffen würde, falls
an ausgiebig nach ihm suchen könnte. So erwiesen sich durch die Untersuchungen an
328 Sommerbienen, die 425 Völkern von 148 Ständen angehörten, 42 Prozent der
ölker und 55 Prozent der Stände nosemabefallen, und durch die Untersuchung am
Bintertotenfall, für die insgesamt rund 50 000 Bienen aus 1109 Völkern von 70 Stän-
en zur Verfügung standen, erwiesen sich 31 Prozent der Völker und 86 Prozent der
eprüften Stände als vom Nosemaparasiten befallen.

Weiterhin zeigten diese Untersuchungen, daß der Nosemaparasit zeitweilig in stärkst Menge in Bienenvölkern leben kann, ohne bei diesen auch nur die geringsten Krankheit erscheinungen auszulösen. So ist durch diese Untersuchungen bei den Flugbienen i Frühjahr der Parasit bis zu 100 Prozent ermittelt worden, der dann in der Folgez mehr und mehr zurückging und im Herbst bei den Beobachtungsvölkern, die die gan Beobachtungszeit hindurch einen völlig gesunden Eindruck machten, nur noch in ein Menge von 2—4 Prozent nachzuweisen war.

Außerdem gaben die Untersuchungen darüber Aufschluß, daß der Nosemapara nicht nur bei den Arbeitsbienen, sondern auch häufig bei den Geschlechtstieren vorkomm von 178 zur Untersuchung vorliegenden Königinnen war er in 16 Königinnen (9 Prozer und von 1705 untersuchten Drohnen in 149 (8,7 Prozent) nachzuweisen.

Diese Untersuchungen haben gezeigt, daß der Nosemaparasit ein Volk b befallen und sich bei ihm zeitweilig als harmloser Schmarotzer ei nisten kann, ohne ihm in jedem Falle einen offensichtlichen Schaden z fügen zu müssen.

Solchen Fällen, wo die mitunter in schwerstem Grade befallenen Völker einen völ gesunden Eindruck machen, sind die Fälle gegenüberzustellen, wo die Völker zwar zahle mäßig nur verhältnismäßig schwach befallen sein können, wo aber — und das ist hier das Wesentliche — das Volk in seiner Substanz offensichtlich geschädigt worden ist, u es Schwächungsmerkmale deutlich erkennen läßt, die bis zum Eingehen des Volk führen können. Als Bezeichnung für die Infektionsfälle, die durch die Schädigun des Volkes als Krankheitsfälle anzusehen sind, ist die Bezeichnung Nosem seuche angebracht; für die Fälle aber, wo eine mehr oder weniger starke Durchsetzu des Volksganzen mit dem Nosemaparasiten vorliegt, die Völker aber keinen krank Eindruck erwecken, also auch nicht geschwächt sind, ist die Bezeichnung Nosem befall zu wählen, um damit das Nichterkranktsein des Volkes dem Krankheitszusta gegenüber, der Nosemaseuche, zum Ausdruck zu bringen. — Die Bezeichnung Nosem krankheit ist auf die einzelne durch Nosema apis infizierte Biene zu b schränken.

Der Verlauf eines für das Volksganze an sich harmlosen Nosemabefall läßt sich folgendermaßen kennzeichnen: Der Nosemaparasit gelangt — nehmen wir d im Sommer — erstmalig in ein Bienenvolk und befällt in der Folgezeit mehr und me Bienen, wobei sich diese Ansteckung auf eine verhältnismäßig geringe Zahl von Bien beschränken kann. Wenngleich auch die Befallsstärke gegen das Sommerende stark zurü geht, so entledigt sich das Volk bis zur Zeit der Einwinterung noch nicht völlig d Parasiten, vielmehr nimmt ein kleiner Teil der Winterbienen den Parasiten mit in d Winter. Wie die eingehenden Untersuchungen gezeigt haben, findet während der normal Winterruhe keine oder eine zahlenmäßig nur ganz unwesentliche Zunahme der Parasite eier statt. Man darf annehmen, daß ein Teil der nosemakranken Bienen kurz vor ihr Tode Kot verlieren, und dies hat, da die bis dahin gesunden Bienen diesen Kot a nehmen, zur Folge, daß die Infektion innerhalb des Volkes nicht nur nicht erlis sondern weitergeht. Der normale Abgang an Parasitenträgern im Winter wird du solche frisch infizierte Bienen anscheinend in etwa gleichem Maße ausgeglichen. Da i toten Winterbienen nach wissenschaftlichen Untersuchungen zahlenmäßig durchschnittl einen etwas höheren Befall als die lebenden Bienen zeigen, erscheint die Annah gerechtfertigt, daß allgemein die eingewinterten Parasitenträger eher absterben als i gesunden Bienen, daß also mit der Verbreitung infizierten Kotes durch die sterbend Tiere zu rechnen ist. Während der Winterruhe gelingt es den nosemabefallenen Völke nicht, sich völlig der parasitentragenden Bienen zu entledigen. Ob während der Winterz der Infektionsgrad im Volke ansteigt oder nicht, ist eine Frage von untergeordne Bedeutung, wichtiger ist die Berücksichtigung der Tatsache, daß gegen Ende des Winte Parasitenträger im Volke vorhanden sind.

Mit Aufnahme der Reinigungsflüge und der alsdann immer mehr zunehmend

nen- und Außenarbeiten ändern sich jedoch diese Verhältnisse, indem die Zahl der rasitenträger in der Folgezeit schnell zunimmt, und zwar geschieht dies um so stärker, mehr das Maß der Arbeit innerhalb und außerhalb des Stockes steigt.

Die erwähnten Untersuchungen haben also bewiesen, daß die zahlenmäßige nahme des Parasiten im Frühjahr aus dem Volke selbst heraus folgt und ihre Ursache nicht etwa in einer massenhaften Einschleppung Parasiten von außen her hat. Daß insbesondere die Tränken hierfür nicht in tracht kommen, haben die auch in der Biologischen Reichsanstalt durchgeführten Unter- jungen an vier verschiedenen Wasserstellen, die von nosemabefallenen Bienen besucht rden waren, gezeigt: von 1000 Tränkenstellen erwiesen sich nur 1,5 Prozent sehr vach mit Nosemasporen durchsetzt.

Der starke Befall der Bienen mit Nosema apis im Frühjahr erreicht etwa Mitte Ende Mai seinen Höhepunkt, wo er in einer Stärke von 90—100 Prozent unter den igbienen vorkommen kann. Günstige Außen- und Innenverhältnisse für das Volk ausgesetzt, geht der Nosemabefall schon in den darauffolgenden Wochen merklich zurück, er kann im September auf etwa 2—5 Prozent herabsinken, so daß wir in solchen llen von Selbstheilungen nosemabefallener Völker sprechen können. Damit ist Ring geschlossen, denn nunmehr folgt bald die Einwinterung der Biene und damit h die der unter ihnen befindlichen Parasitenträger.

Das wesentliche Merkmal des Nosemabefalles ist somit, daß das Volk otz der Anwesenheit größter Parasitenmengen in ungemin- rter Kraft allen seinen äußeren und inneren Arbeiten nachgehen und sich im hmen aller seiner biologischen und physiologischen Notwendig- iten entwickeln, ernähren und vermehren kann, so daß das Vorhandensein des semaparasiten in einem Volk nicht ohne weiteres einen Hinweis auf einen krank- ten Zustand des Volkes abgibt. Bei einem auf Nosema apis zu untersuchenden nenvolk ist somit der Zeitpunkt der Untersuchung von wesentlichem Einfluß die Beurteilung. Je früher die Untersuchung im Frühjahr stattfindet, mit um so mehr rasitenträgern ist im allgemeinen zu rechnen. Und erst eine vielleicht mehrmals vor- ommene Wiederholung der Untersuchung würde zeigen, ob der Parasit zahlenmäßig ückgegangen ist, und würde auch, verbunden mit einer Beurteilung des Gesamt- tandes des Volkes, erkennen lassen, ob ein Nosemabefall vorliegt oder eine Verseuchung.

Führt also, wie dargetan worden ist, der Nosemaparasit ein Volk nicht ohne iteres in einen krankhaften Zustand über, so ist dies schon ein Beweis dafür, daß er die Ausbildung der Nosemaseuche nicht als der alleinige Grund gesehen werden kann. Dies beweist uns auch immer wieder die Praxis, wo der Grad Erkrankung des Volkes völlig unabhängig sein kann von der zahlenmäßigen Durch- ung des Volkes mit dem Parasiten. Wir erleben Fälle, wo das betreffende Volk nur vach erkrankt ist, aber einen hohen Parasitenbefall aufweist, und andererseits Fälle, offensichtlich schwere Erkrankungen vorliegen, der Parasitenbefall sich jedoch in nied- en Grenzen, z. B. 30 Prozent, bewegt, sich hinsichtlich der Parasitenmenge also vom semabefall nicht unterscheidet.

Das verschiedenartige Auftreten der Nosemainfektion bei einem Bienenvolke, der semabefall und die sich verschieden stark auswirkende Nosemaseuche, hat häufig zu der rmutung Anlaß gegeben, daß die Ursache hierfür in einer verschiedenartigen irkungsweise des Parasiten zu suchen ist. Diese Ansicht entbehrt jedoch der rechtigung. Wir können vielmehr sagen, daß die Ursache für das verschiedenartige ld der Nosemainfektion eines Bienenvolkes nicht in dem Nosemaparasiten selbst zu hen ist, sondern in dem Verhalten des Volkes selbst, und zwar in der so- nannten Disposition eine dem Volksganzen innewohnende Kraft sehen, die, ähnlich e bei einem Säugetier, die Fähigkeit besitzt, Krankheitsschädigungen zu begegnen, eine genschaft des Volksorganismus, die bedingt ist durch die gesamten physiologischen und ologischen Verhältnisse innerer und äußerer Art, unter denen das Volk lebt.

Ist die Disposition eines Volkes gut, so kommt der Nosemaparasit nicht auf richtet keinen Schaden an, ist sie aber herabgesetzt, so kann sich der Parasit nach Belieb auf alle Altersklassen ausbreiten und zu einer Schwächung des Volkes Anlaß geben. diese Weise ist es zu erklären, daß, unabhängig von dem zahlenmäßigen Auftreten Parasiten, die Schwächung des Volkes sich in verschiedenen Graden offenbart. Aus dies Grunde auch müssen wir den an sich als harmlos erscheinenden Nosemabefa immerhin als eine ständige Gefahr für das Volksganze ansehen, denn solange Disposition des Volkes gut ist, kann das Volk seine regulatorischen Kräfte entfalten den durch den Parasiten verstärkten Abgang der alten Bienen durch Erzeugung von Jun bienen ausgleichen. Verschlechtert sich aber die Disposition, so ist dies nicht der Fall, es besteht die Gefahr, daß das Volk den Ausgleich nicht mehr herbeiführt, den Akt Selbsttheilung nicht mehr vollzieht und, was das schlimmste für das Volk ist, daß a die Jungbienen infiziert werden. Dieser Vorgang gestaltet sich zu einer Schi salsfrage für das Volk. Wir müssen also grundsätzlich immer damit rechnen, d der Nosemabefall in den Zustand der Verseuchung des Volkes übergehen kann.

Somit ist als Grundursache der Nosemaseuche nicht der Nosemapara anzusehen, sondern die Disposition des Volkes, und der Nosemaparas kommt lediglich als Nebenursache in Frage. In dieser Hinsicht ist der Nosen parasit ähnlich zu beurteilen wie die große Reihe der zahlreichen anderen Schädigun möglichkeiten, denen ein Bienenvolk anhaltend ausgesetzt ist, die aber andererseits we sie eine Zeitlang mehr oder weniger schwer sich ausgewirkt haben, schließlich auch Disposition eines von vornherein gut disponierten Volkes herabsetzen können. Als sol Schädigungsmöglichkeiten sind anzusehen die uns teils bekannten, teils unbekannten mann faltigen pflanzlichen und tierischen Schädlinge, die zu Erkrankungen der Brut oder Bienen führen können, Darmaffektionen auf nicht infektiöser Grundlage, Vergiftung ungünstige Witterungs-, Tracht- und Temperaturverhältnisse; schlechte Pflege und Halt durch den Imker, vor allem mangelhafte Fütterung; ungünstige Lage des Stand unsachgemäße Unterbringung und Einwinterung der Völker.

Achtung! Hederichbekämpfung

In den letzten Jahren mehrten sich die Klagen der Imker (besonders aus der Pfalz) über die Schädigung ihrer Bienen infolge chemischer Hederichbekämpfung. Neuerdings wird von industrieller wie von landwirtschaftlicher Seite immer mehr für die chemische Hederichbekämpfung geworben, so daß mit ihrer verstärkten Anwendung zu rechnen ist. Gerade die nächsten Wochen sind für die Bekämpfung die geeignetste Zeit. Diese erfolgt derart, daß chemische Präparate entweder in flüssiger Form auf das betreffende Feld gespritzt oder in Pulverform gestreut werden. Die gebräuchlichsten Mittel sind einerseits Raphanit, Obranit, Hedrinol und Eisenvitriol, anderseits Hederichkainit, und Kalkstickstoff. Gespritzt oder gestreut wird in der Regel, wenn der Hederich das dritte oder vierte Blatt zeigt. Das Getreide ist dann etwa handhoch. Die Bekämpfung wird jedoch auch während der Blüte empfohlen und durchgeführt. Da anzunehmen ist, daß eine Schädigung der Bienen nur in letzterem Falle eintreten kann, liegt es im Vorteil der Bienenzucht, wenn der Hederich nur vor der Blüte bekämpft wird. In der landwirtschaftlichen Arbeitsw läßt sich das jedoch nicht immer glatt du führen. Oft genügt eine einmalige Spritz nicht, so daß bei der zweiten oder dritten Hederich schon aufgeblüht ist. Oft schieben a andere notwendige Arbeiten die Heder bekämpfung hinaus. Es wird daher im wieder vorkommen, daß die chemische kämpfung während der Blüte erfolgt, zu keine gesetzlichen Bestimmungen bestehen.

Die Landesanstalt für Bienenzucht hat Auftrag, die Wirkung der gebräuchlichen He richbekämpfungsmittel auf die Bienen zu un suchen. Wir bitten daher alle Imker und La wirte zu ihrem eigenen Vorteil, uns Sch gungen an Bienen, die sich vermutlich Hederichvergiftung zurückführen lassen, mit teilen und uns möglichst viele vergiftete Bien gegebenenfalls auch Waben mit eingetragen vergiftetem Pollen und Honig zuzuschicken. N sind von jedem geschädigten Volk 50 vergift Bienen. Außerdem soll angegeben werden, welchen Mitteln gespritzt oder gestreut wurd

Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen

aturschwarm oder Kunstschwarm?

Von H. Weißbrod, Ehrenberg

ehr oft ist diese Frage schon gestellt worden, immer wird sie nach der Einstellung des ers recht verschieden beantwortet. Für die n gilt nur der Naturschwarm, da sie aller ft abhold sind, da sie der natürlichen Ent= lung nicht vorgreifen wollen. Andere wieder n alles Heil in der künstlichen Vermehrung, sie da schalten und walten können, wie sie haben. Was ist nun richtig?

lanmäßig entwickeln sich im Frühling im nenvolke die einzelnen Triebe. Schon im ruar, wenn die Natur noch mit Eis und nee bedeckt ist, beginnt im Bienenvolke das Leben. Der Bruttrieb erwacht, und die igin legt den ersten Kranz Eier. Der Imker gar nichts dazu tun, und die Königin fragt danach, ob es ihm recht ist. Wird dann im il das Wetter günstiger, fließen die Nah= squellen reichlicher, dann entwickelt sich das sehr rasch. Im Mai ist es schon recht stark orden, und der Bautrieb kommt zur Aus= ung. Die Bienen werden dadurch das über= ssige Fett los, gleichzeitig erweitern sie aber ihre Wohnung. Wenn dann im Mai=Juni Eiweißspannung eintritt, so erwacht der warmtrieb. Die Weiselzellen erscheinen, und Volk eilt Schritt für Schritt dem Höhepunkt Bienenleben zu. Der Schwarmakt ist und t der Gipfelpunkt im Bienenstaat. Man nur am Flugloch stehen und sehen, wie der warm auszieht! Mit welcher Wonne, wel= Lust eilen die Bienen aus dem Stocke her= tummeln sich im munteren Reigen in der Luft, um sich nach kurzer Zeit friedlich an den Zweigen eines Baumes zu sammeln. Da schlägt auch das Herz des Imkers schneller, denn es ist eine Freude, dieses muntere Leben zu beob= achten. Da der Schwarm in der natürlichen Ent= wicklung des Bienenvolkes liegt, so bietet er auch die beste Gewähr für eine gute Entwick= lung des jungen Volkes. Er hat die Zusammen= setzung, die das Volk braucht, wenn es als neuer Staat vorwärtskommen will.

Allerdings hat der Naturschwarm oftmals Nachteile. Ein gutes Schwarmvolk stößt einen Schwarm ab, bald folgt der zweite, dem folgen noch weitere, die man gar nicht Schwärme nennen kann, weil sie zu klein sind. Das Volk schwärmt sich zu Tode, der Imker aber hat Aerger statt Honig. Solche Fälle zeigen natür= lich immer eine Unterlassungssünde des Imkers an. Da mußte rechtzeitig das Volk umgeweiselt werden, denn solche Schwärmer müssen un= bedingt verschwinden. Doch auch noch in an= derer Hinsicht ist ein Naturschwarm manchmal unangenehm. Mitten in der Volltracht fällt er und stellt so die gesamte Ernte in Frage. Da heißt es Auswege suchen, und sie sind nicht schwer zu finden. Entweder man gibt den Schwarm zurück, um dann nach neun Tagen einen kräftigen Nachschwarm mit junger Köni= gin zu erhalten, oder man setzt den Schwarm gleich in ein ausgebautes Nest, dem man gleich den Honigraum aufsetzt. In beiden Fällen sichert man sich seine Ernte.

Vor diesen Unannehmlichkeiten und Zufällig=

keiten will sich der Imker schützen, und deshalb sucht er vielfach das Schwärmen zu verhüten. Das geht bis zu einem gewissen Grade, aber es gehört schon eine große Kunst und manchmal auch eine Portion Barbarei dazu, wenn die Sache gelingen soll. Doch auch hier können ganz natürliche Anlage maßgebend sein, die das Volk vom Schwärmen zurückhalten. Es gibt eine Schwarmfaulheit, die man kaum für möglich halten sollte. Auf einem Stand von durchschnittlich 16 Völkern sind bei mir in den letzten vier Jahren drei Schwärme gefallen. Will man in diesem Falle vermehren, ohne Völker zuzukaufen, so muß man unbedingt zur künstlichen Vermehrung greifen. Sie bietet neben manchen Nachteilen auch Vorteile.

Grundbedingung der künstlichen Vermehrung ist, daß der Kunstschwarm dem Naturschwarm möglichst angepaßt ist. Er muß in der Zusammensetzung seiner Bienenglieder dem Naturschwarm gleichen, denn nur dann bietet auch er Gewähr für eine gute Entwicklung. Ein Vorteil des Kunstschwarmes ist, daß man ihn zu der Zeit herstellen kann, zu der man ihn haben will. Am einfachsten ist es, den Flugling als Vermehrungsform zu wählen. Die Brutwaben mit den daransitzenden Brutbienen bringt man in eine neue Beute, während man die Königin mit zwei Brutwaben in der alten Beute beläßt. Dazu gibt man ausgebaute Waben, so daß die Königin gleich in der Eierlage fortfahren kann. Gibt man gleich noch eine Wabe mit auslaufender Brut dazu, um junge Bienen zum Füttern der bald zahlreich vorhandenen Brut zu haben, dann hat es keine Gefahr. Tut man dies nicht, so ist es auch nicht schlimm, denn die Bienen stellen sich wieder auf die Fütterung der Brut um, weil sie in der Lage sind, frühere Arbeiten wieder aufzunehmen.

Anders sieht es nun in dem neuen Vo aus, denn dort gibt es viel Brut, aber ke Flugbienen. Pollen und Honig sind zur G nüge vorhanden, nur an Wasser fehlt es. D Volk muß also unbedingt getränkt werden. fehlt dem Volke aber auch die Königin, und ist der größte Nachteil. Das Volk setzt so Weiselzellen an, aber es dauert 15 Tage, die Königin ausschlüpft. Bei gutem Wetter ka sie nach 10—12 Tagen in die Eierlage t treten, so daß nach weiteren 21 Tagen die ers jungen Bienen schlüpfen. Rund sieben Woc fehlt nun der junge Nachwuchs, und diese Lü macht sich später sehr bemerkbar, wenn die al Bienen abgestorben sind. Geht nun gar junge Königin bei der Befruchtung verloren, muß nochmals eine junge Königin gezogen w den. Darüber geht nochmals kostbare Zeit v loren, und das Volk ist dem Untergang weiht. Es ist ein Schwächling, und es wird Schwächling bleiben.

Das darf natürlich nicht vorkommen, und d halb muß der Imker, der den Kunstschwa pflegt, unbedingt Königinzucht treiben. Sob das neue Volk hergestellt ist, muß ihm eine fruchtete Königin zugesetzt werden. Die E wicklung geht dann ruhig weiter, denn die Kö gin bestiftet sofort die auslaufenden Zellen. N 8—10 Tagen sind wieder eine große Zahl Fl bienen vorhanden, so daß man kaum merkt, das Volk ein künstliches Erzeugnis ist. A nochmals sei betont, Kunstschwärme bild ohne gleich Königinnen zur Hand zu haben, ein Lotteriespiel, das immer mehr Nieten Treffer hat.

Naturschwarm oder Kunstschwarm? Be haben Vorteile und Nachteile, die aber beiden von einem erfahrenen Imker ausgegli werden können.

Honig oder Schwärme? Was ist richtig?

Von Kreisbienenmeister Weigert, Regensbu

Wohl beides! Bei dem einen Imker hat des Winters strenges Regiment arge Lücken am Stande gerissen. Sie sollen aufgefüllt werden. Mit Sehnsucht wird die Schwarmzeit erwartet. Bei dem andern klafft der Geldbeutel in bedenklicher Offenheit. Da sollen volle Honigklötze einigermaßen aufbessernd einspringen. Das ist alles gut und schön. Durch naturgemäße Pflege und verständige Betriebsweise können wir in der Bienenzucht viel erreichen. Aber zu viel dürfen wir unsern Bienen auch nicht zumuten. Entweder Honig oder Schwärme, nicht beides zugleich. Die Fälle, daß ein abgeschwärmtes Volk im gleichen Jahre noch einen erklecklichen Ueberschuß für den Imker gebracht hätte, habe ich in eigener 35jähriger Praxis noch nie erlebt. Daß ein starker früher Erstschwarm da und dort noch nennenswerten Ueberschuß erbrachte, mag bei besonders günstigen Tracht- und Witterungsverhältnissen zutreffen. Im allgemeinen aber gilt im Imkerleben der Satz, daß der Betrieb entweder nur auf Schwärme oder nur auf gute Ernten gerichtet sein muß. Jeder verständige, erfahrene Imker hat es in der Hand, seine V ker auf ganz natürliche Weise vom Schwärm abzuhalten, also richtige, verheißungsvolle S nigvölker — Hüngler — zu erziehen. Die W kollidieren vom Anfange nicht mit jenen, we der Schwarmzüchter zu beschreiten hat:

Von allem Anfang an ist alles Minderw tige, Degenerierte, Schwache von der Wei zucht konsequent auszuschließen. Aus nichts n nichts, auf dem Bienenstande erst recht. D solches Zeug verwenden wir umsonst Gedu Mühe, Geldauslagen, Zeit. Hier heißt der nachsichtliche Grundsatz: Vereinigung mit ber erstarkten Familien!

Diese sind dann in der Zeit der Entwicklu der Vorbereitung auf die Volltracht, eng z warm zu halten. Schwer sündigen jene iml lichen Anfänger, die mit dem ersten Lenz sonnenstrahle alle ihre Völker der schützen Umhüllung entledigen. Wärme ist jetzt nöti als den ganzen Winter über. Einer noch g ßeren Verfehlung gegen das Abc der Bien zucht machen sich aber jene schuldig, die

auben, mit Beginn der ersten schmalen Tracht
n ganzen Brutraum mit leeren Waben aus-
tten zu müssen, in der Annahme, daß die
nte um so üppiger sein müßte, je mehr Vor-
tskammern zur Aufstapelung bereitstünden.
, wenn das zuträfe!

Sind nun unsere Honigvölker daran, die Höhe
r Entwicklung zu erklimmen, so birgt dies
on die Gefahr des Schwärmens in sich. In
r Ueberfülle im engen Raume und der Ueber-
ge entwickeln sich die Schwarmgedanken. Da-
n dürfen wir es bei Honigvölkern gar nicht
mmen lassen. Das Tier, das auf Schwarm-
danken gekommen, vom Schwarmfieber erfaßt
, ist nur auf Befriedigung sinnlicher Lust be-
cht, zu jeder ernstlichen Arbeit minderwertig.
beitslust und Schaffensfreude lassen bei sol-
en Familien auffällig nach. Der imkerliche An-
nger ist wohl gleich bei der Sache und sagt:
Nichts leichter, als die Bienen vom Schwär-
en zurückzuhalten! Ich breche eben alle an-
setzten Weiselzellen aus!" Stimmt! Aber ob
es wirklich lukrativ gedacht ist, möchte ich doch
r bezweifeln. Alle derartig tief in das Bienen-
ben einschneidende Maßnahmen müssen sich
bedingt rächen. Ich habe immer wieder beob-
chten müssen, daß nach solchen Maßnahmen
r Fleiß der Bienen riesig nachließ. Die Völker
ienen nach der Operation alle Freude am
ammelgeschäft verloren zu haben. Anderseits
er ist es keine besonders leichte Sache, alle
eiselzellen aufzufinden und keine zu übersehen.
Hauptsache ist es, die Völker erst
ar nicht auf Schwarmgedanken
mmen zu lassen. Das Zaubermittel
ißt Arbeit, immer wieder Arbeit! Diese schaf-
n wir den Völkern, wenn wir ihnen — falls
schon nahe am Zenith ihrer Vollkommenheit
hen — dadurch, daß wir von Zeit zu Zeit
eine Wabe mit reifer, auslaufender Brut ent-
ziehen und diese einer anderen, aufbesserungs-
bedürftigeren Kolonie einhängen, unserem Kraft-
volke aber dafür eine Wabe mit offener Brut
— mit Eiern und Maden — geben; dann auch
noch dadurch, daß wir rechtzeitig künstliche Mit-
telwände zum Ausziehen einhängen. Die starke
Wachsproduktion und die Aufzucht der massen-
haft vorhandenen offenen Brut nimmt die Tätig-
keit des ganzen Volkes so gefangen, daß das
Schwarmfieber gar nicht aufkommen kann. Die-
ser Austausch von Waben ist nur unter der
ausdrücklichen Voraussetzung völliger Gesundheit
der in Betracht kommenden Familien gestattet.

Da und dort mag es wohl vorkommen, daß
ein derart behandeltes Volk allen unseren Be-
mühungen spottet und doch einen Schwarm ab-
gibt. Es handelt sich dann um eine ganz be-
sonders schwarmlustige Gesellschaft, die im Mai
oder Juni umgeweiselt werden kann.

Die Aufzucht von Schwarmvöl-
kern geht vom Stadium der Halb-
reife andere Wege. Der Schwarmduft
entwickelt sich im engen Raume, bei Ueberfülle
und Ueberhitze. Damit sind unsere Maß-
nahmen entsprechend vorgezeichnet. Schwarm-
völker bleiben immer recht stark eingehüllt, wer-
den sehr warm gehalten. An guter Honig-
nahrung und viel Ruhe darf es nicht fehlen.
Kann in der Vorbereitungszeit auf die Voll-
tracht noch stark treibender Stampfhonig gereicht
werden, um so besser.

So liegt es zum großen Teil in der Hand
des praktischen Imkers, seine Völker zu über-
listen, ihren Bruttrieb nach seinem Willen zu
bestimmen. Hin und wieder auftretende Rück-
schläge und unangenehme Ueberraschungen dür-
fen uns niemals vom guten Willen zur Tat
abbringen.

Ein Besuch bei den Imkern auf der Insel Sardinien

Von Rudolf Deckert, Bozen

Sardinien gehört bekanntlich zum Königreich
alien. Seine Bevölkerung ist aber keineswegs
alienischen Ursprungs, sondern sie setzt sich aus
n alten Ureinwohnern, wahrscheinlich etru-
schen Ursprungs, Griechen und Arabern, zu-
mmen. Daher ist auch ihre Sprache von der
alienischen recht verschieden. Sardinien liegt
seits von jedem modernen Verkehr. Fremde
suchen nur selten diese einsame Insel, auf der
ch einem allgemein üblichen Wort der Ita-
ner nichts anderes zu haben ist als Felsen
d Malaria. Tatsächlich hat das Wort, Sar-
nien sei das „Stiefkind von Europa", irgend-
e eine Berechtigung. Nirgendwo in ganz
uropa lebt ein Volk derart abseits von jeder
odernen Kultur wie die Sarden. Schafe und
egen sowie die daraus hergestellten Erzeug-
sse, Käse und Wolle, bilden den Haupttrag
r sardinischen Volkswirtschaft.

Sardinien ist aber seit den ältesten Zeiten
r Weltgeschichte ein berühmtes Bienenland
wesen. Bereits römische Schriftsteller erwäh-
n den sardinischen Bienenhonig, der sich von
deren Honigsorten durch besondere Eigen-
schaften unterschied. So sagt Horaz in seiner
„Poetica", daß der sardinische Honig bei fröh-
lichen Banketten wie eine unharmonische Musik
wirke. Und Virgil behauptet in seinem „Buco-
liche", der sardinische Bienenhonig habe seinen
sehr bitteren Geschmack von den bitteren Kräu-
tern, die auf der Insel wachsen.

Die Haupteigenschaft des sardinischen Bienen-
honigs ist also sein bitterer Geschmack. Es sind
viele Untersuchungen darüber angestellt worden,
um herauszubekommen, welche Pflanzen es sind,
die ihm diesen bitteren Geschmack verleihen. Die
Sarden nennen diesen Honig „mele amaricosu"
(bitterer Honig). Ein italienischer Gelehrter,
Gemelli, hat bereits 1776 festgestellt, daß dieser
bittere Geschmack von einer Daphne-Art (Dafne
cneorum L.) herrühre. In jüngster Zeit hat
Professor Sanna von der Universität Sassari
dagegen festgestellt, daß der bittere Geschmack
nicht von der Daphne-Art, sondern vielmehr
von einer Erika-Art herrühre, und zwar dem
Arbutus Unedo L., der in großer Menge auf
der Insel wächst.

Trotz dieses nicht gerade angenehmen Ge-

schmackes — oder vielleicht sogar eben deswegen — wird der sardinische Bienenhonig wegen seiner Heilkraft außerordentlich hoch eingeschätzt. Die Sarden wenden ihn bei vielen Krankheiten als Heilmittel an, und bieten ihn auch den wenigen Fremden, die sich einmal auf die Insel verirren, als Kuriosität des Landes an. Der sardinische Bienenhonig ist aber nicht überall so bitter. Viele Bienenzüchter erzeugen einen Honig, der in seiner Qualität dem besten spanischen Bienenhonig in nichts nachstehen soll.

In den alten Zeiten blühte die Imkerei auf Sardinien. Ein nicht geringer Teil des Honigs konnte sogar nach dem Kontinent ausgeführt werden. Nur die Bienenwachsproduktion genügte nicht einmal für den Bedarf der Insel selber, was nicht wunder nehmen darf, wenn man bedenkt, daß der Konsum an Kerzen, vor allem für kirchliche Zwecke, bei der sehr frommen Bevölkerung stets ein sehr großer war. Als jedoch der Rübenzucker aufkam und später die Stearinkerzenfabrikation, da setzte ein Niedergang der sardinischen Imkerei ein, der sich noch durch das sinnlose Abholzen der Wälder beschleunigte. So konnte es geschehen, daß bei einer Bestandsaufnahme im Jahre 1872, die das italienische Landwirtschaftsministerium veranstaltete, festgestellt wurde, daß die sardinische Bienenzucht jede kommerzielle Bedeutung verloren habe. Seit dieser Zeit haben sich die Verhältnisse wohl wieder etwas gebessert. Die neueste Bestandsaufnahme hat auf Sardinien 2611 Imker festgestellt, welche insgesamt 38 046 Bienenstöcke besitzen, wovon aber nur 1447 als modern bezeichnet werden können, während alle anderen noch heute ebenso gebaut werden wie in den allerältesten Zeiten.

Ein sardinischer Bienenstock sieht folgendermaßen aus: Er besteht aus nichts weiter als einem Stück Korkeichenrinde (die Korkeiche wächst in großen Mengen auf Sardinien), das mit Holznägeln aus Olivenholz zusammengehalten wird. Er ist meist 60 Zentimeter hoch und hat einen Durchmesser von 30 Zentimeter. Im Innern des Stockes sind aus Weiden oder Schilfrohr verschiedene Abteilungen eingebaut, an denen die Bienen ihre Zellen anlegen können. Die Stöcke werden einfach auf ein Brett oder auf einen flachen Stein gestellt, also nahezu auf dem Erdboden; oft stehen sie sogar ohne Unterlage auf der nackten Erde. Oben werden sie wieder mit einem Stück Korkeichenrinde zugedeckt, auf dem zur besseren Befestigung ein paar Steine liegen. Der Eingang für die Bienen befindet sich nur wenige Zentimeter über der Erde und besteht aus einem einfachen Loch.

Man sieht also, daß die sardinischen Imker sich mit modernen Bienenstöcken noch nicht sehr befreundet haben. Auf einen modernen Bienenstock kommen auf Sardinien immer noch 25 di[e]ser soeben beschriebenen uralten Stöcke. Neuerdings bemüht sich Dr. Bertarione in Caglia[ri] sehr um die Einführung moderner Bienenstöcke. In Ilbono ist die bisher einzige Imkervereinigung der Insel Sardinien gegründet worden, die sich die Modernisierung der sardinischen Bienenzucht zum Ziel gesetzt hat. Die italienische Regierung gibt sich gleichfalls große Mühe, auf Sardinien etwas für die Verbesserung der Bienenzucht zu tun. Aber das meiste scheitert an der Unbildung und dem Aberglauben der Sarden, die sich gegen alle modernen Neuerungen zur Wehr setzen.

Trotzdem sind vielleicht die offiziellen Angaben der Statistik über die sardinische Bienenzucht zu niedrig gegriffen, denn die sardinischen Imker haben, wie einwandfrei feststeht, wo aus Angst vor Besteuerung oder sonst welchen Gründen, einen Teil ihrer Bestände verheimlicht. Wie alle Südländer liebt es der Sarde, der ein sehr freiheitsliebender Mensch (darin dem benachbarten Korsen gleich, wie überhaupt Sardinien dem benachbarten Korsika sehr wesensgleich ist), gar nicht, wenn sich der Staat in seine persönlichen Angelegenheiten mischt. Aus jahrhundertealter, oder besser gesagt, aus jahrtausendealter Ueberlieferung weiß er instinktiv, daß selten etwas Gutes dabei herauskommt, wenn der Staat für seinen Besitz irgendein Interesse bezeigt, und von dem platonischen Interesse der Statistik hält er schon gar nichts.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die sardinische Biene selber. Sie ist etwas dunkler als die meisten anderen Bienenarten, in der Größe kommt sie etwa der Ligustica gleich. Sie ist sehr anpassungsfähig und gegen starke Temperaturschwankungen, die auf Sardinien häufig sind, ziemlich unempfindlich. Sie muß das auch sein, sonst würde sie in den primitiven Stöcken der Sarden nicht leben und gedeihen können. Die Rasse ist jedenfalls recht gut, wenn auch der Ertrag an Honig und Wachs sehr zu wünschen übrig läßt. Nach der bereits erwähnten neuesten Statistik geben die sardinischen Bienenstöcke den Imkern 465 Doppelzentner Honig und 85½ Doppelzentner Wachs im Jahr. Das bedeutet, daß ein Bienenstock im Jahr nur rund 1,2 Kilogramm Honig gibt. Viel ist das nicht, aber wie gesagt, die Statistik kann hier nicht als zuverlässig angesehen werden. Zweifellos ist die sardinische Bienenzucht aber noch sehr entwicklungsfähig, und es ist gut möglich, daß der sardinische Bienenhonig noch einmal wieder so berühmt wird wie in den Zeiten der alten Römer, nur ohne den „bitteren Beigeschmack", von dem Horaz und Virg[il] sprachen.

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Imkerweisheiten. Eine Wabe mit offener Brut und eine ausgebaute Wabe als Schlußwabe verhindern das Ausziehen des Schwarm[es]. Auf letztere tragen die Bienen den mitgenom[menen]

ten Honig und können dann alsbald die nmeltätigkeit beginnen. Sehr wertvoll ist eine Pollenwabe als erste Wabe.
ie Bautätigkeit, die sich auf das Ausziehen vier bis sechs ganzen Mittelwänden im tnest erstreckt, geht nicht auf Kosten des igertrags. Sie erhöht vielmehr den Samifer. bannt Bienenkrankheiten und begünt die rechtzeitige stille Umweiselung („Tirolarlberger Bienenzeitung").
m „American Bee Journal" steht ein **Re für Gelee**, bei dem Honig an Stelle von ker gebraucht wird. Man nimmt 2 Pfund ig auf 4 Pfund Fruchtmark (Weinbeeren Aepfel), koche den Honig stark fünf Minu und das Fruchtmark 10 Minuten. Dann he in einem Emailgefäß, koche die Mischung Minuten und fülle sie in Gläser. Das Gelee vorzüglich sein.
laturgemäße Nahrung. Mahatma Gandhi, geistige Führer der Inder, genießt außer genmilch nur Nüsse, Früchte und Honig. se seine Nahrung vergrößerte auch seine pularität in England. Die Neigung zur Rück zu einfacher Nahrung wird auch von Vor für den Honig, von dem in diesem Zumenhang gesprochen wird. Gandhi sieht dar trotzdem er nur von Ziegenmilch, Nüssen, chten und Honig lebt, doch ein wirklich aus lichenes Menu zu bekommen.
n der „Tidsskrift for Biskjötsel" wird die merksamkeit auf einen interessanten Punkt er **Behandlung von Heidehonig** gelenkt. Es Verbraucher, welche einen feinkörnig granuten Honig verlangen und einen anders nulierten Honig zurückweisen. Es ist nicht er, einen feinkristallisierten Honig zu erten. Das Geheimnis ist folgendes: Man rt den Honig stark um, wenn er beginnt, e Farbe zu wechseln, das heißt also, wenn beginnt, zu kristallisieren. Hierdurch werden Kristalle verteilt und eine größere Kristallung verhindert und dem Honig eine an sfesett erinnernde Konsistenz verliehen. Es ß aber so lange fortgefahren werden mit ren, als noch eine Kristallisation des Honigs findet.

Die **Vorliebe mancher Honigliebhaber für dunkle Honige** hat seinen guten Grund. Miss. K. Remy von der Universität in Wiskonsin hat eine Anzahl verschiedener Honigsorten analysiert und gefunden, daß die dunklen Honige viel mehr Mineralbestandteile und Fermente enthalten als die hellen Honige.

Der **russische Fünfjahresplan** erstreckte sich auch auf die Bienenzucht. Die Anzahl der Bienenvölker wurde von 5 Millllionen auf die doppelte Anzahl, also 10 Millionen, gebracht und der Honigexport von 50 000 auf 200 000 Tonnen. Diese Zahlen gelten aber nur für das europäische Rußland. Die Honigproduktion hat sich schon derart stark vermehrt, daß der russische Honig eine ernsthafte Konkurrenz für Honige anderer Länder ist, so z. B. in England für den Neuseeländer Honig. Der Antrieb geschieht durch die bienenwissenschaftlichen Institute, von denen das bedeutendste in Ismallowa ist, welches unter der Leitung von Prof. Koschewnikoff steht, eines Gelehrten von Weltruf. Dieses Institut bildet jedes Jahr 70 Spezialisten aus, welche, auf das ganze Land verteilt, ihre erworbenen Kenntnisse in die Praxis umsetzen. Man findet schon, besonders im Kaukasus, der eine ideale Bienenweide bietet, Bienenstände von 50 bis 500 Völkern und mehr. Es wird nach den modernsten Methoden gearbeitet, das Material ist erstklassig, und man bemüht sich, durch weitere Verbesserung der Bienenweide, durch Schutz der vorhandenen honigenden Pflanzen und durch Einführung neuer die Bienenzucht zu heben. Der russische Honig, fast ohne Kosten gewonnen durch die dortige moderne Sklaverei, bildet eine ernste Gefahr für die Bienenzucht der anderen Länder, wo die Arbeit frei ist und der Arbeiter gegen Lohn arbeitet. („Bull. de Soc. Rom.")

Eine dankbare Honigpflanze und nebenbei noch eine hübsche Gartenpflanze ist das Hessenkraut (Kattekruid), Nepeta mussini. Diese Pflanze erfreut sich in den letzten Jahren einer großen Beliebtheit als Einfassungspflanze in Gartenanlagen und blüht von Anfang Mai bis in den Oktober hinein ununterbrochen und wird stark von den Bienen beflogen.

üchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)
Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

Während bei der sogenannten natürlichen iselzucht, wie wir sahen, der Zufall eine schlaggebende Rolle spielt, ist er bei künster Königinnenzucht mehr oder weniger ausshaltet. Ich sage mit Bedacht: mehr oder niger; denn eine Gruppe der künstlichen htweisen baut sich auch auf der Zucht Schwarmköniginnen, während die zweite e völlig ausschaltet und sich nur auf die cht von Nachschaffungsköniginnen gründet. r werden im folgenden bald sehen, daß sich in der Juninummer aufgezeichnete Unterdung zwischen Natur- und Kunstzucht nicht ng durchführen läßt, daß auch die Schwarmiginnenzucht nach dem Willen des Imkers — h unserer Einteilung ein Gebiet der künstlichen Zucht — doch manchmal als reine Zufallszucht erweisen kann; nämlich dann, wenn der Imker Fehler begeht oder es ihm an dem richtigen Urteil über die Geneigtheit des betreffenden Volkes fehlt.

Wir wollen darum von vornherein daran festhalten, daß auf dem Gebiete der Planzucht (also der künstlichen Weiselzucht) die Möglichkeit, Fehler zu begehen, außerordentlich groß ist. Das darf aber einen strebsamen Imker keinesfalls davon abhalten, diese Zuchtweisen in der Praxis zum mindesten zu versuchen; denn nichts steigert die Fertigkeit mehr, als aus begangenen Fehlern zu lernen. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, und in der Weiselzucht erst recht nicht! Ich kann daher dem Anfänger

in der Königinnenzucht nur raten, sich zuerst der einfacheren Planverfahren der Schwarmköniginnenzucht zu widmen, ehe er sich den komplizierteren Verfahren der Nachschaffungsköniginnenzucht zuwendet. Er riskiert nicht viel, wenn er jede Zuchtweise, die ihm zu liegen scheint, kurz entschlossen durchführt. Er erwirbt sich so die notwendige Fertigkeit und das richtige Urteil, wo ihm in seinem Können und — wir wollen das nie übersehen! — in seiner Neigung die Grenzen gesteckt sind; denn wo das Herz, das Interesse nicht mitsprechen, wird bestimmt nur halbe Arbeit mechanisch geleistet. Und schließlich führt jede Zuchtweise wenigstens zu dem einen Erfolge, daß eine junge Königin herangezogen wird. Da im Sinne einer richtigen Leistungszucht aber dennoch fortgesetzte Auslese notwendig ist, kommt der, der mehrere Methoden durchprobt, wohl etwas langsamer zum Ziele, hat jedoch dann den Vorteil, mit Ueberzeugung hinter der von ihm und für ihn als brauchbar erkannten Weise zu stehen und ganze Arbeit leisten zu können.

Nun soll und darf nicht verschwiegen werden, daß die Meinungen über die Tauglichkeit der Nachschaffungskönigin gegenüber der Schwarmkönigin noch immer auseinandergehen. Wir haben es hier wieder einmal mit Dingen zu tun, die, wie leider so oft in der Imkerei, der Ausfluß rein persönlicher Anschauungen sind, an denen mit unglaublicher Starrheit festgehalten wird, mögen auch die Tatsachen hundertmal beweisen, daß ein denkender Mensch sie nicht aufrechterhalten kann. Bilden wir uns unser eigenes Urteil, indem wir vorurteilslos die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind! Ein Schwarmweisel ist vom Ei an zur Königin bestimmt, und von Anfang an erhält die Made Königinnenfuttersaft. Sie geht also den regelrechten Weg der Entwicklung. Nachschaffungsköniginnen werden aus Maden erzogen, die ursprünglich zur Arbeitsbiene werden sollten. Von ihren fünf Tagen Mastzeit erhalten sie also nur 2—3 Tage königlichen Futtersaft. Ihre Zelle wird auch früher verdeckelt, als es bei Schwarmweiselzellen der Fall ist. Ihr Werdegang vollzieht sich also gewissermaßen überstürzt. Aus dieser Gegenüberstellung der Tatsachen kann nun leicht der Schluß gezogen werden, daß die bessere Tauglichkeit auf seiten der Schwarmköniginnen läge. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß nicht der äußere Verlauf der Dinge des Entscheidende ist, sondern die inneren Triebkräfte; wir dürfen nicht Ursache und Wirkung verwechseln. Schürfen wir also tiefer!

Ob nun Schwarm-, ob Nachschaffungszellen errichtet werden, in beiden Fällen steht dahinter der Wille des Volkes, sich eine neue Königin heranzuziehen. In beiden Fällen wird alles daran gesetzt, dieses Ziel zu erreichen. (Ich verweise da nur auf das Bestreben des Volkes, nach dem Zerstören der ersten, immer wieder neue Weiselzellen zu errichten. Ebenso ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch bezüglich des Futtersaftes, der Pflege der Maden usw. alles Erforderliche mit Nachdruck geschieht.) Nun steht doch fest, oder sollte wenigstens für einsichtigen Imker feststehen, daß die natürl Vermehrung eines Volkes in der sogenann stillen Umweiselung liegt, während das Schw men lediglich der Beseitigung eines biologis Notzustandes dient. (Siehe meine diesbez lichen Ausführungen in der Artikelreihe vori Jahrganges dieser Zeitschrift über „Planmäß Trachtausnutzung"!) Bei der stillen Umwe lung ist also die Nachzucht einer Königin Sel zweck, beim Schwärmen nur Mittel zum Zw In beiden Fällen erfolgt Weiselzellenan Bestiftung durch die Königin und Weiselpfl vom Ei an. Nun sind aber die Fälle selten, wo bei stiller Umweiselung eine s bestiftete Arbeiterbrutzelle zur Weiselzelle geschaffen wird. Wir haben es dann mit ei Nachschaffungszelle zu tun, errichtet noch in wesenheit der Königin. (Wir finden da Schwarmzellen immer am Wabenrand, N schaffungszellen auf der Wabenfläche.) Wird Volk weisellos, so errichtet es sich gleichz Nachschaffungszellen, und zwar, sind solche vorhanden, aus einer bestifteten Arbeiterb zelle, genau wie oft bei der stillen Umwe lung. Erst wenn Stifte beim Abgang der a Königin schon fehlen, wird die Nachschaffun zelle über jungen Maden errichtet. Wir ha es also auch im Falle volkseigener Neubewe lung mit der Schaffung einer Weiselzelle le lich als Selbstzweck zu tun; nur mit dem Un schiede, daß in dem Alter der noch vorhande Maden dem Willen des Volkes eine Gre gezogen ist, die festzulegen, nicht in sei Macht liegt, denn sie richtet sich nach dem punkt des Abganges der alten Königin. lange sie noch im Stocke ist, wird der Wille Nachzucht eben nicht wach. Wo diese Gre liegt, hat nun die praktische Erfahrung tausf fach bewiesen: Junge Arbeiterbrutmaden kön dann noch zur Königinmade umgeschaffen w den, wenn der Futtersaft in ihren Zellen klar ist, also nicht getrübt erscheint. Je n also die künstlich beeinflußte Nachschaffung Zustande der stillen Umweiselung entspr desto sicherer ist die Brauchbarkeit der erzeug Königin gegeben. Das heißt, aus einer, ei Volke überlassenen oder beigegebenen Arbei brutzelle mit einem Stift oder einer jun 1—1½tägigen Made kann nichts anderes stehen als eine vollwertige Königin, sonst mi die Natur sich selbst ins Gesicht schlagen. die langjährige Erfahrung beweist das J-Tüpfelchen! Es ist somit entschieden, daß Unterschied zwischen Schwarm- und Nachsc fungskönigin nicht vorliegt. Man könnte leicht sogar dahin neigen, der letzteren einen wissen Vorzug zu geben; denn es liegt du aus nicht außer dem Bereich aller Mögl keiten, daß ein Volk im Zwiespalt des Schwa dusels mindere Sorgfalt anwendet. Wir wo aber auf solche Spitzfindigkeit keinen W legen.

Gehen wir nun auf die Einzelheiten der thoden der Planzucht ein! Ihr hervorstechen Merkmal ist, wie wir schon sagten, das, der Imker die Auswahl des Zuchtstoffes tr

handelt sich um die Verwendung reifer warmzellen oder reifer Nachschaffungszellen einem Wertvolke oder um die Verwendung offener Brut in geeignetem Alter aus em Wertvolke zur Erzielung von Zuchtweisel- en. Ersteres könnten wir vergleichen mit dem pfropfen, letzteres mit dem Okulieren der vächse.

Der Kürze halber wollen wir in folgendem Verwendung fertigen Zuchtstoffes mit Verfahren, die Verwendung offener Brut mit Verfahren bezeichnen.

a) Die F-Verfahren:

Sie sind nur durchführbar, wenn das zur iterzucht bestimmte Volk in Schwarmstim- ng ist, während die mit dem Zuchtstoff zu ehenden Völker sich im Zustande des Weisel- angens befinden müssen. Will man jedoch fertigen Nachschaffungszellen arbeiten, so ügt es, auch das Volk, dem der Zuchtstoff tammt, für eine Umweiselung reif zu machen, e an die Schwarmzeit gebunden zu sein.

Man reizt also ein wertvolles Volk zum wärmen. Man hält es recht warm, erweitert wenig oder gar nicht, damit es fast keine egenheit zum Bauen findet, gibt ihm aus- aute Waben und solche mit auslaufender t, läßt es reichlich Drohnenbau aufführen, ert es gut, stellt öfter entdeckelte Honig- en in den Stock, gibt in den letzten Tagen Wabe mit offener Brut und bei gutem tter früh warmes Honigwasser.

Der Sicherheit halber zögert man gleichzeitig den Völkern, die Zuchtstoff erhalten sollen, Schwärmen hinaus. Man hält sie weniger m und entzieht ihnen bei geeignetem Wetter ch Oeffnen des Fensters einen Teil der Brut- me. Man beschattet die Vorderfront der uten, gibt ihnen reichlich zu bauen. Man nimmt ihnen eine Wabe mit auslaufender t und gibt dafür eine solche mit Stiften und gen Maden aus anderem Volke. Die Mittel- nde setzt man, sofern das Volk sonst in em Entwicklungszustande ist, mitten ins tnest hinein und entfernt alle zuerst an- zten Weiselzellen.

Man läßt nun aus dem Wertvolke den Vor- varm fallen. Am fünften Tage darauf ent- selt man die minderwertigen Völker. Am enten Tage bringt man das abgeschwärmte tervolk auf den Wabenbock, schneidet ihm Weiselzellen aus und hebt sie vorerst in mem Sägemehl in natürlicher Lage auf. n Vorschwarm hatte man in die Stelle des ttervolkes und dieses abseits gesetzt.) Die ben des abgeschwärmten Volkes und seine nen benutzt man zur Verstärkung auf dem nde. Die gewonnenen Weiselzellen schneidet n nun, je eine, den minderwertigen Völkern und zwar an der Stelle, wo diese die ihren eblasen hatten. Sind mehr Zellen angefallen für das Einschneiden notwendig sind, so gibt n jede der überschüssigen in einen Schutz- g, der mit Futterteig in einem Wachsnäpf- t versehen ist, vereinigt mehrere solcher Kä- sige in einer Hürde und gibt sie einem schwarm- lustigen Volke in Pflege. Mit den geschlüpften Königinnen stellt man dann Königinnenableger her. Selbstverständlich kann man den Zellen- überschuß auch für Brutableger verwerten. Ueber die Herstellung solcher Ableger wird später noch eingehend zu reden sein.

Preuß gestaltete dieses F-Verfahren noch weiter aus. Er reizte das Wertvolk auch zum Schwärmen. Sobald aber die Maden in den Weiselzellen ungefähr die Stärke einer Stricknadel hatten, entweiselte er das Volk. Er erreichte dadurch, daß die einmal angesetzten und in Pflege genommenen Zellen bei etwa eintretendem schlechten Wetter nicht vom Volke zerstört wurden. Mit der wertvollen entnommenen Königin beweiselte er ein minderwertiges Volk direkt oder stellte mit ihr einen Königinnenableger her, den er oft in den Honigraum des wertvollen Volkes verbrachte, um es im Herbst mit diesem wieder nach Abtöten der älteren Mutter zu vereinigen. Sobald es im entweiselten Wertvolke tütete und quakte, verfuhr er so, wie oben angegeben, nur daß er das Volk nicht aufteilte, sondern mit der zuerst geschlüpften Königin am alten Platze beließ.

Andere Züchter stehen auf dem Standpunkte, daß man ein Wertvolk nie zum Schwärmen treiben, sondern ganz davon zurückhalten solle. Sie entweiseln es dann, wenn in den minderwertigen Völkern die Schwarmlust sich zeigen will. (Man sieht das ja bekanntlich am Baurähmchen!) Die reifen Zellen des Wertvolkes kommen dann in Schutzhürden, wo man sie im eigenen Volke auslaufen läßt. Rechtzeitig vorher (2—3 Tage) entweiselt man dann die minderwertigen Völker und setzt ihnen dann eine der unbegatteten Königinnen in einer künstlichen Weiselzelle zu. (Ein bleistiftstarkes Rundholz läßt man sich voll Wasser saugen und taucht es dann in flüssiges Wachs, bis sich eine entsprechend dicke Hülle um das Holz gebildet hat, die man abschneidet. Einfacher ist es, einen 3,5 Zentimeter breiten Streifen Mittelwand um ein solches Holz zu wickeln. Mit heißer Nähnadel sticht man dann in die Wand dieser künstlichen Zelle ausreichend viel Luftlöcher, kneift sie an einem Ende zu, läßt die Königin einlaufen, schließt sie und fügt sie in die Wabe ein. Ich würde empfehlen, die Zelle 5 Zentimeter lang zu gestalten, an der entsprechenden Stelle der Wabe ein genügend großes Loch zu bohren und die künstliche Zelle einfach waagerecht hindurchzustecken. Man läuft dann nicht Gefahr, daß die Königin verkehrt in der Zelle steckt, wie das bei sonstigem Einfügen häufig genug geschehen ist! Die künstliche Zelle wird in jedem Falle nach dem Einsetzen mit Honig aus dem betreffenden Volke bestrichen. (Auf die Luftlöcher achten!)

Dieses F-Verfahren wird auch manchmal nach der Schwarm- bezw. sogar Trachtzeit im Sommer geübt. Das hat aber zur Voraussetzung, daß dann noch Drohnen auf dem Stande vorhanden sein müssen. Wie man das erreicht, davon kann erst später gesprochen werden.

Betriebsregeln für Anfänger im Juni

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Der Monat Juni ist für Frühtrachtgegenden schon die Zeit der Honigernte, in dem wir den Segen für unsere Plage und Mühe einheimsen können. Juni und Juli bringen für die meisten Gegenden Deutschlands die Volltracht. Im Garten spenden Reseda und Himbeere reichlichen Honig, an den Wegen blühen Akazien und Roßkastanien, im Felde machen sich Senf, weißer Klee und bei uns hier besonders die Kornblume, ja sogar der dem Landmann so verhaßte Hederich den Imkern nützlich; die Honigspender im Walde sind Brombeere und Waldmeister.

Den Honigstöcken soll man zur rechten Zeit den Honig entnehmen. Ich halte dafür, daß man jedesmal dann an die Honigentnahme gehen muß, wenn in der letzten Wabe des Honigraumes der Honig zu glänzen beginnt. Dann sind die meisten Waben vollständig verdeckelt, andere allerdings nur zum Teil. Wollte man länger mit der Honigentnahme zögern, so würde ohne Zweifel ein Mangel an leeren Zellen eintreten, und das Volk würde zum Schaden des Imkers faulenzen. Ich schleudere dann jede Wabe, die ganz oder doch zum größten Teil bedeckelt ist. Waben, die nicht zur Hälfte bedeckelt sind, lasse ich noch zu weiterer Füllung und Verdeckelung in dem Honigraum. Die ausgeschleuderten Waben hänge ich noch an demselben Tage den Völkern wieder ein. Ich habe aber stets Reservewaben, so daß ich für jede entnommene volle Wabe des Honigvolkes sofort eine leere einhängen kann. Dadurch hat das Volk sogleich wieder Raum und Arbeit. Bei den nun weiter zu schleudernden Stöcken hänge ich immer ausgeschleuderte nasse Waben ein. Will man bei Körben den ersten Aufsatz nicht abnehmen, sondern ihn noch bearbeiten lassen, so kommt der neue Aufsatz nicht auf den ersten, sondern unter denselben, also direkt auf den Korb. Daß bei dem Schleudern peinlichste Sauberkeit beachtet wird, liegt im Interesse des einzelnen Imkers, aber auch in dem des guten Rufs aller deutschen Bienenzüchter, besonders im Kampf wider die Honigpanscher.

Juni ist auch der Schwarmmonat. Während der Schwarmzeit muß der Bienenstand von morgens 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr beaufsichtigt werden. Wer Wohnungen mit gutem Bau in Vorrat hat, schlägt Vorschwärme da hinein. Außerdem mache man bei Ausstattung der Wohnungen für Aufnahme von Schwärmen ausgiebigen Gebrauch von der Kunstwabe. Auch in Körben, besonders Kanitzkörben lassen sich sehr leicht Mittelwände anbringen.

Bezüglich Aufstellung der Schwärme wird man möglichst Wahlzucht treiben, d. h. nur von den besten Völkern Schwärme annehmen und sich dadurch nach und nach leistungsfähige Stämme ziehen, während man die Schwärme minderwertiger Völker nach Wegnahme der Königinnen zur Verstärkung volksschwacher Stöcke, die aber fähige Mütter besitzen oder anderer Schwärme bzw. abgeschwärmter Mutterstöcke verwendet.

Freunden künstlicher Vermehrung gibt jedes gute Lehrbuch den nötigen Aufschluß. Im allgemeinen muß beachtet werden, erstens nur eine mäßige künstliche Vermehrung vorzunehmen, zweitens nicht eher zur Vermehrung zu schreiten, bis das Volk schwarmreif ist. In der Mißachtung dieser Regel ist meist die Ursache zu suchen, wenn die Kunstschwarmbildung mißrät.

Bei schlechtem Trachtwetter müssen die Schwärme gefüttert werden, damit der Bau möglichst schnell vollendet wird. Allabendlich, jedoch erst vom zweiten Tage nach dem Schwarmakt, gibt man dem Schwarm ¼ bis ½ Liter Zuckerlösung. Da fördert man den Bruttrieb und damit die Volksentwicklung gewaltig. Abgeschwärmte Stöcke und Nachschwärme untersuche man nach 10 bis 14 Tagen auf Weiselrichtigkeit.

Ueber die Königinnenzucht ist schon so oft und ausführlich geschrieben worden, daß ich es für überflüssig halte, darüber noch ein Wort zu verlieren. Es ist in unserer Bienenliteratur eine derartige Fülle von Werken geschaffen worden, daß sich jeder, der sich mit Königinnenzucht befassen will, leicht das ihm Zusagendste herausholen kann. Anfänger in der Königinnenzucht arbeiten nur mit Schwarmzellen. Verwerten kann man die auf die verschiedene Weise. Am einfachsten geht das mit Ableger. Aus einem Wahlvolk entnimmt man eine Brutwabe, auf anhaftender Königinnenzelle, aus einem anderen Volke holt man eine volle Honigwabe mit allen daraufsitzenden Bienen, dazu liefert man dritter Stock eine fast leere mit Bienen besetzte Wabe. Diese drei Waben kommen in ein Kistenholz zusammengenageltes Kästchen. Bald ist die Königinnenzelle ausgelaufen; nach vierzehn Tagen ist die junge Königin bereits befruchtet und kann nun Verwendung finden. Will man sie einer alten Königin im Honigvolke auswechseln, so fängt man die alte Tante zunächst aus. Dann gibt man sofort die junge Mutter im Käfig in den Stock und zwar dorthin, wo ein dichtes Getümmel von Bienen ist. Nach zwei Tagen sieht man nach, ob sie sich schon gegenseitig befreundet haben. Man nimmt den Käfig in die Hand und beobachtet rundherum die anhaftenden Bienen. Sitzen sie scheinbar gleichgültig darauf, als ob sie die junge Königin gar nicht beachten würden, dann ist es gut. Man öffnet den Käfig und schnell verschwindet sie in die Finsternis einer Wabengasse. Merkt man jedoch, daß die Bienen auf dem Käfig der geschlossenen Majestät noch feindlich gegenüberstehen, und wenn es auch nur eine einzige wäre, dann lieber noch einen Tag Arrest. Man kennt das, wenn die Bienen mit dem Kopf durch das Drahtgitter so hineinbohren, als müßten sie die Masche verbiegen. Da schaut der Käfig manchmal aus wie ein stachliger Igel.

Ein Honigstock, den man umweiselt, schwärmt nicht — und du möchtest ja gern viele solcher Stöcke. Zum Beginn der Haupttracht entnimm einem guten Volke eine Brutwabe mit der Königin und eine Honigwabe und bilde damit, wenn man die alte Königin behalten will, einen kleinen Ableger. An die Ste-

) man die Bruttafel mit der alten Königin entmmen hat, gibt man sofort vom abgeschwärmten ock eine Bruttafel samt allen daraufhängenden enen und einer verdeckelten Weiselzelle. Will man r die Weiselzelle allein einschneiden, so muß zwischen r Entweiselung und dem Einschneiden schon ein Abstand von zwölf Stunden liegen. Oft kann man bei solch einem Eingriff schon nach einer Woche ein klein angelegtes Brutnest finden. Daß ein solches nichtgeschwärmtes Riesenvolk mit einer jungen Königin ausgerüstet dann in der Leistung ein außerordentlich gutes Honigvolk wird, kannst du mir glauben.

Vermischtes

Schmetterlinge als Bienenfeinde. Die beiden achsmotten (Zünsler) sind als Bienenfeinde gemein bekannt. Meist wird auch der Totenfschwärmer noch genannt, der in die Bienenke eindringen und den Honig rauben soll. bezweifle, daß jemand das auf einem geneten Bienenstand in Deutschland beobachtet . Der Totenkopf ist über die ganze alte elt verbreitet, pflanzt sich aber in Europa : im Süden fort und wandert von da dank ier Flugtüchtigkeit wie andere große Schwärr bis Norwegen und Lappland. Bei uns erint er als Zugvogel im Juni meist einzeln) legt seine Eier an Teufelszwirn, Jasmin, be Rübe, Stechapfel, Kartoffel und andere anzen. Die großen, gelbgrünen Raupen verpen sich zum Herbst und liefern im Sepber und Oktober den Schmetterling. Es en auch welche überwintern. Der daumene Falter saugt mit seinem kurzen Rüssel t aus Röhrenblüten, sondern an Saftstellen Bäumen und ist sehr begierig nach Honig. ist ausgeschlossen, daß er mit seinem plumKörper in ein gewöhnliches Flugloch einngen kann. Anders dagegen in Italien. Hier die Fluglöcher größer, ja, oft fehlt bei den gen und niedrigen Beuten überhaupt die nale Vorderwand (vgl. den Reisebericht von Armbruster im „Archiv für Bienenkunde" 9). So hat der Honigräuber leichten Zugang, d aber oft von den Bienen eingehüllt und Wachsmumie im Stock bestattet. Wenn ich t irre, berichtete vor Jahren Dr. Krancher Leipzig, daß er über 70 solcher Totenköpfe Oberitalien erhalten habe. Merkwürdiger h sind andere Schmetterlinge, die zeitweise massenhaft auftreten, daß sie den Bienen Nektar der Blüten streitig machen. So betet Direktor Rosow von der russischen Lan-Bienenforschungsanstalt in Charkow („Arn für Bienenkunde" 1930, Heft 7/8) von em Kleinschmetterling, Phlyctaenodes Sticlis L., der 1920 und 1929 so massenhaft in drußland aufgetreten ist, daß die Bienen z günstigsten Wetters beim Sammeln schwer inträchtigt und verdrängt wurden. Im re 1929 traten zwei Generationen des metterlings auf, im Mai/Juni und wieder Juli. Damals kamen nach genauen Beobtungen auf eine Sammelbiene 13 Schmetterge zum Wettbewerb. Im Bienengarten der stalt hörte die Honigtracht während dieser t fast vollständig auf. Der unscheinbare ue Falter gehört, wie die Wachsmotte, zur uppe der Zünsler (Pyraliden) und kommt hl in ganz Mitteleuropa vor. Ich erhielt von einem Dresdner Sammler zwei Stück von der Größe der kleinen Wachsmotte, die hier gefangen worden sind. Das unscheinbare Tierchen ist leicht zu übersehen. Dagegen ist ein anderer Schmetterling, über den Rosow ebenfalls im „Archiv" berichtet, um so bekannter. Es handelt sich um die gewöhnliche Gamma-Eule, einen graubraunen Schmetterling, der auf seinen schmalen, etwa 2 Zentimeter spannenden Vorderflügeln ein silbernes γ trägt und am Tage bei Sonnenschein auf unsern Wiesen vom Sommer bis zum Herbst fliegt. Auch dieser Schmetterling hat die Sammeltätigkeit der russischen Bienen sehr ungünstig beeinflußt, und zwar im Juli und August 1922. Bei uns ist die Gamma-Eule im letzten Jahrzehnt wiederholt so stark als schädliche Raupe aufgetreten, daß sie amtlich bekämpft werden mußte. Vielleicht haben in einzelnen Gegenden auch die deutschen Imker ungünstige Erfahrungen mit dieser Konkurrentin unserer Honigbiene gemacht. Mitteilungen darüber wären sehr erwünscht. Dr. R. Gasch, Hofterwitz.

Bienenzucht und Wünschelrute. Unter der gleichen Ueberschrift brachten die „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" in ihrer Dezember-Nummer einen Bericht über einen Vortrag, den Herr Oberamtmann Maaß aus Alt-Kenzlin in einem dortigen Imkerverein gehalten hat. Dabei habe Herr Maaß die Behauptung aufgestellt, daß nach seinen langen Erfahrungen Bienen nur dort gut gedeihen, wo ihr Stand sich über einer Wasserader befindet; im andern Falle gingen sie ein, unter Umständen sogar an Faulbrut. Als Zweifel an der Wahrheit dieser Behauptung laut wurden, habe Herr Maaß auf zwei Bienenständen mit der Wünschelrute den Nachweis dafür erbracht. Diese Nachricht hat natürlich in Imkerkreisen Aufmerksamkeit erregt. Aber die Ueberzeugung eines einzelnen kann so lange keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit machen, als sie in Nachprüfungen durch andere Rutengänger und an den verschiedensten Orten noch nicht die Probe bestanden und ausdrückliche Bestätigung gefunden hat. Eine solche Prüfung hat in hiesiger Gegend Herr E. Rudolph in N.-Sch. an mehr als 20 Bienenständen vorgenommen. Herr R. ist nicht nur ein zuverlässiger Mann überhaupt, sondern auch ein geübter und erprobter Rutengänger, so daß seine Ergebnisse unbedingt Beachtung verdienen. Er hat diese Ergebnisse in einer Versammlung des Bienenzüchtervereins, dem er angehört, mitgeteilt und durch Skizzen belegt, die er an Ort und Stelle angefertigt hat. Sie sind wertvoll genug, auch weiteren

Imkerkreisen bekanntgemacht zu werden. Von den 21 abgesuchten Bienenständen stehen 12 auf Wasseradern oder Wasseraderkreuzungen. Nach Angabe der sie betreuenden Imker sind in diesen Ständen sowohl die Volksentwicklung als auch die Honigernte immer gut gewesen, ausgenommen in Jahren, wo sich die Witterung in der Haupttrachtzeit allzu widrig gestaltete. Weitere 4 Stände befinden sich nur zum Teil (mit dem Anfang oder dem Ende oder auch mit der Mitte) über Wasseradern. Nach Aussage der Besitzer befriedigten nur die Erträge der über Wasseradern stehenden Völker; die andern fielen gegen diese stark ab. Die noch übrigen 5 Stände endlich sind seitwärts von Wasseradern errichtet. Ihre Erträge waren meist nicht nennenswert. Zudem wurden gerade diese 5 Stände alle vor einigen Jahren von der Faulbrut heimgesucht und vernichtet. Alles in allem sind also die Feststellungen des Herrn R. eine volle Bestätigung der Behauptung des Herrn M. Wenn weitere Untersuchungen, wie sie um der Sache willen nur zu wünschen wären, das gleiche Ergebnis brächten, so wäre für die Bienenzucht offenbar viel gewonnen. Es dürfte in Zukunft kein neuer Stand mehr errichtet werden, ohne daß vorher die Untergrundverhältnisse mit der Wünschelrute geprüft worden wären. Und selbst vor Verlegung eines bestehenden Standes sollte niemand zurückschrecken, wenn sich zeigen sollte, daß ein geeigneterer Platz dafür vorhanden wäre. Mindestens aber sollten Probeaufstellungen mit einzelnen Völkern ausgeführt werden, um so durch Vergleichung zu finden, ab sich eine Verstellung des Standes lohnen würde. Ein Bedenken aber möchte nicht unterdrückt werden, das sich gegen den Anspruch wendet, daß nach Herrn Maaß' Ansicht die Bienen über jeder Wasserader gedeihen. Wahrscheinlich aber ist es nicht das Wasser an sich, das die günstigen Wirkungen hervorbringt, sondern etwas, das von ihm ausgeht, seine Ausstrahlungen. Das Ausstrahlungsvermögen ist aber gewiß nicht bei allen Wasseradern gleich groß. Es wird eben darauf ankommen, durch was für Erdreich sie daherkommt, ob es darin viel zu lösen gab oder wenig an strahlungspendenden Stoffen. Eine beweiskräftige Parallele zu dieser Verschiedenheit ist gegeben in der Verschiedenheit der Quellen in dieser Hinsicht, die zu Heilzwecken verwendet werden. Von diesen hat die eine sehr viel, eine andere wenig, eine dritte fast kein Strahlungsvermögen (Radioaktivität). Wenn aber die Ansicht von der Verschiedenheit der Strahlungskräfte der Wa
adern richtig ist, so ist es auch durchaus
gleichgültig, über welcher Ader ein St
steht. Es wäre folglich nicht schon alles
wonnen, wenn überhaupt eine Wasserader
den Stand gefunden worden wäre. Es mi
vielmehr durch Probeaufstellung von Bie
völkern (da eine wissenschaftliche Untersuch
aus naheliegenden Gründen nicht in Betr
kommt) erst noch erkundet werden, ob die
Frage kommende Ader auch wirklich strahlu
fähiges Wasser liefert.

Bienen in Gefahr. In dem neuesten Heft
Zeitschrift „Natur und Kultur" veröffent
Richard Feldhaus nach alten Urkunden et
sehr Interessantes über Bienen, das gewiß je
Imker interessieren dürfte. Am 1. Septen
1618 wurden die Bewohner von Castase
durch eine eigentümliche Erscheinung überra
Die Luft war voll von Bienenschwärmen,
Herbst, wo es keine Schwärme mehr gibt.
immer mehr zogen von Süden herauf, sie
gen in die Kastanienbäume, klammerten sich
Hausgiebel und krochen in die vorhande
Stöcke. Sie kamen von Plurs de Puiro na
gell, zwei Stunden von Castasegna. Schon
Tage vor dieser Zeit hatten die Hirten
Plurs, die auf dem Monte Conto ihre He
hüteten, Risse auf dem Rasen bemerkt, die
immer mehr erweiterten. Oft glaubten sie,
Zittern unter ihren Füßen zu spüren.
Herden wurden unruhig und gerieten biswe
in wilde Flucht. Und die Bienen schienen
geworden zu sein. Die Völker stürzten
ihren Körben, erhoben sich über das Städtc
flogen kreuz und quer bis zu den gegenü
liegenden Bergen, kehrten wieder zu den K
ben zurück und flogen abermals aus. End
nahmen sie den Flug nach dem oberen Ber
und wanderten in den Lüften zwei Stun
weit bis Castasegna. Am 4. September ne
sich auf einmal der Gipfel des Monte Co
ein Krachen ließ sich hören, als ob das H
melsgewölbe selbst einstürzte. Plurs war
allem, was darin lebte, unter den Trümm
des Berges begraben. Keine Spur ist von
Städtchen übriggeblieben. Die Bienen
waren gerettet. Mit ihren feinen Sinnen füh
sie die beginnende Bewegung des Monte Co
und entzogen sich dem Lebendigbegrabenwer
durch die Flucht. In Castasegna wurden sie
faßt und pflanzten sich dort fort bis auf
heutigen Tag. So der Bericht der alten
kunde. Möhring, Bislich

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Frag
Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Frag
kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wied
holen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder
frage ist **ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Bea
wortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlos
Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26.

41. H. in **Schw.** Das Recht an einem Schwarm verliert nach § 961 BGB. der Eigentümer, wenn er die Verfolgung aufg
Nach § 962 hat er anderseits das Recht,

hwarm aus dem Garten seines Nachbars auszuholen. Verweigert ihm dieser das Betten seines Grundstückes, so kann ihn der ker für seinen Schaden haftbar machen. enn also Ihr Bekannter dem Imker den Eint in seinen Garten etwa durch Drohungen r Gewalt unmöglich macht, dafür aber den hwarm für sich einfängt, so macht er sich bedingt des Diebstahls schuldig. Nehmen Sie n diesen Schwarm gegen 3 Mark Entschädiig für seine Mühewaltung ab, so sind Sie Fehler. Meine Meinung über die von nen beabsichtigte Handlungsweise ist die: ag der Imker den Versuch machen, seine hwärme aus dem Nachbargarten zu holen r wegen der bestehenden Feindschaft auch ht, es ist mit der Imkerehre unvereinbar, nn Sie einen Dritten, der aus Rachsucht en Imkerkollegen schädigen will, in seinem rwerflichen Tun noch unterstützen. Wollen e Schwärme kaufen, so wenden Sie sich an en Imker und scheuen Sie nicht die paar ark, die ein redlich erworbener Schwarm tet.

42. **M. B. in F.** Selbstverständlich tritt die reffende Haftpflichtversicherungsgesellschaft für den Imker ein, wenn ihm dem Schadenfall die Schuld nachgewiesen rd. Haftpflichtig ist jemand überhaupt nur, nn ihm ein Verschulden nachgewiesen werden kann. Sobald dem Imker ein durch seine enen angerichteter Schaden gemeldet wird, ß er die Meldung sofort an die Haftpflichtsicherungsgesellschaft bzw. an den Verlag Bienenzeitung weitergeben, durch die er gen Haftpflicht versichert ist. Er ist weiter verpflichtet, den ihm zugehenden Fragegen vollständig nach bestem Wissen auszuen und sich mit dem Geschädigten in keinerlei rhandlungen einzulassen oder ihm gar Anote zu machen. Sobald die vorgeschriebene eldung gemacht worden ist, wird die Anegenheit zwischen der Versicherungsgesellft und dem Geschädigten erledigt.

43. **H. W. in Sch.** Für die Schwarmrhinderung gibt es kein absolut sicheres ittel. Ich empfehle Ihnen die Verwendung s Baurähmchens. Sobald daran Weiselnäpfn angeblasen sind oder das Bauen eingestellt rd, ist der Brutraum zu untersuchen. Die rdeckelten Brutwaben werden durch leere aben oder durch Mittelwände ersetzt, die enen in den Brutraum zurückgegeben und Weiselzeelln zerstört. Die Wabe mit der nigin und alle mit offener Brut erhält das olk zurück, die mit geschlossenener werden auf wächere Völker verteilt. Auch das rechtzeitige ffnen des Honigraumes durch stetiges Ausuen von Mittelwänden und Einengen des rutraumes auf 3 oder 4 Waben, wie dies B. bei der Kuntzschbeute vorgesehen ist, wirn schwarmverhindernd.

44. **A. S. in B.** Zum Ausbauen von ittelwänden hängt man ein, höchstens bei Rähmchen unmittelbar an das Brutnest, so zwischen letzte Brut- und die Pollenwabe. er Bautrieb beginnt bei normalen Völkern um den 10. Mai und hält an bis zur Beendigung der Haupttracht. In trachtloser Zeit ist ein mäßiges Füttern angebracht. Solange noch kühle Witterung herrscht, muß die warme Verpackung beibehalten werden.

45. **K. W. in D. O.** Das Kandieren ist eine dem guten Honig anhaftende Eigenschaft. Ueber die Zeit, in welcher Honig kandeln muß, lassen sich bestimmte Angaben nicht machen. Es gibt Honige, die bereits nach 2—3 Wochen kristallisieren — z. B. Rapshonig — und solche, die viele Monate dazu gebrauchen — z. B. Akazienhonig. Als Durchschnitt gelten 4 bis 5 Wochen. Ein reif geernteter und gut behandelter Honig muß ganz gleichmäßig kandeln und darf weder auf seiner Oberfläche noch in seinem Innern Flüssigkeit zeigen. Die Körnung der gekandelten Honige ist verschieden; es gibt grob- und feinkörnige. Das Publikum glaubt, bei grobkörnigem Honig auf Zuckerfütterung schließen zu müssen. Der Imker tut gut, durch tägliches Umrühren seines flüssigen Honigs diese grobe Kandelung zu verhindern. Honig, der über 40 Grad erwärmt wird, verliert dadurch seine feinsten Eigenarten und Duftstoffe, auch büßt er die Fähigkeit einer gleichmäßigen Kandelung ein. Daß das Publikum vielfach gekandelten Honig für alten und flüssigen für frisch geernteten ansieht, hängt mit dem Angebot der Auslandhonige zusammen. Sie werden nach ihrer Ankunft in Europa zwecks sorgsamer Reinigung stark erhitzt und bleiben dadurch auf längere Zeit hin flüssig. Am Imker liegt es, die Verbraucher bei jeder Gelegenheit entsprechend zu belehren.

46. **W. H. in K.** Spitzmäuse sind als reine Insektenfresser nützliche Tiere. Im Winter können sie allerdings auf dem Bienenstande schädlich werden. Es kommt vereinzelt vor, daß sie durch das Flugloch in eine Beute eindringen, sich dort häuslich niederlassen und dauernd die Randbienen von der Traube abfangen. Dazu verunreinigen sie mit ihrem Kote die Beute in ekelerregender Weise. Mit Fallen und Giftweizen ist ihnen nicht beizukommen. Man legt ein Häufchen toter Bienen in das Bienenhaus und überstreut diesen mit Arsenik. Im allgemeinen sind Spitzmäuse seltene Gäste auf dem Bienenstande, die sich im Sommer ohne weiteres wieder verziehen.

47. **L. F. in Z.** Steuerfragen. Die Freigrenze für Umsatzsteuer liegt bei 5000 M.; doch gilt dieses erst vom 1. Juli 1931 ab. Vor diesem Zeitpunkte waren alle Umsätze steuerpflichtig. Umsätze aus dem zweiten Halbjahr 1931 sind nur dann steuerfrei, wenn ihre Gesamtsumme unter 2500 M. geblieben ist. — Lohnsteuerpflichtiges Nebeneinkommen unterliegt nicht dem Steuerabzug, wenn es monatlich den Betrag von 10 M. nicht übersteigt. Handelt es sich aber um ein Nebeneinkommen, das nicht der Lohnsteuerpflicht unterliegt, so fällt diese Vergünstigung weg. Wer also z. B. aus Hausbesitz, Bienenzucht, Hühnerzucht usw. ein Reineinkommen erzielt, ist verpflichtet, dieses der Steuerbehörde anzugeben.

Deutscher Imkerbund in Görlitz

Donnerstag, den 28. Juli:

20 Uhr: Geselliges Beisammensein im Hotel „Prinz Friedrich-Karl".

Freitag, den 29. Juli:

1. 9—14 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes.
2. 15—20 Uhr: Schriftleitertag.
3. 20 Uhr: Geselliger Abend im Blockhaus.

Sonnabend, den 30. Juli:

1. 8 Uhr: Sitzung des Versicherungsvereins.
2. 10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.

Landwirtschaftskammerrat Dr. Beck Münster: „Praktische Erfolge neuzeitlicher Z stungszucht bei Bienenköniginnen".

5. 20 Uhr: Begrüßungsabend in der „St halle".

Montag, den 1. August:

10 Uhr: Wanderversammlung.

Vorträge:

Diplomlandw. Dr. Götze, Landsber a. d. W.: „Bienenklee und Kleebienen, Züchtun arbeit und Erfolge".

3. 13 Uhr: Vertreterversammlung.
4. 20 Uhr: Geselliger Abend in der „Landeskrone".

Sonntag, den 31. Juli:

1. 7¾ Uhr: Katholischer Gottesdienst.
2. 8½ Uhr: Evangelischer Gottesdienst. (Pfarrer Aisch).
3. 10—13½ Uhr: Deutscher Imkertag und Wanderversammlung.

Vorträge:

Professor Dr. Zander, Erlangen: „Kernfragen der Bienenweideverbesserung".

Oberlehrer Rentschler, Stuttgart: „Die Bekämpfung der Bienenkrankheiten auf landesgesetzlicher Grundlage".

4. 15½—19 Uhr: Deutscher Imkertag und Wanderversammlung.

Vorträge:

Rudolph, Berlin (Deutscher Landwirtschaftsrat): „Erzeugung, Absatz- und Preiserhebung".

Fräulein Dr. Ruth Beutler, München „Nektaruntersuchungen für Wissenschaft u. Praxis

Dr. Himmer, Erlangen: „Bienenzucht u Schädlingsbekämpfung".

Dr. med. Kretschy, Wien: „Imker u Bienengift".

Dienstag, den 2. August:

Ausflüge.

Die Tagung am Sonntag, dem 31. Juli, im „Tivoli", alle anderen Veranstaltungen sind der „Stadthalle", in der auch die Ausstellung

Der Verkehrsverein Görlitz, Berliner Straße 2 übernimmt die Unterbringung. In der „Stad halle" sind die Kanzlei der Ausstellungs- und Tage leitung, Leiter Lehrer Schubert, Görlitz, Kahle 1 und die Bundeskanzlei untergebracht.

Mit Bundesgruß
Kirchhöffel, 1. Bundesleiter.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Juni 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Junihälfte: Zeitweise auftretendes hohes Gewölk weist nur auf die Anwesenheit absterbender, hoher Störungsfronten hin; es ist daher meist trocken, vielfach heiter und warm. Um den 4. nach starker Erwärmung Uebergang aus dem südlichen Windsystem in das nordwestliche; es treten alsbald verbreitete Regenfäl von örtlich sehr verschiedener Stärke, schwer Gewitter, stellenweise mit Hagelschlag, un allgemein kräftige Abkühlung ein. Der ve änderliche Witterungscharakter hält unter sta ken Temperaturschwankungen und häufiger G witterneigung bei vorübergehender Aufheiterun bis etwa zum 10. an. Bis zur Monatsmitt wird es dann bei vielfach heiterem Wetter seh warm, da die Luftströmungen sich auf da System „Balkanhoch — Islandtief" einstelle werden.

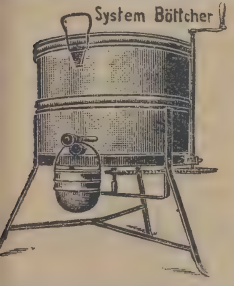
Zweite Junihälfte: Baldige Wetterschlechterung wird durch ausgedehnte Frontgewitter mit örtlich begrenzten Hagelschlägen geleitet. Ein kräftiger Polarluftvorstoß aus n Grönlandhoch über Island auf die Nord- wird der allgemeinen Wetterlage in ganz utschland, der Schweiz und Steiermark das präge einer Kaltwetterlage geben. Ausflüge höhere Gebirgslagen, über 1400 Meter he, ist wegen Schneesturmgefahr nicht rat-n. Die unbeständige Witterung hält bei wieder langsam zunehmender Erwärmung bis etwa den 22. an. Hierauf bleibt es bis zum Monatsende mit nur kurzen Unterbrechungen (vereinzelt Wärmegewitter) sommerlich warm und vorwiegend heiter, da sich fast ganz Mitteleuropa in einer kräftig abgleitenden, trockenen kontinentalen Südostströmung befinden wird.

Breslau 21, den 10. Mai 1932.

Brandenburger Str. 56. — Fernsprecher 34783.

Delvendahl.

rantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch
des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
rlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.



Bis zu 25% Preisabbau!

Ernst Böttcher & Sohn, Mehringen, Anhalt

liefert alles, was zu einer nutzbringenden und rationellen Bienenzucht gehört, in hervorragender Qualität.

5 Jahre schriftliche Garantie auf

Böttchersche Honigschleudermaschinen

Katalog und Euskolproben des bewährten Bienenbesänftigungsmittel erhalten Sie auf Wunsch **gratis** und **franko!** [13

Guter deutscher Honig wird in Zahlung genommen.

Die Werbe-Plakate der Leipziger Bienen-Zeitung

werden jetzt bestellt. Die neue Ernte steht zum Verkauf und der praktische Imker wird beizeiten für flotten Absatz seines Honigs sorgen. Unsere herrlichen Werbeblätter bieten hierzu die beste und billigste Reklame. Ein Imker schreibt uns:

„Ich habe das Blatt in mein Fenster gehangen, und meine Ernte geht zu guten Preisen ab. Dieser prächtige Sechsfarbendruck zieht die Käufer an wie der Honig die Bienen."

Der Preis der Werbeblätter 22½×30½ cm beträgt 15 Pf. und Porto. Bei Bestellung von 20 Expl. gewähren wir 10% Rabatt, bei 50 Expl. 20%, bei 100 Expl. 30% und Porto. Der Versand geschieht unter Nachnahme des Betrages.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Täubchenweg 26

Prozent Preisabbau

ine schon seit Jahrzehnten im Preis und ualität konkurrenzlos dastehenden

enenwohnungen

stbewährt. Strohpressung in 3- u. 4-Etag.-lmaßbeuten, **Blätterstöcke** (liegend lm., Albertisystem), **Freudensteiner, rbeuten** aus Holz in Originalausführg. Preisliste auf Verlangen. [160

an Reulbach, Inh. Justin Reulbach zücht er und Imkergerätefabrik, **Obernbrunn,** Post Bischofsheim a.Rhön, Ufr.

satia-Universal-

nd einfache **Lusatiabeuten**

sch- und Lambert-Zwillinge

erbesserte altbewährte Systeme, liefert illig und in guter Ausführung [72

. Güttler / Neugersdorf i. Sa.

Honiggläser

Umstände halber billig abzugeben

½	1	2 Pfd.
6,75	8,75	13,75 ℳ

Bienenfutterballons 1 Lit. 19 ℳ, 2 Lit. 29 ℳ

Kuntzsche Futterfl. ½ Lit. 18 ℳ, 1 Ltr. 28 ℳ für 100 St. einschl. Verp. in Leihkiste ab Hütte. Bei sof. Kasse od. Nachn. 5% Skto.

Sicherheitsglas G. m. b. H. [372 **Kunzendorf, N.-L.**

Landbesitz

isoliert, große Hühnerhäuser, ideal f. Bienen, verkauft od. verpacht.

Herrmann

Post Soyen, Oberbay.

Freischwungschleuder

ORIGINAL BUSS

Neues Modell mit pat. Verbesserungen für Klein- u. Großbetrieb Prospekte, Zeugnisse gratis u. franko.

CARL BUSS

MASCHINENFABRIK

WETZLAR

[1/1932

Verkaufe weg. Todesf. **5 Bienenvölker**

(Gerstung) à 13 ℳ, **13 guterhaltene leere Gerstungbeuten** à 6 ℳ und **alle Bienengeräte**

Frau Gehrmann, Bad Salzelmen

Magdeburger Str. 29. [417

Willes Honigschleudern

aus allerfeinstem Material
in vollendeter Ausführung
zu zeitgemäß billigsten Preisen

Honig- Siebe, Abfüllkübel, Kannen, Klärapparate, Dosen, Versandtonnen, Boxes. Glashaut, Siegelmarken

Schwarm- Fangapparate, Verhinderungsapparate, Spritzen, Trichter [45

Ferd. Will

Robert Nitzsches Nachf.
Sebnitzer Bienengerätefabrik
Sebnitz 11 i. Sachs

Kunstwaben „Goldbiene-Waben"

liefern wir in jedem gewünschten Maße, aus nur garantiert reinem, seuchenfreiem, **deutschem,** go gelbem Heidebienenwachs gegossen, in überragender Güte. Ziehen und Dehnen ausgeschlossen. Wir herrschen die Wachsbehandlung vom Wabenausschnitt aus dem Korbe bis zur Verpackung der Kunstwa selbst und bieten daher konkurrenzlose Gewähr für Güte. Preis à kg ℳ 3,40, größere Mengen Sonderpre

Goldbiene Deutscher Honigvertrieb G. m. b. H., Dessa
Tel. 1038. **Förderstelle des Imkerverbandes Anhalt.**

Wahlzucht seit 1895

Staatsmedaille für züchterische Leistungen
● Diesjährig befr. Königinnen
gezeichnet, à St. 5 ℳ franko, Nachn., gibt ab
Arthur Tanneberger, Königinnenzucht
Dittmannsdorf bei Sayda im Erzgebirge [404
Telefon: Amt Sayda 220

Nigra-Königin.

diesjährige, auf Belegstelle befruchtet und gezeichnet, à **RM. 7,—** franko, **gibt ab** vom 15. Juni bis September
Paul Lieske [415
Meißen in Sachsen,
Leipziger Straße 67, II

Goldgelbe
Italiener Königinnen

1932, vom 25. Juni ab à 2,50 ℳ [393
E. Ehrhardt
Michlitz
Post Corbetha-Land.

Schwärme

von ca. 100 Völkern gibt zum billigsten Tagespreis ab [402
Imkerei Klaus
Voigtshain
Wurzen-Land.

Vorschwärme

von gar. 31er Wahlz.-König., à 2,50 ℳ.
Nachschw. à 2 ℳ pro Pfd., Kiste 1 ℳ, gibt ab per Nachn. [395
von Streit
Alsleben a. d. Saale.

Die v. mein. 60 Völkern fallenden [395

Bienenschwärme

gebe vom 15. Juni zum Preise von 2 ℳ je 1 Pfd. ab. Kiste 1 ℳ [395
Zettermann
Bienenwirt
Beesedau, Bez. Halle

Verk. oder vertausche

Ia Zuchtnutria geg. **Imkereigerätschaft.** auf Zandermaß. [377
Anton Wegener
Essentho 39
Bz. Dortm., Kr. Büren

Kaufe 3—4 St. 3-Etg.-Beut., N.-Maß, **nur Kranich.** [413
Prasser, Gera.

Deutsche
Schwärme

ab 20. Juni bis 25. Juni à Pfd. 3 ℳ, bis 1. Juli 2,50 ℳ, ab Juli 2 ℳ

Wahlzucht-Königin. 32

gelb gez., franko 5 ℳ. Bei Anfrag. Rückporto, Schwarmkiste 1,75 ℳ, sonst Kiste einsenden.
Alfred Schröter
Gartenbau und Bienenzucht [408
Tannroda i. Thüringen

Der neue DRGM. gesch.
Schwarmfang-Apparat 274
Imkerfreude

Preis 2,75 M.
Prospekt durch
Heinrich Gottschalk
Heidenau i. Sa.
Waldstraße 28

Achtung Imke

Der Dittbernersche Musterbiene in Königshain (O.-L.): Biene je ca. 30—40 Völker und Zu **ist zu verkaufen.** Zu besic bei **Lehrer Däunert, Königshain** nach Voranmeldung

Der Lehrmeister

im
Garten und Kleintierhof
für Kleinsiedler, Schrebergärtner, Obst- und Gartenfreunde, Kleintierzüchter
die vielseitigste und bewährteste Zeitschrift seit 30 Jahren.
Jede Woche ein Heft.
Vierteljährlich M. 3,—
zuzügl. Bestellgeld
Verlag
Hachmeister & Thal
Leipzig B
Marienplatz 2.
Verl. Sie kostenlos Probenummern.

Kaufe Schwä

in Tausch geg.
Gebe ab
Ia Heide-Bienen à Pfund 1,10
hier, gegen N
Heinr. Brink, Le
(Kr. Lingen).

Ia Fruchts

wie
Himbeer-, K saft, Citrone
usw.

Ia Spiritu

wie Liköre, **brand, Rum,**
usw. offerier
Händlerpreise
Honig sowie
Schwärme nehm
in Gegenrechnun
Gerhard Fried
Hohenbocka-H

Die Bienenstände aller unserer Bezieher

welche in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memelland" in einem eingezäunten, verschlossenen Grundstück stehen, sind bei einer Versicherungs-A.-G. bis zu **1000 Mark** gegen **Transportmittelschäden einschließlich Feuer, Einbruchsdiebstahl** versichert, soweit die bienenwirtschaftlichen Gegenstände nicht bereits durch eine andere Versicherung gedeckt sind,

ferner gegen gesetzliche Haftpflicht in der Eigenschaft als Imker mit der Haftsumme von **50000 Mark ein Personenschaden-Ereignis** und **5000 Mark für ein Sachschaden-Ereignis.**

Schadenfälle sind uns **innerhalb drei Tagen,** von der Ortsbehörde beglaubigt, zu melden. Schäden unter 10 M werden nicht vergütet. Bei Feuerschäden 25% Eigenrisiko. Jeder Bezieher ist erst durch **Zahlung des Bezugsgeldes versichert,** daher liegt prompte Zahlung des Bezuggeldes im eigenen Interesse des Imkers.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1, Taubchenweg 26

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
onnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
ie Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt,
gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

r Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
rmischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 7 | **47. Jahrgang** | **Juli 1932**

Im Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Im die Zeit der letztvergangenen Mai-Juni-Wende öffnete die auf dem alten Exerzierplatz in Mannheim-Käfertal aufgebaute Zeltstadt der 38. Wanderausstellung r Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ihre Tore. Notzeitveranlaßt, t dem Verlangen nach weiterer Qualitätsverbesserung für die deutschen dwirtschaftlichen Erzeugnisse über die bisherigen Spitzenleistungen hinaus, notzeitgezwun-n, mit dem Wunsche, Wege zur Rentabilitätsverbesserung der erütterten landwirtschaftlichen Betriebe kennen zu lernen, flutete ein er der deutschen Landwirte nach Baden, in das Land der mustergültigen leinbauernwirtschaften. Die Wirtschaftswerte, die man dort in den itzenleistungen von Industrie und Landwirtschaft vorfand, können und dürfen für die samtheit des Deutschen Reiches, können und dürfen für unseren Wiederaufeg, der kommen muß und auch kommen wird, nicht verlorengehen.

Als noch an den letzten Aufbauten die Hammerschläge hallten, lenkten Ereignisse von ch größerer Bedeutung die Aufmerksamkeit auf sich: Der seit einiger Zeit gerüchtweise ausgesagte Kabinettswechsel wurde Tatsache, der Kabinettswechsel, der eine undlegende Aenderung in der Wirtschaftspolitik bedeutet.

Unter den scheidenden Ministern befindet sich Herr Reichsminister Dr. h. c. Schiele, , zum zweitenmal im schweren Amt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtft, zwei Jahre — wenn man das so bezeichnen darf — der Schirmherr der utschen Bienenzucht war, einmal in seiner Eigenschaft als Reichsminister Ministeriums, das für unsere Bienenzucht ein für ihre Belange verständnisvolles enes Referat unterhält, zum anderenmal in seiner Eigenschaft als Vorsitzender

des Reichsausschusses für Bienenzucht. Wir gehen in der Bienenzucht de sachlichen Weg der Arbeit. Herr Reichsminister Schiele ist ebenfalls stets den sachliche Weg der Arbeit gegangen und hat in Erkenntnis des Arbeitsgebietes die deutsche Biene zucht in starkem Maße gefördert. Die deutsche Imkerschaft wird Herrn Reichsminist Schiele ihren Dank nicht versagen, ihren Dank, der auf Sachlichkeit in Sachlichke begründet ist.

In schwersten Tagen wirtschaftspolitischer Verkettungen tritt das verantwortungsvol Amt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Herr Freiherr v. Brau an. Wiederum vertraut sich die deutsche Bienenzucht in zweifacher Hinsicht dem kommende Reichsminister an, in der zweifachen Amtseigenschaft, wie sie auch der Herr Reichsminist Schiele innehatte. Die deutsche Imkerschaft ist zu wirtschaftspoliti schem Denken erzogen; deshalb versteht sie die schwierige Arbeit, die heute a wirtschaftspolitischem Gebiet zu leisten ist, deshalb wird sie auch auf dem Gebiete d Bienenzucht weiterhin den Grundsatz der sachlichen Erwägung innehalte Möge dem neuen Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirt schaft in seiner Arbeit Erfolg beschieden sein! Die deutsche Imkerschaft i auf ihrem Platze!

Wie bereits erwähnt, werden in nächster Zeit wirtschaftspolitische Maß nahmen eingreifender Art zu erwarten sein. Einen Teil ihrer Absichten u Pläne gab die neue Reichsregierung durch die Reden des Herrn Reichs kanzlers und des Herrn Reichsministers für Ernährung und Land wirtschaft gelegentlich der 62. Vollversammlung des Deutschen Land wirtschaftsrates bekannt. Wenn auch über Einzelheiten im Augeblick noch nich Genaueres berichtet werden kann, da ja eine neue Regierung gewissermaßen erst d Uebernahmebilanz prüfen muß, so können wir doch aus den Schlußworte des Herrn Reichskanzlers die Stellung der Reichsregierung zur Land wirtschaft folgern:

> „Wir sind einig mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat in der Auffassung, da eine gesunde Landwirtschaft und die Liebe zur Scholle, mit der der deutsche Bau so eng verwachsen ist, die Vorbedingungen nicht nur der materiellen Ernährun sondern mehr noch der geistigen Erneuerung des Landes sind!"

Die Verbundenheit zur Scholle und die Liebe zur Sache wohnt de deutschen Imker inne. Materielle Ernährung und geistige Erneuerung, das soll der Zu sammenklang materiellen und ideellen Wirkens sein!

Man wird der Agrarfrage nicht rein mathematisch abwägend, sondern auch unte Berücksichtigung natürlich der wirtschaftspolitischen und wirtschaftswissenschaftlichen Folge rungen mit der innerlich gefühlsmäßigen Einstellung entgegentrete die die Bauernschaft und auch unsere Imker Jahre hindurch hatten und haben mußten, u durchzuhalten, durchzuhalten nicht nur für sich, sondern für die Volks gemeinschaft.

Diese Einstellung entspricht auch der Auffassung der neuen Reichsregie rung, wie aus den Worten des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtscha vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat hervorgeht:

> Agrarfragen könnten nicht allein mit dem Verstande bearbeitet werden, s seien eine Sache der gefühlsmäßigen Einstellung des Menschen zum Grund un Boden. Dieses Gefühl könne man nicht lernen, man könne es auch nicht beschreibe man könne es nur haben. „Ich", so schloß der Herr Reichsminister, „gehöre z denen, die in der Mutter Erde den Urgrund alles Werdens erblicken, den der Mens zu verlieren hat."

Seitens der neuen Regierung wird auf verschiedenen Absatzgebiete unserer Landwirtschaft eine Aenderung der bisherigen Handelspoliti erfolgen. Man muß aber auch auf den Verbraucher rechnen, der endlich den deut schen Erzeugnissen den Vorzug geben muß. Wird diese Pflicht dem Käufe

cht klar, wenn festgestellt wird, daß 12 Millionen Morgen landwirtschaftlicher Nutzfläche u mehr als 100 Prozent des Einheitswertes verschuldet sind, Millionen Morgen mit über 150 Prozent des Einheitswertes? Der Käufer darf nicht rgessen, wenn er der Auslandsware den Vorzug gibt, daß er, um wenige Pfennige im ugenblick anscheinend zu sparen, die Wirtschaft zerstören hilft, die n selbst ernähren soll.

Wenn wir die wirtschaftspolitische Tendenz unserer Landwirtschaft verfolgen wollen, so brauchen wir nur auf die bereits erwähnte Tagung zurückgreifen. Der Herr Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Dr. h. c. Brandes, betonte, daß, wenn bei der notwendigen Rohstoffeinfuhr ein größeres Maß von Waren, die bei uns erzeugt werden können, in Kauf genommen werden üßte, der Vorteil unserer Ausfuhr zweifelhaft sei. Vernichtend aber ürde die Wirkung dieser Ausfuhr, wenn die dafür in Kauf genommene Einfuhr auf dem nzen Binnenmarkt Preis und Rentabilität zerstöre. Das sei jetzt der Fall! Ausrförderung mit solchen Nebenwirkungen trüge nicht zur Ausweitung, sondern zur chrumpfung der Wirtschaft bei.

Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß diese ganzen Gedankengänge mit der in unserer utschen Bienenzucht verfolgten deutschen Wirtschaftspolitik, wie sie bisher verfolgt und auch dieser Stelle ausgeführt wurde, übereinstimmt. Eine restlose Abriegelung wird wer möglich sein, die Autarkie wird uns aber durch die gegnerischen Zollhranken zu einem großen Teil aufgezwungen; sie ist, wie an maßgebender telle bereits betont wurde, nicht Wirtschaftspolitik, sondern Schicksal! Dieses Schicksal uß aber wenigstens der deutsche Verbraucher erkennen, er muß den Wert unserer eutschen Erzeugung erkennen! Den ausgezeichneten Ausführungen des Herrn schäftsführenden Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Regierungspräident a. D. Kutscher, sei nur folgender kleiner Ausschnitt entnommen:

„Unter der Parole der Nahrungsbefreiung aber ist im vergangenen Jahre die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse um 1½ Milliarden zurückgegangen. Woher hätten im vergangenen Jahre diese 1½ Milliarden genommen werden sollen, wenn nicht die Arbeit des deutschen Bauern das Volk vor dem Hungern gesichert hätte?"

Es bleibt zu hoffen, daß der Bauer, der in schwerer Zeit unsere Lebensmittelversorung sicherstellte, in besserer Zeit nicht auf seiner Ware sitzenbleibt.

Bemerkenswert ist noch im Zusammenhange dieser Fragen, daß das Referat für iedlungswesen durch Kabinettsbeschluß vom Reichsarbeitsministerium auf das Reichsministerium für Ernährung und Landirtschaft übergegangen ist. Siedlung und Landwirtschaft gehören zusammen, ie bereits des öfteren betont, auch Siedlung und Bienenzucht!

Die Einfuhr von Honig nach Deutschland hat im Monat April d. J. eſentlich zugenommen. Gegen eine Einfuhr von 3074 Doppelzentner im ärz haben wir im Monat April eine Einfuhr von 4431 Doppelzentner zu rzeichnen, immerhin weniger als im April des Vorjahres, wo 5224 Doppelentner eingeführt wurden. Von Januar bis April wurden im Jahre 1931 17 413 oppelzentner eingeführt, in diesem Jahre 15 754 Doppelzentner. Die aupteinfuhrländer für den Monat April sind:

Kuba	1389	Doppelzentner
Guatemala	749	„
Union der Sowjetrepubliken	551	„
Haiti	501	„

Die vier Haupteinfuhrländer für die Zeit vom Januar bis April J. sind:

Kuba	5279	Doppelzentner
Guatemala	2863	„
Union der Sowjetrepubliken	1986	„
Vereinigte Staaten von Amerika	1229	„

Wenn auch mengenmäßig die Einfuhr für die ersten vier Monate insgesamt gefallen ist, so zeigt sich die Gefahr gegenüber der Konkurrenz des Auslandshonigs in der Preisgestaltung. Der Durchschnittspreis der Einfuhr für die Monate Januar bis März d. J. betrug für den Doppelzentner 49,81 M. = 24,91 M. für den Zentner; dazu tritt der Zoll in einer Auswirkung von rund 37 M. für den Zentner. Der Durchschnittspreis für den im Monat April d. J. eingeführten Honig beträgt für den Doppelzentner 47,17 = 23,58 M. für den Zentner.

Die Wachseinfuhr im Monat April 1932 betrug 471 Doppelzentner, wovon auf die Haupteinfuhrländer entfielen:

	April	Januar bis April
Britisch-Ostafrika	104 Doppelzentner	451 Doppelzentner
Portugiesisch-Westafrika	95 „	441 „
Brasilien	72 „	240 „

Im April 1931 wurden 759 Doppelzentner Wachs nach Deutschland eingeführt, von Januar bis April 1931 insgesamt 2358 Doppelzentner, in der gleichen Gesamtzeit d. J. 2295 Doppelzentner Wachs. Auch hier bewegt sich der Preis abwärts. Für die Zeit von Januar bis März 1932 ergibt sich ein Durchschnittspreis für das eingeführte Wachs von 167,76 M. für den Doppelzentner, im Monat April 1932 ergibt sich nur noch ein solcher Durchschnittspreis von 146,50 M. für den Doppelzentner.

Neben den Sorgen, welche die Einfuhr durch ihre Preisgestaltung der deutschen Imkerschaft auch jetzt noch bereitet, besteht weiter die berechtigte, große Sorge wegen der Aufhebung der Steuerfreiheit für Zucker zur Bienenfütterung. Der Rückgang der Zahl der Bienenvölker um rund 25 Prozent, welche eine Folge der Aufhebung der Steuerfreiheit und der gleichzeitigen Verdoppelung der Steuer war, hat Werte vernichtet, deren Verlust sich über die Bienenzucht hinaus bemerkbar macht: im Gartenbau, im Gemüsebau, im Samenbau usw. Daneben besteht der Kapital- und Zinsverlust an den leerstehenden Bienenwohnungen, an den eingegangenen Bienenvölkern, an dem Ausfall der Honigernte und, im Gefolge des Honigernteausfalls, an der Kaufkraft der Imker. Kickhöffel hat das Schwergewicht seiner Bemühungen in der wirtschaftspolitischen Arbeit auf die Wiedererlangung der Zuckersteuerfreiheit für die Bienenzucht gelegt. Davon zeugt der Urantrag Nr. 105 über die Erhöhung der Zuckersteuer, der am 1. Juni d. J. im Preußischen Landtag eingebracht wurde. In diesem Antrag wird erwähnt, daß die Herstellung und der Verbrauch von Obst- und Gemüsekonserven um 40 bis 50 Prozent durch die Erhöhung der Zuckersteuer abgenommen haben. Ueber die Auswirkungen für die Bienenzucht heißt es in dem Urantrag folgendermaßen: „Das hat zu einem Rückgang der Zahl der Bienenvölker um rund 25 Prozent geführt; dadurch ist ein Substanzverlust von vielen Millionen und ein jährlicher Ernteausfall von wenigstens 100 000 Zentner Honig entstanden.

Der durch die Gesamterhöhung der Zuckersteuer eingetretene Mehrertrag für die Reichskasse von rund 69 Millionen Reichsmark wiegt die schweren Arbeits- und Wirtschaftsverluste nicht auf."

Der Urantrag fordert Rückgängigmachung der Zuckersteuererhöhung.

Wir leben in Zeiten, in denen fast täglich ein größeres Geschehnis das geringere überholt. Was aber auch kommen mag, wir können in der Bienenzucht unter Wahrung unserer wirtschaftspolitischen Disziplin nur eins tun: Mitarbeiten und nochmals mitarbeiten, denn nur Arbeit kann die Rettung bringen. Die Bienen tragen Nektar ein, und der Imker muß dafür sorgen, daß die Schleudermaschinen sich drehen!

Amerikanische und deutsche Bienenwirtschaft

Von Privatdozent Dr. G. A. Rösch, Landwirtschaftl. Hochschule Hohenheim b. Stuttgart

VI.

Wir können natürlich im Rahmen dieser Artikelserie unmöglich alles erschöpfen, was über „amerikanische Bienenzucht" zu sagen wäre. Wie mit allen anderen Dingen, geht es einem auch mit der Bienenzucht dieses Landes: Man lernt fast jeden Tag und auf jedem Bienenstand wieder etwas Neues kennen, wenn man die Augen offen hält. Aus allem aber spricht immer derselbe Grundton: Wie kann ich die nötigen Arbeiten am einfachsten, billigsten und zeitsparendsten durchführen. Mit genau demselben Stolz, mit dem man bei uns zulande von den guten Bienenvätern so oft irgendeine „Neuerung", und sei es nur ein neuer Fluglochschieber, der demnächst zum Patent angemeldet wird, gezeigt bekommt (eine „Neuerung", die meistens nur eine neue Katalognummer irgendeiner Gerätenfabrik abgibt), mit demselben Stolz zeigt einem der amerikanische Imker, wie er das bißchen Komplikation, das seiner Imkerei oder seinen Bienenkästen bis jetzt noch anhaftete, durch Weglassen überwunden hat, und dafür nun in derselben Arbeitszeit eine Anzahl Völker mehr bewirtschaften kann als bisher. Ich habe am Eingang meines Berichtes die Frage aufgeworfen: Warum die amerikanische Imkerei zum Großbetrieb werden konnte, das heißt, warum sie heute tatsächlich in der Mehrzahl der Fälle als Großbetrieb möglich ist, und warum unsere Bienenwirtschaft in den weitaus meisten Fällen Kleinbetrieb blieb. Vielleicht kann man jetzt die Antwort verstehen, die ich auf diese Frage geben möchte. Ganz falsch ist die Antwort, die man immer und überall fertig zu hören bekommt: Dort herrscht eben eine andere, viel bessere Tracht. Das ist natürlich teilweise richtig, aber nur teilweise. Denn erstens ist die Tracht bei uns nicht so schlecht, wie sie gemacht wird, aber man muß sie aufsuchen! Auch beim amerikanischen Imker liegt sie nicht vor dem Haus. Und zweitens sind die amerikanischen Erträge, durch deren große Zahlen wir uns immer wieder verblüffen lassen, genauer betrachtet, gar nicht so verblüffend in bezug auf ihren Verkaufswert, wie ich früher ausdrücklich hervorgehoben habe. Der deutsche Imker hat bei den relativ guten Honigpreisen in Deutschland aus etwa 25 Pfund Honig genau denselben Barerlös wie sein amerikanischer Kollege aus einem ganzen Zentner. Also, daran kann es allein nicht liegen. Wir werden der Sache näher kommen, wenn wir uns einmal theoretisch vorstellen, wir wollten uns in Deutschland eine Großimkerei in dem Umfang einrichten, der den Ausmaßen einer amerikanischen Imkerei gleichkäme. Eine solche Ueberlegung ist auch aus anderen Gründen einmal sehr lehrreich. Leider würden wir schon beim ersten Schritt gegenüber unseren amerikanischen Kollegen ins Hintertreffen geraten: Mit dem Anlagekapital. Der Imker drüben kann sich mit derselben Summe fast genau die doppelte Anzahl Bienenkästen und Geräte kaufen, wie wir. Nehmen wir aber ruhig einmal an, wir hätten dieselbe Anzahl Bienenvölker wie er, so wären wir trotzdem sofort wieder im Nachteil, wenn es sich darum drehen würde, in welcher Arbeitszeit wir unsere Kästen und der amerikanische Imker seine Kästen bewirtschaftet. Mit den weitaus meisten unserer vielen, allzuvielen Beutesysteme brauchen wir dank der langsam auf die Spitze der Komplikation getriebenen Künstelei ungefähr die doppelte Zeit zur Bewirtschaftung eines Bienenvolkes, wie der Imker von drüben mit seinem einfachen Magazinkasten. Ganz besonders kraß würde jedoch unser Nachteil werden, wenn wir vergleichen, was die „maschinelle" Einrichtung der Imkerei größeren Umfangs bei uns und in den Vereinigten Staaten kosten würde. Ich meine hier z. B.: Auto für den Transport der Völker und Geräte, Schleudermaschinen, Entdecklungsmaschinen, Werkstattmaschinen usw., die für eine Imkerei größeren Umfangs unbedingt nötig sind und durchaus keinen Luxus darstellen, wie man bei uns gerne annehmen möchte. In diesem Punkte ist es ungefähr so, daß drüben die „Maschine" das Billigste und bei uns heute noch ungefähr das Teuerste ist, und zwar, sowohl in Anschaffung als auch im Betrieb (Benzin, Kraftfahrzeugsteuer usw.). Ich glaube, ich brauche das Vergleichsbild nicht weiter auszuführen. In Amerika kann deshalb Imkerei im Großbetrieb ausgeübt werden (und bei uns nicht), weil sie sich dort alle „Segnungen"

der äußerst hochentwickelten Technik zunutze gemacht hat, und so selber zu einem technischen Betrieb geworden ist, wogegen wir deutschen Imker in übertriebenem Individualismus (Beutesysteme!) oder gar in bewußter Ablehnung glauben, daß Imkerei nichts mit Technik und ihren hilfreichen Erleichterungen zu tun haben dürfte. Freilich erfordert sie eine besondere Hingabe und Liebe zur Naturbetrachtung. Aber darüber die Wirtschaftlichkeit zu vergessen, liegt gar kein Grund vor, und wir haben sie zu unserem eigenen Schaden lange genug außer acht gelassen und dadurch auch der Aufgabe unserer nationalen Honigproduktion eher geschadet als genützt.

Wenn heute bei uns die Imkerei vorwiegend als Nebenbetriebsmöglichkeit erwogen werden kann, so dürfen wir nur daran erinnern, daß dies früher nicht die einzige Form war, und daß es vielleicht auch nicht so zu bleiben braucht. So weit ich die Geschichte unserer Bienenzucht kenne, fällt es auch gar nicht so schwer, aus dieser Geschichte das

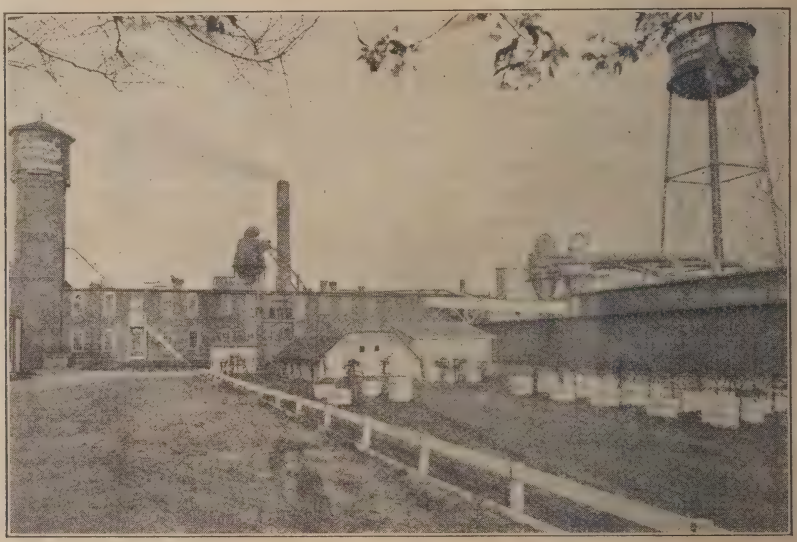


Abbildung 17. Teil der Bienengerätefabrik der A. J. Root Co. in Medina, Ohio. Die Firma betreibt zugleich eine der größten Imkereien des Landes und gibt die Bienenzeitung „Gleanings in Bee Culture" heraus. Im Vordergrund rechts einige Bienenvölker in der üblichen Freiaufstellung.

Eine zu lernen: Auch bei uns war Bienenzucht eine Hauptberufsmöglichkeit, solange sie noch nicht von der Krankheit der Ueberkomplikation befallen war. Heute, wo wir an dieser Krankheit noch schwer zu leiden haben, ist sie mehr und mehr auf das Niveau einer Liebhaberei geraten und hat dadurch auch Eingang gefunden in Kreise, die sich eine Liebhaberei erlauben können. Es gehört jedoch zu jeder ordentlichen Liebhaberei, daß sie wirtschaftliche Betrachtungen weit von sich weist. In Amerika ist die Geschichte der Imkerei einen anderen Weg gegangen. Man hat dort von jeher einen Beruf, das heißt einen Broterwerb, in den Bienen gesucht und, wie bei uns früher, auch gefunden. Aber nur dadurch, daß man die Arbeitsmethoden so einfach wie möglich und die Betriebsmittel so billig wie möglich gehalten hat, weil der Maßstab der Tüchtigkeit nur darin bestand, eine möglichst große Rente zu erhalten. (Bei uns bestand der Maßstab für einen „tüchtigen Imker" sicher eine Zeitlang einmal darin, ein neues Rähmchenmaß „erfunden" oder ein Buch über Bienen geschrieben zu haben.) Heute besinnen wir uns plötzlich wieder darauf, daß Imkerei auch ein Erwerbszweig, oder doch mindestens ein rentabler landwirtschaftlicher Nebenbetrieb sein soll, und schieben die Schuld nun auf die „schlechte Tracht", wenn wir zubezahlen. Aber noch immer nicht bequemen wir uns, von unseren unwirtschaftlichen

ebhabermethoden abzugehen und behaupten, die amerikanische Imkerei sei mit der unsrigen nvergleichbar", weil dort „andere Verhältnisse" vorlägen, als bei uns. Das ist ogel-Strauß-Politik. Die Imkerei in Amerika ist nicht deshalb rentabel, weil e im Großen betrieben wird, sondern sie kann im Großen betrieben werden, eil sie wirtschaftlich aufgebaut und „rationell" betrieben wird. Oder die nsequente Kehrseite: Imkerei bei uns ist deshalb nicht im Großbetrieb möglich, weil sere Arbeitsmethoden und Geräte nicht wirtschaftlich sind. Sie sind es auch nicht im leinbetrieb, aber bei geringem Umfang ist dies eher zu verschmerzen, da die heutigen utschen Imker ihr Einkommen ja nicht allein aus der Imkerei bestreiten müssen.

Ich glaube, bei uns könnten dieselben Instanzen mit helfen, diesen Zustand zu rbessern, die in den Vereinigten Staaten dauernd bemüht sind, das wirtschaftliche Niveau r Bienenzucht zu verbessern: Die staatlichen Bienenzuchtstellen, die Bienenzeitungen und

Abbildung 18. Vor den Büroräumen der A. J. Root Co. Die Personen sind von links nach rechts: Herr H. Root, Herr Rowe, Herr Demuth (Redakteur der „Gleanings in Bee Culture"), Herr E. Root, Herr Prof. Phillips von der Cornell Universität in Ithaca. (Fot. Rösch.)

Gerätefabriken. Ueber beide muß hier noch ein paar Worte gesagt werden. Den erikanischen Gerätefabriken kommt insofern eine große Bedeutung zu, als sie im Vergleich den unsrigen gering an Zahl und größer im Ausmaß sind und durch ihre Kapitalkraft tatorisch mitbestimmen. Die beiden größten Gerätefabriken sind überdies die Besitzer, v. Herausgeber der beiden maßgebenden Bienenzeitungen (American Bee Journal und eanings in Bee Culture). Dieser Zustand hat zur Folge, daß der Inhalt der ienenzeitungen natürlich in erster Linie wirtschaftlich (im weitesten Sinne des Wortes) ieherisch ist. Nur ein konkretes Beispiel: Vor noch etwa zwei Jahrzehnten gab es auch in n Vereinigten Staaten noch etwa 15 verschiedene Bienenkästentypen. Eine der ienengerätefabriken, die den Wert der Standardisierung richtig erkannte, erforschte auf rund eines Rundschreibens bei urteilsfähigen Bienenzüchtern die Ansicht dieser maßgebenden raktiker über die zu bestimmende Standardbeute. Auf Grund dieses Urteils baute die brik dann kurzerhand nur noch diesen Kasten, stellte sich ganz allein auf diesen Typ ein d konnte ihn durch große Serienfabrikation so billig herstellen, daß er sich einfach durch nen bevorzugten Preis bei den wirtschaftlich denkenden Imkern von selbst einführte.

Dadurch, daß die Fabrik selbst über eine der beiden Hauptbienenzeitungen verfügt, kann sie jederzeit in beliebigem Umfang in Wort und Schrift auf die Bedeutung und den Vorteil einer genormten Beute und anderer Geräte hinweisen. Mit anderen Worten: Es treibt in den Bienenzeitungen derjenige Propaganda und Belehrung über Geräte und Kästen, der etwas davon versteht, der Gerätefabrikant. Bei uns kommt der speziell Fachmann praktisch gar nicht zu Wort, sondern viel eher der, der eine neue Unbrauchbarei erfindet. Zur Vermeidung von falschen Anschauungen über den Gehalt der beiden führenden Bienenzeitungen der Vereinigten Staaten möchte ich gleich hier sagen, daß sie beide, sowohl in Inhalt und Ausstattung (Bildermaterial, Farbendrucke, Papier), den unsrigen vielzuviele weit überlegen und dabei noch erheblich billiger sind.

Auch die Bieneninstitute lassen sich wirtschaftliche Fragen, bei aller Beachtung und Förderung wissenschaftlicher Arbeiten, in etwas höherem Maße angelegen sein, als dies vielleicht bei uns heute noch der Fall ist. Das hat in vielen Fällen seinen guten Grund darin, daß die Mittel, die diesen Instituten und Stationen zur Verfügung stehen, größer sind und zu der wirtschaftlichen Bearbeitung von wichtigen Fragen ausreichen (große Versuchsimkereien, Rentabilitätsberechnungen, Marktforschung, Honigpropaganda usw.). Vor allem ist mir eines aufgefallen; das viel engere und vertrauenswürdigere Verhältnis zwischen den praktischen Imkern und den bei uns sogenannten Bienenwissenschaftlern. Das Entgegenkommen liegt dort auf beiden Seiten. Der Imker weiß, daß der Mann auf der Versuchsstation sein Mann ist, der ihn jederzeit gut berät und ihm helfen will, und er betrachtet den „Mann im weißen Kittel" nicht so unbedingt als den, der schon deshalb nichts von der Bienenzucht verstehen kann, weil er vielleicht einen akademischen Titel hat. Vielleicht liegt es aber auf der Gegenseite auch daran, daß der akademische Titel dort nicht so sehr im Vordergrund steht und der „weiße Kittel" ganz fehlt.

Wir müssen zum Schluß kommen, und ich muß leider die letzten Zeilen benutzen, um noch etwas persönliches vorzubringen. Ich weiß, daß ich in dieser Artikelserie manche sagte, was unseren Imkern nicht unbedingt als balsamisches Oel eingeht. Aber ich betrachte den Zweck eines solchen Reiseberichtes nur dann als erfüllt, wenn darin in aller Deutlichkeit aufgezeigt wird, wo und wie wir es bei uns besser einrichten könnten. Immer nur davon zu schreiben, wie herrlich weit wir es gebracht haben, in welchen Dingen wir vielleicht dem einen oder anderen Land überlegen sind, kann uns nichts Neues mehr bringen. Ich habe dasselbe Prinzip bei meinem Reisebericht über Sowjetrußland verfolgt und auch hier nicht davon abgelassen, obwohl man im Anschluß an meinen Rußlandbericht deshalb einen gemeinen politischen Verdächtigungsfeldzug gegen mich eröffnet hat. Aber das beweist nur, daß viele Leser nichts mehr lernen wollen, oder „das Lernen von fremden Ländern" fälschlicherweise für unpatriotisch halten.

Anpreisung von Auslandshonig als Inlandshonig eigener Imkerei

Von Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim

„Honig — Blüten, Schleud., gar. rein, 10-Pfund-Büchse 10,50 M., halbe 6,— M. Nachn. 50 Pf. mehr. X., Lehrer em., Imkerei, Honigvers. N. N., Kreis Z." Wer auf diese in allen möglichen deutschen Zeitungen erschienene Anpreisung Honig bestellte, erhielt regelmäßig Auslandshonig zugesandt und bekam nur dann zum gleichen Preis Inlandshonig, wenn er ausdrücklich deutschen Honig verlangte.

Das Landgericht Bremen, dem dieser Tatbestand in einem Strafverfahren wegen unlauteren Wettbewerbs und wegen Vergehens gegen die Verordnung über irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln zur Entscheidung vorgelegen hat, hat durch Urteil vom 16. September 1926 den Angeklagten zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Das Reichsgericht hat die von dem Angeklagten eingelegte Revision am 28. April 1927 verworfen.

Die Begründung des Landgerichts ist von allgemeiner Bedeutung und wird eine ganz

ihe von ähnlichen Anpreisungen bald endgültig aus den deutschen Zeitungen verschwin- n lassen.

1. Entscheidend für die Strafbarkeit einer solchen Anpreisung ist, ob die Anzeige nach er Gesamtwirkung unrichtige Vorstellungen erweckt; als Maßstab dafür gilt die Auf- fung des Publikums, an das sich die Ankündigung wendet, also regelmäßig die Auf- fung eines unaufmerksamen Lesers, da die Mehrzahl des großen Publikums solche An- gen nicht mit „individuell feinem Verständnis und voller Aufmerksamkeit", sondern rflächlich liest und zu einer genauen Unterscheidung meist nicht befähigt oder geneigt ist. Es kommt nicht darauf an, ob die einzelnen Angaben der Anzeige Wort für Wort zeln für sich betrachtet richtig sind; die Zusammenstellung der einzelnen Angaben und e Gesamtwirkung ist also ausschlaggebend.

2. Zweideutigkeiten, die etwa in der Anzeige enthalten sind, fallen auf den zurück, n dem sie ausgegangen sind, also auf den Anzeigenden. Dem lesenden Publikum kann ht zugemutet werden, besondere Erwägungen oder Nachforschungen und Ueberlegungen zustellen, um den Sinn und die Bedeutung der Ankündigung aufzuklären.

3. Dabei ist zu einer Bestrafung nicht eine tatsächliche Irreführung erforderlich; es ügt vielmehr schon, daß der Anzeigende wissentliche unwahre und zur Irreführung eignete Angaben in der Absicht gemacht hat, den Anschein eines besonders günstigen gebots hervorzurufen.

An Hand dieser Grundsätze stellt das Urteil fest, daß die genannte Anzeige das Publi- m nur zu der Meinung kommen läßt, daß ein pensionierter Lehrer einen eigenen Imkerei- trieb hat und daß er den in diesem gewonnenen Honig, also einen von seinen eigenen enen in Deutschland erzeugten Honig, anbietet.

a) Daran wird auch nichts durch das Wort „Honigversf." geändert. Der Ausdruck Versand" steht im Handel allgemein im Gegensatz zum Laden. Er bedeutet also, daß kein ener Laden unterhalten wird, sondern daß vielmehr unmittelbar an die Abnehmer ge- fert wird, damit ist noch weiter der Gedanke verknüpft, daß auf diese Weise der mit iteren Unkosten verbundene Zwischenhandel ausgeschaltet wird, daß also billiger geliefert rden kann. Der Zusatz „Honigversf." zum Wort „Imkerei" bedeutet also keinen Gegen- z, sondern eine Erläuterung. In beiden Worten liegt die Ankündigung, daß der An- gende keinen offenen Laden unterhält, sondern Erzeugnisse seiner von ihm betriebenen nkerei unmittelbar nach auswärts versendet.

Damit ist aber diese Angabe unwahr, denn der Anzeigende ist gar nicht in der Lage, alle Bestellungen eigenen Honig zu liefern, sondern muß den Bestellern in ganz über- egendem Maße Auslandshonig übersenden.

b) Durch die Bezeichnung „Lehrer em." wird der Anschein eines besonders günstigen gebots erweckt. Wenn das Publikum liest, daß der Imker ein Lehrer oder ein An- höriger anderer Berufsstände ist, die sich in Deutschland vorwiegend der Imkerei widmen, wird nicht nur beim Publikum der Eindruck, es handele sich um eigenen Honig, ver- rkt, sondern der Leser hat ein gewisses berechtigtes Vertrauen gegenüber dem Anzeigen- n, weil bei einem Lehrer mit einem besonders vertrauenswürdigen, irgendwelchen un- iteren Machenschaften abgekehrten Geschäftsgebaren gerechnet wird. Dieses Vertrauen rd durch den bei Lehrern i. R. gar nicht üblichen Zusatz „em." noch wesentlich erhöht, n es ist allgemein bekannt, daß gerade solche Personen, die sich der Bienenzucht widmen, e besondere Sachkunde auf diesem Gebiet besitzen, daß sie den Betrieb persönlich leiten, ß sie die dazu nötige Muße haben und daß sie weiter der Behandlung der Bienen und er Erzeugnisse eine besondere eingehende Einsicht und Sorgfältigkeit angedeihen lassen.

c) Dazu kommt weiter der Zusatz „Kreis Z.". Durch die Bezeichnung des Bezirks r des Kreises wird darauf hingewiesen, daß sich der Bienenzuchtbetrieb in einem länd- en Bezirk in einer kleinen Ortschaft, fern der Großstadt befindet. Das ist in den Augen Lesers ein weiterer Vorzug des Angebots. Außerdem kann diese Bezeichnung ge- benenfalls leicht zu der Auffassung verleiten, die Imkerei befinde sich in einem als Er- gnisgebiet für Honig besonders bekannten Bezirk, wie das bei den im Oldenburger

Gebiet oder dem Bezirk der Lüneburger Heide zwischen Weser und Elbe regelmäßig de Fall ist.

Aus dieser bedeutungsvollen Stellungnahme des Landgerichts Bremen, die vo Reichsgericht in allen Teilen gebilligt worden ist, wird sich die Notwendigkeit ergeben, di zur Zeit noch erscheinenden täuschenden Anzeigen einer eingehenden Prüfung zu unterziehe

Die Bienen-Zeitung und ihre Bedeutung im Interesse der Bienenzuch

Von Wilhelm Kriesecke, Gütersl

Wir Imkerkollegen sind wohl alle, einer wie der andere, stets hocherfreut, wenn de Tag naht, an welchem uns die Post die Bienenzeitung in das Haus bringt. I meinem heutigen Artikel möchte ich in den Imkerkreisen darauf hinweisen, welchen Nutze und welche große Bedeutung eine Bienenzeitung für die Bienenzucht überhaupt hat. Na meiner Ueberzeugung kann ich mir eine Bienenzucht, ohne eine Bienenzeitung zu halte nicht denken. Ich kann es einfach nicht begreifen, und ich glaube bestimmt, daß viele Imke kollegen dieselbe Meinung haben werden, daß es noch tausende organisierte Imker gibt, d keine Bienenzeitung halten. Genau so, wie ich eine Zeitung meines Wohnortes halte, u mich über den Lauf der Dinge im menschlichen Leben zu informieren, so selbstverständli ist es auch als Imker, eine Bienenzeitung zu halten und zu lesen. Man braucht sich au nicht zu wundern, wenn man auf fremden Bienenständen von deren Besitzer immer wied hören muß, daß die heutige Bienenzucht nichts mehr einbringt. Nach längerer Unterhaltun stellt sich dann natürlich heraus, daß von ihm nicht einmal die Bienenzeitung gehalte wird. Ob es nun wirklich daran liegt, vierteljährlich ca. 0,80 M. für eine Bienenzeitun ausgeben zu müssen, oder habe ich wirklich nicht mehr für meine Bienen übrig. Wie kan ich aber dann von meinen Bienen verlangen, wenn von meiner Seite kein Verständni vorhanden ist, dieses mir von den Bienen entgegengebracht wird. Wie sieht es nun au bei den Imkerkollegen, die eine Bienenzeitung halten, aber fast oder gar nicht lesen? Kan man von ihnen mehr erwarten?

Welche große Bedeutung hat nun die Bienenzeitung für uns Imker und unsere Biene zucht? Als Eingang vorgeheftet, ich darf wohl hier die „Leipziger Bienen-Zeitung" nenne finde ich als Mitglied des Westfälischen Hauptvereins 8 Seiten als Beilage des Westfäl schen Hauptvereins. In dieser Beilage finden wir die amtlichen Bekanntmachungen, welc für uns Imker von größter Bedeutung sind. Ferner werden wir laufend unterrichtet vo der Tätigkeit der staatlich anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht d Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. Dann folgen interessante Aufsätz welche von westfälischen Imkern geschrieben werden, ferner Vereinsberichte und zule der Versammlungsanzeiger. Schon die Beilage allein bietet sehr viel lehrreichen Stoff, u sich über den Lauf der Dinge bezüglich der Bienenzucht in eigener Provinz zu informiere Ich finde hier die Termine über Abhaltung von Kursen, Vorträgen und Ausstellunge Ohne Schulung der Imker durch Kurse und Vorträge, geleitet bzw. gehalten von erste Kräften, ist eine rentable Bienenzucht überhaupt nicht möglich. Es genügt nicht, den no wendigsten Stoff für die Betreibung einer Bienenzucht nur von meinem Imkernachb abzulauschen. Oft weiß er selber noch nicht einmal so viel wie ich. Nicht selten erhält ma Auskünfte, welche der Bienenzucht mehr schaden als nützen. Es tröstet sich dann einer m dem andern, und beide stimmen damit überein: „Die Bienenzucht bringt heute nicht mehr ein." Wie sieht es nun aus bei meinem Nachbar auf der entgegengesetzten Seite Schon sehr gute Ernten hat er zu verzeichnen. Viele Kurse und Vorträge hat er währen seiner Tätigkeit als Imker besucht. Keine Vereinsversammlung wurde versäumt. Sein Bienenzeitung kennt er inhaltlich innen und außen. Wem hat er sein Können zu verdanken

Liebe Imkerkollegen, fragen wir uns selbst, und wir müssen wohl zugeben, daß wi viele Fehlschläge bei uns selbst als Urheber suchen müssen und nicht die Bienen dafür ver antwortlich machen können. Ich komme nun zum Hauptteil der Bienenzeitung. 24 Seite

d voll beschrieben. Ich nenne z. B. Heft 4, 1932: 1. Am Waagstock; 2. Die Geheimnisse des nigglases; 3. Königlicher Futtersaft; 4. Die Biene in Goetheschen Gedichten; 5. Vom riftleiter; 6. Stillgelegt; 7. Aus der Praxis der Bienenzucht; 8., 9. usw. Sind dieses ht lehrreiche und mit Interesse zu lesende Bienenartikel? Als Zwischeneinlage auf S. 102 Teilansicht des Bienenstandes von Herrn Wilhelm Feustel in Großpörthen. Scheint r dieser Ort doch eine gute Erholungsstätte zu sein, wollte Gott, ich könnte ihn mein en nennen. Auf S. 107 „Betriebsregeln für Anfänger", bearbeitet von Herrn Ortmann, isburg. Allmonatlich kann man sie studieren. Wenn du, lieber Imkerkollege, diese An- isungen genau beachtest, kannst du beruhigt sein, und auf deinem Bienenstande geht es in Ordnung. Auf S. 108 unter „Briefkasten", Bearbeiter Herr Rektor Wildemann, ünster, findest du alle Fragen geklärt, welche dich bedrücken. Anschließend die Wetter- herfage u. a. m. 16 Seiten brauchten allein die Offerten in der April-Nummer. Auch r findest du alles, was dein Herz begehrt. Es ist auch nicht eine verschont geblieben, lche nicht von mir gelesen wurde. Nun, lieber Imkerkollege, frage ich dich, ehe ich ließe, kann man für 0,80 M. vierteljährlich bzw. 3 M. in einem Jahre mehr Stoff und issenswertes für unsere Bienenzucht verlangen? Müssen wir nicht zu der Ueberzeugung nmen, daß der kleine Betrag von gleichwertig 2 Pfund Honig für das ganze Jahr in nem Verhältnis steht zu dem, was ich aus dem Inhalt einer Bienenzeitung alles lernen d lesen kann und auf meine Bienen übertrage? Sollten nicht die Honigernten besser n? Nicht Tausende von Bienenvölkern vom Untergang verschont bleiben? Auf alle nzelheiten näher einzugehen, würde zu weit führen. Jedoch möchte ich zum Schluß, ber Imkerkollege, dir als einen guten Gehilfen die Bienenzeitung empfehlen. Wenn deren Inhalt fleißig und intensiv liest, wirst du Freude haben an deiner Bienenzucht, und dem ganzen deutschen Volke zum Wohle.

Görlitz

ie Stadt der landschaftlichen Schönheit, der Arbeit und der schönen Künste

Damit möchte Görlitz jeden Fremden emp- gen, dessen Weg nach der Gartenstadt deutschen Ostens führt, die in früherer Zeit mal das Pensionopolis des Ostens im sel- Sinne war, wie Wiesbaden für den deut- en Westen die Stadt der Pensionäre wurde. Stadt ist sich bewußt, welche Bedeutung als Eckpfeiler treuen Deutschtums an der enze für das große deutsche Vaterland hat, sie will für alle Zukunft ein Hort bleiben t deutscher Kulturaufgaben auf den Gebieten Wirtschaft, der Arbeit in jeglicher Form der Pflege der schönen Künste. Görlitz ist größter kommunaler Grundherr in Deutsch- d mit etwa 35 000 Hektar Wald und Park- lagen schon seit langem die Gartengroß- dt des deutschen Ostens. Und noch as hat es in den stillen Winkeln der „alten adt", was einzig im gesamten deutschen en besteht: Stille Winkel, aus denen ein uch glänzender Vergangenheit zu der Gegen- rt spricht in Bauten, die als Perlen deut- er Baukunst zu würdigen sind. Kirchen, ehrtürme, Bürgerhäuser, das ist s Kleeblatt, das in seiner Eigenart bei Kun- gen und Laien immer und immer wieder aunen und Bewunderung auslösen wird.

Von den alten Wehrtürmen der Stadt ist Reichenbacher Turm am Obermarkt schönste Turm Ostdeutschlands. Seine lanke Form, seine Pechnasen, von Pult- dächern bedeckt, und die schöne Haube geben ihm den oft bewunderten Charakter, der durch seinen Nachbar, den Kaisertrutz — eine uralte, im Jahre 1490 vollendete Bastei von gewaltigem Ausmaß — noch gehoben wird. Kaisertrutz heißt das Festungswerk, weil es im Jahre 1641 den Görlitz besetzt haltenden Schwe- den die Möglichkeit gab, den belagernden Kaiserlichen und Sachsen zu trotzen. Der Dicke Turm an der Elisabethstraße ist der letzte Rest eines in frühester Zeit begonnenen Schlosses vor den Toren des alten Görlitz, in dem einst Herzog Hans, der jüngste Sohn Kaiser Karls V., um das Ende des 14. Jahr- hunderts residierte. Das Schloß wurde später abgebrochen, der Turm in die erweiterte Be- festigungslinie der Stadt einbezogen.

Man pflegt Görlitz, d. h. Alt-Görlitz, eine Renaissancestadt zu nennen, und diesen Namen hat es sich verdient durch sein Rathaus und seine Bürgerhäuser, unter denen der Schön- hof gegenüber dem Rathaus insofern das wichtigste ist, als es das älteste datierte Renaissancehaus Deutschlands (1526) ist. Sein Portal, von dem Görlitzer Meister Wendel Roskopf, der Schönhof selbst und die gegen- überliegende Rathaustreppe aus dem Jahre 1537, die ihresgleichen nirgends hat, bilden zusammen einen Akkord, wie ihn kaum an anderer Stelle die Architektur je zum Aus- druck bringen vermochte.

In den Hauptlinien der Gebäudefronten und Dachformen sowie in dem verwendeten Material tritt allerorts die gemeinsame Beziehung der Häuser zueinander zutage. Auf diese Weise ist in der Görlitzer Altstadt ein organisches Kunstwerk entstanden, dem nach dem Urteil aller Autoritäten keine Stadt in Deutschland etwas Gleichwertiges gegenüberstellen kann.

Die neue Zeit hat Görlitz mit manchem schönem Denkmal geschmückt, von denen der Zierbrunnen am Postplatz, das Jacob-Böhme-Denkmal am Park bei der Stadthalle und ein wuchtiges Kriegerdenkmal auf dem Friedhof die bemerkenswertesten sind. Sie hat auch neben die altehrwürdigen Kirchen neue gesetzt: die Lutherkirche mit dem Lutherdenkmal, die Kreuzkirche, die am Bahnhof hoch aufragende St.-Bonifatiuskirche und eine Synagoge mit mächtiger Kuppel.

Der Kunst und Wissenschaft geweiht sind in erster Linie folgende Gebäude und Schöpfungen: die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften mit reichhaltiger Bibliothek, die Volksbücherei mit Lesehalle in der Nähe der Lutherkirche und die 1910 eingeweihte Stadthalle mit einer der größten Orgeln in Deutschland, in erster Linie dazu bestimmt, den schlesischen Musikfesten ein wi diges Heim zu bieten. Das Museum d naturforschenden Gesellschaft berühmt wegen seiner hervorragenden nat wissenschaftlichen Sammlungen, während 1902 eingeweihte Oberlausitzer G denkhalle, auf hohem Neisseufer errich unter besonderer Betonung der heimischen K tur eine Gemäldegalerie, eine kunstgewerbli Sammlung und Abteilungen für Kulturgeschich Heimat- und Volkskunde, ein bedeutend Münzkabinett und eine reiche vorgeschichtli Sammlung enthält.

Und wie eine herrliche Vermittlung zwisch Stadt und ihrer wunderbar schönen Umgebu der stolzen Landeskrone und den blau Kämmen der nahen Berge mit ihrer abwech lungsreichen Form legt sich durch und um Stadt die Pracht eines geradezu wunderbar Stadtparkes und an beiden Seiten d im Sommer durch zahlreiche Boote und Winter durch Wintersport aller Art belebt Neisse die herrliche Promenade, die imm wieder in neue Parkanlagen — Jägerwäldch und Monser Park — mündet und den Wa derer stundenlang hinauszuführen vermag die Natur.

Die Bienenzucht auf der Wander-Ausstellung der D. L. G. in Mannhei

Die D. L. G.-Ausstellungen verfolgen den Zweck, die Leistungen der Landwirtschaft durch nützliche Erkenntnisse aus den Vergleichen bei dieser Heerschau, durch Austausch von Erfahrungen, durch Prämiierung derer, die ganz besondere Erfolge aufzuweisen haben, zu steigern. Dieses Ziel ist in der Abteilung „Bienen" in hohem Maße erreicht worden. Der allgemeine Eindruck der Ausstellung war hervorragend. Der Honig genügte im allgemeinen in bezug auf Qualität, Aussehen usw. auch den schärfsten Ansprüchen und gab Zeugnis davon, daß die Imker endlich auch Wert legen auf die äußere Aufmachung der Ware. Der Honig wurde ausschließlich in den Einheitsgläsern verpackt angeboten und fand sehr guten Absatz, ebenso auch der Honig in den Geschenkpackungen des Reichsausschusses für Bienenzucht.

Im Freien waren die lebenden Bienen und die Bienenwohnungen neben dem Bienenzelt untergebracht. Auf Stand 1 zeigte der Badische Landesverein für Bienenzucht eine Kollektivausstellung lebender Bienenvölker und von Königinnen teilweise in Beobachtungsstöcken und in Zuchtkästchen. Die Bienenrasse war meist eine Kreuzung zwischen deutscher Biene und Krainer.

Die Firma Husser in Hochstetten bei Karlsruhe hatte zwei Bienenhäuser aufgestellt mit Zanderbeuten, Marialaacher Beuten und Blätterstöcken. Für ein leicht abschlagbares Bienenhaus für 12 Bienenkästen erhielt diese Firma den Siegespreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft.

In der Ausstellungshalle unter Dach im Bi nenzelt nahm eine prächtige, dekorative Au stellung der Honigvertriebsstellen des Badisch Landesvereins für Bienenzucht die eine Schma seite des Zeltes ein. Der Ehrenpreis des Reich ministers für Ernährung und Landwirtscha ebenso ein Ia-Preis fiel an diese Vereinigun Die Anforderungen der Preisrichter waren se hoch; über die Hälfte aller ausgestellten Honi wurde mit 100 Punkten bewertet und daß 38 erste Preise ausgegeben. Die schlechtest Honige erhielten immer noch 95 Punkte. Au das Wachs war durchschnittlich von sehr gut Qualität. Der ausgestellte Scheibenhonig w teilweise nichts Besonderes. Als Scheibenhon sollte niemals ein ganz dünnflüssiger Honig zu Kauf angeboten werden. Nur ganz ausgereif und schwerflüssige Honige sind hierfür geeigne also in erster Hinsicht Heidehonig. Beim Au schneiden des Scheibenhonigs darf der Hon nicht sofort auslaufen. Eine Fabrik für Kunst waben hatte ausgestellt Kunstwaben in Kuntzsch maß, Albertimaß, Zandermaß, Elsässer Ma badischem Vereinsmaß, Freudensteinmaß. W notwendig wäre hier eine Normung! Die Spitzen verbände würden sich durch eine Normung ei sehr großes Verdienst erwerben, da ja durch ein Vereinheitlichung bei der Fabrikation auch ein erhebliche Verbilligung der Bienenwohnunge eintreten würde. Je billiger geliefert wird, u so eher entschließt sich auch ein bis jetzt de Bienenzucht Fernstehender, selbst Bienenzuch anzufangen. Es geht nicht an, daß einer — zu mal in der Jetztzeit — für eine Bienenwohnun

ielsweise 25—40 Mark aufwenden muß, -15 Mark für eine Einheitsbeute würden genügen. Ein hohes Anlagekapital schreckt ick und vermindert auch die Rentabilität. den Gerätschaften wurde viel Altes und ährtes gezeigt, auch manche Neuerung. h hier, bei den Gerätschaften, wäre eine mung am Platze. Die Bienenliteratur war spärlich vertreten, noch nicht einmal alle schen Bienenzeitungen waren vorhanden. Honigschmelz- und -klärapparat für elekhen Anschluß wurde gezeigt, weiter von der na Edgar Gerstung in Oßmannstedt i. Thür. recht praktisches nahtloses, genormtes ertransportgefäß für Honig.

wirtschaft volles Verständnis entgegenbringt und die Bienenzucht nach besten Kräften fördert.

Im Rahmen der 47. Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 31. Mai bis 5. Juni 1932 in Mannheim fand am 4. Juni, nachmittags, im „Mannheimer Hof" eine Versammlung zur Förderung der Bienenzucht statt. Geleitet wurde dieselbe von dem Referenten für Bienenzucht der D. L. G., Herrn Pfarrer Aisch, der auch den ersten Vortrag über die Ausstellung der bienenwirtschaftlichen Abteilung hielt.

Der zweite Vortrag, gehalten von Herrn Dr. Rösch, handelte über „Bienenzucht in Sowjetrußland und in den Vereinigten Staaten von

onigschau auf der D.L.G.-Ausstellung 1932 in Mannheim, veranstaltet vom Reichsausschuß für Bienenzucht.
bolisch stellten an der Rückwand der Honigschau die Farben der Länderregierungen und die preußischen inzialfarben die Erfassung des Reichsgebietes durch den Deutschen Imkerbund dar. Ueber allem standen die en Schwarz-Gold-Grün, die Farben des Deutschen Imkerbundes, zugleich die Farben der Markenverpackung

ie Firma Maschinenfabrik Vögele, Mann-, und die Draiswerke, Mannheim, hatten zwerke ausgestellt zur Bearbeitung von ierten Honig, um diesen ohne Umschmelzen chfähig zu machen. Die Walzen, zwischen n der Honig hindurchgeht, bestehen aus phyr. Eine geschmackliche Beeinflussung des igs soll nicht eintreten.

erschiedene Wanderbeuten und Wanderungen wurden gezeigt, jedoch entsprechen lben im allgemeinen nicht der Forderung, h ein paar einfache Handgriffe in kürzester die Beuten transportfertig zu machen.

ie Honigkuchen und Honigerzeugnisse der ma E. Böttcher & Sohn, Mehringen, fanreißenden Absatz und waren schon am nerstag ausverkauft. Auch die dem Bienenangebaute Metschänke des Reichsausschusses Bienenzucht fand regsten Zuspruch.

ie äußerst gelungene, reichhaltige Ausng hat gezeigt, daß die D. L. G. der Wichit der Bienenzucht als Zweig der Land-

Nordamerika". Vortragender war im Jahre 1930 zwei Monate in Sowjetrußland und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Studium der dortigen Bienenzucht gewesen. Er schilderte die Vorzüge der Bienenzucht dieser Länder, aber auch ihre Nachteile.

In Sowjetrußland ist, wie die ganze Wirtschaft, auch die Bienenzucht verstaatlicht, während in den Vereinigten Staaten alles auf Privatwirtschaft beruht. In beiden Ländern wird die Bienenzucht nur nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt. Der ganze Betrieb ist nur auf Rentabilität eingestellt. In Amerika sind sämtliche bienenwirtschaftlichen Artikel einschließlich der Beuten genormt, sie können daher als Massenware äußerst billig hergestellt werden, und es kosten z. B. die Beuten weniger als die Hälfte wie bei uns. Das Anlagekapital ist daher in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie in Rußland verhältnismäßig gering. Die Betriebsgröße, also die Anzahl der Völker, ist in den

2. **Der Werbeaufbau des Badischen Landesvereins für Bienenzucht,** aufgebaut von der Honighauptvertri stelle des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, Offenburg, und der Honigvertriebsstelle Weinheim.

Vereinigten Staaten so hoch, daß sie noch gerade von einem Mann bewältigt werden kann (ungefähr 400 Völker). Bienenhäuser kennt der Imker weder in Amerika noch in Rußland. Sämtliche Beuten werden einzeln aufgestellt und überwintern auch einzeln. Sind mehr Völker in der Bewirtschaftung eines Imkers, so nimmt er sich, der Anzahl der Völker entsprechend, mehr Hilfskräfte. In Rußland gibt es betreffs der Größe der bienenwirtschaftlichen Betriebe nach oben keine Grenzen, es sollen Betriebe bis zu 10 000 Völkern vorkommen. Aus Amerika wurden die genormten Bienengeräte bezogen, und da es in Rußland nur staatliche Betriebe gibt, war es leicht, dieselben in Fabriken selbst herzustellen. Die Beuten sind sämtlich Magazinbeuten. In Deutschland ist der Kleinbetrieb die Norm. In Amerika und in Rußland sind Großbetriebe wirtschaftlich geboten. Als oberste Grenze für Großbetriebe gelten in Amerika 1500—1800 Völker, die also von ca. vier Leuten bewirtschaftet werden können. Bei der Bewirtschaftung wird das Auto in stärkstem Maße herangezogen, da ja aus Gründen der besseren Ausnützung der Bienenweide auf einem Bienenstande selten mehr als 50—80 Völker aufgestellt sind. Aus Zeitersparnis kann daher die rationelle Betreuung der Völker nur mittels Auto, das ja in Amerika bedeutend weniger kostet als bei uns, ausgeführt werden. Die Normung sämtlicher Bienengeräte bedeutet eine gewaltige Ersparnis an Betriebskosten und ermöglicht so die Rentabilität der Bienenzucht. Die besseren Trachtverhältnisse allein bewirken diese nicht, da ja der Honig in Amerika z. B. nur rund 25 Pfennig das Pfund kostet, ungefähr ein Fünftel des bei uns erzie Preises. Die Bienenzucht ist eben in bei Ländern rentabel, weil die Anlage nach Grundzügen der Rentabilität erfolgt ist. Amerika gilt die Bienenzucht nur als B erwerb. Von dem idealistischen Zug, den uns die Bienenzucht aufweist, ist in den V einigten Staaten nichts zu bemerken. Der m kanteste Punkt ist der, daß dort alles auf einfachste Weise eingerichtet ist. Irgendwe Sentimentalität gibt es dort nicht. So fi man im Westen von Amerika z. B. viele v lassene Farmen. Rechnet sich auf dem Pa keine Rentabilität aus, so packt der Far seine sieben Sachen auf einen Wagen und fä damit in die Stadt und scheut sich nicht, irg etwas anderes anzufangen, z. B. als Mau zu arbeiten. Das Grundprinzip in Amerika einfach, rationell und praktisch zu arbeiten.

In Deutschland besteht ein großes Inter für die Imkerei, und der Imker selbst ist strebt, seinen Honig auf die bestmögliche W zu verkaufen; dazu hilft ihm vor allem se gute Organisation, die in den beiden ande Ländern meist fehlt oder erst in den Anfän begriffen ist. In Rußland ist der Imker zwungen, jedes Jahr ein bestimmtes Quant Honig an den Staat abzuliefern. Die Imk ausbildung ist in Amerika bei weitem nicht gut wie bei uns. Es gibt in Amerika z. nur zwei große Bienenzeitungen (bei uns m als dreißig), welche beide von geschäftlic Betrieben herausgegeben werden.

An den Vortrag schloß sich eine rege A sprache an.

Bienenvölker mit 2 Königinnen

Von W. Hattich, Mannhe

Für viele Imker ist es nichts Neues, daß ein frisch gefallener Schwarm zwei und mehr Königinnen haben kann. Diese Königinnen müs aber manchmal schon in der Schwarmtrau

eftens jedoch kurz nach dem Einlogieren in Beute leider oft alle ihr Leben lassen. Da- ch wird ein solcher Schwarm trotz der an- zlich „vielen" Königinnen königinlos. Auch abgeschwärmten Muttervolk können mehrere iginnen bei gleichzeitigem Auslaufen einiger warmzellen vorhanden sein. Dasselbe trifft stverständlich auch für ein Pflegevolk zu, dem Königinnenzucht eingeleitet wurde. In bis jetzt angeführten Beispielen sind zwei mehr Königinnen aber nur für ganz kurze t „geduldet".

Ganz anders ist jedoch das Dulden zweier iginnen in den folgenden Beispielen:

. In einer Doppelbeute sind zwei Völker je- ls im Brutraum untergebracht. Ueber den traum befindet sich nur ein (gemeinschaft- er) Honigraum. Meistens ist nur ein ge- nschaftliches großes Flugloch vorhanden, das ch eine Scheidewand für die beiden Völker zwei Teile zerlegt ist. Es gibt dabei am gloch durchaus keine Beißerei oder gar cherei. Die Bienen fliegen friedlich in ihr k ein und aus. Aber auch im Honigraum t es keine Beißereien. Solche Beuten mit kern besetzt (Warmbau) hatte ein Imker des igen Vereins einige auf seinem Stand. Auf- end war immer der hohe Honigertrag, was ch leicht zu erklären ist. Sie haben sich je- zur Wanderung als nicht zweckmäßig er- sen, sind aber für Gegenden, in denen nicht andert werden muß, unbedingt zu emp- len. Der einzige Nachteil ist dann noch der atz der Königinnen. Auch das Schwärmen ß nach den gemachten Erfahrungen verhin- t werden, da begreiflicherweise Riesen- wärme ausziehen und eine zugesetzte Königin e genügende Erfahrung sehr leicht abgestochen d. Niemals darf hier eine junge Königin n Begattungsausflug fliegen, da sie sich meist fliegt, in das Schwestervolk gerät und ab- ochen wird. Hier m u ß also unbedingt die niginnenzucht eingreifen.

2. Ein Erlebnis auf meinem Stand zeigt eine eite Möglichkeit: Ein Volk, das selbstver- ndlich den Honigraum auch gut besetzte, hatte chwärmt. Ich hatte dieses Jahr zum ersten l seit vielen Jahren Standbefruchtung durch- ührt, da nicht zu befürchten war, daß in nem gut durchgezüchteten Stand Rückschläge zeigen würden. Ich ließ daher dem ab- chwärmten Muttervolk eine Königin. Die igen Zellen hatte ich zur Königinnenzucht wandt. Diese unbefruchtete Königin hatte ich rs im Brutraum beobachtet. Es ist ja eine annte Tatsache, daß die Begattung einer hen Königin sich sehr lange hinauszieht. ist erfolgt sie erst, wenn fast alle gedeckelte ut geschlüpft ist. Dadurch kommt ein solches lk zurück. Am besten setzt man einem ab- chwärmten Muttervolk nach Entnahme der gen Königin eine junge begattete bei. Da ch dieser Schwarm sehr früh fiel, hatte ich h keine begattete Königin zur Verfügung mußte das Volk dauernd beobachten. Eines nen Tages fand ich die Königin nicht mehr Brutraum, fand aber das Volk auffallend ruhig. Da ich nun junge Reservekönigginnen hatte, setzte ich kurzerhand eine junge gezeichnete bei. Sie wurde angenommen und hatte ein wunderbares Brutnest angelegt. — Als ich nach einigen Tagen schleuderte und den Honigraum leeren wollte, fand ich auch hier an Stelle des vermuteten Honigs das schönste Brutnest. Schon hatte ich geglaubt, diese Königin sei mir durch das Absperrgitter in den Honigraum geraten, und suchte daher die Königin. Sie war ja weiß gezeichnet! Ich fand aber hier eine nicht gezeichnete Königin vor. Bei der Nachschau im Brutraum fand ich auch die gezeichnete. Der Wert des Zeichnens der Königinnen läßt sich hier besonders gut erkennen!

Hier sind also die beiden Völker übereinander und nur durch das Absperrgitter getrennt. Sie flogen durch ein Flugloch des Brutraumes ein und aus. — Ich kann mir diese Möglichkeit folgendermaßen erklären: Die junge Schwarmkönigin war bald nach dem Begattungsausflug in den Honigraum geschlüpft. Dies war ihr möglich, da sie noch schlank war. Sie hatte hier ein Brutnest angelegt. Da ich keinen Nachschwarm fallen ließ, waren noch viel Jungbienen im Volk. Diese hielten sich in großer Zahl auch im Brutraum auf. Sie nahmen die zugesetzte Königin an, da sie sich durch das Absperrgitter königinnenlos fühlten. Nur so konnten in einem Volk zwei Königinnen in Brutlage sein.

Einen ähnlichen Vorgang kann man übrigens im Frühjahr beim Oeffnen des Honigraumes beobachten. Hängt man hierbei u. a. eine Wabe mit nur wenig offener Brut vom Brutraum in den Honigraum (im allgemeinen nimmt man hierzu nur auslaufende Brut), so fühlen sich die Bienen im Honigraum ebenfalls weisellos und setzten auch an alten Rundmaden noch Königinzellen an. Hier wird oft die Grundlage des Schwärmens unbewußt gelegt, vor allem, wenn man diese Zellen nicht zeitig und restlos vernichtet. Dieses Jahr habe ich (und andere bekannte Imker) das Ansetzen solcher Zellen dadurch mit Erfolg verhindert, daß ich die Waben des Honigraums mit kleinen Wabenstreifen, sogenannten Brücken, mit dem Bodenbrett bezw. mit dem Absperrgitter verband, wodurch die Einheit des Volkes bewahrt wurde. Ich darf diese Maßnahme jedem Imker als sehr zweckmäßig warm empfehlen. Man kann damit nicht nur den Schwarmteufel zurückhalten — wenn nicht eindämmen — sondern auch eine raschere Bevölkerung des Honigraumes erzielen, wodurch der eingetragene Honig von den Bienen rascher in den Honigraum gebracht wird. Die Brücken hindern wohl den Anfänger etwas bei der Entnahme der Waben, da sie von den Bienen sofort festgebaut werden. Man kann sie jedoch mit einem Messer vorher leicht entfernen und nach dem Einhängen der Waben wieder anlegen. An diese kleine Arbeit gewöhnt man sich rasch. Die Arbeit wird dabei erleichtert, wenn man möglichst alte Wabenstreifen als Brücken verwendet.

Zum Schluß möchte ich noch einen ganz eigenartigen Fall bekannt geben, der mir während meiner langen Praxis zu Ohren gekommen

ist: Ein Volk saß im Brutraum und hatte zwei Königinnen. Der Honigraum war durch ein Absperrgitter vom Brutraum getrennt. Das Absperrgitter war ziemlich vorn an der Stirnwand. Die beiden Volkskörper waren durch einige „Absperrwaben" getrennt. Die eine Königin hatte ihr Brutnest vor, die andere hinter den Absperrwaben. Die hintere Königin war auch zugesetzt worden. Absperrwaben nenne ich solche Waben, die noch nicht bebrütet waren, die aber schon längere Zeit in einem Volk hingen. Hierdurch bekommen sie am oberen Rand der Zellen bräunliche Färbung und keine Königin will mehr Eier in solche Waben legen.

Auch dieser Fall ist bei genügender Erfahrung leicht zu erklären, wenn er auch sehr selten vorkommt: Der Imker hatte, statt die Erweiterung mit Mittelwänden oder mit guten bebrüteten Waben durchzuführen, solche Absperrwaben aus Unkenntnis verwandt und dabei das Brutne vorn zusammengepreßt. Gelegentlich hat er au gedeckelte Brutwaben hinter die Absperrwab gezogen in der Annahme, die Königin wür dann diese „neuen Waben" eher bestiften. D Brut lief aus. Die Absperrwaben rückten b weiteren Nachschauen ziemlich weit nach vor Bald zeigten die Waben hinter den Absper waben keine Brut mehr. Der Imker hielt d Volk für königinlos und setzte eine junge b gattete Königin bei. Die Königin wurde v den vielen Jungbienen, die sich hinter den A sperrwaben angesammelt hatten, vielleic zögernd angenommen und kam in Brutlag Ueber kurz oder lang hätte sicher eine König ihr Leben lassen müssen.

Bei der Bienenzucht hat also auch das g flügelte Wort recht: Keine Regel ohne Au nahme.

Von der Preußischen Bienenzucht im Jahre 193

Von L. Armbruster

Nach den Berichten der Verbände an den Herrn Preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Die Jahresberichte für 1930 klingen zuversichtlich. Im Durchschnitt befriedigte die Ernte. Der steuerfreie Bienenzucker hatte der Bienenzucht deutlich genützt. Wenn er uns erhalten geblieben wäre, hätte wohl eine Klage mit der Zeit verstummen müssen, die überall durchklingt!

In Vereinen gesammelt sind nur die Hälfte der Imker, in einer wichtigen Provinz sogar noch nicht einmal ein Drittel (nur zwei Siebentel). Es stimmt nur zum Teil, daß diese Außenseiter Zwergimker sind.

Ein Provinzialverband hat weniger als 1000 Mitglieder. Aber er ist noch jung und kann noch wachsen.

Schlesien ist das Land der Handwerker-Imker. Im Schlesischen Imkerbund verhält sich die Zahl der Kästen zu den Körben wie 54 600 zu 980, ein hübscher Beweis dafür, daß der Korb in Schlesien nicht heimisch ist.

Im Osten gibt es Provinzen, in denen die organisierten Imker über ein Drittel, beinahe die Hälfte ihrer Völker in Körben sitzen haben.

Es sei hier die Statistik des Imkerbundes über die Verteilung der Imker auf die verschiedenen Berufsgruppen wiedergegeben, weil sie sehr lehrreich ist:

Landwirte	33,77 %
Gärtner	2,17 %
Handwerker	13,60 %
Hausleute	3,67 %
Gastwirte	2,29 %
Lehrer	9,78 %
Geistliche	1,15 %
Aerzte	0,27 %
Forstbeamte	1,98 %
Bahnbeamte	4,15 %
Postbeamte	2,11 %
Kreis- oder Gemeindebeamte	2,33 %
Sonstige Beamte	4,19 %
Arbeiter	7,61 %
Fabrikbesitzer	0,54 %
Mühlenbesitzer	0,51 %
Brauereibesitzer	0,09 %
Hausbesitzer	1,07 %
Rentner	1,81 %
Invaliden	0,87 %
Berufsimker	0,52 %
Frauen	1,56 %
Andere Berufe	1,78 %
Ohne Berufsangabe	1,85 %
Landwirtschaftliche Lehranstalten	0,07 %
Landwirtschaftlich-klösterl. Institute	0,05 %
Staatliche Anstalten	0,06 %
Private Anstalten	0,04 %
Frauenschulen	0,00 %
Gefangenenanstalten	0,01 %
Verschiedene Anstalten	0,05 %

Sehr reges Interesse für die Bienenzuc herrscht in der Rheinprovinz, welche sichtli die besten Berichte eingesandt hat. Diese Berichte verdienten es, daß sie gedruckt wurde Der Bienenzuchtverein der Rheinprovinz h um 1000 Mitglieder zugenommen und ste beinahe 10 Prozent des Deutschen Imker bundes. Eine beherzigenswerte Stelle des B richtes sei hier wiedergegeben:

„Für die von manchen Stellen erstrebte Musterbienenstände für das Gebiet eine Zweigvereins oder Kreisverbandes konn nicht eingetreten werden. Die Erfahrung h gezeigt, daß diese Anlagen keinen bleibende Bestand haben und auch nicht das erfülle und erfüllen könne, was man von ihnen ver langt. Für die Errichtung ist man in der Be geisterung schon zu Opfern bereit. Forde der Musterstand aber Zuschüsse, zeigt er Mi ernten und Mißerfolge, dann kommen sei bald Gerede und Verdächtigungen, die zu Un einigkeiten führen und oft ein blühendes Ver einsleben gefährden, ja zerstören. Tritt dan

er Gründer und der anfänglich begeisterte
Pfleger zurück, dann beginnt der Verfall. Es
ann nur eine solche Einrichtung befürwortet
verden, wenn etwa eine Kommune, eine
Kreisverwaltung oder gar der Staat dahinter
teht."

Von den Winterverlusten wird ver-
zelt der Prozentsatz angegeben. Die Provinz
andenburg verlor 10, Pommern 7, Ober-
esien 10 Prozent. Im strengen Vorjahr
le z. B. Niederschlesien 45 Prozent seiner
tände verloren.

Eine Provinz östlich der Oder, die eine Faul-
tkasse besitzt, kann mit lehrreichen Zahlen
warten, welche zeigen, wie diese Seuche
Preußen erfolgreich bekämpft wurde. Der
ulbrutkasse waren gemeldet:

8 von 68 Imkern 348 faulbrütige Völker,
9 von 27 Imkern 182 faulbrütige Völker,
0 von 33 Imkern 170 faulbrütige Völker.

Auf der anderen Seite darf man sich nicht in
Hoffnung wiegen, daß bei energischer An-
ngung alles in einem oder zwei Jahren
schwindet. Man könnte hier auf die rührige
weiz hinweisen, wo in den langen Jahren
Seuchenwarte noch nicht arbeitslos gewor-
sind.

Die Zahlen, die man über Nosema-
äden liest, müssen beim Kenner ein ge-
ses Lächeln erzeugen. Lieber gar keine
hlen als solch ungenaue.

Von Versicherungsschadenfällen
inen die Haftpflichtschäden an erster Stelle,
Einbruchsschäden an zweiter Stelle zu stehen.
ziemlichem Abstand kommen Brandschäden.

Man sollte wohl erreichen, daß auch geliehene Pferde, geliehen mit und ohne Kutscher, unter den Haftpflichtschutz fallen. Der Wanderbetrieb verlangt, daß der pferdemietende Imker dem Kutscher Weisung geben muß. Bisher war der Imker, der dem Kutscher Befehle gab, ohne Haftpflichtschutz, denn er galt damit als der Herr der Pferde.

Von den neu entstehenden Honigvermittlungsstellen ist verhältnismäßig wenig die Rede. — Ueber Honigabsatz wird nicht auffallend geklagt, wohl deswegen, weil schmale Ernten vorangegangen waren.

Das Einheitshonigglas hat an Boden gewonnen, aber es zeigte sich doch, daß u. a. im Anfang sein Preis zu hoch angesetzt war.

Besonderes Interesse für Marktfragen und Absatzfragen zeigen der oberschlesische und rheinländische Bericht. In Oberschlesien beschäftigt man sich z. B. mit Vereinheitlichung des Ausstellungshonigs hinsichtlich des Aggregatzustandes. Für die richtige Lösung der Zukunft halte ich den feinsteifen Zustand, nicht etwa den flüssigen Zustand. In Oberschlesien liegen auch die Honigpreise recht tief: 1,40 bis 0,90 M. je Pfund.

Hannover beklagt mit Recht den Verlust seines verdienstvollen Landeshauptmanns und Verbandsvorsitzenden v. Compe.

In Oberschlesien plant man ein Dzierzon-Museum. Der Schleswig-Holsteinische Verband legt „eine Mappe an mit Personal- und Lebensbeschreibung der im Vereins- und Verbandsleben besonders tätig gewesenen Personen."

Billige Bienenhäuser, Arbeits-, Geräte- und Autoschuppen

Von Wilhelm Beyer, Lehrer, Reckow

Der Festmeter Holz hat hier jetzt einen
is von 12—14 M. ab Wald. Rechnet man
n den Fuhrlohn von 5 M. zur und von
Mühle und den Schneidelohn von 8 M.,
hat man für rund 25 M. einen ganzen
meter Bretter. Aehnlich billig ist alles an-
Holz zurzeit. Ich möchte daher jedem, der
s von den genannten Häuschen gebraucht,
fehlen, jetzt zu bauen, denn billiger wird
später wohl auch nicht möglich sein. Dazu
mt, daß man sich noch billigere Bret-
verschaffen kann, wenn man aus gutem
benholz mit der Bandsäge die Mittelbretter
ausschneiden läßt. Man erhält dann aller-
s nur Meterbretter, doch sind auch diese
vielen Gelegenheiten gut verwendbar.
n man längere Bretter aus dem Brenn-
zu erhalten wünscht, braucht man sich nur
tzeitig vorher die gewünschte Klobenlänge
n Förster zu bestellen. Je weniger Schnitte
Arbeit erfordert, desto lieber ist sie Förster
Arbeiter.

u einem gewöhnlichen Schuppenbau mit
dament ist die baupolizeiliche Genehmigung
rderlich. Wir brauchen diese zu unserem Bau gar nicht, denn erstens ist die Erlangung der Bauerlaubnis oft mit Schwierigkeiten verbunden, und zweitens sehen wir von dem hier ganz unnötigen, nur verteuernden Fundamentenbau ganz ab. Wir nehmen „Grenzsteine mit Loch", wie sie die Landmesser zu ihren Arbeiten gebrauchen. Dies sind abgestumpft zuckerhutförmige Zementsteine von etwa 50 bis 60 Zentimeter Höhe mit durchgehendem Loch von oben nach unten. Die obere Kreisfläche hat einen Durchmesser von etwa 12 Zentimeter. Diese Steine sind für unsern Zweck wie geschaffen. Der Preis beträgt 1 M. je Stück. Von der Selbstherstellung dieser oder ähnlicher Steine möchte ich dem Unerfahrenen abraten. Zu jedem Pfosten des Schuppens wird ein Grenzstein benötigt. Man muß also zunächst überlegen, wie groß der Schuppen sein muß, dann einen Grundriß anfertigen, in dem die gehörige Anzahl Pfosten verzeichnet steht, und dann für jeden solchen einen Grenzstein besorgen. Diese werden nun an dem planierten Platz genau auf den ausgemessenen Stellen so vergraben und mit Wasserwaage und ausgerichteter Leiste (Richtscheid) ausgewogen, daß

ihre kleine Kreisflächen alle in derselben Waagerechten etwa 8—10 Zentimeter über dem Erdboden zu liegen kommen. Dies ist unser Fundament. Vorher haben wir uns schon die nötige Anzahl „Stangen" aus dem Walde besorgt, anfahren lassen und geschält. Diese müssen einen unteren Durchmesser von mindestens 15 Zentimeter im Holz haben. Die unteren Enden dieser „Stangen" liefern die Eck-, die nächsten die Zwischenpfosten und die weiteren die Latten. Wegen des Gewichtes dieses grünen Holzes schneidet man es am besten gleich nach dem Schälen in die gewünschten Längen und läßt diese dann mittels Bandsäge quadratisch für die Pfosten und rechteckig für die Latten beschneiden. Die Pfosten erhalten nun an ihrer Grundseite ein großes, etwa 20 Zentimeter tiefes Loch, in das wir einen Kernzapfen aus Eichenholz einführen. Das frei bleibende Ende desselben in 20 Zentimeter Länge oder mehr wird in das Loch des Grenzsteins gesteckt, nachdem Grundfläche und Zapfen geteert wurden. Nun stehen alle Pfosten sicher und trocken wie auf einem richtigen Fundament. Eisenbeschlag und Verschraubungen können wir so hier ersparen. Nun geht es an das Befestigen der Latten. Diese werden am besten etwas in die Pfosten eingelassen und dann angenagelt. Nur darf man die Pfosten dadurch nicht zu sehr schwächen, daß man zwei Latten in derselben Höhe in sie einläßt. Oben erhalten die Pfosten mit der Säge angeschnittene Zapfen, die in eingestemmte Löcher der oberen schrägen Latten hineinfassen. Diese Löcher werden nicht durchgestemmt. Dachlatten dürfen nicht zu wenig genommen werdan, damit das Dach später beim öfteren Betreten zwecks Teerens sich nicht durchbiegt und dadurch die Pappe Risse erhält. Beim Teeren darf man auch dann nur auf den an den Nagelköpfen erkenntlichen Dachlatten gehen, und zwar nur mit weicher Fußbekleidung. Dachlatten werden daher auch hochkantig befestigt. Legt man diese Latten in Abständen von 1 Meter von Mitte zu Mitte, so kann man hier schon — nötige Brettstärke vorausgesetzt — Bretter aus gewöhnlichen 1-Meter-Kloben verwenden. Diese Bretter auch überall bei der Verschalung der Wände zu benutzen, würde ich doch nicht empfehlen, denn man wäre zum Zusammensetzen gezwungen. Hier würde sich aber Regenwasser festsetzen und Faulstellen hervorrufen. Man nimmt hier durchgehende Bretter, die man einem Baumstamm entnimmt, den man zu diesem Zwecke vorher schon gekauft hat. Diese von einer Holzhandlung nach Bedarf zu kaufen, kommt entschieden zu teuer. Ein übrigbleibendes Ende Brett wird immer einmal im Haushalt oder gar in der Imkerei gebraucht. Eher kann man einen größeren Posten restlicher Bretter an einen Holzarbeiter verkaufen, statt selber zu kaufen. Da es nicht nötig ist, gutes Holz zur Verschalung zu nehmen, kann man die besten Bretter auf alle Fälle bis zum Schlusse für andere Zwecke aufsparen. Die Wandverschalung reicht in einem durchgehenden Brett vom Dach bis zu der Linie, die durch die obere Fläche der Gre steine angegeben ist. Es bleibt also zunä unten ein Raum von etwa 8—10 Zentime frei. 1-Meter-Bretter lassen sich nur über unter Fenstern und Türen verwenden. Ne dem das Dach verschalt und mit Pappe de ziegelförmig benagelt ist (verzinkte Pa nägel!), damit man schon hier Werkzeug Bretter unterstellen kann, nachdem ferner Verschalung der Wände vollzogen ist, wer die senkrechten Ritzen dieser Bretter zunä mit Karbolineum oder Holzteer gestrichen, d danach sollen diese mit Leisten benagelt w den. Diese Leisten gewinnt man aus ei Brett desselben Baumstammes. Man n letzteren nicht durchweg zu dünnen B schalungsbrettern zerschneiden lassen, sond auch etwa 1—2 Bretter in der Stärke 1¼—1½ Zoll. Hat man dies berücksicht dann kann man jetzt von einem solchen B mit der Bandsäge 1 Zentimeter starke Leis nach Bedarf abfägen lassen. Nun schaufelt n innen rundherum am offenen Rande die E etwas fort und nagelt von den 1-Meter-Klob Brettern von innen den offenen Rand Danach wird die Erde wieder dagegen gesch felt und festgetreten. Wenn also vom gan Schuppen im Laufe der Zeit etwas fau kann, dann sind es nur diese wertlosen Klob bretter, die sich dann leicht durch neue erse lassen. Nachdem nun Fenster und Türen gesetzt sind (Handwerker!), werden alle Wände geteert oder mit Karbolineum gestrich Letzte Arbeit ist das Teeren der Dachpap Fenster werden zwei Stück gebraucht, die zwei gegenüberliegende Seiten einzubauen s In jede fensterlose Wand kommt ein „Spio ein mit großem Zentrumsbohrer gebohr Loch mit einem kleinen Glasstück, von in eingelassen, dahinter. So hat man Ueberl nach allen Seiten. Die Fensterflügel wer an der Oberseite beweglich befestigt. Dann k das Fenster auch bei jedem Regenwetter langen Haken aufgehakt werden. Als Stre braucht man keine Latten schräg über Ecken gehend einzustemmen. Es genügt hie vollkommen, wenn man von den Schwar (Schalen) des Baumstammes nimmt, d passend zuschneidet und sie von innen sch über die Wandverschalung nagelt. Praktisch es, im Innern des Schuppens eine Lei tenne in Höhe von 8—10 Zentimeter bis Oberfläche der Grenzsteine anzulegen. D dazu muß man einen Fachmann zur H heranziehen. Somit wäre der billige und noch haltbare Schuppen fertig. Die Inn einrichtung muß jeder nach seinem Bedarf Geschmack herstellen. Fig. 1 zeigt die Vor seite mit Verschalungs- und Strebenprob Die Rückseite ist nur niedriger, sonst eb Fig. 2 stellt eine schmale Seite dar mit gezeichneten geöffneten Fenstern und „Spio Wem der Schuppen nach Fig. 1 und 2 klein ist oder wer ihm ein zweiseitig schrä Dach geben will, der setze zwei Fig. 2 Fig. 3 zusammen Dann aber müssen die W telpfosten und -träger besonders leistungsfä

, weil auf ihnen der größte Teil der Dach- ruht. Auch müssen sie noch nach Fig. 4 steift sein.

Bisher beschrieb ich den Bau eines ge- offenen und verschließbaren Schuppens. nft man sich die ganze Verschalung der rderwand fort und vielleicht noch von enzstein 2 in Fig. 2 von links ab eine ngswand mit Luken gezogen, so hat man Bienenhaus mit Arbeitsraum, in dem man zwei Etagen Bienenvölker aufstellen kann,

Wer nun als Beamter oder Mieter sich nicht getraut, ein solches festes Bienenhaus zu bauen, weil er befürchten muß, daß er bei Umzug dasselbe entschädigungslos zurücklassen muß, dem rate ich, das Gebäude zerlegbar zu bauen. Der Bau ist dann allerdings langwieriger und auch teurer. Eisennägel wären dann möglichst zu sparen, besonders große müßten durch eichene Holznägel ersetzt werden, die in vorgebohrte Löcher einzutreiben wären. Beim Umzug würde man diese Holznägel einfach mit

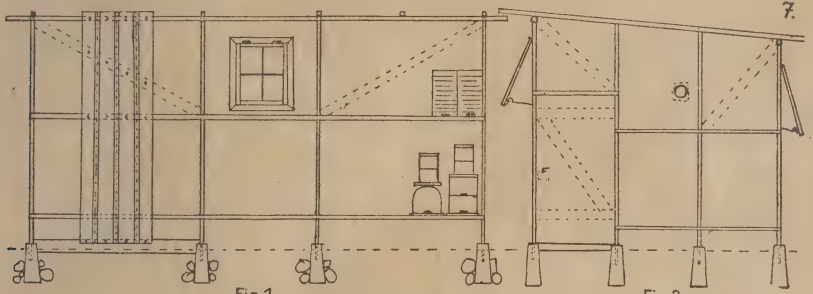


Fig. 1. Fig. 2.

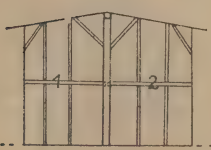


Fig. 3.

Fig. 4.

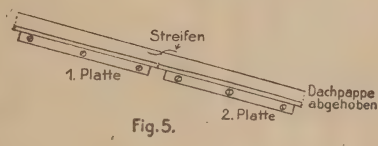


Fig. 5.

sich bei jedem Wetter vom dahinterliegen- Arbeits- und Schleuderraum aus bearbei- lassen. Ein solcher offener oder halboffener u würde nun aber einen bedeutenden Wind- g darstellen. Daß der Wind es fertigbrächte, ganzen Schuppen auf den Rücken zu en, glaube ich auf keinen Fall, denn dazu die Last des Schuppens und der auf den ten stehenden Bienenvölker zu groß, auch ßten alle starken Eichenzapfen aus Kern- z gleichzeitig durchbrechen, was gänzlich un- rscheinlich ist. Wohl aber könnte der Wind fertigbringen, das Dach abzureißen. Ich rde daher empfehlen, dieses noch durch rere anzunagelnde Eisenwinkel besonders n an den Pfosten stärker zu befestigen.

Auch ein langes, schmales, dreiseitig ge- offenes Bienenhaus, nur mit Gang hinter Bienen und ohne Arbeitsraum dahinter, e sich auf ähnliche Weise leicht und billig chten.

einem Bohrer derselben Größe wieder aus- bohren. An anderen Stellen wären die Eisen- nägel durch Holzschrauben zu ersetzen, die mit dem Schraubenzieher zu bewegen wären. Wie- der andere Stellen müßten mit Kopfschrauben und passendem Schraubenschlüssel befestigt und gelöst werden. Die ganze Dach- und Wand- verschalung müßte zuerst in einzelnen passen- den Platten auf Leisten genagelt und dann an Pfosten und Latten angeschraubt werden. Wie die Dachpappe der einzelnen Dachplatten, die jede zunächst für sich mit Dachpappe zu benageln sind, beim Zusammenbau miteinan- der zu verbinden wäre, zeigt Fig. 5. Der Pappstreifen wird also unter die Pappe der Platte 1 geschoben und auf die der Platte 2 dachziegelförmig aufgelegt und befestigt. Dies kann man, um beim Auseinandernehmen die Dachpappe zu schonen, mit Leisten bewerk- stelligen.

üchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)
Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

VII.

b) Die U.-Verfahren.

Sie fußen auf der Verwendung unfertigen chtstoffes, also offener Arbeiterbrut in ge- netem Entwicklungsstadium oder Stiften. bei lassen sich wieder deutlich zwei Gruppen erscheiden: das Ein-Volk- und das Zwei-Völker-Verfahren. Bei ersterem bringt man Zuchtstoff aus einem Wertvolk in ein minderes Volk und beläßt ihn darin, bis der gewollte Zweck erreicht ist, bis also das Volk auf diese Weise mit einer Edelkönigin versehen und mit ihm verwachsen ist; bei letzterem teilt sich die Zuchtleistung zwischen Pflege- und Zuchtvolk.

Es leuchtet ein, daß das Zwei-Völker-Verfahren eine allseitige Sichtung des Zuchterfolges gestattet, während beim Ein-Volk-Verfahren diese Sichtung begrenzt, vielleicht sogar unmöglich ist, sofern nicht anfallende überschüssige Weiselzellen planmäßige Verwendung finden.

Grundsätzlich wollen wir bei allen U.-Verfahren daran festhalten, daß die ausreichende Pflege der Maden davon abhängt, daß genügend Jungbienen vorhanden sind, daß nur wenig offene Brut in den Waben steht und daß niemals in der fraglichen Zeit frischer Pollen fehlt.

Wenden wir uns zunächst den Verfahren der ersten Gruppe zu, deren Merkmal die Verwendung ganzer Brutwaben ist.

Man entnimmt einem Wertvolke zwei Waben mit frischem Pollen und flüssigem Honig und eine Wabe mit Stiften und jungen Maden. Sollte auf letzterer nicht ausreichend auslaufende Brut vorhanden sein, so muß man eine solche Wabe außerdem noch dazu tun. Mit diesem Material bildet man in passenden Kästchen Ableger unter Verwendung der auf ihnen verbleibenden Bienen. Diese Völkchen ziehen sich dann selber eine Königin. Sie müssen flüssig gefüttert werden, bis sie selber genügend Flugbienen haben. Etwa noch überschüssige Weiselzellen finden nach irgendeinem der F.-Verfahren Verwendung.

Gravenhorst hat diese einfache Ablegerbildung weiter ausgebaut: Er stellte Vier-Waben-Völkchen her. Als Deckwabe verwendete er eine Wabe mit recht viel Futter. An diese kamen zwei mit Bienen besetzte Waben mit Arbeiterbrut in allen Stadien und etwas Drohnenbrut. (Wichtig!) Die Schlußwabe war wiederum eine gefüllte Futterwabe. (Meist gab er in den ersten Tagen auch noch eine Wabe mit Wasser.) Dieses Völkchen stellte er nun an dem Platze eines minderwertigen Volkes auf, damit ihm dessen Flugbienen zukamen. Das minderwertige Volk kassierte er, indem er Jungbienen und die übrigen Waben an andere Völker oder Ableger seines Standes verteilte.

Köhler ging noch einen Schritt weiter: Er verfuhr genau so wie Gravenhorst. Am neunten Tage nach der Aufstellung jedoch zerstörte er in den Völkchen alle Weiselzellen bis auf die beste. Sodann entnahm er sämtliche Brutwaben und ersetzte sie durch leere Waben. Abends kam nun das Kästchen bis zum nächsten Nachmittag fünf Uhr in Dunkelarrest. Er brachte es darauf wieder an seinen Platz und gab, während er das Flugloch öffnete, ein warmes Futter aus vorjährigem Honig, wie Raps oder Buchweizen oder Heide. Er erreichte dadurch ein lebhaftes Vorspiel auch der Drohnen, die in andern Völkern des Standes nicht mehr flogen. Da bekanntlich die Königin um so leichter auf Begattung ausfliegt, je weniger auslaufende Brut vorhanden ist, so erreichte er durch seine Maßnahmen eine frühzeitige und ziemlich zuchtreine Begattung.

Die Amerikaner wenden folgende Zuchtweise an: Zwei gut gedeckelte Brutwaben entnimmt man einem minderwertigen Volke, rückt das Brutnest zusammen und fügt ein tatsächl schließendes senkrechtes Absperrgitter an. H ter dieses gibt man die beiden Brutwaben rück. Befindet sich nun keine einzige offene Z mehr auf diesen Brutwaben, so dichte man d Absperrgitter nach hinten zu mit Gaze ab (vi leicht durch Einstellen eines solchen Fenste das gut schließt). Sobald die so abgesperrt Bienen Weiselunruhe zeigen, sich also weisel fühlen, gibt man eine Wabe mit Stiften u jungen Maden aus einem Wertvolke da Sind auf ihr nun Weiselzellen angeblasen u in Pflege genommen, so entferne man die Ga aber nicht das Absperrgitter. (Man sei da nicht zu voreilig!) Die Zellen werden in Pfl behalten, und die Volksgemeinschaft wird w der hergestellt. Rechtzeitig vor dem Schlüpf der ältesten Weiselzelle wird die Königin d Volkes entfernt. Jetzt fügt man die abgespe ten Waben dem Brutnest ein, wobei man beste Weiselzelle stehenläßt und die übrig — vielleicht auch gleichzeitig zum Einschneid bei andern Völkern — entfernt.

Auch in einem Vorschwarm kann, sofern Flu wetter für längere Zeit in Aussicht steht u tatsächlich gute Tracht sich bietet, Weiselzu getrieben werden. Der Zeitpunkt hierfür gekommen, sobald er offene Brut hat. Di wird entnommen und dafür eine bienenbese Wabe mit jungen Maden und Stiften a einem Wertvolke eingehängt, nachdem man d Schwarm entweiselt hat. Am nächsten Ta wird diese Wabe unten bis an die Brut ei gekürzt. Man führt den Schnitt in einem n oben gehenden Bogen vom Rähmchenunte schenkel aus, so daß sein Scheitelpunkt mi bestens zwei Fingerbreit über dieser Rähmche leiste liegt.

Die hier geschilderte bogenförmige Einkürzu der beigegebenen Brutwabe aus dem Wertvol läßt sich übrigens auch in den vorher schriebenen Zuchtweisen mit gleich gutem folge anwenden.

Vielfach geübt wird ferner die Weiselzu im Honigraum eines minderwertigen Volke Es muß in Schwarmstimmung sein, in eine allerdings nicht zu weit vorgeschrittenen St dium. (Baurähmchen!) Der Honigraum wird z nächst vom Brutraum bienendicht abgeschlosse An die Stirnwand kommen zwei honiggefül Waben und aller vier Tage je zwei Bru waben aus starken Völkern, bis die Zahl sec erreicht ist. Den Abschluß bildet eine Honi Pollen-Wabe. (Lüften und füttern!) Soba genug junge Bienen ausgelaufen sind, brin man zwischen Brut- und Honigraum ein B freundungsgitter aus Gaze. Das geschieht a besten um 10 Uhr vormittags. (Manche Züchti lassen von Anfang an das Flugloch im Honi raum offen, manche setzen auch sofort das A sperrgitter zwischen beide Räume, das sie da im angegebenen Zeitpunkt nur mit Gaze a decken.) Von nun an aber ist in jedem Falle de Flugloch des Honigraumes geschlossen zu ha ten und hinten zu lüften. Am folgenden Tag wird oben eine Wabe mit Stiften und junge Maden aus einem Wertvolke mit der Boge

kürzung eingehängt. Rechtzeitig vor dem hlüpfen der Weiselzellen wird unten die ockmutter entfernt und dann so verfahren, e es bei der amerikanischen Methode weiter en geschildert wurde. Durch das Vereinigen rd das neu beweiselte Volk sehr stark, kann htig vorspielen und bietet somit Gewähr für sicheres Zurückfinden der neuen Königin m Begattungsfluge.

Ich will hier gleich einschalten, daß man diese n geschilderte Zuchtweise als Zwei-Völker-rfahren ansprechen kann, nämlich dann, wenn n die Königin des (unteren) Volkes nicht fernt, sondern nur erreichen will, daß im nigraum reife Weiselzellen zustandekommen, man anderweitig verwenden will, z. B. für Züchtung auf Vorrat in Begattungskästchen. diesem Falle ist es aber unbedingt an-racht, daß man die Zellen rechtzeitig in hlüpfkäfige überführt.

Man kann das Ein-Volk-Verfahren auch zu em solchen mit zweijährigem Umtrieb aus-talten. Im ersten Jahre wird in der Zeit auf-nmender Schwarmstimmung die Königin es minderwertigen Volkes auf sechs Tage ter den Spickkäfig auf ihrer Wabe gebracht. dann wird sie entfernt, und alle Weiselzellen werden zerstört. An Stelle der mittleren Brut-wabe setzt man dann eine Wabe mit jungen Maden und Stiften aus einem Wertvolke (ohne Bienen) ein, nachdem man die Bogeneinkürzung vorgenommen hat. Der weitere Verlauf des Verfahrens ist ja nun bekannt. Man hat danach im ersten Jahre eine gute Königin, gute Drohnen, aber noch Bastardbienen. Deshalb wird im zweiten Jahre das gleiche Verfahren wieder-holt. Selbstverständlich wird man nun die frühere Königin nicht abtöten, sondern ander-weitig verwenden.

Allen den heute beschriebenen Ein-Volk-Verfahren haftet jedoch der Nachteil an, daß man sich mit der herangezogenen Königin in ihren Leistungen abfinden muß, wenn sie, was ja nach dem schon früher Gesagten bekannt ist, auch einmal ein Versager sein kann, selbst aus einem Wertvolke! Es fehlt eben die Prüfung, wie sie beim Zwei-Völker-Verfahren möglich ist. Dennoch dürfte der Imker ungleich viel besser mit dem Ein-Volk-Verfahren abschneiden als bei bloßer Zufallszucht, da er ja stets den Zuchtstoff selbst wählt, und die Verfahren sind auch in kleinen, einfachen Betrieben leicht durchführbar.

Betriebsregeln für Anfänger im Juli

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Dieser Monat führt von alters her die Be-chnung „Honigmonat". Oft macht er die-n Namen Ehre, oft — leider — auch nicht. wünschen wäre uns Imkern diesmal eine te Honigernte. Mai und Juni brachten viele te Tage. Diese kalte Witterung raubte uns usende von Flugbienen, so daß die Völker setzlich geschwächt wurden. Die Bruttätigkeit Bienen ist gering, die Honigräume stehen t — am 7. Juni — noch leer. Ob diese ch gefüllt werden? Wir wollen es hoffen! hwärme wird es in diesem Jahr auch wenig er gar nicht geben, jedoch in honigarmen hren sollte der Imker auch gar nicht ver-hren. Anders ist es bei denen, die weniger Honig sehen, sondern Schwarmbienenzucht iben, die also aus den Schwärmen Kapital schlagen suchen.

In Frühtrachtgegenden geht mit dem Monat li die Tracht zu Ende. Eine Vermehrung der lker noch in diesem Monat ist nicht zu pfehlen. Der Bautrieb erlischt, und der Brut-eb muß eingeschränkt werden. Alles nutzlose üten geschieht auf Kosten des Honigs, die ch erzeugten Bienen aber haben keinen Wert. eilich, in Gegenden mit Heidetracht, über-upt mit Spättracht wird jetzt der Brutansatz bedingt zu fördern sein.

Versäume nicht, dem Sammeltrieb der Bie-n in jeder Weise Vorschub zu leisten und ihn ch Möglichkeit zu steigern! Bei reichlich flie-nden Honigquellen sind die gedeckelten Honig-ben so oft wie möglich zu schleudern. In sol-chen Zeiten sind oft die Aufsatzkästchen in wenigen Tagen gefüllt, ohne daß der Honig schon reif zum Bedeckeln wäre. In diesem Falle gibt man unverzüglich ein Zwischenkästchen, damit die Bienen in einem Kästchen deckeln und gleichzeitig das andere wieder füllen können. Man sollte meinen, das wäre eine Sache, die sich von selbst verstünde. Leider aber habe ich sehr oft die gegenteilige Erfahrung machen müssen. Daher ist die Mahnung: „Ihr Imker, seid in arbeitsreicher Zeit nicht weniger fleißig, als eure Immen es sind!" sehr wohl am Platze, namentlich den Anfängern gegenüber.

Bei großer Hitze steigert man den Fleiß der Bienen durch gehöriges Lüften der Stöcke. Bei Mobilstöcken erreicht man solches durch Ein-stellen eines Drahtgazefensters an Stelle des abschließenden Glasfensters, bei Körben durch Offenhalten beider Fluglöcher (z. B. Kanitz-körben) und nötigenfalls durch Unterstellen eines Holzkeiles zwischen Stock und Bodenbrett.

Es gibt immer noch Körbe genug, die keinen Aufsatz haben. Wie entnimmt man denen den Honig? Es wird sich dabei hauptsächlich um Völker handeln, die ausgemerzt werden sollen. Am 21. Tage, nachdem der Vorschwarm ge-fallen ist, sind sie meistens fast brutleer und werden nun abgetrommelt. Die Bienen lassen sich zweckmäßig verwenden, indem man sie schwachen Völkern oder späteren Schwärmen zuschlägt. Hat man leerstehende Kastenwohnun-gen und dazu passende ausgebaute Rähmchen, so kann man sie mit diesem sogenannten nack-

ten Schwarm bevölkern. Durch Honig- oder Zuckerfütterung gibt man ihm Nahrung für den Winter. Ebenso lassen sich auch Körbe, die vollständigen Bau haben, mit solch einem abgetrommelten Volke besetzen. Aus dem bienenleeren Korbe bricht man nun den Bau aus. Die Waben mit verdeckeltem Honig werden für sich behandelt, ebenso die mit unverdeckeltem, unreifem und daher nicht so dauerhaftem Honig. Alle Waben mit Brut oder Pollen sind sorgfältig abzusondern. Jede der beiden Honigsorten wird in einen Topf getan und dieser in den Brat- oder Backofen geschoben, der eine solche Temperatur haben muß, daß das Wachs leicht schmilzt, der Honig jedoch nicht kocht, wodurch er sein Aroma verlieren würde. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein Backofen, nachdem das Brot herausgezogen ist, die geeignete Temperatur zum Auslassen des Honigs hat. Nachdem das Wachs geschmolzen ist, Honig und Wachs also einen Brei bilden, wird der Topf an einen kühlen Ort gestellt. Das Wachs steigt nach oben und bildet eine feste Decke, die sich leicht herausnehmen läßt. Der Honig ist nun von allen Wachsteilchen rein und kann in den Handel gebracht werden. Den unverdeckelt gewesenen Honig jedoch gebraucht man am besten im eigenen Haushalt oder verfüttert ihn an Bienen.

Im Monat Juli fallen gewöhnlich die Nachschwärme. Sie liefern dem Imker wertvolles Material für die Königinergänzung. Im allgemeinen läßt jede Königin nach 2—3jähriger Tätigkeit mit der Eierlage nach. Die Brutkreise sind nicht mehr genügend groß und nicht mehr geschlossen. Eine solche Königin muß getötet und durch eine junge ersetzt werden. Am einfachsten macht man die Sache so, daß man ein Kästchen mit einem Nachschwarm in den abgeschlossenen leeren Honigraum des entweiselten Stockes stellt und durch das obere Flugloch fliegen läßt. Am nächsten Tage schon haben beide Völker den gleichen Geruch. Jetzt werden die Schiedbrettchen entfernt, und die Vereinigung gelingt sicher. Ist der Honigraum aber gefüllt, so schlägt man den Schwarm, nachdem man ihn mit etwas Honigwasser besprengt ha einfach unter Anwendung von etwas Rauch z

Wer keine Nachschwärme hat, aber doch un weiseln möchte, nimmt einem guten Honigsto die Königin. Dieser Stock setzt natürlich sofo Weiselzellen an. Eine von ihnen behält er. Vo den anderen bestifteten Weiselnäpfchen erhä jeder entweiselte Stock eins, und aus diese zieht er sich eine junge Königin.

Es ist überhaupt gut, wenn man befruchte Königinnen vorrätig hat. Es kommt doch v vor, daß sowohl Schwärme als auch a geschwärmte Stöcke bei dem Befruchtung ausfluge ihrer jungen Mutter plötzlich weise los werden. Die Mutterlosigkeit zeigt sich se augenfällig durch Brausen und Umherlaufe der Bienen. Auch hängen die Schwärme i Stocke nicht geschlossen, sondern kettenförm herab. Wenn man solchem Volke eine ei gesperrte fruchtbare Mutter gibt, so ist d Sache in Ordnung. Aengstliche Bienenzücht können die Mütter 24 Stunden eingesper lassen, oder sie verkleben die Oeffnung des K figs mit Wachs und lassen die Königin von d Bienen selbst befreien. Hat man keine Reserv mutter, so vereinige man den Schwarm m einem Nachschwarm. Abgeschwärmte Mutte stöcke untersuche man 14 Tage nach dem A gang des letzten Schwarmes auf Weiselrichti keit. Ist Brut vorhanden, so ist alles in Or nung; wenn nicht, so untersuche man nach ac Tagen wieder. Findet sich noch keine Brut, ist das Volk in der Regel weisellos und m geheilt werden. Läßt man die Sache so weite gehen, so bemerkt man die Weisellosigkeit nic früher, bis sie auffällt, indem das Volk d Drohnen nicht abschafft. Durch Verzögerung h solch ein Stock viele Bienen verloren, die z Einwinterung nötig waren, oder er wird sog drohnenbrütig.

Wenn du nun am Schlusse der Honigtra deinen Stand ohne Kosten vermehren willst, ziehe dir so viel Königinnen, wie du ne Stöcke haben möchtest. Auf Wunsch eines Lese bringe ich im nächsten Heft eine Anleitung daz

Vermischtes

Zuviel Ehre! Im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt" für Hannover (Nr. 6, S. 156) wird uns darüber Anerkennung gezollt, daß wir bestrebt seien, mit unseren Veröffentlichungen auf der Höhe zu sein.

Weiter heißt es da wörtlich: „Die ‚Leipziger' bezahlt wohl auch die Artikel prominenter Persönlichkeiten sehr gut und sichert sich dadurch das alleinige Veröffentlichungsrecht. Man raunt da von recht hohen Jahreshonoraren." — Nachmachen!

Endlich beschäftigt sich das Blatt mit unserem Leitartikler, dem Referenten im Reichsausschuß für Bienenzucht, und kommt zu dem Ergebnis, daß „jeder Autor das Recht hat, über die Verwertung seiner Arbeit zu verfügen", eine Ansicht, die wir vollkommen teilen.

Wir freuen uns also über die uns von berufener Seite kommende Anerkennung u quittieren dankend dafür.

Nur eine Behauptung des Herrn Run schauers scheint uns nicht den Tatsachen entsprechen, das ist der Satz: „Jeder Verleg hat das Recht, seine Zeitung nach eigenem E messen aufzuziehn".

Der ‚Leipziger' nämlich wird dieses Re nicht eingeräumt, wie gerade der Artikel i hannoverschen „Centralblatt" beweist.

Mitteilungen des Bienenweideausschusse Nürnberg O, Mörickestraße 6.

1. Wir machen nochmals darauf aufmerksa daß der Bienenweideausschuß allen Imke kostenlos Rat und Auskunft in allen Biene

eideangelegenheiten erteilt. Für Postgebühren d 20 Pfennig in Briefmarken beizulegen.

2. Da wir alle Erfahrungen auf dem Gebiet r Bienenweide sammeln, so bitten wir alle nker, uns ihre Beobachtungen auf diesem ebiet mitzuteilen; die guten und die schlechten.

3. Die Bienenweideobmänner haben die ufgabe, jetzt genau die Bienenweide im Ver-sbezirk zu studieren. Dem Vorstand sind nn auf Grund dieser Studien Verbesserungs-rschläge zu unterbreiten.

4. Das Buch „Bienenweide" von Koch kann ch abgegeben werden. Preis einschließlich eier Zusendung 2,30 M. nur bei Voraus-hlung auf unser Postscheckkonto Nürnberg 730.

5. Was kann man jetzt noch zur Verbesserung r Bienenweide tun? Juli: Phazelie, Bor-tsch, Sonnenblume, Senf (erfolgt die Aussaat ch dem 15. Juli, dann zur Pollentracht), In-rnatklee (als Stoppelsaat, Blüte April 1933), ieſenhonigklee (Aussaat ohne Ueberfrucht, Blüte uli 1933), Raps. — August: Inkarnatklee, ieſenhonigklee, Raps.

6. Auch die Honigdistel wird jetzt gesät. lüte Juli 1933. Bevorzugt werden von ihr was feuchtere und bessere Stellen, Graben-nder, Lehmgruben, Bahndämme usw.

7. Bienenzüchter, sorgt für Herbstbienenweide! ieſe gewährt eine naturgemäße Auffütterung nserer Bienen, gibt viel Jungvolk und ist mit die Voraussetzung für eine gute Ueber-interung.

Näheres durch den Bienenweideausschuß, ürnberg O, Mörickestraße 6.

Bienenschwarm verursacht Verkehrsstörung. n größeres Schiff näherte sich der Bahnhofs-ücke in Stettin. Man gab Signal mit der irene, doch die Brückenklappen wurden nicht zogen. Es ging nicht ... Ein großer Bie-nschwarm hatte sich in dem Stand des rückenwärters niedergelassen — auf Appa-ten, Rädern und Kurbeln. Der Brückenwärter ar ratlos. Er sah das Schiff, er hörte die iederholten Sirenensignale, konnte aber nicht t die Apparatur heran, denn die Bienen ver-idigten energisch ihre neue Niederlassung. nd jedesmal, wenn der Wärter sich näherte, urde er von den Bienen überfallen und arg rstochen. Erst nach einer Stunde etwa schienen e Bienen zu begreifen, daß der Wärterstand it seinen Mefallgeräten nicht der geeignete latz für sie sei; sie räumten langsam ihre Behausung", der Wärter zog die Klappen, das chiff fuhr hindurch. Die Bienen hatten die ahrt freigegeben ... aber sie hielten sich noch nge, vergnügt summend, in der Nachbarschaft tf. wlf.

Welche Vorteile bietet der Beitritt zu einem mkerverein? Nach den Feststellungen der letzten iehzählungen sind rund 50 Proz. der Imker un-rganisiert. Sie lassen den lieben Gott einen uten Mann sein, sparen den Vereinsbeitrag, ssen die Vereine und Verbände zu ihrem utzen arbeiten und auch für sie alle möglichen orteile bei den Regierungen erkämpfen und halten auch billigen Zucker, wenn es welchen gibt. Das ist so der landläufige Gang der Sache. Durch kein Zureden lassen sie sich zum Beitritt zu einem Verein bewegen und sehen die Vorteile der Zugehörigkeit zum Verein nicht ein. Bei ihnen heißt es auch: „Dumm sien — dat geiht wedder vöräwer; düsig — dat bliwwt!" Welche Macht stellte der deutsche Imkerbund dar, wenn er statt der 125 000 organisierten Imker deren 250 000 und mehr hinter sich hätte! „Wenn viele Wässerlein kommen zu Hauf, so gibt's wohl einen mächtigen Fluß. Wenn jedes nimmt seinen eignen Lauf, eins ohne das andere vertrocknen muß!" „Auf uns kommt es an, wohin wir steuern. Im Kampf ums Leben die Hände in den Schoß legen, ist der sichere Untergang." (Theobald Ziegler.)

Für den Jahresbeitrag von 4—5 M. erhält jedes Vereinsmitglied 1. die Bienenzeitung frei ins Haus geschickt, die allein schon für die Nichtmitglieder jährlich 3 M. kostet. Aber was sehnt sich so ein Imker nach einer Imkerzeitschrift? Für wen sind die Bienenzeitungen? Nach „Uns' Immen" schreibt sehr interessant über diese Frage eine italienische Bienenzeitung: Es gibt drei Arten von Imkern. Die von der ersten Art können alles und brauchen nichts mehr zu lernen. Die von der zweiten Art können einiges und wollen noch mehr lernen. Die der dritten Art können nichts und wollen nichts lernen. Wer die Bienenzeitung ungelesen beiseite legt, mag zu der ersten und dritten Gruppe gehören. Die Bienenzeitungen sind nur für die zweite Gruppe.

2. Anweisung zur Verbesserung der Bienenweide. Durch dankenswerte Unterstützung des Kreistages konnten wir im letzten Jahre für rund 70 M. Sträucher und Samen von guthonigenden Pflanzen an unsere 27 Vereinsbrüder, also rund 2,50 M. pro Mitglied, verteilen.

3. Belehrung durch Vorträge, Gedankenaustausch und Vereins- und Hauptvereinsbibliothek.

4. Freie Versicherung gegen Haftpflicht; nur die Imker mit mehr als 30 Völkern müssen einen geringen Beitrag leisten. Nach § 20 der Satzungen gewährt der Versicherungsverein Entschädigung

I. Für Sachschäden an mit Bienen besetzten Wohnungen folgender Art:
   a) Feuer und Blitzschlag;
   b) Ueberschwemmung, sofern die Bienenvölker nicht im Ueberschwemmungsgebiet eines Flusses oder eines andern Wasserlaufes aufgestellt sind;
   c) Frevel und Einbruchsdiebstahl.

II. Für jede durch Bienen eines versicherten Standes verursachte Beschädigung oder Vernichtung fremden Eigentums einschließlich fremder Tiere, soweit der Versicherte infolge eignen Verschuldens oder infolge des Verschuldens solcher Personen, für welche er zivilrechtlich haftet, oder in seiner Eigenschaft als Tierhalter zum Ersatz des Schadens gesetzlich verpflichtet ist. Bei Sachschäden entschädigt der Versicherungsverein bis zu 5000 M., bei Personenschäden bis 20 000 M.

5. Herr Pastor Schulze, unserer früherer Hauptvereinsvorsitzender, sagte einmal (ich glaube, es war in Suhl): „Ich sehne mich nach den Imkervereinssitzungen. Wenn ich so unter Imkerkollegen sitze, wird mir das Herz wieder jung und warm!" So ist's auch: „Wo Eintracht waltet und Friede trohnt, wo guter Wille in allen wohnt, wo Kopf und Herz und Hand sich einen, in treuem Schaffen sich vereinen, da fehlet Glück und Gedeihen nicht, denn Segen wirkt erfüllte Pflicht."

Ich meine, der materiellen Vorteile sind so viele, daß jeder vernünftig denkende Mensch es als seine Pflicht ansehen müßte, sich diese Vorteile durch Anschluß an einen Verein zu sichern. Aber — der deutsche Michel —.

Schicketanz, Welsauer Mühle.

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

49. **L. Y. in Z.** Vor der Verwendung des unter dem Namen „Futterzucker" im Handel befindlichen Rohzuckers als Winterfutter für Bienen muß ernstlich gewarnt werden. Es sind mit ihm schon während des Weltkrieges verschiedentlich Versuche gemacht worden, die alle mehr oder weniger ungünstig ausgefallen sind. Während strenger Winter, die auf lange Zeit keine Reinigungsausflüge gestatteten, sind ganze Stände, die mit diesem Zucker eingewintert waren, an der Ruhr eingegangen. Dr. med. Philipp in Döbeln-Ost hat im verflossenen Winter diese Versuche im großen Maßstabe wiederholt. Auf 80 Bienenständen waren etwa 600 Bienenvölker auf Rohzucker eingewintert. Er faßt sein Urteil dahin zusammen, daß das Ergebnis des Versuches nicht so war, daß es in der gleichen Anwendungsweise zu einer zweiten Herbsteinfütterung ermunterte. Außerdem ist die Verwendung dieses steuerfreien Zuckers zur Bienenfütterung strafbar.

50. **E. R. in T.** Der dem Abdecklungswachs anhaftende Honig kann als Tropf- oder Leckhonig auf kaltem Wege gewonnen werden. Man füllt das „Abgedeckelte" in ein feinmaschiges Sieb, und die sommerliche Temperatur genügt, sämtlichen Honig in ein untergestelltes Gefäß tropfen zu lassen. Er büßt an seiner Güte nichts ein und kandelt genau so, wie geschleuderter Honig. Entdeckelungstablette, bestehend aus Sieb und Untersatz, sind in allen Handlungen mit Bienenzuchtgeräten zu kaufen.

51. **E. R. in T.** Emaillierte Honiggefäße sind weniger zu empfehlen als verzinnte; denn die Emaille springt beim Ausstechen des kandierten Honigs oder bei einem heftigen Stoß leicht ab. Werden die feinen Splitter mit dem Honig genossen, so können sie gesundheitsschädliche Folgen haben. Abgesprungene Emaille läßt sich nicht wieder ersetzen, und es bildete sich an den schadhaften Stellen leicht Rost.

52. **P. J. in L.** Der Kampf gegen die kleine Wachsmotte ist langwierig und schwierig. Ihre Maden bohren Gänge durch die Mittelwand der Waben. Geraten sie in Brutwabe, so sterben die Bienenlarven, die in ihr Gespinst hineinbezogen werden, vielfach ab. Diese Brut wird nicht verdeckelt, sondern die Zellränder werden erhöht, und man sieht deutlich die gestorbene Bienenbrut mit blauen Augen. Klopft man mit einem harten Gegenstand wiederholt auf das Rähmchen, so stürzen die erschreckten Mottenlarven hervor und fallen auf die Erde. Man muß den ganzen Sommer hindurch auf die Wachsmotten ein scharfes Auge haben und jede Motte oder Larve töten, die man irgendwie erreichen kann. Starke Völker und größte Reinlichkeit auf dem Stand sind der beste Schutz.

53. **W. H. in A.** Celotex-Platten werden gehärtet durch einen zweimaligen Anstrich mit Kaltleim. Noch besser ist ein Tränken in Kaltleim. Dieser wird jedoch im Winter an solchen Stellen der Bienenwohnung, die der Wintertraube fern liegen, leicht von der Stockfeuchtigkeit angegriffen. Es bildet sich dort Schimmel, und die Bienen nagen die Celotex-Platten an. Deshalb muß nach dem Streichen mit Kaltleim ein Anstrich mit Oelfarbe und womöglich mit Lack folgen.

54. **O. H. in W.** Das Umhängen der Brutwaben in den Honigraum darf erst geschehen, wenn der Brutraum gedrängt voll Bienen ist. An die Stirnwand des Honigraumes kommt eine Deckwabe, und dann werden alle bedeckelten Brutwaben nachgehängt. Der verbleibende Raum wird durch leere Waben ausgefüllt. In den Brutraum kommen zurück: die Wabe, auf der sich die Königin befindet, und alle Waben mit Eiern oder offener Brut. In der Regel sind es zusammen drei bis vier. Anschließend gibt man zwei oder drei Mittelwände. Den Schluß bildet stets das Baurähmchen. Nach acht Tagen wird der Honigraum auf etwa angesetzte Weiselzellen durchgesehen. Sie werden herausgeschnitten oder -gebrochen. Das Oeffnen des Honigraumes ist ein gewaltiger Eingriff in das Bienenvolk und es muß der richtige Zeitpunkt benutzt werden. Geschieht es zu früh, so wird das Volk in der Entwicklung sehr stark zurück

vorsen, sind schon Weiselzellen bestiftet, so das Umhängen in den Honigraum zwecklos; n das Volk schwärmt doch, selbst wenn man e Weiselzellen sorgsam zerstört. Es legt so- t neue an. Mit seiner Arbeitslust ist es vor- fig vorbei.

55. **R. K.** in **G.** Die Mitglieder der Deut- n Königinnenzüchtervereinigung zeichnen Jahre 1932 die jungen Königinnen gelb.

56. **A. V.** in **O.** Ameisen können als marotzer am Bienenstande recht lästig wer- . Sie lieben Süßigkeiten, und wenn sie den g zum Honigvorrat eines schwächeren Vol- gefunden haben, lassen sie sich nur schwer treiben. Selbst wenn man die Pfosten, an en sie emporklettern, mit Karbolineum, troleum oder andern stark riechenden Flüssig- en bestreicht, lassen sie sich auf die Dauer t fernhalten. Auch Teer und ähnliche Kleb- tel bringen nicht den gewünschten Erfolg. Radikalmittel ist das Ausbrennen der ster mit kochendem Wasser. Als zuverlässig d Alizol empfohlen, das von der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung in Frank- furt a. M., Steinweg 9, hergestellt wird. Auch Aloepulver, mit Sirup im Verhältnis von 1:10 vermischt, soll die Ameisen vernichten.

57. **G. L.** in **M.** Der Ortssinn der Bie- nen ist stark ausgeprägt. Will man dem Nach- bar im Sommer komplette Völker mit Beute verkaufen, so ist es nur anzuraten, mit ihnen zu einem mindestens 3—4 Kilometer weiten Stande zu wandern und sie dort 2—3 Wochen zu belassen. Sie haben nach der „Reise" ihren früheren Standort vergessen und fliegen sich nach der Heimkehr neu ein. Ein Rückflug zum alten Heimstande findet nicht statt. Ob der Preis von 70—75 M. für ein Volk mit gutem Kasten und 18 guten Waben Anfang Juli angemessen ist, läßt sich ohne Kenntnis der dortigen Tracht- verhältnisse nicht sagen. Sind die Völker am Ende der Haupttracht ausgeschleudert und ist eine Herbsttracht nicht mehr zu erwarten, so ist der Preis reichlich hoch. Steht noch Tracht zu erwarten, kann er angemessen, aber auch ver- hältnismäßig niedrig sein.

Mitteldeutscher Landwirtschaftsmarkt in Leipzig

Einer Einladung der Leipziger Messe- und sstellungs-A.-G. folgend, hat im Leipziger eßamt eine Besprechung mit maßgeblichen eisen der sächsischen Landwirtschaft statt- unden, bei der im Einvernehmen mit allen teiligten beschlossen worden ist, in Leipzig en Mitteldeutschen Landwirt- aftsmarkt zu schaffen, der eine ständige richtung bilden und mit den Leipziger rbstmessen verbunden sein soll. Der Markt hauptsächlich mit Zuchttieren beschickt wer- , und zwar mit Pferden (Kaltblut- und rmblutschlag), mit Kleintieren, die vornehm- in Siedlerkreisen gehalten werden (Ziegen, afe, Kaninchen, Geflügel, Hunde, Bienen), ner mit landwirtschaftlichen Maschinen, paraten und Geräten sowie mit Saatgut. Die neue Einrichtung wird von dem Gedan- getragen, daß in dem wirtschaftlich so raus wichtigen Mitteldeutschland (Freistaat Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt) Landwirtschaftsmarkt fehlt, für dessen Vor- denksein aber durchaus ein Bedürfnis be- t. Leipzig mit seiner zentralen Lage und seinen durch die Messe vorhandenen stergültigen Einrichtungen dürfte hierzu ge- net sein wie kaum eine andere Stadt. Auch alte historische Pferdemarkt, der bis zum re 1860 bestanden hat und auf dem Tau- de von Tieren angeboten wurden, soll wie- seine alte Geltung erhalten.

Verhandlungen, die inzwischen mit den zu- ständigen Stellen der Provinz Sachsen sowie Freistaaten Thüringen und Anhalt statt- unden haben, zeigten ebenfalls ein lebhaftes ereffe dieser Kreise für die ganze Frage, so man wohl mit einem guten Gelingen des nes rechnen kann. Die Leipziger Messe- und sstellungs-A.-G. (Leipzig C 1, Tröndlin- ring 9) ist inzwischen beauftragt, unter Mit- wirkung der Sächsischen Landwirtschaftskammer die nötige Vorarbeit zu treffen.

Deutscher Imkerbund (e. V.)

Der Landrat des Kreises Jork hat auf Grund einer Aussprache zwischen Vertretern des Obst- baues und der Imker folgende Polizeiverord- nung erlassen:

„Polizeiverordnung zum Schutze der Bienen.

Auf Grund des § 27 des Polizeiverwaltungs- gesetzes vom 1. Juni 1931 (G. S. S. 77) in Verbindung mit § 33 a. a. O. sowie des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung vom 21. Januar 1926 (G. S. S. 33 ff.) wird unter Zustimmung des Kreisausschusses des Kreises Jork für den Kreis Jork folgende Polizeiver- ordnung erlassen.

§ 1

Im Interesse der Haltung der Bienen ist es verboten, mit arsenhaltigen Mitteln in die Blüten irgendeiner Obstsorte zu spritzen.

§ 2

Bäume, die in unmittelbarer Nähe der Bie- nenstände stehen, dürfen stets nur abends nach Beendigung des Fluges nach vorheriger Ver- ständigung mit dem Imker mit arsenhaltigen Mitteln gespritzt werden.

§ 3

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung unterliegen der Bestrafung nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 (G. S. S. 83 ff.).

§ 4

Diese Verordnung tritt mit der Veröffent- lichung im Amtsblatt in Kraft.

Jork, den 16. April 1932.

Der Landrat.

Umstehende Polizeiverordnung wird hierdurch bekanntgegeben mit dem Hinweis, daß es dringend erforderlich ist, auch über diese Bestimmungen hinaus die größte Rücksicht auf die Interessen der Imker zu nehmen, da die Erhaltung der Bienen für die Befruchtung der Obstbäume von größter Bedeutung ist. Ich empfehle daher, bei allen gefahrvollen Spritzungen mit den Imkern, die in der Nähe Bienenvölker aufgestellt haben, freundlichst Fühlung zu nehmen.

Der Landrat.

Ich habe mich sofort an die Länderregierungen und an die Organisationen der Kreise gewandt und gebeten, diese Verordnung den Kreisen zur Nachahmung zu empfehlen. Ich bitte, sofort mit den Kreisverwaltungen bzw. den gleichen Verwaltungen in den Ländern in Verhandlung über die Schaffung einer solchen Polizeiverordnung einzutreten und mir bis zum 20. Juli von dem Ergebnis zu berichten.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Versandkarton für gefüllte Gläser

Die Firma Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens, Dresden, hat einen festeren Karton, der auch für die Versendung von gefüllten Gläsern geeignet ist, angefertigt. Er wird auf besonderen Wunsch hin statt des einfachen Kartons geliefert. Der Mehrpreis für 1-Pfund-Gläser bei Lieferung in dieser Extrapackung erhöht sich um 1 M. je 100 Stück.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Bundestagung in Görlitz

(Stadthalle)

Sonnabend, den 30. Juli 1932.

8 Uhr Sitzung des Versicherungsvereins im Bankettsaal.

10 Uhr Eröffnung der Ausstellung im Konzertsaal.

13 Uhr Vertreterversammlung im Bankettsaal.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht und Entlastung des Vorstandes.
2. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes für das Kassenwesen.
3. Ersatzwahlen für ausscheidende Mitglieder des Vorstandes.
4. Benennung des kassenprüfenden Verbandes für das Jahr 1933.
5. Ergänzungsvoranschlag 1932.
6. Voranschlag 1933.
7. Geschäftsordnung für den Bundesvorstand.
8. Anträge.
9. Ehrungen.
10. Festlegung des Ortes der Bundestagung 1933 und 1934.
11. Verschiedenes.

20 Uhr: Geselliger Abend in der „Landeskrone".

Sonntag, den 31. Juli 1932.

8—9½ Uhr: Katholischer Gottesdienst in d Kirche „Zum heiligen Kreuz".

8—9 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in d Peterskirche (Pfarrer Aisch).

10—13 Uhr: Deutscher Imkertag und Wa derversammlung im „Tivoli".

Vorträge.

Prof. Dr. Zander, Erlangen: „Kernfrag der Bienenweideverbesserung".

Oberlehrer Rentschler, Stuttgart: „Die B kämpfung der Bienenkrankheiten auf lande gesetzlicher Grundlage".

15½—19 Uhr: Fortsetzung. Zugleich au deutschsprachige Königinnenzüchterversammlu

Rudolph, Berlin (Deutscher Landwirtschaf rat): „Erzeugungs-, Absatz- u. Preiserhebung

Landwirtschaftskammerrat Dr. Becker, Mü ster: „Praktische Erfolge neuzeitlicher Leistung zucht bei Bienenköniginnen".

20 Uhr: Begrüßungsabend im Bankettsa

Montag, den 1. August 1932.

10 Uhr: Wanderversammlung in der „Sta halle", Bankettsaal.

Vorträge:

Diplomlandwirt Dr. Goetze, Landsbe (Warthe): „Bienenklee und Kleebienen, Zü tungsarbeit und Erfolge".

Fräulein Dr. Ruth Beutler, München: „N tauntersuchungen für Wissenschaft und Praxis

Dr. Himmer, Erlangen: „Bienenzucht u Schädlingsbekämpfung".

Dr. med. Kretschy, Wien: „Imker und B nengift".

20 Uhr: Geselliges Beisammensein in d „Stadthalle".

Dienstag, den 2. August 1932.

Ausflüge:

1. Tagesausflug: Mit Bahn oder Au über Hirschberg, Zillertal nach Krummhüb Aufstieg zur Schneekoppe durch Melzergrun Abstieg über Hampel- oder Schlingelbau Wang (Kirche) nach Krummhübel.

2. Halbtagsausflug: Mit Auto über Lä (Burgruine), Mauer (Talsperre), Boberröh dorf (Turmsteinbaude) nach Hirschberg, B Warmbrunn und Hermsdorf (Kynast).

Meldungen sind rechtzeitig an Herrn Le rer i. R. Schubert, Görlitz, Kahle 16, zu richt

19 Uhr: Geselliger Schlußabend in d „Stadthalle".

Unterkunft: Die Tagung fällt in Reisezeit. Vorherige Anmeldung ist daher u erläßlich. Zur Verfügung stehen Hotel, Gast und Privatwohnung. Anmeldung bis späteste 15. Juli an den Verkehrsverein Görlitz, Be liner Straße 29.

Allgemeines: Am Bahnhof sind zu Personen mit Ausstellungsplakaten angeste die Auskunft erteilen und den Weg weisen. der „Stadthalle" ist ein Empfangszimmer d Ausstellungsleitung (Lehrer Schubert) u neben der Bundeskanzlei ein Sprechzimmer d Bundesleitung.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

☞ Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten. ☜
nnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt
gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements.
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
mischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 8 | 47. Jahrgang | August 1932

m Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

ach bangen Wochen ungünstigen Trachtwetters, nach bangen Wochen, in denen der Imker sich fragte, was soll werden, wenn wir ein Honigerntemißjahr bekommen, das launische Wetter zugunsten der deutschen Bienenzucht entschie-. Nicht überall, nicht in allen Gegenden wird die Ernte gut sein, insbesondere nicht in typischen Frühtrachtgegenden. Für diese kam der Umschwung zu spät. Wichtig für uns, n wir die Gesamtaussichten unserer Bienenzucht beurteilen, ist die tersuchung des Durchschnitts. Und diese schätzungsweise Untersuchung, die rlich in den nächsten Wochen durch die Erhebungen der Marktbeobach-ng bestätigt werden wird, läßt auf eine verhältnismäßig gute Honig-nte in Deutschland schließen. Es bleibt zu erwähnen, daß die Akazienhonig-e im allgemeinen besonders gut ausgefallen ist, aber auch von guten Weißkleehonig-en wurde in Imkerkreisen berichtet. Die Förderungsstellen für den Ab-z deutschen Honigs, die vom Reichsausschuß für Bienenzucht eut werden, werden vor eine große Aufgabe gestellt werden. Es kann mit gutem Glau- damit gerechnet werden, daß die Förderungsstelle diese Aufgabe im Rahmen der glichkeiten lösen werden.

Wir nahmen vor einem Monat an dieser Stelle Abschied von einem großen Freund Bienenzucht, der über seinen amtlichen Wirkungskreis hinaus der Bienenzucht und n Gedanken ihrer Förderung treu zu bleiben gedenkt und treu bleiben wird, wir nahmen Rahmen seiner Amtsobliegenheiten Abschied von Herrn Reichsminister Dr. h. c. piele. Und auch heute gilt es wiederum, einen Abschied zu neh-n, der die deutsche Imkerschaft schmerzlich berühren wird. Die Ursache dieses Ab-

schiedes ist zwar erfreulich. Herr Ministerialrat Dr. Engel, welcher das Refe
für Bienenzucht im Reichsministerium für Ernährung und Landwir
schaft betreute und der fast zwei Jahre hindurch sein Können und seine Willen
kraft für die deutsche Bienenzucht einsetzte, ist — das ist das Erfreuliche
auf einen in der Agrarpolitik bedeutsamen Posten berufen w
den. Wir wünschen Herrn Ministerialrat Dr. Engel auch auf seinem ne
Posten viel Erfolg, der gewiß bei dem Zusammenklang von Fähigkeiten und Wille
kraft nicht ausbleiben wird. Für die deutsche Bienenzucht bedeutet aber das Ausscheiden
Herrn Ministerialrat Dr. Engel aus der Arbeit für die Bienenzucht einen V
lust. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, wollte man alles das aufzählen, was H
Ministerialrat Dr. Engel in den fast kaum zwei Jahren seines Wirkens auf d
Gebiete der Bienenzucht durch sein Eintreten zum geraden Ziel gefüh
hat. Dem Gedanken der deutschen Bienenzucht wird Herr Ministerialrat Dr. Eng
zwar nicht verlorengehen, denn seine Einarbeitung und sein Interesse für die Arbeiten
deutschen Imkerschaft haben bewiesen, daß ihn nicht nur die seinerzeitige Uebernahme
Referates, sondern eine innere persönliche Verbundenheit geleitet hat. Die Bienenzuc
ein kleiner Ausschnitt aus seiner Arbeit, welche viele verantwortliche Referate umfaßte,
in seiner Arbeit den gleichen Platz eingenommen wie die anderen weit g
ßeren Hauptreferate. Als Nachfolger im Bienenzuchtreferat des Reichsministeriu
für Ernährung und Landwirtschaft begrüßen wir mit dem Wunsche
Erfolg in der Arbeit Herrn Oberregierungsrat Dr. Lichter.

Die Ziele der deutschen Bienenzucht werden auch weiterh
im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft g
fördert werden, insbesondere durch Herrn Reichsminister Freiherrn v
Braun. Die Zusammenarbeit, in welcher Kickhöffel mit dem Reichsministeri
für Ernährung und Landwirtschaft steht, ist ein Bürge für stete Aufrechterha
tung des Förderungsgedankens für unsere Bienenzucht. Das lebhafte
teresse, welches Herr Reichsminister Freiherr von Braun an unserer de
schen Bienenzucht nimmt, fand seine Bestätigung und seine Erhärtung in ein
längeren Aussprache, die Kickhöffel mit dem Herrn Reichsmin
ster hatte. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwir
schaft, welches die Bedeutung unserer deutschen Bienenzucht würdigt, und der Vertre
den die deutsche Bienenzucht dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtsch
gegenüberstellt, Kickhöffel, geben der deutschen Imkerschaft die Berechtigun
hoffnungsfroh in die Zukunft zu schauen.

Hoffnungsfroh in die Zukunft schauen, heißt hoffen, daß immer der notwendi
Schutz unseres deutschen Honigmarktes bestehenbleibt, und nicht n
bestehenbleibt, sondern erweitert, stark erweitert wird. Grund hierfür
vorhanden, das beweist die Einfuhrstatistik. Die mengenmäßige Einf
an sich gibt weniger zu denken, zu denken gibt, wie schon einmal früher betont, d
Preis des eingeführten Honigs, welcher den Absatz des deutsch
Honigs gefährdet.

Im Monat Mai d. J. wurden 2537 Doppelzentner Honig n
Deutschland eingeführt, von Januar bis Mai d. J. 18291 Doppelzentn
Dies bedeutet eine Abnahme gegenüber dem Monat Mai des vorigen Jahres, in welch
3860 Doppelzentner Honig nach Deutschland eingeführt wurden, während in
Zeit von Januar bis Mai 1931 21273 Doppelzentner eingeführt wurden. Di
bedeutet einen tatsächlichen Rückgang, während der Rückgang, welcher
Monat Mai sowohl im vorigen Jahre wie in diesem Jahre gegen den Monat April
beobachten ist, wohl seine Ursache in der Jahreszeit, in der kommenden deutschen Hon
ernte und in dem im Sommer stärker stattfindenden Verbrauch von Gartenbauerzeugni
findet. Im April 1932 wurden 4431 Doppelzentner Honig eingeführt, v

anuar bis April 1932 betrug die Einfuhr 15 754 Doppelzentner. Die aupteinfuhrländer sind:

	Mai 1932	Januar bis Mai 1932
Kuba	912 Doppelzentner	6191 Doppelzentner
Guatemala	569 „	3432 „
Union der Sowjetrepubliken	345 „	2331 „
Vereinigte Staaten von Amerika	138 „	1367 „

Der Preis des eingeführten Honigs, auf den Durchschnitt berechnet, t weiter zurückgegangen. Während im April 1931 der eingeführte Honig ch einen Preis von 47,17 M. für den Doppelzentner, d. h. für den entner einen Preis von 23,58 M. zu verzeichnen hatte, betrug im Monat Mai eser Durchschnittspreis für den Doppelzentner nur noch 44,54 M., für den entner also 22,27 M.

Vergleicht man diesen aus der Statistik errechneten Preis mit den Angeboten des infuhrhandels, so muß man feststellen, daß die unter dem Durchschnittliegenen Preise eine gefahrvolle Tiefe erreicht haben. Es wird z. B. der oppelzentner Stadt-Havanna-Honig, ab Kai Hamburg, unerzollt, mit 34 M. angeboten, Kuba-Honig schon mit 33 M.

Die Wacheinfuhr nahm im Monat Mai zu. Es wurden im Monat Mai d. J. 552 Doppelzentner Wachs eingeführt, in der Zeit von Januar is Mai d. J. 2847 Doppelzentner. Im April d. J. wurden 471 Doppelzentner eingeführt, also weniger als im Monat Mai, von Januar bis April 932 2295 Doppelzentner. Im Mai vorigen Jahres wurden 530 oppelzentner Wachs nach Deutschland eingeführt, in der Zeit von Januar is Mai 1931 2888 Doppelzentner Wachs, also ein geringes mehr als in em gleichen Zeitraum dieses Jahres. Als Haupteinfuhrländer für Wachs n Monat Mai d. J. seien festgestellt:

	Mai 1932	Januar bis Mai 1932
Portugiesisch-Westafrika . .	124 Doppelzentner	565 Doppelzentner
Britisch-Ostafrika	47 „	498 „

Auch der Preis für Wachs ist weiter zurückgegangen! Während, iederum an Hand der Statistik errechnet, der Preis im Monat April für den oppelzentner eingeführtes Wachs noch 146,50 M. betrug, war für en Monat Mai nur noch ein Preis von 143,12 M. für das nach Deutschnd eingeführte Wachs zu verzeichnen. Der Preis versteht sich als errechneter urchschnittspreis.

Wenn worher von einer Gefährdung des Honigmarktes durch den reis des eingeführten Auslandshonigs gesprochen wurde, so geht eine edeutende Vergrößerung dieser Gefahr nicht zuletzt auf die Einkommenskürzung er noch beschäftigten Verbraucherschaft zurück. In der Wirtschaftseilage der „Deutschen Tageszeitung" Nr. 190 findet sich eine lehrreiche ldliche Darstellung, welche zeigt, daß, in Prozenten ausgedrückt, die Abzüge eines Verirateten mit zwei Kindern bei den verschiedenen Einkommensstufen in Deutschland äußerst ch sind. Sie betragen, um einige Vergleichsländer anzuführen:

Einkommensstufe	Deutschland	Frankreich	England
2000 M.	21,32 %	10,09 %	9,84 %
3000 M.	19,78 %	7,41 %	7,19 %
5000 M.	15,40 %	3,67 %	3,74 %
10000 M.	13,67 %	6,05 %	7,36 %
20000 M.	19,32 %	10,57 %	14,62 %

us dieser Statistik geht hervor, daß die deutsche Verbraucherschaft äußerst ark belastet ist, und das auf der Grundlage einer bereits durch Reparationszahlunn stark geschwächten Volkswirtschaft. Psychologisch erklärlich, daß der Verraucher mitunter aus persönlicher Not heraus, zur billigeren Auslandsware greift, volks-

wirtschaftlich aber unüberlegt, denn jede weitere Abwendung von deutschen Erzeugnis verschlimmert die Lage des Volksganzen und des einzelnen!

Im Zeichen der geschilderten Wirtschaftslage und im Zeichen der aus dieser erforderlichen Maßnahmen wird sich die um die Juli-August-Wende stattfindende Bundestagung des Deutschen Imkerbundes in Görlitz zu einer Arbeitstagung gestalten, für welche der deutschen Imkerschaft, dem Deutschen Imkerbund, der beste Erfolg zu wünschen ist. Klärung der schwebenden Fragen nach innen und außen, der Fragen, deren Lösung den klaren Weg der Arbeit freilegen soll, unter Obwaltung gerechten Ausgleichs, möge das eine Ziel sein, das andere Ziel aber, das wirtschaftspolitische, möge dem großen Ziele der Erlangung unserer deutschen Wirtschaftsfreiheit dienen! Und so kann man dem Deutschen Imkerbund für seine Bundestagung in Görlitz als Leitspruch die Worte mit auf den Weg geben, die auch für unser Volk Geltung haben, die, unter Berücksichtigung unseres deutschen Volkscharakters, im tiefen Sinn Form und Gestaltung fanden:

Einigkeit und Recht und Freiheit!

Wandlungen und Wanderungen unserer deutschen Biene

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach

Seit Millionen Jahren gibt es unsere Biene; viele Jahrtausende treibt der Mensch mit ihr Bienenzucht. Die Entwicklungsgeschichte mag annehmen, daß vor den Jahrmillionen, die unsere Honigbiene in der uns bekannten Form besteht, eine Zeit von ungezählten weiteren Jahrmillionen liege, worin diese Honigbiene die Wandlung vom Erdbewohner nach Art der Ameise zum Baumbewohner durchmachte.

Hält man sich das Riesenausmaß dieser Zeiträume vor Augen, so wird man sich klar darüber, wie unbedeutend im Verhältnis zu dem Gesamtgefüge des Bienenlebens die Erfolge unserer Züchtung im besten Falle sein mögen. Immerhin, Wandlungen sind da.

Unsere deutsche Biene ist bekanntlich „schwarz". Aber wenn sie auch sozusagen rosenfarben, wie ein Wanklersches oder ein amerikanisches „Goldbienen"volk erscheint, niemals gewesen sein wird, so könnte doch immerhin sein, daß sie früher heller war und erst nach und nach dunkler wurde und dies noch weiterhin wird.

Vor Jahren warf ich die Frage auf, wie eigentlich die deutsche Bienenkönigin von Rechts wegen gefärbt sei. Ich hatte öfter gesehen, daß Mütter „schwarzer" Bienen kupferfarbig waren, ja mitunter sogar goldgelb oder hellgelb.

Genau dasselbe hat Woodbury (bei Ch. Darwin „Das Variieren der Tiere und Pflanzen im Zustand der Domestikation") für England angegeben.

Die Züchtung auf schwarze Färbung der Königin schien mir daher ungehörig. Ich reihte damals in der „Leipziger Bienen-Zeitung" eine Anzahl Stellen aus dem älteren Schrifttum aneinander, die alle dafür sprachen, daß in älterer Zeit, ja auch vor hundert Jahren, die Bienenköniginnen durch ihre hellere Färbung leicht von den Arbeitsbienen zu unterscheiden waren. Der unter allen Umständen gültige, weil ebenso bestimmte wie unbefangene Beweis liegt in der Aeußerung Dzierzons, die er nach Empfang seines ersten italienischen Volkes tat. Er schrieb von den italienischen Bienen, eine jede sehe wie eine Königin (der ihm bekannten deutschen Biene) aus. Also sahen die Königinnen der deutschen Biene, die Dzierzon geläufig waren, nicht schwarz aus.

Aus älteren Darstellungen gewann ich aber zuweilen auch den Eindruck, daß noch früher, d. h. längst vordem italienische Bienen nach Deutschland eingeführt wurden, die Bienenvölker im ganzen etwas heller oder doch häufiger hell gewesen seien als später.

Man kann diesen Schluß z. B. ziehen aus Bemerkungen, die sich in einem 1598 zu Straßburg (Elsaß) erschienenen, aber schon seit 1559 vorbereiteten und 1579 abgeschlossenen

Werke „Von dem Feldbaw“ (in 15 Büchern) finden und mir gerade vor Augen kommen. ier wird vor Strohstöcken (die zu feuergefährlich seien), vor Stöcken aus Ziegelsteinen ie man nicht herumtragen kann), vor irdenen Stöcken (die im Sommer heiß und im Winter kalt sind), den aus Weidenruten geflochtenen und noch mehr den aus Brettern ısammengefügten der Vorzug gegeben, und für letztere wird empfohlen, sie so einzu- chten, daß man aus- und einheben kann, um den Honig zu schneiden (vgl. bei Koch „Die roßmeister und Schöpfer unserer deutschen Bienenzucht“, Seite 6), um die Stöcke zu ıtzen und zu säubern. Es ist also kaum anzunehmen, daß der oder die Verfasser unsere onigbiene nur oberflächlich gekannt oder mit sonst etwas verwechselt hätten. Und da heißt s, daß es hellgoldfarbige Bienen gebe neben schwarzen und dicken haarigen, und es wird raten, die kleinen, länglichen, glatten, nicht haarigen, sauberen, goldfarbigen zu bevorzugen.

Wie reich unsere ältere Geschichte der Bienenzucht eigentlich ist, mögen wir heute mehr ıch gelegentlichen Hinweisen ahnen, als daß wir es genau wissen könnten.

Indessen, alle Geschichtschreibung ist künstliche Vereinfachung der Wahrheit und noch ınstlichere Zusammendichtung vorgefundener Bruchstücke. Ich gebe dafür ein amerikani- jes Beispiel. Man könnte darüber schreiben: Von der Donauquelle bis zur Freiheitsstatue.

„Bees & Honey“ haben eine besondere Züchterecke oder wörtlich einen „Anzeiger für nerikanische Bienenzüchter“; drei Köpfe kehren über dieser Spalte als Vorbilder regel- äßig wieder: Dzierzon, Mendel und Benton, und geleitet wird diese Züchterecke von nem Nachkommen des berühmten Benton.

In dieser Spalte wird für die schwarze Biene der nordamerikanischen Siedler von nst die folgende Wanderung angenommen:

Die schwarze Biene, die seit langem in der Gegend der Donauquelle heimisch war, urde zweifellos frühzeitig bei einer der vielen binneneuropäischen Völkerwanderungen nach ngland gebracht, und namentlich darf angenommen werden, daß der Sachseneinfall für e Verbreitung der schwarzen Biene aus ihrem deutschen Ursprungslande nordwestwärts ıch Britannien besonders wirksam war.

Alsdann wurde diese schwarze Biene offenbar schon von einem der frühesten Siedler ıch Neuengland und damit auf den amerikanischen Erdteil übergeführt. Bentons erster nerikanischer Vorfahr, der 1638 von Essex nach Nordamerika kam, hielt Bienen, wie ıraus hervorgeht, daß seine Witwe in ihrem Letzten Willen als etwas Wertvolles einen ienenschleier vermachte. —

Schleier verhüllen, Schleier enthüllen.

Ein Nektarienbuch von Professor Dr. Ewert

Dem in Imkerkreisen häufig geäußerten Wunsch, eine Schrift über die Nektarien zu besitzen, kommt Professor Dr. Ewert in Landsberg a. d. Warthe in seinem soeben ı Verlag der „Leipziger Bienen-Zeitung“ erschienenen Buch „Die Nektarien in ırer Bedeutung für Bienenzucht und Landwirtschaft“ nach.

Der Verfasser verfolgt mit diesem seinem neuesten Werk den ausgesprochenen Zweck, as Auffinden der Nektarquellen dem Bienenzüchter zu erleichtern. Der Sitz r Honigdrüsen in der Blüte oder überhaupt an der Pflanze ist oft verborgen und leicht übersehen. Aber an der Hand der zahlreichen Abbildungen und genauen Beschreibungen ird es jedem Imker, wenigstens mit Hilfe der Lupe, leicht sein, sie zu entdecken, und wird ihm zugleich Freude bereiten, mit eigenen Augen zu verfolgen, wo die Nektarquelle inen Bienen fließt, sei es nun bei den Trachtpflanzen des Waldes, der Wiesen und Wei- n, des Obst- und Ziergartens, der Parkanlagen und Straßen, der Heiden und Moore ıer der Gewässer.

Wer tiefer in die Werkstätte, in der der Nektar erzeugt wird, eindringen will, dem ird auch dazu Gelegenheit geboten. Eine Anzahl Mikroaufnahmen zeigen, wie ıs Nektargewebe sich stets deutlich von dem umgebenden Zellgewebe abhebt und somit ıs Nektarium sich als ein selbständiges Organ darstellt, auch wenn es gestaltlich nicht aus

der Blüte hervortritt. Die meisten dieser Aufnahmen sind Originale die man andernorts vergeblich suchen wird.

Unter Berücksichtigung der älteren sowie der neuesten Literatur wird eingehend d Frage behandelt, welche physiologische Bedeutung die Nektarien für d Pflanze selbst haben. Bildet sie doch die Grundlage für jede weitere Forschung über da Wesen dieses für die Bienenzucht wichtigsten Pflanzenorgans. Es ist von besonderem In teresse, wie hierüber seit der Zeit des Botanikers Linné die Ansichten gewechselt haben. I biologischer Hinsicht bleibt aber die Tatsache bestehen, daß der Nektar die Hauptanziehun auf die Insekten und namentlich auf die Honigbienen ausübt und daß er somit in erste Linie Anlaß gibt, daß unsere Kulturpflanzen wirksam bestäubt und so zur Hervorbringun eines reichen Frucht- und Samenansatzes angereizt werden.

Daher ist es nicht nur für den Bienenzüchter, sondern auch für den Landwirt un Obstbauer erwünscht, daß das Honigen der Pflanzen so reichlich wie möglich erfolgt. Inwi weit hier der Mensch bessernd eingreifen kann, wird im Schlußkapitel de Buches ausführlich behandelt.

Nachwort des Verlags: Das mit Abbildungen reich ausgestattete Buch ist soeben e schienen und kann gegen Einzahlung des Betrags von 1,20 Mark und 15 Pf. Porto auf uns Postscheckkonto 54039 bezogen werden. Bei Sammelbestellungen Vorzugspreise.

Der vor 60 Jahren angelegte Bienenstand des Herrn Schmiedemeisters Bachmann in Quetz (Kre Bitterfeld). Links 6 Völker in Normalmaßbeuten, rechts eine sechsteilige Schwarmbeute. Im Hintergrund ein Bienenhaus für 18 Völker in verschiedenen Beutesystemen.

Zur Frage der Eigentumsstörung durch Bienen des Nachbarn

Eine wichtige Entscheidung des Oberlandesgerichts München

Von Dr. Werner Spoh

Nicht selten sind die Fälle, daß dem Imker gegenüber von den Besitzern der Grund stücke, die seinem Grundstück, auf dem er die Bienenwirtschaft betreibt, benachbar sind, Beschwerde über Belästigungen durch die schwärmenden Bienen geführt wird. Fü den Imker ist es in solchen Fällen sehr wichtig, zu wissen, wieweit solche Beschwerde berechtigt sind, ehe er sich also, wenn er sich nicht Weiterungen (Schadenersatz, polizeilicher

ingreifen) aussetzen will, nach ihnen richten und für Abhilfe sorgen muß. Das Gesetz eht hier verhältnismäßig enge Grenzen, wie ein soeben bekannt gewordenes Urteil des berlandesgerichts München vom 12. Oktober 1931 (L. 1498/30; „Bayer. Gemeinde- und erwaltungszeitung" 1932, S. 178f.) erkennen läßt. Gegen die Ausführungen des Urteils, e im nachstehenden besprochen werden sollen, läßt sich vom Standpunkte des geltenden echts aus wenig oder gar nichts einwenden. Da sie eine Handhabung für die Entscheidung aktischer Fälle bieten, insbesondere von dem Grundsatz ausgehen, daß unwesentliche eeinträchtigungen nicht dazu berechtigen, einen Unterlassungsanspruch geltend zu machen, nn eine Kenntnisnahme jedem Imker — mag er die Bienenwirtschaft berufsmäßig oder s Nebenbetrieb oder auch nur als Liebhaberei betreiben — nur empfohlen werden.

Der Fall war der folgende: Die Klägerin besitzt eine größere Gärtnereianlage, an elche in ihrer ganzen Längsseitenausdehnung in nördlicher Richtung unmittelbar ein dem eklagten gehöriges Gartengrundstück stößt, in dem sich 31 Bienenvölker befinden. Der usflug der Bienen ist gegen Süden zu, also gegen die Gärtnerei der Klägerin gerichtet. m Juni 1930 unternahm die Klägerin gegen den Beklagten gerichtliche Schritte, weil ach ihrer Angabe die Bienen des Beklagten eine ungewöhnlich starke Belästigung auf rem Gartengrundstücke für die dort verkehrenden Leute verursachten. Es wurde der ntrag gestellt, den Beklagten zu verurteilen, die Bienenvölker entweder zu entfernen oder nstige Maßnahmen zu ergreifen, wodurch weitere Beeinträchtigungen hintangehalten erden. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage, indem er behauptete, durch seine ienen würde eine wesentliche Beeinträchtigung auf dem Grundstück der Klägerin nicht ervorgerufen, und übrigens sei die Bienenhaltung in ihrem Orte ortsüblich, weshalb die lägerin kein Verbietungsrecht habe. Das Landgericht hielt den letzteren Einwand für urchschlagend und wies die Klage ab. Der Kläger legte Berufung ein. Das Oberlandesericht gab der Klage statt mit folgender Begründung:

1. In Hinsicht auf die Bestimmungen der §§ 903, 905 des BGB.[1]) hat die Klägerin as Recht, andere, so auch den Beklagten, von jeder Einwirkung auf ihr Grundstück, und war auch auf den Raum über der Oberfläche desselben auszuschließen und im Falle der Störung in Hinsicht auf § 1004 BGB.[2]) die Beseitigung der Beeinträchtigung zu verngen. Aus der Beweisaufnahme gehe mit Bestimmtheit hervor, daß in den letzten Jahren is in die jüngste Zeit hinein Angehörige der Klägerin, ein bei ihr beschäftigter Angestellter owie ein Frau, die als Kundin in den Garten der Klägerin gekommen war, dort durch remde Bienen belästigt und gestochen wurden. Das Gericht hat hierfür die Bienen des Beklagten verantwortlich gemacht, weil dessen Bienenstand dem Grundstück am nächsten nur 12 Meter entfernt) liegt und eine sehr hohe Besetzung mit 31 Völkern aufweist. Auf en Kläger als Störer weise überzeugend die Tatsache hin, daß in früheren Jahren, als r bedeutend weniger Bienen auf seinem Grundstücke hatte, von Klagen über Bienenelästigungen nichts verlautete, daß solche vielmehr nach den Aussagen der Zeugen erst n den letzten paar Jahren bekannt und häufiger wurden, seitdem der Beklagte den Beand seiner Bienen immer wieder vermehrt habe. Und außerdem spreche der Umstand, daß er Beklagte kurz nach der Klageerhebung sich veranlaßt gesehen habe, an der Grenze eines Besitztumes gegen das klägerische Grundstück zu als vorbeugende Schutzmaßnahme ine ca. 3,30 Meter hohe Bretterwand anzubringen, deutlich dafür, daß er selbst die

[1]) § 903 BGB. bestimmt: Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen.

§ 905 BGB. bestimmt: Das Recht des Eigentümers eines Grundstücks erstreckt sich auf den Raum über der Oberfläche und auf den Erdkörper unter der Oberfläche. Der Eigentümer kann jedoch Einwirkungen nicht verbieten, die in solcher Höhe oder Tiefe vorgenommen werden, daß er an der Ausschließung kein Interesse hat.

[2]) § 1004 BGB. lautet: Wird das Eigentum in anderer Weise als durch Entziehung oder Vorenthaltung des Besitzes beeinträchtigt, so kann der Eigentümer von dem Störer die Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu befürchten, so kann der Eigentümer auf Unterlassung klagen. Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Eigentümer zur Duldung verpflichtet ist.

Beläſtigungen auf dem Nachbargrundſtücke durch ſeine Bienen nicht bloß für möglich ge halten hat, ſondern daß er offenbar in dieſer Richtung überzeugt war.

Nachdem das Gericht ſomit feſtgeſtellt hatte, daß die Beläſtigungen der Klägeri tatſächlich durch die Bienen des Beklagten verurſacht waren, geht es zur Prüfung de Frage über, ob der Kläger ein Recht hat, Unterlaſſung dieſer Beläſtigungen zu forder oder ob er ſie dulden muß. Die Ausführungen des Gerichts zu dieſer Frage ſind deshal von beſonderer Bedeutung, weil ſie zu der in der Rechtſprechung bisher nicht eindeutig ge löſten Frage Stellung nehmen, ob ein ſolcher Anſpruch auf Unterlaſſung auch dann gegebe iſt, wenn die Beläſtigung durch die Bienen nur unweſentlich iſt. Das iſt aber gerade fü die meiſten Fälle wichtig, denn ſchwerwiegende Beeinträchtigungen der Nachbarn, wie ſi im vorliegenden Falle vorgekommen ſind, dürften verhältnismäßig ſelten ſein. Es iſt des halb für den Bienenhalter von großer Bedeutung, zu wiſſen, ob ſich ſein Nachbar auc unweſentliche Beeinträchtigungen, wie ſie bei jeder, auch der kleinſten Bienenhaltung, nich ausgeſchloſſen ſind, auf dem Rechtswege verbitten kann. In jedem Falle erfüllt nämlic die Beeinträchtigung die Vorausſetzungen des § 1004 BGB. (vgl. Anm. 2) und gibt dahe dem Geſchädigten einen Anſpruch auf Unterlaſſung, unabhängig davon, ob es ſich um ein weſentliche oder unweſentliche Beeinträchtigung handelt. Streitig iſt aber, ob auf ſolch Fälle § 1004 oder § 906 BGB.[3]) Anwendung finden ſoll. Iſt nämlich das letztere der Fal ſo muß der Nachbar unweſentliche Beeinträchtigungen dulden. Die Schwierigkeit der An wendung des § 906 BGB. liegt darin, daß dieſer nur von dem Eindringen gasförmige Körper und von Geräuſchen uſw. ſpricht, nicht aber von dem Eindringen feſter Körper (z. B von Bienen, Tauben, Ratten, Steinbrocken aus einem Steinbruch uſw.). Das Reichsgerich hat mehrfach den Standpunkt vertreten, daß § 906 (vgl. Anm. 3) auf das Eindringe feſter Körper in ein Nachbargrundſtück keine Anwendung finden könne. Da dieſe Frag jedoch nicht als endgültig entſchieden gelten kann — die extreme Anwendung des Stand punktes des Reichsgerichtes würde dazu führen, daß der Nachbar jedes Ueberfliegen durc Bienen uſw. verbieten könnte, auch wenn er dadurch keiner Beläſtigung ausgeſetzt iſt — hat das Oberlandesgericht München den Streitfall auch unter Zugrundelegung des § 90 BGB. geprüft, iſt allerdings nach Maßgabe der beſonderen Umſtände des Falles dennoc zur Verurteilung des Beklagten gelangt, weil die von ſeinen Bienen ausgehende Be läſtigung eine weſentliche Beeinträchtigung des Nachbars darſtellte und weil außerdem von einer Ortsüblichkeit der Bienenhaltung in dem fraglichen Orte nicht die Rede ſein konnte. Das Oberlandesgericht führt aus:

„Das in § 903 feſtgelegte Verbietungsrecht des Eigentümers entfällt nach § 906 BGB unter gewiſſen Vorausſetzungen, deren Vorhandenſein der Beklagte beweiſen muß.

a) Zunächſt iſt dies der Fall bei Vorliegen unweſentlicher Beeinträchtigung. Hier mu der beſonderen Lage des Einzelfalles, insbeſondere auch der beſonderen Art der Benutzung de beeinträchtigten Grundſtückes, Rechnung getragen werden (vgl. Blanck, BGB., Ausführun gen zu § 906). das klägeriſche Grundſtück iſt als Gärtnerei angelegt, es bildet für die Klägeri und ihre Angehörigen eine Erwerbsquelle. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, da die nach dem Beweisergebnis hier gegebene erhöhte Gefahr, dort von Bienen geſtoche zu werden, manchen Käufer, zumal wenn er ängſtlich veranlagt iſt, von einem Beſuch i der klägeriſchen Gärtnerei abgehalten wird. Die in dieſem Betriebe vorzunehmenden Arbei ten können nicht auf beſtimmte Zeitabſchnitte feſtgelegt und beſchränkt werden, wie die bei der Bewirtſchaftung anderer Grundſtücke der Fall ſein mag[4])... Bei der nachgewie

---

[3]) § 906 BGB. beſtimmt: Der Eigentümer eines Grundſtücks kann die Zuführung von Gaſe Dämpfen, Gerüchen, Rauch, Ruß, Wärme, Geräuſch, Erſchütterungen und ähnliche von einem andere Grundſtück ausgehende Einwirkungen inſoweit nicht verbieten, als die Einwirkung die Benutzung ſeine Grundſtücks nicht oder nur unweſentlich beeinträchtigt oder durch eine Benutzung des anderen Grund ſtücks herbeigeführt wird, die nach den örtlichen Verhältniſſen bei Grundſtücken dieſer Lage gewöhnlic iſt. Die Zuführung durch eine beſondere Leitung iſt unzuläſſig.

[4]) Dieſe Ausführungen laſſen erkennen, daß der Fall für den Bienenhalter — ſofern man über haupt § 906 BGB. für anwendbar hält, was ich bejahen möchte — günſtiger läge, wenn ſein Nach bar auf ſeinem Grundſtück keinen Erwerbsbetrieb unterhielte.

nen Häufigkeit der dort erlittenen Bienenstiche kann man nicht mehr von einer unwesentlichen Beeinträchtigung sprechen ... Der vom Beklagten nach Klageerhebung errichteten Bretterwand kann ein gewisses Maß abschwächender Wirkung nicht abgesprochen werden. Einen ausreichenden Schutz gegen die geklagten Beeinträchtigungen bietet sie jedoch nicht, weil die Belästigung durch die Bienenvölker des Beklagten auch später noch in einem Grade fortbestehen und fortbestanden, daß von unwesentlicher Einwirkung nicht gesprochen werden kann.

b) Das Verbietungsrecht des Eigentümers versagt nach § 906 BGB. auch soweit, als die beanstandete Einwirkung durch eine Benutzung des anderen Grundstückes herbeigeführt wird, die nach den örtlichen Verhältnissen des Grundstückes dieser Lage gewöhnlich ist. Man spricht hier von ‚Ortsüblichkeit der Benutzung'. In D., einem Markt mit rund 3000 Einwohnern, halten nur 13 Bürger Bienen. Ein gewisser B. ist der einzige, der mehr Völker hat als der Beklagte, ein anderer hat 13 Völker, die übrigen weniger 1 bis 7. Die beiden Sachverständigen halten die Ortsüblichkeit für gegeben, weil D. vorwiegend ländlichen Charakter trägt, Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenerwerb gilt, auch in D. ein Bienenzuchtverein besteht. Diese Gutachten sind nicht verwertbar, weil der Begriff der Ortsüblichkeit hier ein anderer ist. Nach der herrschenden Lehre und Rechtsprechung kommt es nicht auf die Art der Anlage im allgemeinen, sondern auf die Art und namentlich auf das Maß der Benutzung durch die besondere Anlage und deren Einwirkung auf Nachbargrundstücke entscheidend an (vgl. Warneyer 1930 Nr. 194, 1909 Nr. 216). Der Beklagte hat den in dieser Richtung ihm obliegenden Beweis nicht erbracht. Er kann seinen Standpunkt nicht stützen auf die noch umfangreichere Bienenhaltung des B.; dessen Bienen haben den Ausflug auf eine Wiese am nordöstlichen Walde von D., wo nur zur Zeit der Heuernte gearbeitet wird. Einen ähnlichen Fall in D. und Umgebung, in dem sich die Bienenhaltung so auswirkte wie in diesem Streitfalle, konnte der Beklagte nicht beweisen, nicht einmal behaupten: Ortsüblichkeit der Benutzung ist nicht gegeben."

Aus diesen Gründen ist das Gericht auch bei Zugrundelegung des § 906 BGB. zur Verurteilung des beklagten Bienenhalters gelangt. Wie der Verurteilte die Störung beseitigt, ist seine Sache (z. B. Verlegung des Bienenstandes, Verringerung der Völker usw.).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Entscheidung erkennen läßt, wie viel für die Beantwortung der eingangs gestellten Frage, ob der Eigentümer des Nachbargrundstückes das Recht hat, das Ueberfliegen durch Bienen zu untersagen, von den Umständen des einzelnen Falles abhängt. Wird das Nachbargrundstück nicht für Erwerbszwecke benutzt oder nur für solche Erwerbszwecke, deren Verfolgung nur einen verhältnismäßig seltenen Aufenthalt auf ihm erfordert (wie z. B. bei einer Wiese), so liegen, das läßt die Entscheidung unzweideutig erkennen, die Umstände für den Bienenhalter sehr viel günstiger, als wenn eine solche Benutzung für Erwerbszwecke stattfindet, die den dauernden Aufenthalt von Menschen auf dem Grundstück bedingt. Ferner ist derjenige Bienenhalter günstiger gestellt, der nur eine geringe Zahl von Völkern hält; denn in solchem Falle ist nach der Natur der Sache die Gefahr der Beeinträchtigung des Nachbarn verhältnismäßig gering, und dem Nachbarn wird der ihm obliegende Beweis der Beeinträchtigung nur selten gelingen. Die Anbringung eines Bretterzaunes ist, wie die Entscheidung weiterhin zeigt, kein ausreichendes Vorbeugungsmittel gegen eine Beeinträchtigung. Der Begriff der Ortsüblichkeit hilft, wenn man § 906 BGB. für anwendbar hält, dann, wenn dem Bienenhalter der Nachweis gelingt, daß seine Bienenhaltung tatsächlich sich von mehreren (noch günstiger: zahlreichen) Bienenhaltungen am gleichen Ort nicht oder nur unwesentlich unterscheidet.

Bienenzucht und landwirtschaftliche Unfallversicherung

Von Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim

Im Frühjahr 1931 hat der Sohn eines Imkers dadurch einen Unfall erlitten, daß ihm im Bienenhaus, als er damit beschäftigt war, einen Draht zum Aufhängen von leeren, gebenutzten Bienenkörben anzubringen, ein Drahtende derart unglücklich gegen sein Auge

flog, daß er fast erblindete. Der Unfall wurde der Landwirtschaftlichen Berufsgenosse schaft angezeigt. Sie hat durch Schreiben vom 25. September 1931 den Anspruch a Gewährung einer Entschädigung abgelehnt mit der Begründung, daß die Bienenhaltu des Vaters nicht als Teil- oder Nebenbetrieb des landwirtschaftlichen Betriebes des Vate angesehen werden kann.

Dem Verletzten ist geraten worden, unter eingehender Begründung, zu der Info mationen erteilt worden sind, gegen den Bescheid Berufung einzulegen. Darauf hat d Vorsitzende des Oberversicherungsamtes durch Vorentscheidung vom 8. März 1932 d Berufsgenossenschaft unter Aufhebung des ersten Bescheides verurteilt, dem Verletzten ei vorläufige Rente von 33⅓ Prozent des Jahresarbeitsverdienstes zu gewähren.

Aus der Begründung ist bemerkenswert: Der Verletzte hat den Unfall erlitten, a er im Interesse der Bienenzucht seines Vaters, der einen landwirtschaftlichen Betrieb v ungefähr 8 Hektar hat, tätig war. In diesem Betrieb arbeitete er auch sonst ungefä 70 Tage im Jahre mit. Dieser Betrieb ist ohne Zweifel ein Drittel des versicherten lan wirtschaftlichen Betriebes des Vaters des Klägers. Der Kommentar zur Reichsversich rungsordnung, herausgegeben von Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes, Band 3, Au lage 1926, stellt in der Anmerkung 4 zum § 915 ausdrücklich fest, daß eine Bienenhaltu allein ohne einen landwirtschaftlichen Betrieb keinen „landwirtschaftlichen Betrieb" i Sinne der Reichsversicherungsordnung darstellt. Hieraus ergibt sich, daß die Bienenhaltu eines landwirtschaftlichen Betriebsinhabers als ein Bestandteil des versicherten Betrieb anzusehen ist. Unwesentlich ist es, ob die Bienen ihr Futter überwiegend auf dem Grun stück des Betriebsinhabers oder auf fremden Grundstücken suchen und ob sie im Intere der Landwirtschaft gehalten werden; denn es besteht kein Anlaß, eine Bienenhaltu anders zu beurteilen als eine Taubenzucht, deren Zugehörigkeit zum landwirtschaftlich Betrieb außer Zweifel steht.

Das Ausgleichen der Völker

Von Willy Höhnel, Dresd

Das Ausgleichen oder Gleichmäßigstarkmachen der Völker kommt im Laufe des Imkerjahres zweimal in Frage: das erstemal während der Entwicklungszeit, das zweitemal nach der letzten Ernte, also gewöhnlich im August, spätestens im ersten Drittel des September. Das Ziel ist in beiden Fällen: gleichmäßig starke Völker entweder in die Tracht oder in den Winter zu schicken. Das Verfahren beruht auf dem Grundsatz: starke Völker zu schröpfen und schwache Völker mit dem Schröpfgut zu verstärken. Der Wert solches Ausglechens liegt für die Trachtzeit wie für den Winter auf der Hand.

Jedes Frühjahr überzeugt den beobachtenden Imker, daß einerseits einige Völker auf dem Stande schwächer als die anderen sich erweisen, anderseits, daß einige Völker in der Entwicklung vorauseilen. Diese letzteren bilden gewöhnlich zunächst die Freude und den Stolz des Imkers, was nach der langen Zeit, da der Bienenvater den Anblick seiner Lieblinge entbehren mußte, menschlich durchaus verständlich ist. Nur erblüht ihm diese Freude nicht lange ungetrübt. Die vorauseilenden Völker bringen ihm bald erhöhte Arbeit und enttäuschen ihn in Jahren mit normaler oder unternormaler Tracht regelmäßig. Sie beherrscht der Trieb nach Brut in auffälligem Maße. Läßt der Imker sich durch ihren Brutwillen zur Erweiterung des Brutnestes — mittels ausgebauter Waben oder über die Mittelwand hinweg — immer und immer wieder verleiten, unterstü er gar durch Frühjahrsreizfütterung dieses Au dehnungsbestreben, so hat er in Bälde r den bekannten Erscheinungen des Schwärm wollens und schließlich mit dem Schwärm selbst zu rechnen. Für den Durchschnittsim liegen ja eine ganze Reihe von Gründen v den Schwarmtrieb möglichst zu verhindern, vorderster Linie die Erkenntnis, daß d Schwarmfieber den Honigertrag wesentlich b einträchtigt. Für Imker mit besonders g arteten Trachtverhältnissen, wie in Buchweize oder Heidegegenden, oder für Imker mit b sonderen Zielen — wie Handelsbienenzucht mag das schwarmlose Imkern nicht erstreben wert sein, aber für den Imker mit norma Tracht und normaler Betriebsweise bildet Zeit der Schwarmvorbereitung und die Z des Schwärmens selbst eine unerwünschte B lastung an Arbeit, Besorgnissen und eine G tragsminderung.

Da der Scharmgedanke nur in zahlenmäß überlegenen Völkern lebendig wird, hat der Im ker, um dem Schwarmwillen Abbruch zu tu die zahlenmäßige Ueberlegenheit seiner Völk zu verhüten. Die Praxis gibt da seit alters a wirksame Mittel Entziehung von Bienen od Entziehung von Brut an. Auf diesen Erkenn nissen fußen ja: das Verstellen eines schwach mit einem starken Stock, das Ablegermache das Abfegen von Waben und — als stärkst Eingriff — die Wegnahme aller Brut ohne d

önigin. Die Erfahrung, daß derartige Schröpfethoden schwarmdämpfend wirken, kann man h auch auf dem Gebiete des Ausgleichens zutze machen.

Solchen Völkern, die schon frühzeitig in der rutpflege vorauseilen, gibt man bereits Ende pril, Anfang Mai ein Rähmchen zum Bauen. er Bauplatz ist hinter der Pollenwabe, im nnern des Brutnestes sind bauwillige Bienen erflüssig. Im warmverpackten Stock kann die s Baurähmchen unbedenklich am Fenster hen, wodurch sich nämlich die Arbeiten verfachen. Sammeln sich auf dem Baurähmchen ienen, so werden sie samt Baurähmchen in n Volk gebracht — wieder ans Fenster aus ründen der Arbeitsminderung —, das noch rück ist. Die so verpflanzten Bienen ziehen) nach wenigen Minuten nach dem Brutnest es Wirtsvolkes hin, wo sie, da es sich ja n Jungbienen handelt, kampflos aufgenomen werden. Im starken Volk kommt wieder n Baurähmchen an die Stelle des entnomenen, oder man holt am gleichen oder nächsten ge das nunmehr bienenleere Rähmchen zuck. So verfährt man einige Male. Bereits eses erste Ausgleichen wirkt auf die starken ölker dämpfend und auf die schwachen ertigend.

Wer das Ausgleichen ausübt, für den bilden hwächlinge im Frühjahre keine Quelle der orge, für den erübrigt sich das oft zweifelhafte tsammenwerfen von Nachzüglern, wobei ufig genug wertvolle Königinnen vernichtet rden. Und 8 oder 14 Tage später könnte man eine Königin recht gut gebrauchen. Zusammengeworfene Völker sind ja außerdem nur kurze Zeit stark, der Nachwuchs, Jungvolk fehlt, und 2 oder 3 Wochen später steht gewöhnlich an Stelle der 2 oder 3 kassierten Völker auch nur wieder ein Schwächling. Organisch muß im schwachen Volk aufgebaut werden, das geschieht bereits durch die übertragenen Baubienen.

Wieviel mehr aber hilft man einem Nachzügler durch Beigabe von Jungbienen, die man von 1 oder 2 Brutwaben eines starken Volkes kehrt. Daß man sich vorher von der Abwesenheit der Königin auf den abzukehrenden Waben überzeugt, ist selbstverständlich. Um den auf den entnommenen Brutwaben etwa vorhandenen Flugbienen Gelegenheit zum Abfliegen zu geben, stellt man die Waben 2—3 Minuten frei auf, schnippt vielleicht auch noch an den Oberschenkel mit dem Finger; wer ganz sicher gehen will, mag auch leicht alles mit Zuckerwasser überbrausen, nötig ist es aber nicht, da es sich ja um Jungbienen handelt, die überall willig aufgenommen werden. Solcher Zuschuß wirkt oft Wunder auf die Königin des zurückgebliebenen Volkes. Sie erhält jetzt Mut zu einer Eiablage, die Staunen erregt. Hingegen dem geschröpften Volke ist wieder für eine Zeit das Gefühl seiner übermäßigen Stärke genommen.

Hat man Nachzügler vor sich, die schon einigermaßen Jungbienen haben, dann kann man denen unbedenklich auch eine Wabe samt anhaftenden Bienen zugeben. Da besteht nicht die Gefahr, daß die Brut verkühlt. Selbstverständlich handelt es sich bei dem Entnehmen und Einhängen immer nur um Brutwaben mit ver-

deckelter, höchstens mit wenig offener Brut. Immer ist zu prüfen, ob die Königin darauf ist. Diese Brutwaben hängt man ans Brutnest, also ins Wärmezentrum des zu verstärkenden Volkes.

Wie oft und wieviel Waben man einem Volke entnehmen darf, das richtet sich ganz nach der Stärke des zu schröpfenden Volkes. Ein Volk, das ungefähr 8000 Quadratzentimeter Wabenfläche (beiderseitig) gut belagert, ist ein schönes Volk und wird in dieser Stärke vom Schwarmgedanken abzuhalten sein und eine befriedigende Ernte bringen. In Kuntzschmaß sind das 9—10 Rahmen, in Deutschnormal ungefähr das gleiche, in Gerstung ungefähr acht Rahmen. Sklavisch braucht sich der Imker nicht an diese Zahl zu binden, hier spricht ja auch die größere oder geringere Neigung der einzelnen Standrassen zum Schwarm ein gewichtiges Wort mit. Die angegebenen 8000 Quadratzentimeter stellen also ein Normalmittel dar.

Neben dem Kurzhalten starker Völker und dem Starkmachen schwacher Völker hat man bei diesem ausgleichenden Verfahren den Vorteil, daß man in den starken Völkern nicht so gewaltsam abzusperren braucht und daß man in ununterbrochener Folge — normales gutes Wetter vorausgesetzt — in den starken Völkern Mittelwände ausziehen lassen kann. Für jede entnommene verdeckelte Brutwabe gibt man eine Mittelwand — nicht Streifen oder leeren Rahmen, um den Drohnentrieb nicht zu fördern — in das starke Volk. Willig wird die Mittelwand ausgebaut, freudig bestiftet, und sobald wieder genügend Waben verdeckelt sind, kann beliebig oft wieder entnommen werden. So sorgen die triebkräftigen Völker für Bauerneuerung des ganzen Standes. Dieses Auswechseln der Waben kann natürlich auch bei abgesperrter Königin vorgenommen werden derart, daß man i nicht abgesperrten Teil des Brutraumes d Mittelwand ausbauen läßt, sie nach dem Au bauen in das Königinabteil bringt, dafür ei Wabe aus dem Königinabteil in den nicht a gesperrten Teil des Brutraumes setzt und v dem nicht abgesperrten Teil eine Wabe m verdeckelter Brut einem Schwächling gibt.

Bei solchem Verfahren sind die Völker b zur Haupttracht alle gleichmäßig stark; man h alle seine Königinnen sich erhalten und de Schwarmtrieb gesteuert. In der Haupttrac sperrt man dann entweder alle gleichmäßig und hemmt auf diese Weise eine allzu mächti Entwicklung aus Rücksicht auf die Steigerun der Honigernte, oder man macht Ableger.

Die Ableger lassen sich ja in verschieden Weise verwenden, wenn man seine Völkerza nicht vermehren will. Sie lassen sich verkaufe man kann sie anderen Völker zuschlagen, od man benutzt sie beim Ausgleichen der Völk im August bzw. September.

Auch im Herbst nach der Tracht zeigt es si daß wieder einige Völker schwächer als ande sind. Denen können die Ableger ganz od Teile davon zugute kommen. Wer keine Ableg zur Verfügung, aber auch Schwächlinge zu ve stärken hat, entnimmt starken Völkern ei Brutwabe samt anhaftenden Bienen; aber nic mehr als eine Wabe einem Volke, man wür sonst in der Zeit des Abstiegs dem stark Volke eine zu gewaltsame Schwächung zufüge

Die Herbstdurchsicht der Völker bezügli Brutstand und Volksstärke gibt gleichzeit Gelegenheit zum Ausgleichen bezüglich d Honigvorräte. Wer solcherart für seine Völk nach Stärke und Vorrat sorgt, dem braucht v dem Winter und Durchlenzen nicht zu bange

Jubiläumsfahrt schlesischer Imker

zur Tagung des Deutschen Imkerbundes in Görlitz und in die Saganer Heide

Das Wandern in Trachtgebiete mit Bienenvölkern ist nicht neu und in den Provinzen Sachsen, Thüringen, Hannover und den Südstaaten des Deutschen Reiches allgemein üblich. Auch in Schlesien finden wir Imker, die alljährlich in die Trachtgebiete wandern, und auch unser Altmeister Dzierzon ist ein Freund der Wanderung gewesen. Was den Bienenzüchtern Niederschlesiens und der Lausitz etwas Altgewohntes ist, hat verschiedene Imker Mittelschlesiens angeregt, dasselbe zu tun. Vor allen Dingen wurde es ein Gebot der Stunde mit Ausdehnung der Städte in der Nachkriegszeit, da das Trachtgebiet immer mehr eingeschränkt wurde. Auch durch die Siedlungen wurden den Imkern keine neuen Trachtgebiete erschlossen. Es war daher sehr zu begrüßen, daß der Breslauer Imkerverein im Jahre 1920 seinen Mitgliedern empfahl, mit den Völkern in die Herbsttracht zu wandern. Der weit größte Teil derjenigen Imker, welche an dieser Exkursion teilnahmen, erkannte sofort den Vorteil, d ihnen geboten wurde, und sie beschlossen dahe auch in der Zukunft zu wandern, obgleich d erste Versuch nicht ganz der Erwartung en sprach. Da das preußische Landrecht aber eine Paragraphen enthält, der das Aufstellen d Bienenvölker auf fremdem Waldgebiet verbiete so entschloß man sich kurzerhand, ein en sprechendes Areal Heideland zu erwerben. Di geschah im Jahre 1922. Heute sehen wir a der Bahnlinie Sagan—Siegersdorf zwei ide angelegte Standplätze hergerichtet zur Au nahme der Völker der schlesischen Imkerscha Aus kleinen Anfängen wurde zunächst in Lo ein Unterkunftshaus erbaut, dem dann spät die Errichtung gedeckter Unterstände für d Völker folgte. Das ganze, vier Morgen gro Areal ist außerdem durch einen Drahtzaun ei geschlossen. Um einer etwaigen Uebervölkerun vorzubeugen, erwarb man später noch eine zweite Waldfläche von sieben Morgen Heid

d. Das letztere liegt unmittelbar am Bahn- Neuhammer und bietet Platz zur Aufnahme n 300—400 Völkern. Auch hier hat man zu- chst ein Heim für die Imker geschaffen, wel- s Raum für 15—18 Personen bietet. Küche, ller, Aufenthaltsraum und drei Schlafräume. r die Völker sind auch hier geschützte Unter- nde geschaffen worden, so daß dieselben vor itterungsunbilden geschützt sind. Die Aufsicht d Pflege der Völker wird von dem Bienen- rt und Obmann der Wandervereinigung lesischer Imker ausgeübt. Der An- und Ab- nsport der Völker bzw. das Verladen von Bahn nach den Standplätzen wird durch e eigene Feldbahn bewirkt, welche das Ge- de durchquert. An beide Standorte lehnen riesige Heideflächen an, so daß die lieben men hier alles finden, was sie suchen. Es chst hier sowohl die Moor- als auch die ndheide. Wenn die schlesischen Imker sich her so wenig für die Wanderung interessiert ben, so mag das seinen Grund darin haben, ß denselben die Anregung hierzu gefehlt hat. an wußte nicht, wohin und wie man seine Völker zur Wanderung vorbereitet. Heute ist dieser Bann gebrochen. Nur eine Anfrage an die Geschäftsstelle der Wandervereinigung schlesischer Imker (Sitz in Breslau, Gneisenaustraße 12), und der Fragesteller erhält alles Wissenswerte mitgeteilt. Von besonderer Wichtigkeit ist jedoch, daß nur gesunde Völker Aufnahme finden, die nachweislich von einem Seuchenwart untersucht worden sind. Die reichlichen Niederschläge, die wir bisher hatten, haben die Erika sehr schön zur Entwicklung gebracht, so daß mit einer guten Tracht zu rechnen ist. Aus Anlaß der Generalversammlung des Deutschen Imkerbundes in Görlitz hat die Wandervereinigung schlesischer Imker E. V. beschlossen, einen Teil ihrer Völker zunächst auf der Ausstellung aufzustellen. Nach Schluß der Ausstellung werden dieselben nach Neuhammer weitertransportiert werden, wo sie mit dem Haupttransport aus Breslau am 7. August zusammen im Gelände Aufstellung finden. Wir möchten jedoch nicht verfehlen, alle Imker, die eventuell in die Herbsttracht wandern wollen, darauf hinzuweisen, daß die Standorte in Loos

und Neuhammer a. Qu. zwar Eigentum der Wandervereinigung schlesischer Imker sind, aber jedem Bienenzüchter bereitwilligst Gelegenheit bieten, auch seine Völker während der Trachtzeit bis Mitte September dort aufzustellen. Vom 7. August ab empfiehlt es sich jedoch, An-

fragen wie auch Sendungen direkt an das I
kerheim Neuhammer a. Qu. (Sagan-Land)
Wandervereingung schlesischer Imker E. V.
senden, sonst an den Vorsitzenden, Photogra
Paul Uhr, Breslau, Gneisenaustraße 12 (Te
fon 45 295).

Des Deutschen Reiches Bienengarten und sein Zusammenbruch

Von Dr. Th. Scheffer, Bad Berl

Die Geschichte der Bienenwirtschaft kennt in Deutschland ein goldenes Zeitalter der Honigerzeugung. Sie erzählt von Landschaften, die man als „Honiggärten" bezeichnete. Der Ausdruck wird Kaiser Karl IV. (1347—1378) zugeschrieben. Er wendet ihn an auf den Reichswald um Nürnberg, ein riesiges Waldgebiet mit rund 50 Dörfern und Tausenden von Bauern, die als Zeidelbauern in hohem Ansehen standen. Aber nicht nur dieser Reichswald, auch andere deutsche Landschaften waren solche Honiggärten: der Schwarzwald, die Schwäbische Alb, die Lochauer Heide, der Frankenwald, das Fichtelgebirge. Das alles weist auf einen Naturreichtum hin, der uns heute abhanden gekommen ist. Und dieser Reichtum ist um so erstaunlicher, als die eigentliche Bienen k u l t u r, die Pflege der Bienen, noch in den ersten Anfängen steckt. Noch herrscht das primitive Verfahren, die Bienenstände in entwipfelten, ausgehöhlten Baumstämmen anzulegen. Aus ihnen entwickelt sich die „Klotzbeute", daraus erst der Strohkorb — noch lange dauert es, bis der moderne Bienenstand mit allen technischen Hilfsmitteln entsteht. Dafür ist aber die Weide um so reicher. Noch gibt es keine Forstwirtschaft, die einseitig auf Holzerzeugung des Waldes bedacht ist und darum nur dieses oder jenes Holz kultiviert: die Fichte, die Buche oder die Kiefer; sondern es herrscht noch der alte Mischwald, darin alle Bäume mit- und nebeneinander aufwachsen. Vor allem fehlt die Linde nicht. Preißel- und Heidelbeeren und große Heideflächen kommen hinzu. So ist der Wald dauernd Fluggebiet. Darum liegen die Zeidelhöfe auch im und am Wald. Das Absatzgebiet aber sind d i e b e n a c h b a r t e n S t ä d t e.

Dem Reichswald am nächsten lag Nürnberg. In den Wechselbeziehungen zwischen dieser Stadt und den Honigbauern des Reichswaldes aber spiegelt sich ein Stück deutsches Schicksal. Das ist der Gegenstand dieser kurzen Darstellung.

Nürnberg hat zwiefachen Verbrauch der Bienenerzeugnisse. Zunächst für den eigenen Bedarf. Honig ist Volksnahrungsmittel. Es ist aber auch der Süßstoff schlechthin. Einen andern gibt es nicht. Die Speisen, die Getränke, der Kuch
werden mit Honig gesüßt. Das ist gesund. De
er enthält die Heilkräfte aller der Pflanzen, a
denen die Bienen ihn entnommen haben. Wo
aber — wie hier — in solchen Mengen a
geliefert wird, da erhält er geradezu industrie
Bedeutung: er wird Grundlage der Honigkuche
erzeugung, wie sie an keiner andern Stelle

Zeidlarius Norimbergensis.

lebhaft betrieben wurde wie hier. Bis heute
diese Ueberlieferung geblieben, wenn sie a
auf eine andere Grundlage getreten ist. Nür
berger Honigkuchen sind weltberühmt. Auch z
Getränkebereitung gehört Honig. Der M e
ist das alte Süßbier, das später durch d
Gebräu aus Hopfen und Malz verdrän
wurde. Und nicht weniger bedeutsam war d
Wachsverbrauch. Vor Elektrizität und Pet
leumlampe ist die K e r z e das Normalbeleu
tungsmittel. Und zwar die Wachskerze. U

Imker, auf nach Görlitz!

Zur Tagung des Deutschen Imkerbundes vom 30. Juli bis 2. Augu

lchen Kerzenverbrauch hat damals allein die rche! Die Kirche aber pflegt auch noch die evotionalien", die aus Wachs gebildeten iedmaßen, deren Bresthaftigkeit den Heiligen r Heilung ans Herz gelegt wurde mit Ueber- chung solch einer künstlichen Nachbildung.

Nürnberg aber ist auch die große Handels- dt, die neben dem Eigenbedarf den Fern- darf, den Bedarf für den Handel nötig hat. ie heute Münchner und anderes Exportbier ch Uebersee geht, so ging damals der Meth nauabwärts bis in den Balkan und nach m nahen Orient. Honig, Honigkuchen und achs gehörten ebenfalls zu den Handels- tikeln.

Das alles aber ist nun verschwunden: der ichswald liefert keinen Honig mehr, in Nürn- rg braut man keinen Meth mehr, zwar wird ch „Honigkuchen" fabriziert, aber der Honig nicht mehr der entscheidende Süßstoff. Wachs t nur noch geringe Bedeutung. Warum das es?

Die Geschichte erzählt, in den Jahren von 38 auf 1542 sei der Preis des Honigs von Gulden je Volk auf je 2 Gulden gesunken, ährend z. B. der Preis für eine Kuh nach e vor derselbe geblieben sei. Eine allgemeine irtschaftskatastrophe kann also nicht die Ur- he gewesen sein, der Preissturz betrifft den nig allein!

In der Tat: er hatte einen gewaltigen Kon- rrenten bekommen: den Zucker. Zwar ist's ch nicht der Rübenzucker, sondern der echte te Rohrzucker, der in jenen Jahren zum er- n Male in der deutschen Volkswirtschaft auf- tt. Er kommt vom Süden, aus den italie- schen Hafenstädten, oder vom Norden, von ntwerpen her, rheinaufwärts über Frank- rt a. M.

Es sind damals viele Jahre her, seitdem e Schiffahrtsstraßen über die großen Wasser tdeckt waren. Seitdem sind sie als Handels- ge in Gebrauch gekommen, und vieles von m, was bisher das heimische Land geliefert tte, das wird zuerst Modeartikel und setzt h dann in der Volkswirtschaft mit Hilfe des ndels als regelmäßig wiederkehrender Ein- hrartikel fest. Dazu gehört der Zucker us Abessinien. Zum erstenmal stößt r eine deutsche Landeswirtschaft als „deutsche olkswirtschaft" mit der Weltwirtschaft zu- mmen. Bei diesem Zusammenstoß zerbricht eses Stück deutscher Volkswirtschaft und hat sich seitdem nicht wieder zu der alten Höhe auf- geschwungen.

Mußte das sein? War das ein unerbitt- liches, nicht zu vermeidendes Schicksal? Ist die Weltwirtschaft überhaupt so etwas wie ein Schicksal, dem wir nicht ausweichen können?

Nun, damals war das Ausweichen ent- schieden nicht so einfach, wenn nicht gar un- möglich. Denn es gab keine Reichseinheit, keinen politischen Begriff „Deutschland", der seine eine, das Ganze umfassende Grenze gehabt hätte. So konnte denn auch nicht eine Grenze als Zollgrenze erklärt und uns das ferngehalten werden, was unsrer Volks- wirtschaft Schaden bringen mußte. Man hätte mit 3—400 Einzelstaaten innerhalb „Deutsch- lands" gemeinsame Verabredungen und Ver- einbarungen herbeiführen müssen, um so eine Art Zollschutz ins Werk zu setzen. Das war von vornherein aussichtslos. Es gab nur ein Mit- tel, das aber den kläglichen Zustand nur noch deutlicher machte. Das ist in einem andern Fall angewandt worden: das war ein Gebot des damaligen Reichstages, daß alle Pfarrer gegen solche Einfuhr predigen sollten, da sie „vom Teufel" käme. Damit wäre es in diesem Falle aber offensichtlich nichts gewesen. Einfach und natürlich gestalteten sich die Verhältnisse erst nach Gründung des zweiten Kaiserreiches: als damals, in den 70er Jahren des vorigen Jahr- hunderts, die kanadische Getreideeinfuhr der deutschen Landwirtschaft allzu große Schwierig- keiten bereitete, da kam es uns zustatten, daß Reichsgrenze gleich Zollgrenze war. Da war ein Reichsbeschluß für das Ganze maß- gebend: so wurde unter Bismarck das aus dem Auslande drohende Schicksal gemeistert. Im 16. Jahrhundert aber war das nicht mög- lich, und ein anderes kam noch hinzu, die Schwierigkeiten zu steigern. Das aber war der Handel. Denn der Handel, der nicht erzeugt, sondern umsetzen will, der Handel greift nach den Waren, die er billig einkaufen und teuer verkaufen kann. In der Preisspanne liegt sein Gewinn. Ob die Ware in- oder ausländisch ist, das wird von seinem Standpunkt aus durchaus unter dem händlerischen Gesichtspunkt beurteilt. Der aber ist ganz privatwirtschaft- licher Natur. Privatnutzen geht vor. Landes- nutzen kommt in zweiter Linie. Händlernutz hat damals den indischen Farbstoff gegen den deutschen (aus Thüringen) ausgespielt und mit der Rohrzuckereinfuhr die deutsche Honig- erzeugung untergraben.

Ein neuer Rähmchenträger für Blätterstöcke und Kuntzschbeuten

(D. R. G. M.)

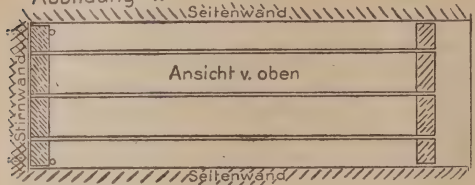
Von K. Enning, Langenhorst

Bei den meisten Blätterstöcken ruhen die ähmchen bekanntlich auf Eisenstäben. Diese eben denselben zwar eine feste Unterlage, er sie regeln in keiner Weise den Abstand r einzelnen Rähmchen gegeneinander. Außer- m fehlt beim Einschieben der letzteren die Führung. Daher läßt sich besonders bei Breit- waben-Blätterstöcken ein Quetschen von Bienen kaum vermeiden.

Diese Nachteile beseitigt auf einfache Weise der neue Rähmchenträger, den ich seit mehreren Jahren mit bestem Erfolg verwende. Dieser

stellt einen Rost aus etwa 3 Millimeter starken Eisenstäben dar (siehe Abb. 1). Für jede Wabe ist ein Stab vorgesehen. Die Stäbe laufen in der Richtung der Rähmchen und sind

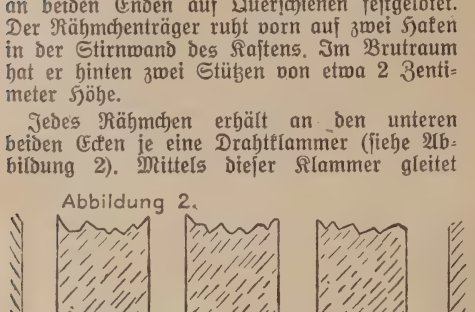
Abbildung 1.



an beiden Enden auf Querschienen festgelötet. Der Rähmchenträger ruht vorn auf zwei Haken in der Stirnwand des Kastens. Im Brutraum hat er hinten zwei Stützen von etwa 2 Zentimeter Höhe.

Jedes Rähmchen erhält an den unteren beiden Ecken je eine Drahtklammer (siehe Abbildung 2). Mittels dieser Klammer gleitet

Abbildung 2.



das Rähmchen beim Hineinschieben über den Führungsstab. Gleichzeitig regelt dieser im Verein mit den Klammern den Abstand des Rähmchens an den unteren beiden Ecken. Ein weitere Abstandsregelung an der Stirnwan genügt dann vollauf, um selbst beim Wander ein Verschieben der Rähmchen zu verhüten.

Will man bei Wanderbeuten im Brutrau eine noch größere Standfestigkeit der Wabe erzielen und das Herausnehmen derselben e leichtern, so erhält der Rähmchenträger sta der festen Stützen zwei Hebel. Durch Herunte klappen derselben senkt sich dann der Rähm chenträger hinten um 1 Zentimeter. Bei Heben desselben schieben sich die Rähmchen i eine an der Decke des Brutraumes angebrach Abstandsregulierung und stehen dann fest ei geklemmt.

Die Führungsstäbe sind zweckmäßig in d Mitte etwas nach unten gebogen. Dadur senkt sich die Wabe beim Herausziehen e wenig. Außerdem wird dann zwischen Wab und Stab der Durchgang für die Bienen fre wodurch das Festkitten vermieden wird.

Zwecks gründlicher Reinigung des Kaste läßt sich der Rähmchenträger leicht heraus nehmen.

Auch für die Kuntzschbeute bietet der ne Rähmchenträger manche Vorteile. Durch Ver wendung des Rähmchenträgers im Honigrau läßt sich die bisherige Anordnung der Wabe leicht in direkten Kaltbau, wie er schon i Brutraum vorhanden ist, umwandeln. D Rähmchen können dann genau rechteckige For erhalten, da die Tragohren überflüssig werde

Wenn auch im Brutraum die Schlitten m den oben beschriebenen Führungsstäben aus gerüstet sind, braucht man bei jeder Nachscha nicht den ganzen Schlitten herauszuziehe sondern kann bequem jede Wabe einzeln he ausnehmen (siehe Baurahmen!).

Jedes Rahmenmaß — auch das Zande maß — eignet sich für diese Einrichtung.

Bulgariens Bienenwachserzeugung

Von Dr. Erwin Pehall, Dresde

Die Bienenzucht spielt in der bulgarischen Landwirtschaft von jeher eine ziemlich bedeutende Rolle. Bulgarien ist ein Kleinbauernland, dessen Landwirte Edelerzeugnisse auf den Markt bringen müssen, um im Beruf ihren Lebensunterhalt zu finden. Allerdings steht auch heute noch die Bienenzucht des Landes auf schlechter Grundlage, weil die Zuchtmethoden völlig veraltet sind. Wie überall, ist auch in Bulgarien der Bauer Neuerungen gegenüber zurückhaltend, und daher finden wir auch in Bulgarien mehr veraltete Bienenkörbe als neuzeitliche. Immerhin haben in den letzten Jahren immer mehr Bienenkörbe des Systems Dadant-Blatt Eingang in Bulgarien gefunden, und die mit ihm erzielten Erfolge haben Veranlassung gegeben zu einer Umstellung der Bienenzucht. Die Zucht in den alten Weidenkörben ist ja so ziemlich das Unsinnigste, das man sich denken kann: Um den Honig zu gewinnen, muß man vorher das Immenvolk töten. Bei den modernen Bienenkästen dagegen läßt sich de Honig entfernen, ohne daß zu so grausame Mitteln gegriffen werden muß. Außerdem sin die Erträge in den modernen Kästen weit höhe Der alte Immenkorb ergibt kaum mehr al 5 Kilogramm Honig im Jahresdurchschnit Der moderne liefert im Durchschnitt 13 Kilo gramm. Anderseits aber kann man in de modernen Kästen kein Bienenwachs gewinne Im Gegenteil: die Bienenzüchter müssen alle drei Jahre die Wachszellen erneuern, in dene die Bienen den Honig ablagern. Für die Zwecke verbraucht man in Bulgarien alljährlic etwa 45 000 Kilogramm Bienenwachs.

Infolge der Einführung der modernen Bie nenhäuser ist die Wachserzeugung in Bul garien in den letzten Jahren ständig zurück gegangen. Nachstehend findet der Leser ein Tabelle, die einen Ueberblick über die Entwick lung der Erzeugung in den letzten 25 Jahre vermittelt:

Bulgariens Bienenwachserzeugung

Jahr	Bienenkörbe aus alten	Bienenkörbe aus modernen	Gesamtmenge in kg
1903	95 234	3 920	99 154
1904	78 941	3 625	82 566
1905	97 442	3 758	101 200
1906	141 842	7 970	149 813
1907	133 933	10 184	144 117
1908	82 737	6 050	88 784
1909	75 854	8 018	83 872
1910	157 899	14 836	172 735
1911	133 396	15 519	149 915
1912	109 085	15 803	124 888
1913	104 640	20 132	124 772
1914	193 720	29 371	223 091
1915	145 922	25 838	171 760
1916	139 077	47 234	186 311
1917	130 078	36 971	167 049
1918	53 120	16 686	69 806
1919	117 069	21 629	138 698
1920	105 966	27 998	180 964
1921	63 917	9 134	78 051
1922	47 300	9 500	56 800
1923	58 600	10 500	69 100
1924	61 400	15 000	76 400
1925	77 907	14 100	91 800
1926	67 400	9 200	76 600
1927	69 700	8 400	78 100

Den höchsten Ertrag an Bienenwachs lieferte as Jahr 1914 mit 223 091 Kilogramm, den iedrigsten das Jahr 1922 mit 56 800 Kilo- ramm.

Während des Weltkrieges erfuhr die Zahl r Bienenvölker einen starken Rückgang: 1914 ıb es in Bulgarien 284 822 Völker, 1915 so- ır 300 029, aber bis zum Jahre 1918 war re Zahl gefallen auf 185 252, 1919 ging man ı den Wiederaufbau. Allerdings mußten dabei ɔch verschiedene kranke Völker ausgesondert erden, so daß man in das zweite Nachkriegs- hr mit 179 758 Völkern hineinging. Seitdem ıer ist eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung zu rzeichnen: 1927 gab es bereits 227 587 Völ- r. Davon waren 152 862 in alten Körben ıttergebracht und 74 725 in modernen. Lang- m nähert sich Bulgarien damit wieder der orkriegsziffer.

In den Jahren 1921 bis 1927 hat man in ulgarien jährlich durchschnittlich etwa 75 000 logramm Bienenwachs gewonnen. Der Ver- auch aber ist mit 250 000 Kilogramm weit ıher. Der größte Verbraucher von Bienen- achs ist die griechisch-katholische Kirche mit va 180 000 Kilogramm jährlich. Der heilige Synod — das ist die Versammlung der höchsten Würdenträger der Kirche — vertreibt und läßt die Bienenwachskerzen herstellen, die im Gottesdienst benutzt werden. Zu diesen 180 000 Kilogramm kommen die 45 000 Kilogramm, die die Bienenzüchter benötigen. 15 000 Kilogramm Bienenwachs werden von den Bäuerinnen in den Dörfern zu Kerzen verarbeitet, die sie für die religiösen Riten gebrauchen. 10 000 Kilogramm werden in der kosmetischen Industrie, in den Tischlereien, Seilereien, Apotheken usw. verbraucht. So etwa kommt man auf die Gesamtmenge von 250 000 Kilogramm im Jahre.

In Bulgarien beschäftigt man sich nun viel mit der Frage, ob man nicht dazu übergehen sollte, den bisher durch Einfuhr gedeckten Spitzenbedarf von etwa 175 000 Kilogramm im Jahre im Lande zu erzeugen. In den Jahren 1921 bis 1927 hat Bulgarien folgende Mengen Bienenwachs eingeführt: 1921 144 800 Kilogramm, 1922 168 100 Kilogramm, 1923 110 400 Kilogramm, 1924 169 600 Kilogramm, 1925 267 800 Kilogramm, 1926 213 600 Kilogramm, 1927 158 600 Kilogramm. Hauptlieferanten sind die Türkei, Tunis usw.

Wollte nun Bulgarien den Bedarf an Bienenwachs vollkommen selbst erzeugen, dann müßte man von dem bisher beschrittenen Wege völlig abweichen und an Stelle der modernen Bienenhäuser die Zahl der alten vermehren. Und zwar auf mindestens 500 000. Daß eine solche Einstellung unsinnig ist, liegt für jeden Bienenzüchter auf der Hand. Zweck der Bienenzucht ist nicht die Gewinnung von Wachs, sondern von Honig. Jeder dieser alten Bienenkörbe liefert nicht mehr als 5 Kilogramm Honig und sage und schreibe 400—500 Gramm Wachs. Und dazu muß das Volk auch noch getötet werden. 500 000 alte Bienenkörbe würden jährlich 250 000 Kilogramm schlechten Honig und 250 000 Kilogr. Wachs liefern; beides zusammen hätte einen Wert von etwa 75 Mill. Lewa. Aber die gleiche Zahl moderner Bienenhäuser brächte einen Honigertrag im Werte von mehr als 225 Mill. Lewa.

Es liegt auf der Hand, in welcher Richtung die Entscheidung fallen muß. Hoffentlich sind die bulgarischen Imker einsichtig genug, die rechte Entscheidung zu treffen. Bulgarien sollte nicht die veralteten Körbe lediglich der Wachsgewinnung wegen vermehren. Es möge ruhig seinen Wachsbedarf durch Einfuhr decken, wie das fast alle Kulturländer tun.

Einiges aus der Imkerei eines mittleren Bienenzüchters

Von Richter Gullasch, Leip (Ostpr.)

Schon als Knabe hatte ich reichlich Gelegenheit, mich mit großem Interesse bei der Bienenzucht meines Vaters zu betätigen. Auf der einigen Lehrerstelle in L., Kr. M., hatte er mit seinen 100—150 Spitzkörben bei dem kärglichen Gehalt doch für eine nennenswerte Nebeneinnahme gesorgt. 1886 auf die 1. Lehrerstelle nach M., Kr. O., versetzt, imkerte er in weit schlechterer Bienengegend mit etwa vierzig Kanitzkörben und einigen Mobilwohnungen. Paßte ich auf das Schwärmen der Bienen auf, so konnte ich oft ungestört die Schwärme von Zweigen, Aesten, Zaunstangen oder -pfählen herunterholen. Welche Freude bereitete es mir

doch, in jeder anderen Lage einen anderen, möglichst einfachen Weg zu finden, um die Schwärme mit der größten Ruhe in die neuen Wohnungen zu bringen!

Im Oktober 1913 schickte mir mein Vater 4 Mobilwohnungen mit 4 Völkern. Die Ernte war 1913 gut, mir fehlten nur Honiggefäße, so daß ich neue Wassereimer benutzte. Leider wurden diese Wassereimer beim Russeneinfall am 23. August 1914 zum Tränken der Pferde benutzt, so daß der schöne Honig ausgegossen wurde. Als ich Gelegenheit hatte, meinen Bienenstand in M., Kr. Neidenburg, wiederzusehen, konnte ich die Tränen doch nicht zurückhalten: Alle Wohnungen waren nicht nur ausgebrochen, sondern sogar durch angelegtes Feuer vernichtet oder stark beschädigt. Im Frühjahr 1917 konnte ich wieder mit 4 Körben anfangen. Im Herbst 1917 hatte ich acht gute Völker und 2½ Zentner Honig. Im März 1919 zog ich mit 10 guten Völkern auf die erste Lehrer- und Organistenstelle nach L., Kr. Osterode. Ich betreute noch die 14 Völker meines Vorgängers. Da das Jahr 1919 sehr wenig Honig, dafür aber mehr Schwärme brachte — auch die Schwärme von den Völkern meines Vorgängers durfte ich für meine Mühewaltung für mich aufstellen — kam ich 1919 auf 25 Völker. 1923 verlor ich von 40 Völkern 26 fast ausschließlich durch Hunger. Mein Bienenzüchterverein hatte im Frühjahr 23—30 Zentner Zucker bezahlt, aber nur 13 Zentner erhalten. Im Herbst 1923 gelang es Herrn Arndt, Mohrungen, nicht, uns zu beliefern, auch nicht mit dem Frühjahrsrest. Wir zahlten, zahlten, bis es meinen Mitgliedern zu viel wurde und reichlich Bienen den Hungertod starben und mein Bienenzüchterverein in die Brüche ging. Im Frühjahr 1928 hatte ich 41 Stöcke; ich kaufte dazu mit Zubehör von einem pensionierten Kollegen 28 Stöcke für zusammen 600 M., die ich 1928/29 bar bezahlte. Am 15. Oktober 1928 brachte ich meine ca. 70 Stöcke aus meinem alten Bienenhause aus dem geschützten Garten an der alten Schule in die Scheune der neuen Schule. Der neue Garten wurde erst angelegt, das neue Bienenhaus erst im Frühjahr 1928 gebaut. Die zweite Oktoberhälfte 1928 brachte sehr warmes Wetter, so daß meine armen Bienen in der Scheune zu fliegen versuchten. Die meisten Stöcke waren dadurch volkarm geworden. Ich verlor im Frühjahr 1929 20 Stöcke. Im Herbst 1929 nahm ich an einem Lehrgang zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten in Korschen teil. 1930 kaufte ich von einem pensionierten Kollegen 24 Stöcke mit wenig Zubehör für 4 Zentner Honig, die ich 1930—33 zu liefern hätte. Aus meinen Erfahrungen heraus, die ich mit den von den beiden pensionierten Kollegen zugekauften Bienen gemacht habe, kann ich nur jedem Bienenzüchter ernstlich warnen, einen alten, abgewirtschafteten Bienenstand zu kaufen, bei dem im letzten Jahrzehnt keine neue Bienenwohnung aufgestellt, erst recht für keine Wabenerneuerung gesorgt wurde. Wer kein Freund von Wachsmotten ist, dem würden dabei die Augen aufgehen, wenn er in dem pechschwarze Werk mitunter mehr Motten und Maden sieh als Bienen. Bei mir ist ausgesprochene Weiß kleetracht. Trotzdem ich auch eine Menge Lin den habe, die auf gutem Boden stehen, so hab ich von denselben noch keinen nennenswerte Ertrag erzielt. Trotzdem ich außerdem noc manches Volk von Nachbar- (Wald-) Imker kaufte, die dort reichlich schwärmten, habe ic auf meinem Bienenstande in den vorigen Jah ren sehr wenig Schwärme gesehen. Mir gin in jedem Jahre ein hoher Prozentsatz an Völ kern im Frühjahr ein bzw. leisteten sie weni (weisellos, drohnenbrütig). Außer in Kanitz körben imkerte ich in Mobilwohnungen mi Seiten-, Hinter- und Oberbehandlung. Ic hatte bald festgestellt, daß die Mobilwohnunge mit Oberbehandlung den Vorzug verdienter Da ich eine billige, warmhaltende, bequem Bienenwohnung benutzen will, so imkere ic jetzt in Gullaschs Volksstock mit 8 Kuntzschwabe im Brutraum und 1×6 bzw. 2×6 halb hohen Dickwaben im Honigraum. Da ich ver mute, daß die Schwarmträgheit auf Mange an Pollen zurückzuführen ist, so habe ich durc die gütige Vermittlung von Herrn Direkto Klatt, Korschen, einige hundert Salweiden stecklinge erhalten, die in dem feuchten Som mer 1931 2—3 Meter hoch gewachsen sind Trotzdem meine Honigernten in den letzte Jahren (1931 davon ausgeschlossen) relati befriedigend waren (natürlich gab es kein Zentnererträge je Volk), so sehe ich mich doc genötigt, die Volkszahl auf andere Weise z erhalten. 1927 habe ich mit einem, 1929 mi zwei Heidevölkern gute Erfahrungen gemach Das Volk 1927 schwärmte nicht, lieferte mi aber 1928 und 1929 gute Erträge und gin 1930 ein. Die beiden Völker 1929 schwärmte 1930 am 13. und 14. Juni. Die Schwärm brachten auf der Stelle der Mutterstöcke auc gute Erträge. Am 27. und 28. August 193 schwärmten die alten Völker nochmals. Vo diesen 6 Stöcken lebten im Frühjahr 1931 noc 2 Stöcke; die übrigen hatten das gereicht Herbstfutter bei zu starkem Brutansatz ver braucht und verhungerten bzw. wurden weisel los. Von den 1930 gekauften 6 Heidevölker war eins weisellos; es starb im Winter. All fünf Völker schwärmten trotz Umstellens zwe bis dreimal. Mein alter Stamm schwärmt auch 1931 grundsätzlich nicht. Das Beschaffe von Heidevölkern ist in unserer Gegend nu dann empfehlenswert, wenn man ihre Kön ginnen durch junge Frühtrachtköniginnen er setzt. Um weiteren Verlusten durch Weisellosig keit vorzubeugen, sehe ich mich darum genötig mich der Königinnenzucht zuzuwenden. Nachdem ich mich theoretisch und praktisch auf zwe Lehrgängen in Korschen genügend darauf vo bereitet fühlte, habe ich, besonders angere durch die Ausführungen von Herrn Luka Sibba, mich in diesem Jahr in einem Anbrü häuschen und in einem Begattungskasten fü 6 halbhohe Kuntzsch-Dickwaben mit je zw Glasseiten praktisch betätigt. Ich konnte fün gesunde junge, befruchtete Königinnen scho

erwenden. Daß ich da wohl mitunter nach-
gaute, ist wohl selbstverständlich. So sah ich
nes Tages inmitten gedeckelter Brut einzelne
ere Zellen, die Königin stand wie leblos,
ienen betasten sie mit ihren Fühlern von
len Seiten. Die Königin hebt den Hinterleib,
eckt ihn, und ein Ei purzelt heraus. Die da-
benstehenden Bienen scheinen damit Fußball
zu spielen, um es in die nächste leere Zelle
zu befördern. Durch das Vergrößerungsglas
konnte ich alle Bewegungen wunderbar beob-
achten. Die Königinnenzucht scheint nicht nur
Nutzen, sondern auch manche reine Freude zu
bringen; ich könnte sie jedem, der Lust und
Liebe zur Bienenzucht hat, nur empfehlen.

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

VIII.

Die höchst entwickelten Verfahren, Königin-
n zu züchten, sind die Zwei-Völker-Verfah-
n. Wir können bei ihnen drei Arten unter-
eiden: Die Beigabe des Eistückes, das An-
üte- und das Umlarvverfahren. Gemeinsam
diesen drei Zuchtweisen die Verwendung
nes Pflege- und Zuchtvolkes; sie unterschei-
n sich in der Art der Verwendung des Zucht-
ffes aus dem Edelvolke, wie ja aus den an-
führten Bezeichnungen zu ersehen ist.

Während das Wertvolk als Spender des
uchtstoffes nur einen kurzen Eingriff in seine
ruttätigkeit zu erdulden hat, ist das Pflege-
lk mehreren und tief eingreifenden Störun-
n unterworfen. Aus diesem Grunde, und
eil ihm lediglich die Pflege des Zuchtstoffes
s zu seiner Reife zufällt, herrscht allgemein
e Ansicht vor, es brauche gerade kein gutes,
ndern kann unbesorgt ein schlechteres Volk
n. Insbesondere ist man nur zu häufig der
nsicht, seine Königin brauche keinerlei beacht-
ie Leistungen aufzuweisen, da sie ja doch
ihrend der Zuchtperiode entfernt wird.

In dieser m. E. falschen Einstellung liegt
on der erste Grund für das Mißraten man-
n Zuchtvorganges und für die häufige Un-
uchbarkeit der erzielten Königinnen. Der
sichtige Züchter sollte nicht, und hier beson-
s nie vergessen, daß ein Bienenvolk eine
gefügte Lebens- und Arbeitsgemeinschaft
stellt, die nur dann ihren Daseinszweck er-
lt, wenn ihre Einzelglieder in harmonischer
sammensetzung vorhanden sind und die not-
ndige Lebensenergie besitzen. Eins ist da
n andern abhängig, und ein Volk mit un-
ptiger Königin, mit geringen Arbeitskräften,
d ein minder reges Triebleben aufweisen.
mehr so ein Volk an der Aufzucht eines
isels beteiligt wird, um so größer ist die
fahr ungenügender Weiselpflege. So wird
der Beigabe des Eistückes, wo das Pflege-
schon für die Bereitung des königlichen
tersaftes in Anspruch genommen wird, ganz
chieden darauf zu halten sein, daß der
chtstoff in ein starkes Volk mit guter Kö-
n kommt, während beim Umlarvverfahren,
rn Futtersaft auch aus einem Wertvolke
nommen wurde, die Weiselpflege unbesorgt
t Brutschrank überlassen werden könnte. Da-
kommt, daß, wie schon gesagt, das Pflege-
mehrfachen Eingriffen unterworfen wer-
muß, die ein Kümmerling ohne Frage
t schlechter übersteht als ein kraftvolles
Volk, in dem sich die durch die notwendige Störung hervorgerufene Unruhe weit eher legt. Wir wollen also daran festhalten, daß ein gutes Volk mit tüchtiger Königin gerade gut genug ist, zum Pflegevolk erwählt zu werden.

Daraus ergibt sich, daß man schon in dem dem Zuchtjahre vorausgegangenen Spätsommer darauf Bedacht nehmen muß, ein starkes Volk mit zahlreichen Jungbienen auf ausreichenden Vorräten einzuwintern. Es soll sich im Frühjahr ohne Ueberhastung gut entwickeln können, frei von aller Lebensnot, frei auch von allen knifflichen imkerischen Maßnahmen, die einen Ausgleich der Versäumnisse der Ein- und Durchwinterung bezwecken würden. Das einzige, was der Züchter in einem Pflegevolke erreichen will und muß, soll lediglich die Erweckung der rechten „Zuchtstimmung" sein: Er muß das Volk pflegewillig machen, alles andere soll in ihm von sich aus vorhanden sein. Wie oft aber wird gerade hierin gesündigt! Wir wollen uns immer vor Augen halten, daß eine rechte Zuchtstimmung nur wachsen kann auf dem Boden eines in sich harmonisch zusammengesetzten lebenswilligen und lebensfähigen Volkes.

Wir wissen von den schwärmenden Völkern, daß die Lust (oder Sucht), viel Weiselzellen anzusetzen, abhängig ist von der Menge der offenen Brut und der Zahl der Jungbienen. Ein Volk, das Königinnen erbrüten soll, muß wenig offene Brut und recht viel Jungbienen haben. Damit ist schon gesagt, was zu tun ist, um ein Volk in Zuchtstimmung zu bringen: Es muß für größtmöglichen Bruteinschlag gesorgt werden und, wenn der herangereift ist, die Beute also voll'er Jungbienen ist, der Königin die Möglichkeit eines neuen Bruteinschlages genommen werden. Die grundsätzlichen imkerischen Maßnahmen sind also: Brutreizung und Entweiseln. Das hört sich leicht an, ist jedoch mit voller Ueberlegung und Bedacht auszuführen.

Beide Maßnahmen müssen nämlich zur rechten Zeit erfolgen, und hierin liegt oft eine zweite Fehlerquelle für das Gelingen der Zucht. Es wird leider zu mechanisch verfahren, teils weil man, besonders als Anfänger, sich allzu genau an die Vorschriften irgendeines Lehrbuches hält, teils weil man zu einer bestimmten Zeit die gezüchteten Königinnen haben möchte (Ferien, beste Verkaufszeit u. a.). Diese Einstellung ist eine Kette für den Züchter, an

der er sich oft genug wundreibt. Hier gibt es nur eine Uhr, und das ist der Verlauf des jeweiligen Bienenjahres mit seinen meteorologischen Erscheinungen, mit der Entwicklung der Tracht und der Entwicklung der Völker. Ich kann mich nicht erinnern, daß sich diese Verhältnisse eines Jahres völlig deckten mit den Verhältnissen eines andern Jahres. Es ist nun einmal nicht anders: Was dazu nicht reif ist, kann nicht in Zuchtstimmung gebracht werden. Wenn in einem Jahre Mitte April die ersten Zuchtmaßnahmen eingeleitet wurden, so kann das im nächsten Jahre Anfang Mai sein usw. Der Vollständigkeit halber möchte ich auch darauf hinweisen, daß es Züchter gibt, die erst noch von ihrem Pflegevolk eine Honigernte einbringen wollen (!) und danach erst sehr spät mit der Zucht beginnen. Das dürfte Sportschusterei nach der einen oder andern Seite sein; denn niemand kann zween Herren dienen oder das gleiche von seinen Völkern verlangen.

Die Frage lautet also: Wann beginne ich beim Pflegevolk mit der Reizfütterung? Die Antwort lautet: Wenn du glaubst, das Volk durch zwanzigtägige Reizfütterung und Beigabe von auslaufender Brut in den letzten Tagen dahin bringen zu können, daß es von Jungbienen strotzt. Und doch ist diese Antwort nur halb richtig! Du mußt nämlich die Tracht deiner Gegend und den vermutlichen Witterungsverlauf, der sich ja im großen und ganzen nach den klimatischen Bedingtheiten richtet, genau kennen. Reiche Tracht und warmes Wetter sind unbedingt nötig am Ende der Reizperiode. Wer also seinen (hörst du: s e i n e n !) Wetter- und Trachtkalender nicht alljährlich regelmäßig geführt hat, wird immer im Dunkeln tappen. So mußt du dir also den rechten Anfangstermin selbst bestimmen. Du rechnest z. B. so: Bei mir wird Ende Mai der Zeitpunkt sein, daß ich warmes Wetter und etwas Tracht voraussetzen kann, sagen wir am 28. Mai. Ich rechne demnach 20 Tage zurück und komme auf den 8. Mai. An diesem Tage würde ich mir mein Pflegevolk ansehen, ob es in seiner Entwicklung so weit ist, daß ich mit der Reizfütterung beginnen d a r f. Was nun, wenn ich da zu früh komme? Der kluge Mann baut vor: Ich untersuche also schon 8—10 Tage früher, ob ich am 8. Mai mit der Reizung beginnen kann. Dann werde ich besser Bescheid wissen, ja, ich werde dann bestimmt zu der Erkenntnis kommen, daß es schon ein weiterer Fehler sein würde, wenn ich mich darauf versteifte, nur ein Volk meines Standes zum Pflegevolk zu erwählen; ich werde zwei oder drei dazu aussuchen. Das ist immer gut; denn es können sich ja auch während der Reizperiode, an ihrem Ende und im weiteren Verlauf der Zucht noch Versager ergeben, und ich bin dann gerüstet. Vermeiden wir also den dritten, oft genug begangenen Fehler: Wir reizen mehrere Völker zugleich, damit wir nicht genötigt sind, wertvolle Zeit mit unfruchtbarer Hantierung zu verlieren.

Hat man den richtigen Zeitpunkt für die Einleitung der Reizfütterung*) gefunden, wird es nach 20 Tagen umgeweiselt. In diesem Zustand verbleibt es 9 Tage und erhält dann den Zuchtstoff. Zwei Tage später wird es noch einmal gründlich auf eigene Weiselzellen untersucht und etwa vorgefundene werden restlos entfernt. Wer diese Zeitspanne innehält, wird keinen Mißerfolg haben. Grundsätzlich kann wohl gesagt werden, daß eine früher eingeleitete Zucht aussichtsreicher sein wird als eine später begonnene.

Keine Regel ohne Ausnahme! Ich will hier nur auf Zufälligkeiten hinweisen, die sich bei jeder Reizfütterung einstellen können. Manche Völker reagieren darauf außerordentlich empfindlich, so daß sie noch vor Ablauf der zwanzigtägigen Futterperiode mit Schwärmen antworten, andere wieder sind so kalten Schlages, daß diese Zeit vielleicht nicht ausreicht. Man unterwirft sie deshalb rechtzeitig der sogenannten Reifeprobe. Sobald in den Völkern der Bautrieb rege ist, verkürzt man im Brutnest eine Wabe um ein Drittel. Wird Drohnenbau errichtet, dann steht es vor der Zuchtreife. Zur Aufführung von Arbeiterbau ist das nicht der Fall. Findet man bei Vornahme der Probe schon frischen Weiselzellenansatz, so erübrigt sich natürlich die Probe. (Hierbei möchte ich noch auf folgendes hinweisen: Das Baurähmchen, das doch am Rande des Brutnestes steht, bei Hinterladern in Warmbau sogar oft — fälschlich — direkt am Fenster, also nicht als Schlußwabe des eigentlichen Brutnestes, tritt die Reife zur Zucht nicht so prompt in Erscheinung wie im Brutnest selbst. Ich kenne Fälle, wo das Baurähmchen noch Arbeiterbau errichtet, während die verkürzte Wabe in der Mitte schon mit Drohnenbau versehen wurde. Wenn auch hieraus keine allgemein gültigen Schlüsse ziehen will, dahingehend, daß man am Baurähmchen die Zuchtreife etwa nicht sehen könnte, so halte ich es doch für meine Pflicht, den Leser auf solche Möglichkeiten hinzuweisen.

Manche Züchter verwerfen das Entweiseln des Pflegevolkes am Schluß der Brutreizung. Sie setzen die Königin nur unter einem Spärrkäfig auf ihre Wabe fest, um sie von neuem Bruteinschlag abzuhalten. Sie führen zur Begründung dieser Maßnahme ins Feld, daß das Volk nicht so unruhig wird und seine Arbeit ungestört fortsetzt, zur Zucht also besser geeignet sei. Ich weiß nicht, ob man der Königin solche Gewaltkur zur Legeenthaltung zumuten muß, um das Volk „ruhiger" zu erhalten, denn am Tage der Beigabe des Zuchtstoffes muß auch sie aus dem Volke entfernt werden, und ich kann mir nicht denken, daß sie sich bald von ihrer Zwangshaft erholt. Freilich wer noch immer auf dem Standpunkt steht, es käme nicht auf die Güte der Königin im Pflegevolk an, der wird sich vielleicht minder Gedanken über diese Maßnahme und ihre Folgen machen. Wer aber gute Völker zur Pflege bestimmt, der wird lieber sofort nach der Reizfütterung entweiseln und der fleißigen Stö-

*) Pollentracht nicht vergessen!

nutter ein anderes Betätigungsfeld zuweisen, hne sie erst den Unzuträglichkeiten der Zwangsaft auszusetzen. Ich denke, gerade ein Königinnenzüchter sollte sich mehr Gedanken machen über das Wohlergehen seiner Lieblinge und über den Wert einer gesunden Königin!

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Die Bienen lieben Salz. „The Bee World" chreibt, daß die Bienen bei der Wahl zwischen einem Wasser und einem Wasser mit 3,5 Gramm Kochsalz im Liter das letztere vorzogen. Die beiden Gefäße wurden, auf einen Teller estürzt, in der Nähe des Stockes nebeneinander aufgestellt. Die Bienen kamen in Menge zu em salzhaltigen Wasser, übersahen aber fast vollständig das reine Wasser. Stellte man nun das alzhaltige Wasser an die Stelle des reinen, so waren die Bienen anfangs stutzig, fanden aber ald das salzhaltige Wasser heraus. Es ist bekannt, daß die Bienen das Wasser einer Bieentränke verschmähen, wenn sie in der Nähe . B. Mistjauchenwasser finden, und diese lüssigkeit reinem Wasser vorziehen, da Mistauche einen natürlichen Salzgehalt aufweist. D. Rundsch.)

Fangen Schwalben Bienen? M. D. Philippi ehauptet im „L'Apicoltore moderno", er habe iederholt beobachtet, daß Schwalben auf die Bienen Jagd machen. Sie seien an den Bienenänden vorbeigeflogen und hätten ihre Opfer mit dem Schnabel gefangen. Er habe sich an die Bienenstände selbst gestellt und habe mit absoluter Sicherheit feststellen können, daß die Schwalben auf die Arbeiterinnen Jagd machen und nicht auf die Drohnen allein. Diese Beobachtungen wurden in den Jahren 1929, 930 und 1931 gemacht. Um ganz sicher zu ehen, wurden die Magen von einigen Schwalen untersucht, und es fanden sich in denselben e Bruststücke und andere Reste von Bienen. s ist wohl selbstverständlich, daß man den niedchen Hausgenossen dieserhalb nicht den Krieg klärt, da doch sicher nicht allgemein Schwalben ienen fangen und bienenfangende Schwalben usnahmen bedeuten.

Wie weit fliegen die Königinnen und die rohnen? Die Landwirtschaftliche Abteilung des taates Alabama (U. S. A.) hat sich entlossen, den Züchtern von Königinnen eine arantie zu geben, welche sich einer behördlichen ontrolle unterwerfen. Es wird damit bezweckt, ne Verbesserung der Bienen dieses Staates zu reichen, die entfernten Käufer zu schützen und nen eine Garantie zu geben betreffs Wert und einheit der Königinnen. Der Verkauf von öniginnen und Bienen ist ein wichtiger Hanlszweig von Alabama. Grundbedingung für e staatliche Garantie ist, daß die Königinnen inrassig und rein befruchtet sind. Besitzt ein üchter Königinnen verschiedener Rassen, so müssen die Stände mindestens 7 englische Meilen (rund 11 Kilometer) voneinander entfernt sein. Das heißt also, es wird eine Flugweite von Königinnen und Drohnen von nicht über fünf Kilometer angenommen.

Fütterung von Bienen mit thymolisiertem Sirup. Im „Scottish Beekeeper" wird thymolisierter Sirup als Vorbeugungsmittel gegen Nosema empfohlen, und zwar 3 Gran gelöst in ½ Drachme reinem Spiritus für zehn Pfund des angewandten Zuckers; das wären also, in Gramm umgerechnet, rund 0,2 Gramm Thymol auf rund 2 Gramm Spiritus. Thymol ist der aus dem Thymianöl gewonnene Kampfer und wirkt als gutes Desinfektionsmittel. Um eine Ansteckung durch fremde Bienen zu verhindern, wird der Zusatz von Thymol auch für die Bienentränke empfohlen.

Die Bienen sollen imstande sein, **Eier bis zu 11 Tagen lebensfähig** aufzubewahren, um sie z. B. in der Schwarmzeit für Nachschaffungskönigin nen verwenden zu können. (Dozent Muck im „Bienenmütterchen".)

Nosemakranke Völker, die mit Chinolzusatz gefüttert wurden, zeigten bereits im April keinen Todesfall mehr. (Weippl in „Illustr. Monatsblätter".)

Ein interessantes Streiflicht auf die **Frühgeschichte der Bienenzucht** in Amerika wird in der Aprilnummer von Bees and Honey gegeben. Im Dezember 1853 brachten zwei Bienenvölker 105 und 110 Dollar in der Auktion. Honig wurde im Jahre 1856 mit 1,5 bis 2 Dollar pro Pfund verkauft.

Die beste Reizfütterung für Bienen im Frühjahr ist Salweidentracht. Eine gute und stark beflogene Bienennährpflanze ist die Gartensonne (Helium autumnale), sie blüht im August und September und ist nicht anspruchsvoll. Dasselbe gilt von der Goldrute, die zur Anpflanzung auf wüsten und schlecht zu bewirtschaftenden Plätzen empfohlen wird.

Um ein **stechlustiges Volk** möglichst ohne Stiche behandeln zu können, trage man es vom Stande fort an einen schattigen Platz und öffne Flugloch und Tür. Die stechlustigen Bienen eilen zum Standort zurück, auf dem man inzwischen eine leere Beute oder ein Begattungskästchen aufgestellt hat, wo sie Beschäftigung finden. An dem abseits stehenden Volk kann nun ohne wesentliche Stichplage gearbeitet werden. („Südtiroler Imkerbote".)

Betriebsregeln für Anfänger im August

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Als im Mai und Juni die kalten Tage anhielten, hatte man alle Hoffnung auf Honig fast aufgegeben. Ja, die Tage waren oft so kalt, daß man gar nicht die Kästen zu öffnen wagte. Zucker zur Notfütterung war schon bereitgestellt — da kamen die schönen Tage. Die Haupttracht setzte gleich ein und mit ihr der Sammeltrieb der Bienen. Wie schnell war der Honigraum gefüllt, doch wurde recht langsam gedeckelt. Lindenhonig gibt's doch in diesem Jahre genug. Wenn sonst zur Zeit der Lindenblüte es gewöhnlich regnet, in diesem Jahre konnten die fleißigen Immen tüchtig einheimsen. Die Honigernte war hier gut, zum Teil sehr gut.

Einige Anfänger fragten an, ob sie zur Vergrößerung ihres Standes sich Heidebienen kaufen sollten. Zwei andere fragten, wie sie ohne besondere Kosten ihren Stand vergrößern könnten. Heidebienen brauchen wir nicht. Die schwärmen zuviel, und von einem Ertrag derselben kann bei uns nicht die Rede sein. Mit Heidebienen kreuzt man wohl schwarmfaule Bienen und verdirbt in der Regel dadurch seine Zucht. Statt durch „nackte Heidebienenvölker" vermehre ich durch „nackte Rassevölker" vom eigenen Stande. Nach Beendigung der Haupttracht sind fast durchweg viele Bienen in den Honigräumen. Aus diesen jetzt überflüssigen Bienen mache ich in einen leeren Kasten, den ich zuvor mit möglichst hellen Waben ausstattete, die nur Arbeiterbau haben, einen Fegling. Es ist gut, wenn zwei Waben etwas Honig enthalten. Da um diese Zeit immer recht viele Bienen zur Verfügung stehen, so habe ich den Fegling immer recht stark gemacht. Etliche Tage läßt man diesen Stock nun in Ruhe. Hab keine Angst, daß dir da viele Bienen abfliegen! Fast alle bleiben. Nun setzt du eine Königin zu. Die wird niemals abgestochen, sondern stets angenommen, wenn man nach Vorschrift verfährt. Der einzigste, zuverlässigste Königinnenzusatzkasten, den ich kenne, ist der des Herrn Dahmen in Evingsen Nr. 67½ in Westfalen. Weil immer wieder Anfragen nach diesem einfachen und billigen Apparat kommen, so habe ich noch einmal die genaue Adresse des Herstellers angegeben.

Der Monat August ist eigentlich die beste Zeit der Königinnen-Wahlzucht. Beginnen die Völker mit der Drohnenschlacht, so werden die besten Honigstöcke auf etliche Zeit entweiselt. Warum? Diese Völker behalten ihre Drohnen. Die Nachkommen sind ein Produkt aus Vater und Mutter. Bei der Befruchtung unserer Königinnen kommt es darauf an, daß dieselben von Drohnen aus Edelvölkern begattet werden. Drohnen von faulen, nicht leistungsfähigen oder schwarmsüchtigen Völkern eignen sich nicht zur Zucht, wenn wir uns eine leistungsfähige Biene heranziehen wollen. Wir lassen die Völker, von denen wir keine Nachzucht wünschen, ruhig ihre Drohnen abstechen; die besten Honigvölker tun dies nicht, nachdem wir sie entweiselt haben. Etwa 9 Tage nach der Entweiselung der besten Honigvölker werden die Völker, die nicht vorwärtsgekommen sind, gar zum Schwärmen neigten, die im Honigertrag nicht befriedigten, entweiselt. Nach drei Tagen erhalten sie aus den entweiselten Honigvölkern 2—3 bedeckelte Weiselzellen eingesetzt. Diese Völker haben wahrscheinlich auch schon Weiselnäpfchen angesetzt. Sie tun dies noch weiter, aber in drei oder vier Tagen schon schlüpft die erste Königin aus den eingefügten und aus den besten Honigvölkern stammenden Weiselzellen aus und wird sofort angenommen, während die übrigen Weiselzellen von den Bienen beseitigt werden. An einem schönen Tag, deren es Ende August oder Anfang September noch genug gibt, fliegt die junge Königin aus, begegnet nur Drohnen aus den besten Honigstöcken, wird befruchtet und schafft, in ihren Stock zurückgekehrt, eine Generation, die uns durch Fleiß, Sammeleifer und Honigertrag befriedigen wird.

Beobachte deine Völker während der Drohnenschlacht! Ein Volk, welches die Drohnen nicht abschafft, ist wenigstens weiselios und muß geheilt werden, ehe es drohnenbrütig wird.

Wo die Natur keine Spättracht liefert und der Imker versäumt hat, die Bienenweide durch geeignete Aussaat zu verbessern, muß durch die sogenannte Reizfütterung in diesem Monat das Fehlende zu ersetzen versucht werden. Es handelt sich nämlich darum, die Königin noch einmal zu bewegen, in das Geschäft des Eierlegens einzutreten, damit recht viele junge Bienen durch den Winter gehen und im Frühjahr sogleich die Arbeit aufnehmen können. Denn alle die Bienen, die sich in diesem Sommer abgearbeitet haben, sterben im Laufe des Winters, und dann werden die Stöcke so volksarm, daß sie sich zu langsam entwickeln, um reiche Erträge liefern zu können. Man füttere täglich — etwa 8 bis 14 Tage — ein viertel bis ein halbes Liter Zuckerwasser wie 1:1, d. h. auf zwei Pfund Zucker kommt ein Liter (das sind zwei Pfund) Wasser. Vor der Spekulationsfütterung sind alle Völker auf Brutstand zu revidieren, damit man eventuell noch mit Reservekönigin aushelfen kann.

Mit dem Ende der Tracht und dem Beginn der Fütterung muß der Imker recht darauf achten, ob sich auf seinem Stande Raubbienen einfinden. Wer am Morgen stets die Futtergeräte entfernt und auf seinem Stande keine Honig- und Wabenvorräte umherstehen läßt, vor allem aber auf gesunde und starke Völker hält, wird über Raub nicht zu klagen haben.

Man versäume nicht, den Bau der Schwärme im Brutraum genau nachzusehen, etwa vorhandene schlecht gebaute Waben, besonders auch Drohnenwaben, herauszubringen und gute Arbeiterwaben an die Stelle zu setzen. Kunstwaben bauen die Bienen im August selten noch gut aus, es sei denn, daß eine ergiebige Tracht vorhanden ist. Die herausgenommenen Waben werden für die Honigräume verwendet. Mangeln gute Arbeiterwaben, so kann man Drohnenwaben ausschneiden und Stücke von Arbeiterwaben einpassen und festbinden, bis sie angebaut sind. Jedenfalls ist es wichtig, die Bruträume bis auf kleine Stücke Drohnenwachs freizumachen.

Vermischtes

Welches ist die beste Bienenwohnung? Eine oft gestellte und so verschieden beantwortete Frage! Rektor Mischke hält (ohne Begründung) die einfache Lagerbeute für die beste Bienenwohnung. Dr. Manger gibt in der „Märkischen Bienenzeitung" den Oberladern und Blätterstöcken den Vorzug vor den Hinterladern. Nach ihm ist auch der gemischte Betrieb (Korb mit Aufsatz) nicht von der Hand zu weisen. Jos. Hiecke sagt im „Imker aus Baden": Die Stockform muß in erster Linie allen Anforderungen gerecht werden, die der Bien an seine Wohnung stellt. Dazu gehört vor allem die Verwendung großer Waben, die den wirksamsten Schutz eines Volkes gegen die Winterkälte darstellen, während der Bruttätigkeit im Frühjahr die Eiergegänge der Königin an keiner Stelle behindern und die naturgemäße Anordnung der Pollen- und Honigvorräte zulassen. Gerstungmaß ist die unterste Grenze, größer ist besser.

Landwirtschaftslehrer Dahnke urteilt: Unter den vielen Bienenwohnungen gibt es nur eine einzige, die sich durch Jahrhunderte, ja, Jahrtausende bewährt hat, die heute noch sehr weit verbreitet ist und wahrscheinlich nie, wie viele Kastenwohnungen, aussterben wird; es ist der Strohkorb. Er ist ein alter Veteran unter den Bienenwohnungen, der in schwerer Zeit die Wahne der Imkerei hochgehalten hat, ein Erbonkel, der die Wohnungen mit beweglichem Bau immer und immer wieder füllt, ein guter Freund, der den Anfänger durch seinen festen Bau vor vielen Fehlern bewahrt, ein weiser Mann, der in seiner Form und in der Zusammensetzung seines Wabenbaues bisher unerreichte Vorteile bietet, ein freundlicher Mann, der sich in Verbindung mit dem Aufsatzkasten dem Betriebe anpaßt, ein gemütlicher alter Herr, der sich seine Jugend bewahrt hat, der sich frisieren und modernisieren läßt und dabei doch grundehrlich bleibt, ein gutmütiger, unverzagter Junggeselle, der über alle Angriffe und Anfeindungen lacht und bei der wiederholten Ankündigung seines Todesurteils nicht einmal den Mund verzog.

Der Strohkorb erhielt auch auf der Wanderausstellung in Lübeck 1891 den ersten Preis. Nach Freudenstein ist aber der Strohkorb nur für diejenigen die beste Bienenwohnung, die in der Bienenzucht nichts verstehen und von derselben nichts lernen wollen.

Pfarrer Weygandt sagte: Diejenige Bienenwohnung ist die beste, in welcher man sich einschustert hat.

Benefiziat Schachinger erklärte die Bienenwohnung für die beste, hinter welcher der aufmerksamste Bienenvater steht.

Auch für Dr. Berthold ist der beste Kasten derjenige, dem die meisterliche Behandlung zuteil wird; nach ihm gewinnt in neuester Zeit der Breitwabenstock mehr Bedeutung.

Hochegger verlangt von einer guten Beute, daß sie im Brut- und Honigraum die gleichen Maße hat, also unten und oben und überall die gleichen Rähmchen hat, keine Halbrähmchen, sondern ganze Breitwabenrähmchen; unten das Hauptflugloch und im Honigraum das für gewisse Zwecke bestimmt hie und da zu gebrauchende kleinere Honigraumflugloch; daß sie keine Nebenabteilungen hat für Königinnenzucht und Bruteinschränkung, sondern der Brutraum soll ganz und gar der Königin gehören.

Dr. Zaiß sagt in der „Deutschen Bienenzucht": Die Honigernte hängt, wie bekannt, ab vom Wetter, welchem der Imker durch Trachtverbesserung immer etwas nachhelfen kann, vom Imm, welcher ein Honiger oder ein zelloser Brüter sein kann, vom Imker, welcher die richtigen Maßnahmen zur rechten Stunde unternehmen muß, und schließlich auch von Beute und Stockform. Nicht ohne Grund hat sich für die amerikanische Berufsbienenzucht eine bestimmte Stockform durchgesetzt. Nicht ohne Grund sucht die deutsche Bienenzucht noch immer nach etwas Entsprechendem. Mir persönlich ergibt sich nach vieljährigen eingehenden Versuchen eine bestimmte Form des Honigkranzstockes als eindeutige, beste Lösung. In der Korbbienenzucht halte ich für die beste Lösung den Rehs-Kranzer.

Nach Rehs gehört in magere oder mittlere Trachtgegenden kleineres Maß, und zwar die Breitwabe, während in Gegenden mit Dauertracht in jeder Beute mit Erfolg geimkert werden kann.

Viel Köpfe, viel Sinne! heißt es auch hier. Jede Gegend hat ihre bestimmte Beutenform, und wenn darin seit Jahrzehnten mit Erfolg geimkert worden ist, so wird diese Beute auch dort ihren Platz behaupten, die beste Beute für diese Gegend bleiben. Soll die Imkerei wieder Volksbienenzucht werden, dann muß die Beute für den Imker bequem, für die Immen naturgemäß und warmhaltig und für den Käufer billig, einfach und dauerhaft sein. „Gut Wetter, fette Bienenweide und Hirn in Imkers Kopf bringt zum Gedeih'n die schlecht'ste Beute und füllt den Honigtopf."

Schicketanz, Welsauer Mühle.

Der Kammerherr. Goethe war auf Besuch in Wörlitz. Man saß an einem heiteren Sommernachmittag unter der Vorhalle des Schlosses. Die Fürstin war mit einer Stickerei beschäftigt, der Fürst las etwas vor, Goethe zeichnete, nur ein Hofkavalier überließ ohne Zwang und Sorge sich indes der behaglichen Vorführung des Nichtstuns. Da zog ein Bienenschwarm vorüber. Goethe sagte: „Die Menschen, an welchen ein Bienenschwarm vorüberstreicht, treiben, nach einem alten Volksglauben, dasjenige, was gerade im Augenblick des Anfummens von ihnen mit Vorliebe getrieben wurde, noch sehr oft und sehr lange. Die Fürstin wird noch viel und recht köstlich sticken, der Fürst wird noch unzählige Male interessante Sachen vorlesen, ich selbst werde gewiß unaufhörlich im Zeichnen fortfahren, und Sie, mein Herr Kammerherr, werden bis ins unendliche faulenzen!" („Velhagen & Klasings Monatsh.")

Der Bienenmann ist von mir in freien Stunden und Sonntags gebaut worden; er wurde aus einem hohlen Baumstamm hergestellt. Im Bauch ist ein Normalmaß-Dreietager-Kasten mit 30 Rähmchen eingebaut. Auch im Kopfe ist ein Kasten eingebaut, welcher 10 Rähmchen zu 34 × 23 Zentimeter aufnehmen kann. Das Flugloch bildet der Mund. Der Hut ist der Honigraum für das Volk im Kopfe und ist abnehmbar, damit man den Honig herausschneiden kann. Ferner befindet sich hinten am Hute, und zwar dort, wo das Blatt befestigt ist, eine kleine Klappe und innen eine Fensterscheibe, damit man auch beobachten kann, wie die Bienen bauen, ohne jedesmal den Hut abnehmen zu müssen. In der einen Hand hat der Bienenmann die Tabakpfeife, in der andern Hand den Sonnenschirm. Den Bienenmann haben schon viele Bienenfreunde besichtigt und ihre Freude gehabt, wenn die Bienen um den Bienenvater herumsummen.

Kühne, Zottewitzsch.

Wespenvertilgung. Wespen, die in Erdlöchern nisten, lassen sich am besten vertilgen in der ersten Morgendämmerung kühler Nächte. Sie befinden sich dann noch alle im Bau und sind von der Nachtkühle bis zur Flugunfähigkeit erstarrt. Man bewaffnet sich hierzu mit einer Flasche voll Schwefelkohlenstoff, einem benzinähnlichen, leicht verdampfenden Flüssigkeit, die stark explosiv und als Dampf ein schweres Atemgift auch für den Menschen ist und die aus jeder größeren Drogerie bezogen werden kann, außerdem aber mit einer Brausekanne voll Wasser und einem kleinen Rechen. Bei der Arbeit muß jegliches Feueranzünden und Rauchen wegen der Feuergefährlichkeit des Schwefelkohlenstoffes unterlassen werden. Von diesem gießt man in das gerade zu behandelnde Wespennest je nach Größe einige Tropfen oder einen Kaffeelöffel voll, harkt dann rasch den Baueingang mit Erde zu oder verschließt ihn, wo das nicht angeht, mit einem Batzen nassen Lehms und braust dann ein wenig Wasser über das Ganze. Der schwere Schwefelkohlenstoffdampf dringt nun bis in die Tiefen des Baues und tötet alles ab.

(„Landw. Zeitung.")

Schwer bestrafte Nahrungsmittelfälscher. Vor dem Richter in Bochum wurden die beiden Gebrüder Josef und Balthasar Gores aus Brackel in eine Strafe von je 3000 M. genommen. Beide hatten vor längerer Zeit mit einer Hamburger Firma einen Vertrag auf Lieferung von amerikanischem Honig abgeschlossen. Da aber eine Zollerhöhung eintrat, wollten beide zurücktreten, was aber von der Lieferfirma abgelehnt wurde. Um aber bei dem Geschäft nicht zu kurz zu kommen, griffen die Angeklagten zu anderen Mitteln. Der Honig wurde mit Stärkesirup „verlängert". Während Josef G. die Fälschung machte, sorgte Balthasar G. dafür, daß diese Mischung unter der schönen Bezeichnung „Garantiert reiner Bienenhonig" in den Handel kam. Aber das Gesundheitsamt kam hinter diesen Betrug. Die Ware wurde beschlagnahmt.

H. Sch., Oberbrackel.

Bienenstiche gegen Krebs? Durch die Tageszeitungen läuft vielfach folgende Notiz: In der letzten Sitzung der Medizinischen Akademie in Paris wurde eine Denkschrift von zwei russischen Professoren über die Ergebnisse ihrer Versuche verlesen, durch Bienenstiche in das Wachstum der Krebszellen einzugreifen. Sie kamen dabei zu dem Ergebnis, daß unter dem Einfluß des Entzündungen verursachenden Giftes des Bienenstichs eine Schrumpfung der Krebsgeschwu

und der Stillstand ihrer Wucherungen festzustellen war. Nach dem Verschwinden des Giftes nahm freilich die Krebsgeschwulst ihr Wachstum wieder auf, was beweist, daß diese Methode, wenn überhaupt, nur als ein Teil der Krebsbehandlung zu gelten hat.

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

58. **G. W.** in **G.** Das Aufstellen einer offenen, mit Waben bzw. Mittelwänden ausgestatteten Beute ist gesetzlich leider nicht verboten. Der Eigentümer eines in eine solche Beute einziehenden Schwarmes hat lediglich das Recht, die Beute zu öffnen und den Schwarm herauszuholen. Dabei ist er noch verpflichtet, den durch das Herausbrechen der Waben bzw. Mittelwände entstandenen Schaden zu ersetzen. (S. § 962 BGB.) Daß das Aufstellen einer derartig zugerichteten Beute unmoralisch ist, weiß jeder, der mit den Gewohnheiten schwärmender Bienen vertraut ist.

59. **F. S.** in **K.** Der Bienentransport kann auf der Eisenbahn, mit dem Wagen oder dem Auto geschehen. Am bequemsten ist wohl die letztgenannte Art. Den Bienen ist durch Einhängen leerer Rähmchen Raum zu geben, damit sie die Wabengassen verlassen und sich zur Schwarmtraube sammeln können. Es ist für gute Luftzufuhr — etwa durch Drahtgazefenster — zu sorgen. Damit sich die Waben nicht verschieben können, ist das Fenster dicht anzuschieben und durch Einschlagen von Nägeln gut befestigen. Das Flugloch ist bienendicht und lichtdicht zu schließen, beispielsweise durch altes Papier oder durch ein vorgenageltes Brettchen. Die Stöße, die durch das Transportmittel entstehen, müssen die Rähmchen seitlich, also gegen Rahmenschenkel und nicht gegen die Wabenfläche, treffen. Vorteilhaft findet der Transport bei kühlem Wetter und nachts statt.

60. **F. Sch.** in **Sch.** Der Umbau des Bienenhauses geschieht am besten gelegentlich einer Wanderung mit den Völkern. Wandern Sie mit ihnen in die Obstblüten-, in die Esparsette-, in die Heide- oder in eine andere Tracht. Nach ihrer Rückkehr haben die Bienen ihren alten Standort vergessen und legen sich neu ein. — Ist eine Wanderung ausgeschlossen, so rate ich, den Umbau während der Winterruhe vorzunehmen und sie nachher in der bisherigen Reihenfolge aufzustellen. Das alte Haus muß verschwinden und der Platz gesäubert bzw. so umgestaltet werden, daß die Bienen ihn nicht wiedererkennen. — Eine Wanderung kann man den Bienen auch vortäuschen, indem man besetzte Beuten bei geschlossenem Flugloch auf holperigem Pflaster längere Zeit umherfährt. Während dieser „Wanderung" wird der alte Standort vollständig unkenntlich gemacht, und die Bienen kommen in der alten Reihenfolge in das neue Haus.

61. **K. P.** in **W.** Das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes ist im freien Handel nicht zu haben. Es steht nur den Mitgliedern dieser Organisation durch Vermittlung der Provinzial- bzw. Landesverbände zur Verfügung. Jede mißbräuchliche Benutzung wird gerichtlich verfolgt. Einheitsglas und Gewährverschluß gehören zusammen und dürfen nicht getrennt verwendet werden. Letzterer dient als Kontrolle und wird nur durch den Vorstand des betr. Vereins an seine Mitglieder abgegeben.

62. **D. O.** in **H.** Das Vereinigen zweier Nachschwärme bereitet keine Schwierigkeit. Man schüttet sie einfach zueinander. Die Schwarmbienen wählen unter den Königinnen selbst eine aus, die übrigen werden abgestochen. Will man zwei Vorschwärme vereinigen, so muß man eine Königin abfangen und die andere 12 Stunden einsperren, damit sich die Bienen beruhigen und an die gemeinsame Königin gewöhnen. — Hat der eine Schwarm schon mehrere Tage in der Beute gesessen, so muß man beim Vereinigen wiederum zwischen Vor- und Nachschwarm unterscheiden. Einen Nachschwarm kann man einem andern Nachschwarm ohne weitere Vorbereitung zulaufen lassen. Ein Vorschwarm nimmt einen andern Schwarm weniger gern an. Der zuzugebende Schwarm muß entweiselt und durch ein Drahtgitter von dem heimatberechtigten Volke getrennt werden. Nach 12 Stunden haben sie sich befreundet, und man kann sie zusammenlaufen lassen.

63. **O. W.** in **B.** Das Vereinigen kleiner Schwärme ist sehr zu empfehlen; denn nur starke Völker, die noch den nötigen Wintervorrat eintragen können, sind zur Ueberwinterung geeignet. Schwächlinge müssen im Herbst doch kassiert werden; denn ehe sie brauchbare Honigstöcke werden, ist auch der folgende Sommer bereits dahin. (Vgl. Nr. 62.)

64. **K. B.** in **M.** Ihr Eigentumsrecht auf Ihren Bienenschwarm erlischt, wenn Sie die Verfolgung aufgeben, dagegen haben Sie das Recht, beim Verfolgen des Schwarmes fremde Grundstücke zu betreten. Das Bürgerliche Gesetzbuch sagt in § 961: „Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt." In § 962 heißt es: „Der Eigentümer des Bienenschwarmes darf

bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Er hat entstandenen Schaden zu ersetzen."

65. W. B. in S. Die Berlepsch-Beuten sind die dreietagigen Ständer. Das Maß der Rähmchen in ihnen ist sehr verschieden. In Deutschland ist jedoch am weitesten die Ausstattung mit dem deutschen Normalmaß verbreitet. Die zugehörige Mittelwand zum Normalhalbrähmchen mißt 19,9 Zentimeter mal 16,6 Zentimeter, beim Normalganzrähmchen 19,9 mal 34 Zentimeter. Bei diesen Maßen bleibt zwischen Mittelwand und Rähmchen an den Seiten ein Spielraum von 6 Millimeter und am Unterschenkel von 10 bzw. 13 Millimeter. Bei gewalzten Mittelwänden, die sich beim Ausbauen mehr dehnen, läßt man zweckmäßig an den Seiten einen Spielraum von 7,5 und unten von 13 bzw. 20 Millimeter.

66. R. R. in B. Ueber die Entfernung eines Bienenstandes von der Nachbargrenze sagt das Bürgerliche Gesetzbuch nichts. Nach § 907 kann ein Grundeigentümer verlangen, daß auf den Nachbargrundstücken keine Anlagen errichtet werden, von denen vorauszusehen ist, daß ihr Bestand oder ihre Benutzung eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge hat. Kann Ihr Nachbar nachweisen, daß er durch Ihre Bienen stark belästigt wird, so wird er vielleicht die Beseitigung Ihres Bienenstandes erreichen können. Ihr Drahtzaun von 1,75 Meter Höhe ist zu niedrig; 2,5 Meter ist wohl das Mindestmaß.

„Deutsche Woche" 1932

Die „Deutsche Woche", welche im Jahre 1931 großen Anklang in den meisten Teilen des Reiches gefunden hat, soll auch in diesem Jahre wieder veranstaltet werden, und zwar in verstärktem Maße. Für die Veranstaltung der „Deutschen Woche" werden örtliche Arbeitsausschüsse gebildet. Jeder Imkerverein muß bemüht sein, in einem solchen Arbeitsausschuß tätig zu sein. Wo ein solcher Arbeitsausschuß noch nicht besteht, sollte von imkerlicher Seite aus die Gründung eines Arbeitsausschusses „Deutsche Woche" in Angriff genommen werden. Die Richtlinien hierfür sowie Anleitungen, welche vom Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst herausgegeben worden sind, werden vom Reichsausschuß für Bienenzucht in Broschürenform kostenfrei versandt. Der Reichsausschuß für Bienenzucht steht ferner zur Verfügung, nach Möglichkeit wird auch Ausstellungsmaterial bereitgestellt. Eine Reihe von Filmkopien des Bienenfilms „Segen aus Blüten, Segen für Euch!" werden für die „Deutsche Woche" zur Verfügung gehalten. Die Bienenzucht muß an erster Stelle stehen! Rab.

Frachtvergünstigungen

für Aussteller des Mitteldeutschen Landwirtschaftsmarktes in Leipzig

Die Reichsbahndirektion Dresden gewährt Ausstellern, die auf dem vom 28. bis 31. August 1932 in Leipzig stattfindenden Mitteldeutschen Landwirtschaftsmarkt Zuchttiere ausstellen, unter bestimmten Voraussetzungen frachtfreie Rückbeförderung von Leipzig nach dem ursprünglichen Versandbahnhof. In Frage kommen Pferde, Esel, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen sowie Hühner, Enten, Gänse, Tauben und Puten. Diese Vergünstigung wird auch dann gewährt, wenn Zuchttiere in Käfigen, Kisten oder ähnlichen Behältern aufgeliefert werden. Für Edelpelztiere, Hunde, Bienen und Fische sowie für landwirtschaftliche Produkte, Maschinen usw. kann dagegen eine Frachtvergünstigung nicht gewährt werden.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für August 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Augusthälfte: Die um die Monatswende einsetzende Westwindperiode bedingt vom Atlantischen Ozean einen westöstlich gerichteten Zyklonenzug durch ganz Mitteleuropa bis nach Kongreßpolen. Die lebendige Kraft dieser bis in große Höhen reichenden Strömung wird so mächtig sein, daß sich in den ersten Augusttagen verbreitete Regengüsse und örtlich begrenzt Hagelschläge einstellen werden. Kosmische Vorgänge in der Substratosphäre verhindern zunächst eine stärkere Abkühlung. Schwerer See gang an den deutschen Küsten, starke Stürme in allen deutschen Gebirgen sowie in den Alpen. Um den 5. geht die sehr veränderliche Witterung wieder allmählich in sommerlich warmes und trockenes Wetter über; nur vorübergehend stellt sich noch Eintrübung und Regen ein. Um die Monatsmitte wird es heiß, besonders in West- und Süddeutschland, Schlesien und Oesterreich. Erneuter Eintritt von Tropentagen (d. h. Schattenhöchsttemperaturen von über 30 Grad Celsius.)

Zweite Augusthälfte: Die durch hochatmosphärische Vorgänge hervorgerufene Befestigung der Schönwetterlage beginnt zu zerfallen. Atlantische Schlechtwettergebiete dringen beim Vorschieben einer ausgedehnten Gewitterfront, die sich anfangs in der Linie Paris—Bordeaux entwickeln wird, ostwärts vor. Das veränderliche Wetter hält dann etwa bis zum Beginn des letzten Monatsdrittels an. Da in der Zeit vom 21. bis 30. die nördlichen über Skandinavien hinziehenden Zyklonen fast ganz Mitteleuropa bis etwa zu der Linie Dijon—Graz—Lemberg im allgemeinen als Regenbringer versagen werden, so wird es wieder vorwiegend warm und heiter sein. Nur vorübergehend treten Wärmegewitter auf, die allerdings von örtlich sehr verschieden starken Regenfällen begleitet sein werden. (Keine tagelangen Dauerregen!) Ungewöhnliche stratosphärische Vorgänge bedingen jedoch in den ersten Septembertagen erneut für Mitteleuropa

schwere und ausgedehnte Unwetter. Für West- und Süddeutschland sowie Steiermark steht dieser Wetterumschlag etwa zum 31. August in Aussicht. In den von mir seinerzeit angekündigten Erdbebengebieten sind starke Erd- bzw. Seebeben sowie Vulkanausbrüche zu erwarten.

Zurzeit Landeck i. Schl., den 13. Juli 1932.

Militärkurhaus Delvendahl.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch / des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Achtung!
ers. ab 15. Sept.
ckte Völker
prima 32er König.,
iner-Ital. Kreuzg.,
Pfd. 1,50 M, beste
hlzucht, erstklass.
igvölker. Heide-
ker à Pfund 1 M
cht unter 4 Pfund).
ner **prima König.,**
iner-Ital. Kr. 3 M,
Deutsche 2 M,
dekönigin 1,20 M.
kerniges. Bienen
leb. Ank. leiste
antie. Kiste 1 M.
5 Völker franko.
nstat. angeb. [532
oh. Detjen
Bienenzüchterei
mstedt, Bz. Bremen
(Waldhaus).

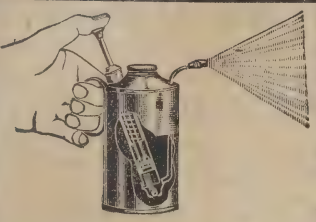
Deutsche
önigin nen
M ab hier. [524
H. Schulte
Groß-Imkerei
iedlinburg a. H.

befruchtete [529
önigin nen
5. Sept. an. Bei
einsendung von
RM. franko. Leb.
kunft garantiert.
erei Holtermann
ckel, Bez. Bremen

te Sept. **nackte**
enenvölker
lonig abgugeben.
mme, Imkerei
alle-Hassel
e-Land I [523

Bienenvölker
uß Ganzrähm-
n, 1 Kuntzsch-
lling, Kästen, Bie-
prima Zustand,
Schuppen und In-
ar zu verk. [515
. Neß, Erkner
Kurze Straße 1

Nackte
idbienenvölker
Pfd. rein Bienen-
icht, ohne Betäub.
tromm., seuchen-
u. mit jung. befr.
gin, vers. wieder
. Sept. unter Gar.
nder Ank. [530
nr. Holtermann
Imkerei
ckel, Bez. Bremen



Neuheit!
Messing-Druckpump-Zerstäuber (D. R. G. M.)
Stets gebrauchsfertig. Mit einer Hand zu bedienen. Praktisch im Bienenstand, im Haushalt beim Plätten, Blumenpflege, Desinfektion usw. **Preis 2,25 M.**
Chr. Graze
Endersbach (Württ.)
Fabrik für Imkereigeräte

Sicherheitsstifte (Neuheit)
(D. R. G. M.) aus Messing, mit eingepreßten Nummern zum Zeichnen von Brutrahmen, Zuchtrahmen, Weiselnäpfchen usw. **Preis** Nr. 1—25 —,25 M. Bei Bestellung von 200 Stück portofrei

Ein Riesenposten
nackte Bienenvölker
steht auch in diesem Jahr zum Verkauf. Sie erhalten ganz ausgezeichnete Völker bester Leistungszucht mit junger befrucht. Königin, 5 Pfd. reinem Bienengewicht, ohne Betäubung abgetrommelt, unter Garantie für lebende Ankunft, Krankheits- und Seuchenfreiheit, zu günstigen Preisen. Vereine hohen Rabatt. Verlangen Sie Angebot. [528
K. Erler, Handelsimkerei
Altenburg, Thür.; Theresenstr. 20

Original-
Zander-Magazinbeuten
Bienenstände für 1, 3 und 5 Beuten.
Sonnenwachsschmelzer
Nur Ia Qualitätsarbeit.
Prospekte kostenlos und unverbindlich.
Musterbeuten
zur Vorführung in Vereinsversammlungen frachtfrei und ohne Kaufzwang. [526
L. Stauch, Dampfsägewerk u. Möbelfabr.
Ludwigsstadt (Frankenwald).

Zur Einfütterung! Bienennährsalz
bürgt f. beste Ueberwint., s. 20 J. bew. u. immer a. neue begehrt. Verh. Faulbrut u. Nosema apis. Prosp. gr. **H. Riehle, Stuttgart,** Schreiberstr. 2 [498

Verkaufe
billig 10 St. fast neue **doppelw. Thüringer Einbeuten** (Normalmaß) mit Aufsetzkast. **Gatzsche, Naundorf bei Beesenstedt** [519

Deutschen **Honig** Ernte 1932, kauft gegen sofortige Kasse
Hause, Kassel
Oberste Gasse 37

Erbitte bemusterte Off. mit Preisford. (möglichst helle Ware). [504

Nackte
Bienenvölker
Kreuz. Deutsch-Ital., 5-6 Pfd. nètto, seuchenfrei. Garantie leb. Ankunft. Herabgesetzter Preis. **Jg. befr. König.** 1,50 M, bei Voreinsendung postfr. [521
Joh. Knüppel
Groß-Imkerei
Moisburg, Kr. Harburg
(Lüneb. Heide).

Bienenhaus
mit 22 prima **Gerstung-Völkern** wegen Einschränkung der Imkerei abzugeben. Preis zus. 700 M. [531
R. Wegner, Lehrer
Rastenberg i. Thür.

Haus
4 Zimmer, Veranda u. reichlich Nebengelaß sowie großen Obstgarten (1280 qm), gute Bienenweide, **sof. zu verkaufen.** Anfr. an Postschaffner **Erich Grabow, Stralsund,** Voigtweg 3 [457

Ohne Risiko!
Gänse
diesjährige große starke flügge Tiere, ca. 14—15 Pfund schwer werd., beste Zucht- u. Mastgans, St. M 4—4,30, unter Garantie lebend. Ankunft versendet jed. Posten geg. Nachn.
Bruno Koch, Langenchursdorf i. Sa.
B. Nichtgefall. Rücknahme a. m. Kosten

Wirtschaftsgenossensch.
Pommerscher Imker
Stettin
Kaiser-Wilhelm-Str. 50
Sämtl. Imkerartikel
insbes. auch **Kunstwaben, Stülpkörbe,** runde und viereckige **Kanitzkörbe, Kristallzucker, Tabak** kaufen Sie bei uns preiswert und gut.
Tauschen Wachs u. Raas
gegen Kunstwaben.
Bei Sammelbestellg.
Vereine Rabatt. [134

Wer liefert [520
HONIG
gebe dafür **erstkl. Nutrias,** allerfeinste Tiere. **Willy Walde, Neustadt i. Sa.**

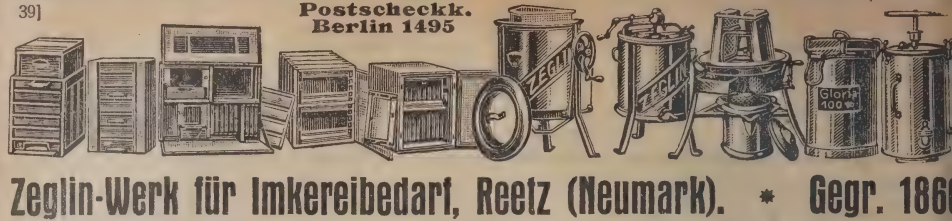
Honigschleuder [525
guterhalt., f. Gerstunghalbwaben, verkäufl. f. 15. M. **Schäfermeyer**
Oerlinghausen, Lippe

Im August sät man
Inkarnatklee
6 Kilo pro Morgen
Kilo 1,20 M, 10 Kilo à 1 M
R.-Honigklee
2 M [522
Phacelia
4 M, Nachnahme.
M. Breuer
Alfter b. Bonn a. Rh.

Holzwaren
für Haus und Gärten
in selten. Reichhaltigkeit, Güte u. äußerst. Preis. [527
Wilh. Streck, Bonn
Musterbücher postfr.

Riesenleistung!
Jeder rauche Stumpen
Zigarre.
Aus best. **Überseetabak,** 8,5 cm groß, 100 St. nur M 5.-. **Rauchtabake** v. M 1.20 p. Pfd. an geg. Nachn. Preisl. gratis. Zigarrenfabrikn. **Gebr. Weckmann, Hanau - 22**
[435

Konkurrenzlos sind heute meine Preise. Ueberzeugen Sie sich durch Bezug vo
Preisl. Güte meiner Fabrikate bestbe
39] **Postscheckk. Berlin 1495**



Zeglin-Werk für Imkereibedarf, Reetz (Neumark). * **Gegr. 186**

Nach beendeter Herbsttracht gebe [505
20 Bienenvölker
auf Normalmaß preiswert ab. Bei Anfragen Rückporto.
Julius Kuhold
Wittenberg (Bez. Halle)
Lutherstraße 31 a

Jahrzehntel. erprobte, jetzt allseitig gelobte
Frühhonigstöcke
in Orig.-Ausführung, **Freudenstein-2-Etager, Normalmaßbeuten** und andere Systeme sowie **Imkergeräte** empf. zu bedeut. herabgesetzt. Preisen, jedoch garant. sauberster Ausführung
Curt Bäurich
vorm. R. Hammer
Rudelsdorf [161
Waldheim (Sa.) Land.
Verlangen Sie Musterbuch m. neuest. Preis.

Gelegenheitskauf!
20 **Völker,** à Volk mit Kasten 25 ℳ, 20 **leere Kästen,** à Kast. 6 ℳ. Es sind alle Thür. N.-Maß, Oberbehdlg., z. T. neu, z. T. gut erh., doppelw.
Anton Simon, Schallern
Post Soest-Land. [508

Der Lehrmeister
im
Garten und Kleintierhof
für Kleinsiedler, Schrebergärtner, Obst- und Gartenfreunde, Kleintierzüchter
die vielseitigste und bewährteste Zeitschrift seit 30 Jahren.
Jede Woche ein Heft.
Vierteljährlich M. 3,—
zuzügl. Bestellgeld
Verlag
Hachmeister & Thal
Leipzig B
Marienplatz 2.
Verl. Sie kostenlos Probenummern.

Erleichtertes Wachsschmelzverfahren in einem neukonstruierten Wachsschmelzer
Besondere Vorzüge des Wachsschmelzers sind:
1. einfache Handhabung; 2. geringe Feuerungskosten; 3. garantiert wachsfreie Trester.
Der Apparat ist erprobt und ist mir bereits folgende Anerkennung von Herrn Josef Ettrich in Liebau zugegangen: „Mit dem mir von Ihnen zum Ausprobieren gesandten Wachsschmelzer habe ich sehr gute Resultate erzielt. Das Schmelzen der Waben ist nur von kurzer Dauer (40 Minuten), daher auch große Ersparnis an Feuerung, sowie leichte saubere Handhabung. Die Ausnutzung war vollständig, indem in den hinterlassenen Trestern keine Wachsrückstände vorzufinden waren."
Näheres durch **Fritz Wolf,** Imkerei, **Tschöpsdorf** bei Liebau i. Schlesien. [510

Rekord
ist die erste und führende ausziehb. Bienenwohnung seit 1909 und wird mit seinen sechs Erfindungen von den ersten Autoritäten als die beste u. vollkommenste Bienenwohnung bezeichnet. Bei Befolg. meiner Anweisung gewähre ich **volle Garantie:**
1. daß die Rekordschienen jederzeit laufen;
2. daß nicht eine Biene gequetscht wird;
3. daß sich keine Wachsmott. einnisten können.
Großer Preisabbau! 75—80% Zeitersparnis! Höchste Auszeichnungen. Preisliste, Gutachten und Behandlungsweise gratis. [67
Jakob Banzhaf, Steinenkirch
bei Geislingen-Steige (Württbg.)

Versäumen Sie nicht
noch heute eine
Honigschleuder
aus dem
Gelegenheitskauf 1932
zu bestellen. [39
Oberantrieb 31 ℳ } für alle Ganz- u.
Seitenantrieb 40 ℳ } Halbr. passend.
Zeglin-Werk für Imkereibedarf
Reetz (Neum.) **Gegr. 1860**

Freischwungschleuder
ORIGINAL BUSS

Neues Modell mit pat. Verbesserungen für Klein- u. Großbetrieb Prospekte, Zeugnisse gratis u. franko.
CARL BUSS
MASCHINENFABRIK
WETZLAR

Kaufe [514
Honig
gegen sofort. Kasse
evtl. Vorkasse, jeden Posten, gar. deutsch. naturrein bei Frankostellung meiner Gefäße. Erbitte Mengenangabe u. Preisfordg.
Briegert
Dessau, Franzstr. 44

Verk. billigst alters- u. krankheitsh. meinen
Bienenstand
von 8 Völk. a. thür. Einbeuten (N.-M.) u. ein. Schwärme. Bei Abn. s. V. m. Beuten Bienenh. gratis. **G. Möller,** Oberlehr. i. R., **Droyßig** [503

Verkaufe ein. noch fast ganz neuen **Breitwaben-Zweietager-Meisterstock** m. Zubeh. f. 20 M. (Fabr. Schulz). **H. Buschmann Mühlhardt** b. Attendorn in Westfalen [495

Vertausche
m. **Honiglösemasch.** v. F. Thie, Wolfenbüttel, g. **Bienenschwärme oder nackte Völker.**
Willi Böhme, [502
Dobrilugk, N.-L.
Teichgartenstraße 3

Für Anfänger
4 Faktstöcke
im Stapel mit Dach. kompl., starke, gesund. Völker verk. weg. Aufgabe der Bienenzucht für 100 ℳ [512
Witwe Oberl. Luther
Römhild

Königinbezu
ist Ehrensach

47er der Weltstar
Es ist eine bekan
Tatsache, daß
47er Stamm ein We
stamm geworden i
d. h., wenn er e
bezogen wird.
gebe garant. ec
47er Kg. zum Pre
von 8,—RM. p. St.
Ferner echte 47er,
deutschen Drohn
befruchtet, z. Pre
von 5,— RM. We
Sie wirklich etw
Gutes für Ihr G
haben wollen, so
Ihnen hier Gelege
heit geboten. Ge
auch nackte Schw
me mit solcher
usw. ab. **Bevor fe**
Auftrag, bitte e
stets Anfrage
Rückporto. We
wird höfl. gebet
Prospekt über
Einig-Mobilko
gratis anzuford. (
deutl. Schrift w
dring. gebeten)
M. R. Einig
Bornholte
Post Verl i. Westf

Winterharte, ertr
Bienenvölke
Normalmaß- Maga
u. Kanitzstöcke z. v
Großimkerei
Morungen (Ha

Wahlzuch
Königinn
garantiert 32er befr
tet, geprüft, gelb
zeichnet, gibt noc
à St. 5,— ℳ frei
deutschen Station.
Alfred Schröt
Gartenbau
und Bienenzuc
Tannroda i. Th

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
bonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig C 1.
ne Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt
gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements.
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

r Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im
rmischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher
Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 9 | **47. Jahrgang** | **September 1932**

Im Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

„Einigkeit" war unser Wunsch, den wir dem Deutschen Imkerbund für seine Tagung in Görlitz mit auf den Weg gaben, Einigkeit im Dienste der Weiterarbeit und der Wegebnung zur Erreichung sachlicher Ziele. Diese Einigkeit wurde in Görlitz vollauf erreicht, und so kann die agung, hinaus über die Grenzen der sachlichen Arbeit, als ein Erfolg für die Festi- ng des Deutschen Imkerbundes bezeichnet werden.

Aus den verschiedensten Gebieten, die auf dem Deutschen Imkertag erörtert rden und deren Schilderung außerhalb des Rahmens dieses Aufsatzes liegt, muß aus ründen der Wirtschaftsbedeutung eine Frage herausgehoben worden: die Frage der iedereinführung der Zuckersteuerfreiheit, die auch an dieser Stelle on oftmals gestreift und behandelt wurde. Wie ein Notschrei erscholl es hinaus, wie ne letzte Warnung, als von den verlorenen 25 Prozent des vor- rigen Völkerbestandes gesprochen wurde und von den weiteren 25 Prozent, wahrscheinlich in diesem Winter folgen werden. In den Kreisen der Landwirtschaft, ch bei den Landwirten, die selbst nicht Bienenzüchter sind, ist die Erkenntnis der chwere der Zuckersteuerfrage für unsere Imkerei vorhanden. ist, wie aus vorliegendem Material hervorgeht, bekannt, „daß die deutsche Imkerei ch die Zuckersteuer im Laufe des vergangenen Winters dezimiert worden ist und daß ch das Verhungern vieler hunderttausend Bienenvölker nicht nur die deutsche onigerzeugung, sondern auch der deutsche Osten einen heute noch nicht chätzbaren Schaden erleiden". Die Aussichten auf die Wiedererlangung des von unserer ikerschaft und von ihrer Führung so heißerstrebten Zieles sind — im Augenblick wenig- ns — nicht allzu groß, es sei denn, daß in der großen Linie der Steuerpolitik für

indirekte Steuern eine Aenderung eintritt. Betrachten wir — und das ist doch wohl begreiflich, wenn auch im Augenblick nicht steuerbegrifflich richtig — den Bienenfütterungszucker als Zuckerfuttermittel, so können wir immerhin für längere Sicht die Hoffnung nicht aufgeben, daß die durch die 2. Notverordnung geschaffene Ausnahme für Bienenfütterungszucker nicht eine Ausnahme bleibt. Privatdozent Dr. Rogge erwähnt in Heft 13/32 „Wirtschaftsdienst" („Weltwirtschaftliche Nachrichten") daß es ohne Zweifel vertretbar sei, daß der Absatz für Zuckerfuttermittel eine gleiche staatliche Förderung erführe wie der für Roggen, Kartoffelflocken und Gerste.

Wenn wir uns diese Anschauung Rogges zu eigen machen, so würde die Förderung, welche wir imkerlicherseits durch Zuckersteuerfreiheit erwarten, übertroffen werden durch die uns zugute kommende, seitens der Zuckerindustrie in deren Interesse anzustrebende Förderung. Dies wäre die Förderung des Absatzes der Zuckerfuttermittel, die Förderung des Zuckerabsatzes!

Nicht nur aus der Imkerei dringt der Notruf an die Reichsregierung, sondern seitens der deutschen Landwirtschaft und seitens des Reichslandbundes ergehen dringende Bitten um Hilfe an den Herrn Reichskanzler und an den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Der erneute Preissturz auf dem Buttermarkt, die fortschreitende Verelendung der deutschen bäuerlichen Veredlungsproduktion treiben die Führung der Landwirtschaft zu erneuten Versuchen zur Erlangung schnellsten Schutzes für die Sicherung der Arbeit auf der deutschen Scholle. Seitens der Landwirtschaft wird der Wunsch gehegt, man möge sich von verhängnisvollen Exporteinflüssen bei neuen Entschließungen frei machen, denn der Schutz der nationalen Produktion erfordert unabhängige durchgreifende Maßnahmen.

In vielen Gebieten Deutschlands war der Honigpreis wirtschaftsverbunden mit dem Butterpreis. Wir können sagen, daß sich — Glück im Unglück — der deutsche Honigpreis rechtzeitig vom Butterpreis gelöst hat. Zahlreiche Regenfälle, welche die Ergiebigkeit der Weiden steigerten, haben die Erzeugung von Milch und Butter erhöht, in Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern. Dies hat neuerdings wiederum zu einem Preissturz am Buttermarkt geführt, und zwar 2—3 M. je Zentner, ja im ersten Drittel des Monats August um 5 M für den Zentner am Berliner Markt.

Die Zuckersteuerfrage und die Frage der Rentabilität der deutschen Milch- und Butterproduktion treffen sich im Schnittpunkt der Ersetzung der Zuckersteuer durch eine entsprechende Margarinesteuer. Den Grund hierzu bietet die durch die Zuckersteuer eingetretene Minderung des Zuckerverbrauchs, welche sich in der Einschränkung der Verwertung von Früchten und von Obst im Wege des Einmachens geltend macht. Auch hier, wie im Zusammenhang mit der Bienenzucht, treffen die letzten Auswirkungen, abgesehen vom Verbraucher, den Obst- und Gartenbau, weiterhin die Obst- und Fruchtkonservenindustrie, welche dem Auslande gegenüber an Konkurrenzfähigkeit verliert. Dies sind die Gründe der Landwirtschaft, auf Beseitigung der Zuckersteuer zu dringen, wobei auch gebührend an die Folge für die deutsche Imkerei gedacht worden ist.

Die Margarineindustrie, welche als ausländischer Konzern gi und welche überwiegend ausländisches Kapital vertreten soll, stellt d Behauptung auf, daß die deutsche Landwirtschaft den inländischen Fettbedarf — auch de an Butter — nicht decken könne. Eine Margarinesteuer würde den Butterbedarf aus de Auslande zum Schaden unserer Devisenbilanz steigern.

Diese Beweisführung mutet recht seltsam an, wenn man bedenkt, daß nach den m vorliegenden Unterlagen die Rohstoffe dieser Industrie zu mehr al 90 Prozent auch aus dem Auslande bezogen werden und der Reingewinn ausländischen Gesellschaften zugute kommt. Wir können vielmehr annehmen, daß der Nutzen aus der Ankurbelung durch Wegfall der Zucke steuer günstiger für unsere Wirtschaft ist als die Berücksichtigung der Belange der Ma

garineindustrie, auch wenn der Butterbedarf hierdurch steigt. Die deutsche Butterproduktion wird sich dem steigenden Bedarf anpassen, wenn sie den notwendigen Schutz vor der Auslandskonkurrenz besitzt.

Die Verschuldung unserer Landwirtschaft ist im Wirtschaftsjahr 1930/31 gestiegen. Feststellungen der Landwirtschaftskammer haben für Pommern ergeben, daß 72,2 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe die Schuldenzinsen aus dem erzielten Reinertrag nicht decken konnten. Die Not steigerte sich im Verhältnis der Größe. Betriebsgrößen unter 100 Hektar konnten die Hälfte der Zinsen aus dem Reinertrag decken, darüber war nur etwa ein Sechstel in der Lage. Vor dem Kriege waren 6—7 Prozent aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse für den Zinsendienst erforderlich, heute sind hierzu 13—15 Prozent erforderlich.

Wichtig ist die Festsetzung der Grundlinie unserer Handelspolitik. Während das Ausland, wie bereits früher einmal an dieser Stelle erwähnt, zu stärkeren Sicherungen übergeht — gedacht sei an die englische Kartoffelzollerhöhung, an die Kohlenzollerhöhung Italiens usw. —, kommt für uns nicht nur die Gegenmaßnahme der handelspolitischen Maßnahmen der Welthandelsländer in Betracht, sondern auch ohne diese Ursache erfordert unsere Zahlungsbilanz eine der Inlandsproduktion Schutz gewährende Wirtschaftspolitik, abgesehen von dem Schulden- und Zinsendienst, der vielleicht eine andere Regelung findet. Hier ist die Einfuhreinschränkung am Platze.

Die deutsche Honigeinfuhr ist im Monat Juni 1932 gestiegen. Sie betrug 2609 Doppelzentner gegen den Monat Mai 1932 mit 2537 Doppelzentner und gegen den Monat Juni 1931 mit 1909 Doppelzentner. Ein geringerer Rückgang der Einfuhr im ersten Halbjahr d. J. gegen das erste Halbjahr des Vorjahres ist zu verzeichnen. Von Januar bis Juni 1931 wurden 23 182 Doppelzentner Honig nach Deutschland eingeführt, in der gleichen Zeit 1932 20 900 Doppelzentner. Die Haupteinfuhrländer des Monats Juni 1932 sind:

Cuba	865	Doppelzentner
Guatemala	486	„
Chile	322	„
Union der Sowjet-Republiken	297	„

Die Haupteinfuhrländer des ersten Halbjahres 1932 sind:

Cuba	7056	Doppelzentner
Guatemala	3918	„
Union der Sowjet-Republiken	2628	„
Vereinigte Staaten von Amerika	1589	„

Der Preis des eingeführten Honigs hat seine verhängnisvolle Abwärtskurve weiter gehalten. Vergleichen wir einmal den Preisstand:

Zeitabschnitt	Durchschnittspreis für den Doppelz.	Durchschnittspreis für den Zentner
Januar bis Juni 1931	62,76	31,38
Januar bis Juni 1932	47,75	23,87
Mai 1932	44,54	22,27
Juni 1932	42,93	21,46

Im August 1932 werden bereits Auslandshonige ab Kai Hamburg unverzollt 32 M. für den Doppelzentner angeboten, das ist der Zentner mit 16 M. züglich Zoll und Fracht. Soll der Honigzoll der Wirkung des Jahres 929 und etwa der Erhaltung des Friedenspreises gleich sein, so müßte — gehen wir bei dieser Berechnung nur von der Beachtung der Preisgestaltung aus — wa rund 110 M. betragen.

Kommen wir auf die Einfuhr zurück, so ist hinsichtlich der Wacheinfuhr noch gendes festzustellen:

Im Monat Juni 1932 wurden 579 Doppelzentner Wachs nach Deutschland eingeführt gegen 552 Doppelzentner im Mai 1932 und gegen 870 Doppelzentner im Juni 1931. Im ersten Halbjahr 1931 wurden 3758 Doppelzentner Wachs eingeführt, in der gleichen Zeit 1932 3426 Doppelzentner. Die Haupteinfuhrländer für den Monat Juni sind:

Britisch-Ostafrika	90 Doppelzentner
Portugiesisch-Westafrika	82 „
Britisch-Indien	74 „

Die Haupteinfuhrländer des ersten Halbjahres 1932 sind:

Portugiesisch-Westafrika	647 Doppelzentner
Britisch-Ostafrika	588 „
Britisch-Westafrika	319 „

Auch der Preis des eingeführten Wachses gibt ein trauriges Bild.

Zeitabschnitt	Durchschnittspreis für den Doppelzentner
Januar bis Juni 1931	227,25 M.
Januar bis Juni 1932	156,16 M.
April 1932	146,50 M.
Mai 1932	143,12 M.
Juni 1932	138,17 M.

Sterbende Weltwirtschaft! Schaffen wir daran, daß die deutsche Wirtschaft uns und der Welt erhalten bleibt, daß deutsche Zähigkeit uns und die Welt wieder in eine neue Wirtschaftsära führen, auch wenn gerade Deutschland am stärksten von der Weltkatastrophe betroffen worden ist. Das möge uns auch in der Imkerei den Mut geben, nicht zu verzweifeln, die volle Zahl der Bienenvölker, die wir noch besitzen, durchzuhalten, den Mut, Willen und Zähigkeit dazu zu haben, auch wenn wir wissen, daß 25 Prozent, wie eingangs geschildert, unserer Bienenvölker vernichtet sind und daß vielleicht schwere Verluste noch folgen werden, denn wir haben mit unserem Durchhalten nicht nur eine imkerliche Aufgabe zu erfüllen, sondern eine deutsche Aufgabe, eine deutsche Sendung! Wenn in diesen Tagen Eisenbahnzüge aus dem Heidegebiet zurückrollen, wenn vielleicht sogar Enttäuschungen von den Wanderimkern mit heimgebracht werden, wenn vielleicht auch sogar — mangels Einfütterungszuckers — kein Abnehmer für die abgetrommelten Völker da ist, so sollen unsere Imker dennoch mutig an die Einwinterung herangehen, denn es muß und es wird der Frühling kommen, in dem wieder Leben in den Bienenstöcken herrschen wird, in dem der Imker seine Völker zur Erfüllung neuer Pflichten in weiten deutschen Trachtgebieten vorbereiten wird. Wir müssen arbeiten und schaffen, wenn auch vielleicht der Augenblick, auf weiteren Umkreis gesehen, nach einem europäischen Wirtschaftsherbst aussieht, nach Ueberalterung der Wirtschaft, wir müssen weiter schaffen, denn wir glauben daran, daß dem europäischen Herbst und dem Winter der Untätigkeit ein deutscher Frühling folgt!

Praktische Erfolge neuzeitlicher Leistungszucht bei Bienenköniginnen

Von Dr. Franz Becker, Münster i. We

Vortrag gehalten auf der 70. Wanderversammlung zu Görlitz 1932

Auf den letztjährigen Tagungen der „Wanderversammlung Imker Deutscher Zunge wurde das wichtige Teilgebiet, die Königinnenzucht, durch Vorträge über Aufzu und Ernährung der Königinnen behandelt. Jetzt ist mir die Aufgabe zuteil geworden über praktische Erfolge der Leistungszucht zu sprechen, also inwieweit eine Steigerung der Anlagen, welche den wirtschaftlichen Nutzen bedingen, erzielt wurde. Besondere L

ſtungsfähigkeit kann nun in verſchiedener Hinſicht erwünſcht ſein; als allgemeines Ziel der deutſchen Bienenzüchter ſoll hier höchſter Honigertrag angeſehen werden, bei deſſen Erreichung jedoch die Schaffung von Wachs und Schwärmen nicht unbeachtet gelaſſen werden ſollte, weil durch die Erzeugung dieſer beiden Produkte die Rentabilität der Bienenhaltung zumeiſt erhöht oder zumindeſt durch die indirekte Auswirkung (Geſunderhaltung) geſichert werden kann.

Der Umfang des Honigertrages hängt ausſchlaggebend vom Wetter und von der Tracht ab, aber auch die pfleglichen Maßnahmen des Bienenhalters vermögen ihn in erſtaunlichem Maße zu beeinfluſſen. Wenn wir dieſe äußeren Faktoren hier unbeachtet laſſen, ſo bleibt als innerer Faktor die Leiſtungsfähigkeit des Volkes, und dieſen ſollte der Imker als die am ſicherzuſtellendſte Grundlage für ſeinen Erfolg anſehen.

Ein Bienenvolk vermag nun einmal um ſo mehr Honig aufzuſpeichern, je volksſtärker es iſt und je mehr Flugbienen es gegenüber durch Brutpflege gebundener Stockbienen hat, und zum andern eine je beſſere Veranlagung es beſitzt. Als erwünſchte Anlagen kommen in Betracht z. B. reger Sammeleifer, beſondere Findigkeit, der Drang, mehr aufzuſpeichern als in Brut umzuſetzen, größere Sammelmöglichkeit infolge beſonderen Körperbaues (Zungenlänge, Honigblaſengröße, Flugkraft), Langlebigkeit der einzelnen Bienen, Widerſtandsfähigkeit gegen Krankheiten, Wetterbeſtändigkeit, Wehrfähigkeit — weniger gegen Menſchen als gegen raubende Bienen — und andere mehr.

Solche Eigenſchaften ſind vorhanden, auch wenn wir die einzelnen heute noch nicht durch Meſſungen und Wägungen feſtzulegen vermögen. Zumeiſt fällt nur ein ſtärkerer Mangel einer derſelben auf.

Als Beiſpiel: Es zeigten in dieſem Frühjahr in Münſter vier von ſieben Völkern mit Schweſterköniginnen einer Kreuzung Köthen×Nigra ſtarken, gleichmäßigen Leichenfall am Flugloch, der nur auf frühzeitiges Abſterben der Herbſtbienen zurückgeführt werden konnte. Die Frage, inwieweit anatomiſche Unterſchiede eine größere Sammelmöglichkeit bedingen oder mit ihr erblich gebunden ſind, beſchäftigt heute von den ausländiſchen Forſchern vorwiegend ruſſiſche, von den deutſchen beſchäftigt ſich beſonders damit Dr. Götze, der morgen über das ſpezielle Gebiet der Zucht langrüſſeliger Bienen ſprechen wird.

Hier ſoll nur auf die Ergebniſſe der Wahlzucht eingegangen werden, wie ſie von dem Schweizer Dr. Kramer begründet wurde und heute in größtem Umfange in der Schweiz unter hervorragender Leitung des Zuchtchefs Jüſtrich durchgeführt wird. Ihr Prinzip iſt: ſchärfſte Ausleſe nach augenfälligen Erſcheinungen im Honigertrag, Brutneſtanlage und biologiſcher — auch anatomiſcher — Beſchaffenheit (Hünglertyp) und Feſtigung der erwünſchten Anlagen durch Inzucht. Nach gleichen Grundſätzen wird in Oeſterreich und Deutſchland gezüchtet, um nur zwei Namen zu bringen, möchte ich für Oeſterreich Oxlenar und für Württemberg Mack nennen.

Beſonders aber muß das Schaffen Dr. Zanders auf dieſem Gebiete hervorgehoben werden, der in Deutſchland in der Wahlzucht wegweiſend geweſen iſt. Ueber ſeine ausgedehnte praktiſche Tätigkeit geben die in größter Offenheit und beſter Ueberſichtlichkeit gegebenen Berichte der Bayeriſchen Landesanſtalt für Bienenzucht in Erlangen Aufſchluß.

Ob nun durch all dieſe Zuchtbemühungen ein entſprechender Erfolg erzielt worden iſt, darüber ſind die Anſichten noch recht verſchieden.

Wenn die Steigerung der Leiſtungsfähigkeit anderer Nutztiere als verbürgt daſteht, ſo liegt das wohl im beſonderen darin, daß die Beurteilung der Leiſtungsfähigkeit dieſer Tiere ſo viel leichter iſt. Dort liegt der ausſchlaggebende Faktor, die Futterverſorgung, in der Hand des Tierhalters und iſt ſomit kontrollierbar und vergleichbar.

Von der Futterverſorgung der Bienen aus der vorhandenen Tracht wiſſen wir nur, daß ſie nach Ort und Jahr, auch zu den verſchiedenen Zeiten grundverſchieden iſt, wir ſagen auch, ſie iſt gut oder ſchlecht, aber ihr wirklicher Umfang bleibt unbekannt. Die Waagſtockaufnahmen zweier verſchiedener Beobachtungsſtationen geben über den Umfang der Tracht keinen genauen Aufſchluß, und ſomit ſind ſie für den Vergleich der Leiſtungsfähigkeit der zwei gewogenen Völker nichtsſagend — ſo wichtig ſie auch in anderer Hinſicht ſind.

Als weitere Schwierigkeit bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit kommt hinzu daß der Bienenzüchter durch technische und pflegliche Maßnahmen einen recht großen Einfluß auf den Honigertrag auszuüben vermag — aber eine Umwertung solcher Maßnahmen gerecht kaum vorzunehmen ist.

Ein Beispiel zeigt das wohl am deutlichsten. Bei der Besichtigung eines Lehrbienenstandes meines Dienstbezirkes am 8. Mai wurde ein Volk als unbefriedigend beurteilt, weil es gegenüber der Durchschnittsentwicklung weit zurück war. Es hatte nur auf vier Normalmaßganzwaben entsprechende Brutflächen und überhaupt keinen Futtervorrat. Dieses Volk brachte nun nach einer Mitteilung vom 24. Juli auf dem Stande den höchsten Ertrag mit 23 Kilogramm. Lag hier nun eine besondere Leistungsfähigkeit vor, wie man anzunehmen geneigt war? Ich meine: nein, sondern glaube, daß es lediglich die Auswirkung der nur bei diesem Volke in trachtarmer Zeit vorgenommenen starken Fütterung war. Diese gipfelte in dem Vorhandensein von mehr Trachtbienen gegenüber den nicht gefütterten Völkern bei Einsetzen der Tracht in der zweiten Hälfte Juni.

Der Fall ist aber auch noch insofern interessant, als der Honigertrag von 23 Kilogramm mit 5,5 Kilogramm über der Spitzenleistung der Anstaltsvölker in Münster liegt, und man somit die Leistungsfähigkeit dieser hochgezüchteten Völker als nicht besonders ansehen möchte.

Oefter habe ich von Anstaltsbesuchern zu hören bekommen: „Völker haben Sie stärker als ich, Ihre Kästen sind meinen gegenüber nicht nur in besserem Zustande, sondern auch praktischer, auf Ihrem Stande herrscht bessere Ordnung, und auf Grund Ihrer Aufschreibungen können Sie anders als ich über alles Aufschluß geben, aber trotzdem — mehr Honig als Sie ernte ich, und das genügt mir." Da konnte ich bislang nur antworten: „Ihre Völker müßten hier neben unseren stehen, dann würden Sie wohl nicht mehr zufrieden sein!"

Also die Schwierigkeiten des Vergleiches der Leistungen! Sie sind von den Schweizer Imkerfreunden durch umfangreiche gewissenhafte Statistiken für den Vergleich von veredelten Völkern gegenüber der Landrasse aus dem Wege geräumt. Dabei zeigte sich einwandfrei, daß die durch Wahlzucht veredelten Völker einen bedeutend höheren Durchschnitt brachten, der z. B. im Jahre 1913 4,8 Kilogramm oder 47 Prozent des Gesamtmittels ausmachte. Er blieb im Mittel für die nächsten zehn Jahre ungefähr so. Mit der Vermehrung der veredelten Völker, die 1927 schon sieben Achtel der Gesamtzahl ausmachte, ging der Unterschied allerdings mehr zurück. Da die Züchtung eine weitere Steigerung anstrebt, wird jetzt die Erbringung gleichartiger Beweise für die Leistungsfähigkeit der einzelnen Stämme notwendig werden.

Hier interessiert, daß jetzt Dr. Götze eine Bienenrassenprüfung nach Art der Pflanzensortenprüfung in der Grenzmark eingeführt hat. Es sind in ca. 20 Kontrollbetrieben je fünf Königinnen seines Zuchtstammes X der Kontrolle unterstellt. Solange es sich um e i n e n Stamm handelt, wird die Prüfung über seine Leistung Aufschluß geben, ja sogar in bestimmterer Form als in der Schweiz, da nicht nur der Honigertrag, sondern die Gesamtentwicklung und der Futterverbrauch kontrolliert werden. Eine gleichartige Prüfung mehrerer Stämme wird infolge der großen praktischen Schwierigkeiten kaum durchzuführen sein. Eine ähnliche, durch mich eingerichtete Prüfung läuft seit dem Jahre 1931 von Münster aus mit 64 von mir gezüchteten Königinnen, die auf 13 ausgewählten Ständen in Westfalen untergebracht sind. Ich glaube, daß mit diesen Maßnahmen eine scharfe Klarstellung des Wertes der Königinnen nicht erreicht werden kann, auch nicht durch die Errechnung von Vergleichszahlen, wie sie Dr. Armbruster und Geier empfehlen, die über die Leistungsfähigkeit der Völker e i n e s Standes bestens aufklären.

Mit der Gegenüberstellung der Geierschen Prozentzahlen, die das Verhältnis der Spitzenleistung zur Durchschnittsleistung kennzeichnen, ist über die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der besten Völker m e h r e r e r Stände nichts Bestimmtes zu sagen.

Dies nicht einmal, wenn sogar die Bienenstämme, die Bewirtschaftung und die Buchführung einheitlich und nur die Trachtverhältnisse verschieden sind. Es zeigt dies die Tabelle der Wertzahlen aus den Erträgen vom Jahre 1929 folgender vier Stände: 1. Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen, a) Sommertracht Erlangen und Heidetracht Ohrwaschel, b) Sommertracht Kosbach bei Erlangen und Heidetracht Ohrwaschel. 2. Anstalt für Bienenzucht Münster i. W., Sommertracht Stadtbezirk Münster ohne Heidewanderung. 3. Stand Dr. Becker, Münster i. W., Sommertracht Stadtgrenzbezirk Münster ohne Heidewanderung (siehe Tabelle). Bei der Errechnung der Wertzahlen wurde zu dem Honigertrag für Ausbau einer Mittelwand 0,250 Kilogramm gutgeschrieben, für 1 Kilogramm Futterzucker 0,250 Kilogramm abgesetzt.

Tabelle

Gegenüberstellung der Erträge 3 verschiedener Bienenstände, mit gleichart. Bienenstamm-Bewirtschaftung, Buchführung, jedoch ungleichen Trachtverhältnissen.

Jahr 1929	Völker	Mittlerer Ertrag: Honig	Mittelwände	Futter H.	Futter Z.	Vermehr. %	Wertzahl	Spitzenleistung: Honig	Mittelwände	Futter H.	Futter Z.	Verm. %	Wertz.	Geiersche % = Zahl
1a	15	18,5	6,5	0,3	5,6	33	18,4	30,4	6	0,5	5,4	—	30	63
1b	19	33,6	6	0,3	5,6	10	33,4	38,2	6	—	4,0	—	38,7	16
2	16	13,2	9,3	0,2	10,4	25	12,9	24,8	2	0,2	8,9	—	22,9	80
3	8	19,5	12	0,3	10,7	100	19,4	26,1	16	0,3	16,8	100	25,6	32
								2 Völker						

Bei gleichzeitiger Betrachtung der Wertzahlen des Mittelertrages und der Geierschen Prozentzahl zeigt es sich, daß, je höher der Durchschnittsertrag, um so niedriger die Geiersche Prozentzahl ist. Das entspricht der Erfahrung, daß in ungünstigen Jahren, bei schlechter Tracht, die Leistungen der besten Völker mehr hervortreten als in günstigen Jahren, bei reicher Tracht. Das stimmt für gleichartig bleibenden Volksbestand. Anderseits wird die Unterschiedlichkeit um so geringer, je ausgeglichener der Volksbestand ist. Hierdurch ist wohl bei 1b die niedrige Geiersche Prozentzahl zu erklären. Gewiß sind nur möglichst gleichartig gute Völker zur Sommerwanderung nach Kosbach gekommen.

Bei Gegenüberstellung der Geierschen Prozentzahl verschiedener Stände müßte also beachtet werden, daß geringere Tracht und unausgeglichener Volksbestand die Prozentzahl erhöhen. In vorliegender Gegenüberstellung aus der Praxis zeigt sich tatsächlich der Widerspruch, daß die Völker mit höchster Geierscher Prozentzahl, die eine überragende Leistung kennzeichnet, aus den zwei Gruppen 1a—1b und 2—3 nicht die höchste Bewertung in züchterischer Hinsicht erfuhren. Zur Nachzucht wurden die Völker mit den niedrigen Prozentzahlen ausgewählt.

Diese vielleicht zu weitläufig begründeten Schwierigkeiten in der Beurteilung der Leistungsfähigkeit verschiedener Stämme mußte überwunden werden, um die Verantwortung für den Vertrieb meiner gezüchteten Königinnen zur Verbesserung des Bienenbestandes meines Dienstbezirkes bestmöglich fundamentiert zu haben. Die einfachste Lösung erschien die Gegenüberstellung der konkurrierenden Stämme an einem Orte, so daß für alle möglichst gleiche Verhältnisse geschaffen waren.

Unter diesem Gesichtspunkte wurde auf meine Anregung und auf nachdrückliche Empfehlung des Vorsitzenden des Westfälischen Hauptvereins, Herrn Rektor Wildemann, eine Leistungsprüfung von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen eingerichtet, deren Zustandekommen erst durch die Bereitstellung der Mittel für die Einrichtungsgegenstände vom Herrn Preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ermöglicht wurde. Dem Herrn Fachreferent, Ministerialrat Dr. Geriets, sei auch an dieser Stelle für diese Förderung der Bienenzucht gedankt.

Die durch die Prüfung entstehenden sonstigen Unkosten sollen durch den Ertrag der Völker gedeckt werden. Die Durchführung der Prüfung erfolgt von der Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht in Münster, die über jeden Eingriff an den Völkern sowie über sonstige Beobachtungen, Wetter und Tracht Aufschreibungen zu machen hat. Die Ueberwachung der Prüfung erfolgt durch einen Ausschuß, der sich zusammensetzt aus dem Vorsteher der Anstalt, dem Vorsitzenden des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht, einem in der Tierzucht erfahrenen Vorstandsmitglied der Landwirtschaftskammer und zwei führenden praktischen Bienenzüchtern der Provinz Westfalen.

Aus den umfangreichen Bestimmungen zur Durchführung der Prüfung sei angeführt, daß diese vorerst nur für Königinnen westfälischer Züchter gedacht ist und ihr Umfang, dem Platz und den Mitteln entsprechend, auf drei Jahresgruppen von je 10 Königinnen festgelegt wurde, von denen sich jede über drei Sommer erstrecken soll. Wenn die Zulassung jährlich nur von höchstens zwei Königinnen eines Züchters möglich war, so sollte durch die dreimalige Wiederholung versucht werden, Zufallsergebnisse für die einzelnen Stämme möglichst auszugleichen.

Zugelassen werden nur gezeichnete, begattete Jungköniginnen mit entsprechender Angabe über Art, Alter und Abstammung. Diese sind mit einem 2 Kilogramm schweren Schwarm unter Beigabe eines Gesundheitsattestes an einem bestimmten Zeitpunkt im zweiten Drittel des Juni in Münster einzuliefern, wo sie in einheitlichen Kästen (Münsterische Magazine mit 18 Zanderrahmen) auf 9 Mittelwänden untergebracht werden. Ihre Behandlung erfolgt nach

einheitlichem Gesichtspunkte, bei dem auf bestmögliche Ausnutzung der Tracht hingearbeitet wird. (Im Frühjahr Obstblüte, im Sommer Weißklee und Linde, im Herbst Heide — Wanderung.) Die Betriebsweise besteht in Frühjahrsreizfütterung, Untersetzen des zweiten Magazines mit 8 ganzen und einer halben Mittelwand sowie einem Halbrahmen für Drohnenbau, Einlegen des Absperrgitters, Ausbrechen des Baurahmens, bei Teilung des Volkes Verstellen des sogenannten Muttervolkes und Unterbringen des Vorschwarmes auf neun Mittelwänden in einem neuen Magazin an seine Stelle, spätere Zurückgabe des Honigraumes an den Schwarm. Im Herbst sollen die verstellten Völker mit der Jungkönigin aufgelöst und ihre Leistung der Mutterkönigin gutgeschrieben werden. Die Behandlung ist für jedes Volk streng gesondert.

Die Bewertung soll erfolgen aus der Summierung der jährlichen Leistungen, die sich aus Honigertrag und aus der Umwertung des Bautriebes, der Volksvermehrung sowie des Futterverbrauches auf Honig zusammensetzt. Hierbei wird das Ausbauen einer Mittelwand in 0,250 Kilogramm Honig und bei Auflösung eines zweiten Volkes im Herbst 1 Kilogramm Bienen in 1,5 Kilogramm und die freiwerdende Jungkönigin in 2 Kilogramm Honig umgewertet und gutgeschrieben, hingegen für den Futterverbrauch 1 Kilogramm Zucker mit 0,250 Kilogramm Honig und Honig im gleichen Gewicht abgesetzt. Für die Bearbeitung eines durch Vermehrung hinzugekommenen Volkes erfolgt ein Abzug von 3 Kilogramm Honig. Beim Eingehen einer Prüfungskönigin soll die vom Volk erschaffene Tochterkönigin an ihre Stelle treten. Für den frühzeitigen Tod der Königin soll jedoch bei Abgang im ersten Jahr ein Viertel, im zweiten Jahr ein Sechstel und im dritten Jahr ein Zwölftel des jeweiligen Ertrages abgesetzt werden.

Am Ende der Prüfungszeit wird die Königin mit ihren Bienen dem Züchter zurückgegeben und als Vergütung für Ernteausfall je Königin 20 M. gezahlt. Außerdem sollen die drei besten Leistungen mit je 100, 60 und 40 M. ausgezeichnet werden. Ueber die eingesandten Königinnen haben die Züchter volles Verfügungsrecht, so daß Zuchtstoff selbstverständlich nur mit ihrer Einwilligung entnommen werden dürfte.

Da die Leistungsfähigkeit der Bienenvölker summarisch am leichtesten durch Kontrolle des Gewichtes festgestellt wird, wurden die Prüfungsstände so eingerichtet, daß jedes Volk zu jeder Zeit gewogen werden kann. Hier bin ich Herrn Dondelinger-Luxemburg zu großem Dank verpflichtet, welcher drei seiner patentierten rollenden Kontrollwagen der Anstalt zu billigem Preise verkaufte. Mit einer solchen Wage ist die Feststellung der Gewichte von den zehn bzw. mehr Völkern jeden Prüfungsstandes in wenigen Minuten spielend leicht möglich.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zu der verschiedenartigen Wirkung der Bienenstiche

Von Zahnarzt Dr. Fritzsche, Leipzig

Am 28. Juli 1932 schleuderte ich den Honig und erhielt dabei, wie so üblich, mehrere Bienenstiche an den verschiedenen Körperteilen, so an der Wange, in den Nacken, in die Achselhöhle und an den Fingern. Diese 5—7 Stiche schmerzten momentan, es erfolgte eine geringe Anschwellung, und dann klangen die Symptome wieder ab, ohne andere Spuren zu hinterlassen.

Um 19 Uhr war ich mit meinen Arbeiten, die in der geschlossenen Werkstatt vorgenommen wurden, fertig. Ab und zu summte am Fenster eine Biene, die bei der Honigernte an der Wabe hängengeblieben war.

Eine zu meinem Haushalte gehörige Dame, 47 Jahre alt, körperlich und psychisch vollständig gesund, holte mich, trug den Honigtopf in die Wohnung, und wir aßen Abendbrot.

Ich betone ausdrücklich, daß die betreffende Dame völlig frei von Hysterie oder Neurasthenie ist.

Plötzlich spürte die betreffende Dame einen heftigen Schmerz in der linken Wade. Die nähere Untersuchung zeigte, daß eine Biene in die linke Wade gestochen hatte. Ich zerquetschte das Bienlein. Der Stachel war nicht mehr in der Wunde.

Die Wunde schmerzte stark. Fast momentan bildete sich eine Quaddel, wie nach einer Injektion, von der Größe von 5 Zentimeter Durchmesser. Außerdem schwoll die ganze Wade an. Ich bestrich die Stichwunde mit Salmiaklösung und legte um die Wade einen feuchten Verband.

Währenddessen klagte die Patientin über Schmerzen im rechten Auge. Das Auge ing an zu tränen, und innerhalb von fünf Minuten war die ganze rechte Gesichtshälfte ark geschwollen. Es bildete sich nicht nur eine ödematöse Schwellung um die Augenlider, ie wie rot unterlaufene Säcke anschwollen, auch die Gegend um die Nasenwurzel und die Mundpartie wurde geschwulstartig verändert. Die Patientin bekam innerhalb zehn Minuten ypische Negerlippen. Allmählich griff die Anschwellung auch auf die linke Gesichtshälfte ber, doch blieb hier die ödematöse Schwellung wesentlich geringer, flach verstrichen.

Störungen am linken äußeren Auge wurden nicht beobachtet. Auch am rechten Auge rfolgte keine Störung des Sehvermögens. Ob an anderen Körperstellen auch noch An= hwellungen erfolgten, habe ich nicht festgestellt.

Gleichzeitig mit diesen Symptomen setzte ein allgemeines Unbehagen ein, während er Schmerz an der Stichwunde nachließ. Die Wade wurde wie anästhetisch. Das allge= eine Unbehagen äußerte sich in Gribbeln und Grabbeln im ganzen Körper. Die Herz= ätigkeit ließ stark nach. Der Puls war kaum fühlbar. Es setzten Atemnot und Schluck= eschwerden ein. Die Atemnot wurde so stark, daß die Patientin nicht liegen konnte, ndern in sitzender Stellung nach Luft rang. Das Atmen war zeitweise fauchend und öchelnd. Diese Symptome entwickelten sich innerhalb von etwa 20 Minuten.

Gleichzeitig setzte eine starke Depression ein, die schließlich ein heftiges Weinen aus= öste. Das Gribbeln und Grabbeln im ganzen Körper hielt an und machte den Wunsch um Kratzen geltend. Wegen der Schluckbeschwerden und der Atemnot war die Ver= breichung von Baldrian, Kaffee oder Kognak stark erschwert. Es lag das typische Bild ner Vergiftung vor.

Allmählich ließen die Beschwerden nach. Um 22 Uhr konnte sich die Patientin ins ett legen. Die Nacht verlief verhältnismäßig gut. Eine gewisse innere Unruhe verhinderte ie Patientin lange am Einschlafen. Dann wurde der Schlaf öfter gestört, da die Nasen= tmung verhindert war und die Patientin lediglich durch den Mund atmen konnte. Die nschwellung hatte also auch die tieferliegenden Teile des Gesichtes ergriffen. Außerdem atten sich heftige Kopfschmerzen und Rückenschmerzen eingestellt, ein Zeichen, daß das entralnervensystem in Mitleidenschaft gezogen war.

Die Kopfschmerzen und Rückenschmerzen wurden mit Quadronal bekämpft. Die emperatur wurde leider nicht verfolgt. Ob auch ein Anschwellen der Schleimhäute (Bron= ien) erfolgt war, so daß die Atembeschwerden durch ein mechanisches Hindernis hervor= erufen wurden, oder ob es sich lediglich um Funktionsstörungen des Zentralnervensystems andelte, konnte nicht festgestellt werden.

Im Laufe des Tages ließen die Beschwerden nach. Die Gliederschmerzen wurden ge= nger. Dagegen nahm die Anschwellung des Beines zu. 24 Stunden nach erfolgtem Stich ar das Bein völlig verschwollen, nach oben bis zum Knie, nach unten bis zum Knöchel. m Verlaufe der nächsten 24 Stunden ließ die Anschwellung an der Wade allmählich nach nd verzog sich nach den Weichteilen über den Fußwurzelknochen, um allmählich am lgenden Tage zu verschwinden.

Der vorliegende Fall zeigt, daß das Bienengift bei einer gewissen Prädisposition gar icht so harmlos ist, wie im allgemeinen angenommen wird. Im vorliegenden Falle kann an deutlich die Wirkung des Bienengiftes nach drei verschiedenen Richtungen hin unter= heiden: a) Lokale Wirkung an der Stelle der Applikation; b) Fernwirkung durch Ver= ittlung des Zentralnervensystems auf verschiedene Organe; c) Beeinflussung der Psyche.

Voraussetzungen zur Berufsimkerei

Von W. Höhnel, Dresden

Die wirtschaftliche Gegenwartskrise hat bereits dem reifen Lebensalter zahllose Existenz= möglichkeiten verschüttet, wieviel mehr stehen die unerfahrenen Jahrgänge der Jugend atlos vor dem brachliegenden weiten Arbeitsfelde. Alte wie Junge sinnen auf Auswege. Was wunder, daß da auch die Imkerei in ernste Erwägungen mit einbezogen wird! Hoff= ungen, in der Berufsimkerei einen gangbaren Weg aus der wirtschaftlichen Not gefunden

zu haben, werden gewöhnlich in Laienherzen geweckt durch die Kunde von auffälligen Honigertrag, den ein einzelnes Volk oder ein einzelner Stand aufzuweisen hat. Der Ertrag eines Bienenvolkes wird mit 20, 30, 50, 100, 200 multipliziert, also für die gleiche Anzahl Völker errechnet, über den Kleinhandelspreis eines Pfundes Honig hinweg in einen Marktpreis umgewandelt, und im Hinblick auf die kostenlose Selbstversorgung der Biene und auf die fünf- bis sechsmonatige Ruhezeit der Völker wird der Entschluß zur Errichtung einer Großimkerei gefaßt, sofern einige Tausender zur Verfügung stehen. Derartige Exempel von Laien gehen samt und sonders nicht auf. Bienenzucht als Beruf, als Existenz ist zwar sehr wohl auch in Deutschland denk- und durchführbar, aber nur unter einer Reihe nicht zu umgehender Voraussetzungen.

Wie auf jedem anderen Gebiete ist auch in der Imkerei der Erfolg gebunden an ein Maß von Wissen und Leistungen. Der Organismus eines Bienenvolkes ist wesentlich komplizierter als der von Huhn, Taube oder Fisch, und dementsprechend fordert eine erfolgheischende Wartung der Biene weit mehr Vertiefung, weit mehr Einfühlen, als dies anderwärts der Fall ist. Derjenige ist noch lange kein Imker, der ein Volk herausnehmen und wieder zurückhängen kann, der die Königin findet, die Schleuder zu drehen oder den Rauchtopf zu handhaben weiß. Die organische Dreiheit von Königin, Arbeiterin und Drohn in ihren wechselseitigen Beziehungen, in ihrer Zusammengehörigkeit wie in ihren Einzeltätigkeiten, mit einem Wort: der Lebenslauf der drei Bienenwesen muß als Grunderkenntnis dem vorschweben, der sich der Bienenzucht in kleinerem wie größerem Maße widmen will. Und bereits dazu gehört viel, sehr viel. Viel an praktischer Arbeit und Beobachtung an den Völkern, viel aus der Fachliteratur geschöpftes Wissen. Das gesamte Triebleben der Biene, das sich äußert in der Brut, in der Nahrungssuche und im Schwarm, kann weder allein theoretisch erlesen noch einzig aus der Praxis erkannt werden. Gerade in der umfassenden Erkenntnis des Schwarmtriebes ist zu wesentlichem Teil der Erfolg der Imkerei verankert. Und was ist sonst noch an „Meisterstücken" in der Bienenwirtschaft vorhanden: Ueberwinterung, Durchlenzung, Honigernte, Einwinterung, Gesunderhaltung, Königinzucht! Klippe um Klippe, deren glückliches Umschiffen nur dem wahrhaft Erfahrenen glücken kann. Umfangreiche theoretische Kenntnisse, vielseitige praktische Erfahrung sind in der Bienenzucht unerläßliche Voraussetzungen für den Erfolg. Erworben wird solch Wissen und Können nicht von heute auf morgen, unter sechs Jahren wird selten jemand in der Imkerei den erforderlichen Einblick und Ueberblick erlangen. Das ist eine reichlich lange Lehrzeit, jedenfalls viel viel länger, als der nach einer raschfließenden Einnahmequelle Trachtende der Gegenwart sie auf sich nehmen kann. Bereits aus diesen Gründen scheiden zahlreiche Reflektanten aus.

Auch in anderer Hinsicht erfordert Berufsimkerei eine wohldurchdachte, breitgegründete Vorbereitung: hinsichtlich der Trachtkenntnis. Dem Liebhaberimker ist die Freiheit gegeben, sich auf eine einzige Tracht, ausnahmsweise auf zwei zu verlassen, ihn trifft das teilweise, wohl gar das gänzliche Versagen seiner Haupttracht auch hart, aber es wirft ihn nicht um. Anders beim Berufsimker, der seine Existenzmittel aus den Honigerträgen erwerben muß. Trachtzufälligkeiten, wie sie in gutem oder mißlichem Ertrag auf Grund des zufälligen Wetters sich äußern, muß der Berufsimker auszuschalten suchen dadurch, daß er 8, 10, ja mehr Haupttrachten für seine Völker ins Auge faßt. Wenn ein Teil dieser Trachten versagt, so bringt doch der andere Teil Gewinn. Das setzt voraus, daß der Imker zunächst genügend Gebiete mit Volltrachten ausfindig macht, als da sind Salweide, Ahorn, Kirsche, Apfel, Raps, Löwenzahn, Heidelbeere, Faulbaum, Akazie, Wiese, Kornblume, Weidenröschen, Linde, Pferdebohne, Buchweizen, Serradella, Heidekraut oder andere. Manche der in Frage kommenden Trachtgebiete liegen dicht beieinander, andere wieder sind räumlich weit auseinander gelagert. Daraus ergibt sich, daß der Berufsimker, sofern er auf sicheren Honigertrag rechnen will, Wanderbienenzucht ausgedehnten Stils betreiben muß. Sehr zu empfehlen ist bei der Auswahl der Gebiete das Emporsteigen in höhere Lagen, beispielsweise dem Laufe eines Tales folgend. Indem man nämlich dem Frühling, der Sommer so folgt, wie er zur Höhe emporsteigt, kann man die gleiche Tracht — etwa des Apfels oder der Linde — viel länger ausnutzen als sonst. Eine höhergelegene Gegen-

kommt erfahrungsgemäß manches Jahr mit einer Tracht wesentlich günstiger durch als tiefergelegene Striche mit der gleichen Tracht. Die Beweglichkeit der Bienenwirtschaft ermöglicht es demnach, besonders wertvollen, geschmack- und duftreichen Honig zu ernten auch dann, wenn der gleiche Honig an anderer Stelle ausblieb.

Kenntnisse der Trachtgebiete erwirbt man sich am sichersten dadurch, daß man zunächst eine Umgebung bereist. Hier liegen oft schon nach ein oder zwei Wegstunden gänzlich anders geartete Verhältnisse vor. Fahrrad, Motorrad oder Auto ermöglichen leicht, derartige Trachterkundungen weiter auszudehnen. Verstreute Mitteilungen in den Bienenzeitungen, Besuche in Bienenzüchtervereinen, Anfragen bei der Landwirtschaftskammer, bei Forstverwaltungen geben wichtige Aufschlüsse. Die Ausdehnung des Trachtgebietes, die Blütezeit, die Blütedauer ist genau zu erkunden. Das alles kann nicht mit einem einmaligen flüchtigen Besuch erledigt werden, dazu gehört wieder mehrjährige eigene Beobachtung, wozu z. B. das Aufstellen einiger Probevölker sich gesellen kann. Die Notwendigkeit, Trachtkarten herzustellen, wie schon mehrfach angeregt worden ist, macht sich aus Rücksicht auf großzügiges Wanderimkern immer nötiger. Hier liegt für jeden Verband eine sehr lohnende Aufgabe. Notwendig wird es sich erweisen, daß immer wieder auf das Törichte einer Furcht vor Uebervölkerung hingewiesen wird. Sobald eine Haupttracht in günstiges Wetter fällt, haben Hunderte von Völkern Erträgnisse, schlägt das Wetter aber fehl, dann hat auch das einzige Volk, das dort aufgestellt ist, keine nennenswerte Gewichtszunahme. Gegenseitiges Entgegenkommen, gegenseitiger Austausch der Völker, gegenseitige Aufnahme der Völker verschiedener Gebiete wird die Ertragssteigerung solches Wanderns zeigen — auch bei Liebhaberimkerei.

Eine weitere Aufgabe der Verbände, die aus dem Wandern erwächst, wäre die mindestens monatliche Bekanntgabe von Seuchenherden in den Fachblättern, damit verseuchte Gebiete samt dem Bannkreis von 3 Kilometer gemieden werden. Heute schlummern die Seuchenfälle vielfach monatelang in den Akten der Verbände, der Vereine, der Bezirkstierärzte oder der Kammer oder Gesundheitsbehörde. Sie gelangen dann erst nach längeren Zeitabschnitten zur Kenntnis der Oeffentlichkeit, die dafür nunmehr höchstens noch statistisches Interesse hat.

Voraussetzung zu jeder Wanderung ist naturgemäß die Beschaffung von Plätzen, wo die Wandervölker aufgestellt werden. Das geschieht am vorteilhaftesten in Aussprache mit den Vereinsvorsitzenden. Wo das nicht angängig ist oder zu keinem Ziele führt, mit Grundbesitzern, wie Landwirten, Forstbeamten, Plantageninhabern, Rittergutsverwaltungen u. a. Wo überdachte Baulichkeiten vorhanden sind, hat man die günstigsten Vorbedingungen. Desgleichen dort, wo man Unterbaue — Pfeiler, Stützen, Stellagen — fürs ganze Jahr herstellen darf. Andernfalls muß man die Unterbaue sowie die Bedachung auseinandernehmbar, wenig sperrend einrichten. Von erheblichem Vorteil ist es, wenn auf den Aufstellungsplätzen oder in unmittelbarer Nähe derselben ein Reservebienenstand mit einigen besetzten und einigen leeren Beuten sich befindet. Die dort aufgestellten Völker können Bienen oder auch Königinnen an die Wandervölker abgeben, die daran Bedarf haben, während die leeren Kästen zur Aufnahme überschüssiger Brut oder Bienen aus den Wandervölkern oder zum Einschlagen von Schwärmen dienen können. Ableger werden hier zu Völkern herangezogen, und die Königinerneuerung wird hier erledigt.

Nur in wenig Fällen wird der Wanderimker ohne eine geldliche Entschädigung aufgenommen werden, obwohl den Landwirten, Obst- und Gemüsebauern die Anwesenheit der Bienen Gewinn bringt. Hier sind Pauschalzahlungen der Berechnung nach der Völkerzahl vorzuziehen. Aufstellungsgebühren in Höhe von 1 Mark für das Volk stellen bei zehn Wanderplätzen bereits eine Belastung von 10 M. dar. Das bedeutet für 100 Völker 100 M. Eine derartige einseitige Hochbesteuerung verträgt die Berufsimkerei nicht. Ueber 50 Pfennig pro Volk und Platz darf der Satz keinesfalls geformt werden, da ja immer mit dem Versagen etlicher Trachten gerechnet werden muß. Da ist Pacht, noch besser Kauf von billigem Wald-, Wiesen- oder Oedland entschieden vorzuziehen und als letztes Ziel für die Völkeraufstellung ins Auge zu fassen. — Eine einfache Einzäunung verleiht erhöhte Sicherheit und schafft Beruhigung, entspricht auch den Vorschriften der Versiche-

rungsgesellschaften bezüglich Einbruchs. Für den Berufsimker ist eine Versicherung, wi sie durch den Deutschen Imkerbund gewährleistet wird, eine Selbstverständlichkeit. Di Zugehörigkeit zur großen Imkerorganisation schafft auch leichter ein Vertrauensverhältni zu den ortseingesessenen Imkern der einzelnen Gebiete. — So zeigt auch das Gebiet de Platzbeschaffung für eine Berufsimkerei derart zahlreiche Probleme, daß zu ihrer Lösun wieder Jahre, also viel Zeit erforderlich ist. Auch aus diesem rein technischen Grunde i das Aufziehen einer Berufsbienenwirtschaft auf Anhieb unmöglich.

Wesentlich interessiert naturgemäß auch die Frage, auf welche Weise der vielfach Transport der Völker vor sich gehen kann. Im Zeitalter des Autos bieten selbst Strecke von 100, ja 200 Kilometer kein grundsätzliches Hindernis mehr. Nur wo ganz günstig Verbindungen, Auf- und Ablademöglichkeiten ohne erneuten Wagentransport vorhande sind, sowie bei beträchtlichen Entfernungen wird der Berufsimker heute noch die Eisenbah benutzen. Das Pferdegeschirr kommt höchstens noch für den Liebhaberimker in Betrach Motorisierte Wanderwagen wird sich der Berufsimker — wenigstens im Stadium de Aufbaues nicht — kaum leisten können. Selbst ein Wanderwagen, der durch fremde Kra bewegt wird, bindet zuviel Kapital (2000—3000 M.), als daß diese Transportform al gemein in der Berufsimkerei für den Anfang in Frage kommen könnte. Daß der Wander wagen die bequemste, angenehmste und sicherste Transportart darstellt sowie dem Imke die meisten persönlichen Vorteile — man denke an ungünstiges Wetter, an die Ersparni der Uebernachtungskosten, an die raubsichere Honigentnahme usw. — bietet, ist unbestritten Zudem erübrigt der Wanderwagen auf dem Standplatz jedes Tragen und Wieder aufladen. Wer die nötige handwerkliche Geschicklichkeit besitzt, kann sich mit wesentlich geringeren Kosten einen Wanderwagen herstellen. Wahre Wunderwerke persönlicher Tech nik, Erfahrung und Ueberlegung kann man in Imkerkreisen hier und da entdecken. Akku licht, Akkukochgelegenheit, Klappbett, Radio, Wohnzelt helfen das Zuhause entbehren, er höhen das Romantische eines solchen freien Sommerlebens. — Wem der bienensicher Innenraum eines Wanderwagens nicht zur Verfügung steht, der muß sich zwecks Schleu derns auf jedem Wanderplatz in nächster Nähe einen Schleuderraum sichern. Liegt de Wanderstand nicht unmittelbar neben Häusern, so ist ein leicht aufzubauender Schleuder raum von wenigstens 2×2 Meter Grundfläche aus leichtem Material das gegebene.

Denn jederzeit muß der Berufsimker in der Lage sein, neuen Platz in den Honig räumen zu schaffen. Die jeweilige Ernte wird nach der Heimat zwecks Weiterbehandlun gebracht oder gesandt. Wer keinen Wanderwagen besitzt, setzt seine Völker am einfachste auf einen Tafelwagen, der von einem überall mietbaren Bulldogg oder Goliath oder Last auto nachts weggebracht wird. Man kann die Völker auf diesem Tafelwagen stehen lasse und sie so auf alle Plätze bringen, oder man lädt sie ab und trägt sie zum Standplat Wichtig für alle diese Fahrzeuge — Wander- wie Tafelwagen — ist, daß sie recht hoh Räder besitzen, wie etwa die alten Petroleumwagen oder die Militärwagen. Ein kleine Rad bezeichnet der Volksmund treffend als „Sandschneider", der in das Erdreich ein schneidet, also schwierig fortzubewegen ist. Ein großes Rad hingegen rollt infolge seine geringeren Krümmung auch über leichten Boden hinweg, der Volksmund sagt von ihm „es treibt". Ob die Räder in den Wagen hineingebaut oder bei geknickter Achse außen gelassen werden, richtet sich nach den Einzelwünschen. Aus der Menge der Möglichkeiten bezüglich des Transportes ist wieder ersichtlich, daß viel Zeit und Erfahrung erforderlich sind, um eine Berufsimkerei aufzubauen.

Das gleiche gilt vom Honigabsatz. Da der günstigere Preis immer beim Einzelver verbraucher und nicht beim Grossisten erzielt wird, ist allmählich ein Kundenstamm z schaffen. Honigvorräte ohne Abnehmer machen wenig Freude. Man mache sich Kranken häuser, Hotels, Fremdenpensionen, Haushalte, Schiffsgesellschaften u. a. zu Kunden. D Verwendung der Einheitsgefäße und der Beschilderung, wie sie die Imkerverbände heraus geben, wird das Vertrauen des Käuferpublikums stärken und damit den Weiterabsa sichern. Notwendige Voraussetzung zu alledem ist sachgemäße Behandlung und Pfleg des Honigs, nachdem er von den Wanderplätzen eingetroffen ist. Die Erfahrung wir

weiter ergeben, ob es sich empfiehlt, die verschiedenen Sorten der Trachtplätze unvermengt zu lassen oder sie miteinander zu mischen.

Mit der Zeit kann die Tätigkeit eines Berufsimkers auf naheliegende Gebiete mit übergreifen. Auf den verschiedenen Reservevölkern erstehen aus Ablegern neue Völker, Königinnen in Zuchtkästen bleiben übrig, alles das wird unschwer abzusetzen sein. Anschließen kann sich — zunächst in den besuchten Gebieten — der Handel mit Bienengeräten, zumal Mittelwänden, sowie — etwa in der kalten Jahreszeit — der Aufkauf von Raas und Wachs, woraus sich wiederum das Gießen von Mittelwänden ergeben kann.

Alle Ausführungen lassen erkennen, daß eine Berufsimkerei, die auf jährlich mehrfaches Wandern sich gründet, einen langene Werdegang zur Voraussetzung hat. Organisches Wachsen auf allen Teilgebieten aus kleinen Anfängen heraus verbürgt Erfolg, während ein Großaufziehen den Todeskeim in sich von vornherein trägt. Wer in mittleren Lebensjahren, nachdem er genügende imkerliche Erfahrung besitzt, sich zum Ziele eine Berufsimkerei setzt, wer energisch, zielsicher und anspruchslos ist, vor allem wer Freude am Weben der Natur in sich trägt, der kann aus kleinem Anlagekapital sich Schritt für Schritt — zunächst nebenberuflich — eine Existenz aufbauen, wie sie an Eigenart, Schönheit und auch Einträglichkeit nicht leicht wieder zu finden ist. Aber auch hier haben die Götter vor den Erfolg den Schweiß gesetzt.

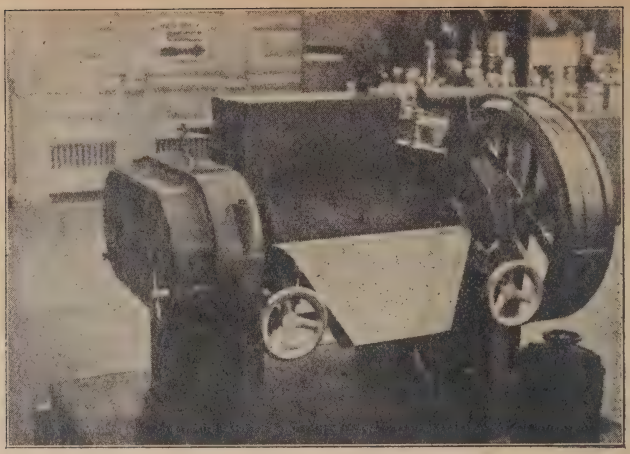
Deutschlands Imker in Görlitz 1932

Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes und 70. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge vom 30. Juli bis 2. August 1932

Wiederum liegt eine Tagung der organisierten Imkerschaft Deutschlands hinter uns. Seit 25 Jahren sind wir regelmäßige Besucher dieser Veranstaltung gewesen. Welche führende Persönlichkeiten sind seit jener Gründung der Vereinigung deutscher Imkerverbände in den Schillersälen Frankfurts an uns vorübergezogen! Es waren für uns Teilnehmer denkwürdige Stunden in den ersten Augusttagen 1909, da sich Zentral- und Reichsverein unter erschwerenden Begleitumständen die Hände reichten. Wir gedenken heute, nach 25 Jahren, in Dankbarkeit eines Sydow, Büchting, Frey, Breiholz, Lupp! Dabei sollen nicht vergessen werden die Verdienste derjenigen Kämpfer, die zwar in zweiter Linie standen, aber für die deutsche Bienenzucht ihren ganzen Mann gestanden haben. Genannt seien: Gerstung, Gäbel, Hergenröther, Wandel, Büttner, Karl Günther, Lehzen, Schulze, Platz und viele andere mehr. Wie sind während des letzten Vierteljahrhunderts die Wogen in der deutschen Imkerorganisation hoch und tief gegangen! Welcher Unterschied in den Kampfzielen zwischen einst und jetzt! Freilich, nach geschlagenen Schlachten ist das Urteilen leicht, aber gewiß ist, daß manches für die Bienenzucht Notwendige in der „tastenden" Vorkriegszeit, während der schweren Kriegszeit und in der noch schwereren Nachkriegszeit leichter erreicht worden wäre, wenn nicht so oft persönliche Eifersüchteleien sich hemmend und immer wieder trennend in den Weg gestellt hätten, wovon auch Görlitz wiederum ein Beispiel nach verschiedener Richtung geben sollte. Glücklicherweise gelangte das bedrohte Schiff noch einmal infolge geschickter Führung durch die brandenden Wogen. Hoffentlich sind die Bedrängnisse für immer vorüber!

Wir hatten erst Sorge um die Görlitzer Tagung infolge der herrschenden politischen Wirrnisse. Dazu kam noch, daß auch die Reichstagswahl in den Rahmen unserer Tagung fiel. Aber es konnte alles programmäßig verlaufen, und jeder konnte unbehelligt das schöne Görlitz wieder verlassen. Das eine müssen wir

Ausstellung des Reichsausschusses für Bienenzucht in der Görlitzer Stadthalle.



Honigwalze der Firma Vögele, A.-G., Mannheim.

die in einzelnen Verbänden durch führende Männer sowohl als auch durch fehlgeschlagene Unternehmungen der Allgemeinheit entstanden sind, nicht mit tragen, noch viel weniger mit abtragen helfen. Dazu kommt noch etwas anderes: Unsere Imkermassen wollen für ihre Mitgliedschaft etwas sehen. Für sie besteht die Mitgliedschaft nicht nur im Besuche einer Hauptversammlung und im Zahlen der Beiträge. Diese Zeiten sind vorbei! Nein, für ihren Bienenzuchtbetrieb wollen sie etwas Brauchbares haben, und in diesem Punkte hapert es in manchem Verein, ja, in manchem Verbande. Um hier Wandel zu schaffen, kommt die Bundesleitung nicht in erster Linie in Frage, sondern das ist Aufgabe der Verbands-, Bezirks- und Zweigvereinsleitungen. Hierin ist der Grund dafür zu suchen, warum in manchen Gebieten unserer Organisation die Zahl der Abseitsstehenden so groß und in anderen Gebieten wieder verhältnismäßig gering ist. Kleinarbeit und immer wieder Kleinarbeit, besonders auf dem Bienenstande! Die Zukunft wird lehren, welcher Weg in der angeschnittenen Frage der richtige ist. Wir möchten noch ein Wort anführen und zu bedenken geben, welches sagt: „Allzu scharf macht schartig!" Es ist leicht, Bestehendes einzureißen und wirtschaftlich zu zerstören, aber schwer, an anderer Stelle entsprechende Werte wieder neu aufzubauen, und dieser Tatsache möchte man doch gerade in der gegenwärtigen Zeit Rechnung tragen.

aber doch feststellen: der allgemeine Besuch der Tagung und besonders der Besuch (auch die Beschickung) der Ausstellung hatte unter der gegenwärtig herrschenden wirtschaftlichen Not zu leiden, und wenn man so unter seinen alten Freunden und Bekannten saß, so mußte man immer wieder in seinem Innern feststellen: Es lastete ein Etwas auf jedem, das die alte Lust und Freude eines wirklichen Imkermannes nirgends zum Durchbruch kommen ließ.

In Gesellschaft von lieben Imkerkollegen fuhren wir Leipziger über Dresden nach Görlitz am Freitag, dem 29. Juli. Bei Ludwigschen, Schmidtschen und Brendlerschen Witzen waren wir in Görlitz angekommen, ehe wir es uns versahen.

Für diejenigen Herren, welche an der Führung und Mitarbeit in der Organisation mitbeteiligt sind, müssen solche Tagungen als Stunden größter Anstrengung bezeichnet werden. So erging es auch uns am Freitag, wo wir von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends in drei verschiedenen Sitzungen tätig sein mußten. Hier galt es, die Versicherungsfrage der freien Bienenzeitungen zu klären. Ob man hier auf seiten einzelner Herren des Bundes auf dem rechten Wege ist, bezweifeln wir. Als Hauptgrund des Kampfes gegen die Zeitungsversicherung gibt man den Mitgliederschwund in einzelnen Verbänden an. Man erhofft nach Aufhebung der Zeitungsversicherung den Zustrom von vielen Tausenden von Imkern zur Organisation. Wir sind in diesem Punkte ganz anderer Meinung. Wenige Hunderte werden es sein, die den Weg zur Organisation finden werden, und viele Zehntausende werden immer noch fernbleiben, und warum? Sie wollen Lasten,

Während am Freitag der Gesamtvorstand des Deutschen Imkerbundes (DIB.), der Vorstand des Preußenbundes, daran anschließend dessen Vertreterversammlung getagt hatten,

Ein Teil der ausgestellten Völker auf der Eiswiese zu Görlitz.

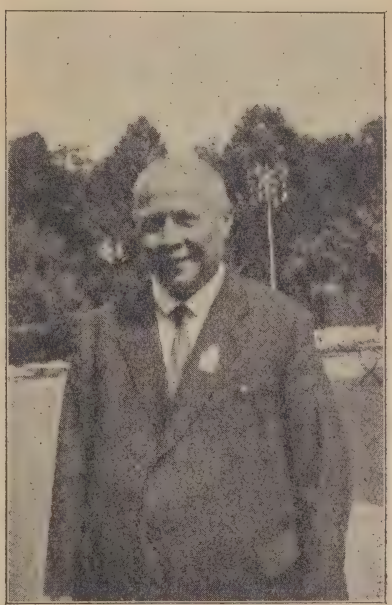
ielten das Preisgericht, der Schriftleiteraus-
huß und Schriftleitertag sowie die engere Vor-
and vom Freistaat Sachsen ihre Sitzungen
). Also reichlich viel! Es war ½11 Uhr ge-
orden, als wir nach beendigten Beratungen
im geselligen Abend auf dem Blockhaus er-
heinen konnten. Hier: Frohes Wiedersehen
ter Bekannter, kräftiger Händedruck zwischen
reunden, Anbahnung neuer Verbindungen!

Am Sonnabend besuchten wir die Jahres-
ersammlung des Versicherungsvereins unter
eroskes Leitung. Hier wie bei allen anderen
ersicherungen: Forderungen der Versicherten
ach erhöhtem Schutz. Unter den gegebenen
erhältnissen zwangsweise Ablehnung solcher
Bünsche. Interessant waren uns alle die Ent-
hädigungsfälle, welche die Leitung der Ver-
eterversammlung zur Entscheidung überließ.
ier zeigte die Versammlung den Antragstellern
egenüber großes Entgegenkommen.

Um 10 Uhr wurde die große und reich-
altige Imkerfachausstellung eröffnet. Ober-
hrer Schubert wies auf die gegenwärtigen
chwierigkeiten bei der Durchführung hin.
berlehrer Jeroske, der Leiter des Schlesischen
mkerbundes, bestätigte die Ausführungen
ines Vorredners und stellte mit tiefgehenden
Worten den immensen Fleiß unserer Bienen-
ölker der fast unbegrenzten Arbeitslosigkeit
nseres lieben deutschen Volkes gegenüber. Er
hloß: „Herr, gib unserem Volke Arbeit! Ent-
alte diese Gottesgabe unserem Volke nicht
nger vor!" Bundesleiter Kickhöffel dankte für
eleistete Arbeit in bezug auf die Ausstellung.
Berde doch durch dieselbe der Osten näher an
e Mutter Deutschland gebracht. Er pries das
orbildliche Wesen und Schaffen unserer Biene
nd ging näher auf den Wert der Bienenzucht
r unsere Volkswirtschaft ein, indem er fol-
erte: Je mehr Bienenvölker, je mehr Werte
us dem Nichts, je mehr Arbeit für die In-
ustrie. Der Ausstellung verlieh er den Aus-
ruch: Seid tätig, tapfer und treu! Ehren-
räsident Oberbürgermeister Dühmer dankte der
eutschen Imkerschaft für den Besuch der schle-
chen Stadt Görlitz, wies auf die Görlitzer
eidezeidlerei im Mittelalter hin und wünschte
r deutschen Bienenzucht einen Aufstieg, der
befähige, Deutschland in bezug auf Honig-
zeugung vom Ausland unabhängig zu machen.

Es folgte der Rundgang, an dessen Spitze
ne größere Anzahl von Ehrengästen festzu-
ellen war. Die Parterreräume der großen
tadthalle mit anschließendem Garten und fol-
nder Eiswiese eigneten sich vorzüglich zur
urchführung einer deutschen Bienenzuchtaus-
ellung. Wir konnten feststellen, daß das Ge-
otene auf den Laien werbend wirkte und dem
ufmerksamen Fachmanne manchen neuen
ingerzeig gab. Die Abteilung Bienenvölker
ies 31 Nummern auf, Königinnen in Zucht-
sten 15, Honig 29, Wachs 20, Mittelwände
), Getränke 7, Erfindungen in Wohnungen 3,
ohnungen 16, Erfindungen in Geräten 5,
eräte 12, Imkerschulung 9, Sonstiges 10
ummern.

Sehr interessierte von Bernhard Rietsche, Biberach, z. B. die Selbstwendeschleuder, ein neuer Honighahn mit besonderer Federeinrichtung zur Berücksichtigung des Unterschiedes zwischen dick- und dünnflüssigem Honig. Einen ziemlich umfangreichen Anteil an der Ausstellung im Saale hatte in werbender Hinsicht der Reichsausschuß für Bienenzucht, bei dem Stand der Bienenvölker die Firma Siegfried Willmer mit Wanderwagen für 24 Völker. Die Königinnen konnten allseitig mit dem 1. Preise bedacht werden. In der Honigausstellung fiel die Honigverwertungsgenossenschaft schlesischer Imker auf, einmal durch Qualität,



Rektor Falk, Weinheim. Der neugewählte 3. Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

zum andern durch Menge und nicht zuletzt durch Aufmachung. Dasselbe ließ sich auch vom Bienenzüchterverein Haynau und Liegnitz sagen. Auch hier in Görlitz mußten wir feststellen, daß die Wachsbehandlung bei weitem nicht das bot, was wir in Süddeutschland zu sehen gewohnt sind. Uns scheint es nach gemachten Erfahrungen doch wohl so zu sein, daß sowohl Norddeutschland als auch das gesamte Mitteldeutschland der Wachsbehandlung und -bearbeitung zu Ausstellungszwecken nicht das Interesse entgegenbringen wie Bayern, Württemberg und Baden. Man erinnere sich in dieser Beziehung an die Ausstellungen in Konstanz, Ulm, Suttgart. Dem Preisgericht, das unter Meister Ottos Leitung tätig war, standen Geld- wie auch Ehrenpreise genügend zur Verfügung. Allen Ausstellern soll auch von uns aus Anerkennung und Dank gezollt sein; denn jeder Aussteller hat mit Geldkosten direkt und mit Arbeit, Mühe, oft auch Verdruß zu rechnen.

Oberlehrer Rentschler, Stuttgart. Der neugewählte Schriftführer des Bundes.

Und — was ist eine große Imkertagung ohne Ausstellung?

Sonnabend 1 Uhr wurde die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes im Bankettsaal der Stadthalle vor einer großen Menge von Teilnehmern durch Kickhöffel eröffnet. Er stellte als erfreuliche Tatsache die einmütige Geschlossenheit der deutschen Imker fest, die in einer Zahl von rund 130 000 im Bunde zusammengeschlossen seien. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hatte seine Wünsche zu den Verhandlungen übermittelt. Kickhöffel gab seinen Jahresbericht in einer Art und Form, die jedes Teilnehmers Denken gefangennahm und jedes Imkers Herz höher schlagen ließ. Immer das Schlagende, das Markige, das logisch Zwingende! Ich komme immer wieder zurück! Welch ein Unterschied in den Tätigkeitsberichten von vor 25 Jahren und heute! Auch der Rechtsbeirat Dr. Schüßler, Weinheim, berichtete über seine Tätigkeit mündlich und ließ uns einen Blick hinter die Kulissen seiner Arbeitsbühne tun. Auf diesem Gebiete sind wir wahrlich ein Stück vorwärtsgekommen, und wenn die Imker nach dieser Seite hin „bei der Stange bleiben" und sich mit ihrem Rechtsschützer mehr zusammenleben, können wir uns mit der Zeit eine Rüstkammer schaffen, um die uns manch anderer Großverband beneiden wird.

Die Berichte der Obmänner für das Imkerschrifttum, für den Schriftleiterausschuß und das Beobachtungswesen lag gedruckt vor. Die Angelegenheit „Zeitungsversicherung" konnte ad acta gelegt werden, da geschickte Vorarbeit eine Behandlung erübrigt hatte. Einstimmige Annahme fand der Antrag des Märkischen Imkerverbandes:

Betr.: Kennzeichnungspflicht.

Der Deutsche Imkerbund wolle mit aller Kraft bei der Reichsregierung vorstellig werden, den deutschen Blütenhonig gegen den Auslandshonig zu schützen. Der Auslandshonig muß als solcher auf den Gläsern gekennzeichnet werden.

Mit ebenso großem Beifall wurde folgender Antrag von demselben Verbande angenommen:

Betr. Zuckersteuer.

Der Deutsche Imkerbund wolle Vorsorge treffen, daß den deutschen Imkern schon in diesem Jahre verbilligter Bienenzucker zugeführt wird, da durch Nichtlieferung des steuerfreien Zuckers schon Hunderttausende von Bienenvölkern zugrunde gegangen sind.

Der Kernpunkt der Tagung war der einmütige Protest gegen die Aufhebung der Steuerfreiheit für Bienenfütterungszucker.

Auch den Kassenbericht erstattete der erste Bundesleiter auf Grund der vorliegenden Drucksachen. Auch hier waren alle Hemmnisse zwischen früherer und gegenwärtiger Kassenführung durch vorliegende Erklärungen aus dem Wege geräumt, so daß jeder Vertreter auf Grund der vorliegenden Revisionsberichte durch den Schlesischen Verband und den Generalrevisor der landwirtschaftlichen Genossenschaften mit gutem Gewissen gern für die Entlastung des Vorstandes stimmen konnte.

Auch der Punkt Wahlen ging glatt von statten, war ja auch hier schon vorbereitet worden. Man trug den bayrischen Forderungen Rechnung und wählte an Stelle des frei

Pfarrer Klos, Birkenfeld. Der neue Beisitzer im Geschäftsführenden Vorstand des D. J. B.

willig zurücktretenden Grieſe, Mecklenburg, den bisherigen Schriftführer Falk, Baden, zum 3. Bundesleiter. Damit hat eine Kette ſachlicher und perſönlicher Mißhelligkeiten ihren Abſchluß gefunden, und wir wollen hoffen, daß uns die Zukunft im Bund vor Aehnlichem bewahre. Wir erinnern uns in dieſem Augenblicke, da wir dies niederſchreiben, des erſten Auftretens Grieſes in einer außerordentlichen Vertreterverſammlung des Bundes in Halle, wo er in einer ſehr heiklen Angelegenheit ſich mannhaft für Recht und Gerechtigkeit in die

Oberlehrer Runk, der Schriftleiter der Heſſiſchen Biene, Imkerwitze erzählend.

Schanze warf. Deshalb die Frage: Mußte das Alles ſo kommen, wie es ſeinen Lauf genommen hat? Was ſeinen Nachfolger im Bunde anbetrifft, ſo ſind wir überzeugt, daß er ſeinen Poſten genau ſo verwalten wird wie in ſeinem badiſchen Verbande, den man wohl mancem anderen Landesverbande als Muſter und Vorbild hinſtellen kann. „Glück auf, Freund Falk, zur glücklichen Fahrt!“

An Falks Stelle wurde zum Schriftführer in den geſchäftsführenden Vorſtand Rentſchler, Württemberg, berufen, ein vielfach und erfolgreich beſchriebenes Blatt für diejenigen, die Organiſationsfragen im deutſchen Imkerleben mit Intereſſe verfolgen.

Für den freiwillig zurückgetretenen Beiſitzer Baum (Rheinland) wählte man deſſen Nachfolger im Rheiniſchen Verband, Pfarrer Klos, Birkenfeld, mit großer Stimmenmehrheit.

Als nächſtjähriger Tagungsort wird Bad Nauheim bzw. Marburg ins Auge gefaßt und im kaſſenprüfenden Verband Heſſen-Kaſſel ernannt. Um Wanderverſammlung und Bundestagung 1934 ringen Freiſtaat Sachſen und Provinz Pommern. Die Entſcheidung ſteht noch offen.

Der Ergänzungsvoranſchlag 1932 wird angenommen, der Antrag Freiſtaat Sachſen, Beitragserlaß für Erwerbsloſe betreffend, wird der Folgerungen wegen gegen die Stimmen der Sachſen abgelehnt.

Zum Voranſchlag 1933 wird der heſſiſche Antrag, Herabſetzung der Bundesbeiträge betreffend, abgelehnt, hingegen der ſehr wichtige Antrag aus den Verbänden Anhalt, Braunſchweig und Oldenburg, Uebernahme der Vertreterkoſten durch den Bund betreffend, nach langer Debatte nur inſoweit angenommen, als den Vertretern aus der Bundeskaſſe die Fahrt vergütet wird. Genehmigung findet die vorgelegte Geſchäftsordnung für den Vorſtand des Deutſchen Imkerbundes. Nach dieſer Annahme werden eine Reihe vorliegender Anträge den zuſtändigen Bundesſtellen überwieſen. Damit war es abends 8 Uhr geworden, und nach ſiebenſtündiger Sitzung konnte Kickhöffel die Vertreterverſammlung ſchließen. Wahrlich, eine Leiſtung für alle, die von Anfang an ausgehalten hatten! Das alles hielt uns aber nicht ab, nach eingenommenem Abendbrot noch nach der ſchönen „Landeskrone“ zu fahren, wo wir nur noch einen kleinen Schwarm geſelliger Imker vorfanden, mit denen wir nach kurzer Raſt der Stadt Görlitz in herrlicher Sommernacht zuſteuerten.

Ein herrlicher Sonnen-Sonntagmorgen präſentierte ſich uns am 31. Juli. Frühzeitig lenkten Prof. Gaſch und wir unſere Schritte nach den herrlichen Naturparkanlagen der Stadt Görlitz an der Neiße. Es war ein Genuß, unter Führung eines alteingeſeſſenen Bürgers von Görlitz die ſchönſten Punkte berühren zu können. Als beide Imkergottesdienſte (evangeliſch und katholiſch) beendet waren, ſchritt die größte Zahl der auswärtigen Imker zur Wahlurne (Reichstagswahl) nach der Stadthalle und von da nach dem „Tivoli“, um der Eröffnung des Deutſchen Imkertages und der 70. Wanderverſammlung beizuwohnen. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf dem Podium hatte der Reichsdeutſche Kickhöffel Platz genommen, ihm zu beiden Seiten die Vertreter des Auslandes, Schulrat Buchmaier, Linz, und Landwirtſchaftsrat Keßler, Troppau.

Die Begrüßungsanſprache Kickhöffels war wieder ein Meiſterſtück. Möge uns die Zukunft dieſen Mann noch lange erhalten! Gleich herzlich waren die Worte der Deutſchen von jenſeits der Grenzen. Aus ihren Worten klang immer wieder die heiße Sehnſucht nach Vereinigung aller deutſchen Imker. Nun folgte die Reihe der zahlreichen Vorträge, die Prof. Zander mit dem Thema eröffnete: „Kernfragen der Bienenweideverbeſſerung“. Wir bringen in dieſer Nummer die Ausführungen Dr. Beckers, des Leiters der Bienenzuchtanſtalt Münſter i. W. zum Abdruck über das Thema „Praktiſche Erfolge neuzeitlicher Leiſtungszucht bei Bienen-

königinnen". Ueber die übrigen sehr interessanten Vorträge werden wir in den folgenden Nummern unserer Zeitung kurz berichten.

Eins möchten wir der Wichtigkeit wegen unseren Lesern schon in dieser Nummer bieten. Das ist eine Entschließung im Anschluß an die Darbietungen Dr. Himmers, Erlangen, über „Bienenzucht und Schädlingsbekämpfung". Sie lautet:

Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge (mehr als 500 Besucher) tagte am 1. August 1932 in der Stadthalle zu Görlitz. Sie hörte einen eingehenden Vortrag des Herrn Dr. Himmer von der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen über: „Bienenzucht und Schädlingsbekämpfung." Die Versammlung bittet: „Der Reichsausschuß für Bienenzucht wolle bei den zuständigen Reichsbehörden mit allem Nachdruck dahin wirken, daß bei der Schädlingsbekämpfung im Obstbau mit irgendwelchen Giften einheitliche Bestimmungen getroffen werden, durch welche die Anwendung der Bekämpfungsmittel während der Hauptbeflugzeit durch die Bienen, d. h. während der vollen Blütezeit, grundsätzlich verboten wird."

Gleichzeitig bittet die Wanderversammlung den Reichsausschuß für Bienenzucht, bei den Reichsbehörden und Länderregierungen dahin zu wirken, daß Industrieanlagen, die giftige Gase, Rauchgase (Arsen, schwefelige Säure, Chlor, Fluor und kupferhaltige Gase) erzeugen, gezwungen werden, Anlagen einzurichten (elektrische Rußreiniger), die ein Entweichen dieser Gase in die freie Luft verhindern, weil derartige Gase ungeheure Bienenschäden hervorrufen.

Die Vorträge setzten sich am Sonntag und Montag fort. Am Dienstag wurde eine Gesellschaftsfahrt nach der Schneekoppe unternommen, die aber infolge schlechten Wetters und — das sei besonders gesagt — infolge mangelhafter Organisation ihr Ziel nicht erreichte. Das soll aber keineswegs den angenehmen Eindrücken der Görlitzer Tagung irgendwelchen Abbruch tun. Auf gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre bei hoffentlich besseren Wirtschaftsverhältnissen! Sachse.

Die Tätigkeit der staatlich anerkannten Lehr- und Versuchsanstalten in Preußen

Von Dr. Evenius, Stettin

Die wachsende Erkenntnis von der Wichtigkeit der Bienenzucht für die Landwirtschaft, sowohl als Nebenerwerbszweig als auch für die Beschaffung ausreichender Mengen von Blütenbestäubern, hat nach dem Kriege in Preußen zu einem planmäßigen Aufbau der Imkerschulung und der in unmittelbarem Dienst der Praxis stehenden Versuchstätigkeit geführt, deren tatkräftige Förderung ein besonderes Verdienst des Preußischen Landwirtschaftsministeriums und vor allem seines Sachbearbeiters, des Herrn Ministerialrat Dr. Gerriets, ist. Als Träger der Schulungs- und Untersuchungsarbeit wurden die Anstalten für Bienenzucht geschaffen. Während vor dem Kriege in Preußen nur die private Imkerschule des Schleswig-Holsteinischen Imkerverbandes in Preetz existierte, bestehen jetzt außer dem 1922 gegründeten Institut für Bienenkunde der Landwirtschaftlichen Hochschule und der Lehr- und Versuchsimkerei bei den staatlichen Forschungsanstalten in Landsberg acht staatlich anerkannte Lehr- und Versuchsanstalten für Bienenzucht. Es sind dies (in der Reihenfolge ihrer Entstehung) die Anstalten in Segeberg (Schleswig-Holstein; die frühere Imkerschule in Preetz wurde 1929 dorthin überführt), Stade (Hannover), Mayen (Rheinland), Münster (Westfalen), Korschen (Ostpreußen), Finkenwalde (Pommern), Celle (Hannover), Marburg (Hessen-Nassau).

Die Rechtsträgerschaft der Anstalten ist verschieden geregelt (Landwirtschaftskammer; Provinzialverband, Imkerverbände, Universität).

Ueber die vielseitige Tätigkeit dieser Anstalten dem Außenstehenden ein zusammenfassendes Bild zu geben, ist die Aufgabe des nachfolgendenen Berichtes, der auf Grund der mir vom Preußischen Landwirtschaftsministerium übermittelten Jahresberichte der Anstalten für 1930 zusammengestellt wurde. Es sei dabei vorweg bemerkt, daß inzwischen bei einigen Anstalten im Jahre 1931 noch ein weiterer Ausbau stattgefunden hat, der aber in dem vorliegenden Bericht nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Als Grundlage für die Lehrtätigkeit besitzt jede Anstalt einen eigenen Lehrbienenstand, auf dem eine wechselnde Zahl von Bienenvölkern (41—136) in Bienenwohnungen verschiedener Systeme gehalten werden. Selbstverständlich dienen diese Völker nicht nur Lehrzwecken, sondern sie müssen auch durch ihre Honigerträge den Haushalt der Anstalten mittragen helfen. In einem Teil der Anstalten sind Versuchs- und Wirtschaftsvölker getrennt.

In Verbindung mit der Bewirtschaftung der Lehrbienenstände wurden verschiedene betriebswirtschaftliche Versuche durchgeführt. In Stade wurde die Brauchbarkeit von Dickwaben mit einem Fassungsvermögen von 2,5 Kilogramm für die Gewinnung von Heide-Scheibenhonig erprobt, die sich bei einem mittleren Trachtjahr in den starken Völkern gut bewährten. In Münster und ebenso in Mayen und in Finkenwalde wurden mit der Auffütterung nackter Heidevölker hinsichtlich der Ueberwinterung günstige Erfahrungen gemacht. Die Leistung dieser Völker hängt von der zugegebenen Königin ab. Während der Ueberwinterungszeit wurden in Münster die Beobachtungen der Zusammenhänge zwischen Bienenform und Winterzehrung fortgesetzt, wobei sich wiederum die Zander- und Kuntzschbeute durch geringeren Gewichtsverlust gegenüber

Breitwabenblätterstöcken und Normalmaßhinteradern auszeichneten. In Korschen zeigten die erstmalig besetzten Rehs-Kunstschbeuten günstige Ueberwinterungsverhältnisse.

Eine in Münster vorgenommene Prüfung von verschiedenen Wachsauslaßapparaten ergab, daß eine rentable Ausbeute in einer Holzpresse (niederbayrische Art) und im Dampfwachsschmelzer von Fritz gegeben war, von denen die erstere billig ist und schönfarbiges Wachs liefert, während der Apparat von Fritz die keimfreie Wiedergewinnung von verseuchtem Wachs ermöglicht. In Korschen wurde während der Ueberwinterung eine Gruppe von 6 Völkern versuchsweise durch unregelmäßige Geräusche und Erschütterungen fortgesetzt gestört, ohne daß nachteilige Wirkungen beobachtet werden konnten.

Der Betrieb auf den Lehrbienenständen wird ergänzt durch die Königinnenzucht, die für eigenen Bedarf an allen Anstalten betrieben wird. 1930 wurde außerdem Königinnenzucht in größerem Umfang an den Anstalten Münster, Magen und Finkenwalde betrieben, von denen zusammen rund 200 Königinnen bewährter Stämme an Imker abgegeben wurden. Eine besondere eigene Belegstelle besaß 1930 nur die Anstalt Finkenwalde, doch waren in Celle und Korschen Vorversuche zur Einrichtung von Belegstellen im Gange. Zur planmäßigen Förderung der Leistungszucht wurde in Münster ein auf 3 Jahre berechneter Prüfungsversuch mit 10 Königinnen verschiedener westfälischer Bienenzüchter begonnen. Ein gleicher Prüfungsversuch befand sich in Marburg in Vorbereitung.

Außer dem Lehrbienenstand stehen den Anstalten mehr oder weniger ausgedehnte Bienengärten zur Verfügung, die vor allem zur Demonstration von Bienennährpflanzen verwendet werden. Der Bienengarten dient außerdem der Erforschung der Trachtverhältnisse, die durch laufende Wagstock- und Wetterbeobachtungen unterstützt wird, welche an fast allen Anstalten, meist im Anschluß an den Beobachtungsdienst des Deutschen Imkerbundes, durchgeführt werden.

Die praktischen Erfahrungen auf dem Lehrbienenstand und im Bienengarten bilden die Grundlage für die Lehrtätigkeit in Lehrgängen und Vorträgen. Es wurden zusammen 34 Lehrgänge mit rund 1217 Teilnehmern abgehalten, vor allem über praktische Bienenzucht für Anfänger und für Fortgeschrittene. In der Regel handelt es sich um Kurzlehrgänge von 1—4 Tagen Dauer, da die außerordentliche wirtschaftliche Not den Imkern einen längeren Aufenthalt in einer Lehranstalt kaum mehr gestattet. Nur einige Anstalten konnten angehende Imker als Jahresschüler oder als Volontäre längere Zeit hindurch ausbilden. Trotz dieser Schwierigkeit ist die Wirkungsmöglichkeit der Anstalten doch wesentlich größer, als es nach den einfachen Teilnehmerzahlen der Lehrkurse erscheinen könnte. Abgesehen von den Anfängerkursen, besuchten zumeist solche Imker die Lehrgänge, die in ihren heimatlichen Vereinen eine mehr oder weniger maßgebende Stellung einnehmen und die das Gelernte später in eigenen Vorträgen und Lehrgängen an eine weit größere Zahl von Bienenzüchtern weitergeben, als durch den Lehrbetrieb der Anstalten selber erfaßt werden kann.

Die Anstaltsleiter und ihre Hilfskräfte sorgten für weitere Verbreitung bienenzüchterischer Kenntnisse durch Abhaltung von Vorträgen in der Regel mit Lichtbildern, in Imkervereinen, Landwirtschaftlichen Vereinen, Hausfrauenvereinen usw. Von fünf Anstalten, die Zahlen angeben, wurden 107 Vorträge abgehalten. Die Gesamtzahl der Hörer in den Vorträgen der Anstalten dürfte auf mindestens 8000 zu schätzen sein.

Ebenso wie der Lehrbetrieb steht auch die Untersuchungstätigkeit der Anstalten ganz im Dienste der imkerlichen Praxis. Dabei steht die Bekämpfung der Bienenkrankheiten und die Freihaltung des deutschen Honigmarktes von minderwertiger oder unreeller angebotener Ware im Vordergrund. In allen Anstalten wurden Krankheitsuntersuchungen ausgeführt. Sechs von ihnen geben Zahlen an, aus denen eine Gesamtsumme von rund 700 Untersuchungen hervorgeht. Dabei wurden rund 75mal bösartige Faulbrut und 225mal Nosemaseuche festgestellt. Die Anstalten haben den amtlich ernannten Bienenseuchensachverständigen, welche größtenteils in den Krankheitslehrgängen ihre Ausbildung erfuhren, auch sonst mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Es muß bei dieser Gelegenheit als erfreulich bezeichnet werden, daß die in Preußen beibehaltene Regelung der Bienenseuchenbekämpfung mit Hilfe ehrenamtlich tätiger Seuchenwarte sich weiterhin bewährt hat.

Von den Instituten, welchen die erforderlichen Einrichtungen zur Verfügung standen (5), wurden Honigkontrollen ausgeführt, wobei von den insgesamt 837 Proben allein auf die Anstalt in Celle 691 entfallen. Bei dieser Anstalt ließ schon im Berichtsjahre eine größere Zahl von Imkern, welche ihren Honighandel unter freiwillige Kontrolle gestellt hatten, ständig Honiguntersuchungen ausführen. Ein Aufbau eines ähnlichen Kontrolldienstes bei anderen Anstalten war Ende 1930 im Gange. Der Schwerpunkt der Untersuchungen verschiebt sich mehr und mehr auf die Herkunftsbestimmung, wobei es auf die Feststellung ankommt, ob ein Honig aus dem vom Verkäufer angegebenen Ursprungslande stammte. Diesen Ermittelungen gegenüber, welche insbesondere dem unreellen Vertrieb von Auslandhonig unter irreführenden Angaben einen Riegel vorschieben sollen, spielt die Ermittlung typischer künstlicher Verfälschungen eine im Vergleich zu früheren Zuständen wesentlich geringere Rolle.

Im Zusammenhang mit der Honigkontrolle muß auch auf die immer dringlicher werdende Absatzförderung hingewiesen werden, welche Aufgabe das besondere Arbeitsgebiet des Reichsausschusses für Bienenzucht bildet. Auch hier haben die Bienenzuchtanstalten teils

durch Beratung, teils durch weitgehende Mitwirkung bei der Einrichtung von Absatzstellen Hilfe geleistet.

Alle Anstalten haben neben ihrer bereits geschilderten Lehrtätigkeit eine umfangreiche schriftliche und mündliche Beratung der Imker ausgeübt, die in manchen Fällen eine derartige Ausdehnung angenommen hat, daß die Bewältigung der Schreibarbeiten kaum mehr möglich war. Es ist dazu noch zu erwähnen, daß diese Beratung im wesentlichen unentgeltlich erfolgt, wie auch die Krankheits- und Honiguntersuchungen gegen außerordentlich geringe Gebühren vorgenommen werden.

Die Anstalten waren bestrebt, im Rahmen der meist bescheidenen Mittel ihre Lehr- und Schausammlungen möglichst auszubauen. Das Sammlungsmaterial ist häufig bei Ausstellungen und ähnlichen Gelegenheiten auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Soweit es die Arbeitsmöglichkeiten noch zuließen, sind außer den bereits erwähnten betriebswirtschaftlichen Versuchen noch weitere wissenschaftliche Untersuchungen ausgeführt worden.

Lehrtätigkeit, Untersuchungen und Forschung haben an allen Bienenzuchtanstalten die volle Arbeitskraft der Anstaltsleiter erfordert. Die Zustimmung und Bewertung, welche diese Arbeit in den Kreisen der Praktiker gefunden hat, beweist, daß der unter Führung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums beschrittene Weg zur Förderung unserer Bienenzucht der richtige ist. Auch in Zukunft und gerade bei der augenblicklich schwierigen wirtschaftlichen Lage wird die Bienenzucht als Nebenerwerbsmöglichkeit ihre Bedeutung behalten und besonders in landwirtschaftlichen Kreisen noch vermehren, denn unsere heimische Bienenzucht hat das Abgleiten des Ertragswertes nicht in dem Maße erlitten, wie das leider für den größten Teil unserer landwirtschaftlichen Erzeugung sonst der Fall gewesen ist. Daß eine Erhaltung einer leistungsfähigen Bienenzucht auch im Interesse der gesamten Landwirtschaft im Hinblick auf die Rolle der Bienen als Blütenbestäuber unbedingt notwendig ist, braucht hier nur angedeutet zu werden. So ist zu hoffen, daß trotz der seit dem Berichtsjahr 1930 in geradezu erschreckendem Maße eingetretenen finanziellen Not auch in Zukunft die Erhaltung der Bienenzuchtanstalten in einem Ausmaße möglich sein wird, welche ihre weitere wirksame Arbeit für unsere einheimische Bienenzucht sicherstellt.

Imkerschulung tut not!

Von K. Jungmichel, Großbothe

Dies sieht man am besten, wenn man als Seuchenwart die Bienenstände kontrolliert. Man findet dabei schöne, gepflegte Stände und Imker, welche über eine ausgezeichnete Kenntnis über Bienenzucht verfügen.

Die meisten Imker jedoch sind Kleinimker, welche zum größten Teil keinem Bienenzüchterverein angehören und welche über das Leben und die Gewohnheiten der Biene und über die Einrichtung im Bienenstaate und die Arbeiten am Stande keine Ahnung haben.

Es werden einfach einige alte, gebrechliche Beuten aufgetrieben, ein Schwarm wird gekauft oder eingefangen, und der Bienenstand ist fertig. Ist im Herbst das Volk noch so schwach, es wird aufgefüttert.

Auch davon, wieviel gefüttert werden muß, sind diese Anfänger nicht unterrichtet; einer fütterte mit großen Schuhcremedosen bis in den Winter hinein, ein anderer fütterte 30 Pfund, und der dritte fängt im Februar an, seine Bienen zu füttern. Wenn im Frühjahr die Völker stark sein sollen, um die Tracht auszunutzen, dann sind dieselben eingegangen oder doch so zusammengeschrumpft, daß ein ertragreiches Volk niemals daraus entstehen kann. Das Ende vom Liede: der Bienenstand ist wieder eingegangen!

Die verhungerten oder sonstwie zugrunde gegangenen Bienen bleiben jahrelang im Stocke, und es entsteht ein Seuchenherd und eine Brutstätte für Wachsmotten, und die Stände der übrigen Imker sind stark gefährdet.

Einige Beispiele: Ein Imker hatte zwei Völker; beide sind an bösartiger Faulbrut eingegangen. Trotzdem hat er die Beuten eingerichtet, ausgestattet mit je zwei Waben, welche massenhaft Faulbrut enthielten, das Fluglo offen, damit fremde Schwärme einziehen sollte

Ein zweiter Imker hat etwas gehört v dem Einhängen von Brutwaben in den Honi raum. Er hängt wahllos von dem ohneh schon schwachen Volke zwei abgekehrte Bru waben ohne jede Deckwabe in den Honigrau Die Brut war verkühlt und abgestorben, und d Wabe wanderte dann wieder in den Brutrau

Ein dritter Imker hatte abgestorbene Br und verhungerte, in den Zellen steckende Bien einem Volke zum Reinigen eingehängt. Heu sind in dem Orte sämtliche Stände verseucht.

Ueber die Wärmeverhältnisse im Bienenstoc ist selbst ein großer Teil auch älterer Imk nicht unterrichtet. Der Honigraum ist vollko men leer, und das Absperrgitter ist offen, daß die ganze Wärme dem Brutraum verlore geht, und diese Imker klagen dann darüber, d die Völker nicht richtig vorwärtskommen.

Mit alten, brüchigen und verschimmelt Waben werden die Honigräume ausgestatt Rähmchen mit abgestorbener Brut oder mit v schimmeltem Pollen werden dem Volke zu Reinigen beigegeben usw.

Ich könnte noch sehr viele solcher Fälle a führen, doch genügt es schon, um zu beweise wie notwendig die Schulung der Imker ist.

Es werden nun von unseren Bienenfo schungsinstituten Lehrkurse von kürzerer od längerer Dauer abgehalten. Gar mancher I ker würde daran gern teilnehmen, wenn d Unkosten für die Reise und die Unterkunft ne Beköstigung für den einfachen Mann nicht hoch wären.

Es ist deshalb notwendig, daß von den Bienenlehrinstituten Imker praktisch und theoretisch ausgebildet werden, welche die Fähigkeit besitzen, am eigenen Wohnorte und in dessen Umgebung Bienenlehrkurse abzuhalten, um tüchtige und praktische Imker zu erziehen.

Wenn dann an Ort und Stelle ohne weitere Reise einem jeden Imker Gelegenheit gegeben ist, an einem derartigen Kursus teilzunehmen, wenn ein jeder Laie unterrichtet ist über das Leben und Wesen und den Bau der Biene, wenn er die Merkmale der Krankheiten kennt und Bescheid weiß über die Verbesserung der Bienenweide und über die Arbeiten im Laufe eines Jahres am Bienenstande, wenn er Erfolg hat mit seinen Bienen, dann wird er seine Bienen hegen und pflegen und Freude haben an der Bienenzucht.

Etwas aus der „Abteilung für Bienenzucht" an der Universität Leipzig

Von Prof. Dr. O. Krancher, Leipzig

Es macht immer Freude, wenn das, was man ins Leben gerufen hat, Beachtung und Anerkennung findet. Und das ist mit der „Abteilung für Bienenzucht" an der Universität Leipzig der Fall. Zu Michaelis 1910 begann Schreiber dieser Zeilen seine Vorlesungen über „Die Bienenzucht und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft" an der Universität, und wenn auch während der Kriegszeit der Besuch dieses Kollegs zeitweilig zu wünschen übrigließ, so waren doch immer so viel Hörer eingetragen, daß keine Vorlesung ausfallen mußte. Besser, viel besser gestaltete sich die Sache, als mit dem Sommerhalbjahre 1922 der Lehrbienengarten eingerichtet wurde, in dem fortan praktische Uebungen an den Bienenständen abgehalten werden konnten, zu denen bald praktische Demonstrationen über Bienenwohnungen und -geräte kamen, denen sich endlich mit dem Sommerhalbjahre 1927 halbjährige Seuchenkurse zugesellten. Seitdem ist der Besuch der „Abteilung für Bienenzucht", wie sie jetzt genannt wurde, recht gut zu nennen, und besonders auch der Lehrbienengarten erhält oft Besuch von fern und nah.

Weit über 300 Bienenfreunde und Gäste erfreuten im Sommerhalbjahre 1932 durch ihren Besuch, und niemand von all diesen vielen wird den Bienengarten unbefriedigt verlassen haben.

Am 1. Mai wurde hier eine Versammlung der Königinnenzüchter des Leipziger Kreises unter Leitung seines Vorsitzenden O. Burkhardt abgehalten. Beteiligung: 55 Besucher.

Am 17. und 18. Mai fand der bekannte Pfingst-Königinnenzuchtkursus bei einer reichen Beteiligung von 48 Kursisten statt.

Der Sonnabend-Semesterkursus zählte 17 Teilnehmer. Am 16. Juni besuchten 12 Herren der Heeresfachschule unsern Bienenlehrgarten.

Das Zoologische Institut sandte am 18. Juni insgesamt 21 Praktikanten in den Bienenlehrgarten zur Besichtigung der Anlagen, der Bienenstände und des Bienenmuseums, denen sich 6 Schüler der Staatlichen landwirtschaftlichen Lehranstalt am nächsten Tage anschlossen.

Am 3. Juli besuchte uns der Bienenzüchterverband Groitzsch u. Umg. mit gegen 50 Mitgliedern, dem 8 Tage später die Vereine Wurzen, Thekla, Oschatz und Groß-Probstdeuben mit weit über 60 Personen folgten.

Der „Sachsenbund Deutscher Weltkriegsteilnehmer" in Verbindung mit der Sangesabteilung „Saxonia" der Gasthausgehilfen erschien in einer Zahl von etwa 40 Personen — Damen und Herren — am 12 Juli, während gelegentlich eines eintägigen Seuchenkursus am 17. Juli 25 Herren zum Vortrag und zur Besichtigung des Gartens und der Bienenstände sich einfanden.

Auch zahlreiche Einzelbesuche von Imkern und Interessenten sind zu verzeichnen, die immer viele apistische Fragen zu stellen hatten.

Damit die Besucher geistig etwas profitierten, wurden vom Vorstand der Abteilung, wo es immer angängig war, belehrende Vorträge für die Laien über den Nutzen und Zweck der Bienenzucht gehalten, gelegentlich auch über das Schwärmen der Bienen. Imkervereine wurden in längeren Ausführungen auf die Krankheiten der Bienen hingewiesen.

Daß bei den Besuchen auch das Bienenmuseum gezeigt wurde, ist selbstverständlich. Oft war, wie obige Zahlen erkennen lassen, der Zuhörerraum im Garten-Dozierhaus zu eng und beschränkt. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Direktion des Landwirtschaftlichen Instituts konnte dann der große Hörsaal des Instituts für die Vorträge benutzt werden, wo auch angeschlossene Lichtbildervorführungen stattfanden.

Es kann wohl, auf obiges zurückblickend, behauptet werden, daß von der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig und ihren 25 Bienenvölkern ein reiches Wissen über Bienenzucht und Bienenkunde dauernd in den verschiedensten Volkskreisen Verbreitung findet.

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

IX.

Die einfachste Zuchtweise der Zwei-Völker-Verfahren ist die Beigabe eines Eistückes. Daß dieses aus einem Wertvolke stammen muß, bedarf weiter keiner Erörterung. Ueber die Beschaffenheit des Eistückes gehen jedoch die Meinungen der Züchter auseinander. Während die einen eine Wabe aus dem Brutneste des

Wertvolkes für die Gewinnung des Eistückes verwenden, glauben andere raten zu müssen, eine Wabe des Pflegevolkes im Zuchtvolke bestiften zu lassen, um diese dann für die Zucht zu verwenden. Ich halte ersteres für das angebrachtere Verfahren, einmal deswegen, weil es weit einfacher und damit schonender, insonderheit für das Zuchtvolk, durchführbar ist, zum andern deswegen, weil man begreiflicherweise eine brutleere Wabe des Pflegevolkes verwenden müßte, um vor Ueberraschungen sicher zu sein, eine Wabe also, die im Zuchtvolke zur Aufnahme von Brut erst hergerichtet werden müßte. Deshalb wird von den Anhängern des umständlicheren Verfahrens meist geraten, eine halbausgebaute Herzwabe dem Zuchtvolke zum Bestiften beizugeben. Man bedenkt dabei aber nicht, daß sich unbebrütetes Wachs ebenso schlecht und unsauber schneiden läßt wie zu oft bebrütetes, dunkles Wachs. Wer exakt arbeiten will, benutzt nur hellbraune, zweimal bebrütete Waben.

Das Eistück wird dem Pflegevolke erst dann gegeben, wenn es dafür aufnahmefähig gemacht ist. Es wird entweiselt, wenn es zuchtreif ist (s. Abs. VIII in voriger Nummer!). Erst nach neun Tagen hat es keine Möglichkeit mehr, weitere Weiselzellen zu errichten, wie anfänglich, als es sich seiner Weisellosigkeit bewußt geworden war. Nunmehr werden sämtliche vorhandenen Weiselzellen entfernt; keine darf übersehen werden! Dann erhält das Pflegevolk das Eistück.

Man fegt aus dem Zuchtvolke eine Wabe mit frischen — also noch aufrechtstehenden — Stiften bienenleer und schneidet mit Hilfe eines Auflegebrettchens von etwa 5×12 Zentimeter Größe das Eistück heraus. Man läßt in jeder zweiten Reihe die Stifte in den Zellen und in diesen Reihen nur jedes dritte Ei, während man die übrigen Zellen entleert. Dadurch verhütet man ein späteres Aneinanderbauen der Weiselzellen. Dieses Eistück schneidet man dem Pflegevolke in eine Brutwabe ein, die, würde das Volk noch seine Königin haben, von dieser jetzt bestiftet werden würde, also dort, wo Brut ausläuft. Sechs Tage nach dem Bedeckeln der wieder errichteten Weiselzellen bringt man diese in Schutzkäfige, in denen dann, vom Volke erbrütet, die jungen Königinnen schlüpfen können.

Bei Beuten mit Oberbehandlung ist es auch hier und da üblich, das Eistück nicht einzuschneiden, sondern einfach auf die Rähmchenoberschenkel im Brutraum des Pflegevolkes zu legen: man schneidet dann das Eistück entsprechend größer und legt ihm einen etwa 6 Zentimeter hohen Leistenrahmen unter. Muß man aber des verfügbaren Raumes wegen auf diesen Hilfsrahmen verzichten, das Eistück also unmittelbar auf das Rähmchenholz legen, dann lichtet man nur dort die Reihen der Stifte, wo sie über den Wabengassen zu liegen kommen. Der Vorzug dieses Verfahrens soll darin liegen, daß man direkt nach unten gebaute Weiselzellen erhält, die sich leichter abnehmen lassen. Auf der andern Seite darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß durch das unvermeidliche Aneinanderbauen von Zellen und Waben manches Wertvolle unbenutzbar wird. (Bei diesem Verfahren läßt sich auch statt des Eistückes ein entsprechend großes Wabenstück mit eintägigen Maden verwenden.)

In Anlehnung an diese letztgenannte Zuchtweise hat Pfarrer Sträuli (Scherzingen) die Königinnenzucht im Honigraum des Pflegevolkes bei Anwesenheit von dessen Königin herausgebildet. Voraussetzung ist, daß der Honigraum abnehmbar und die Königin mindestens zweijährig ist, weil dann im Volke das Bedürfnis nach einer jüngeren Stockmutter lebhaft ist. Er setzt eine dichtbelagerte Brutwabe in den Honigraum, die so lange darin verbleibt, bis auf ihr das Volk keine Nachzucht mehr treiben kann. Nachmittags tauscht er sie gegen eine Wabe mit eintägigen Maden aus einem Wertvolke aus oder schneidet in die Brutwabe im Honigraum ein entsprechendes Zuchtwabenstück ein. Inzwischen richtet er für den Honigraum ein passendes Bodenbrett mit Lüftung her. Abends wird nun der Honigraum abgenommen und auf dieses Brett gesetzt. (Natürlich darf kein offenes Flugloch in ihm vorhanden sein.) Nachdem anderntags auf der Zuchtwabenstück Weiselzellen errichtet sind, wird der Honigraum über einem Absperrgitter dem Volke zurückgegeben. — Ist der Honigraum nicht abnehmbar, so kann man das gleiche Verfahren anwenden, wenn man ihn bienendicht vom Brutraum trennt, dann aber für rückwärtige Lüftung sorgt. — Es wird behauptet, daß die Pflege der Weiselzellen in Anwesenheit der Stockmutter intensiver ist als im entweiselten Volke. Auch ich neige zu dieser Ansicht, ohne eigene Beweise dafür erbringen zu können.

Bei all diesen geschilderten Verfahren ist es unbedingt erforderlich, daß mit sauberen, geruchlosen Händen und Geräten gearbeitet wird. Ferner ist kühle und Zugluft zu vermeiden. Das Pflegevolk wird bis zum Reifen der Zellen weitergefüttert.

Statt des Eistückes werden auch vielfach sogenannte Zuchtstreifen verwendet. In diesem Falle gibt man dem Zuchtvolke eine halbausgebaute Wabe ins Brutnest, die man nach der Bestiftung in schmale Streifen schneidet. (Das geschieht manchenorts auch mit geeigneten Brutwaben selbst.)

Auf diesen Streifen, die auch eintägige Maden enthalten dürfen, zerstört man den Zelleninhalt bis auf jede dritte Zelle der untersten Reihe. Er wird dann an Rähmchenleisten gelötet, die man, in einem Rähmchen drehbar befestigt, dem Pflegevolke gibt. Auf diese Weise ist es möglich, bedeutend mehr Königinnen erbrüten zu lassen, als sonst auf einem Eistück Platz haben. Ihre Zahl aber muß der Stärke und Brutwilligkeit des Pflegevolkes angepaßt sein und darf im allergünstigsten Falle die Zahl 30 nicht überschreiten.

Die Verwendung von Zuchtstreifen wäre auch im Ein-Volk-Verfahren möglich. Man stellt dann die halbausgebaute Wabe dem Wertvolke gleichfalls ein und gibt ihm am Abend ein warmes Futter. Anderntags wird sie

bestiftet sein und am Rande schon frische, noch leere Weiselnäpfchen aufweisen. Nun kommt die Königin für fünf Tage unter den Spickkäfig und dann ganz aus ihrem Volke in Reserve. Jetzt werden die Zuchtstreifen geschnitten, angelötet und dem Volke zurückgegeben. Es wird weiter warm gefüttert. Will man nach dem Schlüpfen des ersten Satzes eine nochmalige Zellenserie erzielen, so fegt man das Volk von den Waben, zerstört alle etwa vorhandenen Weiselzellen, setzt die Königin wieder zu und gibt wieder eine halbausgebaute Wabe zum Bestiften uff.

So einfach die Verwendung eines Eistückes oder Zuchtstreifens ist, so leicht können sich Fehlschläge einstellen, weil eine genaue Kontrolle des wirklichen Alters der errichteten Weiselzellen und der Brauchbarkeit ihres Inhalts nicht immer möglich ist und somit mehr eine Sache des Gefühls bleibt. Entschädigt dafür wird der Züchter allerdings etwas durch die in der dafür benötigten Arbeitszeit erzielte höhere Zahl der gezüchteten Weisel als bei anderen Veredlungsverfahren. Sollte aber die Güte nicht über der Menge stehen?

Betriebsregeln für Anfänger im September

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Gegenwärtig geht in allen Gegenden die Honigtracht zu Ende. Auch die Imker, welche in die Heide gewandert sind, müssen nun in kürzester Zeit ihre Völker heimholen, da das Heidekraut bald verblüht ist.

Der Monat August brachte vorwiegend schöne, warme Tage, die von den Bienchen noch fleißig ausgenutzt wurden. Konnten die Erträge auch nicht alle in die Honigtonne des Imkers fließen, so bilden sie doch eine wünschenswerte Zugabe zu den vorhandenen Winterbeständen. Vor allem ist solche Nachtracht im August und teilweise noch im September (spät gesäter Senf, Hederich usw.) wertvoll zum Herbstbruteinschlag. Gerade die in dieser Zeit erbrüteten Bienen sind zur Ueberwinterung wertvoll und allein imstande, die ersten Frühjahrsarbeiten im Stocke zu verrichten, während die Sommerbienen diesen Zeitpunkt nicht mehr erleben. Eine kleine Spätsommertracht ist die beste Triebfütterung.

Die Hauptarbeit des Imkers konzentriert sich in diesem Monat auf die Herbsteinfütterung, das ist die Versorgung honigarmer Völker (honigarm sind alle, dieweil wir ihnen ihren aufgespeicherten Vorrat nahmen) mit der nötigen Winternahrung. Es ist schon lange festgestellt worden, daß Zuckerlösung das weitaus bekömmlichste Winterfutter der Bienen bildet, vorausgesetzt, daß sich im Stocke noch so viel Honig befindet, daß die Bienen diesen — nicht Zucker — zur Brutpflege im Frühjahr verwenden können. Wann, wie und wieviel sollen wir einfüttern?

1. Füttere rechtzeitig ein! Ich beginne damit am 10. September. Es gibt Imker, die füttern viel später ein. Nichts ist verkehrter als das! Abgesehen davon, daß die Bienen so spät im Jahre kaum noch imstande sind, das dargereichte Futter an die richtige Stelle zu bringen, ist es ihnen schlechterdings gar nicht mehr möglich, dasselbe zu bedeckeln. Ruhr ist zum mindesten die Folge solcher durch nichts zu entschuldigender Verzögerung. Nach dem 18. September sollte höchstens noch eine notwendig gewordene Nachfütterung vorgenommen werden, auf die ich weiterhin aufmerksam machen werde.

2. Füttere so reichlich, daß die Bienen bis zur Frühjahrstracht hin genug haben! „Warum das?" spricht mancher Anfänger. „Der Ausgaben im Herbste sind ohnehin schon genug; ich kann ja, falls den Bienen noch etwas fehlen sollte, im Frühjahre noch nachfüttern." Dem entgegne ich: Der rechte Imker mache es sich zum Grundsatz: Nur Herbst-, keine Frühjahrsfütterung! Einmal gehen die Bienen im Spätsommer stets gut ans Futter, während es an kalten Frühjahrstagen oft geradezu ein Leiden ist, sie — namentlich die schwächeren Völker — an den Futternapf zu bekommen. Aber nun die Hauptsache! Infolge der Beunruhigung durch die Fütterung fliegt manches Bienlein ab und erstarrt draußen, so daß man bei ungünstigem Frühjahrswetter die Stöcke geradezu bienenleer füttern kann. Und wie willst du bei der ungünstigen Frühjahrswitterung einen günstigen Tag dir aussuchen? Wechseln doch oft an einem Tage kalte Regen- und Schneeschauer mit warmem Sonnenschein. Trage Sorge, daß deine Völker je 20 Pfund Winterbestand haben, so kannst du ruhig schlafen und brauchst dir auch an naßkalten März- und Apriltagen durch Hinundherlaufen mit dem Futternapf keinen Schnupfen zu holen. Ich füttere wie 1:1, d. h. auf 2 Pfund Zucker kommt 1 Liter Wasser; auf ein paar Tropfen Wasser mehr kommt es nicht an. Manche Imker füttern so eine reine Bonbonmasse ein. Kann es da wundernehmen, wenn wegen der fehlenden Feuchtigkeit die Futterlösung in den Zellen verzuckert? Durstnot und Ruhr sind die Folgen davon. Man nehme aber guten Kristallzucker. Gekocht braucht die Lösung nicht zu werden. Ich löse den Zucker in kaltem Wasser auf. So mache ich es wohl schon über 30 Jahre und bin stets gut dabei gefahren.

3. Die Fütterung muß möglichst rasch mit größeren Portionen beendet sein. Zwei Liter Futtermasse soll man einem Volke Abend für Abend einsetzen. Die Art der Fütterung, ob von unten oder von oben, ist ziemlich unwesent-

lich. Die neuesten Futterapparate sind alle gut. Die Hauptsache ist, daß man beim Füttern nicht von den Bienen belästigt wird.

Oft betrachten die lieben Immen das dargereichte Futter als Triebfutter, namentlich bei Stöcken mit diesjährigen Königinnen, und verwenden einen Teil desselben zur Brutpflege. An und für sich ist das zwar aus eingangs erwähnten Gründen nicht schlimm, wenn der Imker, diesen Umstand vorausahnend, auf der Hut ist. Darum rate ich zu einer nochmaligen späteren Revision (Ende September) auf Futterbestand hin. Du wirst dabei nicht selten dein „blaues Wunder" erleben und manches vorfinden, worauf du nicht gerechnet hast. Ein paar Pfund Ergänzungsfutter kannst du in dieser Zeit noch unbedenklich darreichen. Es wird unmittelbar an den Wintersitz der Bienen gebracht und von diesen zuerst in Angriff genommen. Es schadet darum nicht, wenn dieses kleine Quantum unbedeckelt bleibt.

Wenn die Herbstfütterung beendet ist, so entfernt man die Futtergeschirre und gibt allen Körben, die bis zum Rande ausgebaut sind, einen leeren Strohring unter den Korb. Aus dem Kasten werden alle leeren Waben genommen bis auf eine. Die Glasfenster werden entfernt und durch Drahtgazefenster ersetzt. Läßt man die Glasfenster im Stock, so setzt man die Strohmatte zwischen letzte leere Wabe und Fenster. Diese Maßnahmen für den Winter treffe ich schon jetzt, damit ich die Bienen bei der abschließenden Einwinterung im Oktober weniger zu stören brauche.

Wenn im Herbst die Mäuse aus den immer unwirtlicher werdenden Feldern in die Nähe der menschlichen Wohnungen kommen, wählen sie gern eine Bienenwohnung als Winteraufenthalt, zerstören den Wachsbau und beunruhigen das Volk dergestalt, daß es wohl zugrunde gehen muß. Man verenge die Fluglöcher und halte die Mäuse durch vor dem Flugloch eingedrückte Drahtstifte, deren Abstand voneinander den Bienen jedoch bequemen Durchgang gestattet ab. Die meisten Imker verwenden Fluglochschieber, die dem Absperrgitter gleichen und deren Durchgänge so groß sind, daß noch Drohnen passieren können.

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 67. **J. H. in A. Verfolgung eines Bienenschwarms.** Nach § 962 BGB. darf der Eigentümer eines Bienenschwarms bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Wird ihm der Zutritt durch den Besitzer verweigert, so kann er von diesem Schadenersatz verlangen. Er darf aber auch trotz des Verbots die Einfriedigung des Grundstücks übersteigen, ohne sich dadurch des Hausfriedensbruches schuldig zu machen. Das Gesetz steht ihm zur Seite; denn es handelt sich nach § 962 um ein berechtigtes Betreten. Den dadurch entstanden Schaden muß der Imker ersetzen. Es ist daher in einem solchen Falle ratsamer, die Hilfe der Ortspolizeibehörde in Anspruch zu nehmen, die den unfreundlichen Nachbar zwingen wird, den Zutritt durch das Gartentor zu gestatten.

Nr. 68. **W. J. in B. Die Entfernung Ihres Bienenstandes** kann Ihr Nachbar nur verlangen, wenn er durch den Bienenflug eine nachweislich über das gewöhnliche Maß hinausgehende Belästigung erfährt. Bis dahin steht Ihnen der § 906 BGB. schützend zur Seite, der das Verbietungsrecht des Nachbarn wesentlich einschränkt und der nach den in den letzten Jahren von den verschiedensten Gerichten gefällten Urteilen so gut wie unstreitig geworden ist. Schwärme können Sie auch ohne Einwilligung des Nachbarn auf dessen Grundstück einfangen. (Vgl. Nr. 67!)

Nr. 69. **O. W. in H. Heidehonig der Bienen als Winterfutter** zu belassen ist wegen des hohen, unverdaulichen Dextringehalts immerhin bedenklich. Tritt mongtelang kein Flugtag ein, so erzeugt die Menge unverdauter Stoffe, die die Kotblase belasten, die Ruhrkrankheit. Vorsichtshalber entfernt man aus dem Wintersitz alle mit Heidehonig gefüllten Waben. Schmale Honigkränze in Brutwaben kann man belassen, wenn man mit Zuckerwasser reichlich füttert. Die Bienen tragen diese Lösung unterhalb bzw. seitlich des Heidehonigs ein, und ehe sie im Winter bis zu diesem durchgezehrt haben, bringt der Frühling bereits Flugtage. Als Reizfutter im Frühjahr leistet der Heidehonig ganz vorzügliche Dienste.

Nr. 70. **H. O. in W. Drohnenbrütigkeit.** Ein Volk, dem vor 8 Wochen eine junge Königin zugesetzt wurde und das jetzt nur Drohnenbrut und drei bedeckelte Königinzellen hat, ist drohnenbrütig. Das Volk ist in einiger Entfernung vom Stande abzukehren und an der leeren Beute die Tür offen zu lassen. Die Bienen merken bald, daß sie an die Luft gesetzt sind, und betteln sich bei den übrigen Völkern ein.

Nr. 71. **A. H. in G.** Die am neunten Tage nach Abgang des Vorschwarmes auf einer Wabe vorgefundene verdeckelte und offene Brut mit einem Kranz von Eiern deutet darauf hin

daß das Volk ursprünglich still umweiseln wollte, daß aber während des Hochzeitsfluges der jungen Königin das Volk in der Erregung doch mit der alten Königin ausgeschwärmt ist. Die Begattung ist geglückt, und die Königin hat sofort in die Eierlage ein. Drei Tage Ei, sechs Tage offene Larve kann im günstigsten Fall Ihren Befund erklären. Das betreffende Volk gibt bei einer jungen, in die Eiablage eingetretenen Königin weitere Schwarmgedanken auf.

Nr. 72. **O. S. in C.** Die Aufstellung der Bienenvölker am Waldrand hat für den Honigertrag nur insofern Bedeutung, als das Unterholz vielfach aus Bienennährpflanzen besteht. Je näher die Weide, desto wahrscheinlicher eine gesteigerte Ernte. Die Aufstellung nach Osten gewährt Schutz gegen Schlagregen, die Nähe des Waldes begünstigt in für den Imker unbequemes Anlegen der Schwärme.

Nr. 73. **K. K. in G.** Die Haftpflichtversicherung der „Leipziger Bienenzeitung" ist von der Zugehörigkeit zu einem Bienenzuchtverein völlig unabhängig. Wenn Sie Ihr Bezugsgeld rechtzeitig eingezahlt haben, ist alles in Ordnung.

Nr. 74. **M. M. in G.** Das Umschneiden eines Volkes auf ein anderes Rähmchenmaß geschieht am zweckmäßigsten im zeitigen Frühjahr, weil alsdann wenig Bienen, wenig Brut und wenig Futtervorräte im Stocke sind. Durch Umschneiden werden äußerst selten erstklassige Waben erzielt, und deshalb beschränkt man es am besten auf die mit Brut besetzten. Die weitere Ausstattung der zu bebrütenden Wohnung geschieht aus dem vorhandenen Wabenvorrat oder durch Mittelwände. Das Volk wird von den Brutwaben abgekehrt und läuft vorläufig in seine alte Wohnung zurück. Die bienenleere Brutwabe wird auf ein Brett gelegt und das neue Rähmchen als Maß darauf. Nach dem Zuschneiden wird sie in das Rähmchen eingedrückt. Der leer bleibende Raum wird mit einem weiteren Rähmchenstück ausgefüllt. Auf die Stellung der Zellen kommt es dabei nicht unbedingt an, die Bienen nehmen mit jeder Stellung vorlieb. Der eingeschnittene Bau wird mit Wollfäden oder mit Raffiabast kreuzweise überspannt und im Rähmchen festgehalten. Nach drei Tagen sind die Waben angebaut, und die Fäden, die sonst von den Bienen mühsam abgenagt werden müssen, sind zu entfernen. — In trachtloser Zeit entsteht beim Umschneiden leicht Räuberei. Alle Wabenabfälle, die Futter enthalten, sind sicher sofort gegen Bienen sicherzustellen. Nachdem die Beute mit 5—6 Waben ausgestattet ist, wird das Volk hineingefegt. Die neue Beute erhält den Platz der alten. Vom dritten Tage an wird kräftig gefüttert, damit das Volk, das noch nicht warm verpackt zu halten ist, die etwa beigegebenen Mittelwände ausbaut. Dabei können die zurückgehaltenen, mit Futter gefüllten Waben nach und nach verwandt werden.

Nr. 75. **L. B. in S.** Das Aufsuchen der Königin in einem starken Volke erfordert allerdings einige Uebung, ist aber keine Hexerei. Ein einfaches Hilfsmittel ist das Zeichnen der Königin. Sie fällt durch den hellen Fleck auch auf einer dichtbesetzten Wabe auf. Allerdings muß man sie vorher erst einmal gefunden haben, um sie zeichnen zu können. Beim Suchen der Königin beachte man folgende Winke: Man findet sie beim vorsichtigen Auseinandernehmen eines Volkes und unter möglichster Sparsamkeit mit Rauch nur äußerst selten auf einer Honigwabe oder einer Wabe mit verdeckelter Brut, sondern fast stets auf einer Wabe mit Eiern oder ganz jungen Maden. Durch Einhängen einer Wabe mit reinem Drohnenbau lockt man sie bei aufsteigender Volksentwicklung innerhalb der nächsten sechs Stunden auf diese. Dagegen wird durch Verwendung des Karbollappens das Aufsuchen der Königin ungemein erschwert, weil sie mit den Bienen eiligst flieht und sich in dem dichtesten Knäuel verbirgt.

Nr. 76. **A. H. in N.** Ueberalterter Bau, der die Beute so füllt, daß „auch nicht eine Handbreit Wachs mehr gebaut werden kann", macht die Bienen schwarmfaul. Das wissen die Heidimker recht gut, und sie richten sich bei der Auswahl der zur Zucht bestimmten Völker danach. Fehlt es einmal an geeignetem Material, so schneiden sie im Frühjahr den alten Bau auf die Hälfte zurück und zwingen so die Bienen zum Bauen. Wenn der neue Bau den Korb füllt, stockt der Bautrieb, und der Schwarmtrieb erwacht. — Junger Bau begünstigt eben das Schwärmen, deshalb muß der Imker, der durch Einhängen von Mittelwänden den Bautrieb der Bienen fördert, dafür sorgen, daß dieser Trieb bis zum Eintritt einer guten Haupttracht die Vorherrschaft behält. Er muß dauernd für Baugelegenheit Sorge tragen. Baurähmchen! Sieben Jahre alter Bau, der die Beute bis auf den letzten Platz füllt, ist das sicherste, aber kein empfehlenswürdiges Mittel absoluter Schwarmverhinderung.

Nr. 77. **T. W. in K.** Die Drohnenschlacht setzt in Frühtrachtgegenden kurz nach beendeter Haupttracht, also im Juli, spätestens im August, ein. Wenn der Geschlechtstrieb zurücktritt, werden die Drohnen als unnütze Fresser vom Honig abgedrängt. Sie werden schwächer und schwächer und sammeln sich in dichten Klumpen am Fenster unter dem Bau. Die Bienen zeigen sich ihnen gegenüber höchst unfreundlich und treiben sie aus dem Stocke. Ein Erstechen der Drohnen ist ein Märchen und entspringt einer ungenauen Beobachtung. Völker, die Drohnen noch in Ruhe lassen, wenn die anderen sie bereits abgetrieben haben, sind als weisellos verdächtig. Doch kommt es vor, daß einzelne Drohnen auch in normalen Völkern mit in den Winter genommen werden.

* * *

Berichtigung

Die Vereinigung Deutscher Imker und Honighändler e. V., Sitz Bremen, hat uns folgende Zuschrift übersandt, die wir keineswegs für eine Berichtigung halten, die wir aber nach dem Preßgesetz formal zu bringen gezwungen sind:

Die in Heft Nr. 6 der „Leipziger Bienen-Zeitung“ im „Briefkasten“ auf eine Anfrage als Antwort unter Nr. 45 bezüglich des Auslandhonigs aufgestellten Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Es ist unrichtig, daß die Auslandhonige nach ihrer Ankunft in Europa „zwecks sorgsamer Reinigung stark erhitzt werden“. Die Erwärmung des Honigs (nicht starke Erhitzung, die den Honig gegebenenfalls verdirbt — vgl. § 2, Ziffer 7 der Verordnung über Honig vom 21. März 1930) erfolgt vielmehr lediglich, um ihn leichter in die üblichen Gefäße füllen zu können.

Weiter ist unrichtig, daß es mit dem Angebot der Auslandhonige zusammenhängt, daß das Publikum vielfach gekandelten Honig für alten und flüssigen für frischgeernteten ansieht. Richtig ist vielmehr, daß der Auslandhonig genau so behandelt wird wie der deutsche Honig, und daß das Publikum den Honig nur darum in flüssiger Form zu haben wünscht, weil er sich dann besser genießen läßt.

Vereinigung Deutscher Imker und Honighändler e. V., Sitz Bremen.

Die Vereinigung Deutscher Imker und Honighändler e. V. ereifert sich unnötig. Es ist in Nr. 6 unserer Zeitung durchaus nicht behauptet worden, daß der Auslandhonig durch die Erhitzung verdorben, also zu stark erhitzt worden sei, sondern lediglich, daß die „Erwärmung“ des Auslandhonigs der Grund sei, weshalb er nicht schon in Kürze wieder kandiere, wie solches bei mäßig erwärmtem deutschem Honig doch bereits in 2—3 Wochen der Fall ist. Zudem wird der deutsche Honig in den weitaus überwiegenden Fällen gar nicht erwärmt, sondern alsbald nach der Ernte in die zum Verkauf kommenden Gefäße gefüllt. — Die Ansicht des Publikums, daß es sich bei flüssigem Honig um frische Ernte, bei gekandeltem um ältere Ware handelt, kann durch Hunderte von Beispielen belegt werden. Durch die Mitteilung dieser Tatsache ist aber durchaus nicht behauptet worden, daß eine absichtliche Täuschung des kaufenden Publikums durch die mit Auslandhonig handelnden deutschen Imker vorliege. Sie selbst geben in obiger Erklärung einen anderen Grund an, und ich will es ihnen gern glauben, daß sie für die Erwärmung andere Gründe haben.

Tätige Werbung des Reichsausschusses für Bienenzucht

Znächst sei hier ein Bühnenfestspiel für die Deutsche Woche genannt, betitelt: „Ich hatte eine eigene Scholle“, von Dr. Kitisch, Referent im Reichsausschuß.

Bei der im kommenden Herbst in allen Teilen Deutschlands stattfindenden Deutschen Woche soll an den Hausfrauennachmittagen und auch bei anderen Anlässen unter anderem dieses Bühnenspiel aufgeführt werden. Gerade dieses Bühnenspiel dürfte in Imkerkreisen größtes Interesse finden. Das Bühnenspiel zeigt uns die erschütternden Auswirkungen des Kaufes von Auslandware. An einer Reihe von eindringlichen Beispielen wird gezeigt, wie durch Bevorzugung der heimischen Erzeugnisse der deutschen Wirtschaft wiederum Auftrieb gegeben werden kann.

Interessenten erfahren noch weitere derartige Bühnenspiele von der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutsche Woche, Berlin SW 11, Hafenplatz 4.

An 2. Stelle sei nochmals auf die Porzellan-Honigdose hingewiesen, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke. Der Bezug der Dose kann in jeder gewünschten Menge erfolgen. Bei kleineren Bestellungen muß Porto bzw. Fracht in Anrechnung gebracht werden. Preis der Dose: Für Einzelbezieher 1,50 M. einschließlich Verpackung. Bestellungen erbeten an Reichsausschuß für Bienenzucht, Berlin SW 11, Dessauer Straße 23.

3. Der Bienentonfilm des Reichsausschusses für Bienenzucht „Segen aus Blüten, Segen für Euch!“ läuft zusammen mit dem Spieltonfilm „Das Millionentestament“. Die Premiere hat im „Atrium“ in Berlin stattgefunden. Nachstehend geben wir weitere Termine: 30. 12.—3. 1. Reuter, Stavenhagen; 9.—12. 12. Lichtspiele, Berg.-Gladbach; 18. b 21. 11. Bavaria-Li., Aachen; 11.—14. 1 Li., Hannover-Herrenhausen; 11.—17. 11. Cap tol, Münster; 4.—10. 11. Metropol, Rostoc 1.—3. 11. Central, Ahlfeld; 16.—22. 9. M dernes, Mühlheim; 9.—15. 9. Kammer, Reu lingen; 2.—8. 9. Rathaus, München; 2.—8. Capitol, Remscheid; 2.—8. 9. Astra/WBT Oberschöneweide; Vereinigte, Liegnitz; 9. b 15. 9. Gloria, Schneidemühl; 13.—15. 9. Scha burg, Glatz; 6.—8. 9. Vereinigte, Stolp; 2. b 4. 9. Lichtspiele, Roßleben. Die deutschen Imke ferner auch die Verbraucherkreise bitten m um regen Besuch dieser sehr lehrreichen Film

Marktlage u. Preisgestaltun

Juli 1932

Aussicht: Mittelernte.

Nachfrage: Gering, Kaufkraft schwach.

Angebot: Gering, in manchen Gegenden sta Angstverkäufe.

1. Einkaufspreise des Großhandels 75—120 M., Tannenhonig 130 M., Sch benhonig 130—150 M. pro Zentner.

2. Einkaufspreise des Kleinhandels Schleuderhonig im Pfundglas: 0,95—1,45 M Schleuderhonig in 5-Pfund-Dose: 4,25 6,25 M.; Tannenhonig: 6,70 M.; Schleud honig in 9-Pfund-Dose 7,20—11,60 M Scheibenhonig pro Pfund: 1,30—1,80 M.

3. Einkaufspreis des Verbrauchers Schleuderhonig im Pfundglas: ab Laden 1, bis 1,65 M., ab Imker 1,00—1,65 M.; Schle derhonig in 5-Pfund-Dose: ab Laden 5,10 7,50 M., ab Imker: 5,00—8,00 M.; Schleud honig in 9-Pfund-Dose: ab Laden 9,25 13,10 M., ab Imker: 8,65—13,10 M.; Sch benhonig pro Pfund: ab Laden 2,05—2,40 ab Imker 1,50—1,90 M.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für September 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Septemberhälfte: Die Strömungsverhältnisse über ganz Mitteleuropa sowie über dem Atlantischen Ozean werden infolge großer Temperaturdifferenzen bis in große Höhen instabil sein; daher erfolgt allgemein stärkere Zunahme der Niederschläge und der Luftbewegung; vielfach stellen sich auch noch Gewitter mit wolkenbruchartigen Regenfällen ein. An den deutschen Küsten herrscht bei stürmischem Westwindwetter starker Seegang. Etwa um den 6. werden die kühleren Luftmassen in der Höhe stark zusammensinken, so daß sich in Deutschland und in der ehemaligen Donaumonarchie vorwiegend heiteres, trockenes Wetter mit schnell zunehmender Tageserwärmung einstellen wird. Schöne Herbsttage sind bei vereinzeltem Auftritt von Morgennebeln zu erwarten; im Gebirge prächtige Fernsicht. Bis etwa zur Monatsmitte bleibt es dann meist heiter bei nur vorübergehender Eintrübung und Morgennebelbildung, da die vorherrschend südöstliche Luftströmung einem kontinentalen Hochdruckgebiet entstammen wird.

Zweite Septemberhälfte: Kosmische Vorgänge in der Stratosphäre bedingen eine Umgruppierung der Luftdruckverhältnisse. Es werden daher über ganz Mitteleuropa zahlreiche kleinere und größere Umsturzgebiete entstehen, die bei böiger Luftbewegung veränderliches, kühles und regnerisches Wetter bedingen. In den gebirgigeren Teilen Deutschlands einschließlich des nördlichen Alpengebietes werden sich erneut örtlich begrenzte stärkere Unwetter einstellen. An den deutschen Küsten ist es sehr stürmisch. Sturmwarnungen werden von Helder bis Memel erlassen werden müssen! Um den 19., westlich der Elbe und in Steiermark schon etwas eher, Wetterbesserung und wieder zunehmende Tageserwärmung. In den deutschen Mittelgebirgen sowie im Alpenvorlande wird anfangs die Erwärmung der bodennahen Schichten leicht zu vertikalen Umlagerungen führen, d. h. es entstehen hierbei häufig mächtige Haufenwolken, die sich dann stets zu örtlich mehr oder weniger begrenzten Gewitterherden entwickeln werden. Das letzte Monatsdrittel ist trotz häufiger Morgennebel vorwiegend trocken und herbstlich schön bei allerdings schon empfindlich kühlen Nächten. Oestlich der Elbe wird sich in klaren Nächten stellenweise bereits schwache Reifbildung zeigen.

Auch die Witterung während der Herbstferien wird verhältnismäßig günstig sein; länger anhaltende Schlechtwetterperioden stehen jedenfalls nicht in Aussicht. Bei der häufig sehr klaren Luft wird dann in höheren Gebirgslagen herrliche Fernsicht herrschen.

Breslau 21, den 13. August 1932
Brandenburger Straße 56 (am Hohenzollernplatz). — Fernsprecher 34 783.

Delvendahl.

Geschäftliche Mitteilungen

Deutscher Honig auf jeden Frühstückstisch!

Alle Gaststätten könnten den Honigabsatz erleichtern, wenn diese ihren Gästen Honig servieren würden, und viele Zentner würden dadurch zusätzlich verbraucht werden. Auch Laden-

geschäfte haben Interesse an einer Portions-Kleinpackung, die ca. 35 Gramm faßt und mit 15 Pf. verkauft werden kann. Die **Thie-Honigbecher** kosten nur 3,7 Pf., sind werbekräftig bedruckt, fertig zum Einfüllen und verursachen keinerlei Nebenkosten. Fordern Sie kostenlos ein Muster von **H. Thie, Wolfenbüttel.**

* * *

Zwei brauchbare Hilfsmittel für die Imkerei

Die Firma **Graze (Endersbach)** schickte mir zwei Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Bienenzuchtgeräte zu, die deshalb erwähnenswert sind, weil sie beide sehr praktisch, einfach und billig sind.

Das eine ist ein **Druckpump-Zerstäuber,** klein, handlich und, wie ich mich durch täglichen Gebrauch überzeuge, immer funktionsfähig. Alle Teile an diesem Wasserzerstäuber sind aus Messing und rosten daher nicht, alle Teile sind zur Reinigung leicht zerlegbar. Der Zerstäuber ist mit einer Hand zu bedienen, so daß die andere zum Arbeiten frei ist; er gibt durch Daumendruck einen staubfeinen Sprühregen (nach Abnehmen der Düse einen stärkeren Wasserstrahl). Der Druckpump-Zerstäuber ist geradezu unentbehrlich bei vielen imkerlichen Arbeiten, bei denen wir die Bienen entweder mit reinem Wasser oder mit Zuckerwasser ansprühen müssen: beim Kunstschwarmmachen, beim Abfegen oder Abstoßen von Waben, beim Vereinigen oder beim Schwärmefassen oder auch an Stelle eines Rauchers zum Besänftigen der Bienen usw. Der Blumenfreund wird ihn mit großer Freude auch zum Ansprühen seiner Pflanzen verwenden und die Hausfrau zum Anfeuchten der Wäsche vor dem Bügeln.

Das andere neue Hilfsmittelchen sind **Reißnägel mit Nummern,** einfache, starke Reißnägel aus Messing mit aufgeprägten Ziffern. In vielen Fällen, die hier gar nicht alle aufgezählt werden können, brauchen wir in der Imkerei eine zuverlässige Numerierung, die nicht so leicht verlorengeht oder abgewischt werden kann wie etwa Bleistiftstriche oder Kreidezeichen, und die ebenso leicht wieder abgenommen oder ab-

geändert werden kann: beim Numerieren der Kästen, der Begattungskästen oder der Waben, der Weiselkäfige oder vieler anderer Gegenstände, die einem täglich durch die Hand gehen und die rasch und zuverlässig gekennzeichnet werden müssen. Die Ziffern auf den Nägeln sind erhaben auf den Nagelkopf gepreßt, also nicht auf einem Zelluloidüberzug angebracht, den die Bienen eventuell abnagen könnten.

Dr. Rösch, Hohenheim.

Hinweis

Die 202. **Sächsische Landes-Lotterie** bietet im Fortschritt der Zeit den Spielern große Vorteile. Außer den bisherigen größten Gewinnen von eventuell 750 000, 500 000, 250 000, 200 000, 100 000 M. und vielen hohen Treffern sowie einer großen Anzahl von Mittelgewinnen spendet bei der 202. Lotterie der Staat 20 Sonderprämien je 3000 M. Die Chancen sind also in dieser beliebten Lotterie wieder günstig ausgestattet. Die Ziehung der 1. Klasse findet am 21., 22. und 23. November statt. Lose sind in allen, selbst den kleinsten Teilungen, wie bisher, jederzeit bei der Firma **Staatslotterie-Einnahme Paul Lippold, Leipzig C 1, Brühl 4**, erhältlich, ebenso versendet diese Firma sofort postfrei und kostenlos den amtlichen Spielplan. Alles Nähere ist aus der Anzeige der betreffenden Firma auf Seite 4 des Umschlages unserer heutigen Nummer zu ersehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch / des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Goldgelbe Königinnen
garant. reinste Italien. Rasse, von gar. reinen Italienischen Drohnen befr. **Nichtschwärmer** 4,50 M, 2 St. 8 M [575
H. Rische
Blasheim, Westf.

Nackte Kreuzungs-Bienenvölker
5—6 Pfund Bienen, König. 32 befr., ohne Betäub. abgetr., gar. ges. u. leb. Ank. Vers. ab 10. Sept., per Volk 4 M ab hier. **Jg. befr. Edelkönigin.** 1,20 M geg. Voreins. franko.
Fr. Eggersglüß
Groß mkerei [574
Hermannsburg i. H.

Zirka 10 Ztr.
Ia pommerschen
Natur-Schleuderh.
aus diesjähr. Akazien-, Linden- und Blütentracht, à Pfd. 1 M, in 5-, 10-, 25-, 50- und 100-Pfd.-Gefäßen frk. Bestellerort abzugeb.
Henschel
Reetz (N.-M.)
Bahnhofstr. 10 [41

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 35 (Lippe)
liefert:

Schafmeisters Original-Imkerpfeifen, Bienenwohnungen, Postversandeimer und Dosen zu 5 und 9 Pfund.
Honigkübel zum Aufbewahren und Bahnversand zu 50 und 100 Pfund.
Futterapparate
in den verschiedenen Ausführungen.

Filz- u. Strohmatten
alles in nur bester Ausführung.
Preisliste umsonst und portofrei. [10

Feinsten Scheibenhonig
auch große Tafeln ab zugeben. [57
Joerges
Münster i. Westfale
Schleswiger Straße 3

Tausche fast neu
Rundstrickmaschine
gegen **Bienen** ode **Geräte.** Offerte unter Nr. **66** an di Exp. d. Bl. erb. [56

Notverkauf!
Ia Anzug-Stoffe
blau und grau Wollkammgarn
à Meter RM. 6,80 und 8,80
Unverbindliche Mustersendung wird gern zugesandt! [566
Geraer Textilfabrikation G. m. b. H.
Gera, Postfach 13.

Kaufe gegen Kasse größere Mengen reinen deutschen **Blüten-** und **Tannen-Honig.**
Honigquelle „Wald-Würze“
Saalfeld i. Thür., Bahnpostschließfach 1. 957

Vertausche mein
Motorrad
D.-Rad, 500 ccm gegen **Bienenvölker, nackte Völker, Kunstwaben** od. **Honig,** ferner suche ich eine gebrauchte noch guterhalt. **Kunstwabenpreße,** Größe 41×26 für Breitwaben zu kaufen. Angebot mit Preis an
Josef Fichtner
Imkerei [567
St. Georgen Nr. 37
b. Diessen a. Ammersee

Der Bienenvater
Lehrbuch d. Bienenz
Preis gebunden 1,50 M.
Zu beziehen v. Verla der
Leipziger Bienen-Zeitung
Leipzig C 1
Täubchenweg 26.

Die Werbe-Plakate der Leipziger Bienen-Zeitung

werden jetzt bestellt. Die neue Ernte steht zum Verkauf und der praktische Imker wird beizeiten für flotten Absatz seines Honigs sorgen. Unsere herrlichen Werbeplakate bieten hierzu die beste und billigste Reklame. Ein Imker schreibt uns:

„Ich habe das Plakat in mein Fenster gehangen, und meine Ernte geht zu guten Preisen ab. Dieser prächtige Sechsfarbendruck zieht die Käufer an wie der Honig die Bienen.“

Der Preis der Werbeplakate 22½×30½ cm beträgt 15 Pf. und Porto. Bei Bestellung von 20 Expl. gewähren wir 10% Rabatt, bei 50 Expl. 20%, bei 100 Expl. 30% und Porto. Der Versand geschieht unter Nachnahme des Betrages.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5
Eine Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt.
Es gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Der Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im Vermischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 10 | **47. Jahrgang** | **Oktober 1932**

Am Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Die diesjährige deutsche Honigerzeugung hat mit der Beendigung der Heidetracht und der Tannentracht ihren Abschluß gefunden. Leider sind die Imker, die wirtschaftlich von der Heidetracht und der Tannentracht abhängig sind, sehr enttäuscht worden. Die Heidehonigernte ist so gut wie ausgefallen, die Tannenhonigernte ist recht mäßig. Die Erwartungen, deren Erfüllung oder Nichterfüllung bei der heutigen Wirtschaftslage ihre psychologischen Auswirkungen auf die Tätigkeit des einzelnen ausüben, sind nicht erfüllt worden. Dieses Moment und auch das Moment, daß infolge Ausfalls der Ernte in den Heidetracht- und Tannentrachtgebieten die Frage der Beschaffung des Einwinterungszuckers eine sehr schwierige geworden ist, werden — vielleicht unter stärkerer Betonung des letzteren Momentes — zu der so gefürchteten starken abermaligen Verminderung der Zahl der Bienenvölker führen.

Dennoch braucht uns um die Honigversorgung nicht bange zu sein, denn die diesjährige Honigernte dürfte wohl die vorjährige im Endergebnis für das deutsche Reichsgebiet übersteigen. Während viele Gebiete — vor allem in Süddeutschland, ferner Schlesien und auch zum Teil Thüringen sowie das Lüneburger Heidegebiet — fast vollkommen ausfielen, konnten in anderen Gegenden weit über den Durchschnitt gehende Honigernteergebnisse festgestellt werden, so in Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und in einem großen Teil der Mark Brandenburg. Dank des Honigausgleichs, den der Reichsausschuß für Bienenzucht eingeführt hat, war es bereits möglich, einen großen Teil des Honigs aus den Ueber-

schußgebieten zu annehmbaren Preisen in die Bedarfsgebiete zu leiten. Die Ueberschußgebiete sind, sofern die Imker nicht voreilig gehandelt haben vor Angstverkäufen bewahrt geblieben, während die Bedarfsgebiete nicht ratlos einem Honigmangel gegenüberstehen, der die Grundsätze der Festhaltung eines deutschen Wirtschaftsprogramms in puncto Honig bedroht haben könnte oder der zu Einkaufspreisen ohne die Einrichtung des Honigausgleichs geführt haben würde, die gegen die Interessen des Verbrauchers gestanden hätten, des Verbrauchers, den zu schützen nachweisbar stets eine der vornehmsten Aufgaben des Reichsausschusses für Bienenzucht und des Deutschen Imkerbundes gewesen ist.

Erfreuliche Fortschritte macht auch die Vereinigung des Honigmarktes. Wenn auch hier und dort von verschiedenen Seiten noch Klagen einmal ertönen, so muß man dennoch sagen, daß durch die Arbeit des Reichsausschusses für Bienenzucht die Marktbereinigung starke, sehr starke Fortschritte gemacht hat. Diese Tatsache ist nicht zu unterschätzen, wenn man bedenkt, daß Inserate, welche die Erzeugung der deutschen Imkerei sehr oft zweifelhaft erscheinen ließen, die etwa den irreführenden Zuckerfütterungsvermerk enthielten, heute kaum noch festgestellt werden, während auf der anderen Seite die Disziplinierung der Werbung der deutschen Imker ins Auge gefaßt und durchgeführt worden ist. Wenn man von der Erziehung der Werbung — wenn man diese bildliche Darstellung einmal gebrauchen will — beider Lager ausgeht, so darf man immerhin die Größe des zu erfassenden und zu erziehenden Personenkreises nicht vergessen. Auf der einen Seite der Kreis des nicht ausschließlich deutschen Honig vertreibenden Handels und der diesem Handel nahestehenden Imker und auf der anderen Seite die mehr als das Tausendfache der erstgenannten Kreise betragende Zahl der deutschen Imkerschaft und des Handels, der sich ausschließlich dem Vertrieb deutschen Honigs gewidmet hat. Dem Verbraucher aber, der durch die Maßnahmen auf anderen Gebieten heute sehr verwöhnt ist, sind wir, ist der gesamte Honighandel eines schuldig: das ist die Deklaration. Es ist dem Honigverbrauch schlechthin schädlich, da die Honige, die in Deutschland gehandelt werden, nicht nach der Herkunft gekennzeichnet sind, denn der moderne Verbraucher interessiert sich für die Herkunft der von ihm zu kaufenden Erzeugnisse. Betrachten wir den Kauf des deutschen Honigs in der Markenverpackung als die von der deutschen Imkerschaft angestrebte Vollendung in der Erziehung des Verbrauchers, so muß dennoch mit den Verbraucherkreisen gerechnet werden, welche auf der Vorstufe stehen, und mit all denen, welche Honig nicht in der deutschen Markenverpackung kaufen. Ein Teil dieser Käufer geht für den Kauf von Honig schlechthin vielleicht dadurch verloren, daß in der fehlenden Deklaration ein Mangel vermutet wird. Wie oft hört man heute in Feinkosthandlungen und in anderen Geschäften die Frage: „Woher stammt denn die Ware?“ Welch einen guten Eindruck macht es dann, wenn der Verkäufer nur auf das Glas zu zeigen braucht, welchen viel besseren Eindruck, als wenn er in längeren Reden die Auskunft, die er sehr oft zu geben nicht in der Lage ist, umgehen will.

Die Einfuhr von Honig nach Deutschland ist im Monat Juli 1932 gestiegen. Eingeführt wurden 2787 Doppelzentner Honig gegen 2609 Doppelzentner im Juni 1932 und gegen 1795 Doppelzentner im Juli 1931. Von Januar bis Juli 1931 wurden 24 97 Doppelzentner Honig nach Deutschland eingeführt, von Januar bis Juli 1932 23 687 Doppelzentner. Es ist also per Saldo eine geringe Abnahme der Einfuhr für die ersten sieben Monate 1932 gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Interessant ist die Tatsache, daß wir im Jahre 1931 in der Zeit von Mai bis Juli eine sich senkende Einfuhrkurve, in der Zeit von Mai bis Juli d. J. eine steigende Einfuhrkurve hatten.

Monat	1931 Doppelzentner	1932 Doppelzentner
Mai	3860	2537
Juni	1909	2609
Juli	1795	2787

Da die Ursache sicherlich nicht in einer größeren Devisenflüssigkeit zu suchen ist, wird man die Ursache in der niedrigen Preisstellung für Auslandshonig zu suchen haben. Es ist aber nicht damit zu rechnen, daß bei den ungünstigen Lebenshaltungsbedingungen der Verbraucher der Honigverzehr in den nächsten Monaten steigt. Somit geht die billige Einfuhr zu Lasten des Absatzes deutschen Honigs, was aus dem klaren Zahlenmaterial, für das ich übrigens stets feste, beweisführende Unterlagen habe, klar ersichtlich ist, aus Unterlagen, die nicht etwa von anderen Organisationen übernommen, sondern durchgeprüft und bearbeitet sind.

Die Haupteinfuhrländer des Monats Juli 1932 sind:

Cuba	824	Doppelzentner
Guatemala	649	„
Chile	578	„
Union der Sowjetrepubliken	225	„

Die Haupteinfuhrländer in der Zeit vom Januar bis Juli 1932 sind:

Cuba	7880	Doppelzentner
Guatemala	4567	„
Union der Sowjetrepubliken	2853	„
Chile	1822	„

Der ableitende Preis für Einfuhrhonig scheint einen Stillstand erreicht zu haben. Während er im Monat Juli 1932 für einen Doppelzentner 42,93 Mark betrug, somit für den Zentner 21,46 Mark, betrug der Durchschnittspreis des eingeführten Honigs im Monat Juli 1932 für den Doppelzentner 44,13 Mark, also 22,06 Mark für den Zentner. Der billigste derzeitig in Deutschland angebotene Honig aus Uebersee hat einen Preis von 31 Mark für den Doppelzentner ab Kai Hamburg unverzollt, also 15,50 Mark für den Zentner. Die Durchschnittspreiszahl aus den angebotenen Honigen, wie sie für Speisehonig üblich sind, stimmt mit den statistischen Einfuhrzahlen überein. Der deutsche Honig hat mit 80 bis 90 Mark für den Zentner etwa seinen Friedenspreis. Dies ist der Preis, der vor dem Kriege von zuverlässigen Handelsfirmen bezahlt wurde. Seinerzeit lag nur ein Honig billiger, und zwar war dies ein bestimmt bearbeiteter Heidehonig; dieser hatte einen Preis von 50—55 Mark für den Zentner. Als Maßstab kann diese eine Ausnahme natürlich niemals benutzt werden! Wenn heute diese Ausnahme nicht mehr vorhanden ist, ist die Ursache darin zu suchen, daß die Gewinnung des Heidehonigs heute eine vollendetere ist, daß die Wissenschaft Mittel und Wege zur Edelbearbeitung des nicht geschleuderten Honigs gefunden hat. Daher haben sich auch die Preise angeglichen. Man kann also diese eine Ausnahme außer acht lassen und somit feststellen, daß wir zur Zeit für deutschen Honig etwa den Friedenspreis haben. Dieser Preis ist also die rentabilitätsnotwendige Grenze. Wie liegt nun die Preisgrenze des Auslandshonigs zur Preisgrenze des deutschen Honigs? Gehen wir von dem letzten Durchschnittseinfuhrpreis (Juli 1932) aus:

Durchschnittseinfuhrpreis . . .	22,06 M.
Zoll einschließl. Ausgleichssteuer	37,50 M.
Frachten	3,— M.
	62,56 M. = 63,— M. f. d. Ztr.

Somit liegt der Auslandshonig im Absatz und in der Handelsspanne um 17 bis 27 Mark günstiger. Dies ist der Durchschnitt. Eine Firma, die vorwiegend teurere Sorten einkauft, hat eine entsprechend geringere Spanne; die Firma, die billigere Qualitäten führt, kann die größere Spanne selbst oder möglicherweise den Vorsprung durch billigeren Absatz umsatzmäßig ausnutzen.

Die Wachseinfuhr hat im Monat Juli 1932 zugenommen. Sie betrug 763 Doppelzentner gegen 579 Doppelzentner im Juni 1932 und gegen 555 Doppelzentner im Juli 1931. Von Januar bis Juli 1931 wurden 4313 Doppelzentner Wachs nach Deutschland eingeführt, in der gleichen Zeit d. J. 4189 Doppelzentner. Per Saldo ist also auch hier ein geringer Rückgang zu verzeichnen.

Die Haupteinfuhrländer für Wachs im Monat Juli 1932 waren:

Britisch-Ostafrika	150	Doppelzentner
Portugiesisch-Westafrika	142	„
Portugiesisch-Ostafrika	67	„

Von Januar bis Juli 1932 haben als Haupteinfuhrländer für Wachs zu gelten:

Portugiesisch-Westafrika	789	Doppelzentner
Britisch-Ostafrika	738	„

Der Durchschnittspreis für das eingeführte Wachs hat die Abwärtsbewegung weiter innegehalten. In dem letzten Waagstock-Aufsatz hatte ich die Kurve für Wachs von Januar 1931 bis Juni 1932 von 227,25 M. für den Doppelzentner auf 138,17 M. für den Doppelzentner gezeigt. Auch die letzte niedrige Zahl wurde im Monat Juli überholt. Der Durchschnittspreis für den Doppelzentner Einfuhrwachs betrug 136,30 M.

Auf wirtschaftspolitischem Gebiet haben sich in den ersten Septembertagen wichtige Ereignisse abgespielt, welche auch für die deutsche Imkerschaft von großem Interesse sind, so u. a. der Erlaß der letzten Notverordnungen zur Ankurbelung der Wirtschaft, so die Kontingentierungsfragen, d. h. die Fragen, inwieweit mengenmäßige Beschränkungen für die Einfuhr nach Deutschland erfolgen sollen. Die Fülle der Ereignisse macht es leider unmöglich, alle neuen wirtschaftspolitischen Ereignisse in diesem Waagstock-Aufsatz zu besprechen. Ich werde daher auf die Ereignisse von Anfang September noch in der nächsten Nummer eingehen.

Es soll nur noch kurz bemerkt werden, daß man bei der Kontingentierungsfrage Bedacht auf die industrielle Ausfuhr, Bedacht auf unsere Ausfuhr überhaupt nimmt, soweit man hierbei in Anbetracht der Notlage der deutschen Landwirtschaft von Hemmnissen gegenüber der Kontingentierung sprechen kann. Wie aus meinen Ausführungen zu ersehen ist, sind die Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland Cuba und Guatemala. Aus Cuba erfolgte nach Deutschland in der Zeit von Januar bis Juni 1932 eine Gesamteinfuhr im Werte von 2 141 000 M. gegenüber einer Ausfuhr von 4 044 000 M.; aus Guatemala führten wir Waren im Werte von 15 760 000 M. ein gegenüber einer Ausfuhr nach Guatemala von 1 164 000 M. Nehmen wir den drittgrößten Einfuhrstaat, Chile, hinzu, so steht einer Einfuhr aus diesem Staate im Werte von 13 715 000 M. eine Ausfuhr von 5 197000 M. gegenüber. Aus den drei Haupteinfuhrländern für Honig des Monats Juli 1932 hatten wir also im ersten Halbjahr 1932 eine **Gesamt**wareneinfuhr im Wert von 31 316 000 M. und nur eine **Gesamt**warenausfuhr von 10 405 000 M. Hier können also Beschränkungen — volkswirtschaftlich betrachtet — bis zu letzten Konsequenz für uns nur von aktiver Wirkung sein; ich betone: lediglich volkswirtschaftlich betrachtet!

Wirtschaft ist Kampf! Deutschland steht in diesen Tagen in seinem schwersten

Kampf, nämlich im Kampf um die Durchsetzung der Wirtschaftsvernunft in der Welt, um den Aufbau seiner Wirtschaft und der Weltwirtschaft nach sachlichen Grundsätzen. Kein Wirtschaftszweig darf in der Reihe der Mitarbeit fehlen, ganz besonders nicht die deutsche Imkerei!

Praktische Erfolge neuzeitlicher Leistungszucht bei Bienenköniginnen

Von Dr. Franz Becker, Münster i. Westf.

Vortrag gehalten auf der 70. Wanderversammlung zu Görlitz 1932 (Schluß.)

Wenn ich nun auf die Ergebnisse zu sprechen komme, worauf Sie schon so lange spannend warten, so möchte ich ausschließlich auf die erste Prüfung eingehen, zumal der Verlauf der zweiten bisher gleichartig ist.

Von den zehn zugelassenen Königinnen wurden nur acht eingeliefert und davon wiederum nur fünf pünktlich. (Schwierigkeit, Anfang Juni begattete Jungköniginnen bereit zu haben!) Um auf 10 Völker aufzufüllen, wurden 2 Königinnen des von mir 1927 in die Anstalt eingeführten Stammes Nigra-Erlangen, und zwar zweite Nachzucht von XII/1722 außer Konkurrenz zugegeben (Volk 7 und Volk 14).

Die Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Völker war im ersten Sommer schon recht unterschiedlich. Sie läßt sich an einem nach den Gewichtsfeststellungen gezeichneten Rißbild augenfälliger als an den Wertzahlen zeigen (s. Abb. 1). An ihm sieht man, daß die unterschiedliche Entwicklung im ersten Sommer vorwiegend durch das Zurückbleiben der verspätet eingesandten Völker verursacht ist. (Ein Schwarm im Jul' — kein Federspul!) Diese Völker konnten die nur bis zum 4. Juli dauernde Sommertracht nicht mehr ausnutzen. Alle Völker bekamen fast gleichmäßig 3 Kilogramm Zucker zum Ausbau der Mittelwände. Der Gewichtsunterschied betrug am Ende der Heidewanderung zwischen den sechs gleichzeitig am 12. Juni aufgestellten Völkern 3 Kilogramm, zwischen allen Völkern 10,5 Kilogramm. Er wurde durch die Schleuderung und Herbstauffütterung bis auf 1,5 bzw. 4,5 Kilogramm ausgeglichen.

Die Wertzahlen für die Leistung im ersten Sommer liegen zwischen —0,150 und 5,050. Da der Gesamtdurchschnitt 3,468 beträgt, errechnet sich für die Spitzenleistung gegenüber dem Durchschnitt die Geiersche Prozentzahl 51.

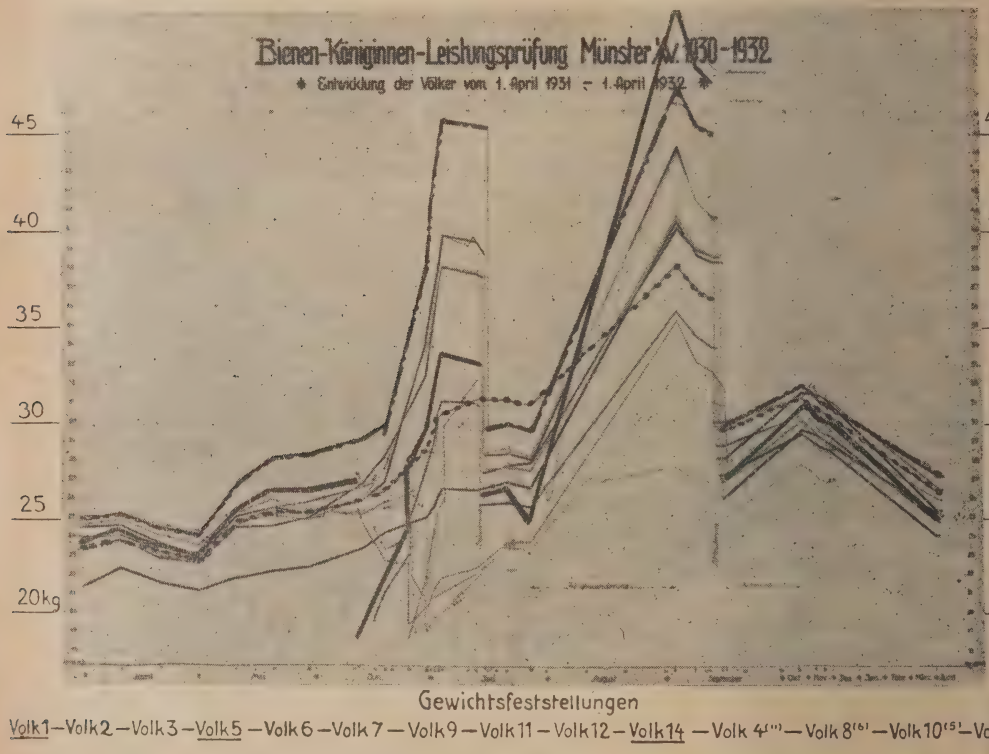
Ueber die praktische Abwicklung des ersten Abschnittes ist zu bemerken, daß Volk 7, welches als Kunstschwarm aus den Anstaltsvölkern aufgestellt war, außer der verspäteten Aufstellung, die als Nichterfüllung der Bedingungen auch bei den anderen Völkern unberücksichtigt blieb (Volk 3 vermochte diesen Nachteil erst in der nächstjährigen Heidewanderung auszugleichen! Sehr beachtlich für spät im Jahr bezogene „Edelköniginnen", die mit kümmerlichem Volk überwintern!), noch den Verlust von vielleicht 0,750 Kilogramm Bienen zu überwinden hatte. Diese waren zurückgeflogen, denn die Gewichtsfeststellung am vierten Tage nach der Aufstellung war gleich dem Anfangsgewicht, obgleich schon 1 Kilogramm Zucker als Futter verabfolgt war. (Aeußerer Faktor als Fehlerquelle.) Hier sei erwähnt, daß dem Verfliegen der Bienen durch Vorpflanzung verschiedenartiger Stauden entgegengearbeitet wurde, weiter auch durch die Anbringung von in Form und Farbe verschiedenen Flugslochblenden an den locker in Gruppen aufgestellten Kästen.

Meine Ansicht, die Durchführung einer solchen Prüfung stelle höchste Anforderung an das praktische Können, welches hier bei der zwar nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgenden Behandlung — die aber dennoch der Eigenart jedes Volkes Rechnung tragen sollte — mehr in der Abwendung von Fehlern als in fördernden Maßnahmen beruht, hat sich bewahrheitet. Es sei offen zugegeben, daß das Mißgeschick in dieser Hinsicht nicht ganz ausgeschaltet werden konnte: so sind im Frühjahr 1931 alle Völker — zum Glück fast gleichmäßig — mit Nosema infiziert. Diese Krankheit wurde durch Volk 2 eingeschleppt und wohl durch die Frühjahrsreizfütterung mit Heidehonig, der aus diesen Prüfungsvölkern gewonnen war, auf alle Völker übertragen. Ich kann hier die Bilder der Winterbodeneinlagen aller Völker vom Frühjahr 1931 und 1932 zeigen, bei denen Volk 2 unangenehm auffällt. Leider hatte bei der ersten Untersuchung des auffälligen Leichenfalles dieses Volkes im Frühjahr 1931 der geringe Prozentsatz von Nosematrägern die Feststellung unterbunden. Die Beschuldigung der Nosemaeinschleppung konnte dem Einsender nur glaubhaft gemacht werden durch die beweisende Feststellung, daß die Untersuchung des von ihm zur zweiten Leistungsprüfung

eingesandten Volkes gleich bei der Ankunft fast 100 Prozent nosemakranke Flugbienen zeigte. (Hinweis auf die Gefahren beim Kauf von Schwärmen oder Völkern durch Beispiele aus meinem Amtsbezirk und auch auf die leichtfertige Ansicht der Verkäufer, die Nosema wäre nicht gefahrvoll, weil sie nicht anzeigepflichtig sei.) Für die Leistungsprüfung hat die Nosemainfektion dahin klärend gewirkt, daß keine der Königinnen gegen Nosemabefall gesicherte Bienen zeugte!

Als weiteres Mißgeschick unterlief im Juli 1931 das Uebersehen von zwei Nachschaffungszellen über dem Absperrgitter bei dem Volke 7, wodurch es sozusagen gezwungen schwärmte. Beim Zurückfliegen des Schwarmes kam die Königin abhanden. Zum weiteren ging die eben fruchtbar gewordene Jungkönigin auf ungeklärte Weise verloren. So mußte dem Volke eine Schwester der Prüfungskönigin vom Jahre 1931 zugegeben werden.

Sonst verlief die Entwicklung der Völker ohne jede Störung, wenn man das Schwärmen von vier Völkern nicht als programmwidrig ansehen will. Das Rißbild über die Entwicklung der Völker wird durch das Schwärmen kompliziert, wie überhaupt die Be-



wertung der Völker dadurch besondere Schwierigkeit erfährt. An den Kurven sieht man sehr deutlich, wie sich die kurz vor und in der Sommertracht erfolgte Teilung auswirkt.

Der Verlauf der Kurven zeigt auch, wie die Art der Ausnutzung der wenigen Trachttage für den Umfang des Honigertrages entscheidend ist. Wie unterschiedlich die Völker in dieser Ausnutzung sind, darüber klären ihre Gewichtszunahmen z. B. während der Trachtzeit vom 1.—4. Juli 1931 auf. Bei den Zahlen ist jedoch, sofern sie für den Honigertrag betrachtet werden, wohl zu beachten, ob die Zunahme als Aufspeicherung des Honigs im Honigraum der Völker, die nicht schwärmten, oder im Brutraum der Schwärme erfolgt.

Bei der nach der Prüfungsordnung angewandten Maßnahme, daß der Honigraum des verstellten abgeschwärmten Volkes dem Schwarm nach Ausbau des Brutraumes zurückgegeben wird, gleicht sich der Unterschied besonders noch dadurch aus, weil der Schwarm in trachtloser Zeit für den Ausbau der Mittelwände ca. 3 Kilogramm Futter

erhalten hat. Dieses Füttern wirkt sich andererseits als pflegliche Maßnahme — in besserer Ausnutzung der Herbsttracht — aus.

Diese Gewichtszunahmen sind hier nach Art der Völker gruppiert. Sie betragen für die Völker, die nicht schwärmten, in Kilogramm: bei 1 1,870, bei 3 1,570, bei 7 5,660, bei 9 4,200, bei 12 5,720, bei 14 7,870, im Mittel von allen sechs 4,480, bei Weglassung der zwei schwachen Völker (1 und 3) 5,860.

Sie betragen für die auf die Stelle des abgeschwärmten Volkes gesetzten Schwärme: bei 2 4,820, bei 5 4,150, bei 6 3,910, bei 11 3,470, im Mittel 4,090 Kilogramm.

Die Zunahme der verstellten abgeschwärmten Völker ist bei 13/2 1,880, bei 10/5 1,480, bei 8/6 0,870, bei 4/11 1,240, im Mittel 1,370 Kilogramm.

Diese die Arbeitsleistung der Völker innerhalb fünf Tagen darstellenden Zahlen lassen keinen direkten Schluß auf das Verhältnis der Honigerträge der einzelnen Völker zu. Sehr wichtig ist, daß die Schwärme ca. 14 Tage vorher fielen. Das muß beachtet werden bei der Gegenüberstellung der zusammengezogenen Gewichtszunahmen von Schwärmen und verstellten abgeschwärmten Völkern gegenüber den nichtgeschwärmten Völkern, wo sich die Zahlen des Durchschnitts 5,460 : 4,480 oder bei Ausschalten der zwei schwachen Völker wie 5,460 : 5,860 verhalten. Man kann daraus nichts für den Honigertrag beider Gruppen folgern. Tatsächlich liefern die Völker, welche nicht schwärmten, aus der Sommertracht einen weit höheren Ertrag.

Ganz anders gestaltet sich die Sachlage für den Ertrag aus der Heidetracht. Hier stehen die Schwarmvölker sozusagen auf zweiter Entwicklungshöhe. Und so beläuft sich der Honigertrag der 8 geteilten Völker zusammengezogen und auf 4 umgerechnet im Mittel auf 9,810 Kilogramm und ist somit höher als derjenige der 4 besten Völker, die nicht schwärmten, mit 9,190 Kilogramm.

Durch die bessere Ausnutzung der Herbsttracht kommt es auch, daß das geschwärmte Volk 5 mit dem verstellten Muttervolk 10/5 zusammen 22,800 + 4,000 = 26,800 Kilogramm Honigertrag brachte und damit die Spitzenleistung vor dem nichtgeschwärmten Volk 14 (26,100 Kilogramm) erreichte.

Die Wertzahlen beider Völker gestalten sich noch unterschiedlicher, weil bei der Auflösung des verstellten Volkes 10/5 für Honig, Bienen und Königin sich Werte ergeben, die zu der Leistung des Volkes 5 addiert werden. Dann stehen sich die Zahlen 27,690 : 24,570 gegenüber.

Diese zwei auf ganz verschiedener Grundlage erreichten Höchstleistungen stehen weit über dem Durchschnitt aller Wertzahlen der Jahresleistung 1931, die 15,570 beträgt. Das bringt auch die Geiersche Prozentzahl, welche 77 beträgt, zum Ausdruck. Die niedrigste Wertzahl beträgt 4,280.

Nach dem Verlauf des zweiten Abschnittes der Prüfung war wohl sicher vorauszusagen, daß eines dieser beiden Völker das Rennen der Prüfung als Sieger machen würde. Es wäre einmal interessant gewesen, hierfür Totalisatorbetrieb einzurichten.

Die Grundlage für den Erfolg beider Völker war grundverschieden. Für Volk 5, dessen Königin aus einem Betrieb mit 42jähriger Wahlzucht stammt, in dem aber wohl öfter eine schwarmsüchtige Rasse eingekreuzt wurde, waren es: frühzeitig starke Volksentwicklung, frühzeitiges Schwärmen und beste Ausnutzung der Herbsttracht — hingegen für Volk 14 mit der Königin 370 Nigra 14/64: beste Brutentfaltung in idealer Nestanordnung bei nicht übermäßiger Stärke, beste vom zeitigen Frühjahr bis zum Herbst gleichbleibende Trachtausnutzung, keine Schwarmneigung.

Die Entwicklung der Völker im Jahre 1932 mußte die Klärung der Frage, welche Königin die wertvollere ist, bringen.

Die Ueberwinterung aller Völker war gut. Aber an ihren Gewichten machten sich starke Verschiebungen bemerkbar, die sich im zeitigen Frühjahr verstärkten. Eine kurze Trachtperiode Mitte Mai schob die Gewichte der Völker hinauf und enger zusammen. Nur das bisher gute Volk 12 fiel ab, was später in einem eigenartigen Versagen der

Königin seine Erklärung fand. Sie zeugte zuletzt nicht mehr lebensfähige Arbeiterinnen und brachte dem Volk den Untergang, weil sie mit einem kleinen Gelege unbefamter Eier endete.

Sehr interessant ist nun, daß die vier Völker, welche im Vorjahre Vermehrungsdrang zeigten, auch in diesem Sommer schwärmten, und zwar durchweg bevor die in den Kästen mögliche Entwicklungshöhe erreicht war. Sie bereiteten sich darauf schon vor, indem sie fast auf allen mittleren Mittelwänden kleine Bezirke mit Drohnenzellen aufbauten, obgleich ihnen für Drohnenbau das Bauhalbrähmchen zur Verfügung stand.

Volk 5 stieß am 9. Juni den Vorschwarm mit 600 Gramm ab, der am Abend in ein auf die Stelle des abgeschwärmten Volkes gestelltes Magazin eingeschlagen wurde. Am 11. Juni zog der durch die Flugbienen verstärkte Schwarm aus und wurde nach Kellerarrest am Abend erneut in die Wohnung gebracht. Am Abend des 12. Juni fehlte er. Die Feststellung der Gewichte ergab, daß er wohl zu einem Teil dem an diesem Tage abgezogenen Vorschwarm des Nachbarvolkes 6 zuflog. Die Gewichtabnahme des Volkes 6 betrug 1,0 Kilogramm, wohingegen der Schwarm 1,6 Kilogramm wog. Das nun notwendigerweise auf seine alte Stelle zurückgebrachte Volk 5/10 stieß am 15. Juni den Nachschwarm ab, der aufgestellt wurde, um durch die Teilung das Volk endlich zur Ruhe zu bringen. Die Leistungsfähigkeit der zwei Völker war in der Sommertracht gleich Null und wird auch in der Heide nicht hervorragend werden. Somit enttäuschte Volk 5 stark.

Auch das Volk 2 zeigte eigenartiges Benehmen beim Schwärmen. Der Vorschwarm flog an zwei Tagen aus, zog aber zurück, so daß zur Sicherstellung der Königin diese beim dritten Schwarmakt abgefangen und mit einer Brutwabe zur Bildung eines Flug lings an der Stelle 2 aufgestellt wurde. Das Volk 2 wurde auf Platz 13 verstellt.

Bei Volk 5 und 2 ist gegenüber der üblichen Behandlung sehr unterschiedlich, daß dem Volke im Vorjahre die alte Königin belassen wurde und nicht die junge an ihre Stelle trat. Die Auswirkung läßt wohl die Folgerung zu, daß diese Stämme nicht besonders auf Langlebigkeit gezüchtet sind. Von unserem Nigrastamm brachten die zur Zucht aus erwählten Königinnen zumeist noch im fünften Sommer gute Leistungen.

Volk 1, das im ersten Jahr im Herbst still umweiselte, tat dieses auch in diesem Sommer leider schon vor der Sommertracht, so daß es im Ertrage wiederum unter dem Durchschnitt blieb.

Von den vier im Vorjahre nichtschwärmenden, führenden Völkern brachten drei wiederum ziemlich gleiche, höchste Erträge, es versagte nur Volk 12 infolge des schon erwähnten Eingehens der Königin.

Die Erntemöglichkeit für die Völker war auch in diesem Sommer zwar kurz, aber ziemlich gut, so daß am 18. Juni dem Volke 14 wieder 15,250 Kilogramm als höchster Ertrag entnommen werden konnte. Die für die Leistung dieses Volkes bis zu diesem Zeitpunkt errechnete Wertzahl beträgt 16,345. Da sich als Durchschnitt der Wertzahlen aller Völker 8,773 ergibt, ist die Geiersche Prozentzahl 86. Die niedrige Durchschnittsleistung ergibt sich infolge Versagens der Völker 2, 11, 12 und 5.

Volk 5 hat die niedrigste Wertzahl (— 0,155).

Noch fehlt der Ertrag aus der Heidetracht, in welche die Völker am 28. Juni gebracht wurden. Er wird die bis zum 24. Juli errechneten Wertzahlen verändern, aber das Verhältnis wohl kaum bemerkenswert beeinflussen. Deshalb gestatten Sie mir, die Wertzahlen von 1930 und 1931 zuzüglich der vorläufigen Wertzahl von 1932 heute als Gesamtleistung jedes Volkes anzusehen.

Die Gesamtwertzahlen lauten also: bei Volk 1 13,475, bei 2 19,770, bei 3 19,175, bei 5 30,485, bei 6 25,905, bei 7 35,615, bei 9 36,015, bei 11 23,840, bei 12 28,795, bei 14 44,765. Diese Zahlen sind als Honigertrag in Kilogramm anzusehen. Daraus ergibt sich ein Mittelwert von 27,784. Der niedrigste und höchste Wert sind 13,475 und 44,765. Die Geiersche Prozentzahl beträgt 61.

Ueber das Zustandekommen dieser großen Unterschiedlichkeit der Erträge gibt das Rißbild besondere Aufklärung. Die Art der Ausnutzung der jährlich zweimal vorhandenen kurzen, mittelguten Trachtperioden ist ausschlaggebend. Die dazwischenliegende „Läpper"

Tracht ist bedeutungslos. Die Vertiefung in die Nachschauprotokolle des jeweiligen Zustandes eines Volkes zur Trachtzeit klärt über die Ursachen auf, von dem seine Leistungsfähigkeit in erster Linie abhängt. Der Zustand der Völker wurde in unserem Falle durch speziell fördernde pflegliche Maßnahmen nicht beeinflußt. Ueber die Veranlagung, die andere Komponente für die Leistungsfähigkeit, von der auch der Zustand stark beeinflußt wird, konnten besondere Untersuchungen aus Zeitmangel nicht angestellt werden.

Da von den drei Völkern mit bester Leistung das erste (14) und dritte (7) Königinnen vom durch langjährige Wahlzucht hochgezüchteten Nigrastamm besitzen (das Volk 7 war durch verspätete Aufstellung und einen tiefeinschneidenden Behandlungsfehler benachteiligt) und auch das zweitbeste Volk (9) eine Königin aus einer Nigranachzucht hat, so sind die Ergebnisse wohl nicht zufällig, und sie können als Beweis dafür angesehen werden, daß bei diesen Wahlzuchtköniginnen die Anlagen, welche den wirtschaftlichen Nutzen bedingen, besonders gut sind. Die bei Bekanntwerden des Einflusses der erdmagnetischen Strahlen auf Bienenvölker vorgenommene Prüfung ergab, daß die Völker 1, 2, 3, 6, 10 und 11 bevorzugt beeinflußt werden, somit die Leistungen der führenden Völker den anderen gegenüber als noch überragender anzusehen sind, sofern wirklich eine Beeinflussung vorhanden ist.

Die Spitzenleistung der Nigrakönigin Münster 370 liegt 61 Prozent über dem Durchschnitt aller Königinnen der Prüfung.

Diese überragende Leistung verliert kaum an ihrem Umfang, wenn man beachtet, daß die Durchschnittswertzahl von den zwei nicht befriedigenden Königinnen (Volk 1 und 3) ungünstig beeinflußt wurde. Andererseits ist diese Spitzenleistung niedriger als die Höchstleistung einiger Völker gleicher und gleichartiger Abstammung, die im Anstaltsbetriebe in dieser Zeit unter gleichen Bedingungen standen, d. h. die Leistung der Königin 370 (Volk 14) ist an sich eine hervorragende, stellt aber keine Ausnahme bei diesem Stamm dar.

Die Zeit drängt, und so muß ich mich mit den Folgerungen aus diesem Ergebnis kurz fassen. Ich glaube, es ist hiernach berechtigt, zu sagen: durch Verbesserung des Bienenbestandes mit hochgezüchteten Stämmen könnte eine Steigerung des Durchschnittshonigertrages um mindestens ein Drittel oder gar um die Hälfte erreicht werden.

Diese Steigerung ist nicht nur im direkten Interesse der Volkswirtschaft nötig, um von der Honigeinfuhr frei zu kommen, sondern sie ist auch zur Erlangung einer besseren Rentabilität der Bienenstände erforderlich. Mit großem Interesse sehe ich dem Ergebnis der vom Reichsausschuß geförderten und vom Institut für Marktforschung der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin im Vorjahr durchgeführten Erhebung zur Rentabilitätsberechnung der Bienenstände entgegen. Ich weiß, daß bei den meisten der 20 Berichterstatter meines Dienstbezirkes sich ein Gestehungspreis für Honig errechnet, der über 90 M. für den Zentner liegt. Das war aber der Preis, den die eingerichteten Absatzförderungsstellen zahlten. Da die wirtschaftliche Not den Honigpreis noch herunterdrücken wird, kann nach meinem Dafürhalten ein Ausgleich am leichtesten durch einen erhöhten Durchschnittsertrag pro Volk erzielt werden. Wir hatten gesehen, daß dieses durch eine verbesserte Rasse möglich ist. Deshalb sollten wir darauf drängen, daß sich der Reichsausschuß für Bienenzucht in erhöhtem Maße für die Förderung der Rassenzucht einsetzt.

Ich darf hier bemerken, daß leider die dritte vorgesehene Leistungsprüfung in diesem Jahr nicht mehr begonnen werden konnte, weil die vom Herrn Minister in Aussicht gestellten weiteren 600 M. infolge der Notlage nicht bewilligt wurden. Außerdem droht eine weitere Einschränkung des Wirkens zur Klärung von Fragen der Rassenzucht. Die Anstalt in Münster kann von sich sagen, daß sie, ihrem Ausmaß entsprechend, einen selten großen Bienenbestand hat: in einem Stadtgarten von ca. 300 Quadratmeter stehen ca. 70 Bienenvölker. Da nun im Vorjahr wie in diesem Jahr je eine Person im Versuchsgarten des Nachbarinstitutes gestochen wurde, drängt dieses auf Verringerung des Bienenbestandes. Gerade der in diesem Jahr freiwerdende Prüfungsstand, in dem die zur Nachzucht ausersehenen Völker zur schärferen Prüfung Aufstellung finden sollten, soll ausgeschaltet werden.

Nun weiß ich sehr wohl, daß die Einwendung gemacht werden kann, durch Rassenzucht allein wird die entscheidende Ertragssteigerung nicht erreicht. Gern stimme ich dieser Ansicht zu, auch ich stehe auf dem Standpunkt: dafür ist Imkerschulung noch wich-

tiger. Ich sagte ja anfangs, daß durch pflegliche Maßnahmen der Ertrag eines Bienenvolkes erstaunlich gesteigert werden könnte.

Hier möchte ich einen Vergleich anführen, der mich an eine Begebenheit aus meiner sibirischen Gefangenschaft erinnert. Bei einem Rennen, wo ich den Vorzug hatte, als Gast eines russischen Großgrundbesitzers ein sehr edles Tier zu reiten, vermochte ich nur durch die Ausdauer meines Pferdes einen schwachen Sieg vor den Mongolen davonzutragen, weil diese aus ihren armseligen Tieren — anders als ich aus dem leistungsfähigen Pferde — durch ihr reiterisches Können das Höchstmöglichste herausholten. Auch die vorhandenen Bienenvölker brächten auf vielen Bienenständen wohl erhöhte Honigerträge, sofern nur ein praktisch besser geschulter Imker dahinter stünde — und gleichsam wie ein tüchtiger Reiter besser mit Peitsche sowie Kandare umzugehen vermöchte.

Der tüchtige Bienenzüchter weiß, daß er nur durch beste Erfüllung der beiden Punkte — der Veredlung der Rasse und ihrer richtigen Pflege — Höchsterträge einheimsen kann. Bei der Förderung der Bienenzucht vom Staate muß das eine getan und darf das andere nicht unterlassen werden.

Lautäußerungen und gegenseitige Verständigung der Bienen

Von Prof. Dr. O. Krancher, Leipzig

Schon vor reichlich fünfzig Jahren — es war 1880 bis 1882 — beschäftigte ich mich mit den Lautäußerungen und Verständigungsmöglichkeiten der Bienen, hatte ich doch damals im „Deutschen Bienenfreunde", Nr. 13, 1882, „Die Töne der Flügelschwingungen unserer Honigbiene" behandelt, und es waren dieser Arbeit bereits Aufsätze über „Das Atmen der Biene" (1880) und über den „Bau der Stigmen bei den Aculeaten usw." (1882, Zool. Instit.) vorausgegangen. Es wird nicht wundernehmen, wenn ich auch weiter diesem interessanten Gebiete meine Aufmerksamkeit jederzeit schenkte. Einiges darüber mag das folgende bringen:

Schon das „Befühlen" der in den Stock Einkehr halten wollenden Bienen und das scheinbar kategorisch von den Stockwächtern zum Ausdruck gebrachte „Kann passieren!" oder „Halt! Zurück!" setzt eine Art Verständigung, ein Verstehen voraus. Mittels der Fühler, mittels außerordentlich fein abgestimmter Sinneszellen an diesen ist den Bienen die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig als gemeinsame Stockbewohner zu erkennen, den Eigengeruch von dem Geruch fremder Stockinsassen zu unterscheiden und die Fremden als Feinde ihres Staates am Einpassieren zu hindern.

Blickt man in den Stock selbst hinein, so kann man der Wunder die Menge schauen und entdecken; man muß nur wirklich zu sehen oder zu hören verstehen.

Es ist Schwärmzeit! Wir gehen einmal gegen Abend auf den Bienenstand und — — lauschen, denn eigenartige Laute tönen uns entgegen. Das eine Volk hat vor wenigen Tagen erstmalig geschwärmt, hat einen starken Vorschwarm abgestoßen. Da es sich aber sonst ruhig verhielt, war anzunehmen, daß in ihm alles in Ordnung ist. Und doch scheint dies nicht so ganz einwandfrei der Fall zu sein, denn: hörst du es nicht, es spricht ja in seiner eigenartigen Bienensprache recht deutlich zu uns. Wie aus der Mitte des Volkes heraus ertönt es klar und vernehmlich: tüt — tüt — tüt! Und scheinbar aus einer Ecke des Stockes schallt es gedämpfter: qua — qua! Wenn man Glück hat, und das hat man in solchem Falle oft genug, so kann man, sobald man einige Waben aus dem Stocke herausgenommen, leicht erkennen, daß es die eifrig auf der Wabe hin und her eilende junge Königin ist, die ungeniert laut ihre Stimme „tüt — tüt" ertönen läßt. Es ist ein mehr zorniger Warnruf zur Vorsicht für eine noch nicht geborene, für die als nächste zum Schlüpfen gelangende Königin, die in mehr sorgenvoller Art ihr schüchternes „qua — qua" hat hören lassen: eine Anfrage an die „Herrscherin", ob sie ausschlüpfen darf. Aber es ist auch eine immerhin energische Mahnung für die ältere, nun doch auch ihr Bündel zu schnüren und mit ihrem Anhang abzuziehen. Und am nächsten Morgen geht dann der erste Nach-

hwarm ab. — Man sieht, die Königinnen verstehen sich, sie haben sich nach ihrer Art und Weise in ihrer Sprache unterhalten und verständigt.

Diese hohen, teils hell, teils dumpfer klingenden Töne sollen durch die Stimmbänder, wei am Eingang der Luftlöcher (Stigmen) sich findende Hautlamellen, erzeugt werden. andois hat diese Töne die Stimme der Biene genannt, die auch die Arbeitsbienen zu zeugen vermögen und die dann ertönen, wenn die Bienen im Zorn sich befinden, wenn e am Fliegen verhindert werden, wenn sie sich in den Haaren, im Barte eines Menschen der Tieres verfangen haben, wenn sie stechen wollen, zwar auch ein Warnruf, der aber ir den Gestochenen meist zu spät kommt.

Bis jetzt lernten wir aber nur Verständigungen der Bienen durch Laute, durch Töne nnen: die Lautäußerungen. Von besonderem Interesse aber sind auch die Verständigungen, e als Mitteilungen durch Bewegungen besonderer Art und durch Duftäußerungen an= sehen sind. Man kann sie leicht und bequem erkennen in einem sogenannten Beobachtungs= öckchen, in dem die wenigen Waben nicht hinter=, sondern übereinander hängen und beider= its durch Glasfenster nach außen hin abgesperrt sind. Schon mein Vater, der alte Kantor . Krancher, besaß Ende der siebziger Jahre solch einen zwei Waben enthaltenden Beob= htungskasten, er hatte ihn selbst erbaut; und immer noch ist es derselbe Stock, in dem ir auch jetzt noch auf unserm Universitätsbienenstande unsere Beobachtungen und Stu= en machen.

Der Stock enthält zwei übereinanderstehende Halbrähmchen und läßt sich beiderseits, rch Glasfenster dicht verschlossen, durch je eine Tür öffnen, so daß man ohne Sorge r Bienenstichen auf einem Stuhle daneben Platz nehmen und schauen kann. Und stunden= ng, viele Stunden lang habe ich hier gesessen und geschaut. — Besonderes Interesse und el Nachdenken verursachen die eigenartigen Schüttelbewegungen, die Tänze mancher rbeitsbienen, zunächst unerklärlich und doch wunderbar. Daß sie mit den Ausflügen, mit r Tracht, mit interessanten Trachtgebieten in Zusammenhang zu bringen seien, war mir ar: doch wie, inwiefern. — Da erschien (1927) das vorzügliche Werkchen von v. Frisch Aus dem Leben der Bienen", das Aufklärung durch treffliche Versuche, die v. Frisch selbst ngestellt hatte, brachte. An sie schließe ich mich im folgenden an.

Wir sitzen vor unserm Beobachtungsstock und haben das ganze lebendige Bild der nen Wabenseite vor uns. In der Nähe scheint irgendwo eine gute Tracht sich aufzutun: es läßt der lebhafte Flug dieses Volkes und der anderen Standvölker vermuten. Im eobachtungsstocke geht's emsig ein und aus. Wir konzentrieren unsere Blicke jetzt besonders uf e i n e Biene, die soeben schwer aufs Flugbrettchen auffällt, eiligst in den Stock hin= nschlüpft und dabei gleichzeitig den ihr begegnenden Bienen von ihren eingeheimsten chätzen ein Tröpfchen abgibt. Sie mischt sich dicht unter die Bienenmenge auf der Wabe nd beginnt plötzlich mitten unter diesen eine sonderbare Bewegung: Rundtanz nennt es Frisch, indem sie emsig bald nach links, bald nach rechts in kleinen Kreisen umher= uft, wobei einige zunächstsitzende Bienen auf sie, die unruhige, aufmerksam werden, sich r zukehren und hinter ihr her trippeln. Hierbei scheinen sie den Hinterleib der Tanzenden it ihren Fühlern zu betasten. Plötzlich, nach mehreren dieser sonderbaren kreisförmi= n Tänze, hört die Biene in der Bewegung auf, eilt wieder zum Flugloch hinaus und gibt sich erneut auf Tracht. Und hätten wir, wie dies v. Frisch getan, diese Biene ge= ichnet, mit einem farbigen Tupf auf der oberen Brust, so hätten wir beobachten können, ß sie nach einiger Zeit wieder zurückkehrt und in gleicher Weise ihre Tänze wiederholt. - Was hat das zu bedeuten?

v. Frisch gibt uns durch seine klassischen Versuche darüber treffliche Auskunft, indem aus seinen zahlreichen Versuchen den Schluß zieht, daß der Rundtanz im Stocke eine fundene reiche Tracht ankündigt. Die Folge davon aber ist, daß viele durch den Tanz regte Bienen gleichfalls ausfliegen und über kurz oder lang, eifrigst umhersuchend, e neue, angekündigte Trachtquelle entdecken müssen und ausnützen. Auch viele von den den Stock Zurückkehrenden tanzen jetzt und vermehren so die Zahl der Besucher zum keren Mahle ganz erheblich. Läßt aber die Tracht nach, bieten die Blüten, die Nektarien

weniger und weniger süßen Saft, so hört das Tanzen der Heimkehrenden von selbst auf: die Sammlerinnen haben eben keine günstige Tracht mehr zu melden!

Daß beim Umhersuchen der Bienen der Blütenduft eine wichtige Vermittlerrolle spielen muß, ist selbstverständlich. Beim Tanzen hat die tanzende Biene den Duft der Honigquelle von sich ausgeströmt; die nachtrippelnden Bienen haben ihn sich zu eigen gemacht und folgen ihm, oder besser: suchen ihn in der Natur, bis sie ihn finden. Davon hängt ab, daß die Bienen an einem Tage auf ihrem Ausfluge immer möglichst ein und dieselbe Pflanzenart besuchen und deren Befruchtung vermitteln, bis endlich diese Honigquelle versiegt ist.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß den sammelnden Bienen eine kleine, unscheinbare Drüse, die sogenannte Duftdrüse, zu Hilfe kommt, auf dem Rücken des Hinterleibes nahe der Hinterleibspitze sich befindend, die jeweils den spezifischen Riechstoff der Pflanzen, der Blüten enthält und diesen beim Tanzen nach Hervorstülpen der Drüse aus dieser entströmt. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, den hier dargebotenen Geruch nun in der Natur, in den betreffenden Blüten wiederzufinden. Und daß die Insekten, also auch die Bienen, ein außerordentlich feines Geruchswahrnehmungsvermögen besitzen, vor allem in den Fühlern, ist doch hinlänglich bekannt; ich könnte dazu zahlreiche Beispiele aus dem Insektenreich anführen.

Aber noch ein anderer Tanz der Bienen muß besondere Erwähnung finden: der Schwänzeltanz, wie ihn v. Frisch nennt, der von denjenigen Bienen aufgeführt wird, die eine ergiebige Pollentracht zu melden haben. Die an ihren Höschen leicht als Pollensammlerin erkennbare Biene mischt sich bei ihrer Rückkehr in den Stock gleichfalls auf einer vollbesetzten Wabe unter die Stockbienen, läuft aber nicht wie die Biene beim Rundtanz in Vollkreisen umher, sondern beschreibt abwechselnd nach beiden Seiten hin Halbkreise, wobei sie den Hinterleib in auffallender Weise rüttelt und schüttelt; v. Frisch nennt dies „Schwänzeln". Auch dieser Tanz wirkt auf die Stockbienen anregend ein, so daß bald viele nach Pollentracht ausfliegen, umhersuchen und schließlich, gewiß auch als Folge des Duftorganes, die betreffende Art der Pollenspenderin finden. Bei guter Tracht teilen auch sie ihren Stockgenossinnen durch „Schwänzeln" den wertvollen Fund mit, unterlassen dies aber sofort, sobald die Pollentracht nachläßt oder ganz aufhört. Daß beide Tanzarten dasselbe bewirken, das heißt die Stockbienen zum Ausfluge anreizen, liegt auf der Hand. Ob sie aber den Bienen wirklich den Unterschied von Nektartracht oder Pollentracht einzuprägen und zu verdeutlichen imstande sind, das zu entscheiden dürfte immerhin gewagt sein, sind wir doch mit dem Erkennen der Tatsachen, daß die Bienen tanzen, sicherlich noch nicht am Ende unserer Weisheit über das Mitteilungsvermögen der Bienen angekommen. Noch in vielen Dingen arbeiten und schaffen die Bienen gemeinsam, als wenn ihrer Arbeit ein bestimmter Plan zugrunde gelegt worden wäre, so beim Waben- und Zellenbau, beim Schwärmen und bei anderem Tun und Schaffen. Da gibt's noch genug zu denken und zu beobachten; und dazu nur noch ein Beispiel: Eine gute dumme, dicke Drohne hatte sich zwischen Wabe und dicht anliegendem Fenster festgeklemmt und konnte nicht vorwärts, ging aber auch nicht rückwärts. Dafür aber summte sie um so heftiger, sie schrie um Hilfe. Das hörten (?) drei Bienen und schritten nach gemeinsamem Plane zur Befreiung der Eingeklemmten. Sie zerrten zunächst an den Beinen und Flügeln. Doch die „Dumme" strebte vorwärts. Da kroch eine der drei Bienen um die Festsitzende herum, schob am Kopfe derselben und drängelte sie so nach rückwärts; die anderen beiden zogen wacker an, und bald war die Gefangene „mit vereinten Kräften" befreit. Wie haben sich die Befreier ihren gemeinsamen Plan bekannt gegeben?

Es gibt noch manches zwischen Himmel und Erde, auch im Bienenstaate, was wir nicht kennen oder was wir noch nicht zu deuten wissen! — —

Elektro-Wärme in der Bienenzucht

Von Direktor Julius Paschke, Greifswald

Am 29. März 1932 machten meine Bienen den ersten Reinigungsausflug. Dieses Ereignis löst sonst bei mir das Gefühl innerer Befriedigung aus, denn an diesem Tage halte ich als Imker mein „Osterzeugnis". Es enthält eine Zensur über imkerliche Leistungen in der Einwinterung. Diesmal kam es anders, es hatte eine glatte „Fünf" gegeben, denn auf der Unterlagpappe häuften sich die Bienenleichen. Eine große Anzahl meiner Völker saßen in 2—3 Wabengassen. Nach feststehender Regel mußten nun diese Schwächlinge mit starken Völkern vereinigt werden, denn langjährige Versuche mit dem Aufpäppeln der Frühjahrsschwächlinge hatten mir nur Mißerfolge gebracht. Ich sah nun meinen Bienenstand auf die Hälfte zurück gehen; die Gefühle, die mich dabei beschlichen, kann nur ein begeisterter Imker nachfühlen. Zunächst suchte ich die Ursachen festzustellen, welche zu dem großen Wintertotenfall geführt hatten. Ich imkere mit Blätterstöcken, die 12 Waben im Brutraum und 15 Waben im oberen Honigraum haben. Am 1. Juni sperre ich die Königin mittels Absperrgitter im Brutraum auf 4 Waben ab und gebe ihr den ganzen Brutraum bei Trachtschluß gegen den 15. Juli wieder frei. Im Jahre 1931 war ich dienstlich stark überlastet und hatte nicht abgesperrt. Die Folge davon war, daß Ende Juli die Völker überstark waren und der Bruteinschlag im Herbst nicht so mächtig war wie in sonstigen Jahren. Es sind also sehr viele alte Bienen zur Einwinterung gekommen, die nun im Winter das Zeitliche segneten. An den Königinnen konnte es nicht gelegen haben, denn die meisten Völker hatten im Juni 1931 neue Mütter aus meinem eigenen, schon seit vielen Jahren gezüchteten Ostseeküstenstamm erhalten. Dieses wurde auch dadurch bestätigt, daß die Brutflächen auf den beiden belagerten Waben geschlossen und lückenlos standen. Es fehlte aber den Völkern an Wärmebienen, um eine erwünschte Entwicklung zu erreichen. Ohne daß ich von den Versuchen anderer Imker auf dem Gebiete der Elektrowärme in der Bienenzucht etwas wußte, kam ich nach langem Grübeln zu dem Entschluß, mit zwei der schwachen Völker einen Versuch anzustellen und einem Volk eine künstliche Ansatzwärme zu geben. Das zweite Volk sollte als Kontrollvolk dienen. Am 2. April suchte ich zwei gleichwertige schwache Völker (Standnummer 5 und 7) sowie ein starkes Volk (Standvolk 19) heraus. Alle drei hatten einjährige Königinnen. Letztere nahm ich in Augenschein. Bei keinem der Mütter zeigten sich äußere Zeichen der Minderwertigkeit. Die Völker Nr. 5 und 7 belagerten je 4 Wabengassen. Nur auf 2 Waben waren Brutkreise von etwa 7—8 Zentimeter Durchmesser. Volk Nr. 19 saß auf 8 Waben. Auf 5 Waben waren Brutringe, deren größter Durchmesser 14 Zentimeter betrug. Unterhalb des Brutraumes habe ich einen Unterraum, der zur Aufnahme der Futterschiebladen dient. In der trennende Decke befindet sich ein Durchgangsloch von dem Unterraum zum Brutraum. Dieses Loch bedeckte ich mit engem Maschendraht und baute in dem Futterraum eine elektrische Glühbirne ein. Den Futterraum füllte ich mit Zeitungspapier aus; nur ein Platz für bequemen Aufnahme der Glühbirne blieb frei; die von dieser erzeugte Wärme stieg direkt durch das Drahtgeflecht in den Brutraum. Als Glühbirne benutzte ich eine Osram-Illuminations-Metallfadenlampe, 225 Volt, 15 Watt, mattiert. Die Nachprüfung im Laboratorium ergab bei Beginn und am Ende des Versuches einen Stromverbrauch von 14,75 Watt. Auf der Decke des Brutraumes lagen 6 Zentimeter starke Strohkissen. Zwischen diesen und durch die Zwischendecke bohrte ich Löcher für Stabthermometer, deren Quecksilberkugeln in das Brutnest der Völker reichten. Jeden Morgen um 8 Uhr wurde von meiner 20jährigen Tochter, die auch alle anderen Beobachtungen mit mir machte, der Stand der Thermometer notiert. Am 3. April, 18 Uhr, schaltete ich bei dem schwachen Volk Nr. 5 den Strom ein. Das Thermometer zeigte in diesem Volk um diese Zeit 19 Grad Celsius. Am 4. April, früh 7 Uhr, zeigte dieses Thermometer 25 Grad Celsius. Das Volk war in großer Aufregung. Das Brutlager war aufgelöst. Die Bienen hatten sich im ganzen Brutraum verteilt und liefen unruhig umher, zum Teil fächelten sie die Luft in der bekannten Art zum Flugloch. Ich mußte mir gleich sagen, daß die Wärmegabe dieser Lampe zu groß war, weshalb ich nun zwei der schon beschriebenen Lampen

hintereinander schaltete, wovon die eine wieder in das schwache Volk Nr. 5, die ander in das starke Volk Nr. 19 kam. Vorher stellte ich den Stromverbrauch jeder Lampe be der Hintereinanderschaltung im Laboratorium fest; er betrug 5,17 Watt. Nachdem sic das Volk Nr. 5 wieder zusammengezogen hatte, schaltete ich bei beiden Völkern am Nach mittag den Strom ein, und nun zeigte es sich, daß sich die Völker augenscheinlich be dieser Wärmezufuhr wohlfühlten. Die Brutkugel bei dem schwachen Volk wurde sofor aufgelöst. Man sah jetzt viele Bienen am Wabenrand, einige bewegten sich immer au dem Drahtgeflecht; sie waren jedenfalls von dem Licht angelockt. Am 30. März fütterte ich alle Völker mit etwa 200 Gramm Honigwasser spekulativ. Die schwachen Völker nahmen das heiße Futter nicht auf. Dagegen wurde es von den starken Völkern begierig aufgehol Eine weitere Spekulativfütterung hat stattgefunden am 7., 10., 13., 16., 20. und 25. April Das beleuchtete Volk Nr. 5 hat stets aufgetragen, das unbeleuchtete Nr. 7 hat nie da Futter, das regelmäßig erneuert wurde, angerührt. Das starke Volk Nr. 19, welches auch beleuchtet war, nahm natürlich das gebotene Futter gerne. Am 5. April notierte ich in meinem Kalender Pollentracht aus Erle, Märzbecher und Hasel. Am 19. April wurde der Huflattich stark beflogen. Am 24. April blühte der Buchsbaum. Der Besuch dieser Blü und die Pollenhöschen waren groß. Am 26. April begann die Stachelbeere und am 30. April die Johannisbeere mit dem Blühen. Am 29. April zeigten sich die ersten Waben ansätze am Baurahmen. Am 6. Mai spendete der Löwenzahn Nektar und Pollen. Die Pflaumen und Frühkirschen begannen am 7. Mai ihre Blüten zu öffnen. An diesem Tag hielten wir bei unseren drei Völkern die erste Nachschau. Volk Nr. 5 hatte sich auf 5 Brut waben erweitert. Große Flächen mit Eiern, Maden und verdeckelter Brut erfreuten unser Auge. 8 Wabengassen waren zwar locker, aber voll belagert. Volk Nr. 7 und die andere Schwächlinge zeigten das alte Trauerbild. Wir hingen bis auf unser Versuchsvolk Nr. 7 nach alter Regel die schwachen Völker den guten zu und verwandten die Königinnen anderweitig. Volk Nr. 19 zeigte einen guten Brutstand, doch kamen wir im Vergleich mit den anderen guten Völkern zu dem Ergebnis, daß eine auffallende Entwicklung nicht vorlag. Wir stellten aber fest, daß dieses Volk sein Brutnest von der rechten Seite auf die linke Seite verlegt hatte, und zwar nach der Seite, auf der sich die elektrische Glühbirne befand. Inzwischen entwickelte sich die Natur. Mitte Mai standen Kirschen, Birken, Weiden, Aepfel, Kastanien und Ahorn in vollster Blüte. Am 17. Mai schalteten wir den Strom aus, ließen sich, durch das Fenster beobachtet, das Volk Nr. 5 nicht mehr von den guten Völkern unterschied. Am Volk Nr. 19 zeigten sich aber auch keine besonderen Fortschritte.

Als sich am 10. Juni das Volk Nr. 7 noch als Schwächling entpuppte, habe ich sein 3 Brutwaben durch Waben aus kraftstrotzenden Völkern verstärkt. Seine Königin gab nun in eine starke Eiablage. Ich habe diesem Volk aber kein Gramm Honig entnehmen können, trotz unserer diesjährigen guten Tracht. Die Ernte aus dem ursprünglich schwachen Volk Nr. 5 betrug 36 Pfund und aus Volk Nr. 19 39 Pfund. Es war nicht meine Absicht diesen Vorversuch schon in diesem Jahre der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Hätte ich dies gewollt, dann hätte ich auch noch die Bestände im Brutraum feststellen müssen. Heute, am 25. August, schätze ich den Honigvorrat in Nr. 5 auf 12 Pfund und in Nr. 19 auf 5 Pfund. Man kann wohl sagen, daß beide Völker das gleiche geleistet haben. Der Stromverbrauch bei dem Volk Nr. 5 errechnet sich wie folgt: vom 3. April bis 17. Mai sind 44 Tage mit 24 Stunden, gleich 1056 Stunden mal 5,17 Watt ergibt 5,5 Kilowattstunden. Bei dem Greifswalder Tarif von 20 Pf. für die Kilowattstunde habe ich eine Stromausgabe von 1,10 M. für die ganze Wärmeperiode. Diesem steht ein Ertrag von rund 40 Pfund Honig zu je 90 Pf. = 36 M. und ein prächtiges Volk im Werte von 14 M., also zusammen 50 M. gegenüber. Den Wert der 8 ausgeschnittenen herrlichen Baurahmen rechne ich nicht

Der Grund, daß ich schon heute meine Beobachtungen bekanntgebe, ist in einem Artikel des Herrn Dr. W. Speyer, dem Leiter der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade, in Heft 2 des „Archivs für Bienenkunde" zu suchen, der auf Grund seiner Untersuchungen zu ganz anderen Ergebnissen über den Wert der Elektrowärme in der Bienenzucht kommt als ich. Seine Ergebnisse decken sich mit den meinigen dahin, daß auch er bei im Frühjahr starkentwickelten Völkern keinen Gewinn in der elektrischen Beheizu

s Brutraumes sieht. Die Art seiner Feststellungen und die im Schlußabsatz gemachten olgerungen sind aber so wenig „wissenschaftlich", daß sein Rat, der praktische Imker solle f die elektrische Beheizung der Kästen verzichten, nicht befolgt werden darf. Um die ngelegenheit zu klären, möchte ich wünschen, daß alle Imker, die elektrischen Strom in ren Bienenhäusern zur Verfügung haben, im kommenden zeitigen Frühjahr bei vielen wachen Völkern Heizungsversuche anstellen. Die geringe Ausgabe spielt bei der von mir troffenen Anlage keine Rolle. Man darf aber nicht so verfahren wie Herr Dr. Speyer. ieser legt zwischen dem Brut- und Honigraum eine dünne Blechplatte und installiert im onigraum eine 16kerzige Kohlenfadenlampe. Wer würde wohl in seinem Hause ein immer im Erdgeschoß erwärmen wollen, indem er das darüberliegende Zimmer im ersten tock tüchtig heizt. Aus diesem Grunde benötigt er auch eine Kohlenfadenlampe, die nach einer Feststellung einen Stromverbrauch von 56,7 Watt hat. Hiernach muß er aber für 5 Tage oder 1080 Stunden nicht, wie er schreibt, 22 Kilowattstunden, sondern 61,24 Kilo- attstunden verbraucht haben, was bei seinem Strompreis von 50 Pf. nicht 11 M., sondern ver 30 M. ausmacht.

Am Schlusse gebe ich noch eine Aufstellung der Thermometerbefunde während des Monats April 1932. Wie gesagt, ich habe nicht die Absicht gehabt, diese Zahlen zu ver- ffentlichen, deshalb habe ich auch nur einmal am Tage, nämlich früh um 8 Uhr, die Auf- ichnungen gemacht. Auch die Außentemperaturen stammen von meinem Standthermo- eter, bei dem die größte und die geringste Wärme des Tages früh 8 Uhr abgelesen urde. Zur wissenschaftlichen Untersuchung ist die Benutzung der Waage für die Beob- chtungsvölker, die öftere Revision mit genauen Messungen, die schärfere Beobachtung der racht und ein Versuch bei einer größeren Anzahl Völker notwendig. Dieses dürfte in nbetracht des großen volks- und imkerwirtschaftlichen Nutzens eine Aufgabe unserer Versuchsanstalten sein.

Monat April 1932

	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
Außentemperatur Min./Max. °C . . .	2/11	4/9	2/10	2/8	2/9	8/12	2/10	3/9	1/10	3/10	4/6	1/4	0,5	0/8
Gefallene Regenmenge mm	4	5	4	8	5	1	3	18	1	—	6	1	—	—
Schwaches Volk, Nr. 7, nicht beleuchtet, Temperatur früh 8 Uhr °C	31	24	21	20	22	25	25	23	22	23	21	20	20	21
Starkes Volk, Nr. 19, elektrisch beleuchtet °C	31	28	27	26	26	27	27	26	30	31	29	26	25	26
Schwaches Volk, Nr. 5, elektrisch beleuchtet °C	32	26	23	22	24	26	26	24	26	28	27	25	24	24

	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	Durchschnittstemperat.
Außentemperatur Min./Max. °C . . .	2,9	5/12	5/16	6/17	5/13	5/16	2/12	6/12	1/12	4/15	6/18	3/17	
Gefallene Regenmenge mm	—	—	—	2	3	10	—	—	—	—	—	—	
Schwaches Volk, Nr. 7, nicht beleuchtet, Temperatur früh 8 Uhr °C	23	25	30	30	29	26	23	27	25	30	31	31	24,9
Starkes Volk, Nr. 19, elektrisch beleuchtet °C	27	29	31	30	31	31	30	32	31	34	33	34	29,1
Schwaches Volk, Nr. 5, elektrisch beleuchtet °C	26	26	28	29	29	28	27	30	28	33	33	33	27,2

Noch einmal bei den „47ern" in Gatersleben

Von Alb. Breternitz, Gatersleben bei Quedlinburg

Auf den Artikel mit derselben Ueberschrift in Nr. 1 unserer verehrten „Leipziger Bienen-Zeitung" von Herrn Pohle, Quedlinburg, war ich der Meinung, daß Herr Pohle endlich einmal Leben in die „Wahlzuchtbude" der Imkerei gebracht haben würde, so daß auf den Artikel hin in unserer „Leipziger Bienen-Zeitung" einer der Herren Imkerkollegen, der den Artikel wirklich ernsthaft gelesen und wahrgenommen hatte, einmal mit einem Artikel für oder wider den Stamm 47 durch die „Leipziger Bienen-Zeitung" an die Oeffentlichkeit kommen würde. Leider zu meinem größten Bedauern war es nicht der Fall. Aber gefreut habe ich mich doch recht über die vielen Karten und Briefe, die mir anläßlich des Artikels des Herrn Pohle ins Haus geflattert kamen.

Liebe Imkerkollegen, euch allen recht herzlichen Dank für eure schönen Worte, Fragen und eure Begeisterung für Wahlzucht. Wenn ich aber einem jeden einzelnen Karten und Briefe beantworten sollte, da müßte ich mir auf meine alten Tage noch eine kleine Tippmamsell anschaffen, und das wäre für so einen alten Krippensetzer doch etwas zu riskant. Ich will lieber unsere verehrte „Leipziger Bienen-Zeitung" bitten, euch nachstehend von mir über alles, was ihr von mir wissen möchtet, zu berichten. Ich halte es für das beste, ich erzähle euch meine Imkerlaufbahn und meine Betriebsweise mit Stamm 47.

Imker bin ich eigentlich von Kindheit an. Als kleiner 9jähriger Knirps mußte ich unserm alten Kantor Spiesbauch in Eichfeld bei Rudolstadt i. Thür. in seinem Korbbienenbetrieb schon Handreichungen tun. Ich kann mich noch gut entsinnen, daß der alte Herr Kantor im Herbst die Bienenkörbe mit beiden Händen faßte, abtarierte und in fette und magere einteilte, die mageren abtrommelte und aufschnitt, die fetten aber überwinterte. Mit einem Zuckerwassertopf sah ich ihn nie auf seinem Stande herumbalancieren. War das nicht Wahlzucht? In großen Holzmulden wurde der prächtige Scheibenhonig aufbewahrt und an die Dorfbewohner abgegeben.

Nach meiner 3 Jahre langen Lehrzeit als Müller machte ich von dem schönen Müllerlied: „Das Wandern ist des Müllers Lust" ausgiebigen praktischen Gebrauch. Nun lernte ich auf meiner Wanderschaft nicht nur deutsche, sondern auch Schweizer, Tiroler, Italiener, österreichische, ungarische und russische Bienenväter und ihre Betriebsweisen kennen. Es würde zu weit führen, wenn ich alle meine Erlebnisse hier schildern wollte, die ich bei diesen Herren hatte. Am schmackhaftesten machte mir die Imkerei unser alter Meister Carl Günther in Gispersleben bei Weimar. Da sah ich den rationellsten, saubersten Bienenbetrieb.

In meinem 30. Lebensjahre gründete ich mir hier in Gatersleben ein eigenes Heim; zu gleicher Zeit zogen auch 24 Bienenvölker ein, welche mir in liebenswürdiger Weise Herr Fischer, der rührige Vorsitzende des Imkervereins Hoym dazumal in Aschersleben mit einkaufte. Nun ging es endlich selbstverständlich ins Zeug. Meine Bienen machten sich gut heraus, und ich hatte am Jahresschluß pro Volk 8 Pfund Honig. Als Herr Pastor Radlach, der hier auch Bienenhalter war, meinen Honigsegen sah, sagte er: „Mein lieber Breternitz, die vielen Jahre, die ich hier in Gatersleben bin, habe ich wohl Schwärme in Hülle und Fülle, aber fast keinen Honig gehabt; sie haben wohl tüchtig gefüttert, sonst hätten sie nicht schleudern können?" Daß ich nicht gefüttert hatte, mußte ich ja am besten wissen.

So ging es fünf Jahre mit meiner Imkerei weiter; über 10 Pfund pro Volk Durchschnittsertrag kam ich nicht. 1912 siedelten wir nach Magdeburg über, unsere Bienen natürlich mit; aber auch da kam ich von 1912 bis 1920 zu keinem besseren Resultat, trotzdem ich mir hoch angepriesene Honigköniginnen schicken ließ. Auch stöberte ich tüchtig in Bienenbüchern herum, hielt zwei Bienenzeitungen, versäumte nie eine Vereinsversammlung. Die Parole vom grünen Tisch lautete vom Herrn Vorsitzenden stets: Ueber die schwierige, unerschöpfliche Zuckerfrage. Die Parole unseres Monatsschauers, was ja den wichtigsten Teil der Versammlung ausfüllte, lautete ungefähr alljährlich folgendermaßen: Im Frühjahr tüchtig reizen und füttern; denn starke Völker im Brutraum voll Brut ist die Hauptsache. Die Durchlenzung der Völker ist des Imkers Meisterstück. Schwärme gut hegen und pflegen, tüchtig füttern, bis die Rähmchen alle gut ausgebaut sind. Während der Trachtlücken, zwischen Baum- und Lindenblüte und bei evtl. eintretendem schlechtem Wetter ja das Füttern nicht vergessen oder wohl gar die Völker verhungern lassen. Das beste Zeichen und die höchste Zeit zum Füttern ist dann, wenn die Völker die weißen Maden zum Flugloch herauswerfen. Zur rechten Zeit schleudern, damit die Bienen nicht faulenzen. Zum Schluß im Herbst auch den Brutraum schleudern, da die Bienen auf Zuckerwasser viel besser und gesünder überwintern. 10—12 Pfund Zucker zur Einwinterung pro Volk genügen.

So lautete die Monats- bzw. Jahresschau. Bemerken muß ich noch, daß sämtliche Vereinsmitglieder unseren Monatsschauer für den erfahrensten Imker hielten, in den Debatten wohl ab und zu einmal noch eine Frage stellten, aber daß sich keiner vielleicht erlaubte, etwas besser wissen zu wollen als der Monatsschauer. Der ganze grüne Tisch wäre sonst in Flammen aufgegangen. Davon kann ich so manches Liedchen singen.

1919 fiel mir zufällig der „Wiener Bienenvater" in die Hände. Was mußte ich darinnen lesen? Einen herrlichen Artikel über Wahlzucht. In der nächsten „Leipziger Bienen-Zeitung" fand ich einen Artikel von Tuschhoff

ber den Stamm 47 von Sklenar. Sofort wen-
ete ich mich an Sklenar mit der Bitte, mir eine
7er Königin abzulassen. Bereitwilligst sagte
ir Sklenar für 1920 eine solche zu. Auch
urde ich sofort Leser seiner Monatsschrift
Mein Bienenmütterchen".

Ein Jahr später kam sein prächtiges Werk
Zucht und Pflege der Bienenkönigin" heraus.
ieses Werk sollte in keinem Imkerheim feh-
n (zu beziehen durch den Verlag der „Leip-
ger Bienen-Zeitung"). Sklenar führt den
eser durch sein Werk in das wahre Wunder-
eich der Bienen ein. Sklenar ist in seinem
Werke selbst eine Biene, verrät uns jede
leinigkeit und schließt alle Geheimnisse im
Leiche der Bienen auf. Sklenar wird jeden
ienenzüchter, so gut wie mich, durch sein Werk
u einem tüchtigen Wahlzüchter, zu einem wah-
en Imker machen.

Bevor ich nun zu meiner Betriebsweise über-
ehe, muß ich dem geehrten Leser noch sagen,
aß ich von 1920 bis 1928 vier Stück 47er
riginal-Sklenar-Königinnen bezogen habe.
Meine Honigernten von 1920 bis jetzt anzu-
ühren, halte ich für überflüssig, aber als ein
Beweis der Tatkraft des Stammes 47 diene
olgendes: Ich erwähnte schon, daß ich früher
inf Jahre lang hier in Gatersleben imkerte,
912 nach Magdeburg übersiedelte, es aber mit
einer Honigernte nicht höher brachte als auf
—10 Pfund je Volk. 1928 siedelten wir wie-
er nach Gatersleben über. Gatersleben steht
och auf demselben Fleck wie früher, auch die
Natur hat sich hier in keiner Hinsicht verändert,
ur meine Bienen haben einen gewaltigen
Fortschritt gemacht. Herr Pohle hat ja bereits
erraten, daß ich im nassen, kühlen Sommer
931 32 Pfund pro Volk erntete, und meine
raven 47er waren ihre Selbstversorger. Nun
ehe man selbst die Bilanz von früher und jetzt!

Nun will ich meine Betriebsweise noch er-
ären: Ich imkere in Gerstung-Ständerbeuten
it Oberbehandlung mit dem größten Maß,
elches wir deutschen Imker wohl haben.
Sechs Stück Ganzrähmchen mit Mittelwänden
erden im Brutraum eingehängt. Ein Schwarm
it 47er Königin wird hineingebracht. Am
ritten Tag reiche ich 1 Pfund Honig (kein
Zuckerwasser). Da kommt „Leben in die Bude".
ach acht Tagen sehe ich nach, ob alles in
rdnung ist. Königin, Stifte, Bau, Futter,
Bollen, alles finde ich in Ordnung. So über-
asse ich nun den Burschen seinem Schicksal bis
ur Herbstrevision. Hat er bis dahin gut ge-
rbeitet, die sechs Waben voll ausgebaut und
ein Winterfutter selbst eingetragen, so wird er
it in den Winter genommen; ist das nicht
er Fall, wird die Königin sofort ins Jenseits
efördert, und die Bienen werden aufgeteilt.
Füttern tue ich prinzipiell nicht mehr. Im
Frühjahr, wenn die Stachelbeerblüte beginnt,
eiße ich das Winterfutter (Honig) auf den sechs
Brutwaben mit einer Eßgabel auf. Da gibt
s Honig, wie ja auch Herr Pohle sagt: 16 bis
0 Pfund Winterfutter, aber kein Zuckerwasser
Honig). Aus diesem Honig und Blütenstaub
ntstehen nun die langlebigen, sanftmütigen
Spürnasen, die 47er grauen Honigbienen,
nicht die Ersatzzuckerbienen, wie ich sie früher
haufenweise züchtete. Zur selben Zeit hänge ich
hinter die Ganzrähmchen, je nach Bedarf, aus-
gebaute Halbrähmchen ein, damit Königin und
Bienen genügend Platz finden. So hänge ich
bis zu 10 Halbrähmchen nach. Jetzt ist mein
Brutraum voll, die Vorderhälfte enthält sechs
Ganz-, die Hinterhälfte 10 Halbrahmen.

Nun, meine Herren Imkerkollegen, lade ich
Sie zur ersten Besichtigung meines Volkes
Stamm 47 ein. Wir lüften den Deckel, geben
zwei oder drei Stoß Rauch, alles verschwindet
in den Wabengassen. Ein Patzer! Dem 47er-
Züchter lacht das Herz. Was ist ein Patzer?
Das ist ein Volk, welches die Waben mit
Stegen und Brücken aus Wachs durch und mit-
einander verbindet und mit Propolis alles fest
verschmiert. Das ist das beste Zeichen aller
guten Eigenschaften eines 47er Volkes. Wir
ziehen die Mittelwabe: schöner, junger Bau,
herrliche geschlossene, gesunde Brut, eingebettet
in mächtige Honig- und Pollenkränze. So sind
sämtliche Waben im Brutraum beschaffen. Hier
ist das Land, wo „Milch und Honig fließt".
Halt, hier die Königin! Schlank wie eine Tanne
ist sie, der schlanke Hinterleib zittert, tastet und
fühlt vor lauter Fruchtbarkeit. Hier die kraft-
strotzenden Drohnen, herrliche Kerle! Die Bie-
nen alle grau; wie kleine Mäuschen huschen
sie hin und her. Ein Glanz liegt über dem
ganzen Volke, als sei es mit Lack übergossen.
Es strotzt von Gesundheit. Die Wabe mit der
Königin setzen wir einstweilen in den Waben-
bock, die zehn Halbrähmchen mit Honigkränzen
und Brutstellen hängen wir in den Honig-
raumaufsatzkasten. Fünf Stück Ganzrähmchen
mit Mittelwänden stehen bereit. Jetzt ziehen
wir die noch im Brutraum befindlichen sechs
Stück Brutwaben auseinander, so daß zwischen
je zwei Brutwaben ein Ganzrähmchen mit
Mittelwand eingehängt werden kann. Die Wabe
mit der Königin kommt in die Mitte. Dann
wird der Honigraum aufgesetzt. Jetzt hängen
im Honigraum 10 Halb- und im Brutraum
11 Ganzrähmchen.

„Du Sünder!" werden jetzt die Herren
Autoren und Schriftgelehrten sagen. „Du hast
ja jetzt das Heiligtum des Biens verletzt, in
Stücke gerissen!" Macht nichts, meine Herren,
in acht Tagen lade ich Sie zur zweiten Be-
sichtigung ein; ich werde Ihnen beweisen, daß
ich nicht nur zwei, sondern drei Fliegen mit
einem Schlag getroffen habe. Solange ich 47er
auf meinem Stande habe, arbeite ich ohne
Absperrgitter. Bekanntlich geht die Königin
selten über Honigkränze und Holz. Vorsichts-
halber öffnen wir aber in acht Tagen nochmals
den Honigraum. Wir stellen fest, ob die Königin
sich hier befindet. Ab und zu dürfte es doch der
Fall sein. Ist sie wirklich da, so lassen wir sie
vorsichtig in den Brutraum einlaufen; ein
zweites Mal riskiert sie es kaum wieder. Nun
heben wir den Honigraum ab, stellen ihn bei-
seite und sehen uns den Brutraum an. Sie
werden staunen, meine Herren, was da eine 47er
Königin geleistet hat. Die Mittelwände, die wir

vor acht Tagen einhängten, sind vollständig ausgebaut, mit mächtigen Honig- und Pollenkränzen versehen und auch schon tüchtig von der Königin in Anspruch genommen. Das war die erste Fliege. Das Volk, das von Baubienen strotzt, hat sich auf den fünf Mittelwänden nach Herzenslust ausgetobt, genau wie ein Schwarm. Also, das Volk schwärmt nicht. Das war die zweite Fliege! Inzwischen sind wir in die Lindenblüte hineingekommen. Die Brut im Honigraum ist ausgelaufen, die Waben sind mit Honig gefüllt. Nun, meine Herren: Jetzt einen Gerstung-Honigaufsetzkasten plündern, das macht Vergnügen! Am 12., spätestens am 15. August schleudere ich das zweitemal und schließe auch sogleich die Honigräume. Die Bruträume, die ich früher — wie 90 Prozent der Imkerkollegen wohl heute noch — plünderte, sind seit 1920 ein Heiligtum für mich. Nie entnehme ich dem Brutraum einen Tropfen Honig. In der Zeit vom 15. bis 20. September halte ich die letzte Revision. Ist ein Volk nicht sein Selbstversorger mit mindestens 15—20 Pfund Honig, sofort die Königin ins Jenseits befördert und die Bienen anderen Völkern zugeteilt! Bei dieser letzten Revision stelle ich mein Brutnest fürs kommende Jahr her. Die hellen, jungen Waben kommen nach vorn, die dunkeln nach hinten.

In meinen Bruträumen lasse ich zehn Ganzrahmen zur Ueberwinterung des Volkes hängen, da gibt es frische Luft wie in einer herrschaftlichen Wohnung, auch herrschaftliche Speise und Trank (Honig). Verpackt wird nur oben. Ich lege nur Säcke auf; natürlich schließen meine Beuten gut. Zugluft kann nicht hindurchpfeifen. Die Fluglöcher bleiben Sommer wie Winter offen, Blenden und alle derartige Spielerei gibt es bei mir nicht. Nun die dritte Fliege: Im nächsten Frühjahr, wenn die Stachelbeerblüte wieder erscheint, entnehme ich meinen Völkern die hinteren Waben, bis ans Brutnest heran, und hänge 2—4 leere Halbrähmchen an das Brutnest; dann reiße ich das Winterfutter (Honig) auf den entnommenen Waben auf, vergewissere mich, daß auch die Königin sich nicht auf denselben, sondern im Brutnest befindet. Nun hänge ich die Waben wieder hinter die Halbrähmchen ein. In einigen Tagen ist das ganze Futter umgetragen bzw. zur Brut verarbeitet; die alten Waben sind leer. Ich entnehme dieselben und setze Halbrähmchen an ihrer Stelle ein. Ich habe nun die alten zweijährigen Waben dem Brutraum mit Leichtigkeit entnommen, und wenn die Zeit des Oeffnens der Honigräume wieder herankommt, verfahre ich genau so, wie im Vorjahre. Auf diese Weise habe ich stets junge, gesunde Brutwaben. Ein Bien, der baut, bleibt stets gesund und arbeitsfreudig, zumal wenn man auf gute Wahlzuchtvölker hält, seine Königin schön zeichnet und Buch führt, damit man stets im Bilde ist.

Zum Schluß rufe ich den Imkerkollegen zu: Zurück zur Natur! Eine Beute wählen, die groß, geräumig und praktisch ist (Gerstung, Zander)! Weg mit allen Spielereien, Künsteleien! Was wollt ihr nur mit all den Wichsschachteln? Weg mit den Fleischvölkern, die bis zur letzten Heftzelle Brut setzen, jeden Tropfen Honig in Brut umsetzen! Weg mit dem verflixten Zuckerwassertopf! Die Biene ist ein zartes Sonnenvögelchen, sie gebraucht zu ihrem Aufbau vom Ei an Honig und Pollen, Sonnenschein und nochmals Sonnenschein!

Anmerkung: Mein Artikel soll keine Reklame zur Lieferung von Königinnen sein. Ich habe schon mehr Königinnen versprochen als ich wohl liefern kann. Ich bitte also, von Bestellungen auf Königinnen Abstand nehmen zu wollen.

Abstandsvorschriften für Bienenstände

Von Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim

1. Eine badische Gemeinde hat im Frühjahr dieses Jahres den Versuch gemacht, folgende ortspolizeiliche Vorschrift zu erlassen:

§ 1. Der Abstand neu zu errichtender Bienenstände von benachbarten Grundstücken muß auf der Flugseite 10 Meter betragen. Nach vorheriger Zustimmung des Eigentümers der benachbarten Grundstücke kann von der Einhaltung dieses Abstandes abgesehen werden.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden gemäß ... mit Geld bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Der Bienenzuchtverein des in Frage kommenden Bezirks hat rechtzeitig von dieser Absicht Kenntnis gegeben.

2. Dadurch ist es möglich geworden, daß von den verschiedensten Stellen aus gegen diese Polizeivorschrift angegangen werden konnte. Zunächst hat der Badische Landesverein für Bienenzucht, dem übrigens in derartigen Fällen gemäß einem ministeriellen Erlaß bei Einführung solcher Vorschriften ein Recht auf Anhörung eingeräumt ist, sich gegen die Einführung derartig einschränkender Bestimmungen eingesetzt; in gleicher Weise hat sich der Reichsausschuß für Bienenzucht, dem von der Sachlage Mitteilung gegeben wurde, und die Rechtsschutzstelle des Deutschen Imkerbundes gegen diese Vorschrift gewandt. Letzten Endes ist das Institut für Bienenkunde amtlich gehört worden und hat sich gutachtlich dahin geäußert, daß die in Frage kommende Vorschrift weder notwendig noch erwünscht ist, daß durch sie in besonderen Fällen der Beginn eines Bienenzuchtbetriebes erschwert oder gar unmöglich gemacht werden kann; bei dem großen unmittelbaren Nutzen, den die Bienen durch die Blütenbestäubungsarbeit bringen, dürfte aber gerade von allen Behörden Entgegenkommen, Verständnis und Unterstützung für die Bienenzucht erwartet werden.

3. Nun bestehen an sich für Baden eine gesetzliche Möglichkeit, hinsichtlich der Anlage

n Bienenständen nähere Bestimmungen (z. B. erbote innerhalb von geschlossenen Ortschaften) wie Vorschriften über den „Abstand der Bienenstände von Gebäuden, Arbeitsplätzen und raßen“ zu erlassen. Dagegen ist eine Abndsvorschrift allgemein bezüglich fremder rundstücke nicht möglich.

4. Die vorgesetzte Behörde, die die ortslizeiliche Vorschrift hätte zur Wirksamkeit für llstreckbar erklären müssen, hat in erfreulicher ebereinstimmung mit den gutachtlich gehörten tellen die Vorschrift nicht für vollziehbar erirt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß gen etwaige Nachteile den Nachbarn die oilklage zur Verfügung steht, und daß durch e Vorschrift berechtigte Interessen der Bienenzüchter verletzt würden. Ueberdies würde schon formell die Vorschrift deshalb nicht für vollziehbar erklärt werden können, weil eine Möglichkeit der Beschränkung des Abstandes von Grundstücken im allgemeinen im Gesetz nicht vorgesehen ist.

5. Dieses erfreuliche Ergebnis zeigt, wie wichtig für die rentable Ausübung der Bienenzucht einmal die Imkerorganisationen sind, und zum andern, wie nötig auch die amtlichen Institute sind, um den entscheidenden Behörden sachgemäße, amtliche Gutachten zu erstatten. Wäre die fragliche Vorschrift zur Wirksamkeit gekommen, so wäre in den meisten Fällen die Neuerrichtung von Bienenständen in jener Gemeinde so gut wie unmöglich gewesen.

ann man eine Königin auch im Spätherbst zusetzen?

Der Großbienenzüchter und Ehrenpräsident s Siebenbürgischen Imkervereins, Dr. Martin fzlo (Budapest) behandelte diese Frage in r „Leipziger Bienen-Zeitung“ und gab ein rfahren an, wie es möglich sei, auch im pätherbst eine Stockmutter gegen eine junge vertauschen.

Zunächst möchte ich einmal festgestellt haben, elche Zeit Herr Dr. Laszlo unter „Spätrbst“ versteht. Da die vierte Jahreszeit am . September beginnt und am 21. Dezember det, ist anzunehmen, daß Herr Dr. L. das zte Drittel im November und die erste Hälfte s Dezember meint. In dieser vorgeschrittenen hreszeit haben wir mit Schnee, Eis und ilte zu rechnen, so daß ein rechter Bienenter seine Lieblinge in Ruhe läßt, am allerenigsten aber Königinnen umwechselt. Das kiert er nicht einmal im Frühherbst. Seine ölker sind seit Ende August oder Anfang ptember eingewintert und dürfen nicht mehr tört werden. Warum empfiehlt Herr Dr. L. ne Methode nicht für den Spätsommer, dem zur Not noch ein so großer Eingriff e das Umweiseln erlaubt ist? Er weiß doch on um diese Zeit ganz genau, welche Stockutter durch eine andere ersetzt werden muß. arum wartet er bis November oder Dezem? Oder ist es in Ungarn wärmer als bei uns? Wieviel unerfahrene Imker und Anfänger rden sich irreführen lassen und versuchen, Spätherbst noch an ihren Bienen herumperieren! Tut es nicht! Bleibt vielmehr dem, was ihr in eurem Verein, im Kursus er vom Nachbarimker gelernt habt: Das utnest darf nach der letzten Revision im guft nicht mehr gestört und auseinanderissen werden, weil um diese Zeit die Bienen on beginnen, ihren Wintersitz vorzubereiten.

Ich rate als alter, erfahrener Imker, nach der Anfang August stattfindenden Reizfütterung die letzte Revision vorzunehmen, wobei der Futtervorrat festgestellt wird und die mangelhaft ausgebauten und die leeren hinteren Waben weggenommen werden. Eine Revision auf Weiselrichtigkeit und Tauglichkeit der Stockmutter hat schon früher stattgefunden. Sollte dennoch ein weiselloses Volk gefunden werden, dann ist der Brutraum mit einer Zeitung abzudecken und der leere Honigraum aufzusetzen, in den dann ein Reservevölkchen, das jeder Bienenstand aufweisen muß, kommt. Die papierne Zwischenwand ist bald durchnagt, und die Königin mit ihrem Stab wird ohne unser Zutun sicher angenommen. Nach 3 Wochen ist alle Brut aus den eingestellten Waben ausgelaufen, so daß der Honigraum entfernt werden kann. Eine Ueberzeugung über das Gelingen der Beweiselung ist überflüssig, da das geschilderte Verfahren Fehlschläge nie aufweist. Es ist jeder anderen Zusetzmethode vorzuziehen. Das so behandelte Volk wird nebenbei durch das beigegebene Völkchen auch verstärkt, eine große Wichtigkeit für die nächste Frühjahrsentwicklung. Ich brauche das Volk nicht wiederholt aufzureißen, es nicht vorher oder nachher zu füttern und die Königin, die zugesetzt werden soll, nicht erst zu suchen — was nicht jedermanns Geschmack ist und wobei sie oft die Flucht ergreift — und sie nicht in ein warmes Zimmer zu bringen. Das Einschneiden der Schachtel und das Ausschneiden von Honig und Pollen aus dem Herzen der Winterkugel beschädigt auch die Waben.

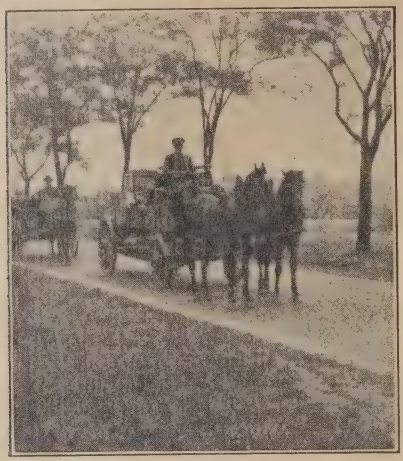
Nicht einmal im Sommer möchte ich die Schachtelmethode des Verfassers anwenden, wenn sie auch „bienengemäß“ ist, da sie mir zuviel Arbeit und Umstände erfordert. G. S.

n die Heide!

Von Eduard Albrecht, Riesigk

Der Abend ist schwül. Viele Bienen sitzen ß hereinbrechender Dämmerung noch vor den uglöchern. Erst als ich die Deckel von den ästen nehme und statt ihrer die Drahtgaze einsetze, damit die Wärme aus den Kästen entweichen kann, ziehen sich auch die letzten Tierchen in ihre Wohnung zurück. Nun werden die Fluglöcher fest verschlossen und die Kästen auf

einen gut abgefederten Wagen geladen, die Geräte und Futter für die Pferde auf einen zweiten. Die Uhr zeigt fast Mitternacht an, als endlich alles verstaut ist. Nun heißt es aber schnell geschlafen! Um 3 Uhr rasselt schon wieder der Wecker. Eine halbe Stunde später spannen die Fuhrleute an. Schnell gebe ich jedem



In aller Herrgottsfrühe unterwegs nach der Heide

Behutsam werden die Kästen abgeladen und mit einer Trage auf den Stand gebracht

Volk durch den Deckeleinsatz noch eine Dusche kalten Wassers. Das löscht den Durst und kühlt zugleich die erhitzten Gemüter. Und schon geht die Reise los.

Die ersten Frühaufsteher in den Dörfern gucken nach den klappernden Wagen. Neugierig mustern sie die eigenartige Ladung. Im nächsten Städtchen aber herrscht noch tiefer Frieden. Nur das helle Klingen der Hufeisen und das dumpfe Rollen der Räder hallt von den Wänden der stillen Straßen wider.

Die aufgehende Sonne findet uns schon so am Ziel (Abb. 1). Es ist aber keine Zeit verlieren, denn bevor die Strahlen ihre wä mende Wirkung ausüben, muß der Stand fe tig sein. Auf dem unebenen Waldweg kippt d Ladung bedenklich hinüber und herüber. Do auch der ist geschafft. Nun werden zuerst d

Ein paar Balken halten die Beuten von unten trocken

Wir sind fast fertig, als der Revierförster von seiner Morgenpirsch zurückkehrt

Pferde abgeschirrt und zur Sicherheit eini hundert Meter weggeführt, denn wenn Kasten aufgehen sollte, würden die Bien über die Pferde herfallen, und es gäbe ei heillose Katastrophe. Abb. 2 zeigt, wie Kästen abgeladen und mit einer Trage den Stand gebracht werden. Dort legen Balken, damit die Beuten von unten troc bleiben (Abb. 3). Noch sind die Fluglöcher schlossen. Als der Revierförster gerade v seiner Morgenpirsch zurückkehrt, sind wir

er fertige Stand. Eine Lage Dachpappe schützt die Beuten vor den Unbilden der Witterung

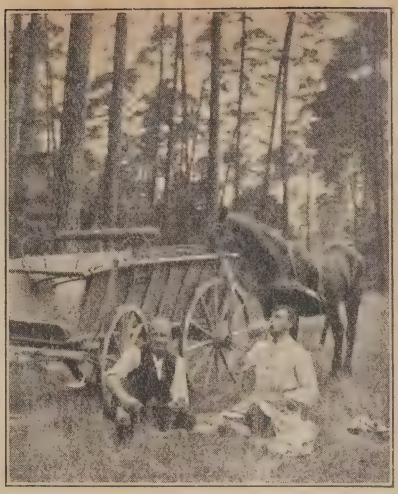
n Bauen fast fertig (Abb. 4). Es fehlt nur ch das schützende Dach. Eine Lage Dach- ppe erfüllt denselben Zweck. Sie wird mit einen beschwert, damit sie der Wind nicht gfegen kann. Jetzt werden die Fluglöcher öffnet. Die Bienen stürzen wie wild heraus d stechen toll um sich. Deshalb setzen wir sere Schutzmasken auf (Abb. 5).

Allmählich beruhigen sich aber unsere Lieb- ge und bemerken das Schlaraffenland, in n sie mittendrin sitzen. Rings leuchtet ein eer von Heidekrautblüten, und jede einzelne kt mit ihrem süßen Geruch die fleißigen nigsammlerinnen. Emsig können sie nun Tag Tag schaffen. Erleichtert atmen wir auf, als sere „Morgengymnastik" beendet ist. Treff- mundet jetzt das Frühstück in Gottes freier tur (Abb. 6).

Nachdem wir uns gestärkt haben, durch- eifen wir die nähere Umgebung des Standes. was abseits befindet sich eine Suhle (Abb. 7). rt finden nun außer Hirsch und Reh auch sere Bienen das begehrte Wasser.

Bis Anfang September bleiben die Völker in er „Sommerfrische". Dann holen wir sie im. Hoffentlich ist das Wetter günstig, damit reicher Segen die Mühe auch lohnt.

Anmerkung der Schriftleitung: ider sind für dieses Jahr die Hoffnungen der eideimker nicht in Erfüllung gegangen.



Nach getaner Arbeit können wir auch an das eigene Wohl denken

An der nahen Wildtränke finden unsere Immen in der trockenen Heide das begehrte Wasser

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)
Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

X.

Das Anbrüteverfahren fußt auf r Verwendung einzelner Zellen mit junger, eigneter Arbeiterbrut, die man in geeigneten bständen anbrüten, zu Weiselzellen gestalten d pflegen läßt.

Der Züchter, der sich für dieses Verfahren tscheidet, muß sich überlegen, ob er das An- rüten vom Pflegevolk selbst oder in beson- eren Anbrütevölkchen vornehmen lassen will. n ersterem Falle geschieht es im Honigraum der Beute, der bienendicht abgeschlossen werden und genügende Lüftung aufweisen muß. Abgesehen von der Unhandlichkeit, die die Größe dieses Raumes mit sich bringt, ist es ziemlich schwer, den Volksteil, der in ihn verbracht wird, schnell zu beruhigen, wie das im Anbrütekästchen sehr leicht möglich ist, das man nach der Besetzung kühl und dunkel stellen kann. Es faßt drei Waben im Rähmchenmaß des Pflegvolkes und hat seitliche und Bodenlüftung. Seine Benutzung ist also der Verwendung des

Honigraumes vorzuziehen. Ferner hat sich der Züchter einen oder mehrere Zuchträhmchen herzurichten. Man wählt dazu eine hellbraune leere Wabe im Rähmchen des Pflegevolkes aus. Die verkürzt man auf einen 5—6 Zentimeter breiten Streifen am Rähmchenoberschenkel. Man schließt diesen Streifen nach unten zu ab durch ein fest eingenageltes Stück Rähmchenleiste. Von dessen Unterkante rechnet man nun 6 Millimeter ab, läßt also einen bienengemäßen Durchschlupf, der nicht verbaut wird. Sodann setzt man wiederum ein passendes Stück Rähmchenleiste ein, diesmal aber drehbar, indem man links und rechts von außenher auf Holzmitte nur je einen Drahtstift einschlägt. Auf gleiche Weise bringt man eine zweite drehbare Leiste in der Mitte des unten noch freien Raumes an.

Die sorgfältigste, zeitraubendste Arbeit des Verfahrens ist die Herrichtung der anzubrütenden Zellen. Hierbei ist zu beachten, daß das wertvolle Material nicht dadurch unbrauchbar wird, daß es verkühlt. Man arbeitet also grundsätzlich in einem warmen, zugluftfreien Raume. Kommt als solcher das Bienenhaus nicht oder nur bedingt in Frage, so verlegt man die Arbeit in die Küche. Wenn aber ein Transport des Wabenstückes notwendig ist, wird sich der Züchter ein angewärmtes Wolltuch zum Einschlagen bereit halten.

Den Zuchtstoff gewinnt man aus einer eben bebrüteten Wabe des Zuchtvolkes. Sie enthält also ein- bis zweitägige Maden. Aus ihr schneidet man durch Auflegen eines entsprechenden Brettchens ein Stück von 5×12 Zentimeter aus. Die entstandene Lücke schließt man mit einem passenden Mittelwandrechteck.

Das Wabenstück zerschneidet man nun mit einem feinen Messer, das man in heißem Wasser erwärmt, so in Streifen, daß immer eine Reihe unverletzter Zellen entsteht. Auf einer Seite verkürzt man die Zellen um etwa ein Drittel, so daß aus ihnen kleine Becher entstehen. Die ergeben dann später die Weiselzellen. Jetzt zerlegt man die verkürzten Streifen in einzelne Zellen. (Jede besteht also dann aus dem Becherchen mit einer unverkürzten Zelle. Letztere stellt mithin nur den „Becherhalter" dar.) — Manche Züchter gewinnen die Einzelzellen direkt aus der Brutwabe des Zuchtvolkes durch Ausstanzen mit der Schweizer Zellenstanze, die neuerdings bei Thie in Wolfenbüttel in verbesserter Form zu haben ist. Wenn auch dadurch das Ausschneiden des Waben- und Einfügen des Mittelwandstückes sich erübrigt, so erhält die Wabe durch das Ausstanzen häßliche Löcher, die von den Bienen nur selten und dann unvollkommen geschlossen werden, so daß die Wabe für einen geordneten Betrieb bald ausscheiden muß. — Ferner muß erwähnt werden, daß andere Züchter wohl das Wabenstück aus der Brutwabe ausschneiden, auch die Streifen herstellen und eine Zellenreihe um ein Drittel einkürzen, sich aber das Zerlegen in Einzelzellen ersparen. Sie behelfen sich damit, daß sie in der festen Reihe der Becherchen nur jede dritte oder vierte Zelle mit einer Made besetzen lassen, die übrigen Maden also entfernen. Sie löten dann den ganzen Becherstreifen an die Zuchtlatte.

Wer aber Einzelzellen geschnitten hat, wird diese nicht unmittelbar an die Zuchtlatte löten, sondern sich der bekannten Holzpfropfen bedienen, die in jeder Gerätehandlung zu haben sind und die man am besten fertig bezieht. Man kann diese Pfropfen entweder mit Wachs auf die Zuchtlatten kleben oder durch passend gebohrte Löcher in diese einschieben. Den Zuchtrahmen mit den fertig angebrachten Holzpfropfen muß man natürlich schon griffbereit zur Hand haben, wenn man die Zellen schneidet. Die Pfropfen werden mit den Latten gedreht, daß man die Zellen gleich einkleben kann. Man benutzt dazu am besten ein Anlötrohr, das nach Art des Saughebers arbeitet, damit man wirklich das flüssige Wachs zum Anlöten auch tropfenweise verwenden kann und so alle häßliche Kleckserei vermeidet. — Aelter Züchter arbeiten oft ohne Zuchtrahmen. Sie verkürzen einfach eine Wabe des Pflegevolkes um etwa ein Drittel von unten. An der stehenbleibenden Rand schaben sie auf beide Seiten die Zellen so ab, daß die Mittelwand der Wabe auf etwa 1—2 Zentimeter freigelegt wird. An diesen Mittelwandstreifen löten sie dann die Einzelzellen an. — Wir ziehen heute aber die Zuchtlatte mit Holzpfropfen vor, weil sich die Weiselzellen nicht nur besser durch Käfige schützen, sondern auch weit leichter zur Weiterverwendung entnehmen lassen.

Der mit den Zuchtzellen versehene Rahmen wird nun zum Anbrüten gegeben. Denken wir zunächst an die Verwendung eines Anbrütevölkchens: In einen Dreiwabenkasten bringen wir zwei Waben mit reichlich Pollen und Honig aus dem Pflegevolk mit den darauf sitzenden Bienen. Zwischen beiden erhält der Zuchtrahmen seinen Platz. Nun fegen wir von etwa vier Waben noch Jungbienen dazu. Das Kästchen wird kühl und dunkel gestellt. — Wir der Honigraum der Beute benutzt, dann schließt man ihn bienendicht vom Brutraum ab, sorgt für ausreichende Lüftung und besetzt ihn genau so, wie man das Anbrütekästchen besetzt.

Nach 24 Stunden wird das Anbrütevölkchen bzw. der im Honigraum zum Anbrüten gegebene Volksteil dem rechtzeitig vorher entweiselten Pflegevolk zugesetzt. Dabei verfährt man so, daß der Zuchtrahmen an die offene Brut des Volkes kommt, daran anschließend die dem Anbrütevölkchen tags zuvor überlassenen Waben und dann die beim Einhängen herausgenommenen des Volkes. Selbstverständlich wird dieses aus volkseigener Brut auch Weiselzellen ansetzen. Da diese und die im Zuchtrahmen von ungefähr gleichem Alter sind, hat das vorerst nichts zu sagen. Diese „wilden" Zellen werden dann 10 Tage später entfernt, wobei man aber keine übersehen darf. Der Sicherheit halber aber bringt man die Edelzellen dann in Schutzkäfige. Manche Züchter gehen sogar noch weiter: sie entziehen dem Pflegevolke auch die Drohnen durch Aussieben.

leber die Verwendung der geschlüpften Köni-
innen wird in einem späteren Artikel alles
ähere gesagt werden.

Nachdem wir uns nun mit den notwendigen
)andgriffen des Verfahrens bekannt gemacht
aben, wollen wir uns jetzt einmal seinen Ver-
uf klarmachen. Wir haben gesehen, daß die
Gewinnung der Zuchtzellen die meiste Arbeit
macht. Wir müssen uns also einen Tag wählen,
n dem wir ungestört und voraussichtlich in
inem Zuge arbeiten können. Das wird in
en meisten Fällen ein Sonntag sein. Von
hm aus werden wir unsere Zeiteinteilung
reffen müssen. Würden wir bei Festlegung der
Zuchtdaten von dem Zeitpunkt der Einleitung
er Zucht ausgehen, dann kann es uns passie-
en, daß die wichtigste Arbeit auf einen Tag
ällt, an dem wir anderweitig stark in An-
pruch genommen sind. Man setzt also schon
m Frühjahr einen Sonntag fest, an dem man
Zellen zu schneiden gedenkt, und rechnet von
hm dann entsprechend zurück, um die ersten
Maßnahmen rechtzeitig einleiten zu können.
Damit du mich verstehst, lieber Leser, nimm
einmal den diesjährigen Kalender zur Hand.
Nehmen wir an, der Tag des Zellenschneidens
war für Sonntag, den 26. Juni, angesetzt.
Dann ergeben sich folgende Zuchtdaten:

1. Juni: Beginn der Reizfütterung des
Pflegevolkes. (Beigabe von reifer Brut aus
nderen Völkern, je nach dem Entwicklungs-
tand dieses Volkes.)

23. Juni: Das Zuchtvolk erhält eine hell-
raune Wabe zum Bestiften mitten ins Brut-
est. (Wir wissen dann, wo wir 1—2tägige
Maden finden, um das Wabenstück aus-
chneiden zu können.)

26. Juni: Herrichten des Zuchtrahmens.
(Zellenschneiden; Bilden und Aufstellen des
Anbrütevölkchens.)

27. Juni, mittags: Das Pflegevolk wird
entweiselt und alle Weiselnäpfe und -zellen
werden restlos entfernt. Abends: Das Anbrüte-
völkchen wird zugesetzt. Füttern! In der Zwi-
schenzeit regelmäßig füttern, wenn die Tracht
nicht ausreicht!

4. Juli: Wilde Weiselzellen entfernen,
Schutzkäfige um die Edelzellen (evtl. Drohnen
aussieben).

Es sei aber ausdrücklich hervorgehoben, daß
es sich bei der Aufstellung dieser Daten nur um
ein Beispiel handelt. Wichtig und beachtenswert
sind also nicht die Monatstage, sondern die
Zeitspannen, die dazwischen liegen. Ich emp-
fehle, auf alle Fälle noch einmal nachzulesen,
was ich in Artikel VIII dieser Reihe schrieb.

Wer nach den hier gemachten Angaben aber
mit dem Zuchtverfahren nicht zum Ziele kam,
forsche nach, ob etwa folgende Fehler vor-
liegen: Waren im entweiselten Pflegevolk auch
tatsächlich keine Weiselzellen oder -näpfchen
mehr vorhanden? Ist der Zuchtstoff beim
Zellenschneiden nicht verkühlt? War beim
Schneiden etwa das Messer zu heiß, daß die
Maden angebraten wurden? Waren deine
Hände beim Arbeiten etwa nicht geruchfrei? Ist
beim Anlöten durch zu heißes Wachs der
Zellenboden durchgeschmolzen, daß das Mäd-
chen auch seinen Teil abbekam? Hast du durch
ungeschicktes Hantieren etwa leere Zellen an-
gelötet? War das Pflegevolk überhaupt in
Zuchtstimmung? Wenn du auf alle diese Fra-
gen nicht ganz ehrlich mit „Nein!" antworten
kannst, dann liegt die Schuld an dir und nicht
an den Bienen, die ja manchmal auch anders
wollen als der Züchter.

Betriebsregeln für Anfänger im Oktober

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Herbst! Der Wind fegt über die Stoppel-
elder, Regenschauer gehen plötzlich hernieder,
ngewohnte Kälte erweckt die Sehnsucht nach
er wärmeren Sonne oder dem wärmenden
)fen. Fürs Bienlein beginnt jetzt die stille, trau-
ige Zeit. Die kalten Nächte vereiteln jede
Nektarbildung in den Blüten, und die wenigen
Sonnenstunden erlauben es kaum, daß unsere
Lieblinge den notwendigen Pollen herbei-
tragen. Der Brutansatz wird natürlich geringer
nd immer geringer, bis er im Dezember und
Januar gleich Null ist, um erst im Februar
angsam anzuwachsen. Wenn es doch erst so
weit wäre!

Wird nicht dieser Winter wieder viele, viele
)pfer an Völkern fordern? Eigentlich müßte
ch sagen: Wird nicht wieder die Nachlässigkeit
nd der Geiz mancher Imker viele Völker dem
)ungertode preisgeben? Darum: Wer seine
Bienen und die Bienenzucht liebhat, der füttere
n diesem Herbst noch fleißiger als sonst. Im
Oktober sollte die Fütterung allerdings schon
beendet sein. Hast du schon Anfang September
gefüttert, so überzeuge dich noch einmal, ob die
Bienen nicht sehr gezehrt haben, und reiche
ihnen evtl. noch einmal ein kräftiges Futter.
Bei der Fütterung sind viele Imker leider nicht
bloß geizig, sondern auch lässig. Es gibt Leute,
die laufen im November noch mit einer Unter-
tasse Futter am Abend zum Bienenstand. Dies
ist ein großer Fehler nach zweierlei Richtung
hin: Erstens ist es zur Fütterung viel zu spät,
und zweitens soll man nur in großen Por-
tionen füttern, also je 2 Liter Flüssigkeit auf
einmal.

Weisellose Völker werden mit anderen Völ-
kern vereinigt. Hat man Reservevölkchen, so
wird ein solches zugehängt, stehen aber keine
zur Verfügung, so kann man, wenn das Volk
noch kräftig ist, sich auch eine Königin kommen
lassen und dieselbe zusetzen. Aber nur bei
kräftigen Völkern ist dies zulässig, besser ist es
immer, solch ein weiselloses Volk mit einem
andern zu vereinigen.

Die Fluglöcher müssen jetzt möglichst verengt werden, nicht bloß, um Näscherei zu verhüten, sondern auch, um allerlei Ungeziefer, wie Wespen, Hornissen, Mäuse usw., abzuhalten. Die Wespen und Hornissen finden sich selbst bei geringen Wärmegraden am frühen Morgen, wenn die Bienen noch ruhig sitzen, auf dem Bienenstande ein. Während die Bienen schon bei 8 Grad Réaumur den Flug einstellen und sich bei noch geringeren Wärmegraden schon zur Kugel zusammenziehen, fliegen die vorgenannten Insekten noch bei 4 Grad Réaumur. Sie kriechen dann wohl in die Bienenstöcke und können, da die Bienen zu einer Kugel zusammengedrängt sitzen, an den Seiten ungeniert naschen. Je weiter nun das Flugloch ist, um so bequemer ist es für diese Räuber. Man fängt sie in offenen Bierflaschen mit etwas Zuckerwasser, in dem sie ertrinken. Bei warmem Wetter muß man natürlich die Flaschen entfernen, sonst fängt man seine eigenen Bienen.

Auch Mäuse schleichen sich im Oktober gern in die Stöcke ein. Die kleine Spitzmaus zwängt sich sogar durch verengte Fluglöcher hindurch. Aber auch im Bienenhause stellen sich Mäuse ein, sobald es draußen kühl wird, darum ist es gut, immer Mäusefallen im Bienenhause aufzustellen und viel Giftweizen zu legen.

Warmhaltende Decken gebe ich den Bienen im Oktober noch nicht, die werden, falls schon im Herbst gegeben, meines Erachtens leicht dadurch schädlich, daß sich die Temperatur im Stocke so erhöht, daß wohl noch ein Bruteinschlag eintritt. Dies aber kann uns nicht erwünscht sein. Ich bereite die Stöcke soweit für den Winter vor, daß mir nur noch die Anbringung von Decken übrigbleibt. Dünnwandige Kästen werden zusammengerückt, damit die Bienen noch rechtzeitig die nun zum Winterlager geeignetste Stelle wählen können. Jeder Kasten wird nachgesehen, ob er irgendwie Risse und Ritzen zeigt; diese werden verstopft und verschmiert. Würden sie offen bleiben, so würde im Winter beständig Zugluft durch den Kasten gehen, die Bienen würden größerer Kälte ausgesetzt und dadurch zu erhöhter Lebenstätigkeit und damit zu starkem Futterverbrauch gezwungen sein. Auch reinigt man die Bodenbretter im Herbst noch einmal von allem Schmutz und Gemüll. Es empfiehlt sich nun, eine Asphaltunterlage auf den Boden zu legen. Auf dieser sammelt sich im Laufe des Winters eine Menge Gemüll an. Im Frühjahr braucht man nur diese Unterlage herauszuziehen, und der Boden ist sofort sauber. Der erfahrene Imker vermag an der Asphaltplatte auch die ganze Wintergeschichte seines Volkes zu lesen und weiß zu sagen, in welchem Zustande es sich jetzt befindet. — Die Strohkörbe müssen mit dichten Strohkappen versehen werden. Die Kappen sind so lang zu machen, daß sie bis zum Bodenbrett reichen. Bei Eintritt der Winterkälte werden die unteren Enden der Kappen dann fest um den Korb gebunden. Das Flugloch bleibt natürlich frei. Zum Abhalten der Mäuse lege ich kurze, stachelige Zweige um die Körbe.

Und wenn der grimme Winter Einzug hält, dann geht das Bienchen zur Ruhe. Auch du, lieber Imker, darfst jetzt der wohlverdienten Ruhe pflegen, namentlich, wenn dein Gewissen dir Zeugnis gibt, daß du alles getan hast, was in deinen Kräften stand, das winterliche Wohlbefinden deiner Immen gefördert zu haben. Wie mag es dem Imker zumute sein, der infolge falsch angebrachter Sparsamkeit mit Darreichung des Futters gegeizt hatte und in dieser Hinsicht kein einwandfreies Gewissen hat?

Wenn du an kalten Wintertagen dann und wann auf den Bienenstand gehst, um Umschau zu halten, so wird dein Ohr bei Wahrnehmung eines leichten Gesäusels dich überzeugen, daß immer im Stock alles in Ordnung ist. Dann gehe wieder zurück in Deine warme Stube, nimm ein gutes Bienenbuch oder eine Bienenzeitung zur Hand und suche nach Kräften dein Wissen zu vervollkommnen. Bedenke stets: Raste ich, so roste ich!

Vermischtes

Berichtigung. Die in Heft 9 der „Leipziger Bienen-Zeitung" von 1931 auf Seite 228/229 über die Gewinnung und Behandlung des Honigs in den Erzeugungsländern Brasilien und Hinterindien und die Beschaffenheit der nach Europa (und damit auch Deutschland) importierten Honige aufgestellten Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Erstens ist es unwahr, daß der Auslandhonig in den Erzeugungsländern auf Abneigung stößt.

Zweitens ist es unwahr, daß in Brasilien der Honig in der in dem Artikel geschilderten Art und Weise gewonnen wird. Vorwiegend wird in Brasilien Schleuderhonig gewonnen.

Drittens ist es unwahr, daß die Auslandhonige in unreinem Zustande nach Europa und damit auch Deutschland kommen und hier einem Reinigungsverfahren unterzogen werden. Die Art und Weise der Honiggewinnung im Auslande entspricht vielmehr den in Europa, insbesondere in Deutschland angewandten Methoden und geschieht in durchaus einwandfreier, hygienischer Art und Weise.

Alle gegenteiligen Behauptungen sind unwahr.

Vereinigung Deutscher Imker und Honighändler e. V., Bremen.

* * *

Zu der vorstehenden Berichtigung bemerken wir, daß wir durch die Bestimmung des § 11 des Preßgesetzes gezwungen sind, diese Berichtigung zu veröffentlichen, ohne Rücksicht darauf, ob die darin von der Einsenderin der Berichtigung

ufgestellten Behauptungen wahr der unwahr sind. Trotz dieser Berichigung erklären wir, daß wir die Darstelung in unserem früheren Artikel ollinhaltlich aufrechterhalten.

Unser Gewährsmann, der Verfasser unseres Artikels in Heft 9, 1931, hat uns auf Anrage nochmals ausdrücklich versichert, daß seine Angaben allenthalben der Wahrheit entsprechen. Soweit sich diese Angaben auf Hinterindien beziehen, gründet er sie auf eigene Wahrnehmungen bei seinem sechsjährigen Aufenthalt in Hinterindien. Seine Darstellung über die Honiggewinnung in Brasilien stützt er auf glaubhafte Angaben eines ihm persönlich bekannten Bremer Herrn, der jahrelang als Siedler in Brasilien gelebt hat und sich jetzt wieder in Bremen aufhält. Die Schriftl.

Honiggroßhändler Alwin Franz, Leipzig, †. Am 9. September brachte eine nach Hunderten zählende Trauergemeinde den in Imkerkreisen wohlbekannten und hochgeschätzten Honiggroßhändler Alwin Franz auf dem Nordfriedhof zu Leipzig zur letzten Ruhestätte. „Honigfranz", wie er in seinem großen Bekanntenkreise genannt wurde, war einer der besten Honig- und Wachskenner. Das war der Grund, weshalb ihn das Vertrauen der deutschen Imkerschaft in früheren Jahren wiederholt zum Preisrichter auf Ausstellungen der Wanderversammlung berief. Jederzeit ist der Verstorbene ein eifriger Werber für den deutschen Honig gewesen, und seine Firma war eine der ersten, die in reeller Weise nur deklarierten Honig auf den Markt gebracht hat. Das soll ihm unvergessen bleiben. Er ruhe sanft!

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 78. **A. Sch. in B.** Melis und Raffinade sind keine entgegengesetzten Zuckerarten. Raffinade (von raffinieren = läutern, reinigen, verfeinern) ist der in den Zuckerraffinerien aus dem Rohzucker, dem Erzeugnis der Zuckerfabriken, gewonnene kristallisierte Zucker. Nach Art der Kristallisation unterscheidet man vier Arten Raffinade, d. h. des gereinigten Zuckers. Die billigste Art ist der Meliszucker schlechthin. Die Kristalle sind zu Haufen dicht verwachsen. Er kommt als Hut-, Würfel- und Plattenzucker in den Handel. Um die Gelbfärbung der Zuckerkristalle zu verdecken, ist er mit Ultramarin (Bläue) gemischt und dadurch (wenn der Zusatz erheblich ist) als Winterfutter der Bienen ungeeignet. Die besseren Zuckerarten sind 1. der Kristallzucker, bei dem die Zuckerkristalle mehr oder weniger deutlich ausgebildet sind (fein- und grobkörniger Kristallzucker). Er wird seltener mit Bläue behandelt und in ungebläutem Zustande mit Vorliebe beim Einwintern der Bienenvölker verwendet. 2. Der Farin-, Mehl- oder Puderzucker, eine feingemahlene Raffinade, die der Imker gern zur Bereitung des Zuckerteiges bei der Königinnenzucht benutzt. 3. Der Kandiszucker, bei dem sich große Zuckerkristalle an ausgespannten Fäden zu Drusen vereinigt haben. Der braune Kandis entsteht durch Färben des Dicksaftes, aus dem sich die Kristalle ausscheiden.

Nr. 79. **H. in G.** Chinosol ist ein von Drobig empfohlenes Mittel gegen Faulbrut und Nosema. Es wird in der Chinosolfabrik A.-G., Hamburg, hergestellt und fand bislang als ein völlig reizloses, aber stark desinfizierendes Mittel in der Hühnerzucht Verwendung. Die Bienen hassen den Chinosolgeruch und sind zur Aufnahme eines so zubereiteten Futters nur zu bewegen, wenn ein stark wohlriechendes Mittel, etwa Melissengeist, den Chinosolgeruch überdeckt. Dabei muß der Zusatz von Chinosol sehr schwach sein, sonst schadet er auch den Bienen an der Gesundheit. 1:200 ist die höchste Mischung, die die Bienen vertragen. Die Anwendung des Heilmittels kann zu jeder Jahreszeit geschehen, in der Bienen dargebotenes Futter aufnehmen.

Nr. 80. **F. Sch. in R.** Die Vermessungsgebühren für das erworbene Grundstück müssen Sie selbstverständlich tragen, denn das sagt doch der Kaufvertrag ausdrücklich. Daß das Restgrundstück mittlerweile einen anderen Besitzer erhalten hat, ändert an Ihrer eingegangenen Verpflichtung nichts. Der neue Eigentümer ist Rechtsnachfolger des alten und kann von Ihnen die Vermessung des von Ihnen erworbenen Grundstückes verlangen, wodurch alsdann sein gekauftes Grundstück mit vermessen ist.

Nr. 81. **W. L. in G.** Das Absperren der Königin durch ein senkrechtes Brutraumschied hat nach Preuß 14 Tage bis drei Wochen nach Oeffnen des Honigraumes zu geschehen, und zwar in der Weise, daß man vom Flugloche aus erst zwei brutleere Waben, dann die mit verdeckelter Brut, dann die mit Eiern und endlich die mit offener Brut aufeinanderfolgen läßt. Nun wird das senkrechte Absperrgitter eingesetzt, und dahinter kommt die Wabe mit der Königin und eine leere Wabe mit Arbeiterzellen oder eine Mittelwand. Durch die offene Brut werden die Bienen nach dem Brutschied gelockt, und die Königin fühlt sich nicht so vereinsamt. Dieses Absperren muß

unbedingt geschehen, bevor das Volk Weiselzellen bestiftet hat; denn sonst schwärmt das Volk doch, trotz des Absperrens.

Nr. 82. **F. St.** in **M.** Einen Ableger bildet man, indem man einem schwarmreifen Volke sämtliche Brutwaben mit Ausnahme der einen, auf der sich gerade die Königin befindet, entnimmt und sie mit allen daran sitzenden Bienen in ein leere Beute hängt. Als Abschluß erhält der Ableger eine Wabe mit Honig. Das Flugloch wird geschlossen, und der Stock, der Lüftungsvorrichtung haben muß, kommt 2 bis 3 Tage in einen dunklen, kühlen Raum (Keller). Nach dieser Zeit erhält er seinen Platz im Bienenhaus. Hat der Ableger bereits Weiselzellen, so läßt man ihn in Ruhe, sonst aber gibt man ihm eine reife Weiselzelle oder eine junge begattete Königin. Es ist ein Unding, einen Ableger mit einer Brutwabe bilden zu wollen und es ihm zu überlassen, sich eine neue Stockmutter zu ziehen. Empfehlenswert ist es sogar, dem nach obiger Darstellung gebildeten Ableger nach einiger Zeit mit auslaufender Brut, die man irgendeinem starken Volke entnimmt, zu verstärken. Ein Abkehren der anhaftenden Bienen ist überflüssig, denn sie werden gern angenommen. — Will man kein Standvolk übermäßig schwächen, so kann man verschiedenen Völkern je zwei bedeckelte Brutwaben entnehmen und sie mit den anhaftenden Bienen in eine leere Beute bringen. Im übrigen verfährt man, wie oben gesagt wurde.

Nr. 83. **F. St.** in **M.** Das Bleichen der Mittelwände, die etwa ein halbes Jahr unverpackt im Schatten lagen, ist kein Beweis dafür, daß sie nicht aus reinem Bienenwachs hergestellt sind. Mittelwände aus gefälschtem Wachs erkennt man am besten daran, daß sie von den Bienen nur ungern ausgebaut werden und sich beim Ausbauen derartig verziehen, daß sie für den Bienenzuchtbetrieb kaum brauchbar sind.

Nr. 84. **F. St.** in **M.** Raas nennt man in einigen Gegenden die alten Waben, aus denen man durch Einschmelzen das Wachs gewinnt. Weil manchem Kleinimker die Verarbeitung des Raas zu unbequem ist, neigt er gern dazu, es für einen mäßigen Preis abzugeben. Es läßt sich aber unter keinen Umständen dem Wachs beim Gießen von Mittelwänden zusetzen.

Nr. 85. **v. Z.** in **D.** Bienenfreie Waben aus einem Aufsatzkorb erhält man, indem man am Morgen die Verbindungsöffnung zwischen Brut- und Honigraum bienendicht verschließt und am Honigraum das bis dahin verschlossene Flugloch öffnet. Die so von der Königin abgesonderten Bienen werden unruhig und fliegen ab. Nach 2—3 Stunden ist der Aufsatzkorb fast bienenleer. Will man nun den Scheibenhonig nicht sofort ausbrechen und die wenigen noch vorhandenen Bienen abkehren, so stellt man den Korb mit der Oeffnung nach oben in ein helles Zimmer und läßt die Bienen abfliegen. Später öffnet man das Fenster und gibt die Bienen frei.

Nr. 86. **v. K.** in **P.** Der giftige Honig, von dem Xenephon in seiner „Anabasis" erzählt, war Rhododendronhonig. Er berichtet, daß er mit seinen 10 000 Griechen, die er nach der Schlacht bei Kunaxa in Mesopotamien in die Heimat zurückführte, in eine Gegend gekommen sei, in der es sehr viele Bienenvölker gegeben habe. Alle Soldaten, die von den Honigwaben gegessen hätten, seien von Erbrechen und Durchfall befallen worden und hätten die Besinnung verloren. Diejenigen aber, die viel davon genossen hätten, seien dem Wahnsinn verfallen oder schienen sterben zu wollen. Doch nach 24 Stunden hätten sie den Gebrauch ihres Verstandes wieder erhalten und am dritten und vierten Tage sich wieder erhoben, aber den Eindruck gemacht, als seien sie von einer starken Vergiftung genesen.

Giftiger Honig soll sonst nur noch in Japan vorkommen.

Nr. 87. **J. S.** in **L.** Honigfeuchte Waben in den Wabenschrank zu hängen, um sie bis zum Frühjahr aufzubewahren, ist wenig ratsam. Nur selten steht der Wabenschrank so trocken, daß der Honigrest kandelt. In der Regel zieht dieser die Feuchtigkeit an, wird schmierig und sauer und fließt aus den Waben heraus. Ich empfehle Ihnen, die geschleuderten Waben wieder in den Honigraum zurückzuhängen und von den Bienen erst auslecken zu lassen, ehe sie in den Wabenschrank gegeben werden.

Nr. 88. **P. S.** in **W.** Ameisen, die im Mauerwerk der Honigkammer nisten, sind schwer zu vertreiben. Schlagen Sie durch ein Brett vier möglichst lange, dicke Nägel und stellen Sie diese mit ihrer Spitze in flache Blechdosen, die mit Petroleum gefüllt sind. Auf einer solchen Bank sind Ihre Honigtöpfe vor den überaus lästigen Näschern geschützt.

Deutscher Imkerbund

Betrifft: Schwarze Liste

Allenthalben sind sowohl bei den einzelnen Verbänden als auch beim Imkerbund und beim Rechtsbeirat Klagen über mangelhafte Abwicklung von Honiglieferungsgeschäften eingelaufen. Es ist deshalb angeregt worden, diejenigen Firmen und Händler, die als Käufer von Honig zu derartigen Klagen Veranlassung gegeben haben, den Verbänden bekanntzugeben, also gewissermaßen eine „schwarze Liste" anzulegen. Der geschäftsführende Vorstand hat beschlossen, eine derartige Liste zu führen und die Namen jeweils den Verbänden mitzuteilen.

Wenn diese Schutzmaßnahmen wirksam sein sollen, bedarf es jedoch der ausgiebigen Mitarbeit der Verbände. Alle derartigen Beanstandungen, die sich auf die mangelhafte Zahlung bezogener Waren (Honig, Wachs, Bienen) oder auf die mangelhafte Lieferung bestellter Waren erstrecken, sind demnach der Rechtsschutzstelle bekanntzugeben, die nach Prüfung der Sachlage der Bundesleitung Bericht erstattet.

Lebensmittelgesetz

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat folgenden Runderlaß herausgegeben:

„Im Einvernehmen mit den Ministern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, für Handel und Gewerbe, des Innern und dem Justizminister wird als zuständige Verwaltungsbehörde im Sinne des § 15, Absatz 2 des Lebensmittelgesetzes vom 5. Juli 1927 in den kreisfreien Städten die Ortspolizeibehörde, im übrigen der Landrat bestimmt. Zuständig ist die Ortspolizeibehörde oder der Landrat, in deren Verwaltungsbezirk sich der Betrieb befunden hat oder befindet. Vor der Aufhebung der Anordnung (§ 15) ist je nach Lage des Falles der Kreisarzt oder das zuständige Lebensmitteluntersuchungsamt zu hören."

Kickhöffel.

Marktlage u. Preisgestaltung für deutschen Honig

29. Juli bis 11. August 1932.

Ernteergebnisse: Allgemein unter Mittel. Nord- und Nordwestdeutschland: gut.

Angebot: In manchen Gegenden übergroß. Schleuderpreise von Nichtorganisierten.

Nachfrage: Zurückhaltung der Käuferschaft. Schleppender Absatz. Stellenweise Absatz an größere Verbraucherorganisationen. Im allgemeinen Stockung des Absatzes. Konkurrenz durch Obst- und Beerenmarmeladen und -gelees.

Ausblick: Schlechte Kaufkraftverhältnisse. Preiserhöhung ausgeschlossen. Nachteilige Rolle des Auslandhonigs für die Entwicklung des Honigpreises wird spürbar bleiben.

Einkaufspreise

1. des Großhandels: 79,50—115 M., Tannenhonig 130 M., Scheibenhonig 130 bis 145 M. je Zentner;
2. des Kleinhandels: Schleuderhonig im Pfundglas 0,95—1,60 M., do. in 5-Pfund-Dose 4,25—6,70 M., do. in 9-Pfund-Dose 7,20—11,60 M., Scheibenhonig 1,25 bis 1,60 M. pro Pfund;
3. des Verbrauchers: Schleuderhonig im Pfundglas ab Laden 1,10—1,80 M., ab Imker 0,95—1,55 M., do. in 5-Pfund-Dosen ab Laden 5,00—7,50 M., ab Imker 4,90 bis 6,75 M., do. in 9-Pfund-Dosen ab Laden 9,00—12,95 M., ab Imker 8,00—11,75 M., Scheibenhonig pro Pfund ab Laden 1,80 bis 1,90 M., ab Imker 1,50—1,80 M.

Hinweis

Die altrenommierte Firma **Uhren-Hause, Kassel,** bietet im heutigen Inseratenteil eine vorteilhafte Gelegenheit, Honig im Gegengeschäft gegen Ware abzusetzen. Die Firma, welche seit Jahrzehnten eine größere Imkerei und seit Jahren eine vom Verband der hessischen Imker anerkannte Honigabsatzstelle für deutschen Honig betreibt, kann als durchaus vertrauenswürdig empfohlen werden.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Oktober 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Oktoberhälfte: Wiederholte Vorstöße wärmerer und kälterer Luft vom mittleren und nördlichen Atlantischen Ozean tragen nur vorübergehend zur Beruhigung der Wetterlage bei. Es ist daher meist regnerisch, windig, mäßig warm und nur zeitweise aufheiternd. Etwa um den 7. wird es trockener und langsam kälter, wenn auch tagsüber bei Aufheiterung noch herbstlich-mildes Wetter zu erwarten ist. Die teils neblige, teils heitere, aber vorwiegend trockene Witterung hält bis etwa Monatsmitte an; jedoch besteht besonders östlich der Elbe Nachtfrostgefahr. Vorsicht beim Kartoffelversand ist daher geboten.

Zweite Oktoberhälfte: Die Großwetterlage erfährt durch Vorgänge an der unteren Grenze der Stratosphäre eine Umgestaltung. Es wird milder, vorwiegend regnerisch und stürmisch. Subtropische Warmluft drängt die über Deutschland lagernden Kaltluftmassen nordwärts bis nach Skandinavien und Finnland zurück. Um den 20. wird es vorübergehend erneut kälter. Das letzte Monatsdrittel ist starken Temperaturschwankungen unterworfen. Da die Luftmassen sehr instabil gelagert sein werden, so ist bei nur vorübergehender Aufheiterung vorwiegend neblig-trübes, zeitweise regnerisches und stürmisches Wetter bis zum Monatsende zu erwarten.

Um die Monatswende stehen besonders an den deutschen Küsten sowie in den deutschen Mittelgebirgen und in den Alpen starke Stürme in Aussicht.

Wir werden trotz der vielen gegenteiligen Meldungen keinen frühen Winter bekommen. Mit weißen Weihnachten ist etwa östlich der Linie Hamburg-München-Graz zu rechnen; westlich dieser Linie wird bereits wieder trübes Tauwetter eingetreten sein, das sich dann allmählich auch ostwärts ausbreiten wird.

Breslau 21, den 15. September 1932.
Brandenburger Str. 56 (am Hohenzollernplatz).
Fernsprecher 34 783. Delvendahl.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch / des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

●●●●●●●●●
Holzwaren
r Haus und Garten
selten. Reichhaltigkeit, Güte u. äußerst. eis. [527
ilh. Streck, Bonn
usterbücher postfr.

Steinichs Bienenfuttertafeln
seit 1888 hergestellt und als Not- und Reizfütterung bestbewährt, fertigt [595
Albert Steinich * Löbau i. Sa.

Der Bienenvater
Lehrbuch d. Bienenz., Preis gebunden 1,50 M.
Zu beziehen v. Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung Leipzig C 1 Täubchenweg 26.

B. F. Lülfing, Leipzig C 1, Heinrichstraße 40

Erstes Spezialgeschäft am Platze
35 Jahre Bienenzucht

Bienenzuchtfabrikate.

Telephon 60703
Postscheckkonto Leipzig 54762

Wabenpresse (Rietsche)

22×17 . 21,— ℳ
25×20 . 21,— ℳ
22×35 . 31,— ℳ
25×40 . 40,— ℳ
32×23 . 31,— ℳ
32×18 . 25,— ℳ

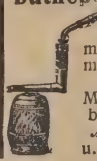
Imkerhandschuhe
prima Gummituch, à Paar 3,40 u. 4,40 ℳ
Lederhandschuhe
in ganz vorzüglichen Qualität., dauerfest, à Paar 7,25 ℳ

Thür. Luftballon

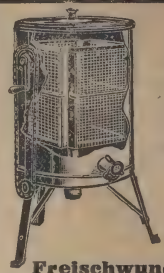
Bester Futterapparat für alle Stockformen, mit verstellbar. Futterteller, pro St. (1 Lit. Inh.) 70 ₰
6 Stück ein Postpaket.

Bienenhauben
Drahtgewebe u. Kapuze . . ℳ 2,50
Desgl. Roßhaargewebe . . ℳ 2,50
Imkerschleier
Roßhaareinsatz . . . . . ℳ 2,50

Rauchapparat „Vulkan“
ℳ 7,25



Dathepfeifen
mit Holzmantel u. mit Messingbeschlag ℳ 3,50 u. ℳ 3,90



Honigschleudern
m. seitl. Ketten- und Schnecken-Unterantrieb. Genormte Maschine des Deutschen Imkerbundes.
Honigschleudern
mit Schnecken-Oberantrieb
Freischwungschleudern

Schwarmspritzen

Messingrohr, groß und stark, sehr weittragend. Pro Stück ℳ 7,50

Wabenzangen
mit Feder u. Nutenreiniger ℳ 1,30 und 1,50

Preisliste gratis

Schlesische [462
Gebirgskönigginnen
gibt ab Stück zu 5 ℳ
Imkerei Fritz Adam
Tuntschendorf i. Schl.

Weg. Gartenaufgabe
8 Völker
1jährige Königinnen, guter Wabenbau, bad. Vereinsmaß, abzugeb.
Edm. Junghanns
Bochum. [590

Nackte Völker
mit jung. befr. König., 5 Pfd. zu 4,50 ℳ, hat noch abzugeben [589
H. Tomforde
Lehrer
Oberochtenhausen
bei Selsingen (Hann.)

Nackte
Rasse-Riesen-
Bienenvölker
Es ist erreicht! Tote Völker gibt's nicht mehr! Versende im Septemb. meine wirklich abgetrommelten **Rasse-Bienenkreuzungsvölker.** Sehr große Riesenvölker 5,50 RM. 5pfündige Völker bill. Wer nicht zufrieden ist, zahlt nichts. Das besagt alles. Junge **Edel-Königinnen** 3 RM. franko.
Diesselhorst
Hauptlehrer [492
Harburg a. d. Elbe
Lindenstraße 49
Tel.: Hamburg 37 2896

Großer Preisabbau auf
Bienenwohnungen alle Systeme
Siegerlandbeuten
Imkergerätschaften
alles was der Imker braucht

empfiehlt

H. BELZ
Kreuztal
(Westfalen) [9

Katalog gratis

Neu aufgenommen:
Senkstock
(System Reinarz)
Spez. für Kuntzschimker eine bahnbrechende Neuheit!
Broschüre ℳ —,50

Wollen Sie für Ihre **Erzeugnisse wirkungsvolle Abbildungen?**
Dann verwenden Sie nur
Holzschnitte!
Solche **Cliches** sind tief gehalten, klar u. sauber im Druck und für jedes Papier geeignet.
PAUL BRACK / Xylogr. Anstalt / **LEIPZIG** / KREUZSTR. 23.
Liefere auch: Autos, Zinkos, Galvanos.

18

Königinnen
(Bastard) à 2,80 ℳ (frei)
Italien. Zuchtvölker
mit nur guten Königin. (Normalmaß) gibt noch ab **Ronge** [447
Kupferhammer
b. Neisse, O.-Schl.

Strohmatten
sauber gearbeitet, mit Rohr gebund., jede Größe lieferbar. Preis: Größe 40×23 60 Pf. [596
Alfred Schwarze
Pulsitz, P. Ostrau i. Sa.

Wer nicht inseriert
kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit!

Honig
garantiert naturrei
kauft laufen
u. erbittet Angeb. m
Angabe vorwiegend
Tracht u. Preisforder
Martin Haas
Groß-Schweidnitz
bei Löbau i. Sa.
Transp.-Gefäße kön
gestellt werden. [4

Verkaufe 6—7 Ztr.
Ia. Thür.
Bienenhonig
hell und dunkel, ge
Nachn. Gefäße sin
zu stellen. Rückport
erbeten. [5
V. Messing
Großimkerei
Emleben b. Gotha, Thü

Einen Posten
Schleuderhonig
helle Ware, eigen
Ernte, sowie 50 Pf
Wachs, verk. [5
Zilz, Lehrer i. R.
Zigahnen, Marien-
werder-Land, Westp

Bienenwohn
doppelwand., Norma
maß, kompl. zum B
setzen, lief. als lang
jährige Spezialität z
billigst. Preise. Sa
bere u. genaue Arbei
Prämiiert auf allen b
schickt. Ausstellunge
Max Kühne
Friedersdorf Nr. 4
bei Pulsnitz i. Sa. [3

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5
Eine Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt.
Es gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Der Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im Vermischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 11 | **47. Jahrgang** | **November 1932**

Am Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Bei unseren Betrachtungen über die Wirtschaftslage unserer deutschen Imkerei haben wir stets den großen deutschen Gedanken zugrunde gelegt, den Gedanken, daß unsere Bienenzucht ein Glied unserer Landwirtschaft und der deutsche Honigabsatz ein Glied unserer Wirtschaft ist. Deshalb erleben wir die Maßnahmen zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nicht nur als solche, sondern auch unter dem Gesichtspunkt imkerlicher Wirtschaftsarbeit. Im letztvergangenen Monat September hat die Reichsregierung schwerwiegende, uns neue Hoffnung verleihende Schritte unternommen, mit straffer Energie die zusammengebrochene deutsche Wirtschaft aufzurichten, das deutsche Volk aus der Verzweiflung der Arbeitslosigkeit herauszureißen, die Arbeiter in die Betriebe zurückzuführen, die Zinslasten nach Möglichkeit für den Landwirt zu senken und wohl auch den Schutz des deutschen Marktes für deutsche Agrarerzeugnisse in einem verstärkten Maße in Aussicht zu nehmen. Eine nicht zu unterschätzende Grundlage, die nach menschlichem Ermessen Aufbauboden gewähren dürfte, ist die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 25. September 1932. Die deutsche Arbeiterschaft findet durch die Bestimmungen dieser Verordnung Gelegenheit, für einander einzutreten, einer für alle und alle für einen. Die Arbeiter, die noch das Glück, eine Beschäftigung zu haben, besitzen, geben durch die an ihrem Lohn erträgliche Einsparung eines bestimmten Betrages dem Untergang geweihten Volksgenossen die Gelegenheit zu neuer Beschäftigung, sie geben, wenn sie in Erkenntnis dieser Tatsache die Maßnahmen der Arbeitgeberschaft schützen, unserer Wirtschaft wieder Ausdehnung. Wir haben durch

diese Verordnung, auf deren Einzelheiten ich leider im Rahmen meiner Ausführungen an dieser Stelle nicht eingehen kann, Anlaß zu der Hoffnung, daß ein Teil unserer arbeitslosen Volksgenossen wieder der Weg geöffnet wird, zurück in die Betriebe, zurück an die Maschinen, zurück an die Arbeitsbank.

Nach § 6 der angezogenen Verordnung, welcher die uns besonders interessierende Arbeit in landwirtschaftlichen Betrieben berührt, wäre die Auswirkung folgende: Ein landwirtschaftlicher Betrieb beschäftigt im Monatsdurchschnitt mehr Arbeiter als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Für diesen Monat kann ohne Aenderung des Arbeitsvertrages der Arbeitgeber die tariflichen Lohnsätze unterschreiten, wobei die Anwendung des § 1, Abs. 2, der Tarifvertragsverordnung nicht in Anwendung gelangt. Werden tarifvertragliche Sachbezüge gewährt, deren Wert den tariflichen Lohnsatz übersteigt, so verdoppeln sich die Hundertsätze der zulässigen Lohnunterschreitung, die nachstehend angeführt wird.

Zahl der mehrbeschäftigten Arbeiter in %	Zulässiger Satz der Unterschreitung des tariflichen Lohnes in %
5	2
10	4
15	6
20	8
25	10

Jeder der mitzuzählenden Arbeiter muß mindestens zwölf Arbeitstage im Monat voll beschäftigt gewesen sein.

Werden also in einem Betriebe von 100 Arbeitern beispielsweise 25 Arbeiter gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres mehr beschäftigt, so kann der tarifliche Lohn der Arbeiter dieses landwirtschaftlichen Betriebes um 10 Prozent ohne Vertragsabänderung unterschritten werden. Eine solche Lohnunterschreitung ist also, volkswirtschaftlich betrachtet, ein Opfer, das Sinn hat, nämlich den tiefen Sinn der Schaffung von Arbeitsgelegenheit unter Beitragung der arbeitenden Volksgenossen.

Es sei noch bemerkt, daß der Parallelfall auf Angestellte und Gehaltssätze anzuwenden ist.

Eine weitere Maßnahme ist die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit, also für den gesicherten Kredit. Dies wird auch vielen imkerlichen Betrieben, die in rein landwirtschaftlichem Besitz sind, zugute kommen, denn oftmals wird der für verkauften Honig nach vieler Mühe eingebrachte Gegenwert der Zinszahlung zugeflossen sein, während die Zuckerbeschaffung für die Einwinterung der Bienen zurücktreten mußte. Wenn auch die Zinserleichterungsspanne nicht für einen solchen Zweck gedacht ist, so wird in vielen Fällen jedoch eine kleine Erleichterung für die Zuckerbeschaffung eintreten. Die Notverordnung über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit vom 27. September 1932 geht darin über die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 (Zinssenkungsbestimmungen) hinaus, daß nunmehr auch Zinssenkungen bei einem Zinssatz von 6 Prozent in Frage kommen, ferner auch für Forderungen, die nach dem 9. Dezember 1931 entstanden sind. Berührt von diesen Bestimmungen werden grundsätzlich durch Hypotheken oder Grundschulden auf landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Grundstücken gesicherte Kredite, mit der Maßgabe jedoch, daß die herabgesetzten Zinsen möglicherweise nachzuzahlen sind. Die Zinssenkung beträgt 2 Prozent, jedoch nicht unter 4 Prozent. Berücksichtigt werden nur reine Zinsen, keine sonstigen Zuschläge, wie Verwaltungskosten usw. Die Bestimmungen gelten für Zinsen, die vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1934 geschuldet werden. Grundsätzlich entsteht zusätzlich zu dem Kapital für die gesenkten Zinsen eine grundbuchlich nicht besonders zu sichernde Zusatzforderung von 4 Prozent, welche nicht zu zahlen ist, wenn die Rückzahlung der Kapitalforderung vor dem 1. April 1937 erfolgt. Von da an ist die Zusatzforderung ge-

staffelt bis zur vollen Höhe bei einer Rückzahlung erst nach dem 1. April 1940. Für zinsgesenkte Forderungen der in Frage kommenden Art kann eine Rückzahlung nicht vor dem 1. April 1935 verlangt werden, allerdings mit einigen Ausnahmen, deren Anführung an dieser Stelle zu weit gehen würde.

Eine weitere wichtige Maßnahme ist der Steuernachlaß durch Steuergutscheine, die ja bereits sehr ausführlich in den Tageszeitungen besprochen wurde. Die Einführung der Steuergutscheine ist wegen der Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern zu begrüßen. Ferner sind noch die Uebernahme von Garantien sowie die übrigen in der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 genannten kreditpolitischen Maßnahmen von großer Bedeutung. Es ist kein leerer Optimismus, wenn man — trotz Anerkennung aller Schwierigkeiten — eine Ankurbelung der Wirtschaft auf Grund der Maßnahmen der Reichsregierung erhofft.

Zu den agrarpolitischen Maßnahmen, die von der deutschen Landwirtschaft und insbesondere von der Veredlungswirtschaft gefordert werden, gehört auch die Kontingentierung. Bisher ist der Honig nicht in die Kontingentierung einbezogen worden. Grundsätzlich besteht zwischen Landwirtschaft und Industrie hinsichtlich der Kontingentierung eine Meinungsverschiedenheit. Die Vertreter der Industrie gehen davon aus, daß durch die Gegenmaßnahmen des Auslandes gegenüber den Maßnahmen für die deutsche Landwirtschaft, wie Kontingentierung, Zoll usw., der deutsche industrielle Export gefährdet wird, daß hierdurch deutsche Arbeiter entlassen werden und diese wiederum die Kaufkraft für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse verlieren. Wir möchten landwirtschaftlicherseits vielleicht den Standpunkt vertreten, daß wir dem anerkannten Stamm unserer Wirtschaft, der Landwirtschaft, die Lebensmöglichkeiten schaffen müssen, daß hierdurch am Binnenmarkt die deutsche Kaufkraft gestärkt wird, daß ferner durch die Stärkung der Kaufkraft Deutschland wieder in die Weltwirtschaft eingeordnet werden kann, so daß auch diese Maßnahmen im Interesse des Welthandels liegen. Würde man nur einseitig die Belange der deutschen Exportindustrie vertreten, so würden wir den Berufsstand der deutschen Landwirte vernichten und uns im Inlande wiederum Kaufkraft zerschlagen und neue Arbeitslosigkeit schaffen. Es ist kaum anzunehmen, daß bei genauer Ueberlegung im vollen Ernst eine nicht grundsätzlich übelwollende ausländische Regierung uns die Erhaltung eines der bedeutendsten Wirtschaftszweige, die Erhaltung unserer Landwirtschaft, verübeln wird.

Wichtige Zollmaßnahmen sind in den vergangenen Wochen wiederum erfolgt, so u. a. Einfuhrzölle auf Textilien, die bis zu 50 Prozent erhöht wurden, auf Wachstuch, wasserdichte Gewebe und Kleider um 300 Prozent. Bekannt durch die Tageszeitungen ist ja auch die Erhöhung des Heringzolles.

Die Werbung für deutsche Landwirtschaftserzeugnisse wird emsig fortgesetzt. Ueberall, stärker denn je, hat sich der Gedanke der „Deutschen Woche" durchgesetzt, und überall, das muß gesagt werden, hat die deutsche Imkerschaft sich rege an den „Deutschen Wochen" beteiligt und auch für die nächste Zeit ihre Beteiligung zugesagt. Unterstützt werden die Werbemaßnahmen durch Ausstellungen, durch den Bienentonfilm des Reichsausschusses für Bienenzucht in den Lichtspielhäusern und durch Filmvorführungen der stummen Fassung des Bienenfilms des Reichsausschusses für Bienenzucht bei Werbeveranstaltungen.

Leider hat Süddeutschland und auch das mittlere Ostgebiet eine Mißernte zu verzeichnen gehabt, insbesondere auch das nordwestdeutsche Heidegebiet, eine Tatsache, die schweren Schaden für die davon betroffenen Imker bedeutet, die aber hinsichtlich der Versorgung mit deutschem Honig ihren Ausgleich findet durch die Ueberschußernten in anderen Gebieten des Reiches.

Hier hat in diesem Jahre der Honigausgleich des Reichsausschusses für Bienenzucht bereits wirksam eingreifen können, wenn auch natürlich der Wunsch der Imker der Ueberschußgebiete, die gesamte Ernte der Notlage wegen sofort abzusetzen, nicht berücksichtigt werden konnte.

Die Einfuhr von Honig nach Deutschland betrug im Monat August 1932 2289 Doppelzentner gegenüber dem Monat August v. J. mit einer Einfuhr von 2778 Doppelzentner und gegenüber dem Monat Juli 1932 mit 2787 Doppelzentner. In den Monaten Januar bis August des Vorjahres wurden insgesamt 27755 Doppelzentner, in der gleichen Zeit d. J. 25976 Doppelzentner Honig nach Deutschland eingeführt. Die Haupteinfuhrländer des Monats August 1932 sind:

Cuba	477 dz	Guatemala	459 dz
Chile	464 dz	Vereinigte Staaten von Amerika	200 dz

Die Haupteinfuhrländer für die Monate Januar bis August 1932 insgesamt sind:

Cuba	8357 dz	Union der Sowjetrepubliken	3019 dz
Guatemala	5017 dz	Chile	2286 dz

Es ist zu beachten, daß die russischen Einfuhrzahlen letzthin zurückbleiben, wogegen die Einfuhr aus Chile und aus den Vereinigten Staaten steigt. Die Preisentwicklung für Einfuhrhonig wird günstiger. Während im Juni d. J. der Zentner Einfuhrhonig im Durchschnitt 21,46 Mark kostete, im Juli auf 22,06 Mark anzog, ist der Durchschnittspreis im Monat August auf 23,37 Mark für den Zentner gestiegen. Das billigste Honigangebot beträgt zurzeit ab Kai Hamburg, unverzollt, 16 Mark für den Zentner.

Die Einfuhr von Wachs nach Deutschland betrug im Monat August 1932 492 Doppelzentner gegenüber dem Monat August des Vorjahres mit 576 Doppelzentner und gegenüber dem Monat Juli 1932 mit 763 Doppelzentner. Es ist also eine Abnahme der Wachseinfuhr zu verzeichnen. In den Monaten Januar bis August 1932 wurden 4889 Doppelzentner Wachs nach Deutschland eingeführt, in der gleichen Zeit dieses Jahres 4681 Doppelzentner.

Die Haupteinfuhrländer für Wachs nach Deutschland im Monat August 1932 sind:

Britisch-Ostafrika	131 dz	Portugiesisch-Westafrika	88 dz

Haupteinfuhrländer für die Zeit von Januar bis August 1932 sind:

Portugiesisch-Westafrika	877 dz	Britisch-Ostafrika	869 dz

Als katastrophal muß man den Preiseinbruch für das Einfuhrwachs bezeichnen, wenn man die Einfuhrpreise auf den Durchschnitt umrechnet. Ich habe in den Vormonaten bereits die abwärts gerichtete Kurve des Wachspreises gezeigt und bezeichnete den Durchschnittspreis des Monats Juli mit 136,30 Mark für den Doppelzentner Einfuhrwachs als den bisher niedrigsten Preis. Nunmehr ist auch dieser Preis wieder unterboten durch den Durchschnittspreis des Monats August 1932 mit 128,05 Mark für den Doppelzentner Wachs.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Maßnahmen für den Absatz deutschen Honigs fortgesetzt und vielleicht auch noch erweitert werden müssen. Deshalb müssen die Imker dazu beitragen, daß auf jeder der bereits erwähnten „Deutschen Wochen", daß bei jeder Werbeveranstaltung der Hausfrauen, daß bei jeder Schulwerbung, daß überall das Wort an die deutsche Verbraucherschaft ergeht: **„Kauft deutschen Honig!"**

25 Jahre
bayerische Landesanstalt für Bienenzucht

Am 1. November werden es 25 Jahre, seitdem die erste deutsche Bienenzuchtanstalt in Deutschland — die bayerische Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen — besteht. Die deutsche Imkerschaft hat alle Veranlassung, nach Ablauf eines Vierteljahrhunderts dieser Gründung zu gedenken, die einen Markstein bedeutet in der deutschen Bienenwirtschaft. Zum ersten Male erstand eine eigene, mit staatlichen Mitteln eingerichtete Lehr-, Versuchs- und Forschungsstätte, die sich mit allen Fragen der Bienenkunde und der praktischen Bienenzucht zu befassen hat und die in der Folge richtunggebend geworden ist für später gegründete ähnliche Anstalten. Schon in den neunziger Jahren keimte im Kreise mittelfränkischer Bienenzüchter der Wunsch auf, ein Bienenmuseum und in Verbindung damit eine bienenkundliche Versuchsanstalt einzurichten. Dieser Gedanke wurde von dem Erlanger Zoologen, Prof. Fleischmann, und einigen anderen, gleichgesinnten Männern

Aus dem Bienengarten der Anstalt Erlangen.

eifrig gefördert, und so wurde dank des verständnisvollen Entgegenkommens des bayerischen Staatsministeriums des Innern am 1. November 1907 die erste Bienenzuchtanstalt in Deutschland unter der Direktion von Prof. Fleischmann gegründet. Die Leitung der wissenschaftlichen Abteilung wurde dem ehemaligen Privatdozenten Dr. Zander, der praktischen Abteilung dem Konsulenten und nachmaligen Landesinspektor für Bienenzucht, Lehrer Hofmann, übertragen. Nach der 1910 erfolgten Verlegung des Landesinspektorats nach München übernahm Prof. Zander die Gesamtleitung der Anstalt.

Der Anfang hielt sich freilich in sehr bescheidenen Grenzen und blieb es auch lange Zeit. In einem einzigen Raum des Gebäudes des zoologischen Instituts wickelte sich der ganze Geschäftsgang, der wissenschaftliche Betrieb und die Lehrtätigkeit ab. Dieses Zimmer war gleichzeitig Vorstandszimmer, Assistentenzimmer, Geschäftszimmer, Konferenzzimmer, Kurssaal und Laboratorium. Lediglich für größere Lehrgänge konnte der Hörsaal für Zoologie zu gewissen Zeiten benutzt werden. Etwas besser stand es mit der praktischen

Abteilung. Die Stadtgemeinde Erlangen stellte ein Grundstück an der Stadtmauer zur Errichtung eines Bienengartens zur Verfügung. Das ehemalige Brockenhaus, das den Bienengarten begrenzte, enthält heute noch die Arbeitsräume für den Bienenmeister. Im Nürnberger Reichswald erstand eine Belegstelle von kleinen Ausmaßen, die nur wenige Begattungskästchen aufnehmen konnte. Trotz alledem, es war eine Zeit eifrigster und ersprießlichster Tätigkeit. Es bestätigt sich wiederum die alte Erfahrung: Nicht die Größe und der Rahmen bedingen die Leistungsfähigkeit einer Arbeitsstätte, sondern der Geist. Und der Geist, der hier von Anfang an schaltete und waltete, ist der Zandersche Geist. Aufklärend, forschend, organisierend wirkte die Anstalt nicht nur auf die bayerische, sondern auf die Bienenwirtschaft überhaupt, so daß Erlangen bald führend wurde und über die engeren Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus Weltruf erlangte. Mit dem Anwachsen des Aufgabenkreises ergab sich immer dringender die Notwendigkeit einer Erweiterung der Anstalt in räumlicher und personeller Beziehung. Der Weltkrieg schob die Verwirklichung solcher Pläne hinaus. Erst 1922 wurde eine Assistentenstelle geschaffen, mit deren Wahrnehmung Dr. Himmer betraut wurde. 1925 wurde mit der Uebernahme der Landesinspektoratsgeschäfte eine weitere Assistentenstelle erforderlich, die Dr. Becker und von 1927 ab Dr. Wohlgemuth übertragen wurde. 1927 endlich erhielt die Anstalt auch räumlich den ihrer Bedeutung gebührenden Rahmen. Nachdem mehrfach Verhandlungen zwecks Verlegung und Angliederung der Anstalt an die Landwirtschaftliche Hochschule in Weihenstephan bei Freising geführt wurden, setzten sich der Kreis Mittelfranken, die Stadt Erlangen und die Universität dafür ein, daß die Anstalt an Ort und Stelle belassen werde. Die Universität stellte ein für solche Zwecke vorzüglich geeignetes Gebäude mit Hausgarten in der Nähe des Bienengartens zur Verfügung, das mit Mitteln des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des bayerischen Landwirtschaftsministeriums, der Städte Erlangen, Nürnberg, Fürth und Ansbach, der Kreisbauernkammern und der Bienenzuchtverbände ausgebaut und sachdienlich eingerichtet wurde. Gleichzeitig wurde der Bienengarten durch Angliederung eines weiteren städtischen Grundstückes erheblich erweitert. Die Belegstelle „Ohrwaschel" wurde schon im Jahre 1912 bedeutend vergrößert, so daß sie nunmehr die größte und am vollkommensten ausgebaute des Landes ist. Und so ist heute die bayerische Landesanstalt für Bienenzucht dank der eifrigen Bemühungen ihres Vorstandes und des einmütigen Zusammenwirkens aller beteiligten Kreise die besteingerichtete ihrer Art. Demgemäß ist auch der Tätigkeitsbereich von Jahr zu Jahr gewachsen. Neben rund 6000 Briefnummern sind 1500—2000 Untersuchungsproben zu bewältigen. Dazu kommt eine umfangreiche Versuchstätigkeit, die sich auf die Feststellung der Brauchbarkeit von Neueinführungen aller Art bezieht, eine umfangreiche Lehrtätigkeit, Honigkontrolle, Bienenseuchenbekämpfung, Heranzucht von edelrassigem Zuchtmaterial, Ueberwachung und Auswertung von 40 Beobachtungsstellen, Organisierung und Leitung des Züchterwesens, das sich auf etwa 60 Belegstellen im Lande stützt, und nicht zuletzt die Forschungstätigkeit, die auf die Förderung der praktischen Bienenzucht hinzielt. Ueber 3000 Königinnen wurden an der Anstalt bisher herangezüchtet, deren überragender Zuchtwert allgemein anerkannt wird. Die meisten gingen in fremde Hände über und trugen so zur Verbesserung der Bienenrasse im Lande bei. In den 25 Jahren gingen nahezu 7000 Imker in 168 Lehrgängen durch die Erlanger Schule, in 350 Vorträgen wurde aufklärend im ganzen Lande gewirkt. Für Unterrichtszwecke steht eine erstklassige Lehrsammlung und anderes Lehrmaterial zur Verfügung. Der wie ein Schmuckkästchen wirkende Bienengarten mit der bienenwirtschaftlichen Sammlung ist alljährlich das Ziel von zahlreichen Einzelbesuchern und Verbänden, die hier reiches Anschauungsmaterial vorfinden. Wissenschaftliche Arbeiten haben an der Erlanger Anstalt von jeher einen breiten Raum eingenommen. Bereits 1907 gelang es Prof. Zander, den Erreger der Nosemaseuche zu entdecken. Untersuchungen über den Bau, Leben und Wesen der Bienen, wie Erforschung der Geschlechtsverhältnisse, der Rassenfrage und Variabilität, des Wärmehaushalts der Bienen, der Ernährung und Atmung, der Bienenkrankheiten, des Pollenproblems, der Herkunft und des Wesens des Honigs, der Bienenweide, des Einflusses der Schädlingsbekämpfungsmittel auf die Bienen usw. reihten sich an. Das alles fand seinen Niederschlag in einer reich-

altigen, von der Anstalt ausgehenden Literatur. Es sei nur an das siebenbändige „Hand-uch der Bienenkunde" von Prof. Zander erinnert, das wohl das gediegenste Nachschlage- und Quellenwerk auf diesem Gebiete überhaupt ist. Das „Erlanger Jahrbuch für Bienen-unde", das von 1922—1930 erschien, brachte wertvolle Originalarbeiten sowie kritische Besprechungen wissenschaftlicher Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Bienenkunde. All ie sonstigen Veröffentlichungen namhaft zu machen, ist hier nicht der Raum†)

Im Hörsaal des Anstaltsgebäudes finden wir über der Tür zur Lehrsammlung das Goethesche Wort: „Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun." Diesen Spruch hat sich die bayerische Landesanstalt ür Bienenzucht zum Grundsatz gemacht. Sie ist im wahren Sinne des Wortes eine Stätte er angewandten Wissenschaft geworden, sie hat in den 25 Jahren ihres Bestehens trotz er schweren Zeit reichlich aus dem Born ihrer Forschung geschöpft und davon mit vollen Händen an die deutsche Bienenzucht weitergegeben. Sie ist aber auch eine Stätte der Praxis; denn nirgends wird die praktische Bienenbehandlung, vor allen Dingen die Köni-ginnenzucht, so gemeistert wie in Erlangen. Mögen noch viele deutsche Bienenzüchter durch iese Meisterschule gehen, dann ist die Zukunft der deutschen Bienenzucht in guten Händen.

Bienenzucht in Sowjet-Rußland und gegen den Klatsch

Von Dr. G. A. Rösch, Landwirtschaftliche Hochschule, **Hohenheim bei Stuttgart**

Durch den Blätterwald der deutschen Bienenzeitungen ging ein aufatmendes Geräusch, und wenn man genau hinhört bzw. gut zu lesen versteht, dann erkennt man in den verschiedenen Kommentaren einen Unterton, der wie Schadenfreude klingt: „Aha, den hat man also doch tüchtig reingelegt! Den Dr. Rösch nämlich, als er in Rußland war. Potemkinsche Dörfer! Na ja, wir wissen schon. Ich habe mirs ja gleich gedacht, als ich den Bericht las, ich wollte bloß nichts sagen!" Aber jetzt ist einer gekommen, der hat doch etwas gesagt: Herr Oberlehrer Ludwig Schmied hat im Juniheft des „Bienenmütter-chens" die Uebersetzung eines Artikels einer russischen Bienenzeitung vom Jahre 1930 zum besten gegeben, in der etwas über meinen Besuch an der russischen Versuchsstation für Bienenzucht in Tula geschrieben stand. Und diese Uebersetzung tritt jetzt die Runde durch alle deutschen Bienenzeitungen an, obwohl sie nichts mit der Bienenzucht selbst zu tun hat, sondern eher mit der menschlichen Natur.

Der Artikel „Besuch des deutschen Gelehrten Rösch in der Bienenforschungsanstalt in Tula" steht in einer Herbstnummer 1930 der russischen Bienenzeitung „Kollektivistische Imkerei", einer radikal-kommunistischen, tendenziösen Zeitschrift, die im Uralgebiet er-scheint. Der Artikel wurde mir 1930 sofort nach Erscheinen bekannt. Die tendenziösen Ent-stellungen des Artikels wurden sofort von einer Reihe russischer Bienenfachleute, besonders aber von der Leitung der Tulaer Versuchsanstalt, die in dem Artikel angegriffen wird (nicht ich!), ohne mein Zutun scharf verurteilt und richtiggestellt. Ich selbst hatte damals keinen Grund, durch einen Gegenartikel in der betreffenden Zeitschrift die plumpen Lügen zurückzuweisen, weil man in Rußland genau wußte, daß sich hier innerpolitischer Klatsch austobte und weil mir das Blättchen, in dem der Artikel erschien, politisch zu tendenziös war. Aber der Klatsch war nicht grob genug, um nicht noch nach zwei Jahren durch fast alle deutschen Bienenzeitungen zu laufen. Da er stellenweise so dreist ausgeschöpft wird, zum Teil zart untermalt mit vielsagenden Schlußfolgerungen, so muß ich hier leider im einzelnen folgendes richtigstellen:

Der russische Artikel sagte: „Dem Dr. Rösch waren die besten Zimmer reserviert." Das ist eine grobe Lüge. Ich schlief in Tula im einfachen Studierzimmer Dr. Michailoffs auf einer harten, aber gern gegebenen Chaiselongue. „Das Mittagessen hatte vier Gänge." Jawohl! wenn man den Eingang und den Ausgang des Hauses dazu rechnet. Das tut aber ein anständiger Mensch nicht. Ich habe nicht mehr und nicht weniger gegessen, als

†) Kurz erwähnt soll nur noch werden, daß die als Standardwerk anzusehenden „Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht", das kleine praktische Anleitungsbüchlein Prof. Dr. Zanders, soeben im Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, 60.—80. Tausend, neu aufgelegt wurde.

was es bei meinen Quatierleuten täglich wie gewöhnlich zum Essen gab. Welches Niveau des Artikelschreibers, wenn man sich selbst um diese Dinge kümmern muß. „Der ganze Apparat der Anstalt stand zu Diensten des Dr. Rösch." Was hätte ich bloß mit dem etwa 20 Mann starken „Apparat der Anstalt" anfangen sollen? Das ist eine dumme Lüge. Jedermann arbeitete während meines zehntägigen Aufenthaltes an der Tulaer Anstalt genau so weiter wie immer. Jemanden von seinem täglichen Arbeitspensum abzuhalten, wäre mir peinlich gewesen. Mit Dr. Michailoff zusammen drehte ich einen Film über die künstliche Begattung der Bienen. Sogar meine Bilder habe ich selbst entwickelt. Der Artikel sagt weiter: „Es war gerade Erntezeit, aber alle Arbeiter mußten die Felder verlassen und arbeiteten an der Zurichtung der Straßen in der Nähe der Anstalt. Auch die Traktoren und andere Maschinen nahm man von den Feldern und benutzte sie zur Herrichtung der Straßen." Das ist eine dreiste Lüge! Hergerichtete Straßen gab es nicht in der Umgebung der Anstalt. Die Wege zeugten von einer selbstverständlichen Unberührtheit, und die Erntemaschinen arbeiteten gemächlich auf den Feldern. Wie sollte man auch etwa mit einem Garbenbinder „Straßen herrichten?" Die Leitung der Tulaer Station hielt mich Gott sei Dank nicht für so dumm, wie der russische Artikelschreiber seine Leser. In diesem Stil geht es weiter: „Gleichzeitig mit Rösch waren auch 70 Kursisten aus Ismailowz-Ural angelangt." Das stimmt bis auf den Umstand, daß man Ismailowz in den Ural anstatt in die Nähe von Moskau verlegt hat. (Also selbst in Geographie schwach!) Der Berichterstatter beklagt sich dann, daß die Kursisten die 8 Werst Weg von der Bahnstation bis zur Bienenzuchtstation „zu Fuß gehen mußten" (denn er war selbst, wie man in Rußland genau weiß, einer von den Kursisten und wäre scheinbar gerne gefahren), er vergißt aber ganz, zu berichten, daß es ein sehr schöner Weg ist, den ich gut kenne, weil ich ihn ebenfalls zu Fuß gehen mußte, deshalb aber trotzdem keine tendenziösen Hetzartikel loslasse.

Kurz und gut: Unsere deutschen Bienenzeitungen sind einer ganz gewöhnlichen Klatschmeldung zum Opfer gefallen, deren geistiger Hintergrund ganz offensichtlich ist: mißgünstige Quertreiberei (gegen die Tulaer Bienenzuchtanstalt); dasselbe in Grün, wie bei uns, dazu brauchen wir nicht nach Rußland zu gehen, und Herr Schmied hätte sich seine Uebersetzung sparen können. Die ganze Sache wäre kaum der Rede wert, und ich hätte gern Tinte und meine gute Zeit gespart, wenn nicht einzelne der deutschen Kommentare zu dem russischen Pamphlet zarte Andeutungen enthielten, die auf die Glaubwürdigkeit meines Berichtes über die sowjetrussische Bienenzucht abzielen würden.

Aber wozu immer nur kurze, möglichst vielsagende Andeutungen? Gerade das heikle Rußlandproblem verträgt keine Andeutungen (und sie nützen ja letzten Endes auch dem Leser gar nichts), sondern nur ernsthafte, authentische Berichte ohne offene oder versteckte Tendenz. Wer dazu wirklich etwas zu sagen hat, der wird sicher überall gern gehört werden.

Die Königinnenzucht 1932

Von Dr. K. Brünnich, Aidau (Schweiz)

An vielen Orten waren dieses Frühjahr die Völker recht schwach, was auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein dürfte. Die Wärme kam spät, damit auch die erste Pollentracht (Ende April), zudem ist es nicht unmöglich, daß die Nosema eine Rolle spielte. Als dann im Mai schöne Tage das Imkerherz erfreuten, entwickelte sich die Natur mit Riesenschritten, aber die Bienen konnten ihr nicht folgen und daher nur wenig Gewinn von der Tracht davontragen. Als dann die Völker erstarkt waren, hörte die Tracht auf, und es stellte sich eine lange Schlechtwetterperiode ein.

Da die Völker im Mai noch nicht auf der Zuchthöhe standen, verschob man das Züchten, und nachher beeinträchtigte das Wetter eine erfolgreiche Zucht; mit Reizfütterung konnte man wohl ein wenig helfen, aber wenn das Wetter schlecht ist, hilft alle Reizfütterung nichts, da der Pollen fehlt. Wie wichtig der Pollen zur Aufzucht der Königinnen ist, habe ich vor Jahren durch einen Versuch erfahren. Ich gab einem Anbrütkästchen*), das ich stark mit jungen Bienen bevölkerte, absichtlich ganz wenig Pollen, nämlich nur

*) Ueber die Zucht im Anbrütekästchen siehe meine Schrift „Meine Königinnenzucht", kartoniert 1,80 M.

4 Zellen. Anderntags waren 11 Weiselzellen entstanden, aber meine 14 Zellen waren vollständig leer. Und doch hatten die jungen Bienen sicherlich genügende Eiweißvorräte in ihrem Blute. In einem Tage also brauchte ein ganz kleines Würmchen mehr als den Inhalt einer Pollenzelle. Trotzdem waren — nebenbei bemerkt — die Königinnen jener Zucht nicht ersichtlich kleiner als normale Königinnen.

Da ich einige Königinnen nötig hatte, mußte ich wohl oder übel Anfang Juli eine Zucht einleiten, was ich, wie immer, mit dem Anbrütekasten tat, welche Zuchtart ich noch immer für die beste ansehe. Prof. Zanders Behauptung von der etwas geringeren Größe so gezüchteter Königinnen widerspricht meinen Erfahrungen und hat mich und viele andere nicht zu überzeugen vermocht. Daß selbst einem alten Züchter ein dummes Mißgeschick vorkommen kann, zeigte sich bei der Einleitung dieser Zucht. Angesichts der schlechten Verhältnisse und Aussichten hatte ich das Anbrütekästchen außerordentlich gut bevölkert, jedoch hatte ich vergessen, den Keil, der die Eintrittsöffnung verschließt, festzumachen, so daß, als ich das Kästchen mit hartem Schlag auf den Boden stieß, um die Bienen herunterfallen zu lassen, sich der Keil löste. Wie gewöhnlich, strömen in einem solchen Falle, dem Herdentriebe gehorchend, eine Menge Bienen heraus, was auch leider hier der Fall war. Das Ergebnis war, daß ich nur 17 Weiselzellen bekam. Ich bin sicher, daß ich ohne diesen Fehler weit mehr erhalten hätte. Das andauernd schlechte Wetter hatte dann zur Folge, daß die Königinnen tatsächlich etwas kleiner waren als ich es sonst gewohnt bin. Daran war aber nicht das Anbrütekästchen schuld.

Wie gewöhnlich, zeichnete ich die unbefruchteten Königinnen, und zwar, da die Farbe dieses Jahr gelb war, mit Plättchen aus reinem Gold. Diese Plättchen von 0,05 Millimeter Dicke sind gar nicht etwa teuer, es kam mich eines auf etwa 2 Cents zu stehen, aber eine so gezeichnete Königin ist wunderbar gut sichtbar.

Das endgültige Zuchtergebnis wurde verschlechtert durch die dieses Jahr stark auftretende Räuberei. Noch selten sah ich die Bienen so raubsüchtig, und es war kein Wunder, daß die Folge eingeknäuelte Königinnen waren, wobei die eine und andere einen Stich davontrug, der ihr irgendein oder mehrere Beine lähmte. Zwei Sektionen wurden mir gänzlich ausgeraubt, was ja wohl nicht vorgekommen wäre, wenn ich dieselben in meiner Nähe gehabt hätte. Was ich um diese Zeit sonst noch nie gesehen, nämlich Straßenräuberei, wie ich es nenne, sah ich einmal diesen Juli bei einem Bienenstande. Die Flugfront war bedeckt mit Bienen, und beim Nähersehen erkannte man, daß es jene Schurken waren, welche heimkehrende Bienen so lange plagen, bis sie ihnen von der geringen Nektarmenge, welche sie sich offenbar ergattert hatten, abgeben. Jede müde heimkehrende Trachtbiene war gleich von drei, vier, fünf und mehr solcher Straßenräuber umgeben, welche die Flugfront absuchten, wie die Bienen ein Blumenfeld umsummen. Solche Umstände führten dazu, daß das Endergebnis ein mageres war. Da ich lahme, befruchtete Königinnen nicht als gelungen buche, so waren meine Verluste etwa 40 Prozent, eine unerhört hohe Zahl.

Wie ich oben erwähnte, werden von Bienen gestochene Königinnen meist lahm; ich kann mich nicht eines Falles erinnern, daß mir eine so gestochene Königin ohne weiteres starb. Gewöhnlich erfolgt ja der Tod durch das 24- und mehrstündige Einknäueln. Wohl sah ich wiederholt, daß eine von einer jungen Königin gestochene Biene oder Drohne fast sofort stirbt. Die Königinnen werden fast stets in die Brust gestochen, nur einmal sah ich, wie eine Biene eine junge Königin in den Kopf zwischen die Facettenaugen stach, der Stachel blieb diesmal ausnahmsweise im Chitinpanzer stecken, und ich entfernte ihn, die Königin jedoch schien durch den Stich nicht beeinträchtigt und lebte ruhig weiter. Man sollte meinen, daß das Bienengift im Kopfe in der Nähe des so empfindlichen Gehirnes die schlimmsten Folgen haben müßte, was nicht immer der Fall zu sein scheint. Dagegen hat schon Huber darauf aufmerksam gemacht, daß für eine Königin ein Stich in den Unterleib wohl höchst gefährlich sei, indem er wiederholt beobachtete, wie zwei kämpfende unbefruchtete Königinnen (befruchtete kämpfen wohl nicht mehr), wenn sie sich beide von vorne gepackt hatten, so daß sie sich beide unfehlbar in den Hinterleib gestochen hätten, sofort auseinanderwichen, um weiterzufechten, bis eine Königin die andere

von oben erwischen und totstechen konnte. Er meinte, daß der Instinkt sie dazu zwinge, weil sonst beide Königinnen wohl dem Tode verfallen wären. Eine Beobachtung, welche mein Sohn, der langjähriger Königinnenzüchter ist, machte, scheint die Meinung Hubers zu bestätigen und beweist zugleich, wie reizbar die Bienen dieses Jahr waren.

Bei einer Nachschau befand sich die Königin des Stockes auf einer stark vorgebauten Wabe, und da er sie beim Einhängen zu beschädigen fürchtete, wollte er sie fassen, um sie auf eine andere Wabe zu setzen. Dabei aber fiel die Königin, die sich in der Eierlage befand, zu Boden und wurde sofort von einer Biene dort angefallen. Da er die Wabe in den Händen hatte, konnte er nicht sofort zugreifen und nicht verhindern, daß die Königin von der Biene in den Hinterleib gestochen wurde. Als er sie von der Biene befreite, war es zu spät, sie bewegte sich noch ein wenig, ein Ei trat noch heraus, aber in wenigen Sekunden war sie tot. Da mein Sohn die Königin kaum berührt hatte, kann es nicht wohl der Geruch sein, welcher die Biene ohne weiteres zum Stechen reizte, es sei denn, was ich nicht ohne weiteres von der Hand weisen wollte, Gustav Jäger habe mit seiner Geruchstheorie recht, indem er z. B. sagt, daß Angst dem Menschen oder Tiere einen besonderen Geruch mitteile. Dieser Angstgeruch dürfte öfters eine Rolle spielen, wenn eine zugesetzte Königin „abgestochen" wird. Sicher war in unserem Falle die geistige Atmosphäre im Bienenvolk durch die Räuberei mit Abwehrinstinkten gesättigt gewesen, und als plötzlich eine Königin einer Biene vor die Nase fällt, ist der erste Impuls der Biene, die anscheinend „Fremde" zu erstechen.

Mehr Glück als bei der Königinnenzucht hatte ich mit dem Zusetzen von Königinnen, indem mir dieses Jahr keine einzige, trotz der bösen Verhältnisse, getötet oder auch nur verletzt wurde. Ich setzte mit meiner eigenen (im obengenannten Buche beschrieben) Methode zu, die darin besteht, daß man die neue Königin in einem besonderen Käfig so dem Volke gibt, daß man beobachten kann, wie sich die Bienen zur Fremden stellen. Sobald sich die Bienen — nach zwei und mehr Tagen — ruhig auf dem Käfige bewegen, machte ich früher eine Nachschau, um sämtliche Weiselzellen zu zerstören und ließ dann die Königin je nach dem Benehmen der auf dem Käfig sitzenden Bienen früher oder später frei. Nachdem ich aber seit langem die Beobachtung machte, daß nach der Zerstörung der Weiselzellen die Bienen sich der Königin gegenüber wieder feindlich benahmen, machte ich es dieses Jahr anders, indem ich die Königin frei ließ, ohne die Zellen zu vernichten. Das geht aber nur dann, wenn diese Zellen nicht älter als 13 Tage (vom Ei gerechnet) sind. Ich gedenke, dieses modifizierte Verfahren nächstes Jahr wiederum zu versuchen, da es das Zusetzen bedeutend erleichtern würde.

Chinosol in der Bienenzucht!

Von Dr. A. Himmer, Erlangen

Wiederholt gehen Mitteilungen durch die Fachblätter, die die Anwendung von Chinosol (Chinosol A.-G., Hamburg) zur Bekämpfung bzw. zur Vorbeugung gegen Bienenkrankheiten empfehlen. Chinosol ist, streng genommen, kein Desinfektionsmittel, sondern ein Vorbeugungsmittel. Es ist nicht bakterientötend, sondern wirkt entwicklungshemmend, leistet daher als Antiseptikum gute Dienste. Bei der Anwendung solcher Mittel muß man sich über ihre Eigenart im klaren sein. Entwicklungshemmende Mittel sind geeignet, den Ausbruch einer Seuche oder ihre Weiterverbreitung, ihre Uebertragung, zu verhindern. Unter Umständen können sie auch eine im Anfang stehende ansteckende Krankheit zum Stillstand bringen, indem sie das weitere Wachstum der Erreger unterbinden. Der erkrankte Organismus gewinnt Zeit, seine Abwehrkräfte zu sammeln und die Krankheit zu überwinden. Voraussetzung ist, daß das Mittel nicht giftig auf den erkrankten Organismus selbst wirkt. Das ist beim Chinosol der Fall, soweit es sich um Menschen und höhere Tiere handelt. Inwieweit diese Eigenschaften des Chinosols auch für niedere Tiere, wie etwa Insekten, und deren ansteckenden Krankheiten zutreffen, ist bis jetzt noch nicht hinreichend geklärt.

In Nr. 7 der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" 1932 erörtert F. Drobig, Ehrenfeld, die Verwendung des Chinosols zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut und

r Nosemaseuche. Auf Grund eigener Versuche wurde ermittelt, daß die Bienen eine inosollösung von 1 : 200 noch ohne Schaden ertragen können. Durch Weiterverfütterung s chinosolhaltigen Futters an die Brut gelangt Chinosol nachweislich auch in den Darm r Maden. Drobig nimmt an, daß die im Larvendarm sich aufhaltenden faulbruterregen- a Bakterien nunmehr in ihrer Weiterentwicklung gehemmt werden und daß damit die ankheit zum Stillstand kommt. Angaben über praktische Erfolge liegen noch nicht vor.

Aehnlich stellt sich Drobig den Vorgang bei der Behandlung nosemakranker Völker t Chinosol vor. Da seiner Meinung nach die Nosemasporen viel weniger widerstands- ig sind als die Bakteriensporen, könnte man voraussagen, daß bei richtiger Anwendung Unterdrückung der Nosema mittels Chinosol unbedingt sicher sei. Er bezieht sich auf ie Mitteilung von Oekonomierat Weippl, dem Direktor der Wiener Imkerschule, Nr. 5 der „Illustrierten Monatsblätter für Bienenzucht" 1932. Weippl fütterte nosema- nke Bienenvölker mit Chinosolzuckerlösung 1 : 500, der eine zerschnittene Orange und nige Tropfen Melissengeist beigemengt wurde, um die Bienen aufnahmefreudiger zu achen. Ende April ging der Totenfall zurück. Von jedem Stock wurden fünf lebende enen untersucht. Bei einem Volk wurde unter den fünf Bienen keine einzige kranke funden. Bei den übrigen fanden sich eine oder zwei Bienen mit schwachem Nosema- fall. Inwieweit hier dem Chinosol eine heilende Wirkung zuzuschreiben ist, muß dahin- stellt bleiben.

Die Chinosolfabrik A.-G. trat im vergangenen Frühjahr an die Landesanstalt für ienenzucht in Erlangen mit der Bitte heran, Versuche mit Chinosol in der Nosema- handlung anzustellen. Zunächst galt es, die Unschädlichkeit des Chinosols für den Bienen- ganismus zu erproben. Die Feststellung des Leichenfalles ist beim Füttern im Stock r erschwert, da viele Bienen außerhalb des Stockes verenden. Wenn der Leichenfall cht sehr auffallend ist, ist eine Täuschung leicht möglich. Es wurde daher eine abgezählte nzahl von Bienen in kleine Käfige untergebracht und mit Chinosolzuckerlösungen im erhältnis von 1 : 500, 1 : 1000 und 1 : 2000 gefüttert. Zur Kontrolle erhielt eine gleiche nzahl von Bienen reines Zuckerwasser ohne Chinosol.

Nach	5	Tagen	waren	von	je	30	Bienen	im	Versuch	1:2000	80 Bienen tot
„	5	„	„	„	„	30	„	„	„	1:1000	19 „ „
„	5	„	„	„	„	30	„	„	„	1:500	4 „ „
„	5	„	„	„	„	30	„	„	Kontrollversuch		1 „ „
„	11	„	„	„	„	30	„	„	Versuch	1:1000	30 „ „
„	11	„	„	„	„	30	„	„	„	1:500	24 „ „
„	11	„	„	„	„	30	„	„	Kontrollversuch		4 „ „

Dieses Ergebnis überrascht zunächst. Es hat den Anschein, als ob die schwächeren ösungen für die Bienen gefährlicher seien als die stärkeren. Vergleicht man aber die in der Versuchsserie abgenommenen Futtermengen miteinander, dann erklärt sich dieses erhalten zwanglos. Die mit Chinosollösung 1 : 2000 gefütterten Bienen hatten in der eichen Zeit 17 Raumteile abgenommen, die ersuchsbienen 1 : 1000 6 Raumteile, die ersuchsbienen 1 : 500 4 Raumteile und die Kontrollbienen 18 Raumteile. Die mit gwacher Lösung gefütterten Bienen hatten also verhältnismäßig mehr Chinosol in den arm aufgenommen als die anderen. Die stärkere Lösung wirkte schon deutlich vergällend. Weitere Versuchsreihen hatten ähnliche Ergebnisse.

Daraus geht zweifellos hervor, daß das Chinosol für die Bienen nicht o ganz harmlos ist, als es nach den bisherigen Angaben schien. Die Giftwirkung tzt nicht plötzlich, sondern langsam ein, so daß die Lebensdauer deutlich verkürzt wird. Bei der Fütterung im Stock tritt diese Erscheinung nicht so klar zutage, um so mehr als den Bienen ja noch anderes Futter zur Verfügung steht.

Der zweite Teil der Versuche wurde nun derart vorgenommen, daß dem Zuckerwasser außer Chinosol noch Nosemasporen beigegeben wurden. Wenn das Chinosol auf die Nosemasporen eine entwicklungshemmende Wirkung hat, dann dürfen sie im Darm der Bienen gar nicht zum Auskeimen, geschweige denn zur Vermehrung kommen. Es wurden wieder Chinosolgaben in der obengenannten Zusammensetzung verabreicht und daneben je

eine Kontrollreihe mit Chinosol 1 : 500 ohne Nosemasporen und ohne Chinosol mit Nosem sporen geführt.

Die nach acht Tagen noch lebenden Bienen wurden auf Nosema untersucht. A nosemabefallen galt eine Biene, wenn innerhalb von Mitteldarmzellen Nosemaparasit nachgewiesen werden konnten. In diesem Falle mußten die mit dem Futter aufgenommen Nosemasporen ausgekeimt und der Parasit in die Darmzellen eingedrungen und sich do vermehrt haben.

Die Untersuchung ergab, daß in allen Fällen, in denen Nosemasporen mit verfütte wurden, auch eine Infektion der Darmzellen erfolgt ist.

Um nun dem Einwand zu begegnen, daß die Versuchsbienen vielleicht schon vor de Versuchsbeginn nosemabefallen waren, wurde eine neue Versuchsreihe angesetzt. Eine Bru wabe mit auslaufender Brut kam in den Brutschrank und die frischgeschlüpften Jun bienen sofort in die Versuchskäfige. Bekanntlich werden Maden und Puppen nie von d Nosema befallen, und die frischgeschlüpften Bienen sind immer nosemafrei. Da sie auße dem im Brutschrank schlüpften, hatten sie keinerlei Gelegenheit, sich etwa noch vor Ve suchsbeginn anzustecken. Für diesen Versuch wurden Chinosollösungen 1 : 500 und 1 : 2 verabreicht, um auch den Einfluß einer stärkeren Lösung unter Probe zu stellen. Das E gebnis entspricht dem des ersten Versuches, ja der Befall war eher noch stärker, währe die Kontrollbienen durchweg nosemafrei blieben. Ein großer Teil der Mitteldarmzelle war deutlich infiziert, und man konnte alle Stadien des Entwicklungszyklus des Nosem parasiten vorfinden trotz der Gegenwart von Chinosol. Es war auch kein Unterschied z erkennen zwischen Bienen, die mit starker und solchen, die mit schwächerer Chinosollösu gefüttert wurden. Diese Versuche lassen keinen Zweifel, daß die vorbeugende, entwicklung hemmende Wirkung des Chinosols im Falle der Nosemaseuche der Bienen versagt. Au Morgenthaler hat mit Chinosol Versuche zur Heilung nosemakranker Völker durch geführt, die keinen Erfolg hatten.

Chinosolfütterungsversuche zur Bekämpfung der Faulbrut stehen noch aus. Sie e übrigen sich aber, da ja feststeht, daß Chinosol auch bei starker Verdünnung für die Biene giftig ist. Um eine zuverlässige, vorbeugende Wirkung zu erzielen, müßten die Völker länge Zeit mit Chinosolzuckerlösungen gefüttert werden, bis jede Gefahr vorüber ist. Das hät aber bedenkliche Bienenverluste zur Folge. Im übrigen hat jüngst Borchert*) Versuch zur Entkeimung von faulbrütigem Wabenwerk gemacht, die gänzlich negativ ausgefalle sind. Selbst bei einer Chinosolbeimengung von 4 Prozent zum Wachs ließen sich die Fau brutsporen (Bacillus larvae) am Auskeimen und Weiterwachsen nicht hindern, so daß di Versuchsvölker regelrecht faulbrütig wurden. Damit ist klar erwiesen, daß das Chinos auch zur Bekämpfung von Faulbrut keine Aussichten bietet.

Es zeigt sich hier wieder, daß die Erfahrungen, die bei der Anwendung solcher Mitt auf anderem Gebiete gemacht wurden, nicht verallgemeinert werden dürfen. So wertvo das Chinosol in der Seuchentherapie ist, für die Behandlung der Bienenkrankheiten komm es nicht in Frage.

*) Borchert, A.—Archiv für Bienenkunde XIII/3, 1932.

Ist die Pfändung von Bienenstöcken zulässig?

Von Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinhein

1.

Der Staat muß bekanntermaßen ein Interesse an der Erhaltung der wirtschaftliche Existenz der Staatsbürger haben; ihre Vernichtung würde auf Kosten der All gemeinheit gehen. Aus diesem Grunde hat der Gesetzgeber eine Reihe von Vorschrifte erlassen, die die sogenannte Kahlpfändung verbieten. Die hier in Frage kommenden Vor schriften zum Schutze des Schuldners und seiner wirtschaftlichen Existenz finden sich im § 811 der Zivilprozeßordnung.

Gemäß § 811 Ziff. 4 ZPO. sind folgende Sachen der Pfändung nicht unterworfen:

„Bei Personen, welche Landwirtschaft betreiben, das zum Wirtschaftsbetrieb er-

forderliche Gerät und Vieh nebst dem nötigen Dünger sowie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, soweit sie zur Fortführung der Wirtschaft bis zu der Zeit erforderlich sind, zu welcher gleiche oder ähnliche Erzeugnisse voraussichtlich gewonnen werden."

Diese Vorschrift käme dann in Frage, wenn es sich in der Bienenzucht, gegen die eine ändung ausgebracht werden soll, um einen landwirtschaftlichen Betrieb handelt. Die Zu- jörigkeit der Bienenzucht zur Landwirtschaft wird bekanntermaßen sehr umstritten. Der age kommt auf verschiedenen Rechtsgebieten eine ausschlaggebende Bedeutung zu, vor em auf dem Gebiete des Steuerrechts. Bei der vorliegenden Entscheidung ist aber die genschaft der Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb von geringerer Bedeu- ıg, da sich bei der Verneinung des landwirtschaftlichen Charakters in Ziffer 5 die ähn- je Schutzvorschrift findet, wonach folgende Sachen unpfändbar sind:

„Bei Künstlern, Handwerkern, gewerblichen Arbeitern und anderen Personen, welche aus Handarbeit oder sonstigen persönlichen Leistungen ihren Erwerb ziehen, die zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände."

2.

Eine ausdrückliche Entscheidung über die Pfändbarkeit von Bienenstöcken war bisher ch nicht bekanntgeworden. Neuerdings hat nun das Oberlandesgericht Königsberg in iem Beschluß vom 27. August 1931 (Aktenzeichen 7 W 778/31 — Juristische Wochen- rift 1932/1070) die Pfändung von Bienenstöcken zugelassen.

Der Imker war Pächter eines Obst- und Gemüsegartens und hatte in diesem Garten sgesamt 90 Völker aufgestellt. Von diesen 90 Völkern sind für einen Gläubiger 20 ge- ändet worden. Der Imker hat den Pfändungsschutz gemäß § 811, Ziff. 4, in Anspruch nommen; die Pfändung ist zunächst auf Grund des § 811 ZPO. für unzulässig erklärt orden. Dieser Beschluß ist jedoch durch das Oberlandesgericht auf die Beschwerde des läubigers aufgehoben worden.

Dabei hat das Oberlandesgericht ausgeführt, der Imker sei im streitig gewordenen all nicht zu den Personen zu rechnen, welche Landwirtschaft betreiben. Zwar sei es un- heblich, ob die Landwirtschaft von dem Grundstückseigentümer oder vom Grundstücks- ichter betrieben wird, es könne sogar die Gärtnerei und die Bienenzucht als Landwirt- haft angesprochen werden, sie müsse aber landwirtschaftlich betrieben wer- n, d. h. einen Umfang und eine Einrichtung haben, die die Ausübung der Bienenzucht ıtweder im Hauptbetrieb oder im Rahmen einer Landwirtschaft im Nebenbetrieb erkennen ßt; der Imker muß also im Hauptberuf entweder durch den großen Umfang seiner ienenzucht (Berufsimker) oder aber durch seinen übrigen landwirtschaftlichen Betrieb als andwirt angesprochen werden können. Nach Ansicht des Oberlandesgerichts Königsberg ieht aber dazu der Betrieb eines Obst- und Gemüsegartens in der Regel nicht aus, da eſem der Charakter eines Landgutes, einer mit Wohn- und Wirtschaftsgebäude ver- henen Einheit fehlt. Dazu kommt noch, daß im vorliegenden Fall nicht ersichtlich sei, in- ieweit die gepfändeten Bienenstöcke zur Erhaltung des wirtschaftlichen Betriebes erforder- ch sind, denn die Bienen finden ihre Nahrung nicht nur auf dem Gartengelände, sondern auptsächlich auf fremden Grundstücken. Das Pachtland diene also nicht zur Ernährung er Bienen, sondern hauptsächlich zur Aufstellung des Bienenstandes.

Die Anwendung des § 811, Ziff. 5, ist nach Ansicht des Oberlandesgerichts Königs- erg deshalb ausgeschlossen, weil der Imker die Bienenwirtschaft nach seiner eigenen Er- ärung neben seiner sonstigen gewerblichen Tätigkeit nicht allein besorgen könne, sondern ch dazu der Hilfe zweier Söhne bediene. Die Pfändungsvorschriften der Ziff. 5 setze aber ie persönliche Erwerbstätigkeit des Schuldners voraus.

3.

Die gestellte Frage muß also nach dem Beschluß des Oberlandesgerichts Königsberg nter den gegebenen Umständen bejaht werden, das will aber noch keine endgültige Ent- heidung für alle Fälle bedeuten, denn in der Regel wird der Pfändungsschutz auf Grund es § 811, Ziff. 5, deshalb gegeben, weil der Imker doch meistens seine Bienen ohne nderweitige Hilfe selbst versorgt und deshalb durch persönliche Leistung Erwerb aus der Bienenzucht erzielt.

Ein Streifzug durch das Nektarreich

Wie wir vorausgesagt haben, hat das in unserem Verlag erschienene prächtige Bu von Prof. Dr. Ewert, **„Die Nektarien in ihrer Bedeutung für Biener zucht und Landwirtschaft"** in Imkerkreisen helle Freude erweckt. Um allen dene die es bisher versäumt haben, sich ein Exemplar zu sichern (siehe Inserat), einen Begri vom Inhalt des reichillustrierten Buches zu geben, drucken wir nachstehend eine Probeei ab und wählen dazu das Kapitel Obstgarten (S. 53–56). Die Schriftleitung.

4. Obstgarten.

Apfel (Pirus malus). Das Nektarium der Apfelblüte sitzt dem Fruchtknoten unmittelbar auf, es umgibt die fünf Griffel und wird von der Staubfadensäule eingeschlossen. Wie die beigefügte Abbildung zeigt, besitzt das kleinzellige Nektariumgewebe eine ziemliche Mächtigkeit, die Nektarabsonderung erfolgt durch Spaltöffnungen. Bei manchen Apfelsorten sind die Staubfäden so lang, daß es der Honigbiene schwerfällt, von oben her das Nektarium zu erreichen. In solchen Fällen steckt sie, wenn sie saugen will, ihren Rüssel seitlich unten durch die Staubfäden hindurch (s. Abb. 30 und 31). Mai—Juni.

Birne (Pirus communis). Das Nektarium befindet sich an gleicher Stelle wie beim Apfel, doch ist es leichter zugänglich, da die Staubfäden sich zurückbiegen (s. Abb. 32). Die Nektarausscheidung erfolgt ebenfalls durch Spaltöffnungen. Es wird von manchen Birnensorten behauptet, daß sie sich durch gutes Honigen auszeichnen. Doch kann man wohl im allgemeinen sagen, daß die Honigbiene für die Apfelblüte mehr Vorliebe wie für die Birnenblüte hat. Mai.

Quitte (Cydonia vulgaris). Das Nektarium der Quitte gleicht dem des Apfels am meisten. Die Ausscheidung des Nektars erfolgt durch Spaltöffnungen. Die Honigbiene wird häufig saugend an der Quittenblüte angetroffen. Mai.

Mispel (Mespilus germanica). Der Nektar wird von einem gelben, fleischigen, innerhalb der Staubgefäße liegenden Ringe abgesondert. Mai.

Süß- und Sauerkirsche (Prunus avium und cerasus). Das Nektarium befindet sich an der Innenwand des Kelches (s. Abb. 33). Die Honigbienen befliegen die Süßkirschen, besonders aber auch die Sauerkirschen mit großem Eifer, und beide Kirschenarten können als gute Trachtpflanzen betrachtet werden. April—Mai.

Pflaumen und Zwetschen (Prunus insititia und Prunus domestica). Sitz des Nektariums ähnlich wie bei den Kirschen. Die Spaltöffnungen sind bei diesen Steinobstarten (n. Bo.) kleiner, aber in größerer Zahl vorhanden, auch sind sie weniger tief eingesenkt (s. Abb. 34). Die Honigbiene ist häufig saugend angetroffen worden. April—Mai.

Aprikose (Prunus armeniaca). Das Nektarium ähnelt demjenigen der Pflaumen und Zwetschen und ebenso der Beflu durch Bienen. März—April.

Pfirsich (Prunus persica). Das Nek tarium kleidet auch hier die innere Kelch wandung aus; es ist deutlich gegen da äußere parenchymatische Gewebe des Ke ches durch die Kleinheit seiner Zellen un durch den Gehalt an zahlreichen orange roten Körnchen abgegrenzt. Von Zeit z Zeit vertieft sich seine Oberfläche und bi det Trichter, in deren Vertiefung sich ein Spaltöffnung mit verhältnismäßig große Schließzellen befindet. Die Cuticula de Epidermis zeigt, wie Bo. schon beschriebe hat, unregelmäßige Verdickungen, die nac der Spaltöffnung zusammenneigen und a den Wänden des kleinen Trichters herau steigen. Von den Spaltöffnungen aus ge sehen, bilden sie also Streifen, die strah lenartig auseinandergehen. Der Nektar wir sehr reichlich in kleinen Tropfen aus de Saftventilen ausgeschieden und von de Honigbiene gern aufgesogen. Das Pfirsich nektarium ist ein sehr geeignetes Objek um auf feuchter Unterlage die Nektar absonderung aus den Spaltöffnungen z beobachten, und es ist daher zum Exper mentieren häufig verwandt worden (sieh Abb. 35 und 36). April.

Echte Kastanie (Castania vesta Sie wird allgemein als Pollenpflanze be trachtet. Lindmann berichtet dagegen, da auf der Insel Gotha der Diskus am Blüten boden sezerniert, und er gibt auch di Honigbiene als Besucher an. Mai.

Stachelbeere (Ribes grossularia Das Nektarium bekleidet die Innenwan des Kelches. Das kleinzellige Nektarium gewebe nimmt mit ungefähr sieben Zell schichten den dritten Teil des Querschnit tes durch die Kelchwand ein. Die Epider mis des Nektariums ist mit zahlreiche papillösen Ausstülpungen versehen (sieh Abb. 17 und 37). Die Stachelbeerblüte wir von der Biene eifriger beflogen als die Jo hannisbeerblüte, trotzdem bei letzterer de Nektar noch freier dargeboten wird. Apri bis Mai.

Johannisbeere (Ribes rubrum). Das Nektarium umgibt als ringförmiger Wuls den Griffel (s. Abb. 38). Das Nektargewebe besteht nur aus 2—3 Reihen kleiner plas mareicher Zellen und besitzt eine starke Epidermis mit papillösen Ausstülpungen Spaltöffnungen für die Absonderung des Nektars sind reichlich vorhanden. Mai.

Abb. 30. Apfelblüte. N = Sitz des Nektariums durch Staubfadenröhre verdeckt. Original.

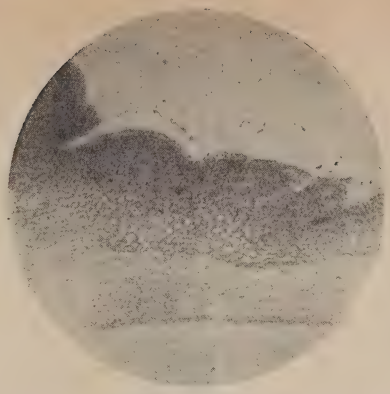


Abb. 31. Schnitt durch das Nektariumgewebe des Apfels, das in den oberen Schichten durch seine Kleinzelligkeit erkenntlich wird. Original.

Abb. 32. Birnblüte (Bosc's Flaschenbirne). N = Nektariumscheibe. Original.

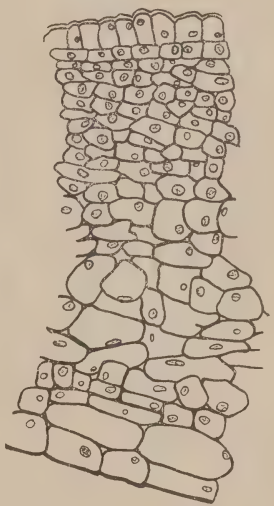


Abb. 34.

Schnitt durch das Nektarium der Pflaume. Das großzellige Grundgewebe geht allmählich in das kleinzellige Nektariumgewebe über. Original.

Links:

Abb. 33.

Längsschnitt durch die Blüte einer Süßkirsche. N = Nektarium. Original.

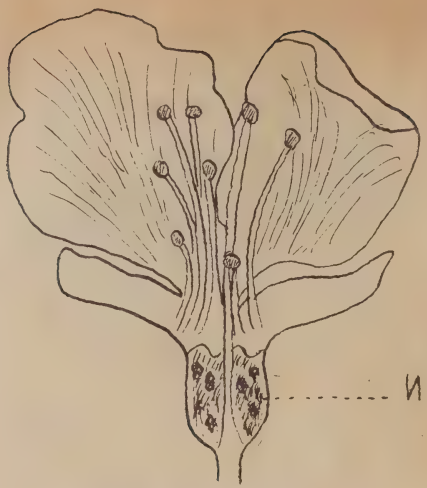
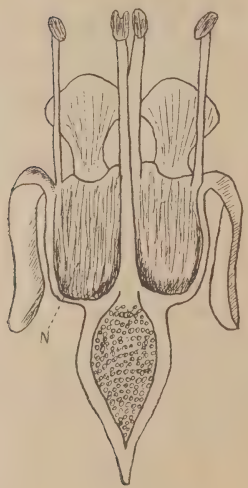


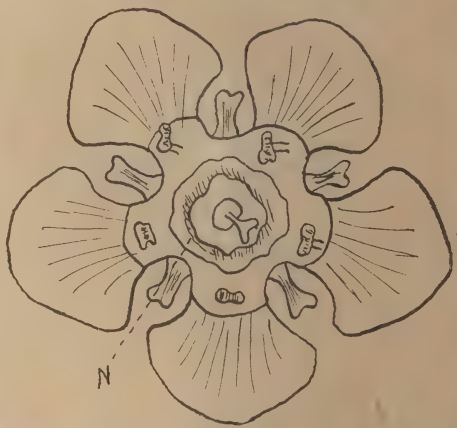
Abb. 35. Pfirsichblüte im Längsschnitt.
N = Nektarium. Original.

Abb. 36. Querschnitt durch das Nektariumgewebe des Pfirsichs. Original.



Links:

Abb. 37.
Stachelbeerblüte im Längsschnitt.
N = Nektarium.
Original.



Rechts:

Abb. 38.
Johannisbeerblüte von oben gesehen.
N = Nektarring.
Original.

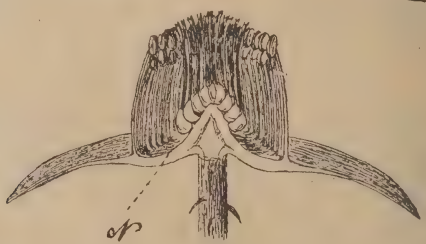


Abb. 39.
Blüte einer Himbeere im Längsschnitt.
N = Sitz des Nektariums. Original.

Himbeere (Rubus idaeus). Am Grunde der Blüte zwischen Staubfäden und den Stempeln, rings den Fruchtträger umgebend, befindet sich das stark entwickelte Nektargewebe, das reich sezerniert und die Honigbiene noch spät bis in die Abendstunden anlockt (Abb. 39). Mai.

Brombeere (Rubus fruticosus und andere Arten). Die Nektarien befinden sich an gleicher Stelle wie bei der Himbeere. Der Nektar wird von der Honigbiene gern genommen. Juni bis Herbst.

Erdbeere (Fragaria). Die Garten- und Walderdbeeren sondern den Nektar an gleicher Stelle wie die Himbeeren und Brombeeren ab, doch ist das Nektargewebe viel schwächer entwickelt, das Honigen geringer, und daher üben auch die Erdbeerblüten nicht die gleiche Anziehung auf die Honigbiene aus wie die Rubusarten. Mai.

Das Bienengift und seine Anwendung bei rheumatischen Erkrankungen

(Auszug aus einem anläßlich der Kreisimker-Versammlung am 13. März 1932 zu Bielefeld gehaltenen Vortrag.)

Von Chemiker W. de Vries, Bielefeld

Es wird sicherlich jeden Imker interessieren, etwas Näheres über das Bienengift, welches er wohl zur Genüge bei Arbeiten am Bienenstand zu spüren bekommen hat, und über die Heilwirkungen desselben zu hören. So schmerzhaft ein Bienenstich sein kann, so bringt er auf der anderen Seite doch Heilung und Linderung bei einer Kategorie von Krankheiten, die mit zu den verbreitetsten Leiden gehören, die die Menschheit kennt, und zwar sind dies die rheumatischen Erkrankungen.

Die Heilwirkung des Bienengiftes war seit alters her bekannt, und es ist noch bis auf den heutigen Tag ein altes Volksheilmittel. Nach alten Vorschriften wurden z. B. Bienenaufgüsse, auch mit Honig vermischt, gegen rheumatische Erkrankungen getrunken, und noch heute lassen sich, besonders auf dem Lande, die Rheumatiker von Bienen stechen. Im letzten Falle geht man von der Beobachtung aus, daß bekanntlich Imker selten oder fast gar nicht an Rheumatismus leiden.

Was ist nun eigentlich dieses Bienengift? Eine exakte Antwort darauf kann die Wissenschaft noch nicht geben, und die Ansichten und Forschungen darüber gehen noch auseinander. Man begegnet vielfach der Ansicht, daß das Bienengift Ameisensäure sei. Diese Ansicht ist falsch und schon seit langem widerlegt. Der bekannte Pharmakologe Professor Dr. Langer in Prag hat ausführliche chemische Untersuchungen und physiologische Versuche mit Bienengift angestellt. Seine Endergebnisse faßt er folgendermaßen zusammen: Das Bienengift ist eine den Saponinen ähnliche Base. Diese Base wird im Bienenkörper durch eine Säure, vermutlich Ameisensäure, in Lösung gehalten: Hierdurch ist auch wohl die falsche Meinung entstanden, das Bienengift sei Ameisensäure. Bei Einspritzungen von Ameisensäure z. B. in die Haut werden niemals die Quaddeln erzeugt, wie sie beim Einspritzen von Bienengift entstehen. Diese Quaddelbildung ist ganz typisch bei Bienenstichen.

Ein weiteres Beispiel: Wird in das Kaninchenauge Bienengiftlösung eingeträufelt, so entstehen Entzündungen, Tränenfluß und Hyperaemie. Diese Erscheinungen treten nicht auf, wenn Ameisensäure eingeträufelt wird. Diese beiden Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß die Ameisensäure mit dem Bienengift nicht identisch ist.

Ein anderer bekannter Pharmakologe in Würzburg, Prof. Flury, hat diese physiologischen Versuche weiter fortgesetzt und festgestellt, daß Bienengift einesteils ein dem Schlangengift nahestehender Körper, anderenteils ein in die Gruppe der Cantharidine gehörender Körper ist. Das Cantharidin ist der wirksame, blasenziehende Bestandteil der Spanischen Fliege. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß nach den neuesten Forschungen das Bienengift ein dem Schlangengift nahestehender Körper ist.

Das bekannteste Präparat, welches auch jetzt noch in der Medizin bei der Behandlung von Rheuma eine große Rolle spielt, ist die Salizylsäure, besonders das Natriumsalz derselben, das Natriumsalizylat. Die günstige Wirkung der Salizylsäurepräparate wird auf der anderen Seite wieder abgeschwächt durch unerwünschte Nebenwirkungen, wie Ohrensausen, Schweißausbruch, Hautausschlag und Nierenreizungen; also ein Präparat, das nicht ganz befriedigen kann. Des weiteren sind zahlreiche Einreibungsmittel im Gebrauch, die größtenteils aus chemischen, hautreizenden Substanzen bestehen. Es sind dieses meistenteils Linimente oder Oele, welche hautreizende Substanzen, wie Kampfer, spanischer Pfeffer, Methylsalizylat usw., enthalten. Die meisten der genannten Substanzen durchdringen infolge ihrer Flüchtigkeit und Lipoidlöslichkeit die Haut und gelangen so zu den erkrankten Gelenk- bzw. Muskelpartien, welche mit der betreffenden Lösung eingerieben werden.

Zur gleichen Zeit nun, als die Salizylsäure in die Medizin aufgenommen wurde, gelang es dem praktischen Arzt Dr. Philipp Terc in Marburg a. d. Drau, Rheumatiker durch fortgesetzte Anwendung von Bienenstichen zu heilen. Dr. Terc hielt über diese Heilmethode im Jahre 1888 vor einem ärztlichen Kollegium in Wien seinen ersten Vortrag.

Doch ihm erging es wie so manchem, der mit etwas Neuem an die Oeffentlichkeit tritt; er wurde fast ausgelacht, und seine Beobachtungen fielen der Vergessenheit anheim.

Doch Dr. Terc ließ sich durch die ablehnende Haltung seiner Kollegen nicht abschrecken, die Heilwirkung des Bienengiftes weiterzuverfolgen und setzte seine Versuche systematisch mit großem Erfolge fort. Die lebenden Bienen wurden den Patienten mit der Pinzette auf die erkrankten Gliedmaßen gesetzt und zum Stechen gereizt. So wurden 20—50, ja in hartnäckigen Fällen von Rheuma bis zu 120 Stiche pro Tag an einen Patienten verabfolgt. Die Wirkungen waren in den meisten Fällen hervorragend. Wo alle Medikamente versagt hatten, führte eine Bienenstichkur zur Linderung der Schmerzen und Heilung. Auf Grund dieser Ergebnisse wandten sich natürlich auch andere Aerzte der Bienengifttherapie zur Bekämpfung der rheumatischen Erkrankungen zu. Es steht heute fest, daß nicht nur der Rheumatismus, welcher seine verheerende Tätigkeit in den Gelenken, Muskeln, Nerven und anderen Organen des menschlichen Körpers entfaltet, durch Bienengift heilbar ist, sondern auch die gefürchtete Arthritis deformans, die entstellende Gelenk-Gicht. Diese Erkrankung, die bisher als unheilbar galt, wird durch Bienengift geheilt. — Solche Bienenstichkuren waren natürlich nicht jedermanns Sache, zumal doch sicherlich viele Patienten schon von Natur aus eine gewisse Scheu und Angst vor den Bienen hatten.

Zu berücksichtigen ist bei der Bienenstichkur (mit lebenden Bienen) noch folgendes: Die rheumatischen Erkrankungen fallen vor allen Dingen in die nassen und kalten Monate, also in eine Zeit, in der die Bienen bereits eingewintert und infolgedessen das Material für eine Bienenstichbehandlung sehr rar ist. Ferner ist die Giftstärke und Giftmenge des einzelnen Stachels zur Sommerzeit am größten. Es müßten demnach bei einer Behandlung im Herbst oder Winter bedeutend mehr Bienen gesetzt werden als im Sommer, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Patienten, die an und für sich schon gegen Bienenstiche empfindlich sind, werden natürlich solche Bienenstichkuren kaum durchhalten, besonders im Winter nicht, wo die Quantität der Bienen aus den eben angeführten Gründen bedeutend größer ist. Alle diese Mängel, die Schwierigkeit der Bienenbeschaffung in den kalten Monaten, die Umständlichkeit der Behandlung usw. sind durch die Einführung des „Apicosan" (Hersteller Dr. August Wolff, Chemische Fabrik, Bielefeld) behoben worden. Das „Apicosan" ist eine Bienengiftlösung und wird in Ampullen in den Handel gebracht. Wegen der Eigenart und der jeweiligen Schwere der rheumatischen Erkrankungen hat die Firma das Präparat in drei verschiedenen Stärken hergestellt. Die Stärke I enthält pro Ampulle, welche 1 Kubikzentimeter faßt, das wirksame Gift von einem Bienenstachel, Stärke II das von drei und endlich Stärke III das von neun Bienenstacheln pro Ampulle. Die Lösung wird intracutan eingespritzt. Die Gewinnung des Bienengiftes ist ziemlich umständlich und zeitraubend. Die Wirkung der Bienenstiche bei den einzelnen Menschen ist ganz verschieden. Es gibt Menschen, die eine große Anzahl von Stichen vertragen können, ohne daß irgendwelche Nebenerscheinungen auftreten, wiederum gibt es Menschen, die, obwohl ganz gesund, nach einem einzigen Bienenstich schwere Erscheinungen örtlicher und allgemeiner Natur erleiden. In diesem Fall spricht man von einer Idiosynkrasie, von einer Ueberempfindlichkeit. Bei solchen Patienten scheidet eine derartige Kur selbstverständlich aus. Ich selbst erlebte vor einigen Jahren an einem Bienenstand, daß ein junger Mann von zwei Bienen gestochen wurde und kurz darauf an den Händen und im Gesicht einen kolossalen Nesselausschlag in Verbindung mit Kopfschmerzen bekam. Die Erscheinungen einer Ueberempfindlichkeit wirken sich meistens in Nesselausschlag, Schüttelfrost, Fieber, Kopfschmerzen, Erbrechen usw. aus.

Der echte Rheumatiker verhält sich anders zum Bienengift als der Nichtrheumatiker, und der geschulte Arzt kann schon aus dem Anschwellungsstadium und anderen Merkmalen seine Diagnose stellen.

Leider ist es mir wegen Platzmangel nicht möglich, noch ausführlicher auf das Thema einzugehen. Ich hoffe aber, daß meine Zeilen den Imkern gezeigt haben, daß die Medizin in dem Bienengift eine mächtige Waffe in der Hand hat im Kampfe gegen diese verbreitete Krankheit. Ich möchte fast behaupten, und dabei spreche ich aus eigener Erfahrung, daß das Bienengift das Mittel gegen Rheuma ist.

Ein mustergültiges Urteil im Nachbarrechtsprozeß

Von Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim

Ein Imker im Bayerischen betreibt in einem Landort eine Bienenzucht von ungefähr 50 Völkern, die er auf seinem Grundstück in einer ungefähren Entfernung vom Nachbarn von etwa 2—7 Meter aufgestellt hat. Die Grundstücksgrenzen waren durch Zäune, so gut es ging, gesichert. Trotzdem kam es zum Streit mit dem Nachbarn, der dann den Imker vor dem Amtsgericht Rain auf Entfernung der Bienen verklagte.

Das Amtsgericht Rain hat die Klage durch Urteil vom 30. Juni abgewiesen und hat unter anderem in der Begründung etwa ausgeführt:

Die Frage, ob Bienen zu den Einwirkungen des § 906 BGB. gehören, ist bestritten. Das Gericht hat sich — beeinflußt von der praktischen Erwägung, daß die Bienenzucht für die Landwirtschaft außerordentlich nützlich ist, da durch die Bienen, wenn sie Honig oder Blütenstaub sammeln und von Blüte zu Blüte wandern, die Fruchtbildung günstig beeinflußt wird — der Ansicht angeschlossen, daß die Bienen dem § 906 BGB. unterfallen. Danach kann der Kläger diese Einwirkungen nur verbieten, wenn sie die Benützung des klägerischen Gartens wesentlich beeinträchtigen und die Bienenzucht nicht ortsüblich ist. Die meisten unbeteiligten Zeugen — das ist übrigens in der Regel festzustellen — haben keine besonderen Belästigungen durch den Bienenflug beobachtet; die Angaben der nahen Verwandten und befreundeten Zeugen des Nachbarn waren — das kann ebenso regelmäßig in Nachbarrechtsprozessen festgestellt werden — außerordentlich übertrieben. Es kann sein, daß zu gewissen Zeiten, z. B. zur Zeit der Obstbaumblüte, die Bienen sich in größerer Zahl in dem Garten des Klägers aufhalten. Aber das kann als eine wesentliche Beeinträchtigung nicht angesehen werden. Zur Blütezeit befinden sich auf jedem Grundstück, das Blüten trägt, Bienen; die Bienen sind aber in diesem Falle harmlos. Sie suchen in dem Garten des Klägers an den Obstbäumen die Blüten ab, und zwar in einer Höhe, daß sie im Garten sich aufhaltende Menschen nicht belästigen können. Wenn die Blütezeit vorbei ist, haben die Bienen des Beklagten im Garten des Klägers nichts zu suchen. Sie überfliegen den Garten nur auf dem Wege zur Trachtquelle. Da aber der Beklagte nach den Feststellungen des Sachverständigen eine einwandfreie Schutzvorrichtung angebracht hat, sind die Bienen zum Hochflug gezwungen, so daß sie auf dem Flugweg keine Belästigung für die im Garten des Klägers sich aufhaltenden Menschen bilden können. Wenn sie auf dem Rückweg von der Tracht infolge der Ermüdung auf den Boden des Gartens des Klägers gelangen, so sind die Bienen auch in diesem Falle harmlos. Es mag sein, daß die Bienen zur Schleuderzeit besonders gereizt sind, aber auch in diesem Falle kann von einer wesentlichen Belästigung deshalb keine Rede sein, weil ja durch die angebrachte Schutzvorrichtung die Bienen zum Hochflug gezwungen sind.

Wenn auch die Angehörigen des Klägers im Laufe der Jahre wiederholt von Bienen gestochen worden sind, so kann auch darin keine wesentliche Beeinträchtigung in der Benützung des klägerischen Grundstücks gefunden werden. Auf jedem Grundstück, auch wenn sich in der Nähe kein Bienenstand befindet, kann man gelegentlich einmal von einer durch irgendwelche Umstände gereizten Biene gestochen werden.

Im übrigen hat das Gericht keinen Zweifel darüber, daß, soweit unwesentliche Belästigungen festgestellt sind, diese auf die Bienen des Beklagten zurückzuführen sind, da die Bienenstände des Beklagten in unmittelbarer Nähe stehen. Der Kläger hat es aber selbst zu vertreten, wenn er aus dem an der Grenze stehenden lebenden Zaun einen Strauch ausgebrochen und dadurch die Wirkung der vom Beklagten angebrachten Schutzvorrichtung abgeschwächt hat.

An dem in Frage kommenden Landort befinden sich 20 Bienenzüchter; deshalb und mit Rücksicht auf die Feststellung des Sachverständigen muß die Bienenzucht als ortsüblich angesehen werden.

Es ist zweifellos, daß die Ausführungen der Urteilsgründe dem Sachverständigengutachten entnommen sind. Größtes Augenmerk muß daher in allen Bienenprozessen darauf gerichtet werden, daß ein Sachverständiger vom Gericht gehört wird und daß sich der Sachverständige auch für seine Aufgabe eignet und einigermaßen mit den in Frage kommenden Vorschriften vertraut ist.

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

XI.

Unter allen Königinnenzuchtverfahren kann man ohne alle Uebertreibung das Umlarven als das höchstentwickelte Verfahren ansprechen. Hier hat der Züchter von Anfang bis Ende alles in seiner Hand. Er allein trifft die Auswahl der Maden, bettet und versorgt sie selbst in von ihm hergerichteten Zellen und erzielt vollwertige Königinnen unter geschickter Ausnützung des Bruttriebes eines weisellosen Pflegevolkes. (Das Umlarven ist also gleichfalls ein Zwei-Volk-Betrieb, und alles in früheren Abschnitten darüber Gesagte ist auch hierbei wohl zu beachten.)

Das Umlarven stellt an die Geschicklichkeit und peinliche Sauberkeit, nicht zuletzt auch an die Gewissenhaftigkeit des Züchters hohe Anforderungen. Nicht nur dieser Umstand, sondern auch ein scheinbar unbesiegbares Vorurteil seitens vieler Imker gegen die beim Verfahren gebräuchlichen Geräte und die aus ihrer Verwendung voreilig gefolgerte „Künstelei" brin-

gen es leider zuwege, daß das Umlarven viel zu wenig angewendet wird. Und das sehr mit Unrecht. Natürlich setzt es ebenso eine Uebung voraus wie z. B. das geschickte Entdeckeln der Honigwaben. Aber wie dieses mit einigem gutem Willen erlernbar ist, so sollten sich die Imker nicht das Armutszeugnis ausstellen, daß ihnen das Umlarven zu schwierig sei. Meist aber blasen solche Imker dieses Lied, die das Umlarven ein- oder zweimal anwendeten und keinen Erfolg damit erzielten, weil sie ohne Vorübung gleich Meister sein wollten. Ein Enttäuschter urteilt meist ungerecht. Muß man denn ausgerechnet nur auf ihn hören?

Wir wollen jedoch keinsfalls verschweigen, daß beim Umlarven die Möglichkeiten, Fehler zu begehen, ziemlich zahlreich sein können. Wenn wir aber niemals außer acht lassen, daß wir es in den Maden mit lebenden Wesen zu tun haben, deren Daseinsbedingungen wir beachten müssen, daß wir ferner in dem weisellos gemachten Bienenvolke ein aufgewühltes, stark gespanntes Triebleben vorfinden, das wir besänftigen wollen, um damit gleichzeitig unser Zuchtziel zu erreichen, dann bleiben nur Versehen rein technischer Art übrig, die zu vermeiden eben nur planmäßige Vorübungen nötig sind. Von dem Vorurteil über zu „schwierige Künstelei" bleibt dann rein nichts als vielleicht der Eigensinn des Unbelehrbaren.

Wer mit Erfolg umlarven will, muß deshalb folgendes beachten: Nichts darf den feinen Geruchssinn der Bienen abschrecken; daher muß bei allen Arbeiten peinlichste Sauberkeit herrschen, nicht nur bei der Anwendung der Geräte, sondern schon bei ihrer Herstellung, sofern der Imker diese selbst besorgt. Rauch oder Karbolsäure als Besänftigungsmittel scheiden auch aus; man benutzt nur Wasser für diesen Zweck. — Nichts darf verderben, also weder der aufbewahrte Futtersaft einstauben oder gar vergären. — Nichts darf verkühlen; also: im warmen Raum arbeiten, entnommenes Material warm einhüllen usw. — Nichts darf über Gebühr verzögert werden; also zunächst üben an wertlosem Material! Unerläßlich sind solche Vorübungen für das Herausnehmen und Einbetten der Maden. Man lerne die Zellen zur Entnahme der Maden so einkürzen (mit erwärmtem Messer), daß nichts beschädigt wird, dennoch aus der Zelle ein flacher Becher entsteht, aus dem das kleine Wesen leicht zu heben ist. Man lerne das Umlarvgerät so unter den Rücken der Made zu schieben, daß sie nur auf der vorderen Kante, aber da sicher liegt, ohne sie zu beschädigen. Man lerne den Futtersaft so in die Zelle zu bringen, daß er als Tropfen ihren Boden bedeckt, daß aber auch die Zellenwände nicht beschmiert werden. Man lerne die Made darauf zu betten, sie also nicht einzutauchen usf. Jeder wird dann aber auch zu der Erkenntnis kommen müssen, daß sich alles weit schwieriger anhört, als es in Wirklichkeit ist.

Die für das Umlarven unbedingt erforderlichen Geräte sind der Formstab für die Herstellung der Weiselbecher und der Umlarvlöffel. Ersterer besteht am besten aus Hartholz, das besser feucht bleibt und auch nie so heiß wird, wie etwa Glas. Seine abgerundeten Enden messen im Durchschnitt 7—8 Millimeter. Als praktischer Umlarvlöffel hat sich ein solcher aus geruchlosem Horn erwiesen. Wer ihn sich aus Holz selber schnitzen will, verwende nicht das leider so oft empfohlene Streichholz mit seinem eigenartigen Geruch, sondern überbrühte Wurstspeiler. Was sonst noch gebraucht wird, hölzerne Weiselbecher, Anlöterohr, Zellenhürde (Zuchtrahmen), ist schon im vorigen Abschnitt erwähnt worden.

Der Zuchtverlauf ist folgender: Das Pflegevolk wird entweiselt und damit zum Ansatz und zur Bestiftung von Weiselzellen getrieben. Diese Zellen liefern den Futtersaft. Man schneidet dem Volke alle diese Zellen restlos aus, entfernt die Maden aus den noch offenen und hebt mit einem kleinen geschnitzten Holzspatel den Futtersaft heraus und bewahrt ihn unter gutem Verschluß auf. Auch aus den später auf dem beigegebenen Eistück errichteten Weiselzellen entnimmt man den Futtersaft. Er verdient bei der Verwendung in der Regel den Vorzug, während der aus den wilden Zellen gesammelte nur als Reserve dient, wenn auf dem Eistück Zellen noch nicht stehen. Er ist also in jedem Falle zu sammeln. — Das Pflegevolk erhält nach der Entfernung der wilden Zellen das Eistück aus dem Zuchtvolk, eingefügt in den oberen Teil des Zuchtrahmens, mitten ins Brutnest. Auf ihm erzieht es Maden, deren jüngste dann in die vorher geschaffenen künstlichen Weiselbecher auf je einen Tropfen übertragenen Futtersaftes „umgelarvt" werden. — Die so belarvten Weiselbecher werden dem Pflegevolke wiedergegeben, nachdem man vorher das Eistück aus dem Zuchtrahmen entfernt hat. — 10 Tage nach dem Umlarven kommen die reifen Weiselzellen in mit Futter versehene Schlüpfkäfige, die man, zu Hürden vereinigt, dem Pflegevolke bis zum Schlüpfen der Weisel läßt.

Wir haben gesehen, daß die meiste Arbeit in diesem Zuchtverlaufe das eigentliche Umlarven und Einbetten der Maden ist. Demzufolge werden die Zuchtdaten so festgelegt, daß für diese Arbeit ein Tag zur Verfügung steht, an dem alles in Ruhe und in einem Zuge durchgeführt werden kann. Von ihm aus also errechnen wir den Beginn der Zucht, nicht umgekehrt. (Siehe in vorigem Abschnitt das über die Zuchtdaten des Anbrüteverfahrens Gesagte!) Nehmen wir an, daß der 26. Juni der uns für das Umlarven willkommene Tag sei, dann stellen sich die Daten wie folgt: 15. Juni: Entweiseln des durch Triebfütterung rechtzeitig in Pflegestimmung gebrachten Pflegevolkes. — 22. Juni: Ausschneiden der angesetzten Weiselzellen, deren Maden entfernt werden und deren Futtersaft aufgehoben wird. Danach wird das Eistück in den Zuchtrahmen, an dem bereits die künstlichen Weiselbecher befestigt sind, dem Pflegevolke mitten ins Brutnest gegeben. Von nun an erhält das Pflegevolk ein tägliches Futter. — 26. Juni: Entnahme des Zuchtrahmens zu folgenden Arbeiten: Die von den Bienen jetzt schon weiter ausgebauten Weiselnäpfchen

erhalten je einen Tropfen Futtersaft, entweder aus einigen auf dem Eistück bereits in Pflege genommenen Weiselzellen oder aus dem Vorrat. Ein-, höchstens zweitägige Maden aus dem Eistück werden auf den Futtersaft in die Becher gebettet. (Zählen, damit nicht zwei in eine Zelle kommen!) Der fertig belegte Zuchtrahmen kommt an die gleiche Stelle ins Volk zurück. — 1. Juli: Das Pflegevolk, das vom 22. Juni ab regelmäßig täglich gefüttert wurde, erhält von jetzt ab kein Futter mehr. — 13. Juli: Verbringen der in Pflege genommenen Weiselzellen in Schlüpfkäfige, die, in einer Hürde vereinigt, dem Volke zurückgegeben werden. (Wer im Besitz eines geeigneten Brutschrankes ist, gibt an diesem Tage die Käfighürden dort hinein.)

Ich weise auch hier wieder darauf hin, daß es sich nur um ein Beispiel handelt, das die zwischen den einzelnen Tagen liegenden Zeitspannen, auf die allein es ankommt, veranschaulichen soll.

Wir wollen nun noch kurz die Herrichtung des Zuchtrahmens besprechen. Sie ist eine Arbeit, die nebenher läuft, also beliebig ausgeführt werden kann. Natürlich darf der Rahmen nicht erst dann in Angriff genommen werden, wenn er gerade dringend gebraucht wird. Er entspricht in seiner äußeren Gestalt ganz dem beim Anbrüteverfahren geschilderten (Abschnitt X). Man verwendet ihn stets mit den Holznäpfchen. Sie nehmen die künstlichen Becher auf. Um sie herzustellen, tränkt man den Formstab mit lauem Wasser und hält ihn dann senkrecht in flüssiges Wachs. Durch öfteres Eintauchen erhält man dann eine dünne Wachshaut, die man dann vom Stabe abzieht. Der beim Herausnehmen aus dem Wachs unten anhängende Wachstropfen wird abgeschüttelt, damit er beim Einlöten des Bechers nicht stört. Wer den Zuchtrahmen schon im Winter fertig macht, muß ihn gut staubsicher aufheben und vor dem Gebrauch im Sommer einige Tage vorher, noch immer staubsicher, in einen warmen Raum bringen.

Wenn ein Imker Königinnenzüchter werden will, ganz gleich, für welches der bisher aufgeführten Zuchtverfahren er sich entscheidet, der suche Gelegenheit, es sich auf einem Bienenstande in der Praxis anzusehen, der besuche, wenn er irgend kann, einen Zuchtkursus, auch wenn — oder gerade wenn — ein Verfahren gezeigt wird, für das er sich bis dahin nicht erwärmen konnte. Und er lese fleißig einschlägige Werke unserer Meister, die ihm bestimmt doch noch etwas zu sagen haben werden.

Betriebsregeln für Anfänger im November

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Für diejenigen Imker, die den Anweisungen bis jetzt gefolgt sind, gibt es auf dem Bienenstande recht wenig zu tun. Die rauhe Herbstwitterung, die bereits einige recht empfindlich kalte Nächte mit unter 0 Grad brachte, macht Ruhe für die Bienen zur ersten Bedingung, und wenn auch die Sonne das eine oder das andere Mal ihre wärmere Seite zur Geltung brachte, so daß die Bienen tatsächlich einen Ausflug wagten, so war doch von einem Eintragen keine Rede mehr. Ueberall zeigt sich die Natur im Absterben und Vergehen; da wollen die Bienen, unsere lustigen Sommervögelchen, gleichfalls zur Winterruhe gehen, sie wollen ausruhen von ihrer sommerlichen Arbeit.

Die letzte Brut ist schon längst ausgelaufen, der königliche Magen wird nicht mehr übermäßig mit Futtersaft versorgt; darum hört die Eierlage gänzlich auf, es tritt eine Ruhepause im Volke ein, und nur das Bestreben, das Vorhandene zu erhalten, beseelt den Bien. Da keine neuen Bienenglieder erzeugt werden und der Futtersaftstrom sich auf ein Minimum beschränkt, so ist die Zehrung jetzt minimal und beträgt für den November 1—2 Pfund.

Im Sommer ertragen die Bienen wohl einmal einen Mißgriff des Imkers und heilen ihn schnell aus. Einen Mißgriff in bezug auf Ueberwinterung vermögen die lieben Immen aber nicht auszubessern, weil sie in gewissem Sinne während des Winters überhaupt nicht aktiv tätig sind, sondern sich nur passiv verhalten, nur vegetieren. Schon ein Vergleich der jetzigen Volksstärke und des Bienenfluges mit denen des Hochsommers lehrt auf den ersten Blick, daß das Immenleben nicht mehr auf besonders hoher Stufe steht, es sinkt aber noch täglich, bis sich die Bienen bei Eintritt größerer Kälte zu einer Kugel zusammenziehen und so fast regungslos verharren. Je ruhiger die Bienen sitzen, um so besser kommen sie durch den Winter. Jedes Bienlein, das sich von dem Bienenknäuel ablöst und sich in den kälteren Teil der Wohnung begibt, erstarrt und kommt um.

Darum ist es Pflicht des Imkers, dafür zu sorgen, daß seine Bienen während des Winters einen recht ruhigen Stand haben. Wenn sie auf dem Sommerplatze stehenbleiben, so sind die Fluglöcher am besten mit den bekannten Blenden zu versehen, mindestens aber sollte man an die Fluglochseite jeder Wohnung ein breites Brett lehnen. Dieses muß nicht zu lang sein, muß feststehen und das Flugloch verdecken und verdunkeln. Die Blenden halten die Spechte und Meisen von den Völkern ab, die sonst durch das lästige Klopfen und Picken dieser Vögel fortwährend beunruhigt werden. Nicht minder gefährlich sind an kalten Wintertagen die Sonnenstrahlen, die direkt auf das Flugloch fallen. Sie verleiten die Bienen zu Ausflügen, von denen auch nicht eine wiederkehrt. Die Blenden aber schützen nicht nur vor den Sonnenstrahlen, sondern sie wehren auch den kalten Winden den Zutritt. Auf keinem

Bienenstande lasse man also die Blenden fehlen. Etwa Mitte November stelle man sie auf, entferne sie aber mittags an schönen, warmen Tagen, damit die Bienen noch ausfliegen, solange es die Witterung gestattet. Es möchte ihnen sonst der Winter zu lang werden.

Der sorgsame Bienenvater errichtet den armen Meisen an einer dem Bienenstande entfernten Stelle einen Futterplatz und bietet den hungrigen Vögeln ein paar Knochen oder sonst etwas Genießbares an; er tut damit sich, den Bienen und den Meisen einen dankenswerten Liebesdienst.

Der Bienenkörper gibt fortwährend von seiner inneren Wärme an die Luft ab; diese Wärme muß er aus sich selbst heraus ergänzen, sonst würde er nach und nach auskühlen. Die tierische Wärme aber steht im Zusammenhange mit der Atmung. Die Biene atmet Sauerstoff ein; dieser verwandelt das Fett, das sich im Bienenleibe durch die Aufnahme von Honig gebildet hat, in Wasser und Kohlensäure, wodurch die Wärme erzeugt wird. So ist es auch mit den stickstoffhaltigen Bestandteilen des Bienenkörpers, den sogenannten Gewebebildnern, der Fall, also mit den Pollen. Auch durch deren Umwandlung entwickelt sich im Körper eine bestimmte Wärmemenge. Das Hauptheizungsmaterial ist und bleibt aber der Honig. Durch starkes Eindringen der Kälte wird das Atmen beschleunigt. Je mehr die Kälte nun auf den Bien einwirkt bzw. in den Stock eindringt, desto mehr Heizungsmaterial ist erforderlich; die Bienen werden also mehr verzehren, um die zu ihrer Erhaltung und ihrem Wohlbefinden erforderliche Wärme zu erzeugen. Kälte ist ein Feind der Bienen. Um die Bienen möglichst vor Kälte zu schützen und um Futter zu sparen, überwintert man sie in frostfreiem Lokal. Von dem Eingraben der Bienen in die Erde will ich absehen, da mir auf diesem Gebiete keine praktischen Erfahrungen zur Seite stehen. Wem jedoch ein Gartenhäuschen, eine Kammer oder ein Keller zu Gebote steht, der scheue die Mühe nicht, sondern trage seine Bienenvölker (wenigstens die Schwächlinge) an solchen Ort und stelle sie hier auf. Bedingungen sind, daß der Transport recht ruhig, ohne Stoß und Lärm vor sich geht und daß der Ueberwinterungsraum ruhig, trocken und dunkel ist. Die Bienen verbrauchen in solchen Lokalen nur halb soviel Futter wie bei der Ueberwinterung im Freien. Der geeignete Termin zur Ueberführung der Bienen in ihre Winterquartiere dürfte, je nach dem früheren oder späteren Eintritt der Winterkälte, in der Zeit zwischen Mitte November und Anfang Dezember liegen. Das Einstellen in Ställe und Scheunen, wo sich immer Mäuse einfinden und nicht die Ruhe herrscht, welche die Völker notwendig brauchen, ist zu verwerfen. Das Ueberwintern der Bienen in Kellern, besonders in solchen, wo Kartoffeln und Rüben liegen, ist niemals ratsam.

Ueber Strohkörbe stülpt man wohl größere Strohkörbe. Einfacher aber ist es, einen Strohsturz aufzusetzen, indem man Langstroh oben zusammenbindet und auf jeden Korb eine derartige Stürze aufstülpt. Damit Regen und Schnee nicht eindringen, stülpt man auf jeden Sturz ein ausgedientes Kochgefäß od. dgl.

Stelle nun aber den Besuch des Bienenstandes nicht ganz ein! Es gibt hier noch so manches auch im Winter zu tun, um allerlei Ungemach von seinen Immen fernzuhalten.

Die langen Winterabende aber fülle man in der warmen Stube mit dem Studieren eines guten Bienenbuches aus. Die Bienenzeitungen dürfen nicht vernachlässigt werden, sei es durch fleißiges Lesen derselben, sei es, daß wir unsere Betrachtungen des letzten Jahres zur gegenseitigen Aussprache darin kundtun. Besuche vor allen Dingen nun alle Imkerversammlungen, wo sich durch Frage und Antwort manches, was dir im Sommer ein Rätsel war, klären wird, den Bienen zum Wohle und dir zum Nutzen, und hast du da ein warmes Herz für dies wunderbare Insekt, so bringe auch etwas Begeisterung in deinen Verein, damit du als dienendes Glied auch dem Ganzen nützt.

Vermischtes

Provinzhannoversche Imkereiausstellung in Celle. Die 52. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover in Celle war der Treffpunkt von etwa 400—500 Imkern aus der Provinz Hannover, aus dem westfälischen Münsterlande, aus dem Emslande, aus Oldenburg, Ostfriesland, aus Braunschweig, aus der Lüneburger Heide usw. Der Celler Imkerverein feierte zu gleicher Zeit sein 50jähriges Bestehen. Dessen Vorsitzender, Lehrer Bockelmann, bewillkommnete die Erschienenen, darunter zahlreiche Behördenvertreter und Vereinsfreunde. Unter Hinweis auf die Schwierigkeiten und die in diesem Jahre aus sattsam bekannten Gründen schlechte Honigernte ist hervorzuheben, daß die mit der Tagung verbundene provinzhannoversche Imkereiausstellung ungewöhnlich reichhaltig beschickt worden ist. Hauptlehrer i. R. Schatzberg, Brink, vom Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins hielt die Eröfnungsrede, in der er einleitend auf den am Kriegsende festgestellten steten Abstieg der Imkerei hinwies und besonders die schlechte Honigernte hervorhob. Die Staatsregierung hat durch Erhöhung der Zuckersteuer um das Doppelte und den Fortfall der bisherigen Vergünstigungen für Imker die bestehende Notlage noch verschärft. Es bleibt unverständlich, wie das Wirtschaftsleben wieder angekurbelt werden kann, wenn durch den überhöhten Steuerdruck Erzeuger und Verbraucher abgedrosselt werden. Anschließend erfolgte die Besichtigung der Ausstellung, die sich eines starken Besuches zu erfreuen hatte. In Vertretung des Landeshauptmanns der Provinz Hannover überbrachte Landessyndikus Dr. Lewin Grüße

nd Wünsche der hannoverschen Provinzialver-
valtung, die sich stets für die Imkerei in der
Provinz Hannover, in Niedersachsen und den
ngrenzenden Landesteilen eingesetzt hat. Das
wird auch zukünftig, soweit irgend möglich, der
Fall sein. Die Notlage der niedersächsischen und
orddeutschen Imker ist die Provinz Hannover
tändig zu beheben bemüht. Prof. Dr. Koch, der
Leiter des Hannoverschen Landesinstituts für
Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Be-
riebslehre, hielt dann einen interessanten Vor-
rag über die Tätigkeit des Bienenwirtschaft-
ichen Instituts in Celle, das gerade in den
etzten Jahren eine erfreuliche Erweiterung er-
ahren hat. Die Erforschung der Bienenweide
und die Verbilligung und Verbesserung der
Bienenwirtschaft an sich sind die Hauptziele
des Instituts. Dazu tritt noch die Erforschung
und Bekämpfung von Bienenkrankheiten und
-seuchen. Gerade in diesem Jahre ist in ver-
schiedenen Gegenden Niedersachsens und Nord-
deutschlands auch die bösartige Faulbrutseuche
aufgetaucht. Diese wird niemals, wie oft be-
hauptet, wieder von selbst verschwinden. Sie
bedarf der schärfsten Bekämpfung auf Grund
bisheriger Erfahrungen. Die Seuchenwarte sind
angewiesen, auf genaueste Befolgung der Be-
kämpfungsmaßnahmen zu dringen, da sonst
leicht ganze Gebiete verseucht werden können.
Hinsichtlich des in diesem Jahre aufgetretenen

9. Hauswirtschaftliche Ausstellung in Hamburg

Dank der Arbeit der Verbindungsstelle
es Deutschen Landwirtschaftsrates in Hamburg
war auf der 9. Hauswirtschaftlichen Ausstellung
vom 2. bis 9. Oktober 1932 in Hamburg auch
n diesem Jahre eine beachtenswerte Schau der
Landwirtschaft vorhanden. Der Reichsausschuß
ür Bienenzucht war wiederum vertreten und
eigte an Hand von Darstellungen neben der
Bedeutung der deutschen Honigernte auch die
Auswirkungen der Bienenhaltung für den deut-
schen Nutzpflanzenbau, insbesondere für die
pflanzliche Ernte von Markenware. Weiterhin
wurde für die Porzellanhonigdose geworben,
außerdem zahlreiches Werbematerial verteilt.

Rab.

Darstellungen über Pflanzenbau und Bienenzucht auf der 9. Hauswirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg 1932. Rechts: Werbeaufbau für die Honiggeschenkpackung.

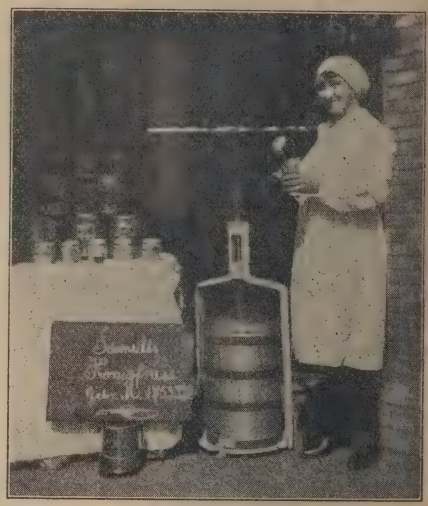
Versagens der Heideblüte ist festzustellen, daß
die im Juni aufgetretene Trockenheit und nicht
minder die im August bemerkten stärkeren nächt-
lichen Abkühlungen in Verbindung mit Ge-
wittern usw. in erster Linie als Ursache der un-
erfreulichen Erscheinung anzusprechen sind, daß
die Heide heuer nicht gehonigt hat. Es wurden
dann noch weitere Vorträge über Berufsfragen
gehalten und die Zukunftsaussichten der nieder-
sächsischen Imkerei besprochen. Der wertvollste
Ehrenpreis der Ausstellung wurde dem Imker
H. Cohrs in Hermannsburg in der Lüneburger
Heide zugesprochen. Im Anschluß an die Vor-
träge wurde eine Entschließung angenommen,
in der erneut gebeten wurde, dringend und un-
verzüglich eine Hilfsaktion für die nieder-
sächsischen und norddeutschen Imker einzuleiten,
und zwar durch Zuweisung steuerfreien Zuckers
zur Rettung von 100 000 Bienenvölkern vor
dem sicheren Hungertode, der ihnen sonst blüht,

sowie zur Erhaltung der Existenzgrundlage der Imker überhaupt. Zum Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover wurde an Stelle des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Martin v. Campe, Hannover, der jetzige Landeshauptmann der Provinz, Hagemann, Hannover, gewählt. Die 53. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover wird in Goslar am Harz abgehalten werden. Dort wird auch eine Imkereiausstellung stattfinden. L. Schm.

Dr. K. H. Kikisch spricht im Rundfunk im Rahmen des Programms der Funkstunde A.-G. vor dem Sender Berlin und dem Deutschlandsender Königswusterhausen am Sonntag, dem 6. November 1932, 8.35 Uhr vormittags. Es handelt sich um wirtschaftspolitische, und zwar agrarpolitische Ausführungen „Rückblick der Woche".

Der Igel. In verschiedenen Bienenbüchern wird der Igel als Bienenfeind aufgeführt. Nie fand ich dies jedoch begründet. Der Igel verzehrt sehr gern Bienen. Vor vielen Jahren habe ich ein Igelpaar in meinem Garten ausgesetzt. Diese beiden Tiere waren längere Zeit eingesperrt und beim Eintreffen sehr hungrig. Als ich ihnen in den Nachmittagsstunden die Freiheit gab, fingen sie sofort an, Nahrung zu suchen. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auch an die Bienentränke. Schmatzend verzehrten sie die Wasserträger. Durch einige Bretter eine Einfassung hergestellt, war dem Uebel abgeholfen. Der Igel ist ein Nachttier, er kommt erst aus seinem Versteck hervor, wenn es dunkel ist, und verschwindet wieder, sobald die Dämmerung eintritt. Da in dieser Zeit die Bienen nicht fliegen, kann er ermüdeten, ausruhenden Trachtbienen nicht gefährlich werden. Bienen, die während der Nacht auf der Erde herumlaufen, kommen wohl nie wieder in ihr Heim, sind also verloren, Todeskandidaten. Wenn allerdings die Bienenwohnungen auf die Erde gestellt werden, nur mit einigen Ziegelbrocken als Unterlage, dann kann allerdings der Igel die Bienen bequem am Flugloch ablesen. Die Bienenwohnungen sollen jedoch auf einer Auflage, mindestens 50 Zentimeter von der Erde entfernt, stehen. Beim Auftreten von Nosema, Ruhr usw. laufen oft viel Bienen auf der Erde herum. Wenn diese Bienen vertilgt werden, so werden gleichzeitig viele Krankheitskeime vernichtet und dadurch die Ansteckungs- und Uebertragungsgefahr stark verringert. Wie viele Insekten, Käfer usw. der gefräßige Igel vertilgt, konnte ich besonders dieses Jahr wieder beobachten. Die Drohnenschlacht setzte dieses Jahr plötzlich und sehr stark ein. Vor dem Stand liefen am Abend eine Unmenge matter Drohnen herum. Am Morgen konnte ich jedoch von den Drohnen fast keine mehr finden. Ich lasse von meinen 50 Standvölkern sehr viele Drohnen ziehen, doch die Igel hatten früh stets aufgeräumt. Der Kot des Igels bestand zu dieser Zeit fast nur aus Flügel- und Körperteilen der Drohnen. Sollten im Kot des Igels beim Verzehren kranker Bienen auch noch Krankheitskeime zurückbleiben, so sind diese jedoch für die Bienen unschädlich; denn an den Kot gehen keine Bienen heran. Der Igel ist für die Bienenzucht ein höchst nützliches Tier, ein Gesundheitspolizist. Auch der Kröte kann ich nur Gutes nachreden. Sie verzehrt manche kranke Biene, aber da sie ebenfalls ein Nachttier ist, kann sie gesunden, flugfähigen Bienen nicht schädlich werden. Also: Igel und Kröten in den Bienengarten! Imkerei Bruno Bechert.

Was unsere Imker über die Bienenweide melden. „Ich fühle mich gedrungen, Sie auf eine vorzügliche Bienenpflanze aufmerksam zu machen, die von jedem Imker angepflanzt werden sollte. Es ist dies Leonurus cardiaca (Herzgespann oder Löwenschwanz), ist ausdauernd und hat violette Blüten. Der kahle Kelch hat 5 scharfe Spitzen, so daß die Samen nicht leicht zu gewinnen sind; die Pflanze besamt sich selbst. Höhe bis 1 Meter, Dauer der Blüte von Juni bis Ausgang September. Ich knicke die Stengel bei halber Höhe um (nicht ab), so kommen aus den Seiten neue Triebe, und die Blütendauer wird verlängert. O. Holl, Burgau."



Die Fräse erspart das Ausstechen und Erwärmen des kristallisierten Honigs.

Schmidts Imkerei, Rothenburg a. d. S.

Erdkröten als Bienenräuber. Allgemein werden Erdkröten als höchst nützliche Tiere angesehen, da sie zahlreiches Ungeziefer und viele schädliche Insekten vertilgen. Ein Imker in Holtriem, der abends noch seine Völker besuchte, mußte die Wahrnehmung machen, daß es nicht allein Liebhaber für Honig gibt, sondern auch solche, die nicht nur den Honig verschmähen, sondern auch gleich die Bienen mit verzehren. Mit den Vorderpfoten auf dem Anflugbrett bemerkte der Imker vor drei Bienenkästen je eine ... Erdkröte, auch Lodk genannt, Bufo vulgaris, die auf Bienen lauerten. Sobald eine Biene aus dem Kasten zum Vorschein kam, schnappte die Erdkröte zu und ließ die Biene in

hrem Magen verschwinden. Diese drei Erdröten schienen um die Wette zu fressen, so daß en Imker, der zunächst dem Treiben der Kröten eine Zeitlang zuschaute, die Ruhe verließ und er die drei Kröten ins Jenseits beförderte. Das Töten der Erdkröten war übrigens nicht so leicht, da sie ein zähes Leben besitzen. Erdkröten, im Volksmunde auch noch „Putt" geheißen, wurden bisher als ebenso nützlich wie harmlos angesehen. Es wäre interessant, zu erfahren, ob auch anderswo an Bienenkästen ähnliche Beobachtungen mit Erdkröten gemacht worden sind, um nach Mitteln und Wegen Umschau zu halten, dem sonst so nützlichen Tier den Geschmack an Bienen energisch auszutreiben sowie die dem Imker gefährliche Räuberei zu verhindern. (Anmerkung der Redaktion: Es ist schon längst bekannt, daß die Kröten Bienenvertilger sind. Einen nennenswerten Schaden können die sonst so nützlichen Kröten nur dann anrichten, wenn sich die Flugröcher zu ebener Erde befinden — und das ist noch leicht zu vermeiden!) Li. Schm.

Teuerer Bienenhonig. Sechs Monate Gefängnis erhielt vom Amtsgericht in Braunschweig der Landwirt Alwin Krebs aus Ampleben, der sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte. Ihm wurde zur Last gelegt, in den letzten Jahren bei verschiedenen Bienenzüchtern in Cremlingen und in Schulenrode im Braunschweigischen Bienenkörbe mit Volk und Honig gestohlen zu haben. Teilweise hat er aus den Körben den Honig auch sachkundig entfernt und mitgenommen, verkauft und sich damit Geld verschafft. Viel war das nicht. Gerichtsseitig wurde die Tatsache festgestellt, daß Krebs diese Art „Geschäfte" gar nicht notwendig hatte. Denn er ist wohlhabend genug, hat ein schönes Anwesen und braucht Diebstähle zum Nachteil anderer nicht auszuführen. Es scheint sich um einen anormal gearteten Mann zu handeln, dem man eine Art „Bienenhonig-Kleptomanie" vorwerfen kann. Aus diesem Grunde sah das Gericht die Sache noch milde an. Der noch verhältnismäßig junge Honigdieb erhielt trotzdem die erwähnte Strafe, wobei von Bewährungsfrist Abstand genommen wurde. Li. Schm.

Unentbehrliche Bienenweide

sind die duftenden Blüten der Akazie und Linden, die Kätzchen der Haselnüsse und Walnüsse und der echten „Kätzchenweiden" und besonders auch die Blüten der Schneebeere Symphoricarpus racemosa. Es ist hochinteressant, zu beobachten, mit welchem Uebereifer die Blüten dieser Gewächse von den Bienen aufgesucht werden, um den für ihr Bestehen unentbehrlichen Nektar und Pollen in ihre Behausung zu tragen. Für den Imker ist jetzt die beste Zeit, derartige Bienenweidegewächse anzupflanzen. Die Herbstpflanzung sichert das Anwachsen. Die einzige notwendige Pflege besteht dann in flacher Lockerhaltung der Erdoberfläche während des nächsten Sommers.

Poenicke, Delitzsch.

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist ein frankierter Umschlag **mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 89. **E. Z. in N.** Die Erneuerung der Waben an der Stirnseite des Brutraumes nimmt man am zweckmäßigsten im Herbst vor der Darreichung des Winterfutters vor. Man verwendet dazu Waben, die mindestens einmal bebrütet sind, denn unbebrütete Waben werden von den Bienen höchst ungern in den Wintersitz hineingezogen, da sie weniger warmhaltig sind als bebrütete. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich überhaupt, alle unbebrüteten und namentlich auch solche, die dazu noch nicht ganz bis zum Unterschenkel der Rähmchen ausgebaut sind, aus dem Brutraum zu entfernen und evtl. durch bebrütete Waben zu ersetzen.

Nr. 90 **J. H. in B.** Wenn Räuberei auf einem Bienenstande entsteht, so ist irgend etwas nicht in Ordnung. Beräubert werden erstens Schwächlinge, zweitens weisellose Völker, drittens Völker, an denen in trachtloser Zeit zu lange hantiert wird. Heilmittel ist im Anfangsstadium ein starkes Verengen des Flugloches, später Anbringen eines mit stark verdünnter roher roter Karbolsäure getränkten Lappens in der Nähe des Flugloches. Steht der Räuber auf dem eigenen Stande, so kann man seinen Standort mit dem des Beraubten vertauschen.

Nr. 91. **J. H. in B.** Bezüglich des Diebstahls des Bienenvolkes im Jahre 1931 läßt sich allerdings heute nichts mehr tun. Hätten Sie als Leser unserer Bienenzeitung damals innerhalb drei Tagen uns den Diebstahl gemeldet, so wäre Ihnen der entstandene Schaden durch unsere Versicherung ersetzt worden. Sie wollen gefälligst die in jeder Zeitungsnummer veröffentlichte Einrichtung unserer Versicherung genau nachlesen, damit Sie sich gegen später eintretende Schäden schützen können.

Nr. 92. **G. E. in M.** Es handelt sich nach Ihrer Darstellung um ein drohnenbrütiges Volk. Die junge Königin ist beim Hochzeitsfluge verlorengegangen, und das Volk reichte einigen Arbeitsbienen königlichen Futterbrei. Dadurch haben sich bei diesen die Eierstöcke entwickelt; denn alle Arbeiterinnen sind weiblichen Geschlechts mit verkümmerten Eierstöcken. Diese Afterköniginnen legen Eier, die aber unbefruchtet sind, weil keine Begattung stattgefunden hat und daher ihre Samenblase

leer ist. Aus den Eiern können sich deshalb nur Drohnen entwickeln, und in der verdeckelten Königinzelle werden Sie eine Drohnenmade, und zwar wahrscheinlich eine bereits abgestorbene, finden. Solange eierlegende Arbeitsbienen in dem Volke sind, nimmt es keine Königin an, daher auch Ihr Mißgeschick. Ich rate Ihnen, das Volk einfach abzuschwefeln; denn da es ein Schwächling und alle zugehörenden Bienen alt sind, ist es völlig wertlos.

Nr. 93. **B. W.** in **L.** Ein Bienenstand im Wohnzimmer ist keine ideale Einrichtung, aber immerhin möglich. Die Bienen gewöhnen sich ohne weiteres an den Flug aus dem offenstehenden Fenster. Die 4 Meter Entfernung des Fensters vom Erdboden ist ohne Belang, häßlicher ist seine Lage nach Westen; denn da regnet es oft hinein. Ob es sich in einem als Bienenstand benutzten Zimmer gemütlich wohnen läßt, ist eine andere Frage; auf keinen Fall möchte ich es als Familienwohnzimmer empfehlen. Außerdem führt ein Bienenstand im Hause leicht zu Klagen seitens der Mitbewohner und Nachbarn.

Nr. 94. **A. B.** in **P.** Sperrholz eignet sich nicht zum Bau von Bienenwohnungen. Die einzelnen Schichten sind mit gewöhnlichem Tischlerleim zusammengeleimt worden und deshalb gegen Feuchtigkeit empfindlich. Die Schichten lockern sich bei Stockfeuchtigkeit, und es entstehen Beulen, evtl. auch Splitter. Soll Sperrholz von ihr nicht beeinflußt werden, so muß Kaltleim als Bindemitel verwendet werden. Weil die Schichten so aufeinandergelegt sind, daß sich die Fasern der einzelnen Platten kreuzen, so ist das Sperrholz zudem auch unporös geworden.

Nr. 95. **W. F.** in **Z.** Chinosol wird in seiner Wirkung bei Nosema und Faulbrut von wissenschaftlicher Seite stark angezweifelt, und zwar sowohl als Heilmittel als auch als Vorbeugungsmittel. Zurzeit liegen bereits verschiedene Berichte vor, die von der Unzulänglichkeit des Chinosols als Heilmittel bei Bienenkrankheiten zu berichten wissen. Vorläufig scheint es so, als wenn wir Imker wieder um eine Hoffnung ärmer geworden wären. Käuflich ist Chinosol in den Drogerien.

Nr. 96. **H. B.** in **N.** Zuckerlösung von 1:1, d. h. 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser ist schon richtig. Nehmen Sie eine größere Zuckermenge auf 1 Liter Wasser, so besteht die Gefahr, daß der Zucker in den Waben kristallisiert und im Winter Durstnot entsteht, wird die Lösung schwächer genommen, so bereitet man den Bienen unnötige Arbeit, da sie das überflüssige Wasser ausscheiden müssen. Wenn Sie die Lösung wenigstens annähernd wie 1:1 machen, können Sie einen Zuckerprüfer entbehren. Er kann durch jede Handlung mit bienenwirtschaftlichen Geräten zu einem niedrigen Preise bezogen werden.

Nr. 97. **W. B.** in **D.** Die Stockfeuchtigkeit wird erst lästig, wenn im Nachwinter die Bruttätigkeit wieder beginnt. Dann kann sie so stark werden, daß das Wasser von den Glasfenstern aufs Bodenbrett abfließt. Man ersetzt deshalb bei der Einwinterung zweckmäßig die Glasfenster durch Drahtgazefenster und schiebt eine Strohmatte oder eine Lage Zeitungspapier an. Will man das Glasfenster belassen, so entfernt man ein Deckbrettchen und legt eine Strohmatte auf, die die Feuchtigkeit entweichen läßt.

D. L. G.
Bienenwirtschaftl. Ausstellung Berlin 1933

In der bereits im Juni 1932 herausgegebenen Bekanntmachung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wurde zur Beschickung ihrer 39. Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung, Abteilung X, Bienen, vorsorglich aufgerufen. Es steht nunmehr fest, daß diese große deutsche landwirtschaftliche Schau mit ihren Hauptabteilungen: Tiere, Erzeugnisse und Geräte vom 20. bis 28. Mai 1933 in Berlin stattfinden wird. Ueber die Aufmachung der bienenwirtschaftlichen Abteilung fand am 20. September im Gebäude der D. L. G. eine Besprechung statt, an der die Vertreter des Reichsausschusses für Bienenzucht, der Landwirtschaftskammer für Berlin und die Provinz Brandenburg, des Märkischen Imkerverbandes (einschließlich des Berliner Bezirkes), des Sonderausschusses für Bienenzucht der D. L. G. und andere Sachverständige teilnahmen

Mit der Werbung für die Ausstellung ist unverzüglich zu beginnen. Anmeldescheine zur Ausstellung versendet auf Wunsch die Tierzuchtabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Str. 14 an alle Interessenten. Herr Prof. Dr. Armbruster ist gebeten worden, seine in Leipzig gezeigte historische Bienenwohnungsschau in Berlin als besondere Abteilung aufzubauen. In dem Zelt des Reichsausschusses werden die Förderungsstellen für den Absatz deutschen Honigs ausstellen. Die Landwirtschaftskammer für Berlin und die Provinz Brandenburg veranstaltet eine Sonderschau über ihre Tätigkeit in der z. B. Darstellungen über Entwicklung und Stand der Bienenzucht in der Provinz Brandenburg gezeigt werden. Lebende Bienen, Honig, Wachs u. a. aus der Provinz Brandenburg werden in dem Zelt der D. L. G. Abteilung ausgestellt werden. Als besondere Aufgabe der 39. Deutschen Landwirtschaftlichen Wanderausstellung Berlin mit dem Ziel Landwirten, insonderheit Siedlern, Musterbienenstände zu zeigen, ist im Preisausschreiben vorgesehen: „Bienenhaus für 12 oder 16 Wohnungen vorbildlicher Art mit allen für den Betrieb solcher Bienenstandes unerläßlichen Geräten und dazu gehörenden Beu

en mit Preisangabe im einzel-
ten." Der Honig darf nur im Einheitsglas
und anderen anerkannten Gefäßen des Deut-
chen Imkerbundes ausgestellt werden. Die
Mindestmenge für Honig und Wachs wird auf
Kilogramm festgesetzt. Die Verwertungsstellen
sind daran nicht gebunden. Hinterlader mit
einem Warmbau sind von der Ausstellung
nicht ausgeschlossen. Bienenvölker dürfen in
allen Wohnungsformen gebracht werden. Nach
den Erfahrungen über seitens der Ausstellungs-
besucher gestellten unzählige Honignachfrage ist
die Einrichtung des Honigverkaufes dringend
notwendig. Der Reichsausschuß für Bienenzucht
wird unweit der Ausstellung (Station West-
kreuz) einen solchen einrichten. Außerdem ist
mit der Betriebsabteilung der D. L. G. dahin
verhandelt worden, ihre Marktschau innerhalb
der Ausstellung durch den Reichsausschuß für
Bienenzucht mit Honig beliefern zu lassen. Die
deutschen Imker werden hiermit nachdrücklichst
zur Beschickung der Ausstellung in der Reichs-
hauptstadt aufgerufen. — Auf Wiedersehen in
der Metschänke des Reichsausschusses für Bie-
nenzucht!

Marktlage u. Preisgestaltung für Honig

vom 9. bis 22. September 1932.

Tracht: In manchen Gegenden hat späte Tracht im September die bisherigen Ernteergebnisse noch aufgebessert. Die Heide hat aber keine nennenswerte Ernte bringen können.

Absatz: Schlechte Kaufkraftverhältnisse. Billigere Aufstrichmittel werden zurzeit noch bevorzugt. Sommerliche Septemberwitterung schützte vor Erkältungskrankheiten. Geringe Nachfrage, wennig Angebot, feste Preise. Eine preisdrückende Wirkung des Auslandhonigs scheint mehr in den Hintergrund zu treten.

A. Deutscher Honig.

1. Großhandelspreis pro Zentner: 77,50—110 M., Tannenhonig 130 M., Scheibenhonig 120—150 M.

2. Einkaufspreis des Kleinhandels: Schleuderhonig im Pfundglas 0,90 bis 1,50 M., do. in 5-Pfund-Dose 4,25—7,20 M., do. in 9-Pfund-Dose 8,20—12,80 M., Scheibenhonig pro Pfund 1,30—1,80 M.

3. Einkaufspreis des Verbrauchers: Schleuderhonig im Pfundglas ab Laden 1,20—1,80 M., ab Imker 0,95—1,60 M., do. in 5-Pfund-Dose ab Laden 5,40—8,50 M., ab Imker 5,00—8,00 M., do. in 9-Pfund-Dose 9,60—15,00 M., ab Imker 8,90—13,50, Scheibenhonig je Pfund 1,00—1,90 M., ab Imker 1,00—2,00 M.

B. Auslandhonig.

Einkaufspreis des Großhandels pro Zentner 50—81 M.

Einkaufspreis des Kleinhandels im Pfund 0,85—1,20 M.

Einkaufspreis des Verbrauchers im Laden pro Pfund 1,15—1,45 M.

Abteilung für Bienenzucht an der Universität Leipzig

Im Winterhalbjahr 1932/33 gedenke ich zu lesen über: „Die Bienenzucht und ihre Bedeutung für Landwirtschaft und Gartenbau.", und zwar Dienstags von 17 bis 18 Uhr. Beginn: Dienstag, den 1. November 1932, in der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut, Johannisallee 21, part., Zimmer Nr. 7.

Abgehalten werden praktische Uebungen und Demonstrationen in der Bienenzucht, und zwar für Anfänger über: „Bienenwohnungen und -geräte" Donnerstags von 17 bis 18 Uhr (Beginn am Donnerstag, dem 3. November) in der Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut, Johannisallee 21, part., Zimmer Nr. 7; für Fortgeschrittene über: „Mikroskopie und Krankheiten der Honigbiene" (Ausbildung zum Seuchenwart) Freitags von 17 bis 19 Uhr oder nach Vereinbarung (Beginn am Freitag, dem 4. November) in der Abteilnug für Bienenzucht (Laboratorium) am Landwirtschaftlichen Institut, Johannisallee 21, part., Zammer Nr. 7.

Listen zum Eintragen liegen im Landwirtschaftlichen Institut, Johannisallee 21, part., aus. Prof. Dr. Krancher.

Achtung! Dresden 1933

Vertreterversammlung sächsischer Bienenzüchtervereine in Verbindung mit Landesverbandsausstellung und Feier des 75jährigen Bestehens des Bienenzüchtervereins für Dresden u. Umg.

Hinweise

Der Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein farbiger Prospekt der Firma **M. H. Wilkens & Söhne A.-G., Hemelingen** bei Bremen, bei. Wilkens stellt seit mehr als 120 Jahren **Silberbestecke** her und haben Weltruf. Das Martinwerk dieser Firma fertigt als Spezialität auch schwer versilberte Bestecke an, die nach besonderem, durch Deutsches Reichspatent und zahlreiche Auslandpatente geschützten Verfahren hergestellt werden. — Martin-Bestecke sind das einzige Fabrikat, bei welchem das weiße Grundmetall schon während der Anfertigung des Rohlöffels mit mehrfacher Versilberung versehen wird. Die Abbildung zeigt den Werdegang eines Teelöffels in allen Stadien. Es ist interessant, sich diesen Fabrikationsgang einmal aufmerksam zu betrachten.

* * *

Gleich eine ganze Blütenlese der allerschönsten Sachen für Ihr Heim

— und das so nebenbei beim Bezuge einer Kiste Zigarren — winkt Ihnen da als höchst verlockende Gabe. Die Firma **Heinr. Schmidt & Co.**, Bremer Zigarrenfabriken mit Versand nur eigener, rein überseeischer Erzeugnisse unmittelbar an Verbraucher, bietet Ihnen in ihrem der heutigen Nummer unserer Zeitschrift beiliegenden Angebot diese schätzbaren Vorteile. Ihr Vorteil — wenn Sie's beachten!

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für November 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Novemberhälfte: Die Großwetterlage, die zu Monatsbeginn vielfach stürmische, regnerische, naßkalte Witterung bringen wird, beginnt sich langsam zu verändern, Frische Polarluft wird in breitem Strom über den Nordatlantik und Skandinavien südwärts vorstoßen; es wird deshalb etwa vom 4. ab trockener, vielfach aufheiternd und kälter bei Nachtfrost. Von Morgennebeln abgesehen, hält der spätherbstliche, vorwiegend trockene Witterungscharakter bis etwa zum 9. an. Zu Beginn der zweiten Monatsdekade wird das Aufgleiten wärmerer, von Frankreich kommender Luftmassen an den vorgelagerten kühleren Strömungen über Mitteleuropa ein ausgedehntes Wolkenfeld entstehen lassen; regnerisches, herbstlich-mildes, häufig windiges Wetter wird sich somit bis zur Monatsmitte einstellen. An den deutschen Küsten und im Gebirge steht Sturmgefahr aus westlichen Richtungen in Aussicht.

Zweite Novemberhälfte: Das veränderliche neblig-trübe, zeitweise regnerische und stürmische Wetter, hervorgerufen durch ein kräftiges Azorenhoch, das wie ein riesiger „Westwindventilator" wirkt, hält, nur gelegentlich durch stundenweise Aufheiterung unterbrochen, bis etwa zum 19. an. Das letzte Monatsdrittel ist dann mehrfach starken Temperaturschwankungen unterworfen. Da die kräftige Bewegungsenergie der eingedrungenen milden und feuchten ozeanischen Luftströmungen gegen die von Norden nach Deutschland vordringenden Kaltluftstaffeln eine starke Veränderlichkeit der Witterung bedingen, so wechseln Regen- und Schneefälle, plötzliche Erwärmung und Frost sowie Aufheiterung und Eintrübung mehrfach miteinander ab. Nach sehr stürmischem Wetter gegen Monatsende gewinnt zunächst der winterliche Witterungscharakter auch in der Ebene die Oberhand, weil ein kräftiger Kaltlufttransport aus Skandinavien mit starkem Barometeranstieg südwärts bis etwa zur Linie Brüssel—Genf—Belgrad vorgetragen werden wird. Mäßiger Frost und zeitweise Schneefall stehen somit für die ersten Dezembertage bevor.

Breslau 21, den 12. Oktober 1932.
Brandenburger Str. 56 (am Hohenzollernplatz).
Fernspr. 34 783. Delvendahl.

Verantwortlich für die Schriftleitung des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch
des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Kaufen Sie billig

Honigversandeimer
mit Sicherungsring
10 St. à 5 Pfd. = 6,20 ℳ
8 „ à 9 „ = 5,80 „
franko einschl. Verp.
bei Voreinsendung.
Großabnehm. Sonderpreise. [602
Gäbler
Wriezen a. d. Oder
Frankfurter Str. 72

Jetzt ist es Zeit
zur Aussaat d. mannshohen, amerikanischen
Gartenheidelbeere
Die Beeren sitzen in dicken Trauben, ähnlich den Weintrauben, an den sehr wüchsigen Sträuchern. Bekanntl. liefern Heidelbeeren eine ausgezeich. Bienenweide. Ueberzeug. Sie sich selbst von der Güte dieses neuen Gartenbeerenobstes. Portion Samen 1,85 ℳ portofrei bei Voreinsendung auf Postsch. Hannover 34013.
Heinrich Beins
Negenborn
Hannover 1 Land.
Bestellung auf Zahlkartenabschn. genügt. Ausführl. Kulturanw. liegt jed. Sendung bei.

Bienenwohn.
doppelwand., Normalmaß, kompl. zum Besetzen, lief. als langjährige Spezialität zu billigst. Preise. Saubere u. genaue Arbeit. Prämiiert auf allen beschickt. Ausstellungen
Max Kühne
Friedersdorf Nr. 40
bei Pulsnitz i. Sa. [37

Prima [616
Heidehonig
Eimer 9 Pfd. netto 11,50 ℳ, 4,5 Pfd. 7,— ℳ, größ. Post. a. Anfrage. Scheibenhonig, Kiste 8 Pfd. netto, 1. Sorte 14 ℳ, 2. S. 12 ℳ franko.
H. Preut, Imkerei
Thüle 1, b. Friesoythe.

Der Bienenvater
Lehrbuch d. Bienenz.,
Preis
gebunden 1,50 M.
Zu beziehen v. Verlag der
Leipziger Bienen-Zeitung
Leipzig C 1
Täubchenweg 26.

Weihnachten 1932!
Denken Sie an das günstige Angebot in der Okt.-Nr. d. Zeitung
Deutschen Honig gegen Uhren aller Art
sowie **Bestecke**
umzutauschen bei
Uhren-Hause
Kassel (Hessen).
Katalog kostenlos. [625

Imkertabak! Zigarren!
Zu günstigsten Engrospreisen direkt an Private:
Zigarren, prima Qual., verschiedene Sorten, 100 St. zum 15-Pf.-Verkauf 11,— ℳ, **do.** 100 St. zum 10-Pf.-Verkauf 7,50 ℳ
Imkertabak ½ Pfund 75 Pf. Feine leichte Mischung. ab 1,25 ℳ für ½ Pfund. Probepakete zu 20,— ℳ franko per Nachn. Wer einmal bestellt, wird Dauerabnehm.
A. Möller [612
Tabakfabrikate
Großbodungen a. Harz

Holzkohle
Pulver, Erbsgr., unentbehrl. für Geflügel, Schw., Rinder, Pferde, Ztr. 8,50 ℳ ab h., Nchn. Postpaket frk. 2 ℳ
Wilh. Streck, Bonn. [527

Stachelbeersträucher
großfr. Sort., tragbar, 100 Stück 25 ℳ, gute 2. Qual. 15 ℳ. [615
Johannisb. 20 ℳ, **Himbeeren** 15 ℳ geg. Nachn.
M. Breuer
Alfter b. Bonn.
(Mein Buch „Die Bienenweide" beigepackt 1,— ℳ, per Post 1,20 ℳ)

Rähmchenstäbe
direkt vom Werk
Kiefer, astrein, trock., saub., 6×26 mm, 100 m 3 ℳ, 1000 m 25 ℳ, 8×26 mm, 100 m 4 ℳ, 1000 m 35 ℳ, a. Wunsch jede and. Abmessung, auch mit Nut, liefert geg. Nachnahme [629
Säge- und Hobelwerk
Karl Schrödter
Ortrand
Kr. Liebenwerda

Die gute „Blitz"-
Strickwolle
zu **Mk. 1.85** das Pfund, Sport-, Selden-, Jumper-, Teppichwolle, **Strümpfe** aller Art, Trikotwäsche, Schlüpfer, Wollwaren, Strickpullover, Knaben-Strickanzüge, liefert an Private fabelhaft **billig,** Preisliste, Wollmuster umsonst franko.
Erfurter Garnfabrik
in Erfurt W. 362

All. spielt z. Hause
„Karambola"-

16,50 RM. [625
Tischbillard
Vollw. Spiel, mit allen Schikanen. Verl. Sie Prosp. von

Achtung!
Kiefernrähmchenholz
100 m 25×6 jetzt nur noch 2,65 ℳ.
Anerkannt beste **astreine trock. Hobelware**
Liefere auch jede and. Stärke u. Breite gegen Nachnahme. Händler u. Vereine Sonderpreise. Genaue Bahnstation angeben. [628
Kurt Plonka
Jocksdorf
b. Triebel (N.-L.)

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5
Eine Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt.
Es gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Der Nachdruck unserer Artikel ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Ausführungen im Vermischten können, wenn nicht ausdrücklich versagt, ohne besondere Genehmigung, aber nur mit ausführlicher Quellenangabe „Leipziger Bienen-Zeitung" zum Abdruck gelangen.

Heft Nr. 12 | **47. Jahrgang** | **Dezember 1932**

Am Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

An den Bienenständen ist es still geworden. Hier und dort in den höheren Lagen wird zur Zeit des Erscheinens dieser Ausführungen erster Schnee gefallen sein, und der Fernstehende wird glauben, daß des Imkers Sorgen für einige Zeit aufgehört haben. Wir wissen, daß dem nicht so ist. Der Wirtschaftskampf geht weiter, es geht weiter die Sorge ums Sein oder Nichtsein, es geht weiter das Suchen und Fühlen nach Wegen aus der Wirtschaftsnot, im großen aus deutscher Wirtschaftsnot, in unserem engeren Kreise aus imkerlicher Wirtschaftsnot.

Im letzten Monat hatten wir uns einmal — rein wirtschaftspolitisch — die Ziele und die Schritte der Reichsregierung klargemacht, die zur Sanierung der deutschen Wirtschaft unternommen wurden. Die inzwischen verstrichene Zeit ist zu kurz, als das man schon heute einen Maßstab an den Erfolg legen könnte.

Eine große Enttäuschung der deutschen Landwirtschaft ist inzwischen fast positive Gewißheit geworden, das ist die Rückstellung des Kontingentierungsgedankens für die breite Front der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Berücksichtigt man die verschiedensten Notwendigkeiten, die aus unserer Wirtschaft geschaffenen Gegebenheiten und so viele unausschaltbare Widerstände, so mag man der letzthin verfolgten Tendenz sicherlich nicht als harter Kritiker gegenüberstehen, man kann sich aber auch wiederum der Tatsache einer schweren Enttäuschung unseres Landvolkes nicht verschließen.

Eine Kontingentierung ist Wirklichkeit geworden, das ist die Butterkontingentierung, welche nach den Verhandlungen der Kontingentierungskommission die Zustimmung der Reichsregierung erhielt. Daß diese Kontingentierung Bedeutung hat, mag man daraus ersehen, daß im vorigen Jahr 72 000 Tonnen

Butter nach Deutschland eingeführt wurden, während die Einfuhr nunmeh auf jährlich 55 000 Tonnen kontingentiert wurde.

In Regierungskreisen ist man mehr und mehr zu dem Entschluß zur Schaffung gleitender Zölle gekommen. Was ist ein gleitender Zoll? Ein gleitende Zoll ist ein Zoll, der sich den Notwendigkeiten anpaßt, der also bei steigendem Ein fuhrbedarf fällt, bei fehlender Einfuhrnotwendigkeit steigt. Wi haben den Gedanken des gleitenden Zolles in der Bienenzucht nicht erst jetzt gehegt, son dern er wurde von der Führung der deutschen Bienenzucht bereits früher — allerdings bei privaten Ueberlegungen — erwogen.

In Wirtschaftskreisen haben sich Erörterungen für und gegen den gleitenden Zol ergeben, wobei man die Bedenken in zwei Arten teilen muß: Einmal sind es die Be denken hinsichtlich der Frist bis zum Wirksamwerden neuer Zölle zum anderen Male sind es Bedenken grundsätzlicher Art. Wegen der Höh der Zölle sind wir zumeist durch Handelsverträge gebunden, welche zum großen Teil im Laufe des Jahres 1933 unwirksam werden. Der früheste Vertragsablau liegt etwa im Februar 1933, weitere Verträge laufen bis Mai ab, ein Vertrag sogar erst im November 1933. In den Handelsverträgen, die das Deutsche Reich mit der verschiedenen Ländern abgeschlossen hat, ist ein großer Teil der Erzeugnisse mit eine Zollhöhe enthalten, welche bei Einführung des gleitenden Zolles sicherlich emporschnelle würde. Da dies erst mit Ablauf der durch Beendigung oder durch Kündigung unwirksam werdenden Handelsverträge möglich ist, ergibt sich für das deutsche Landvolk eine allzu lange Frist.

Die grundsätzlichen Bedenken, die geäußert werden, erstrecken sich auf die möglich Unwirksamkeit von Zollmaßnahmen gegenüber den wirksameren Kontin gentierungsmaßnahmen. Bei der Kontingentierung weiß der nach Deutschland einfuhr treibende Staat, welche Mengen des Einfuhrerzeugnisses ihm abgenommen werden, er ha also ein Interesse daran, daß diese Mengen zu einem guten Preis abge nommen werden. Die Kontingentierung schränkt also die Preisunterbietun durch Einfuhrerzeugnisse ein. Bei der Zollmaßnahme kennt der einfuhrtreibende Staat di zur Abnahme gelangende Einfuhrmenge des jeweils in Frage kommenden Erzeugnisse nicht, so daß er ein Interesse daran hat, durch Preisunterbietung sich de Markt des fremde Erzeugnisse einführenden Staates — in diesem Falle also unse Markt — zu erobern und, da keine Begrenzung vorhanden ist, recht viel von seine Erzeugnissen dort abzusetzen. Wir wissen ja selbst vom Honigzoll her, da ein Zoll durch Preissenkung der fremdländischen Erzeugung un des fremden Handels unwirksam gemacht werden kann.

Die Honigeinfuhr nach Deutschland ist im Monat Septembe 1932 gestiegen, sowohl gegenüber dem Monat September des Vorjahres wie auc gegenüber dem Monat August d. J. Es wurden im Monat September 1932 4736 Dop pelzentner Honig nach Deutschland eingeführt, im gleichen Monat des Vorjahre 4008 Doppelzentner, im Monat August 1932 2289 Doppelzentner. Di diesjährige Einfuhr hat die Einfuhrmenge des Vorjahres beinahe erreicht, und zwar be trug die vorjährige Einfuhr von Januar bis September 31763 Doppelzentner die diesjährige Einfuhr in der gleichen Zeit 30712 Doppelzentner. Wertmäßi ist die Einfuhr gefallen, doppelt gefährlich aber für den Honigmark durch die gefallenen Auslandshonigpreise und durch die damit verbun dene Gefährdung des Absatzes deutschen Honigs.

Die Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland des Monats Sep tember 1932 sind:

Kuba	1310 dz	Chile	706 d
Guatemala	870 dz	Haiti	499 d

Die Haupteinfuhrländer für die Zeit von Januar bis Septembe 1932 sind:

Kuba	9667 dz	Union der Sowjetrepubliken	3469 d
Guatemala	5887 dz	Chile	2992 d

Der Durchschnittspreis des nach Deutschland eingeführten Honigs betrug im Monat August 1932 23,37 Mark für den Zentner; im Monat September 1932 wurde als Durchschnittspreis für den nach Deutschland eingeführten Honig wohl ein Tiefstpreis erreicht: der Zentner Honig wurde durchschnittlich mit 18,58 Mark eingeführt. Es mag dies auch auf die stärker werdende Einfuhr aus Ueberseeländern zurückzuführen sein, während die europäische Einfuhr — gedacht ist an Sowjetrußland — gegenüber dem Beginn des Jahres zurücktritt.

Im Monat November 1932 wird bereits Honig zum Preise von 16 Mark für den Zentner, ab Kai Hamburg, unverzollt, angeboten. Es liegen natürlich auch höhere Angebote vor.

Die Einfuhr von Wachs nach Deutschland ist im Monat September 1932 gefallen. Es wurden im September 1932 417 Doppelzentner Wachs nach Deutschland eingeführt, im gleichen Monat des Vorjahres 427 Doppelzentner, im August 1932 492 Doppelzentner. Von Januar bis September 1931 betrug die Einfuhr 5316 Doppelzentner, in der Zeit von Januar bis September 1932 wurden 5098 Doppelzentner Wachs nach Deutschland eingeführt. Wiederum trat eine ungeheure Senkung des Durchschnittspreises des eingeführten Wachses ein. Während noch im Monat August 1932 — bereits schon als Katastrophenpreis bezeichnet — der Durchschnittspreis für den Doppelzentner Einfuhrwachs 128,05 Mark betrug, stellte sich dieser Durchschnittspreis im Monat September 1932 auf 115,11 Mark für den Doppelzentner.

Bemerkenswerte Einfuhrländer für Wachs nach Deutschland im Monat September 1932 bzw. in der Zeit von Januar bis September 1932 waren:

Land	September 1932	Januar—September
Portugiesisch-Westafrika	113 dz	990 dz
Britisch-Ostafrika	72 dz	941 dz
Portugiesisch-Ostafrika	60 dz	378 dz

Die landwirtschaftlichen Kreise stehen in der Nachkriegsentwicklung ungünstig. Dies beweisen die Indexziffern, welche zeigen, daß bei dem weitaus größten Teil der landwirtschaftlichen Produktion der Index unter 100 liegt, während die Indexziffern für Industriefertigwaren weit über 100 liegen. Anfang November 1932 betrugen beispielsweise die Indexziffern für Produktionsmittel 116,6, für Konsumgüter 112,7, beide Gruppen aus dem Abschnitt „Industrielle Fertigwaren". Die Indexziffer für Schlachtvieh betrug zu demselben Zeitpunkt 64,3, für Futtermittel 84,6, für pflanzliche Nahrungsmittel 99,7 und für Vieherzeugnisse 100,9.

Die Entwicklung am Arbeitsmarkt ist als günstig zu bezeichnen, wenngleich sich natürlich die Auswirkung bei der augenblicklichen Lage nur bei den dringenden Bedarfsgütern bemerkbar machen wird, und dies natürlich auch nur im Rahmen des prozentualen Verhältnisses. Im Oktober 1931 war die Zahl der Arbeitslosen um über 250 000 gestiegen, in der ersten Oktoberhälfte 1932 dagegen hatte die Zahl der Arbeitslosen nur um 6000 zugenommen, in der zweiten Oktoberhälfte nahm die Zahl der Arbeitslosen sogar um 41 000 ab. Die Zahl der Kurzarbeiter ist zurückgegangen.

Bemerkenswert ist die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens. Das Einkommen der Landwirtschaft ging in einem Vergleich zwischen den Jahren 1913 und 1931 von 5,7 auf 4,7 Milliarden Mark zurück, das Einkommen von Handel und Gewerbe von 9,2 auf 7,5 Milliarden Mark, aus Kapitalvermögen von 5,7 auf 3 Milliarden Mark, während das Einkommen aus Lohn und Gehalt von 20,7 auf 33 Milliarden Mark gestiegen ist, Renten und Pensionen von 1,4 Milliarden auf 10,1. Bei der letzten Position mag der Krieg mit seinen Auswirkungen das Bild bestimmt haben. Es ist beachtenswert, daß das Volkseinkommen von 1931 um 15 Prozent über dem Volkseinkommen von 1913 liegt.

Wenn man den Stand unserer deutschen Bienenzucht wirtschaftlich betrachtet, so darf man nicht vergessen, daß die Rentabilität der Bienenzucht durch die Be-

mühungen der Wissenschaft beeinflußt wird, und zwar durch die Bemühunge der Wissenschaft um Hebung der Rentabilität durch Schaffung von Bienenweide, dur Rassenzucht, durch sachgemäße Honigbehandlung und Honiggewinnung usw. Wenn i diesen Tagen gelegentlich des 25jährigen Bestehens der Landesanstalt für Bie nenzucht in Erlangen die Arbeiten des Instituts und seines verehrten Leiters, Pro Dr. Zander, gewürdigt werden, so wollen wir bei unserer allmonatlichen Wirtschafts betrachtung an diesen in stiller Pflichterfüllung geschaffenen Leistungen nicht vorübergehe Einzelheiten sind aus Sonderabhandlungen bekannt. Wir legen an dieser Stelle aber We darauf, zu bekennen, daß wir dem Institut für Bienenkunde in Erlangen und gerade au Herrn Prof. Dr. Zander bei den Wirtschaftserfolgen der deutschen Bienenzucht viel, se viel zu danken haben.

Wir wünschen der deutschen Bienenzucht Erfolg, wenn wir den Wunsch ausspreche daß die Arbeit des Herrn Prof. Dr. Zander für eine recht lange Zukunft ihre For setzung finden möge.

Noch eine kurze Folge von Tagen, und wir feiern wiederum das Weihnachtsfes welches gerade für den deutschen Menschen sein besonderes Gepräge hat. Wohl ein jede von uns verbindet seit frühester Kindheit mit diesem Tag Erinnerungen und Erwartunge Neben all dem vielen, was Weihnachtswünsche und Weihnachtsüberraschungen bringe finden wir einen besonderen Fabrikationszweig als Lieferanten wieder: Das ist di Honig- und Lebkuchenfabrikation. Wir wollen hoffen und wünschen, da auch für diese Zwecke die Lieferung des Hauptmaterials, des Honigs, aus deutsche Beständen erfolgt ist, insbesondere auch dort, wo die fabrikationsmäßige Herstellun durch hausfrauliche Arbeit ersetzt wurde.

Die Imkerei erfordert, wie kaum ein anderer Tierzuchtzweig, Anforderungen an de Züchter, die ihre Vorbedingungen in einem großen inneren Verständnis für das Gebie der Imkerei haben. Der Imker arbeitet und schafft für seine Bienen auch dann, wenn alle weit und breit verschneit ist, wenn die eigentliche Arbeit am Bienenstande scheinbar ebens fern liegt wie die schönsten Tage des vergangenen Sommers. Es gibt gewissermaße imkerliche Wintersorgen und -freuden. So mancher Plan wird bei de Imkerschaft in der Stille der Weihnachtsfeiertage geschmiedet werden, so mancher Grund stein für neue Arbeit wird beschlossen werden, manche imkerliche Sorge wird auch auf tauchen. Es ist gewissermaßen etwas Besonderes, solch ein Weihnachtsmorgen beim deut schen Imker.

Wir alle haben, wie in vergangenen Kindertagen, zugegeben oder nicht zugegeben unsere Weihnachtswünsche, ein jeder auf dem Gebiet und in der Richtung seiner Arbei oder seiner außerberuflichen Interessen. Ueber diese Wünsche hinaus wollen wir ein Bitte aber sämtlich gemeinsam — auch über den Kreis unserer Imkerschaft hinaus — hegen, das soll die Bitte sein: Deutschland soll wirtschaftsfrei werden so wirtschaftsfrei, daß das Weihnachtsfest, vor welchem wi stehen, das letzte ist, das Millionen unserer deutschen Brüder i Verzweiflung begehen!

Zuckerfütterung und Entartung

Von O. Tuschhoff, W.-Elberfel

In der deutschen Bienenzucht wird der Zucker wohl hauptsächlich als Winterfutter ver wendet. Daneben dient er auch zur Reizfütterung im Frühjahr und im Herbst zu Notfütterung. Trotzdem diese Art der Verwendung nun schon seit Jahrzehnten besteht erscheinen immer noch wieder Abhandlungen, die von Schädigungen der Bienen durch Zucker sprechen. Exakte Beweise hierfür werden freilich nicht gegeben. Es genügt den Verfassern, Behauptungen aufzustellen, die der Leser als wahr hinnehmen soll. Ich kann mir derartige Versuche angesichts der Tatsache, daß der Zucker von fast allen Imkern ver wendet wird, nur dadurch erklären, daß diese Imker von der Ueberlegung ausgehen, de Honig ist die für die Bienen von Natur aus bestimmte Nahrung, infolgedessen muß e

auch die beste sein. Daß dies aber ein grober Trugschluß ist und den tatsächlichen Verhältnissen nicht Rechnung trägt, beweist das Eingehen der Völker auf den sogenannten Ruhrhonigen. Der Biene fehlt eben der feine Instinkt, das zu erkennen, was ihr schadet, wie er bei anderen Tieren so gut ausgebildet ist. Die Biene trägt alles Süße ein. Den Rohzucker, der ihr ebenso sicher bei langem Innensitzen den Tod durch Ruhr bringt, wie die Ruhrhonige, trägt sie genau so willig ein wie den gereinigten Zucker, der sie vor Ruhr schützt. Wir müssen also schon Vorsehung spielen. Das Bestreben, eine ruhrfeste Biene zu züchten, ein Ziel, das ich durchaus für erreichbar halte, ändert hieran nichts, weil die Honigüberwinterung volkswirtschaftlich eine arge Verschwendung ist. Wenn der Zucker infolge der hohen Steuern heute auch sehr teuer ist, so ist er doch noch um das Drei- bis Vierfache billiger als Honig. Auf Honig überwintern, heißt also um ein Vielfaches teurer wirtschaften als bei Zuckerüberwinterung. Hinzu kommt dann noch die große Gefahr der Winterverluste durch Ruhr, so daß ein doppelter Schaden entsteht. Ein Beispiel möge dies zeigen. Ein Imker mit 10 Völkern überwintert auf Honig. Er braucht dazu 200—250 Pfund im Werte von 200—300 Mark, je nachdem er seinen Honig absetzen kann. Bei Zuckerverwendung genügen 150 Pfund zu je 35 Pf. = 52,50 Mark. Er hat also einen Einnahmeausfall von rund 148—248 Mark, ohne die Ruhrverluste mit 20—25 Proz. je Volk und den Ausfall an Honig im nächsten Jahre für diese Völker. Es kann also gar kein Zweifel darüber bestehen, daß dem Zucker als Winterfutter vom Standpunkte des Nutzbienenzüchters aus der Vorzug gebührt. Wenn auch ab und zu versucht wird, die Bienenzucht als eine Liebhaberei darzustellen, so ist dies meines Erachtens nicht richtig, weil wohl fast alle Imker die Bienen des Nutzens wegen halten — sie wollen Honig ernten und sogar recht viel. Ihr Streben muß es daher sein, ihre Bienenzucht so ertragreich wie nur möglich zu gestalten, und dazu eignet sich der Zucker, wie ich zahlenmäßig nachgewiesen habe, vorzüglich.

Nun wird von den Gegnern des Zuckers freilich immer wieder behauptet, daß er großen Schaden anrichten soll und zu Krankheiten und Entartung bei den Bienen führe. Selbst wenn man die Möglichkeit zugeben müßte, dann bliebe immer noch zu prüfen, ob der Nutzen nicht größer wäre als der Schaden, und das ist zweifellos der Fall. Krankheiten gibt es auch dort und hat es gegeben, wo die Bienen nur Honig erhalten, und es liegt bis jetzt auch nicht der geringste Beweis dafür vor, daß infolge der Zuckerverwendung die Krankheiten zugenommen haben. Eine Statistik über Faulbrut und Nosema zeigt z. B., daß in der Rheinprovinz, wo die Bienen teilweise schon wegen der geringen Trachten regelmäßig Zucker als Winterfutter erhalten, diese Krankheit kaum vorkommt, während sie in Gegenden mit reicheren Trachten, wo die Bienen infolgedessen ganz oder teilweise auf Honig überwintert werden, viel stärker auftritt. Wer die Arbeiten der Russen und Amerikaner über den Zusammenhang von Winterfutter und Nosemaerkrankungen kennt, wird hierüber nicht erstaunt sein.

Gern wird von den Gegnern auch die drohende Entartung der Bienen durch Zucker angeführt. Irgendwelche Beweise werden aber nicht beigebracht. Es sind Behauptungen oder Befürchtungen. Da ich dies kürzlich nun auch von einem Wissenschaftler von Ruf gelesen habe, so möchte ich zu dieser Frage eingehend Stellung nehmen. Er führte darüber aus: „Heute ist die Bienenzucht ohne Zuckerüberwinterung nicht mehr denkbar; schon aus Gründen der Rentabilität müssen wir sie anwenden. Mit allen Mitteln muß darauf gedrungen werden, dieses Produkt dem Bienenzüchter unter möglichst guten Bedingungen in die Hand zu geben. Ich nenne nur Steuerfreiheit, höchste Reinheit usw." Er hält also die Zuckerverwendung, wie ich schon nachwies, vom Standpunkte des Nutzbienenzüchters aus für unbedingt notwendig.

Er fährt dann fort: „Trotz des scheinbar großen Erfolges gibt es aber in der Bienenzucht Fragezeichen, die wir nicht ohne weiteres aus der Welt schaffen können. Es drängen sich Zweifel auf, ob nicht doch gerade die Zuckerfütterung in der langen Reihe von Jahren, in der sie angewendet wird, Degenerationserscheinungen hervorzurufen imstande ist. Wie aus einem Berichte der Nosema-Kommission von Dr. Morgenthaler hervorgeht, hat schon Gerstung diese Ansicht vertreten." In jener Arbeit handelt es sich

hauptsächlich um die Frage, ob wir den Nährsalzmangel im Zucker ersetzen müssen. Es heißt daher an anderer Stelle: „Soll daher die Salzfütterung Aussicht auf Erfolg haben müssen die ernährungspsychologisch wichtigen Gesetze des Mineralstoffwechsels sowie die eigenartige Fütterungsweise der Honigbiene berücksichtigt werden. Durch die großen Mengen Zucker, die vollkommen mineralstoffrei sind, die dem Bienenvolke jeden Herbst gefüttert werden, muß mit der Zeit ein Mineralstoffmangel auftreten. Es wird dies auch von anderen Forschern zugegeben. Ich muß aber betonen, daß, wenn eine Schädigung auftritt diese sich erst nach langen Jahren auswirken kann, denn die Bienen haben immer die Möglichkeit, den ganzen Frühling und Sommer normales Futter aufzunehmen."

In den vorstehenden Ausführungen habe ich einige Worte durch Sperrdruck hervorheben lassen, weil in ihnen der große Irrtum steckt, der zu unrichtigen Folgerungen führt. Die hier vorgetragenen Bedenken wären meines Erachtens nur dann zutreffend, wenn es sich um dasselbe Tier handelte, das jahraus, jahrein einer Schädigung ausgesetzt würde. Das ist aber nicht der Fall. Die Bienen, die Zucker als Winternahrung hatten, die also auch nur geschädigt sein könnten, sind doch bald dahin, so daß das Bienenvolk später nur Bienen beherbergt, wie ich noch zeigen werde, die vollwertige Nahrung erhielten. Ist diese meine Ansicht aber richtig, dann entfallen damit alle Folgerungen. Außerdem ist es eine bekannte Erfahrung, daß sogenannte Mangelkrankheiten, und um diese würde es sich hier handeln, durch vollwertige Nahrung sich sehr schnell heben. Da die alten Bienen selbst wenn sie eine gewisse Schädigung erlitten haben sollten, sobald der Flug wieder eintritt, auch Honig und Pollen haben, so würde der Schaden bald ausgeglichen sein, da der Körper bekanntlich aus der Nahrung die Stoffe nimmt, die ihm fehlen. Wie entwickelt sich denn nun ein Bienenvolk im Frühjahr?

Prof. Zander hat bereits 1917 durch sehr eingehende Fütterungsversuche mit Honig und Zucker mit und ohne Zusatz von Nährsalzen nachgewiesen, daß die Brut erst dann merklich zunimmt, wenn die Bienen reichlich Pollen eintragen können. Bietet die Natur aber viel Pollen, dann beginnen auch die Nektarien zu fließen, so daß den Bienen zur Brutfütterung beides — Honig und Pollen — zur Verfügung steht. Wenn in der ersten Zeit dann auch noch die Stockvorräte (Zuckerhonig) hinzugenommen werden, so erhalten die jungen Bienen doch ein Futter, das wohl alle für sie notwendigen Stoffe enthält. Außerdem enthält der Honig von den für die Bruternährung wichtigsten Stoffen Eiweiß, Fett, Salze und Vitamine, Fett überhaupt nicht, Eiweiß nur in Spuren und Salze nur zu einem Viertel. Vitamine sind im Honig, wie die neuesten, sehr eingehenden Arbeiten von Trautmann und Kirchhoff an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover ergeben haben, weder in deutschen noch ausländischen Honigen nachzuweisen. Es heißt dort: „Aus den von uns ausgeführten zahlreichen Versuchen geht hervor, daß in allen untersuchten Honigarten nicht die geringste Wirkung der Vitamine A, B, C und D vorhanden ist." Also auch diese heute allgemein für die Erhaltung gesunden Lebens notwendigen Stoffe hat der Nektarhonig nicht, so daß er auch hierin dem Zuckerhonig nicht überlegen ist. Für das Brutfutter ist also nicht der Nektarhonig, wie immer wieder betont wird, die Hauptsache, sondern der Blütenstaub, weil er jene Stoffe enthält, die dem Honig entweder ganz fehlen oder nur in viel zu geringen Mengen enthalten sind.

In dem Maße, wie nun die Entwicklung in der Natur weitergeht, in dem gleichen Maße fließen auch die Nektarien reichlicher, und die Wintervorräte schwinden, wie jeder Imker aus Erfahrung weiß, infolge der jetzt einsetzenden starken Brutentwicklung sehr schnell dahin. In Gegenden mit reicher Salweidentracht tritt oft schon Ende März oder Anfang April ein Ueberschuß an Honig ein. Ich habe um diese Zeit den Völkern nun Dickwaben entnehmen können, die sie gebaut, vollständig gefüllt und verdeckelt hatten. Es geschah aber nur, um diese Art Honig kennenzulernen. Er hat wenig Aroma und kandiert sehr schnell. Von dieser Zeit an wird also die junge Brut schon mit einem Brutfutter ernährt, das aus Honig und Pollen bereitet wurde, ein Futter, das allen Anforderungen entspricht. Die aus diesem Futter erzeugten Bienen können also keinerlei Nährschäden zeigen. Da nun die kommenden Generationen nicht von den alten, auf Zucker überwinterten Bienen, sondern von den jungen, vollwertig ernährten Bienen mit einem Brutfutter aus

Pollen und Honig ernährt werden, so kann bei diesen Bienen meines Erachtens niemals ein Nährschaden vorliegen, der auf unzureichende Zusammensetzung des hauptsächlichen Kohlehydratträgers beim Brutfutter zurückzuführen wäre. Auch die Königinnen, die Seele des Bienenvolkes, wird zu einer Zeit erzogen, zu der kein Zuckerhonig mehr im Stock ist, und die Bienen, die wieder in den Winter gehen, sind schließlich nur solche, die aus nur vollwertiger, mineralstoffhaltiger Nahrung erbrütet worden sind. Sie können also keine Nährschäden aufweisen. Auf keinen Fall kann man also von Nährschäden sprechen, die auf eine lange Reihe von Jahren einwirken. Sie können höchstens die jeweiligen Winterbienen eines Volkes ungünstig beeinflussen. Im folgenden Winter sind aber ganz andere und vollwertig erzogene Bienen vorhanden.

Worin soll sich eine Entartung infolge des Zuckers nun zeigen? Sie könnte in geringeren Erträgen, in geringerem Widerstand gegen Erkankungen liegen. Ist dies nun der Fall? Nein! Gerade das Gegenteil hat sich gezeigt.

Bekanntlich tauchen im Frühjahr immer wieder gegensätzliche Meinungen darüber auf, ob Honig bessere Ergebnisse als Zucker zeitigt. Wie schon die Versuche von Prof. Zander gezeigt haben, sind im Frühjahr nicht die Kohlehydrate (Honig oder Zucker) das Ausschlaggebende, sondern die Eiweißstoffe (Pollen). Sind diese genügend vorhanden, dann spielt es keine Rolle, in welcher Form die Kohlehydrate gegeben werden. Die Hauptsache ist nur, daß die Bienen sie flüssig erhalten, weil diese Art am stärksten reizt. Der folgende Versuch, über den ein Imker berichtete, zeigt dies mit aller Deutlichkeit. Er füttert im Frühjahr mit aufgeritzten Waben, Honig in schmalziger Form und mit Zuckerlösung. Die mit Zucker gereizten Völker brachten aus der Rapstracht das Doppelte gegenüber den mit aufgeritzten Waben und Honig gereizten Völkern. Hätte er den Honig auch aufgelöst gegeben, so würde das Ergebnis, gleiche Völker vorausgesetzt, dasselbe gewesen sein.

In einem Bericht über die Tätigkeit der Lehranstalt für Bienenzucht in Münster wird über Versuche berichtet, die der Feststellung dienten, ob es sich lohnt, Völker mit Zucker zur Honiggewinnung zu füttern und ob dieser Zuckerhonig sich vom Nektarhonig wesentlich unterscheidet. Hierbei haben die Versuchsvölker 15 Kilogramm Zucker in acht Tagen erhalten. Es heißt dort: „Andererseits zeigten sich bei den Völkern durch die Verarbeitung dieser gewaltigen Mengen keine Schädigungen, vielmehr erzielten sie durch die reichlich entfaltete Bruttätigkeit in der zwei Wochen später vorgenommenen Heidewanderung Höchstleistungen. Darin liegt eine Bestätigung für die Berechtigung der Zuckerfütterung als pflegliche Maßnahme."

In beiden Fällen also durch die in den Augen der Gegner minderwertige Zuckerfütterung vom Standpunkte des Nutzbienenzüchters aus glänzende Ergebnisse.

Diese Versuche können leicht nachgeprüft werden, und aus einem Saulus ist dadurch schon oft ein Paulus zum eigenen Nutzen geworden. Soviel ich weiß, gehören die alten Praktiker der Heide auch zu denen, die sich diese Erfahrungen zunutze gemacht haben. Sie geben als Reizfutter nicht mehr Stampfhonig, sondern Zuckerlösung, vermischt mit eingestampften Pollenwaben. Da diese noch Honigreste des aromareichen Heidehonigs (aromareiche Honige reizen stärker als aromaarme) enthalten, so ist diese Zuckerlösung ein ganz vorzügliches Reizfutter.

Daß Zucker nicht das minderwertigste Futter ist, wie immer wieder behauptet wird, zeigen auch die Versuche von Soudek. Er wollte feststellen, bei welchen Futterarten die noch unausgebildeten Futtersaftdrüsen junger Bienen sich am schnellsten entwickeln. Er gab Zuckerlösung, reinen Honig, Zuckerlösung mit Pollen, Honig mit Pollen und Pollen allein mit Wasser angefeuchtet. Bei pollenfreier Nahrung kamen die Drüsen überhaupt nicht zur Entwicklung, im Gegenteil: sie schwanden noch mehr. Bei allen Futtersorten mit Pollen entwickelten sich die Drüsen dagegen sehr gut. Die Entwicklung war jedoch nach der Fütterung der Honigpollenmischung etwas weniger lebhaft im Vergleich mit der Fütterung von reinem Pollen oder von Zuckerpollenmischung. Aus diesen Versuchen geht also zweierlei klar hervor. Einmal zeigen sie die überragende Bedeutung des Pollens für die Frühjahrsentwicklung und zum anderen, was gerade für die hier behandelte Frage Zucker oder Honig von ganz besonderer Bedeutung ist, daß der Zuckerhonig dem Honig,

was die Frühjahrsentwicklung anlangt, nicht allein gleichwertig ist, sondern noch etwas besser.

Daß die Kohlehydrate, also Nektar- oder Zuckerhonig, die Frühjahrsentwicklung nicht beeinflussen, zeigen auch die Versuche Dr. Goetzes in Landsberg, jetzt in Mayen. Solange die Bienen Pollen hatten, ging das Brutgeschäft lebhaft weiter. In dem Maße, in dem aber die Pollen abnahmen, ließ auch die Brutpflege nach und hörte schließlich ganz auf. Aber auch die Königin wurde von dem Pollenmangel auf das stärkste beeinflußt. Sie hörte nicht allein mit der Eierlage ganz auf, sondern verlor sogar an Körpergewicht. Wieder ein Beweis dafür, daß der Honig für die Brutentwicklung nicht die überragende Bedeutung hat, die ihm fälschlicherweise oft zugewiesen wird.

Aus dem bisher Gesagten geht meines Erachtens zweifelsfrei hervor, daß der Zuckerhonig, was die Frühjahrsentwicklung anbelangt, zum mindesten dasselbe leistet wie der Honig. Daß er für die Ueberwinterung und zur Verhütung von Krankheiten als Winterfutter sogar besser ist als viele Honigarten, werde ich im folgenden beweisen.

An der Versuchsstation für Bienenzucht in Tula sind von dem russischen Bienenforscher Michailoff eingehende Versuche über die Entstehung der Nosema, die in den mittleren und nördlichen Teilen der Sowjetrepublik sehr verbreitet ist, ausgeführt worden. Hierbei wurde festgestellt, daß nicht die Anwesenheit der Parasiten allein schon die Erträge der Bienenzucht schädigt, sondern daß ein starkes Erkranken und damit eine Schädigung des Ertrages erst dann eintritt, wenn bei den Bienen hierfür eine Disposition besteht. Diese wird, wie schon der amerikanische Bienenforscher Philipps in einer sehr eingehenden Arbeit „Eine Fehlerquelle in der Erkennung der Krankheiten bei den Bienen", die jeder Imker kennen sollte, nachgewiesen hat, durch ungeeignetes Futter geschaffen, wozu alle Honige gehören, die das für die Bienen unverdauliche Dextrin enthalten. An der Anstalt in Tula wurden daher an 24 Völkern in zwei Wintern die Auswirkungen des Futters auf die Nosemaerkrankungen festgestellt. Hierbei hat sich ergeben, daß die höchste Nosemainfektion die Völker auf reinem Honig (23,2 Prozent) und die niedrigste (3,8 Prozent) die Völker mit der größten Menge Zuckerlösung als Winterfutter hatten. In einem anderen Versuch sind drei Winter hintereinander Fütterungsversuche in der Weise gemacht worden, daß ein Teil der Völker Honigtauhonig in aufgelöstem Zustande, der andere Zuckerlösung als Winterfutter erhalten hat. Während die Honigvölker viel Totenfall, Nässe und Ruhr hatten und eine schlechte Frühjahrsentwicklung zeigten, überwinterten die Zuckervölker mit geringem Totenfall, ruhrfrei und ohne Nässe und entwickelten sich gut. Aus diesen Versuchen geht hervor, daß der Zuckerhonig sicher nicht zur Entartung der Bienen beiträgt, denn eine ruhrfreie Ueberwinterung ohne großen Totenfall und eine schöne gute Entwicklung sprechen entschieden dagegen. Weiter zeigen diese Versuche, daß die Ruhrerkrankungen bei Honigtauhonigen — um diese Honige handelte es sich bei den Versuchen — nicht an der Wasserarmut, wie Prof. Zander meint, liegt, da sie flüssig eingefüttert wurden. Es ist vielmehr, wie Philipps in der erwähnten Arbeit nachweist, der Dextringehalt die Ursache. Ferner zeigt sich die für uns sehr erfreuliche Tatsache, daß der Zuckerhonig die Ausbreitung der Nosemaparasiten so stark hindert, daß sie keinen Schaden anrichten können. Wieder ein Beweis, daß man von einer Entartung oder Schädigung der Bienen durch die Ueberwinterung auf Zuckerhonig wohl nicht sprechen kann. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall.

Ich glaube, daß aus diesen Ausführungen mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß wir den Zucker nicht allein ohne die geringsten Bedenken als Winterfutter nehmen können, sondern ihn aus wirtschaftlichen Gründen: Erhöhung der Erträge, Vermeidung der Ruhrverluste und starke Herabsetzung der Nosemagefahr verwenden müssen. Nicht die Verwendung des Zuckers als Winterfutter bringt uns Schaden, sondern die Nichtverwendung, wie die starken Verluste im vergangenen Winter zeigen. In Deutschland liegen die Verhältnisse so, daß mit der Verwendung oder Nichtverwendung des Zuckers die Bienenzucht steht und fällt. Es ist daher unverständlich, daß in den Bienenzeitungen immer noch Artikel erscheinen, die glauben, vor dem Zucker warnen zu müssen, weil er die Bienen und damit die Erträgnisse schädige. Meines Erachtens sollten derartige Ausführungen, die

doch nur von Außenseitern stammen — die große Masse der Imker verwendet regelmäßig Zucker — und niemals Nutzen, sondern höchstens Schaden und Verwirrung bei den Jungimkern stiften können, von den Schriftleitern abgelehnt werden. Denn letzten Endes sagen derartige Ausführungen nicht mehr und nicht weniger, als daß die Führer des Deutschen Imkerbundes mit unserem um die deutsche Bienenzucht so hochverdienten Kickhöffel an der Spitze arge Schädlinge der Imker sind, weil sie sich eifrigst bemühen, ihnen die Verwendung eines Stoffes zu erleichtern, der zur Erkrankung und Entartung der Bienen führt.

Konfliktstoff.

Eine Leseräußerung zur Richtigstellung des Herrn Dr. Rösch

Von J. Hübner, Breslau-Carlowitz

Seit Jahren lese ich nur noch drei Bienenzeitungen, nämlich die Leipziger und zwei andere. Aus diesen dreien schöpfe ich in der Hauptsache die Kenntnis der laufenden Geschehnisse auf dem Gebiete der Bienenzucht.

Dazu gehörte in letzter Zeit die Rußlandreise des Herrn Dr. Rösch, richtiger ihr Wiederaufleben in der deutschen Imkerpresse. Nun ist zuletzt von Dr. Rösch noch eine Richtigstellung erschienen. Sie hat bei mir die beabsichtigte Wirkung erzielt, d. h. zunächst sind die „Potemkinschen Dörfer" auf ihr wirkliches Maß zusammengeschrumpft; sodann habe ich mir auch das, was über, unter und zwischen den Zeilen steht, gehörig zu Gemüte geführt, also das „aufatmende Geräusch im Blätterwalde der deutschen Bienenzeitungen" zur Kenntnis genommen, nicht minder wie die „mißgünstige Quertreiberei gegen die Tulaer Bienenzuchtanstalt; dasselbe in Grün wie bei uns" usw.

So habe ich denn meiner Pflicht als Leser genügt. Aber ich muß gestehen, die gewonnene Kenntnis all dieser Dinge nebst ihrem Anlaß zu entbehren, wäre mir nicht schwer gefallen. Zur Begründung meines Standpunktes sei mir einmal ein offenes Wort gestattet:

Wie auf anderen Wirtschaftsgebieten, so halte ich auch in der Bienenzucht zwischen wissenschaftlicher Führung und praktischer Gefolgschaft ein verständnisvolles Zusammengehen für unerläßlich, unter möglichster Vermeidung von Mißstimmung und Reiberei. Vorbedingung hierfür ist auf beiden Seiten ein gewisses Maß von Zurückhaltung in der Kritik. Es ist dieses um so dringender geboten, weil in dem großen Wissens- und Erkenntnisgebiet um die Biene und um die Bienenzucht in dieser Beziehung viel Fußangeln ausliegen, in die man leicht hineintappt. Im Unbekümmertsein des Hineintappens ist der praktische Imker dem Forscher offenkundig über. Hierbei beachtet in der Imkerschaft die große Masse zu wenig den Unterschied zwischen Bienenforschung im allgemeinen und Bienenzuchtforschung im besonderen. Man irrt sich also gewissermaßen in der Hausnummer und schlägt Nachbars Fenster mit ein. Ich möchte das einmal etwas ausführlicher klarstellen.

Der Bienenforscher muß bekanntlich nicht unbedingt Bienenzüchter sein oder viel von Bienenzucht verstehen. Nehmen wir an, irgendein Naturwissenschaftler hat in das umfangreichere Gebiet seiner Forschungen auch das hochinteressante Bienenleben mit einbezogen. Zu diesem Zwecke hat er sich vielleicht ein oder das andere Beobachtungsvolk angeschafft und macht nun daran seine Studien. Die Ergebnisse derselben können für den praktischen Bienenzüchter höchst wissenswert sein, sie können aber leicht auch mit der Praxis in Widerspruch geraten. Ich erinnere an die bekannten Werbetänze, die, obgleich im wesentlichen Tatsache, dennoch infolge der Art ihrer Darstellung in der Imkerschaft und Imkerpresse stark kritisiert worden sind. Derartige Auseinandersetzungen zwischen Forschung und Praxis können leicht peinlich, verstimmend und aufreizend wirken, besonders wenn sie den Boden der Sachlichkeit verlassen und die Grenzen des guten Tones nicht innehalten. Kritik solcher Art pflegt die Forschung, die jede Laienkritik an sich schon als Uebergriff empfindet, mit Recht als Herausforderung zu betrachten, und ich stimme ihr zu.

Im übrigen halte ich die sachliche Kritik des praktischen Züchters an der Forschung in ähnlichen Fällen wie in dem angedeuteten für unvermeidlich und für durchaus gerechtfertigt. In allen Forscherfragen von praktischer Bedeutung muß man der Praxis auch das Recht der Kritik zubilligen.

Das sollte auch jene engere Forscherrichtung bedenken, für die ich hier zur Unterscheidung die Bezeichnung „Bienenzuchtforschung" gewählt habe und die sich durch Laienkritik an der Forschung leicht mit betroffen fühlt. Unter Bienenzuchtforscher stelle ich mir einen Gelehrten vor, der als Forscher mit beiden Beinen in der Wirklichkeit steht, indem er an einer unserer Bienenzuchtanstalten, Imkerschulen usw. wirkt. Wenn der mit möglichst viel Spürsinn den Geheimnissen des Bienenlebens nachgeht und sie der Bienenzucht nutzbringend macht, so gehört das zur selbstverständlichen Ausübung seiner Berufspflicht, die aber ebenso selbstverständlich auch in der praktischen Zuchtausübung besteht. Und gerade sie, in deren Vervollkommnung und Ertragssteigerung der Bienenzuchtforscher seine Lebensaufgabe sehen muß, stellt ihn, den Kopf-Handarbeiter, mitten unter uns Imker, uns Hand-Kopfarbeiter. Wir Imker, denen die Kopfarbeit, d. h. die theoretische Kenntnis der Biene und ihrer Pflege auf keinen Fall fremd bleiben darf, sollten uns unschwer mit dem Bienenzuchtforscher aufs beste verständigen können.

Und geschieht es denn nicht auch? Gewiß! Die allgemeine Auffassung der Imkerschaft und ihrer Presse ist wohl die Achtung vor tüchtiger Forscherarbeit und ihre selbstverständliche Würdigung.

Ganz ohne Konfliktstoff geht es leider auch hier nicht ab. Weil das Bienenleben umwoben ist von einem seltenen Zauber geheimnisvoller Geschehnisse, weil letztere der tüchtige praktische Imker theoretisch beherrschen muß, so zieht die Theorie gar manchen grüblerischen Imkerkopf vollständig in ihren Bann und veranlaßt ihn, auf dem ihm wohlbekannten Grunde auf eigene Faust zu schürfen. Dabei kann manche für die Wissenschaft nicht unwichtige Tatsache zutage gefördert werden (man denke an die Parthenogenesis Dzierzons, an Gerstungs organische Auffassung usw.), aber auch die Möglichkeit des mehr oder weniger offenen oder verschleierten wissenschaftlichen Irrtums liegt nahe. In letzterem Falle ist natürlich eine entsprechende Abwehr durch die zünftige Wissenschaft so gut wie unausbleiblich. Jetzt kommt es wiederum darauf an, wie die Kritik gehandhabt wird. Auch sie kann (und das ist die Umkehrung von der vorhin angeführten Formverletzung) peinlich wirken und verstimmen, z. B. wenn der kritikübende Wissenschaftler von hoher Warte herab in geringschätzigem Tone von den spekulierenden Imkern spricht, von ihrer wissenschaftlichen Unbildung usw. Da fühlt sich manch anderer mitgetroffen, und der Riß ist da. Der Steinwurf schlägt nicht nur seine Wellen, nein, er wird auch erwidert. Ich denke da z. B. an mich selbst als wenig nachahmenswertes Beispiel. Zu früher gemachten abfälligen Bemerkungen über die Wissenschaft wurde ich lediglich durch das Vorwort im Werke eines bekannten Forschers veranlaßt, der seine geringschätzige Meinung von uns Imkern in seinen Schriften mehr als einmal hat durchblicken lassen. Aelter und erfahrener geworden, rücke ich heute von meinem damaligen Standpunkte des Vergeltenwollens ab. Ich erkenne ihn heute als falsch.

An zwei aus der Wirklichkeit herausgegriffenen Fällen habe ich nunmehr gezeigt, wie auf ganz natürliche, also nicht böswillige Weise zwischen Wissenschaft und Praxis Reibungsflächen entstehen, zwischen denen sich allerhand Konfliktstoff sammelt. Abgesehen sei dabei ganz von der Tatsache, daß in der großen Masse all derer, die mit der Bienenzucht in Berührung stehen und das in Wort und Schrift zum Ausdruck bringen, es auch allerhand seltsame Kostgänger des Herrn geben kann, mit denen nicht leicht auszukommen ist. Daß die nicht als Friedensengel wirken, liegt klar auf der Hand.

Konflikte zwischen Wissenschaft und Praxis entstehen also von beiden Seiten her. Das zu bedenken, zu beherzigen und mit allerhand guten Vorsätzen zu verbinden, sei daher beiden Seiten dringend empfohlen, eingedenk des Sprichwortes: „Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung."

Einfluß der Flugrichtung

Von Walter Bierhoff, Leipzig-Möckern

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß der Ausflug der Bienenvölker nach jeder Himmelsrichtung möglich ist, man seinen Bienenstand also aufbauen kann, wie es die gegebenen Verhältnisse gerade gestatten. Die Hauptsache ist nur, daß der Stand möglichst ruhig und etwas windgeschützt steht und der Aus- bzw. Einflug nicht zu sehr verdeckt ist. Ganz ohne Einfluß

ist jedoch die Flugrichtung auf die Völker nicht. Jeder Imker weiß, daß die Völker mit Nordflug im Winter ruhiger sitzen und im Frühjahr später „erwachen". Bei Nordflug gibt es auch weniger Schwärme als bei Südflug. Das habe ich in den letzten Jahren deutlich gemerkt.

Mein Heimatstand hat Flugrichtung nach Südwesten. Zeitig im Frühjahr weckt die höher steigende Sonne neues Leben. Die Brutentwicklung wird durch Reizfütterung angetrieben, sobald es frischen Pollen in nennenswerter Menge gibt. Nach der Obstbaumblüte gibt es bis zur Linde keine Tracht mehr. Deshalb wird in den Raps gewandert. 1931 baute ich meinen Wanderstand am Nordrande eines Rittergutsparkes auf. Kein Sonnenstrahl konnte Beuten und Fluglöcher treffen. Nie habe ich dort ein lebhaftes Vorspiel gesehen, wie man es beobachten kann, wenn die Sonne auf die Fluglöcher scheint. Ganz gleich, ob ich vormittags, mittags oder nachmittags zum Stande kam, wenn Flugwetter war, so herrschte immer ruhiger und gleichmäßiger Flug. Nach der Rapsblüte wurde ein Teil der Völker wieder auf den Heimatstand gebracht. Dort gab es nur Läppertracht. Die Folge war, daß auf dem sonnigen Stande bei der geringen Tracht die durch Reizfütterung, Obstbaumblüte und Rapstracht überstark gewordenen Völker sämtlich schwärmten. Von den 11 Völkern, die auf dem Wanderstande geblieben waren, fielen aber nur zwei Schwärme; mehrere Völker weiselten still um, obwohl sie noch junge Königinnen hatten; der Rest dachte nicht ans Schwärmen. Die Völker auf dem Wanderstande waren auch überstark, hatten nicht viel bessere Tracht, aber ... keine Sonne! Die Schleuderung nach der Lindenblüte brachte von den Völkern auf dem Heimatstande so gut wie nichts, von den Völkern auf dem Wanderstande dagegen noch eine ganz ansehnliche Ernte, die zum Teil wohl durch bessere Trachtverhältnisse, in der Hauptsache aber durch Wegfall der Schwärmerei entstanden ist.

Dieses Jahr, 1932, befand sich der Wanderstand, entsprechend der veränderten Lage der Trachtquelle (Rapsfeld), am Südrande desselben Parkes, und zwar in einer schmalen Lichtung zwischen dem alten Baumbestand des Parkes und einer größeren Gruppe alter Obstbäume. Von früh bis abends schien die Sonne auf die Fluglöcher. Wind konnte von keiner Seite den Stand erreichen. Wenn draußen die Luft auch bei Sonnenschein kalt war, am Bienenstande war es warm. Wenn es draußen warm war, herrschte am Stande Hitze! Alle Völker blieben nach der Rapstracht auf dem Wanderstande, mit dem Erfolg, daß alle schwärmten, die einen früher, die anderen später. Es war ja auch gar nicht anders zu erwarten. Frühjahrsreinigung, Obstblüte, Rapstracht, dann geringe Tracht, starke Völker und dauernd Sonne auf die Fluglöcher, da müssen Schwärme kommen. An manchen Tagen gab es drei Stück! Daß das ständige Einfangen von Schwärmen und deren Verarbeitung auf einem Wanderstande nicht gerade zu den Annehmlichkeiten der Bienenzucht gehört, ist wohl jedem Imker klar. Deshalb werde ich meine Völker bei Wanderung in die Frühjahrs- und Sommertracht auch nicht wieder mit der Flugrichtung nach Süden aufstellen, wenn sich dies irgendwie vermeiden läßt. Lieber mögen die Bienen dann einen etwas weiteren Weg zur Trachtquelle haben. Schattiger Nordflug scheint mir für den Sommer entschieden das beste.

Noch eine andere Erfahrung über den Einfluß der Flugrichtung sei angeführt. Seit vielen Jahren wandere ich im Herbst in die Heide. Besonders in guten Jahren, wenn auf den Brutraumwaben noch Brut unter sehr starken Honigkränzen stand, habe ich den Völkern sehr viel Heidehonig für den Winter belassen, manchem Volke nur 2—3 Pfund zugefüttert. Nie konnte ich Ruhr feststellen. Auf Grund der vieljährigen Erfahrung glaubte ich, daß der Heidehonig aus der Dübener Heide nicht ruhrgefährlich sei. Mit gutem Gewissen habe ich anderen Imkern, die auch in die Heide gewandert waren, gesagt, daß es nichts schadet, wenn Heidehonig im Brutraum zur Ueberwinterung belassen wird. Doch ist das Gegenteil eingetreten. Bei zwei Imkerkollegen, die, wie ich, auf Heidehonig überwinterten, sind schwerste Ruhrschäden aufgetreten, bei mir dagegen wieder nicht die geringste Spur von Ruhr. Die Stände der zwei Imkerkollegen liegen kühl und schattig, einer genau mit Flug nach Norden. Die Bienen hielten ihren Reinigungsausflug im Frühjahr erst, wenn es wirklich warm geworden war. Meine Bienen auf dem windgeschützten, sonnigen Stande mit Flug nach Südwesten flogen und reinigten sich dagegen, wenn die Sonne schien und das Thermometer nur einige Grad Wärme aufwies. Fast jedes Jahr gab es auf meinem Stande im Dezember, häufig auch im Januar, mehrere Reinigungsausflüge. Ruhr konnte deshalb nicht entstehen.

Am besten dürften drehbare Bienenstände sein; im Frühjahr Flugrichtung nach Süden, dann nach und nach drehen, bis im Sommer die Flugrichtung nach Norden zeigt. Solange es das nicht gibt, muß sich jeder nach den Gegebenheiten seines Standes bzw. seiner Aufstellungsmöglichkeiten richten. Wo aber, wie z. B. auf Wanderständen, freie Wahl möglich ist, kann für den Sommer nur Nordflug bestens empfohlen werden. Im Winter erscheint Nordflug dagegen wegen Erhöhung der Ruhrgefahr bei Ueberwinterung auf ruhrgefährlichem Honig als durchaus ungünstig.

Der Imker und sein Nachbar

Von O. Müller, Berlin-Hermsdorf, Kaiserstr. 15

Lange Jahre hindurch wohnten zwei gute, brave Menschen in Frieden und Freundschaft nebeneinander. Gar liebevolle Worte wurden an dem Grenzzaun der beiden Gärten gewech-

selt. Scherz und Frohsinn ließen nicht selten die Arbeit vergessen. Wer mochte ahnen, daß es nicht immer so bleiben sollte? Was könnte nur diesen friedlichen Verkehr stören? Das Leben mit seinem Streben aber ist hart und oft rücksichtslos. Bei gutem Willen ließe sich manches bessermachen, manche Feindschaft auch zwischen Nachbarn vermeiden. Hier sollte ein Bienenschwarm der Friedensstörer werden.

Nach einem schönen Mittagsschläfchen auf einem schattigen Platz im Garten in der heißen Junizeit hörte der Nachbar von rechts ein kräftiges Gesumme über sich. Ein Bienenschwarm flog über seinen Garten und setzte sich als große Traube an einen Apfelbaum. Was tun? Bald waren Frau und Kinder zur Stelle. Nach kurzem Beschluß wurde ein Imker des Ortes herbeigeholt und der Schwarm eingefangen und aufgestellt. Vorläufig fand er seinen Platz unter dem schattigen Baum mitten im Garten. Gegen diesen Platz erhob jedoch die Frau sofort Widerspruch, sie und die Kinder seien in ihrer Bewegungsfreiheit im Garten durch die gefährlichen Bienen gehindert. Den Schwarm an der Grenze des Gartens aufzustellen, ließe sie schon gelten. Der Vorschlag leuchtete als zweckmäßig ein. Er wurde ausgeführt. So, nun war man doch einigermaßen gegen Bienenstiche gesichert. Die Freundschaft aber mit dem Nachbar war zu Ende.

Das ist ein Bild, wie es fast überall in Bienengärten zu finden ist. Der eigene Garten soll geschützt sein, der Nachbar mag leiden, auf ihn wird keine Rücksicht genommen. Kein Wunder, wenn es zu Streit und Zank kommt, ja, wenn das Gericht angerufen wird. Dieser Aerger kann vielfach vermieden werden, wenn der Imker bei Aufstellung seiner Bienen auf seinen Nachbar mehr Rücksicht nimmt. Er ist seinem Nachbar schuldig, daß er selbst die größte Last auf sich nimmt, indem er seinen Bienenstand möglichst weit von der Grenze errichtet und es an Pflanzen- oder Bretterschutz nicht fehlen läßt. Sieht der Nachbar den guten Willen des Imkers, dann wird er mit sich reden lassen, wenn einmal ein Schwarm über die Grenze fliegt. Aber auch hiergegen kann der Imker Vorbeugungsmaßregeln treffen.

Die Vielschwärmerei muß aufhören. Das Schwärmen muß in die richtigen Bahnen geleitet werden. Es gibt Mittel und Wege, um dieses praktisch durchzuführen.

Denken wir an den Kunzschimker. Er behauptet, das Schwärmen ganz verhindern zu können. Ich will hier nicht streiten über die Richtigkeit dieser Behauptung. Wenn es gelingt, das Schwärmen vollständig zu verhindern, dann wäre dem Nachbar des Imkers sehr gedient, dann müßte man dem Imker, der auf Nachbarn Rücksicht zu nehmen hat, raten, die Kunzschmethode anzuwenden.

Wie bekannt ist, wende ich die „abgekürzte Schwarmmethode" an. Ich habe diese in einer Broschüre beschrieben. Nach dieser Methode gibt es mit Sicherheit nur zwei Schwärme von einem Stock. Das ganze Volk bleibt dem Stock erhalten, so daß, wie es bei Stöcken, die nicht schwärmen, der Fall ist, große Leistungen im Honigeintragen zu erwarten sind. Die Stockzahl bleibt stets dieselbe, wenn man nicht absichtlich vermehren will. Einen Bienenstand nach dieser Methode zu errichten, verbilligt sich schon dadurch, daß keine überzähligen Wohnungen gekauft zu werden brauchen, um Schwärme unterzubringen. Auch bei Anwendung dieser Methode hat der Nachbar weniger zu leiden.

Man kann aber das Schwärmen sogar bis auf einen Schwarm vermindern. Diese Methode kommt meiner abgekürzten Schwarmmethode sehr nahe. Der Vorschwarm wird nach Ausfangen der Königin zurückgegeben. Nach 5 bis 14 Tagen tötet die junge Königin. Hört man dieses Tüten, so schneidet man alle Königinnenzellen des Stockes fort. Die tütende Königin ist bereits ausgelaufen. Ein Nachschwarm kann nicht mehr kommen. Der Stock bleibt stark und ist in der Lage, die Tracht voll auszunutzen. Dem Nachbar ist wieder geholfen.

Wenn der Vorschwarm auf die Stelle des Mutterstockes gestellt wird, soll letzterer das Nachschwärmen aufgeben. Man hat es auch hier nur mit einem Schwarm zu tun. Meine Erfahrung steht allerdings hierzu in Widerspruch. Alle diese Methoden arbeiten darauf hin, das lästige Schwärmen einzudämmen.

Um den Nachbar ganz vor den gefürchteten Schwärmen zu bewahren, empfehle ich, den Schwarmfangbeutel mehr als bisher zu benutzen. Mit seiner Hilfe werden die Schwärme gleich vom Stock ausgefangen, so daß der Nachbar gar nichts von ihnen merkt. Allerdings muß in diesem Falle der Imker stets zur Stelle sein, was leider nur selten möglich ist.

Wer sich nicht nur Arbeit ersparen, sondern auch das Betreten des Gartens vom Nachbar beim Einfangen der Schwärme vermeiden möchte, der benutze meinen Schwarmfangapparat „Imkerknecht". Dieser Apparat fängt die Königin aus dem Schwarm ohne Beisein des Imkers. Der Schwarm, der hilflos suchend auch in breiter Ausdehnung des Nachbars Garten überfliegt, kehrt bald zum Mutterstock zurück. Der Nachbar wundert sich, wo der große Schwarm geblieben ist, ja, daß kein Schwarm mehr an seine Bäume zieht und der Imker es nicht mehr nötig hat, seine Beete zu zertrampeln. Allerdings, die Benutzung des Imkerknechts ist keine ganz billige Sache. Wenn der Zweck erreicht werden soll, muß fast jeder Stock seinen Imkerknecht haben, der je 3,50 M. kostet. Ein Bienenstand von etwa 16 Völkern, von denen vielleicht 3 nicht schwarmreif sind, braucht ca. 13 Imkerknechte, die einen Kostenaufwand von 45,50 M. verursachen. Das ist etwa soviel, wie zwei leere Wohnungen kosten, die bei obigen Methoden mehrfach eingespart werden. Außerdem ist es nicht nötig, den ganzen Bedarf auf einmal zu beschaffen. Zwei Menschen aber freuen sich: der Imker, weil er nicht mehr auf seine Schwärme aufzupassen braucht, und der Nachbar, der von den bösen Schwärmen verschont bleibt, denn böse werden diese erst beim Einschlagen und Einfegen. Letzteres fällt nunmehr ganz fort.

Nicht vertuschen wollen wir, daß der Imker oft die Belästigung des Nachbarn selbst durch

ungeschickte Behandlung der Bienen verschuldet. Hastiges Arbeiten an den Stöcken und häufiges Herumstöbern in ihnen schafft wilde Bienenvölker, die nicht nur dem Imker und seiner Familie, sondern auch dem Nachbar arg zusetzen, so daß man es ihm wirklich nicht verdenken kann, wenn er ungemütlich wird.

Große Vorsicht bei der Behandlung der Bienen ist in der Zeit geboten, wenn die Tracht zu Ende geht. In dieser Zeit sind die Bienen sehr geneigt, zu rauben. Man darf ihnen keine Gelegenheit zum Naschen geben, niemals Honigwaben frei stehen lassen beim Untersuchen der Stöcke, vielmehr diese duftenden Waben in verschlossenen Behältern (Kisten) aufbewahren, daß keine Biene hinzu kann. Ist erst der Anfang zum Naschen gemacht, dann gibt es kein Halten mehr. Die Bienenstiche hageln nur so, und alles rennet, rettet, flüchtet. Der Nachbar bleibt nicht verschont. Hat man nötig, in dieser trachtarmen Zeit zu schleudern, dann soll man die entleerten Waben nie auf freiem Stande zum Trockensammeln aufstellen, auch niemals am Tage in den Honigraum zum Ablecken zurückgeben. Das gibt eine wilde Räuberei, wobei vom Stachel ausgiebiger Gebrauch gemacht wird. Erst wenn der Flug eingestellt wird, ist es Zeit für diese Arbeit. Wer diese Vorsichtsmaßregel nicht beachtet, soll sich nicht wundern, wenn sein Nachbar, milde ausgedrückt, ihm die Freundschaft kündigt.

Wir haben gesehen, es führen viele Wege nach Rom. Der Imker hat es in der Hand, sich die besten auszuwählen. An ihm liegt es gar oft, wenn der nachbarliche Frieden gestört wird. Darum: Errichtet euern Bienenstand nicht scharf an der Grenze, wählt Methoden, die das Schwärmen vereinfachen, lernt die Bienen zweckmäßig behandeln!

Stimmt's oder stimmt's nicht?

Von Gustav Höhne, Dresden

Den Artikel in der „Leipziger Bienen-Zeitung", Seite 254: „Noch einmal bei den 47ern in Gattersleben" habe ich mit steigendem Interesse gelesen, nicht bloß einmal, sondern mehrmals.

In der Bienenzucht bin ich zwar kein Neuling. Im Laufe von 23 Jahren habe ich mir theoretisch und praktisch einiges Wissen angeeignet.

Nach Lesen obenerwähnten Artikels muß ich mich aber als Stümper bezeichnen. Aber nicht bloß mir, sondern auch vielen andern Imkerkollegen wird wohl dies ebenso zum Bewußtsein gekommen sein.

Ganz besonders interessiert mich der Schwarm, der mit einem Pfund Honig den ganzen Bau aufführt und zum Herbst als Selbstversorger mit 16—20 Pfund Honig in den Winter geht.

Ebenso hat die Stelle mit dem zweimaligen Schleudern meinen Neid geweckt. Neidisch bin ich auch auf die Völker, die nach zweimaligem Schleudern noch 15—20 Pfund Winterfutter haben, also auch Selbstversorger geworden sind.

Himmelsakra, muß Gattersleben Tracht haben! Wir Imker in Sachsen haben teilweise das ganze Jahr 1932 keine 15—20 Pfund Honig im Stocke gesehen. Auch auf den Ständen, wo 47er vorhanden waren, ist es nicht anders gewesen.

Das System des Artikelschreibers: wenn ein Volk sich nicht selbst versorgt, so wird es kassiert, wird wohl ein frommer Wunsch bleiben. Hätten wir, trotz Heidewanderung, nicht mit Futter nachgeholfen, so gäbe es zum Frühjahre keine lebenden Völker mehr.

Alle Gegenden in unserem Vaterlande klagen über schlechte Honigerträge. Gattersleben scheint aber eine Ausnahme zu machen. Oder sollen die dortigen 47er tatsächlich etwas anders geartet sein als die hiesigen?

Warum schlägt sich der Imkerbund noch wegen steuerfreiem Zucker herum? Die Zeit dürfte nicht fern liegen, wo Herrn Kickhöffel von maßgebender Stelle geraten wird, die Imker mögen 47er — Selbstversorger — auf den Stand stellen. Dann hat alle Not ein Ende, und auf allen Ständen wird Honig fließen. Ganz gleich wie das Wetter ist, das spielt dann keine Rolle mehr.

Mit Schrecken werden auch die Bienenfuttergerätefabrikanten den Artikel gelesen haben. Sie werden dann gezwungen sein, ihren Betrieb einzustellen. Kein Imker braucht mehr Futtergeräte. — Na, so weit wird's ja vorläufig nicht kommen.

Obwohl der Artikelschreiber in der Anmerkung schreibt, keine Reklame für 47er machen zu wollen, so kann man sich eines solchen Eindruckes nicht erwehren.

Auch auf meinem Stande (20—25 Völker) zogen schon Königinnen mit glanzvollen Namen und für schweres Geld ein. Selbstverständlich waren auch 47er dabei. Es sollten welche sein. Leider konnte ich einen so krassen Unterschied im Ertrag niemals feststellen.

Gerade das gute Jahr 1929 zeigte, daß meine einheimischen Standköniginnen Vorzügliches leisten und nicht um ein Gramm den 47ern nachstanden. Sollte diese Tatsache nicht zum Nachdenken Veranlassung geben?

Aber wir Deutschen sind nun einmal für das Fremde besonders eingenommen. Auf der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Görlitz konnte man dies so recht bei den ausgestellten „Californischen Gold-Honig-Bienen" beobachten. Die gelben Tierchen fanden rege Nachfrage und guten Absatz. Ich hoffe, daß die betreffenden Imker vor Enttäuschungen bewahrt bleiben.

Im „Praktischen" schreibt Harney, daß diese gelben Bienen auf den Flugbrettern aller ausgestellten Völker beobachtet wurden. Aus Sammeleifer haben sie diese Besuche sicher nicht ausgeführt. Schmalhans war eben auch in ihrem Heim Küchenmeister. Bei den versorgten dunklen Genossen müssen sie sich aber auch ganz wohlgefühlt haben, sonst wären sie, soweit sie geduldet wurden, nicht gleich dringeblieben.

Die wirtschaftliche Not hat in dieser Be-

ziehung auch etwas Gutes geleistet. Der Kauf fremder Königinnen wird sicher zurückgehen. Unsere einheimische dunkelfarbige deutsche Biene wird wieder mehr in den Vordergrund treten.

Die deutsche Biene ist ebenso spürnasig und sammeleifrig wie fremde Rassen. Bei richtiger Behandlung sticht und schwärmt sie nicht mehr wie jede andere Biene.

Gute einheimische Königinnen gibt es auf jedem Stande. Züchtet man von solchen Völkern nach, so wird man auch ohne fremde Rassen zu guten Resultaten kommen. Das macht Freude und spart dem Imker Geld.

Aber auch bei der sogenannten Wahlzucht wird man vor Enttäuschungen nicht bewahrt bleiben. Nachgezogene Königinnen bringen nicht immer die guten Eigenschaften ihrer Mutter mit zur Welt. Dies trifft bei einheimischen wie bei fremden Königinnen zu.

Wie der Artikelschreiber, so rufe auch ich allen Imkerkollegen zu: Zurück zur Natur, aber auch zurück zur reinen deutschen Biene!

Vergiß aber den verflixten Futtertopf nicht, du wirst ihn immer und immer wieder gebrauchen! In einem Jahre mehr, im andern Jahre weniger.

Ein Anfänger macht sich Gedanken

Von Kurt Welker, Altmörbitz

Warum auch nicht? Das ist jedenfalls besser, als wenn er alles, Beuten, Geräte und Betriebsweise als unantastbares Heiligtum aus den Händen anderer übernimmt. Liest er aber gewissenhaft ein paar Jahrgänge der Bienenzeitung samt den Inseraten und versucht so, sich einen Plan zu machen, dann wird es schlimm. Wie bei mir! Doch ich will lieber der Reihe nach erzählen.

Für Bienen habe ich schon lange etwas übrig gehabt. Solange jedoch aus beruflichen Gründen mehrmals der Wohnort gewechselt werden mußte, konnte ich nicht daran denken, mir solche anzuschaffen.

Im März vorigen Jahres zog ich nach Altmörbitz, in den alten Wohnsitz meiner Vorfahren. Und gleich der allernächste Nachbar war Bienenzüchter. Die Bekanntschaft war bald gemacht. Ihn freute mein Interesse, ich durfte zusehen und schließlich selbst helfen, denn er war alt, und die Hände machten doch nicht mehr so mit, wie es die Arbeit an den Bienen verlangte. Er versprach mir einen Schwarm. Wenn sie schwärmen; denn vorläufig sah es gar nicht so aus, obwohl es Zeit dazu war.

„Auch nicht schlimm", dachte ich mir, „da wirst du inzwischen mit der Beute fertig!" Ein bissel was wußte ich ja schon, ein bissel was holte ich aus Prospekten und Katalogen, und nun 'ran an die Arbeit: Normalmaßzwilling, drei Etagen.

Die Sache war nicht einfach, und besonders das Stemmen der Nuten für die Rähmchen kostete Schweiß. Aber mein Bau gefiel mir. Die Wände waren schön doppelt und isoliert, die Türen klappten. Nur etwas schwer kam mir der ganze Kasten vor.

Mein nachbarlicher Freund war weniger entzückt: Warum ich Normalmaß genommen hätte und warum drei Etagen und warum Zwilling? Ja, warum? Das wußte ich nun so genau auch nicht zu sagen. Weil zwei Völker untergebracht werden konnten; ich hatte irgendwo etwas von der leichteren Vereinigungsmöglichkeit der Völker im Zwilling gelesen. Und Normalmaß? Na, was normal ist, das kann doch nicht falsch sein.

Aber die Beuten- und Rahmenmaßfrage ist, wie ich heute weiß, nicht so einfach, um schlechte Witze darüber zu machen. Der Stand des Nachbars bestand bis auf einen Dreietager aus Vieretagern, und das Rahmenmaß war zweifellos wild: 15,8 × 27,2. So hatte der Schwiegervater des Nachbars die Wohnungen gebaut.

Die Verhältnisse entwickelten sich jedoch so, daß ich meine selbstgebaute Prachtbeute nicht verwenden sollte. Der Nachbar wurde krank, ein leichter Schlaganfall verbot ihm jede weitere Arbeit an seinen Bienen. Er schenkte mir den Stand mit allem, was dazugehört. Sehen könne er sie ja auch bei mir, meinte er. Daß die Bienen einen guten Pfleger finden, lag ihm am Herzen, bis er, leider nach ganz kurzer Zeit, starb.

Sein Erbe, der vor den Bienen einen Heidenrespekt hatte, verlangte von mir den Abtransport der Bienen, da er mit seiner Familie den Urlaub im Hause seines Vaters verbringen wollte. Es war aber Anfang August, und die Verlegung des Standes machte nur etwa dreißig Meter aus. Ich will schweigen von den Stichen, die besonders meine Frau bei dem nächtlichen Transport abbekam. Die Fluglöcher waren geschlossen. Es saßen nur zu viele Bienen in der warmen Nacht außerhalb. Ein Stock wurde zurückgelassen, um die an den alten Stand kommenden Flugbienen aufzunehmen. Er war bald gestopft voll Bienen und schwärmte. Es war ein Betrieb, wirklich ein bißchen happig für einen Anfänger. Aber es machte sich. Und wenn ich auch in diesen Tagen die ganze Bienenzucht verwünschte! Bald kehrte bei mir und in den Stöcken Ruhe ein. Ich wagte mich daran, Honig zu nehmen, und bekam die Tafeln ohne Rauch, ohne Maske und Handschuhe und ohne Stiche, nur durch Geräuschlosigkeit. Die Bienenzucht ist doch eine feine Sache, zumal wenn der Honig aus der Schleuder kommt. Die Einwinterung klappte. Ich bin bis jetzt zufrieden. Ein Volk war, vielleicht durch die Aufregung, beim Transport weiselos geworden. Die Bienen haben sich verflogen. Unter dem Rest, kaum eine Handvoll, fand sich keine Königin. Futter war noch da. Sind sie, da sich die kleine Zahl nicht wärmen konnte, etwa erfroren?

Jedenfalls steht mein Entschluß fest: Du bleibst Bienenzüchter, du vermehrst, wenn du kannst, und baust ein praktisches Bienenhaus!

Und damit beginnen schon wieder neue Sorgen. Die Kästen sind alt. Früher oder später müssen sie doch einmal ersetzt werden. Da möchte ich natürlich auf eine Beute zukommen,

ie wenig Arbeit verlangt und in der die Bienen
ch trotzdem (oder deswegen?) wohlfühlen und
rträge bringen. Ueber das Bienenhaus selbst
in ich mir in der Hauptsache im klaren. Ich
ill es durch Doppelwände schön warm halten.
s soll ein unterkellertes Fundament bekom-
ien, da ich für den Keller Verwendung habe.
inter den in zwei Reihen aufgestellten Stöcken
ll genügend Raum für die Arbeiten bleiben.

Aber die Beuten! Ich war optimistisch genug,
u glauben, daß ich mir aus dem Inhalt der
Bienenzeitung und der Prospekte, die ich er-
ielt, ein Urteil bilden könne. Und darum
ürzte ich mich in die Arbeit. Links einen Stoß
Bücher, Bienenzeitungen und Prospekte, rechts
en Notizblock. Und ich las, daß sich die Hoch-
aabe am besten bewährt hat und die Breitwabe
ngünstiger ist, daß die Breitwabe vorgezogen
ird und die Hochwabe nichts taugt, daß die
Halbrähmchen nicht die geringste biologische
Berechtigung haben und in Hochwaben zuviel
Honig ins Brutnest getragen wird. Ich las,
aß am besten Brut- und Honigraum gleiches
Wabenmaß hätten und daß man im Brutraum
Ganz- und im Honigraum Halbrähmchen vor-
ieht, daß das Normalmaß unübertrefflich ist
nd das Kuntzschmaß allen Anforderungen ge-
ügt. Ich erfuhr weiter, daß das Flugloch am
esten oben, in der Mitte, unten oder seitlich
uf der Vorderwand und auf der Seitenwand
nzubringen ist, daß der hohe Ständer am
esten wäre, daß die Frühjahrsentwicklung in
Lagerbeuten besser wäre, daß die Hinterbehand-
ung den Zweck hat, die Bienenzucht umständ-
ich zu machen und daß die Beute mit Ober-
ehandlung die Bienenwohnung der Zukunft
ei und daß der hohe Ständer nur in Gegen-
en mit ausgesprochener Spättracht eine ge-
isse Berechtigung habe. Ich las dann noch,
aß nur bei Oberbehandlung jeder Eingriff
eicht und schonend möglich sei und daß Ober-
ehandlung ohne Karbol eine Qual für Biene
nd Mensch sei. Ich unterrichtete mich über den
„Halbrund", den Einigkorb, den Mobiko, die
Herbstwalze, die Dr. Philipp so warm lobte.
Ich arbeitete gewissenhaft sämtliche Aufsätze
über Beuten durch, über die Wetera-Dickwaben-
beute, den Kombinationsstock und vergaß selbst
den fabelhaften Zellstock nicht. Ich stellte fest,
daß eigentlich recht lange keine Beute erfunden
wurde, sah mich aber durch das Märzheft an-
genehm enttäuscht. Wie ich mich zu verhalten
habe, weiß ich freilich immer noch nicht. Mit
besonderer Genugtuung stelle ich aber fest, daß
die Deutschen tatsächlich das Volk der Dichter
und Denker sind und daß der löbliche Grund-
satz: Jedem Deutschen seine eigene Beute! bald
durchgeführt ist. Ich werde mir geduldig weiter-
hin den Kopf zerbrechen und bin gern bereit,
alles irgendwie erreichbare Material zu ver-
arbeiten. Vielleicht ist dann sogar eine Beute
für mich dabei! Sie muß nicht gerade einen
Zapfhahn für den Honig haben und Druck-
knöpfe, die die Bienen benachrichtigen, wann sie
mit der Brut zu beginnen haben, wann der
Honigraum bezogen werden soll und wann sie
das Brutnest einzuschränken haben. Denn ich
verlange von meinen Bienen kein arbeitsloses
Einkommen!

Vorläufig werde ich die Lösung der Beuten-
frage vertagen und zunächst versuchen, ob ich
einen Trachtplan für die Umgebung meines
Standes aufstellen kann. Wer kann mir dazu
Ratschläge erteilen?

Anmerkung der Redaktion: Wir
wollen gern glauben, daß Anfänger, welche sich
nur auf Bienenliteratur stützen, oft vor der
größten Ratlosigkeit stehen. Unsere Bienenzucht
ist etwas Bodenständiges! Alles schickt sich nicht
für jeden! Unser Grundsatz ist immer gewesen:
Halte dich als Anfänger an eingesessene Imker,
von denen bekannt ist, daß sie mit Erfolg im-
kern! Sie wissen, wie die Verhältnisse von
Klima, Witterung und Tracht in der Heimat
liegen und wie der Imker sich in seinem Be-
triebe danach einzurichten hat.

Die Bedeutung der Erdstrahlung auf das Wohlbefinden der Bienen

Die „Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gar-
tenbau", Amtsblatt des Landesverbandes Sach-
sen für Obst- und Weinbau, zugleich Fachblatt
Thüringer Gartenbauvereine, in Dresden,
schreibt in Nr. 11 1932, Seite 234, folgendes:

„Da ich wiederum viele Anfragen über die
Bedeutung der Erdstrahlung auf das Wohl-
befinden der Bienen bekommen habe, wiewohl
ich mich persönlich nicht als Wünschelruten-
gänger betätigte, so möchte ich doch Erlebnisse
der letzten Ferienzeit der Allgemeinheit mit-
teilen. Auf Grund der verschiedenen Artikel in
der ‚Zeitschrift für Obst-, Wein- und Garten-
bau' meldete sich bei mir ein Herr, der mir
gern seine Erfahrungen und Beobachtungen mit
der Wünschelrute praktisch vorführen wollte.
Da ich gerade in Dahlen war und mich dort
in meinem neuen Grundstück beschäftigte, bat
ich den Herrn zu mir nach Dahlen. Wir be-
gaben uns in den neuangelegten Obst- und
Bienengarten. Er beging denselben mit der
Wünschelrute und stellte drei Wasseradern fest,
die mehr oder weniger stark strahlten. Er gab
mir bekannt, daß einige Bäume, die gerade
über der Wasserader standen, nicht gut gedeihen
würden. Da Bienen und Ameisen sich über
Wasseradern sehr wohlfühlen, so gab mir der
Vorführende den Wink, mein Bienenhaus, für
das der Grund schon gemauert war, etwas
nach Norden zu verschieben, damit die Wasser-
ader das Bienenhaus durchschneide. Da auch
Menschen nach Ansicht von Gelehrten über
Wasseradern gesundheitlich geschädigt werden
sollen, so gab er mir ebenfalls den Rat, dies
bei Errichtung des Wohnhauses zu berücksich-
tigen. Daraufhin begaben wir uns nach Mah-
lis, um im Hubertusburger Walde die Beleg-
station in bezug auf Erdstrahlung zu unter-

suchen. Was uns hier der Herr vorführte (es war auch zufällig der Geschäftsführer des Landesverbandes sächsischer Bienenzüchter, Herr Pfarrer Brendler, Ostrau, anwesend), erregte unsere Bewunderung und machte mich, der ich erst der Sache etwas skeptisch gegenüberstand, doch interessiert. Das Drohnenvolk steht direkt über einer Wasserader. Der Herr St. benannte und bezeichnete uns die Stände, die uns besonders während der Belegzeit erfreuten, ganz genau. Ich mußte meiner Freude darüber Ausdruck geben. Wir werden das weiter beobachten.

Nun ging die Exkursion weiter, nach Mahlis an die Schule, an meinen Bienenstand, in den Obstgarten, ja, sogar ins Schulhaus selbst. Hier mußten wir noch weiter staunen. Mein Bienenhaus wurde durch eine Wasserader geschnitten. Alle die Völker, die auch wirklich gute Ertragsvölker gewesen waren, wurden als solche bezeichnet. Darauf beging Herr St. den Garten und stellte wieder zwei Wasseradern fest, und siehe da: da standen drei Bäume, die schon 25 Jahre stehen und keinen Wuchs zeigen, direkt auf der Wasserader. Am markantesten ist es an der Ostwand des Schulhauses. Hier stehen drei zur selben Zeit gepflanzte Spaliere; der mittelste Baum bleibt klein und kommt nicht vorwärts. Herr St. hatte verschiedene photographische Aufnahmen gemacht, die gerade in bezug auf Obstbau und Bienenzucht belehrend und überzeugend wirkten. Da dies Thema besonders in letzter Zeit sehr populär geworden ist, so dürften sich weitere Kreise damit beschäftigen und Klarheit bringen. Wir dürfen diese Forschungen durchaus nicht als ‚Märchen' oder ‚Mätzchen' bezeichnen. Leider kann ich persönlich nicht Wünschelrutengänger werden, doch werde ich, falls ich noch weitere Ergebnisse erfahre, dies der Allgemeinheit zum Nachdenke bekanntgeben. Herr St. wird im November in Bezirks-Obstbauverein und Imkerverein Wermsdorf in Mahlis einen Vortrag über seine Erfahrungen halten. Mit Imkerheil! Nebel.

Nachschrift des Einsenders: Die bisherigen Beobachtungen über die Erdstrahlungen und ihren Einfluß auf die Lebewesen sind außerordentlich interessant. Die Wünschelrute gehört ja längst nicht mehr zu den Werkzeugen des Hexen- und Aberglaubens. Die Wissenschaft hat sie in die Hand genommen.

Aber die bisherigen Forschungen, namentlich die Feststellung, daß über unterirdischen Wasseradern stehende Bienenvölker besonders gute Leistungen hervorbringen, entbinden uns Züchter keineswegs von der Durchführung unserer züchterischen Maßnahmen im Kreislauf des Jahres. Denn es gibt wohl kaum im Land so viel unterirdische Wasseradern, und ihr Lauf ist wohl kaum so günstig, daß alle Bienenvölker daraufgestellt werden könnten. Es soll keiner etwa denken: „Nun stelle ich meine Völker auf einen unterirdischen Wasserlauf, und sie füllen mir ohne mein Zutun jedes Jahr meine Honigtöpfe; alle Maßnahmen der rationellen Zucht, die Leistungs- und Rassezucht sind nun überflüssig geworden." Das wäre von Grund aus verkehrt. Im Gegenteil, wir müssen mehr als bisher Leistungszucht und Rassezucht treiben, damit unsere Völker, die verdammt sind, auf „dürrer Heide" zu stehen, befriedigende Leistungen bringen. Z.

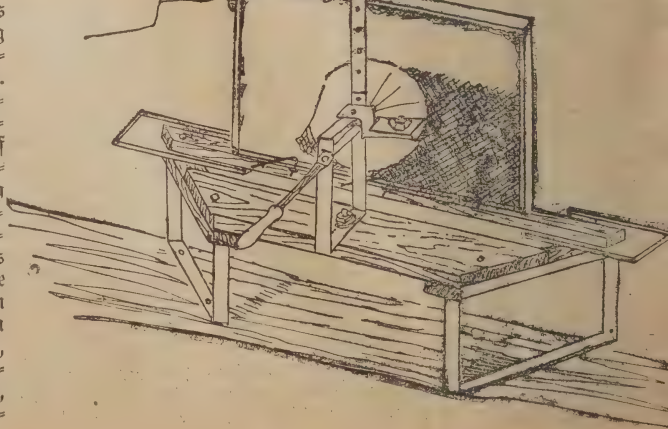
Meine Entdeckelungsmaschine DRGM.

Von G. Schuhmacher, Nieder-Saulheim (Rheinhessen)

Mit nebenstehender Zeichnung bringe ich den werten Imkerkollegen meine Entdeckelungsmaschine zur Ansicht und will mich bemühen, mit kurzen Worten die Arbeitsweise und Handhabung der Maschine zu erklären.

Der führende Gedanke für Erleichterung der mühsamen und zeitraubenden Arbeit des Entdeckelns war, daß das schneidende Werkzeug so wenig wie möglich mit der Honigwabe in Berührung kommt.

Durch die kegelförmige Hohlscheibe, welche an dem Außenrand fein gezahnt und scharf geschliffen, ist mir dieses gelungen. Mit Linksdrehung der Kurbel wird die Honigwabe der Hohlscheibe entgegengeführt. Diese steht etwas aus der Parallele, so daß sie nur die vordere Hälfte angreift. An der Führungsleiste befinden sich seitlich mehrere Federn, die bei Rähmchen mit Abstandsstiften diesen ausweichen, und somit bilden Abstandsstifte usw. kein Hindernis. Ein oberer Führungsbolzen mit Feder, der, wie ersichtlich, für alle Rahmenbreiten eingestellt werden kann, bildet nach oben die zwangsläufige Führung. Mit einigen Umdrehungen ist die Wabe auf 14 cm Breite ent-



deckelt und, sind wo nötig, senkrecht herumgenommen, auch von diesem Wabenteil die Wachsdeckel rasch entfernt. So schnell man davon spricht, ist die Arbeit getan. Die Wachsdecke schält sich glatt ab und fällt in ein untergestelltes Gefäß. Wer mit Dickwaben arbeitet, rückt den verstellbaren Eisenbügel so viel wie nötig zurück, dagegen wird die obere Führung soweit vorgeschraubt und so mit das Ganze nach der betreffenden Wabenstärke eingestellt. Auf dem Querschenkel des Eisenbügels ist ein Abstreifer angebracht, der die Außenseite der Scheibe stets sauber hält. Die eingebauten Blechschalen verlängern die Führungsleiste sehr, so daß evtl. ein hier abfallender Tropfen Honig aufgefangen wird. Damit keine Säure das Material angreift und zum Rosten bringen kann, sind die Stahlscheibe und Welle sowie alle blanken Eisenteile vernickelt, alles andere dauerhaft lackiert. Der Apparat ist in flachem Versandkarton 60×16×6 cm verpackt und mittels sechs vernickelten Mutterschrauben in einigen Minuten gebrauchsfertig zusammengesetzt.

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Die Amerikaner melden fast übereinstimmend **eine Bombenernte** an Honig von Honigklee (Melilotus) und Rotklee.

Der Export von Honig aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland ist stark zurückgegangen. Während Deutschland in den Jahren vorher das Hauptimportland für amerikanischen Honig war, ist jetzt England an dessen Stelle getreten. Die Zahlen nach dem Büro für den Außenhandel sind folgende: Der Gesamtexport betrug im Fiskaljahr (endigend 30. Juni) 1932 3 036 424 Pfund. 1931 betrug die Gesamtexportmenge an Honig 4 005 587 Pfund. Von diesen 3 036 424 Pfund importierten England 1 080 003 Pfund und Deutschland 754 380 Pfund. 1929 betrug der Export an Honig aus den Vereinigten Staaten noch 11 805 816 Pfund, also ein ganz merklicher Exportnachlaß. Dafür hat in den letzten Jahren eine ungeheure Propaganda für den Verbrauch von Honig in Amerika eingesetzt, so daß anscheinend der Exportausfall durch einen stärkeren Inlandverbrauch wettgemacht wurde. An Bienenwachs dagegen hat Amerika 1932 3 484 823 Pfund importiert. Für Bienenwachs ist demnach Amerika Importland und nicht Exportland. (Gleanings.)

Die Bienen verdeckeln manchmal bei überreichlicher Tracht noch **nicht völlig ausgereiften Honig.** Wird nun solch ein Honig geschleudert, so besteht die Gefahr, daß ein solcher Honig bis zum nächsten Jahr gärt und sauer wird. Im „A. B. J." wird empfohlen, diesen Honig so lange zu erwärmen, bis die überschüssige Feuchtigkeit entfernt ist. Ein anderer empfiehlt die Konservierung mit 0,1 Prozent Natriumbenzoat oder mit Natriumsulfit oder Natriumbisulfit. Jetzt soll sogar auch noch der Honig konserviert werden! Solchen konservierten Honig zu finden ist Sache unserer Untersuchungsanstalten. Konservierter Honig ist verfälscht. Der Nachweis ist leicht zu erbringen schon durch die anormale Erhöhung des Aschengehaltes; dann ist auch sowohl Benzoesäure als auch schweflige Säure unschwer nachzuweisen. In den „Gleanings" gibt ein anderer eine sehr praktische und naturgemäße Verwertung solch unreifen Honigs an. Er verwendet denselben bei der Bildung von Ablegern und geht dabei folgendermaßen zu Werke, indem er auch gleichzeitig dabei übergroße Vorräte von Pollen verwertet. Schwierig und unrentabel ist die Bildung von Ablegern nach der Ernte, wenn man gezwungen ist, dabei mit Zucker zu füttern. Er setzt ein sehr starkes Volk — je stärker, um so besser — an einen andern Platz und an dessen Stelle eine Beute mit einer Wabe gedeckelter Brut und füllt den leeren Raum mit leeren Waben. Dies macht er gerade zur Mittagszeit, wenn der größte Teil der Bienen ausgeflogen ist. Es wird das Flugloch etwas verengert und scharf achtgegeben, daß keine Räuberei eintritt. Nach einem oder zwei Tagen wird eine gute, junge Königin zugesetzt. Auf die Beute kommt dann ein Aufsatz mit Waben mit unreifem Honig und mit einem oder mehreren Pollenwaben, nachdem vorher der Aufsatz durch eine Zwischenwand mit Absperrgitter abgesperrt wurde. Es ist immer gut, Pollenwaben mit hinzuzufügen, weil dann die Bienen nicht gezwungen sind, sich Pollen zu sammeln. Dadurch erleidet das Brutgeschäft keine Unterbrechung, und bis zum Winter ist ein gutes, starkes Volk herangezogen. Die Waben in dem Aufsatz werden aller paar Tage durchgesehen und alle geleerten Honig- und Pollenwaben durch neue ersetzt.

In den „Gleanings" schreibt ein Leser, daß er **12 000 Pfund Honig** in einem Stand, welcher sich an einer sehr verkehrsreichen Autostraße auf freiem Felde befand, verkauft habe. Der Herausgeber schreibt dazu folgendes: Solche an den Verkehrsstraßen befindliche Honigstände, weit verbreitet an Hauptverkehrsstraßen des Landes, vermitteln nicht allein den Abfluß von Honig direkt an die Verbraucher, sondern sie lenken auch die Aufmerksamkeit von Tausenden von Passanten, welche an Honig sonst überhaupt nicht denken würden, auf diesen. Dadurch vermitteln sie allgemein den Honigverkauf. In Amerika wurde auch dieses Jahr in der Zeit vom 7. bis 12. November wieder eine Honigwoche veranstaltet.

Nach Berechnungen, die in der Schweiz angestellt wurden, brachte im letzten Jahrzehnt ein Bienenvolk einen durchschnittlichen Jahresrohertrag von 40,29 Franken und einen durchschnittlichen Reinertrag je Jahr von 14,21 Franken, entsprechend einer Verzinsung der Anlagekosten von rund 10 Prozent. („Schweiz. Bz.")

Nach ärztlicher Bekundung soll der **regelmäßige Genuß reinen Bienenhonigs** für Kinder eine nachhaltigere Wirkung ausüben als natürliche Höhensonne. („Schweiz. Bz.")

Tabakblüten sollen Bienen schädlich sein, so schreibt ein Leser dem „A. B. J.“, und zwar aus Braila in Rumänien. Vor der Tabakkultur hätte es in dortiger Gegend viele Bienenvölker gegeben. Aber nach dem Erscheinen der Tabakfelder nahmen die Bienenvölker immer mehr ab. Bei dem Besuch von Tabakfeldern habe er eine große Zahl von Bienen auf dem Boden der Tabakfelder liegen sehen. Ihre Beine seien mit einer zähen Substanz mehr oder weniger bedeckt gewesen, welche zweifelsohne vom Tabak stammte. (Hier in unserer Gegend, Baden und Pfalz, wird sehr viel Tabak gebaut, ich habe aber in all den Jahren noch keine derartige Beobachtung gemacht. Es wäre interessant, zu erfahren, ob in anderen Gegenden ähnliche Beobachtungen gemacht wurden. Der Rundsch.)

Schottland verzeichnet dieses Jahr eine solch **ergiebige Ernte an Hochlandhonig**, wie noch niemals seit dem Kriege, und mit der zunehmenden Konkurrenz, bedingt durch die rapide Ausdehnung der Bienenzucht in den Bergdistrikten erlitt der Preis für Honig eine entsprechende Reduzierung.

Im „Scottish Beekeeper“ sind die **Bedingungen für eine gute Einwinterung** zusammengestellt. Es sind folgende: 1. Das Volk muß eine junge und kräftige Königin haben. 2. Anwesenheit einer großen Zahl von Jungbienen. 3. Ueberfluß an gedeckelter Nahrung. 4. Absolut dichte und wettersichere Beuten, welche frei sind von Feuchtigkeit und Krankheitsstoffen. 5. Gesunde Bienen.

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)
Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

XII.

Alle die verschiedenen Wege, die die in den vorigen Abschnitten dieser Artikelreihe geschilderten Zuchtweisen einschlagen, münden in einem Punkte zusammen: Das ist die Verwertung des gewonnenen Zuchtmaterials, die Behandlung der geschlüpften Königinnen.

Ehe wir dafür weitere Aufwendungen an Arbeit und Geld machen, überzeugen wir uns erst, ob sich das auch lohnt. Nicht aus jeder gutgeformten Zelle, eifrig bebrütet, schlüpft auch eine tadellose Königin. Was schon auf den ersten Blick als krüppelhaft erscheint, wird sogleich ausgeschieden. Wir bedenken aber auch, daß jedes Glied ihres Körpers, und sei es auch nur eine Fußkralle, wichtig ist für die spätere Legetätigkeit. Wer sie einmal bei diesem Geschäft länger beobachten konnte, wird mir recht geben, wenn ich sage, daß auch gut ausgestaltete Flügel notwendig sind. Wir prüfen also die geschlüpfte Königin vor ihrer Weiterbehandlung, ob sie von tadelsfreier Körperbeschaffenheit ist. Zu diesem Zwecke lassen wir sie im warmen Zimmer an der Fensterscheibe laufen und betrachten sie durch ein Vergrößerungsglas. Sie ist noch sehr ruhig.

Aus diesem Grunde und weil sie nun einmal außerhalb des Pflegevolkes ist, zeichnen wir sie auch gleichzeitig, wenn sie würdig ist, erhalten zu bleiben. Andere, namhafte Königinnenzüchter verwerfen dieses frühe Zeichnen und führen folgende Gründe ins Feld: der Chitinpanzer des Körpers sei noch zu weich; das Zeichnen ist umsonst gewesen, wenn die Königin beim Begattungsfluge verlorenging; das Zeichen auf dem Brustschild bedeutet eine gewisse Beschwernis beim Fliegen auf Begattung; ein blinkendes Zeichen (Stanniol) kann beim Begattungsfluge leicht die Feinde auf die Königin ziehen, da sie leichter bemerkbar ist. Diese Gründe sind nicht stichhaltig. Gerade der Stanniolblitz dürfte für die Feinde weit eher ein Abschreckungsmittel darstellen, Beschwernis kann der Königin nur ein ungeschickt angebrachtes Merkmal bringen, die Weichheit des Chitins hält nicht lange an und wird in der Menge krabbelnder Bienen im Stocke bestimmt nicht stärker beansprucht als bei geschicktem Zeichnen, und wenn eine Königin beim Begattungsfluge verlorengeht, so ist nicht nur das Zeichnen umsonst gewesen. Dagegen hat das Zeichnen der Königin nach dem Schlüpfen folgende Vorteile: sie ist viel ruhiger als späterhin, das Zeichnen kann also viel schonender ausgeführt werden; man kann das Zeichen, indem man das Tierchen in ein warmes Tuch gehüllt, in die Sonne ans Fenster setzt, in Ruhe trocknen lassen; sie gewöhnt sich von Anfang an an die neue „Körperbeschaffenheit“ und ihren Geruch, desgleichen auch ihre Bienen; sie braucht später aus ihrer ersten Legetätigkeit nicht herausgerissen, das Begattungsvölkchen nicht mehr gestört zu werden.

Strittig ist die Frage, ob man mit Farbe oder Stanniol zeichnen solle, denn daß sie überhaupt nicht gezeichnet wird, das dürfte nur noch in schlecht geleiteten Betrieben vorkommen. Der wichtigste Zweck des Zeichnens ist doch der, den Abgang gerade der betreffenden Stockmutter und ihren Ersatz durch volkseigene Nachzucht bei stiller Umweiselung oder mißlichen Zwischenfällen (Verfliegen, Verlust durch ungeschicktes Hantieren des Imkers u. a.) mit Sicherheit feststellen zu können. Ein weiterer Vorteil ist das schnelle und sichere Auffinden des Weisels bei allen Arbeiten am Volke, um sie rascher und damit schonender durchführen zu können. Erst in letzter Linie stehen all die anderen Absichten, die mit dem Zeichnen verbunden werden: das Alter, die Stammeszugehörigkeit usw., zu erkennen. Bleiben wir bei letzterem! Nach meiner rein persönlichen Meinung ist für die Fixierung dieser Merkmale nicht das Brustschild der geeignete Ort, sondern das Zuchtbuch, die Stocktafel. Ich habe es schon selbst gesehen, wie ein „Züchter“ die bestellte Königin erst vor dem Versand mit der betreffenden Jahresfarbe zeichnete. Sie entstammte einem Volke, das — kassiert werden sollte. Die Tür des Stockes war mit Kreidehyroglyphen bedeckt, die nur der Imker verstand. Ich will also annehmen, daß sie tatsächlich in dem gezeichneten Alter war; aber ich hätte mich nicht darauf verlassen, weil ich die Ge-

schäftstüchtigkeit dieses Herrn genau kannte. So hat die Jahresfarbe nur eine bedingte Bedeutung. Die Uebersendung des Zuchtbuchblattes wäre ungleich wertvoller, wie ja überhaupt der Bezug einer Zuchtmutter eine Frage des Vertrauens zwischen Züchter und Käufer ist. Wer für eigenen Bedarf züchtet, kann meines Erachtens der Jahresfarben entbehren. Er entscheidet sich aus rein praktischen Gründen für eine Farbe, für die leuchtendste: Weiß. Mit ihr kann man auch gegebenenfalls die Stammeszugehörigkeit zum Ausdruck bringen, indem man etwa nach oben oder unten offene Winkel, waagerechte, senkrechte oder schräge Striche, Punkte oder Vierecke u. a. zeichnet. Damit sind auch die gestanzten Nummerblättchen aus Stanniol entbehrlich, die sich doch nicht so unversehrt und sichtbarlich halten, wie man allgemein annimmt. Man wird wahrscheinlich bald wieder zum Zeichnen nur mit Farbe zurückkehren. Ich kenne Züchter, die gewissermaßen eine Kompromißlösung gefunden haben, indem sie in die frische Jahresfarbe ein Stückchen Stanniol drücken, um das Blinken des Zeichens nicht entbehren zu müssen. Ueberdies haben sich auch die für das Anbringen der Stanniolnummerplättchen empfohlenen Klebmittel insofern als unbrauchbar erwiesen, als sie das Nachwachsen der auf dem Brustschild befindlichen Haare nicht verhindern können, wodurch sich das Plättchen allmählich lockert. Wir bleiben also bei einer Zucht für eigenen Bedarf bei der mit farblosem Spirituslack verrührten weißen Farbe, und zwar auf Professor Zanders Rat beim Litophoneweiß.[1] An Zeichengeräten gibt es in unsern Gerätehandlungen eine ganze Reihe brauchbarer, unter denen man sich das seinem Geschick liegende auswählt. Für das praktischste, weil einfachste, halte ich die Zeichenröhre des Großimkers Buchwald in Neudorf (Brieg, Bez. Breslau).

Die geprüfte und gezeichnete Königin kommt nun in das Begattungskästchen. Einige Züchter bevorzugen dafür ein solches mit einer Wabe und überführen dann später nach Aufnahme der Legetätigkeit die Königin in ein Dreiwabenkästchen. Andere Züchter rühmen für die Begattung das Zweiwabenkästchen. Allgemeiner in Anwendung ist jedoch heute die Benutzung eines Dreiwabenkästchens von Anfang an, wobei lediglich eine Verschiedenheit darin liegt, ob Ganz- oder Halbrähmchen des Standmaßes benutzt werden. Da es bei diesen Begattungskästchen eine Fülle von Systemen gibt, die zu besprechen zu weit führen würde, wollen wir nur herausstellen, welchen Anforderungen ein brauchbares Kästchen entsprechen muß. Es muß ausreichend warmhaltig sein, eine Lüftung aufweisen, die Zugluft ausschließt, das Einbringen der Bienen leicht gestatten, ebenso eine bequeme und genügende Versorgung mit Futter; das Zusetzen der Königin darf keine Schwierigkeiten machen und ohne Aufregung des Völkchens möglich sein; ohne direkte Belästigung der Insassen soll es die Beobachtung gestatten, leicht transportabel, dabei aber sicher in der Befestigung der Rähmchen und der anderen beweglichen Teile sein; es darf aber auch zu seiner Besetzung nicht zuviel Bienen erfordern. Die Aufstellung der Kästchen erfolgt an einem schattigen Ort, der den Winden nicht ausgesetzt ist. Sofern man sie einzeln unterbringen kann, also nicht zu vier, sechs oder acht in einem Sammelbehälter, ist das immer vorzuziehen, weil man dadurch einem Verfliegen der Weisel oder einem Ueberwandern der Bienen am besten vorbeugen kann. Allerdings ist dann immer auf unbedingte Warmhaltigkeit Bedacht zu nehmen. Wer über genügend Platz verfügt, wählt die Abstände recht weit voneinander. Am besten stellt man sie so hoch, daß sich die Waben gerade in Augenhöhe des Imkers befinden, in ein Gebüsch oder befestigt sie an einem Baumstamm. Jedenfalls sind aber Kreuzungen der Flugbahnen zu den einzelnen Kästen zu vermeiden.

Die Kästchen werden mit kleinen Kunstschwärmen besetzt. Auf eine Wabe rechnet man immer 250 Gramm Jungbienen. Daraus geht hervor, daß man nicht etwa die in den Flugnischen sitzenden Bienenbärte verwenden darf, noch etwa die Fensterbienen, sondern möglichst Brutbienen. Drohnen sollen nicht mit überführt werden. Man siebt sie nicht aus, wie das immer empfohlen wird, sondern verfährt so: Dem Volke, dem man die Bienen entnimmt — es wird meist das Pflegevolk sein, das aufgestellt wird —, leert man den Honigraum, setzt alle Waben des Brutraumes auf den Wabenbock, nachdem man das Flugloch geschlossen hatte, fegt den Raum tatsächlich bienenleer, öffnet das Flugloch, fegt die Bienen von den Waben aufs Flugbrett, damit sie einlaufen, setzt aber die abgefegten Waben übers Absperrgitter in den Honigraum. Hier sammeln sich die Bienen, während unten nur die Drohnen verbleiben. Das Kunstschwärmchen wird unmittelbar in das Begattungskästchen gefegt und kommt bei offener Lüftung für 6—8 Stunden in den Keller. Selbstverständlich wurde vorher der Futterraum gefüllt. Wird der Teig zu dünn hergestellt, so beschmieren sich die Bienen, und die Räuberei ist bald im Gange. Das Kästchen wird, je nach seiner Wabenzahl, mit Rähmchen ausgestattet, von denen eins mindestens den Bienen Baugelegenheit geben soll. Nach der ersten Kellerhaft wird die Königin im Ausfreßkäfig zugesetzt, woran sich eine zweite Dunkelhaft von ca. 36 Stunden anschließt. (Sollten die Bienen eines Naturschwarmes zur Besetzung der Kästchen verwendet werden, dann darf das Futter aber erst nach der zweiten Kellerhaft gegeben werden, während man ihnen inzwischen nur eine Stocktränke reicht. So mancher Auszug eines Begattungsvölkchens ist darauf zurückzuführen, daß nicht beachtet wurde, daß man Schwarmbienen nicht zum Stocke hinausfüttern darf.) Nach der Aufstellung der Kästchen sind diese in der ersten Zeit noch ständig im Auge zu behalten. Das ist besonders notwendig, wenn die Begattungskästchen dicht nebeneinander in Sammelkästen stehen. Selbst wenn die Flug-

[1]) Lesenswerte Artikel über das Zeichnen der Königin brachte die vorliegende Zeitung in ihrem Jahrgang 1931: von Lukat in Nr. 5, von Heidenreich in Nr. 12.

löcher versetzt angebracht sind, zeigt sich oft genug das Bestreben, überzuwandern. Wenn es rechtzeitig bemerkt wird, läßt es sich noch verhüten, wenn man das Flugloch des betreffenden Völkchens mit Gaze verschließt, es nach etwa drei Stunden wieder öffnet und dann die Bienen, die hervorquellen wollen, mit kaltem Wasser besprüht. Da wir nun einmal beim Ausziehen der Bienen aus den Begattungskästchen sind, wollen wir näher darauf eingehen, obwohl alles, was mit dem Begatten der Königinnen selbst zusammenhängt, einem besonderen Abschnitt vorbehalten bleiben muß.

Ein Ausziehen des Völkchens ist zu befürchten, wenn es seiner Königin folgt, sobald diese auf Begattung ausfliegt. Dann wird dieses Verhalten insofern respektiert, als man den Ausreißer als wirklichen Schwarm behandelt: er wird eingefangen und in sein Kästchen eingeschlagen, das man inzwischen nur mit Anfängen ausgestattet hat. Den Weg zum Futter gibt man ihm erst am andern Tage, spät abends, wieder frei. So behandelt, wird das Völkchen bleiben.

Ein anderer Grund für das Abziehen ist Futtermangel. Solch ein Begattungsvölkchen braucht im Verhältnis weit mehr Futter als ein Schwarm. Mancher Züchter wähnt den Futterraum noch halb gefüllt, während die Bienen wegen Mangel schon Reisegedanken haben. Es soll aber auch immer noch Imker geben, die tagsüber den Futtervorrat ergänzen!

Und noch eines Umstandes muß hier gedacht werden, der die Zusammensetzung des kleinen Biens betrifft. Manche frisch begattete Königin geht allzu tüchtig ins Geschirr. Da ist das Völkchen dann gar zu rasch mit Jungbienen überfüllt. Das bringt die Mutter in die Gefahr des Einknäuelns, besonders wenn der Weisel nicht rechtzeitig anderweitig Verwendung finden kann. Der Züchter hat demnach dafür zu sorgen, daß dem Völkchen die offene Brut nicht ausgeht. Man tauscht dann seine verdeckelte Brut gegen offene aus einem Standvolke aus. Auch eine völlig leere, bebrütet gewesene Wabe kann man dafür geben. Auf der andern Seite soll man immer darauf bedacht sein, daß der neubegatteten Königin die Jungbienen nicht fehlen. Mancher gibt daher schon bei der Besetzung des Kästchens auslaufende Brut mit zu, wenn es sich nicht gerade um ein Ein- oder Zweiwabenkästchen handelt. — Wird dagegen das Völkchen nach Verwendung der begatteten Königin auf den Stande oder zum Versand ein zweites Mal als Begattungsvölkchen benutzt, dann muß vorher alle offene Brut aus ihm entfernt werden. — Wir sehen, daß eine genaue Kenntnis des Lebenslaufes und der Lebenskräfte im Bien erforderlich ist, will man bezüglich der Begattungsvölkchen Mißerfolge nach Möglichkeit von vornherein ausschalten. Hier besonders zeigt sich, daß die Theorie doch eine wichtige Helferin der Praxis ist.

Betriebsregeln für Anfänger im Dezember

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Herbstluft weht draußen; kalte Regenschauer wechseln mit heftig wehenden Winden ab, und starke Nachtfröste haben sich eingestellt, so daß sich unsere Bienen schon zur Ruhe vereinigt haben, die wir Winterruhe nennen. Alle Decken und wärmenden Hüllen müssen darum schon aufgelegt sein. Wenn auch die Bienen ziemliche Kälte vertragen können, so ist doch die Wärme eine Hauptbedingung für ihr Leben und für ihre Entwicklung, und immer drängen sie sich nach der Wärmequelle. Im Winter werden wir darum die Völker in Doppelbeuten immer an der Scheidewand sitzen sehen, um vereint einen großen Wärmeapparat zu bilden. Zwar sind die Bienen imstande, eine ziemliche Temperatur zu erzeugen, jedoch nur auf Kosten ihres Heizmaterials, des Honigs.

Der Christmonat ist für das Bienenvolk die Zeit der tiefsten Ruhe. Brut ist nicht vorhanden, oft ist nicht das geringste Summen im Stocke vernehmbar. Störenfriede — wie sie in der Novemberabhandlung genannt sind — werden vertrieben und ferngehalten. Der schlimmste Störenfried aber ist der übereifrige Anfänger in der Bienenzucht, der wohl keinen Tag verstreichen läßt, in dem er nicht seine Völker „abfragen" geht. Da er zu wenig im „Abhorchen" geübt ist, fragt er in der Regel durch Klopfen an der Wohnung, ob sie noch leben, munter und gesund sind, und geht befriedigt von dannen, wenn sie mit starkem Aufbrausen antworten. Der erfahrene Imker aber weiß, daß die Völker, je stiller und ruhiger sie sitzen, desto besser überwintern.

Der Dezember bringt gewöhnlich Schnee und Kälte. Wenn der Schnee die Fluglöcher bedeckt, so kann er dort ruhig liegenbleiben, denn durch den lockeren Schnee wird den Bienen immer genügend Luft zugeführt. Die Fluglöcher werden durch aufklappbare Flugbrettchen oder darangestellte Brettchen geschützt, damit der kalte Zugwind, der den Völkern am meisten schadet, nicht eindringen kann. Das Flugloch kann weit offen bleiben, muß aber durch Schieber geschützt sein, damit keine Mäuse einzudringen vermögen.

Der Imker braucht sich um seine Bienen jetzt wenig zu kümmern, am allerwenigsten bei einigen Kältegraden. Der Winter mag ruhig seine Herrschaft antreten, uns ist um unsere Lieblinge nicht bange. Bei reichlich vorhandenem gesundem Winterfutter (Heizmaterial) überwinden die Bienen ohne Gefahr, ja, mit Leichtigkeit, den deutschen Winter. Doch wird der Imker es nicht übers Herz bringen können, einige Tage fern von ihnen zu bleiben; denn manchmal wird er doch einen kleinen Liebesdienst verrichten dürfen, sei es, daß er nur ein paar tote Bienen

aus dem Flugloch entferni, eine lästige Maus wegfängt oder eine Fluglochblende gerade hinsetzt.

Ein ordentlicher Imker bringt seine Geschäftsbücher über Ausgaben und Einnahmen in Ordnung, heftet die Bienenzeitungen zusammen, studiert sie sowie ein Lehrbuch und macht sich in der Imkerwerkstatt reichlich Beschäftigung, um zu bessern und zu bauen und schon für die Schwarmzeit 1933 vorzubereiten. Tue einen Rückblick auf das verflossene Bienenjahr. Die Stockzettel holst du nun herein und trägst das Wichtigste davon in dein Stockbuch. Du legtest dir doch ein solches an? Jetzt kannst du feststellen, welche Völker zu deiner Zufriedenheit gearbeitet haben. Vergleiche diese Völker mit den Resultaten der Vorjahre. Es ist da nicht schwer, die Wahlvölker fürs kommende Jahr festzustellen. Auf fremdes Material lege nicht zuviel Wert, sondern züchte bodenständige Bienen, die leisten oft weit mehr als die teuer bezogenen Königinnen oder Schwärme.

Noch einen guten Rat: Da werden wieder so viele neue Wohnungen angeboten in den Vereinen. Wir haben gute — teure und auch billige — Bienenwohnungen genug. Der Anfänger wird nur verwirrt durch alle die Anpreisungen. Ich nehme an, du hast dich bei der Anschaffung der ersten Wohnung von einem alten, erfahrenen Imker beraten lassen. Die meisten Imker in deiner Umgebung haben dasselbe System. An der Stockform liegt nicht allzuviel. An dir und deinen Bienen liegt es, wenn der Erfolg ausbleibt. Züchte nutzbringende Bienen und werde ein Meister in der Behandlung deiner Beuten! Die richtige Behandlung sichert dem erfahrenen Imker in jedem Kasten — passend für deine Gegend — den höchstmöglichen Ertrag. Solange der Imker die richtige Methode für seine Kasten noch nicht kennt, kann er nicht mit einem vollen Erfolg rechnen. Beschäftige dich stets intensiv mit der Königinzucht, dann hast du Erfolg! Und verstehst du davon nicht viel, so lies ein gutes Bienenbuch daraufhin durch! Frage oft dieserhalb im Bienenzuchtverein; die Imker geben gern Auskunft. Bitte darum, daß mindestens einmal jährlich ein Vortrag gehalten wird über Königinnenzucht.

Dein sämtlicher Honig ist nun kandiert. Deine Abnehmer aber wollen diesen nicht, sondern flüssigen. Du selbst möchtest diesen auch lieber essen; er ist überdies sparsamer im Gebrauch. Du mußt also den Honig flüssig machen. Zu dem Zweck stellst du dein Honigefäß in einen Kessel mit Wasser auf den Herd. Ich lege zuvor einen Holzrost auf den Boden des auf dem Herd stehenden Kessels, setze darauf das Honiggefäß und gieße nun so viel Wasser hinein, daß das Honiggefäß noch 2—3 Fingerbreit aus dem Wasser ragt. Das Wasser wird bis auf etwa 50 Grad erwärmt. Dazu brauchst du aber kein Thermometer. Der Honig fängt am Rande an zu schmelzen. Ein kleines Honigefäß nehme ich dann heraus, ein größeres bleibt etwas länger stehen. In der Nähe des Herdes liegen alte Wolldecken. Darauf setze ich den abgetropften Topf, bedecke ihn mit einem Deckel und schlage die Decken darüber. Abseits liegen noch einige Decken; diese dienen zur weiteren Umhüllung. Der Honig bleibt, so eingepackt, 24—36 Stunden stehen. Nach diesem Zeitraum ist er so flüssig wie im Sommer um die Honigernte. Nun läßt er sich gut umfüllen. Deine Kunden sind zufrieden und du auch. Wer den Honig schneller auflöst, ihn zu stark erhitzt, erhält keine Marktware — der Honig verliert an Wert. Die ätherischen Oele verfliegen, die Fermente werden getötet. Solcher Honig ist nur dem Kunsthonig gleichwertig.

Solltest du im letzten Jahre auch nicht alle zur Verfügung stehenden Honigtöpfe gefüllt haben, so wird der Umgang mit den Bienen doch manche trauliche Stunde gebracht haben. Bleibe der Imkerei treu; so hoffen wir, daß das zukünftige Jahr ein rechtes Honigjahr für alle werde.

Zum Schluß wünsche ich allen lieben Lesern und Leserinnen ein recht gesegnetes und fröhliches Weihnachtsfest, der „Leipziger" aber zu dem alten „Muttervolk" seiner treuen Abonnenten noch einen starken „Vor- und Nachschwarm" neuer Leser im nächsten Jahr!

Vermischtes

Auszeichnung Prof. Dr. Zanders, Erlangen. Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Landesanstalt für Bienenzucht weilte am 1. November 1932 der 2. Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes in Erlangen, um Professor Zander die höchste Auszeichnung des Bundes, eine wertvolle silberne Bienenwabe mit einer künstlerischen Besitzurkunde, zu überreichen.

Steuerfreier Zucker. Die nationalsozialistische Partei brachte unter Nr. 827 mit umfassender Begründung folgenden Antrag im Preußischen Landtag ein: Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, die Steuerfreiheit des Zuckers zur Fütterung von Bienen wenigstens für die Höhengebiete, die besonders hart zu kämpfen haben, wieder herzustellen.

Beförderung von Bienen durch die Post. Die Oberpostdirektion Münster i. W. erläßt folgende begrüßenswerte Verfügung: Das Reichspostministerium hat entschieden, daß die zum Versand von lebenden Bienen benutzten Behältnisse (Kasten) nicht unter den Begriff „Käfige" im Sinne der Allgemeinen Dienstanweisung VI, AB, zu 14, VII, S. 37, Ziffer 4, fallen und als sperrig solche Pakete mit lebenden Bienen nur gelten, wenn der Inhalt auf der Paketkarte oder auf der Sendung selbst als „lebende Tiere" angegeben ist oder die Sendungen nach der Art ihrer Verpackung eine besondere Behandlung während der Postbeförderung erfordern. Es ist damit zu rechnen — und Beobachtungen haben dies bereits bestätigt —, daß die Imker wieder zum Postversand übergehen wer-

den. Pflegliche Behandlung der Bienensendungen ist aber Voraussetzung dafür, daß der Postversand beibehalten bleibt. Beim Verladegeschäft sind die Sendungen, wie dies ohnehin für das Paketverladegeschäft vorgeschrieben ist, von Hand zu Hand zu geben. In den Bahnposten sind die leicht zu stapelnden Kasten zweckmäßig besonders zu lagern, was ohne Schwierigkeiten möglich sein wird. Wenn auch die Bienen möglichst vor Zugluft zu schützen sind, so bedürfen sie andererseits der Luftzufuhr. Die Sendungen sind daher nicht mit Säcken zuzudecken oder in Paketsäcke zu verpacken. Es wird erwartet, daß das Personal der Behandlung der Sendungen das nötige Verständnis entgegenbringt. — Zu den vorstehenden Zeilen fügen wir erläuternd folgendes hinzu: Es ist nicht notwendig, die Sendungen mit lebenden Bienen als Sperrgut bei der Post aufzuliefern, da ohnehin eine besonders schonende Behandlung der Versande stattfindet. Die Postbeförderung stellt sich in diesem Falle billiger als der Bahnversand, da letzterer als Eilgut geschieht. So kostet z. B. ein nacktes Volk, mit Kasten 6 Kilogramm schwer, als Postpaket nach der 3. Zone (150—375 Kilometer) 80 Pfennig, als Eilgut versandt, 1 M., wozu in ersterem Falle 15 Pfennig Zustellgeld, im zweiten Falle das Doppelte, Drei- oder Vierfache an Rollgeld hinzutritt, je nach der Entfernung der Wohnung des Empfängers von der Bahnstation. Eine besondere Behandlung nach „Art der Verpackung", wie es im ersten Abschnitt oben heißt, wird wohl kaum je beim Postversand in Frage kommen. Wir betonen nochmals, daß der Vermerk auf Paketkarte und Sendung zu lauten hat: Lebende Bienen, nicht: lebende Tiere, andernfalls die Sendung als Sperrgut behandelt und berechnet wird. Postmeister Stiepel, Gelsenkirchen.

Mitteilungen des Bienenweideausschusses, Nürnberg O, Mörikestraße 6. Mit Beginn des Monats Dezember ist insofern ein gewisser Stillstand in den Arbeiten zur Verbesserung der Bienenweide eingetreten, als das Pflanzen und Säen im allgemeinen ausgesetzt werden muß. Dagegen darf in der Werbung für Verbesserung der Bienenweide nicht aufgehört werden. Im Gegenteil, die Wintermonate müssen benützt werden, um die Mitglieder auf die Verbesserung der Bienenweide und auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Bienenweide aufmerksam zu machen. Jetzt ist die Zeit, bei den Vereinen es durchzusetzen, daß Arbeiten zur Verbesserung der Bienenweide beschlossen werden. Die Bestellung der benötigten Pflanzen und Sämereien sind heute schon aufzugeben, damit im Frühjahr, wenn die Arbeit sich häuft, alles klappt. — Nachmachen! Als Obmann des „Nass. Bienenweideausschusses" habe ich auf der letzten Hauptversammlung erreicht, daß statt 50 M. der Betrag von 100 M. für die Verbesserung der Bienenweide eingesetzt wurde und die Bienenweidefrage als die vornehmste Verbandsaufgabe für die nächsten Jahre zu werten sei. H. Eichhorn. (Bravo, solche Bienenweideobmänner brauchten wir für jeden Verein! Die Red.) — Der Zeidlerverein Nürnberg hat im Monat Oktober unter Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes einen großzügigen Plan zur Verbesserung der Bienenweide in Angriff genommen. Mit 25 Mann sollen innerhalb 20 Wochen 3—4 Tagwerk Oedland kultiviert und in ein Bienenparadies umgewandelt werden. Dem Bienenweideausschuß Nürnberg wurde die Oberleitung übertragen. — Es gibt immer noch Vereine, die bis heute noch keinen Bienenweideobmann ernannt bzw. die noch nichts oder sehr wenig zur Verbesserung der Bienenweide getan haben. Es wird und muß so weit kommen, daß solche nachlässige Vereine in Acht und Bann getan werden, denn die Bienenweide ist und bleibt das Rückgrat und die Voraussetzung jeder Bienenzucht. Je besser die Bienenweide, desto leichter die Bienenzucht, desto höher der Ertrag und desto größer die Freude der Imker. Vereinsvorstände, Bienenweideobmänner, macht eueren Imkern eine Freude!

Es gibt heuer die Möglichkeit, durch den freiwilligen Arbeitsdienst großzügige Bienenweideverbesserungen durchzuführen. Die Bienenweideobmänner müssen sofort nach solchen Gelegenheiten Umschau halten. Imker, nützet diese Zeit! — Wie alljährlich, werden auch jetzt wieder bei der Reichsbahn große Bahndammarbeiten gemacht. Dabei besteht die Möglichkeit, große Anpflanzungen von Bienennährpflanzen durchzuführen. Laßt diese günstige Gelegenheit nicht ungenützt verstreichen! — Im Augenblick ist auf dem Sämereimarkt ein furchtbarer Sturz der Weißkleepreise zu beobachten. Dieser Sturz ist nicht auf natürliche Marktüberfüllung zurückzuführen, sondern wurde künstlich erzeugt. Wie lange dieser Tiefstand der Weißkleepreise anhält, ist fraglich. Weißklee gehört zu den besten Bienennährpflanzen. Für jede Weide, Wiese, jeden Park, Sportplatz, Flugplatz, Gartenweg usw. ist er glänzend geeignet. Er verträgt das Herumtreten und liefert Honig von Mai bis September.

Die Bienenweide ist das Rückgrat jeder Bienenzucht. Auch du mußt mithelfen, dieses Rückgrat starkzumachen. Ziel muß sein: Jeder Imker pflanzt in diesem Jahr 100 Bienenbäume oder -sträucher! Um alle Wünsche der Imker berücksichtigen zu können, bitten wir alle Bienenzüchter, die Sämereien oder Pflanzen zu verkaufen haben, sobald wie möglich um Bekanntgabe der Warenart und -menge. Bei Sämereien sind Warenproben einzuschicken. Die Samenproben müssen dem Durchschnitt der Ware entsprechen. Besonders gesucht sind: Hubamklee, Natternkopf, Phazelie und Thymian. Bei Aussaat von Sämereien auf Oedland oder stark mit Gras bewachsenen Flächen ist es natürlich, daß der Samen kein so gutes Keimbeet findet wie auf gut vorbereitetem, unkrautfreiem Gelände. Es ist daher in solchen Fällen (Oedland, stark bewachsen) die Aussaatmenge größer zu nehmen. Der Ausdruck: „Wächst auch auf leichtem bis ganz leichtem Boden" wird oft mißverstanden. Dieser Ausdruck soll nur besagen, daß auf solcher Bodenart diese oder jene Pflanze noch wachsen kann. Nicht aber soll dies bedeuten, daß jene die günstigste Bodenart darstellt.

Es ist daher klar, daß auf solchem Boden bei Anpflanzungen oder bei Aussaat mit einem großen Hundertsatz von Ausfall zu rechnen ist. In diesem Falle sind aber auch dann weder Samen noch die Pflanzen schuld, sondern der Boden und die Klimaverhältnisse. Auch der heurige Juli hat wiederum bewiesen, daß Schneebeere, Riesenhonigklee und Honigdistel diejenigen Pflanzen sind, die die allgemeine Trachtlücke im Juli/August ausfüllen können. Es ist eine wahre Freude, Riesenhonigkleefelder zu betrachten. Ob man in der Frühe kommt oder zu Mittag oder abends, stets findet man die Blütenstände schwarz von Bienen. Ein Gesumme und Gebrumme! Man glaubt sich mitten in einen Bienenschwarm hineinversetzt. Bei der Kugeldistel kann man fast zu jeder Stunde, fast auf jedem Köpfchen mehrere Bienen arbeiten sehen. Flächen, auf denen solche Pflanzen gedeihen, gibt es noch viele. Tausende von Hektar könnten der Bienenzucht dadurch gewonnen werden. Imker, warum säumst du noch? Auch du mußt mithelfen, die Bienenweide zu verbessern. Mit dem Herbst ist auch die Pflanzzeit für Akazie, Schneebeere, Kornelkirsche, Ahorn, Salweide gekommen. Die Bienenweideobmänner haben jetzt dafür zu sorgen, daß möglichst viele dieser Gewächse zur Anpflanzung gelangen. In jedem Vereinsbezirk können mit Leichtigkeit Tausende dieser Pflanzen untergebracht werden. Es ist erfreulich, daß jetzt schon einzelne Imkervereine Tausende von Pflanzen, vor allen Dingen Schneebeere, für die Herbstpflanzung bestellt haben. Wer gute und billige Pflanzen durch den Bienenweideausschuß haben will, möge sich rechtzeitig bei uns melden.

Der elektrische Wabeneinlöter. Seit einem halben Jahre haben wir einen elektrischen Wabeneinlöter in unserem Betrieb. Die Erfahrungen, die wir mit ihm gemacht haben, sind sehr gut. Er ist wirklich ein Gerät, das auch in dem besteingerichteten Betrieb eine Lücke auszufüllen vermag. Das elektrische Drahten bietet gegenüber dem alten Verfahren große Vorteile. Das Eindrücken der Drähte mit dem Rillenrädchen setzt keine geringe Uebung und eine sehr ruhige und geschickte Hand voraus. Dies schreckt viele Imker ab, ihre Waben überhaupt zu drahten. Lieber nehmen sie es in Kauf, daß ihnen beim Schleudern Waben zerbrechen und daß die Bienen die Waben schief und buckelig einbauen, als daß sie sich einer solchen Mühe unterziehen. Das elektrische Einlötverfahren hilft diesem Mißstand ab. Es ist sehr einfach und nimmt nur wenig Zeit in Anspruch. In wenigen Minuten läßt sich auch eine bedeutende Menge Kunstwaben einschmelzen. Auch ist es für den Anfänger genau so leicht wie für den erfahrenen Praktiker. Man braucht nur die Kunstwaben schön gerade auf die Drähte zu legen und einen Augenblick lang den elektrischen Strom einzuschalten. Für Imker, die wenig freie Zeit besitzen, bedeutet das neue Verfahren eine große Erleichterung. Ferner zeichnet es sich durch eine große Sicherheit aus. Bei sachgemäßer Behandlung besteht nicht die geringste Gefahr, die Waben zu zerbrechen, auch wenn sie noch so brüchig sind. Die eingegossene Wabe besitzt einen viel größeren Halt als die eingedrückte. Auch bleibt die Prägung vollkommen unversehrt. Hat man vielleicht aus Unachtsamkeit eine Wabe zu tief eingeschmolzen, so kann man sie mit der gleichen Leichtigkeit wieder zurückschmelzen. Ist sie ungleich eingeschmolzen, so genügt ein leiser Fingerdruck während der Erhitzung des Drahtes, um den Fehler auszugleichen. Auch künstliche Mittelwände, die von den Bienen schon etwas weiter gebaut sind, eignen sich noch zum Einschmelzen. Fertig gebaute Waben sind jedoch nicht mehr dazu geeignet, da sie von einem brennbaren Häutchen umgeben sind. Das Anlöten der Kunstwaben an dem Rähmchenholz ist überflüssig, da sie an den Drähten genügenden Halt besitzen. Auch zeigen die Bienen gegenüber den elektrisch gedrahteten Waben keinerlei Abneigung. Die Arbeitsbienen bauen über den Drähten genau so gern wie an anderen Stellen, und auch die Königin macht mit dem Bestiften der Waben keinerlei Schwierigkeiten Wir benützen in unserem Betrieb einen Apparat von Chr. Graze, Endersbach bei Stuttgart. Er arbeitet zu unserer vollen Zufriedenheit. Schnell hat er auch die Zuneigung aller unserer Bekannten, denen wir ihn vorgeführt haben, gefunden. Dem Apparat dürfte sicherlich eine sehr rasche Verbreitung beschieden sein. A. W.

Die Honigernte in Holland. Dr. L. H. v. Rhyn schreibt uns aus Wageningen in Holland: Die Honigernte war dieses Jahr hier in Holland „bis gut". Einige Gegenden ernteten nur sehr wenig. Im Norden wurde sehr viel Sommerhonig geerntet. Die Linde gab dieses Jahr nur wenig Blatthonig. Daher war der Lindenhonig nicht so dunkel wie in manchen Jahren. Mehrere Stände klagten über zuviel Schwärme. Auf der Velewe ist viel prima Heidehonig geerntet worden. Meine Observationsbeute war bei der Abreise nach dem Heidegebiet 33,399 Kilogramm schwer, bei der Rückkehr 49,500 Kilogramm, mithin konnte ich eine Ernte von rund 16 Kilogramm feststellen. In dem Wieringer Meerbusen, der vor 2 Jahren noch ein Teil der Zuidersee war, wurde dieses Jahr der erste Honig geerntet, und zwar aus Rübsen. 3 Völker gaben 37,5 Kilogramm Schleuderhonig.

Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht in Vorpommern. Die Bienenzuchtanstalt der Landwirtschaftskammer für Pommern veranstaltete Ende Juli in Greifswald einen Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht. In Vorträgen und an praktischen Vorführungen durch den Anstaltsleiter Dr. Evenius wurde gezeigt, wie die Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb mit möglichst wenig Anlagekosten zweckmäßig eingerichtet werden kann. Zur Verbilligung kann besonders der Selbstbau von Bienenwohnungen beitragen. Anschließend wurden die Methoden zur einwandfreien Gewinnung und Behandlung des Honigs gezeigt. Gerade in Vorpommern wird allgemein hauptsächlich aus Klee, Kornblumen und Linden ein sehr wohlschmeckender Honig geerntet. Es liegt besonders im Interesse der Verbraucher, wenn durch sorgfältigste Behandlung alle wertvollen natürlichen Eigenschaften dem Produkt erhalten bleiben. wlt.

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 98. **H. T.** in **E.** Honigfeuchte Waben lassen sich recht gut im Wabenschrank aufbewahren. Sie ziehen allerdings leicht Feuchtigkeit der Luft an, und dann fangen sie an zu tropfen. Auch können sie das Schwefeln weniger gut vertragen, da sich die Schwefeldämpfe auf der feuchten Honigschicht als schweflige Säure niederschlagen. Diese ist giftig und wird leicht den Bienen schädlich. Wenn aber das Schwefeln nur im Herbst zweimal geschieht, so ist die Säure im Frühjahr wieder unschädlich geworden. Statt des Schwefels kann man auch Areginol verwenden, das in der Drogerie zu kaufen ist. Es verdunstet langsam, und die schweren Dünste sinken langsam nach unten.

Nr. 99. **Dr. M.** in **D.** Melitos officinalis, der echte Steinklee, blüht gelb und wird bis zu 80 Zentimeter hoch. Er ist zweijährig und nimmt mit ganz leichtem Boden vorlieb. Seine Blütezeit dauert von Juli bis September, er wird von den Bienen auffallend stark beflogen. Außerdem ist er zur Gründüngung sehr geeignet. Soll er als Viehfutter benutzt werden, so kann das nur in seiner Jugend geschehen, da er später stark verholzt und sein Kumaringeruch dem Vieh zuwider ist. Auf 1 Ar rechnet man 200 Gramm Saatgut. Das Kilogramm kostet etwa 1,10 M.

Nr. 100. **A. P.** in **C.** Das Schwärmen läßt sich ziemlich sicher dadurch verhüten, daß man Ende Mai, bevor Königinzellen angesetzt sind, die bisherige Königin mit einer jungen, bereits begatteten vertauscht. Bei Mangel an einer solchen kann man auch eine dem Schlüpfen nahe Königin verwenden. Endlich kann man die Königin fortnehmen und nach acht Tagen alle Weiselzellen bis auf eine zerstören. Durch das Zusammenhalten des Volkes wird selbstredend seine Leistungsfähigkeit bedeutend gesteigert. In den letztgenannten zwei Fällen muß man achtgeben, daß die Königin beim Hochzeitsfluge nicht verunglückt.

Nr. 101. **H. P.** in **C.** Die Bienen kann man in wetterfesten, doppelwandigen Beuten den Winter über ruhig im Freistand belassen. Ein Bienenvolk erfriert selbst in einer dünnwandigen Wohnung niemals. Es braucht in dieser nur größere Mengen Futter als Heizstoff und neigt infolge der größeren Menge unverdaulicher Rückstände leicht zur Ruhrerkrankung. Erfrorene Völker gibt es selbst nach dem strengsten Winter nicht. Alle als erfroren gemeldeten Völker sind in Wirklichkeit verhungert, sei es, daß die Futtermenge nicht ausreichte, sei es, daß die Vorräte an unrichtiger Stelle saßen. Das Winterknäuel rückt den Vorräten in den Wabengassen nach. Sind diese bei niedriger Außentemperatur durchgezehrt, so kann das Volk nicht in die nächsten Wabengassen hinüberwandern und stirbt des Hungertodes, trotzdem in der Nachbarschaft größere Futtermengen lagern. Aber auch in diesem Falle trägt der Imker die Schuld. Hätte er im Herbst genügend gefüttert oder die verdeckelten Vorräte auf den Außenwaben aufgeritzt, so hätten die Bienen ihre Winternahrung an der richtigen Stelle aufgestapelt, und ehe sie durchgezehrt hätten, wäre längst der Frühling ins Land gerückt. Im Gefühl des eigenen Verschuldens sagt der Imker nicht gern, daß ihm Völker verhungert sind; sie sollen und müssen erfroren sein. Wozu auch sonst das schöne Wort: Bienenvater?

Nr. 102. **L. W.** in **M.** Celotex ist eine poröse Masse, die aus den Fasern des Zuckerrohres gepreßt ist. In seiner Haltbarkeit und Porösität ist es dem Kork vergleichbar, auch ist es, wie dieser, verhältnismäßig leicht. Es ist sehr warmhaltig und deshalb ein ganz vorzügliches Isoliermittel. Leider wird es von den Bienen angenagt, und es muß daher nach der Innenseite gehärtet und geglättet werden. Dieses geschieht zweckmäßig durch zweimaliges Streichen mit Kaltleim und Oelfarbe oder Lack. An den Seitenwänden wird die Celotexplatte innen auf die Holzwand unmittelbar aufgeleimt. An der Stirnwand bleibt zwischen der Holz- außen- und der Celotexinnenwand eine 2,5 Zentimeter breite Luftschicht. Die zum Beutenbau gebräuchlichsten Celotexplatten sind zwölf Millimeter stark.

Nr. 103. **W. G.** in **St.** Das Gären des Heidehonigs kann von dem Erwärmen nicht herrühren. Wahrscheinlich trägt der Aufbewahrungsplatz die Schuld. Honig darf nur an einem trockenen, kühlen und geruchfreien Ort aufbewahrt werden. Kellerräume sind im allgemeinen wegen ihrer feuchten Luft ungeeignet. Ebenso leidet der Honig durch Speisen, die scharfe Gerüche verbreiten, wie Heringe, saure Gurken usw. Er nimmt dann leicht einen gärigen Beigeschmack an. Ist die Gärung bereits stark vorgeschritten, so muß der Honig bis zur Siedetemperatur erhitzt werden. Er verliert dadurch allerdings seine feineren Bestandteile, kann aber im eigenen Haushalt vor allem zu Backzwecken verwandt werden.

Nr. 104. **N. N.** in **N.** Der neue Rähmchenträger für Blätterstöcke und Kuntzschbeuten wird, wie mir der Verfasser der betreffenden Zuschrift in Nr. 8 der „Leipziger Bienen-Zeitung“ mitteilt, bislang noch nicht fabrikmäßig hergestellt.

Astro-meteorologische Wetter-vorhersage

für Dezember 1932 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Dezemberhälfte: Zu Monatsbeginn wird vom Eismeer über Skandinavien südwärts langsam eine Stratosphären-Hochdruckwelle vorstoßen; es ist daher allgemein mit Schneefällen und leichtem Frost, der allmählich an Stärke zunehmen wird, zu rechnen. In West- und Süddeutschland sowie in Oesterreich wird das winterliche Wetter erst gegen den 4. einsetzen. Die ostwärts vorstoßenden atlantischen Zyklonen werden aus besonderen Gründen auf südlichere Bahnen gedrängt werden. Es wird infolgedessen mit einigen Unterbrechungen die ganze erste Monatsdekade meist winterlich ausfallen. In den deutschen und österreichischen Gebirgen sind ergiebige Schneefälle bei allerdings häufig lebhafter Luftbewegung zu erwarten. Umgruppierungen der Luftdruckverhältnisse in der Hochatmosphäre bedingen um den 11. für ganz Mitteleuropa ein Abbremsen im Einströmen der kalten Polarluft. Gleichzeitig wird eine von Frankreich westostwärts fortschreitende Luftdruckfallwelle Tauwetter sowie kräftige Niederschläge, vorwiegend in flüssiger Form, für ganz Deutschland und Oesterreich bringen.

Zweite Dezemberhälfte: Das regnerische und vielfach stürmische Tauwetter bei nur vorübergehender Aufheiterung und Temperaturrückgang hält bis etwa den 20. an. Etwa um den 21., in Ostdeutschland schon etwas eher, werden sich kalte russische Festlandluftmassen westwärts und südwestwärts in Bewegung setzen und unter verbreiteten Schneefällen Frostwetter bis zum Rhein bringen. Begrenzte Kälteherde von mehr als 10 Grad bei nächtlichem Aufklaren sind auch im Flachlande sehr wahrscheinlich. Oestlich der Linie Köslin—Posen-Kreuzburg (Oberschlesien) werden sich Kaltluftnester bis zu 15 Grad Kälte bilden. Um den 2. Weihnachtsfeiertag steht ein Wetterumschwung bevor. Atlantische Sturmfelder mit östlichem Kurs (Windgeschwindigkeiten am Boden von 25 und mehr Sekundenmeter) bringen Tauwetter und Regenfälle. Besonders im Gebirge und an den deutschen Küsten sind schwere Stürme zu erwarten. Um die Jahreswende steht ein Abschluß der feuchten, milden Witterungsperiode in Aussicht, da ein kräftiger Polarluftausbruch aus dem grönländischen Kältespeicher südwärts über ganz Mitteleuropa bis nach Mittelitalien und Nordgriechenland verfrachtet werden wird. Bald nach Neujahr wird also Winterwetter eintreten.

Breslau 21, den 14. November 1932
Brandenburger Str. 56 (am Hohenzollernplatz)
Fernsprecher 34 783. Delvendahl.

Deutscher Imkerbund

Verschiedene Vorkommnisse geben Veranlassung, erneut zu bitten, in der Beurteilung des Auslandhonigs in der Presse vorsichtig zu sein. Jede Aeußerung, die den Verfasser mit den Paragraphen des unlauteren Wettbewerbs in Konflikt bringt bzw. die eine Berichtigung der Verbände des Handels ermöglicht, bedeutet einen schweren Schaden für die Interessen der deutschen Imkerschaft. Der deutsche Honig wird sich durchsetzen durch seine Güte und die von der Organisation getroffenen Maßnahmen. Wir deutschen Imker können und müssen auf jede herabsetzende Aeußerung der Auslandware verzichten.

Kickhöffel, Mitglied des Preußischen Landtags, Vorsitzender des Arbeitsausschusses des Reichsausschusses für Bienenzucht und 1. Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes, spricht im Rahmen des Programms der Funkstunde A.-G. vor dem Sender Berlin und vor dem Deutschlandsender Königswusterhausen am Sonntag, dem 11. Dezember 1932, 8.35 Uhr vormittags. Es handelt sich um wirtschaftspolitische, und zwar agrarpolitische Ausführungen „Rückblick der Woche".

Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin, Referent im Reichsausschuß für Bienenzucht, hält im Rahmen des Programms der Funkstunde A.-G. vor dem Sender Berlin und dem Deutschlandsender Königswusterhausen, zusammen mit dem bekannten märkischen Imker Mittelschullehrer i. R. Karl Koch, Berlin-Lankwitz, am ersten Weihnachtsfeiertag, also am 25. Dezember 1932, in der Zeit von 8.10 bis 8.35 Uhr vormittags ein Rundfunkzwiegespräch „Weihnachtsmorgen beim deutschen Imker"; das engere Thema lautet: „Imkerliche Wintersorgen und -freuden".

„Deutsche Woche" in Freiberg in Sachsen

Wie wir erfahren, ist geplant, das Volksstück „Ich hatte eine eigene Scholle" von Dr. Kikisch zur Eröffnung der „Deutschen Woche" in Freiberg i. Sa. am 3. Dezember 1932 zur Aufführung zu bringen. Die Aufführung soll im Rahmen einer Nachmittagsvorstellung im Stadttheater Freiberg stattfinden. Die Uraufführung hat Ende Oktober durch das Deutsche Nationaltheater in Weimar stattgefunden, die Aufnahme des Stückes war nach den vorliegenden Presseberichten sehr günstig. Es besteht insofern für die Imker ein Interesse an der erwähnten Aufführung, als in dem Stück, welches die Not unserer deutschen Landwirtschaft behandelt, auch das Erzeugnis der deutschen Imkerei erwähnt wird.

Vom „Archiv für Bienenkunde"

Da der bisherige Verlag des „Archiv für Bienenkunde" seinen Vertrag gekündigt hat, wird vom 1. Januar 1933 ab das „Archiv für Bienenkunde" nicht mehr bei Karl Wachholtz in Neumünster erscheinen. Wohl aber sind von dort die alten Jahrgänge bis zum Schluß des Jahrgangs 1932 zu beziehen. Die Bestellungen

für den neuen Jahrgang werden am besten an den Herausgeber gerichtet: Prof. Dr. Ludwig Armbruster, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86.

Der Herausgeber versucht, den alten Jahrgang möglichst pünktlich zum Abschluß zu bringen und vor allem die neuen Jahrgänge zu einem erheblich billigeren Preis herauszubringen (6 M. statt 10 M.). Am Umfang und am Charakter der Zeitschrift soll nichts geändert werden.

An die bisherigen Bezieher und Freunde des „Archiv für Bienenkunde" ergeht die herzliche Bitte, ihre Anschrift dem Herausgeber mitzuteilen (Porto wird auf Wunsch ersetzt; bitte, gleich schreiben, sonst vergißt man so etwas leicht).

Einzel-Bezugspreise für 1933

Ab 1. Januar 1933 wird sich der Bezugspreis **für Einzelbezieher auf 2,70 M.** pro Jahr einschließlich Haftpflichtversicherung ermäßigen. Die Feuer- und Diebstahlversicherungen haben wir, den Wünschen des Deutschen Imkerbundes entgegenkommend, aufgehoben.

Wir bitten um baldige Einsendung des Bezugspreises, da erst nach Eingang des Bezugsgeldes der Versicherungsschutz einsetzt.

Bücherschau

Deutscher Imkertag und 70. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge vom 30. Juli bis 1. August 1932 in Görlitz. Verlag Karl Wachholtz, Neumünster. Preis 2 Mark.

Nicht weniger denn 9 wertvolle Vorträge werden in dem vorliegenden Bande für zwei Mark geboten. Alle aktuellen Gebiete der Bienenkunde wurden bearbeitet. So z. B. Honigernte und Honigmarkt, Bienenweideverbesserungen, Seuchenbekämpfung, neuzeitliche Leistungszucht, speziell Bienenklee und Kleebienen, Nektaruntersuchungen, Bienenzucht und Schädlingsbekämpfung, Herbstauffütterung und Grund des Schwärmens. Wahrlich eine reiche Fundgrube von Anregungen und Stoff für Wanderlehrer, Vereinsvorsitzende und sonstige Imkerführer. Jede Vereinsbibliothek, die auf der Höhe bleiben will, muß sich ein Exemplar sichern, da die Auflage beschränkt ist. S.

Mitteilung

Die Herren Vorsitzenden und Schriftführer der Vereine werden ebenso höflich wie dringend gebeten, uns die richtiggestellten Mitgliederlisten bis zum 5. Dezember zurückzusenden. Name, Wohnort und Postort bzw. das Land sind recht deutlich und gewissenhaft auszufüllen. Später Veränderungen kosten uns viel Geld und verursachen Störungen im Versand.

Alle Exemplare, welche nicht bis zum 15. Dezember abbestellt sind, werden auch pro 1933 in bisheriger Weise expediert. Nur bei Buchhändler- und Postexemplaren macht sich eine Neubestellung erforderlich.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir auch für den Jahrgang 1932 sehr geschmackvolle Einbanddecken haben anfertigen lassen. Wir versenden das Stück franko für 1,50 Mark.

Schließlich möchten wir die geehrten Leser noch freundlichst ersuchen, in allen Zuschriften, welche die Expedition betreffen, ihre Hauptbuchnummern, soweit solche auf den Kreuzbandadressen aufgedruckt sind, anzugeben und ihre Namensunterschrift recht deutlich zu schreiben.

Die Exped. der Leipziger Bienen-Zeitung

Warum gerade Kreuz-Thermalbad?

Grundsätzliche Erkenntnis der modernen Wärmebehandlung

Von einem erfahrenen Facharzt

Mit dem Aufschwung von Naturwissenschaft und Technik hat auch die Medizin die altehrwürdigen Erfahrungen mit der Wärmebehandlung unter die kritische Lupe genommen. Man kannte auf Grund vielhundertjähriger Erfahrungen die ausgezeichneten Heilwirkungen der Wärme bei den sogenannten rheumatischen Erkrankungen, bei den zahlreichen Erkrankungen der Knochen, Muskeln und Gelenke, bei Erkrankungen des Nervensystems, wie ins besondere bei Nervenentzündung, bei Ischias, bei Neuralgien, bei Erkrankungen der Luftwege, Grippe und Erkältung, bei Erkrankungen der Kreislauforgane, der Nieren, bei Stoffwechselstörungen, wie insbesondere Gicht und Fettleibigkeit, bei Erkrankungen der Haut, bei Folgezuständen nach Verletzungen, nach Knochenbrüchen, Verstauchungen usw. Man wußte weiter, daß Wärmeanwendung viele Krankheiten verhüten kann. Klinische Untersuchungen ergaben, daß es vor allem die trockene Wärme ist, die alle Anforderungen erfüllt. Sie setzt die Schutz- und Abwehrkräfte des Körpers in Bewegung, sie bedingt jene heilsame Blutfülle (Hyperämie), die bakterienvernichtend, auf schädliche Stoffe auflösend, auf das beanspruchte Körpergewebe ernährend, auf erlahmte Reservekräfte anfeuernd, „umstimmend" wirkt, gleichzeitig aber schmerzstillend und heilend!

Zwei wichtige Fragestellungen waren es, die der Klärung bedurften. Ist das Schwitzen ein wesentlicher Bestandteil der Wärmebehandlung? Wie ist es zu erklären, daß gerade die Heißluftbehandlung so ausgezeichnete Heilerfolge ergibt? Man erkannte bald, daß tatsächlich das Schwitzen ein wichtiger Heilfaktor der Wärmebehandlung ist, daß aber zwischen dem Schwitzen, das man durch manche Pulver und Medikamente auslösen kann, und dem Schwitzen, das man auf natürliche Weise durch ein Heißluftbad veranlaßt, ein kardinaler Unterschied

esteht. Darauf hat auch insbesondere der Wiener Universitätsprofessor Dr. Strasser in einer Abhandlung „Ueber Schwitzkuren" hingewiesen. Sowohl die Erfahrung, die Praxis als auch die Theorie fordern einen Mantel von warmer Luft, und zwar von trockener warmer Luft, die die natürlichen Heilkräfte in Bewegung setzt, die den Patienten in keiner Weise belästigt oder gefährdet. Kreislaufkranke fürchten mit Recht das Dampfbad. Hier ist eben der wesentliche Unterschied gegenüber der trockenen warmen Luft. Ein Heißluftbad führt zu einer „Erleichterung des Kreislaufes", wie ein berühmter Internist sagt.

Auf Grund jahrelanger Erfahrungen in der Fabrikation und ständiger mit den Fortschritten der Wissenschaft parallel gehender Verbesserungen ist es deutschem technischem Geist und Fleiß gelungen, im „Kreuz-Thermalbad" eine Heißluftapparatur zu konstruieren, die nach dem übereinstimmenden Urteil der Fachleute in sinnreichster und vollkommenster Weise alle Anforderungen erfüllt. Was gut und zweckentsprechend ist, setzt sich durch. Diese alte Erfahrung hat auch das „Kreuz-Thermalbad" bestätigt. Mehr als tausend deutsche Aerzte besitzen und benützen das „Kreuz-Thermalbad", über zehntausend Anerkennungs- und Dankschreiben von geheilten Kranken liegen vor. Daß weiteste Volkskreise diese moderne Wärmebehandlung im eigenen Heim verwenden und verwerten können, ist in erster Linie dem „Kreuz-Thermalbad" zu danken. Warum also gerade „Kreuz-Thermalbad"? Es ist die idealste Form der Wärmebehandlung, es ist ein unentbehrliches Heilmittel und Hausmittel, es fördert die Volksgesundheit und dient der deutschen Volkswirtschaft. (Anmerkung der Schriftleitung: Alleinhersteller und Patentinhaber des bequem zusammenlegbaren, für Heißluft- oder Dampfbäder, mit Spiritus-, Gas- oder elektrischer Heizung eingerichteten Heimschwitzbades „Kreuz-Thermalbad" ist die Firma Kreuzversand Klotz G. m. b. H., München 173, Lindwurmstraße 76. Genannte Firma übersendet jedem, der darum unter Berufung auf dieses Blatt ersucht, kostenlos und portofrei ärztliche Aufklärungsschrift. Verkauf für Leipzig: Ury Gebr. A.-G., Königsplatz 15/16; Berlin: Blücherstraße 62/63, sowie M. Pech A.-G., Am Karlsbad 15, einschließlich Filialen.

Verantwortlich für die Schriftleitung des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch
des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Ein Billigkeits-Wunder!

aus nur **best. Ueberseetabaken** hergestellte bbildg. 11 cm große schneeweißbrennende

ZIGARRE kostet nur **8** Pf.

k. (Viele Millionen bereits geliefert). Mit n **Edelerzeugnis** liefern wir dem Raucher enuß einer **hochwertigen 15** Pfg. Zigarre. **50** St. an nur direkt ab unseren Fabriken par. **50** Stck. M **4.-.** Bei Abnahme von St. an portofr. geg. Nachn. **3** ff. **Uebersee-**rillos (Handarbeit) von **3** Pfg. p. St. an

abak -Krüllfeinschnitt von Mk. **2.-** per Pfund an.
Zurückn. Gr. ill. Preisliste **umsonst.** Tab.- u.
Fabr. **Gebr. Weckmann, Hanau G 16**

Imker, 24 J. alt, **sucht Bekanntschaft** mit junger Imkerin, **evtl. Heirat.** Vermögen bevorzugt. Zuschriften mit Bild u. Lebenslauf an **Gerhardt Schulze, Rieben,** Luckenwalde-Land. [646

Linden-Rähmchenholz

6×25 mm, pro 100 m 3,50 *M*, mit Nute 4,— *M*, auch in zugeschnitt. Teilen nach genau angegeb. Maße 50 Pfg. sowie jed. and. Stärke u. Breite liefert nach genauer Angabe der Post- od. Bahnstation per Nachnahme [50
Herm. Götze
Söllmnitz bei Gera.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Die vom kgl. ung. Fmlt. **A. v. Mátyás** zusammengestellte **Studie:**

Fortschritte in der Bienenwohnungsfrage

ist im Verlage: **Städium Rt. Budapest-Ungarn-VI. Rozsa** u. 111 erschienen.

Das Werk umfaßt 320 Seiten (160 Illustration., mehre e graphische Darstellungen, 3 Tabellen, 3 Landkarten) u. enthält über 50 Ansichten der hervorragendsten Imkerführer der ganzen Welt. Der Wert dieser gründlichen Arbeit wurde von der Fachpresse u. von vielen Imkerfachmänn. mit besonderer Anerkennung hervorgehob. und wärmstens empfohlen. Die Studie bildet ein wertvolles Sammelwerk u. bietet lehrreichen Stoff für Versamml.-Abende der Imkervereine.

Preis: gebunden 8 RM., brosch. 7 RM.

Bei Sammelbestell. von mehr. Exempl. im Wege der Imkervereine kann der Preis in Raten entrichtet werd., u. zw. 4 RM. mit der Bestellung, der Rest in 2 aufeinanderfolg Monatsraten. [648

Benutzt Dr. Philipps Honigflugblatt

zugleich Wickelpapier

welches als Gratisgabe beim Verkauf des Honigs für das Publikum hergestellt ist und von Dr. med. Philipp, Döbeln, dem in der Imkerwelt rühmlichst bekannten Arzt und Bienenforscher, verfaßt ist. In knappen, wuchtigen Sätzen formuliert hier Dr. Philipp den Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel, aus Erkenntnissen schöpfend, die er als Arzt in jahrzehntelanger Praxis gesammelt hat.

Imker, gib Deinem Kunden Dr. Philipps Honigflugblatt in die Hand und Du wirst Deine Ernte schnell absetzen!

100 Exemplare 1,30 *M*, 500 Exemplare 5,50 *M*, 1000 Exemplare 9,30 *M* einschließlich Porto

Muster gratis!

Man bestellt am bequemsten und billigsten durch Einzahlung des Betrags auf unser Postscheckkonto Leipzig 54039 unter Verwendung des Zahlkartenabschnitts als Bestellschein oder bei der

Expedition der Leipziger Bienen-Zeitung, Liedloff, Loth & Michaelis
Leipzig C 1, Täubchenweg 26

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Und wenn er sitzt und raucht und liest,
Dann sagt er nichts, was dich verdrießt.
Er denkt an Lenz und Bienensummen
Und wird am Feiertag nicht brummen.
Du aber sparst dir Kopfzerbrechen,
Drum sei gescheit: Laß Bücher sprechen!

Imker
bildet Euch weiter
durch Lesen guter Fachbücher

Von der **Expedition der Leipziger Bienen-Zeitung (Liedloff, Loth & Michaelis), Leipzig O 5, Täubchenweg 26,** sind folgende Werke zu beziehen: — **Preise freibleibend.**

	Reichsmark
Aisch, Bienenbuch für Anfänger	4,—
— Ich koche mit Honig	—,70
Alberti, Breitwabenblätterstock . . . brosch.	3,80
Alfonsus-Gräbener, Bienenzucht	2,60
— Die Bienenweide	2,—
— Zeitgemäße Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht	—,75
— Kunstschwarmbildung	—,50
— Korbbienenzucht	—,60
— Die Königinnenzucht	1,50
Alfonsus-Muck, Lehrbuch der Bienenzucht, 2. Auflage . . . in Ganzleinen 18,50, broschiert	16,—
Dr. Armbruster, Wärmehaushalt	4,—
— Das Problem der Bienenzelle	3,—
— Bienenzüchtungskunde	3,—
Beßler, Illustriertes Lehrbuch	3,50
Borchert, Seuchenhaft. Krankheit. der Honigbiene	3,55
Brünnich, Meine Königinnenzucht . . . kart.	1,95
Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Biene brosch. 6,30 *M*, geb.	7,50
Dahnke, Landwirtschaft und Bienenzucht	1,—
Dathe-Thie, Handbuch der Bienenzucht	6,20
Dächsel, Die Lebenskräfte im Bienenvolke	4,—
Dengg, Blütenkalender	2,—
— Große illustr. Bienenflora	1,15
— Praktische Bienenzucht	3,15
Dennler, Das Bienenwachs	—,30
— Der Honig	—,40
Evenius, Die Honigbiene . . . . . geb.	4,—
Prof. Ewert, Die Nektarien	1.35
Für Imkers Feierstunden. Ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung. 128 Druckseiten, Groß-Oktav, reich illustriert	—,75
Freudenstein, Lehrbuch . . brosch. 4,60, geb.	5,50
Frisch, Aus dem Leben der Bienen	5,—
Gartenfreunde, fördert die Bienenzucht (mit farbigem Bild)	—,50
Gerstung, Der Bien und seine Zucht	8,—
— Immenleben — Imkerlust	4,30
Girtler, Der Bienen-Much	4,20
Gravenhorst, Imker-Album I und II . . . . à	—,65
Grotegnt, Heidis Erlebnisse und Abenteuer	4.80
Herter, Wegweiser der Bienenzucht	2,85
Huber, Neue nützlichste Bienenzucht. 17. Aufl.	6,80
Hübner, Schwärmen und Honigertrag	2,50
Imkerliederbuch d. Leipziger Bienen-Zeitung	—,50
Jung-Klaus, Volks- u. Lehrbuch d. Bienenzucht	6,50
— Immlis Wunderreich	4,30
Kanitz, Honig- und Schwarmbienenzucht	2,—
Kickhöffel, Die deutsche Bienenzucht	2,50
— Arbeitsberichte	—,50
— Die deutsche Bienenzucht 1923—1928	3,—
Klein, Moderne Königinzucht	1,50
Knack, Volksbienenzucht	1,50
— Der gute Korbkasten mit bewegl. Waben	1,15
Knoke, A. von Berlepschs Bienenzucht, 8. Aufl.	4,80
Koch, Die Großmeister und Schöpfer unserer deutschen Bienenzucht von Nikol Jakob 1528 bis zur Gegenwart	3,30
Prof. Dr. Koch, Bienenweide	1,80
Kramer, Die Rassenzucht	4,20
Kraucher, Leben und Zucht der Honigbiene	3,—
Krause, Neue Aussichten in der Bienenzucht	1,10
Kuntzsch, Imkerfragen	4,50
Lahn, Lehre der Honigverwertung . . . . geb.	2,—
Lehzen, Die Hauptstücke	2,30
Leuenberger, Die Krankheit. d. Bienen, 4. Aufl.	1,15
— Die Biene	5,75
Lichtenthäler, Die Faulbrut, 3. Auflage	—,4
Ludwig, Am Bienenstand	1,5
Ludwig, Unsere Bienen (in 1 Band)	15,—
— Einfache Weiselzucht	—,6
Maeterlink, Das Leben der Biene	7,5
Maier-Bode, Bienenzucht	2,2
Meier, Krieg im Garten. Erfolgreiche Schädlingsbekämpfung . . . . . kart.	2,2
Melzer, Bienenmeister	3,—
Michaelis, Merkbüchlein für Bienenzüchter	—,5
— Die Bienen im Winter	—,3
— Die Honigbiene	—,3
Missun, Vereinfachte Kuntzsch-Bienenzucht in der Lagerbeute	—,7
Müsebeck, Königinnenzucht	—,9
Müßigbrodt, Obst- und Beerenweine	—,9
Pietsch, Das Leben der Bienen	—,5
Pollmann, Wert verschiedener Bienenrassen	1,—
Preuß, Imkerschule	4,8
Rendl, Der Bienenroman . . . . . geb.	4,8
Roth, J. M., Die Ruhr der Bienen	—,4
— Imkerschule	5,—
Richter, Wachsgewinnung	1,3
Rösch, Eine bienenkundl. Reise d. Sowjetrußland brosch. 3,40 *M*, geb.	4,1
Rüber, Kursus zur Erlernung der Bienenzucht	3,—
Sauppe, Der Bienenvater (für Anfänger)	1,—
Sedna, Das Wachs	4,—
Schmitz, Bergische Bienenzucht	2,7
Schulzen, Der praktische Bienenzüchter	4,—
Seith, Selbstanfertigung v. Bienenwohnungen	2,1
Sträuli, Der pavillonfähige Dadant-Alberti-Bienenkasten	5,—
Sklenar, Zucht und Pflege, II. Auflage	4,3
Beckenstedt, Der Met	—,4
Wankler, Die Königin	3,3
Weigert, Drohnenbrütigkeit	—,4
Weippl, Bau des Bienenhauses	1,8
— Die Goldrute	—,8
— Die Bienenzucht im Strohkorbe	—,9
— Jeder Imker sein eigener Tabakpflanzer	—,5
Weiß, Der Berchtesgadener Stock	1,—
Weygandt, Beitrag zur Förderung der Bienenzucht, Heft II und III	—,5
Dr. Zander, Leben der Biene	4,3
— Leitsätze (neueste Auflage soeben erschienen)	—,3
— Zucht u. Pflege der Bienenkönigin, 3. Aufl.	1,2
— Bienenwohnung u. Bienenpflege, 4. Aufl.	2,1
— Krankheiten u. Schädlinge der erwachsenen Bienen, III. Auflage	4,75
— Der Bau der Biene	4,3
— Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung	2,—
— Die Zucht der Biene, III. Auflage	7,5
— Bienen und Bienenzucht	2,—
— Obstbau und Bienenzucht	1,—
— Wandtafeln zur Bienenkunde:	
Serie I: Die Biologie der Bienen in drei Tafeln.	
Tafel I: Bau und Bauordnung;	
„ II: Körpermerkmale u. Rasseneigentümlichkeiten der Biene;	
„ III: Nahrungserwerb, Blütenbestäub. Jede Tafel 100:130 cm	6,80
— Der Honig	4,30

	Reichsmark
Imkerpostkarten, 1 Serie (6 Stück)	—,30
„ 5 Serien (30 „)	1,40
„ 10 „ (60 „)	2,40
Mitgliedskarten für Imkervereine, 100 Stück	2,90
Einbanddecke pro Jahrgang	1,50

	Reichsmark
Dr. Philipps Honigflugblatt 100 St. 1,— *M*, 500 St. 4,80 *M*, 1000 St.	8,50
Honigwerbe-Plakate für deutschen Honig $22^1/_2 \times 30^1/_2$ cm, pro Stück (ohne Porto) Bei Mehrabnahme billiger.	—,15

B. F. Lülfing, Leipzig C 1, Heinrichstraße 40

Erstes Spezialgeschäft am Platze
35 Jahre Bienenzucht

Bienenzuchtfabrikate.

Telephon 60703
Postscheckkonto Leipzig 54762

Wabenpresse (Rietsche)

22×17 . 21,— ℳ
25×20 . 21,— ℳ
22×35 . 31,— ℳ
25×40 . 40,— ℳ
32×23 . 31,— ℳ
32×18 . 25,— ℳ

Imkerhandschuhe
prima Gummituch, à Paar 3,40 u. 4,40 ℳ

Lederhandschuhe
in ganz vorzüglichen Qualität., dauerfest, à Paar 7,25 ℳ

Thür. Luftballon

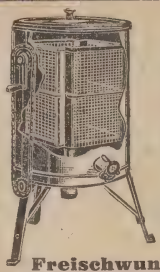
Bester Futterapparat für alle Stockformen, mit verstellbar. Futterteller, pro St. (1 Lit. Inh.) 70 ₰ 6 Stück ein Postpaket.

Bienenhauben
Drahtgewebe u. Kapuze . . ℳ 2,50
Desgl. Roßhaargewebe . . ℳ 2,50

Imkerschleier
Roßhaareinsatz . . . . . ℳ 2,50

Rauchapparat „Vulkan“
ℳ 7,25

Dathepfeifen
mit Holzmantel u. mit Messingbeschlag ℳ 3,50 u. ℳ 3,90



Honigschleudern
m. seitl. Ketten- und Schneckenantrieb. Genormte Maschine des Deutschen Imkerbundes.

Honigschleudern
mit Schneckenantrieb

Freischwungschleudern

Schwarmspritzen

Messingrohr, groß und stark, sehr weittragend. Pro Stück ℳ 7,50

Wabenzangen
mit Feder u. Nutenreiniger ℳ 1,30 und 1,50

Preisliste gratis

Abnehmer
sucht laufend
Lenhonig
Lenblütenhonig
Ihonig [614
gegen sof. Kasse.
Schmidt
Honiggroßhandlg.
rnau
d. Schwarzwald).

Fast 2 Mann hoch [621
wird besondere Art **Riesenbärenklau**, braucht 6 Geviertmet. Jahrzehnte dauernd. Juli-Aug. fast 4 Woch. blüh. Samen, der jetzt in die Erde muß, gibt ab 20 Körner u. Anweis. zu 1 ℳ in Briefmark. od. Postsch. München 4711
Erich Ploetz
Herrsching b. München

Bienenwohnungen

ekannte, mustergültige Qualität seit 0 Jahren. Konkurrenzlos im Preis und Ausführung.

Jeder Auftrag führt zu dauernd. Nachestellungen sowie Weiterempfehlungen. roßer Vorrat. **N.-M.-3-Etager** à 14 ℳ, **oppelbeute** à 26 ℳ, **4-Etager** à 17 ℳ, **lätterstöcke** à 17 ℳ (nach allen Systemen), **reudensteinbeute** à 14 ℳ, **Thür. Eineute** à 18 ℳ, **Magazinbeute** à 18 ℳ, **ad. Vereinsbeute** à 16 ℳ, **Kuntzschwillinge** à 45 ℳ, **Zanderbeute** à 18 ℳ. lles doppelwandig und komplett zum esetzen. Andere Systeme und Maße in olz oder Strohpressung billigst. **Stapel, ienenhäuser, Honigschleudern** u. **Geäte** billigst. **Lieferant vieler Vereine nd Wiederverkäufer. Diese erhalten abatt. Tausende begeisterte Belouungen. Sofort lieferbar. Größte Leistungsfähigkeit.** [30
00mal höchst prämiiert. Gegr. 1880.
. Dobmeier, Imkertischlerei,
Waldthurn (Kr. Regensburg).
llein erstes, größtes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.
eder neue Kunde erhält bei Bezugnahme uf diese Offerte einen praktischen brauchbaren Gegenstand gratis.
Meine 50 jähr. Praxis in d. Beutefabrikation owie die Schulung durch erste Meister in er Bienenzucht geben Ihnen die beste ewähr, daß Sie brauchbare u. praktische euten erhalten. **Gewähre auch Kredit und Teilzahlung.**

Großer Preisabbau auf
Bienenwohnungen alle Systeme
Siegerlandbeuten
Imkergerätschaften
alles was der Imker braucht

empfiehlt

H. BELZ
Kreuztal
(Westfalen) [9

Katalog gratis

Neu aufgenommen:
Senkstock
(System Reinarz)
Spez. für Kuntzschimker eine bahnbrechende Neuheit!
Broschüre ℳ —,50

Wollen Sie für Ihre **Erzeugnisse wirkungsvolle Abbildungen?**
Dann verwenden Sie nur
Holzschnitte!
Solche Cliches sind fret gehalten, klar u. sauber im Druck und für jedes Papier geeignet.
PAUL BRACK / Xylogr. Anstalt / LEIPZIG / KREUZSTR. 23.
Liefere auch: Autos. Zinkos. Galvanos

18

Junger Herr
22 Jahre alt, **wünscht hübsche Dame kennenzulernen.** [608
Einheirat in Imkerei erwünscht. Bildoffert. u. 70 an die Exp. d. Bl.

Polsterkissen [609
die idealste Abdeckung f. Bienenvölker, sauber u. billig, in allen Größ. lieferbar, 35×23, 44 Pf.
Max Werner
Nünchritz, Riesa-Land.

Wer nicht inseriert
kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit!

Spar-Herdofen

100fach bewährt [45

spendet mit **Holzfeuerung augenblickliche und ausgiebige Hitze** und erhält ein mäßig großes Zimmer **mit wenigen Briketten den ganzen Tag warm.** Er ist transportabel und dient zum **Auslassen des Wachses** und der **Auflösung und Klärung des Honigs.**

Preis statt M. 26,— solange Vorrat reicht M. 15,—

Ferd. Will

Robert Nitzsches Nachf.
Sebnitzer Bienengerätefabrik
Sebnitz 11 i. Sachs.

Soeben erschien:

Ernst Bergmann
Die Entsinkung ins Weiselose

Seelengeschichte eines modernen Mystikers.
251 Seiten.

Brosch. 5,— M., in Leinen gebund. 6,50 M.

Das neueste Werk des vielgenannten Leipziger Philosophen, Verfassers von „Erkenntnisgeist und Muttergeist", behandelt in Romanform das religiöse Problem und enthüllt in großartiger Weise das **Gottes-, Welt-** und **Seelenrätsel.**

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung sowie durch den Verlag

Ferdinand Hirt, Breslau

Das Werk wird auch durch die „Leipziger Bienen-Zeitung" geg. Einzahlung des Betrages auf unser Postscheckkonto 54039 geliefert.

Arterienverkalkung Herzleiden

Interessenten teile ich kostenlos mit, welchen nie geahnten Erfolg ich und viele Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Naturmittel erzielten.

Steueramtmann a. D. **Frederstorf,**
Schwerin 430 (Mecklbg.)

Imker-Taba

(Rippen) f. Dathe-Pfeife, Smoker usw. soweit Vorrat 0,75 ℳ, sonst 1 ℳ pro ½-
Feiner, leichter Pfeifentabak, Krull, G
schn. ab 1,25 ℳ pro ½-Pfd.-Paket.
Zigarillos ab 5 Pf., **Zigarre**
8 Pf. in wirklich guter Qualität.
Wir empfehlen Probebestellung in P
päckchen, Franko-Lieferung ab 20 ℳ, N
nahmespesen tragen wir.

B. Goettling & Co.
Versandhaus, gegr. 1749
Brüdergemeine Ebersdorf (Thü

Honig

eigener Ernte gebe ich
lauf. ab in 25-, 50- u.
100-Pfund-Gefäßen.
Probe geg. 30 Pf. [562

Wilh. Grethen
Gr.-Imkerei
Glindow-Werder (H.)

Habe 5 Zentner
Schleuderhon

aus Linden-
Kleetracht a
geben.

Albert Koch
Lehrer i. R.
Bochum-Linden.

Otto Nageler
Berlin W 56
Mohrenstraße 37.

Sämtliche Imkereigeräte

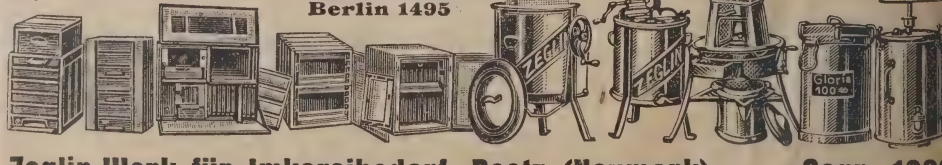
bestens und prompt. — Preisliste umsonst. [218

Konkurrenzlos sind heute meine Preise.

Ueberzeugen Sie sich durch Bezug v
Preisl. Güte meiner Fabrikate bestbe

39]

Postscheckk.
Berlin 1495



Zeglin-Werk für Imkereibedarf, Reetz (Neumark). * Gegr. 186

des Imkers
Nachschlagewerk
für Anfänger!
für Fortgeschrittene!
er Schmuck der Bücherei
4 Seiten stark, 4 farbige
unstdrucktafeln, ein Kilo
chwer, Ganzleinen
tatt 10.— RM
ur 5.90 RM
Heinr. Thie's Handbuch für Bienenzüchter

Billige Honigbecher

gibt es auch für 35 Gramm Inhalt als Portionspackung für Gaststätten usw. Alle Sorten erfreuen sich durch Billigkeit und werbekräftigen Aufdruck großer Beliebtheit. Preise:

	35	125	250	500 gr Inhalt
RM	3.70	5.—	8.—	9.— 100 Stück

Honiggläser ½ 1 2 Pfd.
beste Sorte 100 St. 10.— 12.— 18.—

Heinr. Thie, Wolfenbüttel 1

En gros **Heidehonigschleuder** Export
mit Rollenkettenantr., schwerste u. stabilste Ausführ., auch für **Motorbetrieb** geeign., Gewicht 45 kg. Beste Empfehlungen. Man verlange kostenlos Angebot, gleichzeitig über sämtliche Bedarfsartikel für die moderne, rationelle Bienenzucht gratis u. franko

Futterapparate für alle Stockformen, **Post- und Bahnversandgefäße**
Honig und Wachs (Raas) werden jederzeit in Zahlung genommen [13
Euskol das Ideal des Imkers
Ernst Böttcher & Sohn / Mehringen in Anhalt

Die müssen meinen Katalog haben.

Bienengeräte und Beuten aller Art
Selbstraucher „Vulkan"
Selbstzerstäuber „Nebelbrause"
Die modernen autogen geschweißten, ewig haltbaren, einzigen [179
Futtergeschirre
für gleichzeitig **Ober- und Hinterfütterung**
Josef König Bienengerätefabrik
Gaggenau 2 (Baden)
Herabgesetzte Preise, verlangt den großen Hauptkatalog

24

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
Halberstadt 9
über 50mal prämiiert.
Etiketten, Verschlußstreifen f. Honiggläser, Wein u. Beerenweine, Plakate für Honigverkauf und Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen. [21
Muster u. Preisliste bei Bedarf a. Verlang. kostenlos.

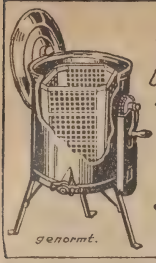
. Schafmeister, Remmighausen Nr. 35 (Lippe)
liefert:

Schafmeisters Original-Imkerpfeifen, Bienenwohnungen, Postversandeimer und Dosen zu 5 und 9 Pfund.
Honigkübel zum Aufbewahren und Bahnversand zu 50 und 100 Pfund.
utterapparate
den verschiedenen Ausführungen.
lz- u. Strohmatten
les in nur bester Ausführung.

Preisliste umsonst und portofrei. [10

Notverkauf!
Ia Anzug-Stoffe
blau und grau Wollkammgarn
à Meter RM. 6,80 und 8,80
Unverbindliche Mustersendung wird gern zugesandt! [565
Geraer Textilfabrikation G. m. b. H.
Gera, Postfach 13.

Fritz'sche Honigschleuder u. Dampfwachsschmelzer



aller Systeme mit und ohne Freilauf — mit und ohne Spindelpressung, mit und ohne Klär-einrichtung.

Über 30000 Honigschleudern und Wachsschmelzer im Gebrauch
Honigkübel, Einheitsdosen — Alle Zuchtgeräte in Ia. Qualität
nach den neuesten Normungsvorschriften.
Prompter Versand — Preisliste kostenlos.

genormt.

Carl Fritz MELLRICHSTADT BAYERN

Honiggläser

½ 1 2 Pfd. hohe Form
ℳ 9,— 10,50 17,— das Hundert
½ 1 Pfd. breite Form
ℳ 9,50 11,— das Hundert [442

ab Leipzig, einschl. Weißblechdeckel und Einlagen. Geschmackvolle 5farbige gummierte Prägeetiketten, das Hundert 1,50 ℳ. Lieferung gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postscheckkonto abzügl. 2% Skonto.

Hohe Form — Breite Form

☞ Bitte Bahnstation genau angeben! ☜

Reichenbach & Schreiber, Leipzig C 1, Dessauer Straße 6

Postscheckkonto Leipzig 6342 — Fernsprecher 553 53

Fordern Sie sofort Preislisten frei Haus!

Die Bienenweidepflanzen-Spezial-Kulturen von

Karl Schröder
Dabendorf-Zossen, Kr. Teltow

bieten das beste, erprobte Sortiment in bester Qualität und zu billigsten Preisen. [617

Original-Zander-Magazinbeuten

Bienenstände für 1, 3 und 5 Beuten.

Sonnenwachsschmelzer

Nur Ia Qualitätsarbeit.

Prospekte kostenlos und unverbindlich.

Musterbeuten

zur Vorführung in Vereinsversammlungen frachtfrei und ohne Kaufzwang. [526

L. Stauch, Dampfsägewerk u. Möbelfabr.
Ludwigsstadt (Frankenwald).

Farbendruck- [244
Honig-Etiketten
lief. äuß. preiswert
Verlag M. Schultes
München 23
Biedersteinerstr. 8
Muster kostenlos

Linden-Rähmchenholz

6×25 mm, pro 100 m 3,50 ℳ, mit Nute 4,— ℳ, auch in zugeschnitt. Teilen nach genau angegeb. Maße 50 ₰ mehr, sowie jed. and. Stärke u. Breite liefert nach genauer Angabe der Post- od. Bahnstation per Nachnahme [50

Herm. Götze
Söllmnitz bei Gera.

Hobelbänke

mit Stahlspindel und Bankhak., 1,50 lg. 32 ℳ

Gärtner & Sohn
Hobelbankfabrik [585
Reuthau, Post Sprottau

3 Bienenvölker

20 Bienenkästen mehrere Bienenkörbe **zu verkaufen.** Offert. unter **Nr. 74** an die Exp. d. Blattes. [620

38]

Honigeimer

1 Postpak. 10 St. Eimer à 5 Pfd. fr. inkl. 6,40 ℳ
1 Postpak. 8 St. Eimer à 9 Pfd. fr. inkl. 6,— ℳ
1 Postpak. 4 St. Eimer à 25 Pfd. fr. inkl. 7,70 ℳ

Honigdosen

mit Sicherheitsring u. Wellpappkarton
1 Postpaket 10 Stück à 5 Pfd. fr. inkl. 6,— ℳ
1 Postpaket 8 Stück à 9 Pfd. fr. inkl. 5,70 ℳ

Johannes Giering
Bienengerätefabrik
Mühlbock (Neumark)

Schleuderhoni

nur reine edledeutsc
Ware, gibt 25-, 50-
100-pfundweise pre
wert ab. (10-Pfd.-E
heitseimer 11,70 ℳ f
Nachnahme.) Garan
Zurücknahme. [
ImkereiSchwertfi
Edling 3 b. Scheye
Oberbayern.

Imker-tischlere

bittet um Angebote v

Bienen-gerätschafte

Offerten unter Nr.
an die Exp. d. Bl. [

Der Lehrmeiste
im
Garten und Kleintierhof
für Kleinsiedler
Schrebergärtner
Obst- und Garte
freunde,
Kleintierzüchter

die vielseitigste u
bewährteste Zei
schrift seit 30 Jahre

Jede Woche ein He

Vierteljährlic
M. 3,—
zuzügl. Bestellgel

Verlag
Hachmeister & Thal
Leipzig
Marienplatz 2.

Verl. Sie kostenlo
Probenummern.

Die Bienenstände aller unserer Bezieher

welche in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memelland" in einem gut gesicherten und festumzäunten Grundstück stehen, sind bei einer Versicherungs-A.-G. bis zum Höchstwert von **1000 Mark** gegen **Transportmittelschäden einschließlich Feuer, Einbruchsdiebstahl** versichert, soweit die bienenwirtschaftlichen Gegenstände nicht bereits durch eine andere Versicherung gedeckt sind

ferner gegen **gesetzliche Haftpflicht** in der Eigenschaft als Imker mit der Haftsumme von **50000 Mark für ein Personenschaden-Ereignis** und **5000 Mark für ein Sachschaden-Ereignis.**

Schadenfälle sind uns innerhalb drei Tagen, von der Ortsbehörde und dem Vereinsvorsitzenden beglaubigt, zu melden. Schäden unter 10 Mark werden nicht vergütet. Bei Feuerschäden 25% Eigenrisiko. Jeder Bezieher ist erst durch Zahlung des Bezugsgeldes versichert, daher liegt prompte Zahlung des Bezuggeldes im eigenen Interesse des Imkers.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Taubchenweg 26

Auflage: 25000

Nr. 11

Leipziger Bienen-Zeitung

47. Jahrgang

Verbreitung durch ganz Deutschland und im Ausland

Erscheint am 1. eines jeden Monats in Leipzig

Die Bienenvölker eines jeden Lesers in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" u. „Memelland" sind nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos geg. Transportmittelschäden einschl. Feuer, Einbruchsdiebstahl versichert. Näh. s. Inserat.

Novbr. | Preis pro Jahr 3 ℳ einschl. 1 ℳ Porti und Versicherung Vereine billiger, Ausland 4 ℳ Postscheckkonto Leipzig 54039 Telephon 61542 | Ferner eingeschl. Versicherung von Transportmittelschäden, Feuer- und Einbruchsdiebstahl Gerichtsstand Leipzig. | 1932

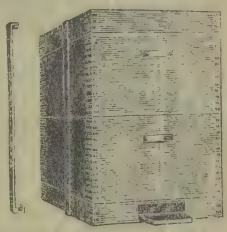
nzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 15. d. Mts. in unseren Händen sein. ie Anzeigengebühren betragen: 1 mm Höhe (einspaltig = 26 mm Breite) 20 Goldpfennige. Anzeigen auf der rsten und letzten Seite haben erhöhte Preise, die auf Wunsch mitgeteilt werden. Bei Wiederholungen Rabatt. eilagen nach Vereinbarung. — Der Verlag behält sich vor, ihm nicht zusagende Anzeigen zurückzuweisen. ei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. ür Klischees übernehmen wir nur eine Aufbewahrungspflicht von 4 Wochen von Erledigung des Auftrages ab.

Preissenkung für Graze's Einheitsbeute und Sparstock

Gesteigerte Nachfrage ermöglicht Serienherstellung

Einheitsbeute
in Kuntzsch- und Normalmaß, mit neuesten Ausziehvorrichtungen

Sparstock
in Zandermaß, die beste Magazinbeute neuester Bauart



Sonderbeschreibungen kostenlos

Chr. Graze, Endersbach (Württ.)
6] **Fabrik für neuzeitlichen Imkereibedarf**

Der Leibika ist da — nämlich der

Kalender der Leipziger Bienen-Zeitung für 1933

Bearbeitet von Oberlehrer R. Sachse, Redakteur der Leipziger Bienen-Zeitung.

Der Kalender, in dauerhaftem, elegantem Einband, mit Bleistift, Brieftasche, auf gutem Papier gedruckt mit Raum für Notizen, bringt alles, was es für einen Imker im Laufe des Jahres zu tun gibt. Er wird sich deshalb als guter Freund und Ratgeber des Imkers erweisen.

Einiges aus dem Inhalt: Förderungsstellen für den Absatz deutschen Honigs / Etwas von der Königinnenzucht / Das Absperren der Königin / Welches sind die Bedingungen für eine erfolgreiche Aufnahme der Königin? / Arbeitsteilung im Bienenstaat / Die Anlage eines Schulbienengartens usw. — Weiter enthält der Kalender praktische monatliche Anweisungen für den Imker.

Trotz des bisherigen Umfanges und alter guter Ausstattung und um unserem Kalender auch weitere Freunde zuzuführen, ermäßigten wir den Preis auf

nur 1,— Mark franko

Bestellung am besten und billigsten mit Postscheck auf Konto Leipzig 54039 unter Verwendung des Zahlkarten-Abschnittes als Bestellschein. Bei Abnahme von 10 Stück à Stück 75 Pfennig u. Porto.

Leipzig O 5, Täubchenweg 26. **Expedition der Leipziger Bienen-Zeitung**

Beachten Sie das **Inserat Rietsche** über **Gußformen**

Versammlungsanzeiger

Bernburg. Sonntag, den 13. November, 3 Uhr, in „Stadt Leipzig". Vortrag über Bienen-Recht; Beitragsreste sofort zahlen auf Girokonto 1806 des J.-V. oder an Herrn Adam, Steinstr. 29; Kassenabschluß; Versicherung.

Bitterfeld und Umgegend. In unserer Monatsversammlung am 5. Nov. hält Kollege Voigtsberger einen Vortrag über: „Die Königin und ihre Zucht". Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Coswig (Anhalt). Sonntag, den 13. November, nachm. 4 Uhr, bei Reuter. Bericht über die Verbandstagung; Angaben zur Statistik.

Dessau. Sonntag, den 13. November, nachm. 3½ Uhr, in der „Wolfsschlucht". Vortrag von Herrn Sommer: „Die Großmeister der deutschen Bienenzucht"; Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Gräfenhainichen. Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Der Beitrag für die Zeitung, 3 ℳ, muß gezahlt werden, da sonst die Zeitung ausbleibt. Wachsschmelze; Bienenweide; Verschiedenes. Bratwurstessen.

Köthen und Umgegend (Anhalt). Sonntag, den 13. November, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Erbprinzen". Bericht über die Hauptversammlung des Iva; Vortrag.

Oranienburg und Umg. Donnerstag, den 10. Nov., 18 Uhr, im Vereinslokal. Vorführung einer Beute, Kuntzschmaß, durch Müller. Tagesordnung in der Versammlung.

Quedlinburg und Umg. Nächste Monatsversammlung mit Damen am Montag, dem 14. November, 20½ Uhr, im „Goldenen Ring".

Wiesenmühle und Umg. (Bienenzüchterverein.) Sonntag, den 20. November, nachmittags ½3 Uhr, in Wiesenmühle Hauptversammlung. Anträge für dieselbe sowie Mitgliederabmeldungen haben schriftlich beim Vorsitzenden zu erfolgen. Wir erwarten ein vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses werden gebeten, um 2 Uhr anwesend zu sein.

Zehden a. d. O. Sonntag, den 13. Nov., nachm. 2 Uhr, im Hotel Stümke Imkerversammlung. Hauptpunkt: Bleibt der Verein 1933 selbständiger Verein?

202. Sächsische Landes-Lotterie

In Preussen, Thüringen, Braunschweig, M.-Strelitz, Lübeck erlaubt.

Nur 160 000 Lose — 72 000 Gewinne

und 1 P... Klassen.

Ziehung 1. Klas... 2. ... 23. Novbr.

7500... ...0000
2500... ...0000
150006 ... 100000

Außerdem weitere hohe Treffer und viele Mittelgewinne, sowie 20 Sonderprämien à 3000 M.

Lospreis: in jeder Klasse	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
	ℳ 5.—	ℳ 10.—	ℳ 25.—	ℳ 50.—

Paul Lippold, Staats-Lott.-Einnehmer, **Leipzig, Brühl 4.**

Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Freudenstein

Pommerscher Schleuderhonig,
1 Postkollo 10 ℳ

Doppelw. pom. Früh-

Honigstöcke

(brachten dieses Jahr viel Honig)

Freudenstein, 28 R., 17,80 ℳ, **Kuntzsch** **Freudenstein,** 28 R., 22,75 ℳ, mit Doppeltür, untere als Arbeitstür (Oberbehandl.) 25 ℳ

Zander, a. Aufsatzkast., doppelwand., 20 R., 22,75 ℳ, 3-Etager Norm., doppelw., 36 R., 17 ℳ **3-Etager-Zwilling,** 72 R., 31 ℳ **Gerstung-Einb.,** kompl., 19,80 ℳ **Gerstung-Zwilling,** kompl. 37 ℳ **Garantiewaben,** à Kilo 3,50 ℳ **Honigschleuder,** 3 Ganzr., 34 ℳ m. Schneckengetriebe 47 ℳ, **Freischwung-Schleuder,** Emaille 60 ℳ, **Freischwung-Schleuder „Germania"** 45 ℳ. **Simple Wachsschmelzer,** netto 20 ℳ **Union** 38 ℳ, **Kolbs** 12 ℳ, Preis billigst berechnet. **Honig nehme in Zahlung.** Illustrierte Liste gratis u. franko. [4

K. u. G. Henschel, Reetz (Neum...

Preise für Honigversandgefäße s. Sept.-Nr.

Bienenwohnungen

äußerst billig

aller Systeme fertige und halte am Lager als langjährige Spezialität in hervorrag. genauer und sauberer Ausführung. Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen. [280

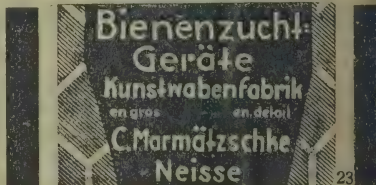
Erwin Kühne, Spezialfabrik für Bienenwohnung.
Friedersdorf Nr. 5 b. Pulsnitz i. Sa.
Post Radeberg-Land i. Sa. Preisliste frei.

NB. Herr Lehrer S. i. M. schreibt: Ich bin des Lobes voll über Ihre mustergültigen Bienenbeuten. Ich habe kaum eine Beute gesehen, die so vollkommen alle Wünsche eines modernen Imkers befriedigt.

Lusatia-Universal-
und einfache **Lusatiabeuten**
Kuntzsch- und Lambert-Zwillinge
verbesserte altbewährte Systeme, liefert billig und in guter Ausführung [72
Wilh. Güttler / Neugersdorf i. Sa.

Riesenleistung!
Jeder rauche Stumpen
Zigarre.
Aus best. Überseetabak, 8,5 cm groß, 100 St. nur ℳ 5.— Rauchtabake v. ℳ 1.20 p. Pfd. an geg. Nachn. Preisl. gratis. Zigarrenfabrikn. **Gebr. Weckmann, Hanau-22** [435

Ohne Risiko!
Gänse
diesjähr. große starke flügge und halbflügge Prachttiere zu 4 bis 4,30 ℳ, liefert jeden Posten unter Garantie lebender Ankunft geg. Nachn. Bei Nichtgefallen Rücknahme auf meine Kosten. [259
Bruno Koch
Langenchursdorf i. Sa. 3



Obstbäume

aller Art, bestbewährte Sorten, **20 St. 18,— ℳ, 50 St. 38,— ℳ, 100 St. 72,— ℳ.** [606
Verp. frei. Sortenl. verlangen! **Wiederverkäufer gesucht.**

Otto Kupfer, Baumschulen
Poxdorf (Bayern), Erlangen-Land

B. F. Lülfing, Leipzig C 1, Heinrichstraße 40

Erstes Spezialgeschäft am Platze
35 Jahre Bienenzucht

Bienenzuchtfabrikate.

Telephon 60703
Postscheckkonto Leipzig 54762

Wabenpresse (Rietsche)

22×17 . 21,— ℳ
25×20 . 21,— ℳ
22×35 . 31,— ℳ
25×40 . 40,— ℳ
32×23 . 31,— ℳ
32×18 . 25,— ℳ

Bienenhauben

Drahtgewebe u. Kapuze . . ℳ 2,50
Desgl. Roßhaargewebe . . ℳ 2,50

Imkerschleier

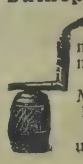
Roßhaareinsatz . . . . . ℳ 2,50

Imkerhandschuhe
prima Gummituch, à Paar 3,40 u. 4,40 ℳ

Lederhandschuhe
in ganz vorzüglichen Qualität., dauerfest, à Paar 7,25 ℳ

Rauchapparat „Vulkan" ℳ 7,25

Dathepfeifen



mit Holzmantel u. mit Messingbeschlag ℳ 3,50 u. ℳ 3,90

Honigschleudern

m. seitl. Ketten- und Schnecken-Unterantrieb. Genormte Maschine des Deutschen Imkerbundes.

Honigschleudern mit Schnecken-Oberantrieb

Freischwungschleudern

Schwarmspritzen

Messingrohr, groß und stark, sehr weittragend. Pro Stück ℳ 7,50

Wabenzangen 1,30 u. 1,50 ℳ

Preisliste gratis

Bienenwohn.

doppelwand., Normalmaß, kompl. zum Besetzen, lief. als langjährige Spezialität zu billigst. Preise. Saubere u. genaue Arbeit. Prämiiert auf allen beschickt. Ausstellungen

Max Kühne
Friedersdorf Nr. 40
bei Pulsnitz i. Sa. [37

Rähmchenstäbe

direkt vom Werk

Kiefer, astrein, trock., saub., 6×26 mm, 100 m 3 ℳ, 1000 m 25 ℳ, 8×26 mm, 100 m 4 ℳ, 1000 m 35 ℳ, a. Wunsch jede and. Abmessung, auch mit Nut, liefert geg. Nachnahme [629

Säge- und Hobelwerk
Karl Schrödter
Ortrand
Kr. Liebenwerda

Wollen Sie für Ihre **Erzeugnisse wirkungsvolle Abbildungen?**
Dann verwenden Sie nur
Holzschnitte!
Solche **Clichés** sind tief gehalten, klar u. sauber im Druck und für jedes Papier geeignet.
PAUL BRACK / Xylogr. Anstalt / LEIPZIG / KREUZSTR. 23.
Liefere auch Auto., Zinko., Chlorano.
18

Bienenwohnungen

Bekannte, mustergültige Qualität seit 50 Jahren. Konkurrenzlos im Preis und Ausführung.

Jeder Auftrag führt zu dauernd. Nachbestellungen sowie Weiterempfehlungen. Großer Vorrat. **N.-M.-3-Etager** à 14 ℳ, **Doppelbeute** à 26 ℳ, **4-Etager** à 17 ℳ, **Blätterstöcke** à 17 ℳ (nach allen Systemen), **Freudensteinbeute** à 14 ℳ, **Thür. Einbeute** à 18 ℳ, **Magazinbeute** à 18 ℳ, **Bad. Vereinsbeute** à 16 ℳ, **Kuntzsch-Zwillinge** à 45 ℳ, **Zanderbeute** à 18 ℳ. Alles doppelwandig und komplett zum Besetzen. Andere Systeme und Maße in Holz oder Strohpressung billigst. **Stapel, Bienenhäuser, Honigschleudern** u. **Geräte** billigst. **Lieferant vieler Vereine und Wiederverkäufer. Diese erhalten Rabatt. Tausende begeisterte Belobungen. Sofort lieferbar. Größte Leistungsfähigkeit.** [30

100 mal höchst prämiiert. Gegr. 1880.

J. Dobmeier, Imkertischlerei, **Waldthurn** (Kr. Regensburg).

Allein erstes, größtes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.

Jeder neue Kunde erhält bei Bezugnahme auf diese Offerte einen praktischen brauchbaren Gegenstand gratis.

Meine 50 jähr. Praxis in d. Beutefabrikation **sowie die Schulung durch erste Meister in der Bienenzucht** geben Ihnen die beste Gewähr, daß Sie brauchbare u. praktische Beuten erhalten. **Gewähre auch Kredit und Teilzahlung.**

Heide-Bienenwachs

(goldgelb) Kilo 2,40 ℳ gibt ab [632

Hermann Detjen
Großbienenzucht
Tarmstedt,
Bez. Bremen.

Einen Posten

Schleuderhonig

reine, edle, **deutsche Ware,** gibt in 25-, 50- u. 100-Pfund-Gefäßen preiswert ab.

10-Pfund-Probeeimer **11,60** ℳ franko Nachnahme. [641

Imkerei Franz Vogler
Markt-Oberdorf, Allgäu

„Meine Königinnenzucht"

(vervielfältigt)

1 ℳ franko bei Einsend. auf Postscheckk. Dresden 27334. [2

Lehrer **A. Müller**
Gießmannsdorf
b. Zittau i. Sa.

Strohkissen

liefert pro qdcm 4 Pf.

L. Schwaiger
Imker [635
Königsdorf, Oberbay.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias od. Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten. Auskunft nur schriftlich. [1

Hans Müller
Obersekretär a. D.
Dresden 44
Walpurgisstr. 9, IV.

Durch unsern Verlag zu beziehen

Huber

„Neue nützliche Bienenzucht"

17. Auflage. Preis 6.80 ℳ gebunden. Seit 1857 hat Hubers Buch 17 Auflagen erlebt, das spricht für seine Gediegenheit und Brauchbarkeit. An diesem Volksbienenbuch wird jed. der es liest, seine Freude haben.

Leipziger Bienen-Zeitung
Leipzig O 5
Täubchenweg 26.

Bienenhonig

1 Ztr. 80 ℳ, **zu verk.**

Kubbernuß [645
Gr. Wokern, M.-Schw.
Kr. Teterow.

Jetzt ist es Zeit

zur Aussaat d. mannshohen, amerikanischen

Garten-heidelbeere

Die Weihnachtsüberraschung für jeden Gartenfreund.

Die Beeren sitzen in dicken Trauben, ähnlich den Weintrauben, an den sehr wüchsigen Sträuchern. Bekanntl. liefern Heidelbeeren eine ausgezeich. Bienenweide. Ueberzeug. Sie sich selbst von der Güte dieses neuen Gartenbeerenobstes. Portion Samen 1,85 ℳ portofrei bei Voreinsendung auf Postsch. Hannover 340 13.

Heinrich Beins
Negenborn [605
Hannover 1 Land.

Bestellung auf Zahlkartenabschn. genügt. Ausführl. Kulturanw. liegt jed. Sendung bei.

Alle Versammlungs-Anzeigen und Inserate

die in der **Januar-Nummer 1933** Aufnahme finden sollen, müssen **bis zum 15. Dezember** in unseren Händen sein.

Versammlungsanzeiger

Ballenstedt. Sonntag, den 4. Dezember, nachm. 3½ Uhr, im „Deutschen Hause". Bibliotheksbücher sind zum Umtausch mitzubringen. In der Versammlung sind die Bienenvölker zur Jahresstatistik anzugeben, auch wieviel Völker im letzten Jahre mangels Futter eingangen sind. Nichterscheinende wollen letzteres bitte schriftlich melden.

Bernburg. Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 3 Uhr, in „Stadt Leipzig". Das Nähmchen (Theorie und praktische Vorführung); Eintritt in den Versicherungsverein des Deutsch. Imkerbundes. Vollzählig erscheinen.

Bitterfeld u. Umg. Sonnabend, den 3. Dezember, abends 20 Uhr, im Vereinslokal „Gute Quelle".

Dessau. Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 3½ Uhr, in der „Wolfsschlucht". Fortsetzung des Vortrags von Herrn Sommer; Vortrag von Herrn Lehrer Friedrich über „Neuzeitliche Bekämpfung der Wachsmotten"; Mitteilung von Rezepten über Zubereitung von Honig-gebäck. Zahlreiche Teilnahme mit Damen erbeten. Bestellung des Kalenders für 1933 zum Preis von 75 Pf.

Gräfenhainichen. Sonntag, den 4. Dezemb., nachm. 3 Uhr, bei Eger. Bezahlen der Zeitung (3 Mark), da sonst die Zeitung ausbleibt; Wachsschmelze, Bienenweide; Verschiedenes; Bratwurst.

Niemegk u. Umg. Sonnabend, den 3. Dezember, nachm. 2 Uhr, bei Fricke. Die Bienen im Winter und Vorfrühling. Eine Bienenwohnung wird verschenkt.

Quedlinburg u. Umg. Montag, den 12. Dezember, abends 20½ Uhr, im „Goldenen Ring". Bericht über die Honigwerbung in der Deutschen Woche im „Prinzen Heinrich", vom 15. bis 20. November; Festsetzung der Tagesordnung für die Hauptversamml. im Januar 1933. Damen mitbringen.

Zerbst u. Umg. Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 2½ Uhr, im „Fürst Bismarck". Bericht über den Vereinsbienenstand. U. a. Beiträge sind bis spätestens 15. Dez. an den Kassierer, Herrn Schulze, Steckby, abzuführen. Rückstände werden durch Nachnahme oder Postauftrag eingezogen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der kluge und sparsame Imker schenkt

zu Weihnachten, Geburts- u. Namenstag, zur Verlobung u. Hochzeit, kurz zu jedem Familien- und Freudenfest

Dr. Philipps „Heureka"-Dampfwachsschmelzer, DRGM. P 49983/45 h.

mit der handschriftl. Garantiemarke.

Er arbeitet absolut sauber! Das Wachsschmelzen hat seine Schrecken verloren! Mutter strahlt in der Küche beim Helfen! Kein Anbrennen, kein Ueberkochen, kein herztötendes Pressen, kein schmieriges Reinigen! Immer gebrauchsfertig! Dauerbetrieb. Weiter verwendbar zum Zuckerlösen, Einfüttern, Saft- und Weinbereiten usw. Er liefert ein einwandfreies bodensatzloses, reines Wachs in großer Menge. Kein Regenwasser nötig! Herd- oder Gasbetrieb [3

Was kostet dieser ideale Apparat?

Nicht mehr 20 *M*, **sondern völlig spesenfrei nach jeder Station Deutschlands einschl. Nachnahme nur 12,90 *M*!** Billiger gehts nicht mehr! Bei Vorauszahlung auf Postscheckk. Leipzig Nr. 4714 oder Girokonto 231 Döbeln, 12,50 *M*. Bestellungen an

Metallwaren-Fabrik von Preuß und Heinrich
Döbeln i. Sa., Franz-Richter-Straße 5.

Sperrholzplatten und Abfälle

für Imkereigeräte, Kleinmöbel, Wandverkleidung, Laubsägeholz usw. [544

liefert sehr billig

Georg Lützel, Lüneburg.

Honig

eigener Ernte, goldgelbe Edelware aus Linden u. Kleetracht, etwa 10 Ztr., bietet an

A. Jarchow
Reinstorf b. Neukloster in Mecklenburg. [636

Deutschen Honig

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Tracht- u. Preisangabe an [640

Kurt Grünberg
Heidelberg-H'heim,
Grahamstr. 12.

Prima Lüneburger Stülpkörbe

fest u. sauber doppelwandig gearbeitet, mit und ohne Spundloch, Stück 3 *M*. Verlangen Sie Musterkorb, bei Vorkasse 2,50 *M*. Jeder wird staunen. Solche Prachtkörbe liefert

Gerh. Stubbe
Stöttinghausen,
Post Twistringen,
Bez. Bremen. [639

Die gute „Blitz"-

Strickwolle

zu **Mk. 1.85** das Pfund, Sport-, Seiden-, Jumper-, Teppichwolle, **Strümpfe** aller Art, Trikotwäsche, Schlüpfer, Wollwaren, Strickpullover, Knaben-Strickanzüge, liefert an Private fabelhaft **billig,** Preisliste, Wollmuster umsonst franko.

Erfurter Garnfabrik
in Erfurt W. 362

Freudenstein

Doppelw. pom. Früh-Honigstöcke (brachten dieses Jahr viel Honig)

Freudenstein, 20 R., 17,80 *M*, **Kuntzsch, Freudenstein,** 28 R., 22,75 *M*, mit Doppeltür, untere als Arbeitstür (Oberbehdl.) 25 *M*, **Zander,** a. Aufsatzkast., doppelw., 20 R., 22,75 *M*, **3-Etager,** Norm., doppelw., 36 R., 17 *M*, **3-Etager-Zwilling,** 72 R., 31 *M*. **Gerstung-Einb.,** kompl., 19,80 *M*, **Gerstung-Zwilling,** kompl., 37 *M*, **Garantiewaben,** à Kilo 3,50 *M*. **Hobelschnitt-Rähmchenstab,** 6×25, 100 m 3,50 *M*. Preise billigst berechnet. **Honig nehme in Zahlung.** Illustrierte Liste gratis u. franko. [4

K. u. G. Henschel, Reetz (Neumark)

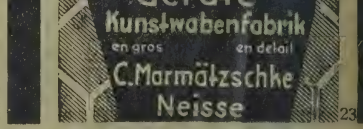
Bienenwohnungen

äußerst billig

aller Systeme fertige und halte am Lager als langjährige Spezialität in hervorrag. genauer und sauberer Ausführung. Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen. [280

Erwin Kühne, **Spezialfabrik für Bienenwohnung.**
Friedersdorf Nr. 5 b. Pulsnitz i. Sa.
Post Radeberg-Land i. Sa. Preisliste frei.

NB. Herr Lehrer S. i. M. schreibt: Ich bin des Lobes voll über Ihre mustergültigen Bienenbeuten. Ich habe kaum eine Beute gesehen, die so vollkommen alle Wünsche eines modernen Imkers befriedigt.



Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter inseriert!

Die Imkerei Bücherei

Schöne Bücher für wenig Geld!

ese Sonderausgaben bekannter Schriftsteller sind solide in Ganzleinen gebunden, auf feinstem Papier druckt und von ersten Buchkünstlern ausgestattet. Trotzdem so billig, daß man sie auch jetzt erwerben kann.

eckmann, **Heidehof Lohe,** Roman 300 S., nur RM **2.40**
eckmann, **Die Heidklause,** Rom. 207 S., nur RM **2.40**
erzog, **Die Wiskottens,** Roman 480 Seit., nur RM **2.85**
er, **Der Wetterwart,** Roman 480 Seiten, nur RM **2.85**
nghofer, **Das Schweigen im Walde,** Roman 511 Seiten, nur RM **2.85**
nghofer, **Die Martinsklause,** Rom. 520 S., nur RM **2.85**
nghofer, **Edelweißkönig,** Roman . . . . nur RM **2.85**
oethes Werke in 2 Bänd. von zus. 1880 S., à nur RM **2.85**

Knaurs **Konversationslexikon,** 35000 Stichworte, 2600 Bilder, 185 Tafeln, 944 Seiten und nur RM **2.85**
Knaurs Gesundheitslexikon mit 5150 Stichw. RM **2.85**
KnaursWeltatlas, 40 Haupt-, 90 Spez.Kart., 416 S. RM **2.85**
Das Deutschland-Buch, 352 Seit., 296 gr. Bilder RM **4.80**
Das Europa-Buch, 352 Seiten, 296 große Bilder RM **4.80**
Das Buch der fernen Welt, 352 S., 296 gr. Bilder RM **4.80**
Heinr. Thie's Handb. für Bienenzüchter, 600 S. RM **5.90**
Taschenkalender für Bienenzüchter für 1933 RM **1.—**

Heinr. Thie (Abt. Verlag) Wolfenbüttel 1

Bienengeräte und Beuten aller Art

Selbstraucher ‚Vulkan'
Selbstzerstäuber ‚Nebelbrause'
Die modernen autogen geschweißten, ewig haltbaren, einzigen [179

Futtergeschirre
für gleichzeitig **Ober- und Hinterfütterung**

Josef König Bienengerätefabrik
Gaggenau 2 (Baden)

Herabgesetzte Preise, verlangt den großen Hauptkatalog

. Schafmeister, Remmighausen Nr. 35 (Lippe)

liefert:
Schafmeisters Original-Imkerpfeifen, Bienenwohnungen, Postversandeimer und Dosen zu 5 und 9 Pfund.
Honigkübel zum Aufbewahren und Bahnversand zu 50 und 100 Pfund.

utterapparate
n den verschiedenen Ausführungen.

ilz- u. Strohmatten
lles in nur bester Ausführung.

Preisliste umsonst und portofrei. [10

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
Halberstadt 9
über 50mal prämiiert.

Etiketten, Verschlußstreifen f. Honiggläser, Wein u. Beerenweine, Plakate für Honigverkauf und Ausstellungen, Diplome, Reklame-Drucksachen. [21
Muster u. Preisliste bei Bedarf a. Verlang. kostenlos.

Imkerin

Anf. 40, **sucht** Herrn z. **Mitbew.** ein. groß. Landhauses. Herg. v. 1000 ℳ an 1. Stell. erw. Off unt. **Nr. 79** an die Exped. d. Bl. erb. [642

Imkertischlerei

bittet um Angebote von

Bienengerätschaften.

Offerten unter **Nr. 73** an die Exp. d. Bl. [618

Weihnachten 1932!

Denken Sie an das günstige Angebot in der Okt.-Nr. d. Zeitung **Deutschen Honig gegen Uhren aller Art** sowie **Bestecke** umzutauschen bei

Uhren-Haus
Kassel (Hessen).
Katalog kostenlos. [626

Farbendruck- [244
Honig-Etiketten
lief. preiswert
Verlag M. Schultes
München 23
Biedersteinerstr. 8
Muster kostenlos

38]

Honigeimer

1 Postpak. 10 St. Eimer à 5 Pfd. fr. inkl. 6,40 ℳ
1 Postpak. 8 St. Eimer à 9 Pfd. fr. inkl. 6,— ℳ
1 Postpak. 4 St. Eimer à 25 Pfd. fr. inkl. 7,70 ℳ

Honigdosen

mit Sicherheitsring u. Wellpappkarton
1 Postpaket 10 Stück à 5 Pfd. fr. inkl. 6,— ℳ
1 Postpaket 8 Stück à 9 Pfd. fr. inkl. 5,70 ℳ

Johannes Giering
Bienengerätefabrik
Mühlbock (Neumark)

All. spielt z. Hause
„Karambola"-

Vollw. Spiel mit allen Schikanen. Verl. Sie Prosp. von „Karambola"-Vertrieb, Wetzlar 14. Postschließfach 177

16,50 RM. [625
Tischbillard

Rähmchenholz

Linde I, 6×25 pro 100 m 3,50 ℳ, L. II, 3 ℳ, Erle I 3 ℳ, E. II 2,50 ℳ, 100 m unsortiert von 40 cm aufw. = 2 ℳ [4

Rudolf Dittmar
Dampfsägewerk
Buttstädt i. Thür.

Wer nicht inseriert

kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit!

24

ACHTUNG! PREISABBAU!

Die Preise meines Hauptkataloges Nr. 3 habe ich wie folgt gesenkt:
Kunstwaben aus reinem Bienenwachs pro kg 1 ℳ billiger
Rietsche Kunstwabengußformen 20% Rabatt
Schleudermaschinen, Honigkübel, Wachspressen und Bienenwaagen 5% Rabatt
Alle übrigen Artikel 10% Rabatt.
Mein Hauptkatalog Nr. 3 wird gratis und franko versandt. Honig nehme ich in Zahlung.
Lagerbesuch auch Sonntags vormittags gern erwünscht. [

Kleines Lager bei **K. Schulte, Dortmund-Brackel,** Hellweg 135

Bernh. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231. Fernspr. 25177

O. Gotthardt, Dresden-A. 1, Gr. Plauensche Str. 7 Telephon 12648

Bienenwohnungen / Schleudermaschinen / Kunstwaben / Hauben / Handschuhe
Lehrbücher u. alle Kleingeräte. — Kaufe deutschen Honig, Wachs u. alte Waben
Preisliste frei. [19

Zur Selbstanfertigung von Bienenwohnungen

empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen

sämtliche Zubehörteile u. alle Imkereigeräte in bester Qualität

die Firma

Ernst Böttcher & Sohn, Mehringen in Anhalt

Post- und **Bahnversandgefäße** in erstklassiger Ausführung sofort ab Lager lieferbar.
Guter Honig wird in Zahlung genommen. [13

Ein schönes praktisches Weihnachtsgeschenk

gratis, gebe ich auf jede Bestellung die vor dem 1. Januar 1933 eingeht, auch wenn die Beuten erst später oder erst im Frühjahr geliefert werden sollen, **bei Abnahme von 10 Beuten 1 Stück gratis.** Nützen Sie diese einmalige Gelegenheit und machen Sie einen Versuch mit meinen in unübertroffener peinlichster Arbeit hergestellten

Bienenwohnungen

in bekannter mustergültiger Qualität, konkurrenzlos in Qualität und Preis.
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft, sende auch zur Ansicht.

Jahrzehntelange Erfahrungen!

N.-M.-3-Etager à 14 ℳ, **Doppelbeute** à 26 ℳ, **4-Etager** à 17 ℳ, **Freudensteinbeute** à 14 ℳ, **Gerstungbeute** à 18 ℳ, **Zanderbeute** à 17 ℳ, **Blätterstock** à 17 ℳ (in verschiedenen Ausführungen), **Badische Vereinsbeute** 16 ℳ, **Kuntzsch-Zwillinge** à 45 ℳ, **Magazinbeute** 18 ℳ. Beuten sind doppelw., kompl. zum Besetzen, sowie alle anderen Systeme und Extraanfertigungen in Holz und Strohpress. **Bienenhäuser, Pavillone und Stapel** äußerst billig, **alle Bienenzuchtgeräte.**

Beuten sind sofort lieferbar infolge größt. Leistungsfähigkeit

Tausende begeisterte Anerkennungen
Vereine u. Wiederverkäufer Rabatt

M. Dobmeier, Imkertischlerei
Waldthurn, Kr. Rgsbg.
Allein größtes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze. [31

Bienenwohnung.

Freudenstein- u. Normalmaß sowie versch. and. Syst., einfach- u. dpplw., in saub. Ausführ. zu billigst. Preis. Gleichz. empf. mein Lag. in sämtl. bienenw. Artikeln, Kunstwab., Honiggläser, Versanddosen usw. **Kaufe u. nehme Honig in Zahl.**

Fr. W. Kramer
Gütersloh i. W.
Friedhofstr. 9 [254
Postsch. Hann. 67114

Imker pflanzt

Akazien, Haselnüsse, Pappeln, Walnüsse, Schneebeeren usw. Wir empfehlen billigst geeignete Gehölze für Bienen. [603

Baumschule
Poenicke & Co.
Delitzsch.
Gegründet 1876

Lüneb. Stülpkörbe

dickw., St. 2 u. 2,50 ℳ
Kanitzkörbe, Untersetzringe, Strohmatten, St. 35 Pf. [610

A. Hamann Nr. 1
Cassau bei Bergen a. d. Dumme.

Gebr. Lusatia-

Univ.-Beuten kauft
Tusker [638
Bad Warmbrunn.

Gebe ab ein tragendes

Nutria - Paar

mit sechs 3 Monate alten Jungtieren. Im ganzen für 800 ℳ. Draht für Anlage kann auch geliefert werden. [633

Franz Lietmann
Ebbendorf-Borgloh
Bez. Osnabrück.

Imkertischlerei

bittet um Angebote von [634

Imkereibedarfsartikeln

Angeb. unt. Nr. **77** an die Exp. d. Bl.

Kunstwaben

und Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
u. alles, was der Imker braucht in bekannt guter Ausführung

Spezialfabrik
Georg Junggebauer
BRESLAU 6 • BERLINER STRASSE 28

Illustriertes Preisbuch umsonst und portofrei

Lusatia-Universal-

und einfache **Lusatiabeuten**

Kuntzsch- und Lambert-Zwillinge

verbesserte altbewährte Systeme, liefert billig und in guter Ausführung [72

Wilh. Güttler / Neugersdorf i. Sa.

Einen Posten

chleuderhonig

lle Ware, eig Ernte, 50—100-Pfd.-Kübel zu verkaufen.

Wilhelm Heitkötter
ıkerode bei Münster
in Westfalen [619

Einige Ztr. reinen, deutschen [599

Sommerhonig

gibt geg. Höchstgebot ab

Schatz
Flechtingen
Kreis Gardelegen.

Verkaufe
geg. Nachn. einige Ztr. **feinsten Blütenschleuderhonig,** eigene diesjähr. Ernte. Tracht: Weißklee u. Linde. [611

Landwirt **Franz Senge**
Burgwalde [611
bei Uder (Eichsfeld).

Altes [607

Bienenwachs

zum Füttern i. Wachsmotten **gesucht.**

Aquarium
Berlin W 62
Budapester Straße 9.

FabriKreste

Schürzenstoffe, ca. 120 cm breit, hübsche, moderne Streifenmuster, echt indanthren, bis zu den besten Qualitäten.

1 Pfund = ca. 4—5 Mtr. + Versand geg. Nachn.

Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

Wündisch, G. m. b. H.
Textilwaren-Großversand
Augsburg F 78

1 Pfund = 1.95 Mk

ACHTUNG! PREISABBAU!

Die Preise meines Hauptkataloges Nr. 3 habe ich wie folgt gesenkt:
Kunstwaben aus reinem Bienenwachs pro kg 1 ℳ billiger
Rietsche Kunstwabengußformen 20% Rabatt
Schleudermaschinen, Honigkübel, Wachspressen und Bienenwaagen 5% Rabatt
Alle übrigen Artikel 10% Rabatt.
Mein Hauptkatalog Nr. 3 wird gratis und franko versandt. Honig nehme ich in Zahlung.
Lagerbesuch auch Sonntags vormittags gern erwünscht. [7

Kleines Lager bei K. Schulte, Dortmund-Brackel, Hellweg 135

Bernh. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231. Fernspr. 25177

O. Gotthardt, Dresden-A. 1,

Gr. Plauensche Str. 7
Telephon 12648

Bienenwohnungen / Schleudermaschinen / Kunstwaben / Hauben / Handschuhe
Lehrbücher u. alle Kleingeräte. — Kaufe deutschen Honig, Wachs u. alte Waben
Preisliste frei. [19

Unterleibsgymnastik

gener Art, selbst erprobt bei Verstopfung, ämorrhoiden, Hautbeschwerden älterer erren, vorzeit. Altern. Fabelhafte Erfolge.
Prospekt frei. [622
. Stark, Altona, Bosselkamp 90 (Immengrund)

Bienenwohnungen

in bekannter mustergültiger Qualität, konkurrenzlos in Qualität und Preis.
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft, sende auch zur Ansicht.

Jahrzehntelange Erfahrungen!

N.-M.-3-Etager à 14 ℳ, **Doppelbeute** à 26 ℳ, **4-Etager** à 17 ℳ, **Freudensteinbeute** à 14 ℳ, **Gerstungbeute** à 18 ℳ, **Zanderbeute** à 17 ℳ, **Blätterstock** à 17 ℳ (in verschiedenen Ausführungen), **Badische Vereinsbeute** 16 ℳ, **Kuntzsch-Zwillinge** à 45 ℳ, **Magazinbeute** 18 ℳ. Beuten sind doppelw., kompl. zum Besetzen, sowie alle anderen Systeme und Extraanfertigungen in Holz und Strohpress.
Bienenhäuser, Pavillone und Stapel äußerst billig, **alle Bienenzuchtgeräte.**

Beuten sind sofort lieferbar infolge größt. Leistungsfähigkeit

Tausende begeisterte Anerkennungen
Vereine u. Wiederverkäufer Rabatt
M. Dobmeier, Imkertischlerei
Waldthurn, Kr. Rgsbg.
Allein größtes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze. [31

Vergleichen Sie bitte meine Beuten mit denen anderer Firmen, mit ähnl. Preisen, Sie werden sehen, daß meine Beuten in bezug auf Qualität u. Preis konkurrenzlos dastehen. Sie brauchen dieselben erst zu bezahlen, wenn sie Ihren Anspr. genügen.

Bienenwohnung.

Freudenstein- u. Normalmaß sowie versch. and. Syst., einfach- u. dpplw., in saub. Ausführ. zu billigst. Preis. Gleichz. empf. mein Lag. in sämtl. bienenw. Artikeln, Kunstwab., Honiggläser, Versanddosen usw. **Kaufe u. nehme Honig in Zahl.**

Fr. W. Kramer
Gütersloh i. W.
Friedhofstr. 9 [254
Postsch. Hann. 67114

Nähmaschinen

erstkl. f. Schneiderei, vor- und rückwärtsnähend, starke Transportierung, 135 ℳ (versenkbar, echt Eiche, 165 ℳ), **Luxus-Schrankmaschine** 195 ℳ
Zehn Jahre Garantie. Katalog frei. [604

Gust. Metschke
Siebenlehn
Nähmaschinenversand

Imker pflanzt

Akazien, Haselnüsse, Pappeln, Walnüsse, Schneebeeren usw. Wir empfehlen billigst geeignete Gehölze für Bienen. [603

Baumschule
Poenicke & Co.
Delitzsch.
Gegründet 1876

Lüneb. Stülpkörbe

dickw., St. 2 u. 2.50 ℳ
Kanitzkörbe, Untersetzringe, Strohmatten, St. 35 Pf. [610

A. Hamann Nr. 1
Cassau bei Bergen
a. d. Dumme.

Wanderwagen

für 34 Gerstungbeuten billig abzugeben. [613

Schulz, Lehrer
Bocholt i. W.

Georg Junggebauer

Breslau 6 :: Berliner Straße 28
Postscheckk. Breslau 12040 : Fernruf 26131

Spezialfabrik für
Kunstwaben und sämtl. Bienenzuchtartikel
Bienenwohnungen
sowie alle Geräte in bekannt guter Ausführung! [209

Illustriertes Preisbuch umsonst und portofrei

Sperrholzplatten und Abfälle

für Imkereigeräte, Kleinmöbel, Wandverkleidung, Laubsägeholz usw. [544

liefert sehr billig
Georg Lützel, Lüneburg.

Benutzt Dr. Philipps Honigflugblatt

zugleich Wickelpapier

welches als Gratisgabe beim Verkauf des Honigs für das Publikum hergestellt ist un von Dr. med. Philipp, Döbeln, dem in der Imkerwelt rühmlichst bekannten Arzt un Bienenforscher, verfaßt ist. In knappen, wuchtigen Sätzen formuliert hier Dr. Philipp de Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel, aus Erkenntnissen schöpfend, die er als Ar in jahrzehntelanger Praxis gesammelt hat.

Imker, gib Deinem Kunden Dr. Philipps Honigflugblatt in die Hand und Du wir Deine Ernte schnell absetzen!

100 Exemplare 1,30 ℳ, 500 Exemplare 5,50 ℳ, 1000 Exemplare 9,30 ℳ einschließlich Port

Muster gratis!

Man bestellt am bequemsten und billigsten durch Einzahlung des Betrags auf unser Postscheck konto Leipzig 54039 unter Verwendung des Zahlkartenabschnitts als Bestellschein oder bei de

Expedition der Leipziger Bienen-Zeitung, Liedloff, Loth & Michaelis
Leipzig C 1, Täubchenweg 26

Achtung! Preisabbau! 25% Abschlag!

Die neuen Rietsche-Gußformen

für **dünne Waben** haben sich glänzend bewährt!

Kunstwaben sind billiger bei Selbstanfertigung

Handgegossene Kunstwaben werden von den Bienen am liebsten angenommen

Warnung!
Vor **minderwertigen** Nachahmungen (Neuerscheinungen) wird gewarnt! Eine **Rietsche-Gußform** tut **jahrzehntelang** Dienst und bietet Gelegenheit zu hohem **Nebenverdienst!**

Rietsche-Dampfwachspressen mit Innenröhren sind unübertroffen und weltbekannt!

Kennen Sie schon das „Mercedes"-Rundstabgitter?
Jetzt 25 Prozent billiger!
Das Vollkommenste auf dem Gebiet! Keine Blechkanten! Ueberall da rund, wo die Bienen durchschlüpfen! **Verlang. Sie Gratismuster.**

Preisblatt, auch über Kunstwabenwalzwerke, Honigschleudern, Entdecklungsgabeln, Anlötlampen, Futterapparate, Bienenschutzmittel, verbesserte Zinkgitter, gegossene Kunstwaben, Groß-Honigschleudern sowie viele erprobte Bienenzuchtgeräte zu Diensten. [44

Bernhard Rietsche, Biberach 1 (Baden)

Gegründet 1883 — Bienengerätefabrik — Gegründet 1883

Soeben erschienen:

Prof. Dr. Ewert, Landsberg a. d. W.

Die Nektarien

in ihrer Bedeutung für Bienenzucht und Landwirtschaft

Mit zahlreichen Abbild. im Text. — 96 Seiten. Steif brosch. 1,20 ℳ und 15 ₰ Porto.
Bei Vereinsbezug hoher Rabatt.

Beste Anleitung für den praktischen Imker, festzustellen, ob und wie und wo die Nektarquelle für seine Bienen fließt. Die meisten dieser **prachtvollen Mikro-Aufnahmen** sind Originale.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26

Man bestellt durch Einzahlung des Betrags von ℳ 1,35
auf unser Postscheckkonto Leipzig 54039

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 112121717